



ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

SECHSTER BAND.

30952

LEIPZIG

WEIDMANN'SCHE BUCHHANDLUNG.

1848.

PF
3003
Z5
Ed. 6

DIE FÜNF SINNE.

Beim durchlesen der zwanzigsten abhandlung in Lobecks rhematicon, de vocabulis sensuum eorumque confusione, kam mir doch wieder vor, dafs die scholiasten und kritiker oft ohne alle noth die tiefsten und natürlichsten ausdrücke der dichter und des sprachgebrauchs anfechten. denn der poesie ist es verliehen geheime bezüge der dinge plötzlich zu ahnen, und dem volk, welches jenen brauch lenkt, sie unschuldig zu bestätigen. mir scheint das aeschyliche *κτύπον δέδορα* ganz vortrefflich und sünde wäre, es anders nur zu wünschen; Virgils *mugire videbis sub pedibus terram* mufs jedem höchst angemessen scheinen der erwägt dafs auf gesicht und gehör zusammen, in demselben augenblick (oder soll ich sagen mit einem schlag, *ρόπή*?) eingewirkt werde. den Bentley beschleicht also krittelei, wenn er zu der unverbesserlichen horazischen stelle 'nonne vides ut nudum remigio latus antennae-que gemant' anmerkt 'placetne illud vides ut gemant? oculisne percipi poterit gemitus? crediderim gemitum auribus potius sentiri.' unsere eigne, hierin feststehende alte sprache soll bezeugen wie überflüssig dieser tadel war; ich hebe nur beispiele des soloecismus aus, wie sie mir zu hande sind: es wird noch andere genug geben.

Maria 154, 1

*sie sach an einem aste
die sperchen schrien vaste.*

Freidank 47, 20

*der diep ist gar an angest niht
swá er vil gerúnen siht.*

Heinrichs von Freiberg Michelsberg 120

*ouch liezen dá zesamme gán
die helde só nitliche
daz man daz ertriche
sach biben von ir orse louf.*

Neidhart MSH. 3, 189^a

*als diu swin hörlich si kerren
und sach si ruste limmen.*

Leysers predigten s. 140

den lewen er sach ob im brinnen.

und nicht anders bei den Niederländern, z. b. Maerlant 2, 67

*teen es dat juedsee diet,
dattu siës also screyen,*

auch hat Luther bei exod. 20, 18, wo es in der vulgata heisst 'cunctus autem populus videbat voces et lampades et sonitum buccinae', in den LXX καὶ πᾶς ὁ λαὸς εὐόρα τὴν φωνὴν καὶ τὰς λαμπάδας καὶ τὴν φωνὴν τῆς σάλπιγγος, getrost verdeutschte 'und alles volk sahe den donner und blitz und den ton der posaune'; nicht weiß ich, ob andere übersetzer gestrauchelt haben. solche ausdrucksweisen soll man sammeln und hervorheben, aber lobend, nicht rügend.

Auf diesen anlass sind mir alte collectaneen über unsere verschiedene bezeichnung der fünf sinne in den wurf gekommen, die ich hier mittheilen will und woraus sich die gemeinschaft der einzelnen sinne unter einander noch weit besser an den tag legen wird.

Den vornehmsten aller sinne bezeichnet in unsern sprachen einstimmig das verbum *sehen*, goth. *saihran* u. s. w. es ist eine merkwürdige übereinkunft mit dem griechischen, das wir *wissen*, ahd. *wizan*, goth. *vitau*, für den begriff des lat. scire verwenden, *vait weiz oīda*, skr. *vēda* = scio, während *ideîn idēσθαι* noch videre ausdrücken; aber das slavische *vidjeti*, das litth. *weizdmi* folgen der lat. bedeutung videre. umgedreht, das lat. *scire* ist buchstäblich geradezu unser *saihran sehen*: man braucht einen vocal einzuschalten und begreift die gleichheit beider, C entspricht dem H, wie in *dicere teihan. decem taihun*, also *sacire secire sicire saihran*, das V nach H bricht im lat. *scivi* vor. die verwandtschaft von *seco securus* u. s. w. lasse ich hier liegen*, schlage aber

* die lateinische sprache ist dem fahrlaffen des wurzelvocal nach anlautendem consonant abhold, anders ausgedrückt, ihre anlautenden verbindungen SC CR PL PR unterscheiden sich genau von den formen SEC CER PEL PER, oder welchen vocal zwischen die consonanten man schieben wolle. im griechischen und gar slavischen ist die

als bedeutsam an dafs im ahd. *neiz*, ags. *nát* aus *niweiz*, *ne rát* = *nescio* ähnliche kürzung eintrat: der häufige gebrauch eines solchen worts forderte sie in den sprachen instinctmäfsig.

Auch die andern wörter seien kurz angeführt. *schauen*, goth. *skarjan*, altn. *skoda*, schwed. *skåda*, lett. *skattiht*, ahd. *scouwôn*. *spähén*, *spähen*, lat. *spicere*, *spectare*, vgl. *species* εἶδος, *speculum specus* σπέος u. s. w. *kiesen*, goth. *küsan*, gr. γέειν γέσασθαι, lat. *gustare* (*gustus* = goth. *kustus*, ahd. *chust*) greift also in den vierten sinn über; doch hat das ahd. *chiosan*, mhd. *kiesen* deutlich den begriff des blofsen sehens und steht zumal gern vom erschauen des tageslichts:

ich küse nu den tac Nib 2060, 1.

nu küsich den tac Walth. 89, 18.

kurn den lichten tac Eracl. 187.

kurn den tac Greg. 805.

unz ich den tac erkiese (videam) Gudr. 1351, 3.

dó Parzirál den tac erkós Parz. 282, 4.

ich küse kúme hie den tac Dietr. drachenk. 193^a.

den morgen er kós gute frau 1543.

kür daz morgenrót Trist. 17333.

wir sagen 'ich wittere, spüre den tag, morgenluft' und ich habe gramm. 4, 848 bereits die beziehung von *kiesen* auf wetter und naturerscheinungen angegeben. ein ort in Östreich hiefs *bei der weterchiesen* Rauch 1, 430, und ein weisthum von 1539 (1, 835) braucht dafür sehen, 'umb x vñren vnge-

vocaltilgung an solcher stelle dagegen häufig: πέτομαι πειτηρός πτηρός πτερόν (*fedara*), θανείν θάνατος θνήσκω θνητός, κάρα κάρηρον κρανίον κρῶς κρήνη (*caput aquae*, Lobeck s. 128 note, vgl. ahd. *baches houbit*, *Rinaha houbit* u. s. w.) und viel dergleichen. der frühere stand des lateins mufs indessen die syncope schon gelitten haben, rührt doch *latum* aus *tlatum* τλήτόν = *tolatum talatum*, vgl. *tolero*, goth. *þula*; also kaon ihm ein gleich altes *secio* für *scio* zugetraut werden. der Italiäner macht aus *securis scure* und für die abkunft von *curis quiris* aus *securis* stritte mancherlei allen einwänden zum trotz. seltsam dafs der Engländer sein aus franz. *súr* stammendes *sure* ausspricht als hafte noch die gutturalis dazwischen; altfranz. sagte man in zwei silben *séur*, prov. *segur*, span. *seguro*, ital. *sicuro*. *second* in des Franzosen mund klingt heute fast wie *scon*.

uerlich vor mittage, wie es im weithem felde nach *ansiehung* der luft zu erachten ware'. von einem sterbenden sagten die Angelsachsen *godes leoht geceás* Beov. 4934, er gieng gottes licht zu schauen, und hierher schlagen die bedeutungsvollen ausdrücke ein *den tót kiesen, den sige kiesen*, wie sie gramm. 4, 608 myth. 389 in andrer absicht zusammen gestellt sind. An den begriff des sehens reicht ferner unser *warten*, das gleich dem lat. *tueri* aufsehen, bewahren, pflegen aussagt; daher ist den romanischen sprachen ihr *guardare riguardare, garder regarder* entsprungen. Dem goth. *vleitan vlait*, ags. *vlitan vlát*, altn. *lita leit*, mit der bedeutung βλέπειν (woher das goth. *vlits, andarveizns πρόσωπον*, ags. *andvrite*, ahd. *antluzi*, nhd. *antlitz*) steht zur seite das sl. *gljadati*, serb. *gledati*, böhm. *hledati*; doch fordert zu *vlits* das sl. *litze πρόσωπον* und lat. *vultus* vergleichung. Endlich aus ahd. *luokén, arluokén* prospicere, prominere, mhd. *luogen*, nhd. *lügen*, ags. *lócian*, engl. *look*, leitet sich ahd. *luoc* enbile, specus (*specula* von *spicere*), schlupfhöhle, aus der das wild schaut.

Unser hauptwort für den zweiten sinn ist *hören*, goth. *hausjan*, ahd. *hórrau hórau*, mhd. *hœren*, alts. *hórian*, ags. *hýran*, engl. *hear*, altn. *heyra*, welches Graff 4, 1001 fälschlich der skr. wurzel *sru* (soll heißen *shru*, oder wie andre schreiben *gru*) überweist, zu welcher das nachher zu nennende *hlosén* gehört. mit größerm schein hat man hinzugehalten goth. *ausó*, ahd. *óra*, ags. *eár*, altn. *eyra*, lith. *ausis*, lat. *auris* (f. *ausis*) und *audire*, dergestalt das entweder in diesen allen H abgefallen, oder in *hausjan* zugetreten wäre. gleichwohl ist seltsam das niemals weder *ausjan* für *hausjan*, noch weniger *hausó* für *ausó* irgend auftaucht, und mir wohl eingefallen ob hier nicht deutsches H dem lat. U (wie in *himmadaga, hiutu hodie*) gleichstehn und *haurire hausí* verglichen werden dürfe? *haurire* bedeutet oft percipere, sentire, *auribus haurire* geradezu hören, wobei noch zu erwägen bliebe das im altn. *ausa* haurire, *ausa* haustum, ahd. *ósan* exhaurire, mhd. *ásen* vastare wiederum aphaeresis des H stattfindet, das offenbare verhältnis zwischen *ósan* vastare und *ódi* vacuus vastatus jenem zwischen *auris* und *audio* gleicht. stärkere kühnheit wäre, dies *haurire* sentire sogar

zum gr. ὄσᾶν zu stellen (dessen kurzes O sich schon erklären liefse) und aus dem allgemeinen percipere in das besondere videre überzuschreiten: dann stände der wechsel beider begriffe vollends gerechtfertigt; man hat längst gesagt dafs im Oedip. Col. 138

φωνῆ γὰρ ὄσῶ τὸ παρῖζόμενον

ὄσᾶν ἀκούειν vertrete. Ahd. *hlosén* audire, *hlust* auditus, goth. *hliuma* ἀκοή, ahd. *hliumunt* rumor und mit abgelegtem H mhd. *losen* *liument* *liumet*, nhd. *lauschen* *leumund*, bekennen sich zu einer wurzel mit κλύειν und dem lith. *klausyti*; hier scheint das skr. *shru* am rechten ort, dessen R dem H der übrigen gleichsteht.

Welches goth. verbum den dritten sinn ausdrückte ist in den bruchstücken des Ulfilas nicht zu entnehmen; liefse sich das subst. *dauus* odor halten zu dem noch dunkeln *af-dauifs* Matth. 9, 36 exoletus? evaporatus? wenn hier das griech. wort auf diese begriffe führen kann; *dauus* gehört zum ahd. *toum* vapor (vgl. skr. *dhma* flare), *tunft* *tunst* nebula, und selbst berührung mit *touwan* mori, exhalare, expirare, goth. *diran* *dau*, wäre denkbar, ausduften grenzt an verduften, welken, absterben. dies *daujan*, wenn es sich bestätigt, böte ein schönes wort dar, gleich dem lat. halare, spirare, odorem emittere, und man erinnere sich dafs den Gothen auch *usanau* expirare, ausathmen, bedeutete.

Die Althochdeutschen hatten mehr als ein wort. *dráhan* bedeutet odorare, spirare, *drásón* redolere, sternutare; mhd. *dræhen*. Wolfram Parz. 171, 23

ir kunnet hæren unde sehen,
entseben unde dræhen:
daz solt iuch wîzen næhen.

auch Lamprecht im cod. giss. 66^b verbindet *smecken* *grîfen* *unde dræhen*; im Renner 9595. 9600 steht *drehen: sehen*, gewis hängt der begriff zusammen mit dem des drehens, der duft steigt auf und dreht sich, volvitur, fertur. Ein anderes wort ist *suëhhan* olere fragrare foetere, woher ich das adj. *suah* infirmus, wiederum exoletus, leite (gramm. 2, 27); *suëh* ist odor sapor, *suëhhær* foetidus, mhd. *swëcher*, *übel swëcher* Iw. 208 D, *suëhhado* foetor; ags. *svüc* odor; altn. *svak* flatus, *svaka* flare. Mhd. *wâzen* flare, spirare fundgr.

2, 144, läßt auf ein ahd. *wázan wíaz* oder vielmehr *huázan huíaz* schliessen, von welchem blofs das comp. *farhuázan* exsufflare und dann abstract abominari, recusare übrig ist; das häufige scheltwort *farhuázan*, mhd. *verwázen*, muß ursprünglich was *suah* und *afslauíþs* bedeutet haben, exoletus, verwünscht, verflucht (mythol. s. 1173): wenn Lye ein ags. *hvátung* divinatio anführt, so sehe ich darin die vorstellung von afflatus *ἐπιπνοία*. *wázano manno* O. iv. 31, 7 ist noch eine schelte, fluch der menschen, von den menschen verflucht. Ahd. *stinchan* olere, redolere, *stenchan* suffire, fragrare, ags. *stincan* odorare, exhalare, foetere, *stencan* spargere; das altn. *stöckva* ist aufer aspergere auch abigere, welche bedeutung gerade dem ahd. *wázan* zukommt (Graff 1, 1087). goth. *stigqan* κόπτειν, tundere offendere (nares?) Ahd. *riohhan* olere, fumigare, ags. *reocan*, altn. *riuka*, mhd. *riechen* fumare, mit *rauch* fumus vapor, wie das vermutete *daujan* mit *dauns* odor, verwandt; mnl. *rieken* Maerl. 1, 51. 2, 161. im hochdeutschen herrschte die neutrale bedeutung vor, die active scheint mehr niederdeutsch. Das altfriesische *hrena* olfacere (Richthofen 828^b) könnte an *ὄλις ὀνός* gemahnen, näher jedoch liegt das ags. *hrínan*, ahd. *hrinan* *rinan* tangere; nur wäre zu schreiben *hréna* = *rína*, wo nicht *hréna* = *hreinan* gemeint ist.

Für den vierten sinn vermute ich keek ein goth. *saffjan*, *sáf*, das sich zu *sapere*, wie *hafjan* zu *capere* verhält, mithin ahd. *seffan*, *seran*, alts. *sebian* fordert; es ist aber nur ahd. *intseffan*, mhd. *entseben* übrig, in der angeführten stelle Parz. 171, 24 noch ausdrücklich gustare, sonst aber schon allgemein sentire intelligere bedeutend. Auferdem galt, wie schon vorhin gesagt wurde, dem *γεύσασθαι* und gustare entsprechend *kiusan*; wenn Col. 2, 23 die worte *μη̄ ἄψη, μη̄δὲ γεύση, μη̄δὲ θιγγῆς* übersetzt sind *ni teikais*, *ni atsarnpjais*, *ni kausjais* (vulg. *ne tetigeritis*, *neque gustaveritis*, *neque contrectaveritis*), so sind offenbar im gothischen text die beiden letzten verba verschoben, denn *snairpan* (ahd. *snerfan*) oder *sarnpjan* ist *θιγγάνειν* contrectare. Das gewöhnliche verbum ist aber ahd. *smecchan*, mhd. *smecken*, ags. *smecgan*, altn. *smacka*; die goth. form wäre *smigqan* oder *smagqvjan*.

mhd. häufig *smecken*, und noch nhd. *schmecken* zuweilen für riechen, z. b. MS. 2, 200^b.

Auch den fünften sinn können mehrere verba ausdrücken, worunter das älteste und merkwürdigste das gothische *tékan taitók* ist; dieser reduplication begegnet das gr. τεταγών von einem verlorren ΤΑΙΩ und noch entschiedner das lat. *tango tetigi*. von *tékan taitók* weicht im vocal, in der conjugation und bedeutung das altn. *taka tók* capere accipere: ahd. ist weder *záchan ziah* noch *zahhan zuoh* vorhanden; am meisten aber befremdet dafs die gothische von der lateinischen und griechischen form nicht lautverschoben ist, was das T angeht: G und K verhalten sich nach der ordnung. hingegen die anlaute des ags. *þiegan þeah* capere, alts. *thiggean*, ahd. *diccan*, altn. *þiggja* liefsen vergleichung zu. die begriffe tangere capere impetrare liegen sich verwandt. Das goth. *greipan* ist λαμβάνειν und κρατεῖν, das ahd. *grifan* rapere, tangere, palpare, das ags. *gripan* capere, rapere, das mhd. *grifen* vorzugsweise tangere: *grifet her!* palpate MS. 2, 26^a 179^b; nhd. *ergreifen* arripere, *angreifen* attrectare, apprehendere, palpare. Ahd. *hrinan*, *rinan* tangere; ags. *hrinan*, altn. aber *hrína* adhaerere und clamare, welche bedeutungen ich nicht wohl zu einigen weifs, es sei denn in bezug auf jenes fries. *hrena* riechen: wie die blume duftet, kann der laut erschallen, gleichsam rufen. Ahd. *fuolan* palpare, mhd. *vielen*, nhd. *fühlen*, ags. *gefélan*, engl. *feel*, altfries. *féla*, nml. nml. *voelen bevoelen* Maerl. 1, 80. 2, 65. 3, 294. 321; dieser ausdruck gebriecht dem nordischen dialect. Ahd. *hruoran ruoran*, mhd. *rüeren*, ags. *hréran*, engl. *rear*, altn. *hræra*, movere, commovere, tangere. Altn. *þreifja* palpare, tangere, schwed. *trefva* attrectare, ahd. *trëfan* tangere, percutere, attingere (Graff 5, 525), auf welches sonst das altn. *drepa* percutere, ferire anspruch zu haben scheint; auch das poln. *trafiac trafić*, böhm. *trefiti*, ital. *trovare*, franz. *trouver*, prov. *trobar* antreffen, finden* kommen in betracht; es ist ein überflufs verwandter formen und bedeutungen, womit ich diesmal nicht fertig werde. Dunkel ist mir der ursprung des ital. *tastare*, prov. *tastar*, franz. *tâter* palpare, welches seit dem 13n jh. gleichfalls in unsere sprache dringt,

* *smecken und ervinden* Maria 149, 1.

mhd. *tasten* Parz. 285, 9. Lachm. Walth. 162. *grífen unde tasten* fragm. 32^a Amgb. 33^a; es ist ein seltenes wort, dessen sich viele dichter nie bedienen. mnl. *tasten* Maerl. 1, 51. 91. 2, 161. nhd. *tasten, betasten, antasten*. alles überlegt, scheint mir *tasten* unmittelbar mit *tangere* und *tactus* zusammenhängend, wie *forestum* mit *foreht*, *castellum* mit *schah-tel*, *castellan* mit *schah-telán*, und gerade so findet sich *tehtier* Wh. 412, 24. Eracl. 4732. MS. 2, 77^b für *testier*, ital. provenz. *testiera*, franz. *tétiere*; es war leicht aus dem H in S, oder umgekehrt, zu gelangen und romanische denkmäler frühesten zeit müssen nachweisen wie aus einem *tactare* für *tangere* *tastare* wurde. franz. hat *tátonner* auch den sinn des lat. *palpare* = *blandiri*, *adulari*, lieb-kosen. da nun schwed. *smeka* *mulcere* ausdrückt, mhd. *smeichen* *blandiri*, *smeih* *blanditiae*, wäre leicht berührung mit *smacka* *gustare* aufzufinden. .

Wie sich heute die verschiedenen ausdrücke abstufen, weiß ich wohl, vor alters könnte es anders darum gestanden haben. greifen und tasten sind uns härter als fühlen und rühren: wer an die hand rührt und fühlt, thut sanfter als der an sie greift und tastet, tasten ist noch gröberes greifen. rühren und fühlen können innere bewegung anzeigen, doch mag auch die seele ergriffen, der gedanke angegriffen sein. rechte werden gröblich angetastet. man begreift mit dem verstand, wie man mit dem herzen fühlt. empfinden liegt zwischen begreifen und fühlen, der geist begreift und empfindet, das herz empfindet und fühlt. empfinden im verhältnis zu finden macht mir jene verwandtschaft zwischen *trovare* und *treffen* *preisa* sehr wahrscheinlich. leid oder freude, wärme oder kälte kann man empfinden und fühlen, nicht begreifen (außer abstract genommen), einen grund begreifen und empfinden, nicht fühlen. fühlen ist also sinnlicher, empfinden geistiger: wenn ich deine hand in der meinen fühle. so empfinde ich freude; wenn ich deinen schmerz empfinde, so fühle ich eigenen: die grenze zwischen beiden ist da wo das äußere innerlich, das innere äußerlich wird.

Wir haben manigfache übergänge aus einem sinn in den andern wahrgenommen. wenn das sehen ein hören, das hören ein sehen, das kiesen ein wittern und schmecken, das

riechen ein schmecken, das fühlen ein empfinden, das greifen ein begreifen wird und die ausdrücke wechseln, so ist den dichtern von selbst das recht gegeben einen für den andern zu setzen.

Unter allen sinnen der edelste ist der erste und es liegt tiefer grund darin dafs die sprachen das wifsen vom sehen ableiten; doch gieng von früh an die weisheit auch vom geschmack aus, *sapientia* von *sapere*; als den romanischen sprachen das lat. *scire* ausstarb, griffen sie zu *sapere saber savoir*, und *geschmack* wird auch von dem gefordert der etwas sehen oder hören läfst. das allgemeine *sentire* hat im ital. und franz. den nebensinn von riechen, alle begriffe und empfindungen entspringen aber aus dem fünften sinn des greifens und fühlens.

Die verba des dritten und vierten sinns pflegen aufser der transitiven auch zugleich intransitive bedeutung zu zeigen: man riecht die blume, schmeckt den apfel und die blume riecht, der apfel schmeckt. den intransitiven tritt dann ein bestimmendes adverb wohl oder übel zu, unterbleibt es aber, so herrscht der begriff des übels vor. *riecht, schmeckt, stinkt*, ohne beisatz, sagen aus male olet, male sapit; ja das ursprünglich vom guten wie vom üblen geruch geltende *stinken* hat allmählich den guten sinn von sich ausgeschloffen und wir dürfen nicht mehr sagen, wie ahd. zuläfsig war, *suozo stinchan*.

Es verlohnt sich auch die substantiva zu verzeichnen. visus auditus olfactus gustus tactus verdeutschten wir einförmig gesicht gehör geruch geschmack gefühl. von den gothischen wörtern sind nur die vier ersten zu haben: I *siuns* ὄψις = *saihens*. II *hliuma* ἄροή. III *dauns* ὀσμή. IV *kustus* γέυσις, denn *gaviss* übersetzt ἀγή in der bedeutung von nexus, nicht von tactus; warum sollte man nicht vermuten *téks* oder *téhts*? ahd. I *siuni*, *gisiuni*. II *gihóri*, *gihórida*. III *stanh*, *stunha*. *suehhado*. *huázamo*? IV *smacch*, *gismahmo*. V *gihruorida*. ags. I *gesýne*. II *hlyst*. III *svác*. IV *smác*. V *hrín*, fries. *hrene*. altn. I *sýn*. II *heyrn*. III *daun*. IV *smeckr*. V *átak*. *snertr*. mhd. I *gesiht*. II *gehærde*. III *wáz* Maria 147, 32. 159, 40. fundgr. 1, 160. Wh. 2, 14. Pfeiffers pred. 1, 362. *des áses wáz* Ottoc. 443^b.

wáze Barl. 48, 21. *smac* fundgr. 1, 160. Wh. 240, 9. MS. 2, 200^a. Barl. 48, 18. Pfeiffers pred. 1, 321. IV *gesmac*, *smac* Renn. 9595. V *gerüerde*. zu *wáz* und *smac* findet sich meistentheils *guot edele süeze* oder *übele* gefügt, und *smac* kann odor wie sapor bedeuten. nnl. I *gezicht*. II *gehoor*. III *reuk*. *geur*. *licht* d. i. luft, witterung. IV *smaak*. V *gevoel*. schwed. I *syn*. II *hörsel*. III *lukt*. IV *smak*. V *känsel* = sensus. engl. I *sight*. II *hearing*. III *smell*. *stink*. *scent*. IV *smack*. *taste*. V *feeling**.

In allen sprachen drücken eigne adjectiva abwesenheit oder verlust der beiden ersten, als der wichtigsten sinne, aus, gewissermaßen auch des fünften; warum nicht des dritten und vierten? wer nicht riechen oder schmecken kann, leidet unverhältnismäßig geringere einbuße als der blinde taube und lahme und die sprache hat keine besonderen wörter dafür. *geruchlos*, *geschmacklos* können zwar auf den riecher und schmecker, ebenso aber auch, nach der vorhin bemerkten intransitiven natur solcher ausdrücke, auf die gegenstände gehen, welche gerochen und geschmeckt werden sollen. *gesichtslos*, *gehörlos*, *gefühllos* beziehen sich nur auf die person, nicht die sache. statt dieser mangelnden adjective für die abwesenheit des dritten und vierten sinns gesellt sich aber eins hinzu, welches den abgang der sprache anzeigt, deren vermögen nicht unter die sinne gerechnet wird.

Eine zusammenstellung der vielfachen wörter für die fehler der sinne, wobei ich aber etwas mehr in fremde sprachen eingehn muß, soll den in der sprache unvermeidlichen übergang der einzelnen sinne in einander noch anschaulicher machen. fast alle solche adjectiva schwanken aus dem begriff des einzelnen sinnefehlers in den allgemeinen des stumpfsinns oder blödsinns und man begreift, wie sie dann wieder auf jeden andern einzelnen angewandt werden können.

Unser *blind* reicht durch alle äste deutscher zunge fast unverändert und hängt ohne zweifel zusammen mit der vorstellung *blandan*, trüben, mischen. bedeutsam finde ich das

* Poln. I *wzrok*. II *sluch*. III *węch*. *powonienie*. *zapach*. *cuch*. *smrod*. IV *gust*. *smak*. V *czucie*. *wczucie*. böhm. I *zrak*. II *sluch*. III *čich*. *wůně*. *puch*. *smrad*. IV *chut'*. *smak*. V *cyt*. *tknutj*.

schöne mhd. *ez enblanden* (gramm. 4, 336) zumal von den augen gesagt,

Parz. 231, 25 *das volc von drizec landen
möhtz den ougen niht enblanden.*

Flore 7757 *doch enblienden siez den ougen.*

es heisst aber auch *den handen und liden*. unsere der composition ergebene sprache hat für *blind* alte und ausdrucksvolle: ahd. *staraplint* (gramm. 2, 415), alts. *reginblind*, altn. *helblindr*, *miskor blindr*, bei welchen allen manche nähere erläuterung zu geben wäre. *haihs*, das nur die gothische mundart aufweist, setzt Ulfilas für *μονόφθαλμος*, es ist buchstäblich das lat. *coecus*, doch *cocles* bestätigt den begriff der einäugigkeit. hängt nun *cocles* auch zusammen mit *oculus*, *haihs* mit *augó*, so daß H und C praefix wären? da fordert wieder betracht das litth. *aklas* = blind, *aklatis* blinder teufel (wie *cocles coclitis*) von dessen blendung der mythos geht (mythol. s. 979), und an den einäugigen Odiu (*Helblindí*) darf erinnert werden. die Letten sagen *akls*. aber im franz. *aveugle*, prov. *arogol* (Raynouard 4, 367), das den andern Romanen gebriecht, steckt nochmals *oculus* und die partikel *ab* scheint in der wirkung jenem praefix H und C analog. für goth. *haihs* zu vermuten stände ein ahd. *héh*, *héhil*; wie wenn nach dialectischer abweichung *hachil* gegolten hätte und der name *Hachilinc*, *Hachili* einschlüge?

Den Griechen ist *τυφλός* der übliche ausdrück und sicher gehörig zu *τῦφος* nebel dampf und zu *τύφω* dunsten qualmen. aber *τυφλός πούς* bei Euripides ist auch der lahme fuß, nicht, wie Lobeck s. 345 meint, *pes hominis luminibus capti*, man kann *ez enblanden dem suoze* wie *dem ouge*, und der mythische teufel erscheint bald blind, bald lahm. ich muß weiter gehn und *τυφλός* seiner wurzel nach unmittelbar verwandt erklären mit goth. *dumbs κωφός* und *daubs πωρός*, wobei die scheinbar mangelnde lautverschiebung nichts hindert, denn in *τύφω* fut. *θύψω*, aor. inf. *θύψαι* waltet der gewöhnliche wechsel zwischen T und Θ, dem Θ aber entspricht lautverschoben goth. D, ahd. T; ich werde also beim vitium des zweiten sinns zurückkommen auf *τυφλός*.

Seltener steht *σιπαλός* oder *σιφλός* für *coecus*, dessen übergang in die bedeutung lahm und stumpf (Lobeck s. 346)

das verhältnis von τυφλός bestätigt. doch blind zeigt sich auch in der merkwürdigen verwandtschaft des slavischen *sljep*, böhm. *slěpy*, poln. *ślepy*, wo die gr. consonanten nur wie sonst häufig umgestellt sind, *SLP* = *ΣΠΛ*; das lith. *silpnas* bedeutet nicht blind, sondern schwach debilis *πηρός* gebrechlich, was auch *σιπαλός* aussagen darf.

Den mangel des zweiten sinns bezeichnet Ulfilas wieder durch ein uns späterhin ausgestorbenes *baufs*, das nnl. *bot* dumm, stumpf, müste sich denn noch hinzu fügen und der übergang aus *DH* in *T*, aus *AV* in *V*, *O* (denn die flexion liefert *botten*, *botter*) sich rechtfertigen. aber unmittelbar gehört zu *baufs* aus den keltischen sprachen das irische *bodhar*, welsche *byddar* surdus, durch welches *DD* die vergleichung des niederländischen *TT* gewinnt. ich bemerke nun weiter dafs Ulfilas *baufs* bald für surdus, bald für mutus setzt, wie aus der nähe beider gebrechen höchst erklärlich ist.

Daubs hat er für *πωρός πεπωρωμένος* verstockt, *afdaubnan* für *πωροῦσθαι*, *afdobnan* für *φιμοῦσθαι* d. i. maul halten. ahd. *toup* ist surdus absurdus hebes stolidus, ags. *deáf* surdus sterilis, altn. *daufr* surdus insipidus, *daufr* *litr* aber color obscurus, was an blind und trübe reicht; dafs *τυφλός* gleicher wurzel sei sagte ich vorhin. mit eingeschaltetem oder vielmehr vor dem labiallaut sich einfindendem *M* ist goth. *dumbs* wiederum *κωρός*, *afdumbnan* wiederum *πεφιμῶσθαι* = *afdobnan*, ahd. *tump* mutus hebes stultus, ags. *dumb* mutus, altn. *dumbr* mutus; das nhd. *dumm* blofs hebes.

Was ist nun *κωρός*, dessen etymon Lobeck s. 344 ancipiti conjectura sucht? ich weifs vorerst dafs wir das wort in der altsächsischen sprache besitzen, im Heliand stehen jederzeit *halt endi háf* (oder *háb*) verbunden 67, 23. 72, 7. 115, 1 und gemeint ist damit claudus et mancus, wodurch wir also auf das goth. *hanfs* *κελλός* = *χολός*, ahd. *hanf* mancus gelangen, so dafs man mit *κωρός* *καμπύλος* und *κάμπτω* lieber als *κόπιω* zu vergleichen hat; das lat. *hebes* mufs aus dem spiel bleiben. den Deutschen diente dies adj. für das gebrechen des fünften sinns, den Griechen mehr für surdus und mutus, doch mit recht sagt Lobeck 'omnium longissime patet *κωρός*' und die *κώφωσις τῶν ὀφθαλμῶν*, die odores

surdi coloresque stimmen zu jenem *dausr litr*, wie zu dem was ein mhd. dichter (altd. bl. 1, 244) sagt,

*mit dunkler stimme sprich,
vor lüten worten hüete dich.*

kann die *φωνὴ λαμπρά*, die *ὄσμη ἀφειγγής* nicht auch das *φωνὸν κῆμα*, ohne alle figur, uns verständigen? der fremde war den Griechen *Ἑλλάδος φωνῆς ζωφός*, den Slaven ist der Deutsche ein stummer, poln. *Niemiec* von *niemy* mutus, weil ihrer sprache unkund. ich kenne wohl was man dieser ableitung entgegenstellt; es hält keinen stich. man vergleiche das litth. *nebilka* und *nebylys*.

Auszulegen schwer ist das lat. *surdus*, Potts *se + auri* (etym. Forsch. 2, 567) und Benfey's *se + ur-du-s* erleichtern die sache nicht. käme die skr. wurzel *shru* audire = *κλυ*, *hlo* in betracht, dann läge das sl. *glouch* *ζωφός*, poln. *gluchy*, böhm. *hluchy* nicht mehr fern, aber im suffix D müste die privative kraft gesucht werden, worauf ich mich noch nicht verstehe.

Ahd. *stum stummes*, alts. *stum* Hel. 5, 18, mhd. *stum stumbes* Iw. 481. 2259. 7767, nhd. *stumm*, nll. *stom*, mangelt goth. ags. und altn., doch scheint goth. *stamms* balbus, ahd. *stam*, *stammalón* balbutire, altn. *stamr* balbus, *stama* balbutire (vergl. *stumr* anhelitus, *stumra* anhelare) unmittelbar verwandt, ich zweifle noch ob *stibna* *stimme*.

Mutus hält man zu *μυτός μυνδός* und leitet von *μύω* bliinzen.

Da sich das gefühl überall hin erstreckt, so muß dessen beeinträchtigung und abwesenheit durch viele adjectiva ausdrückbar sein, die es im allgemeinen aussagen. zwei glieder des leibes sind aber für diesen äußerlich die wichtigsten, hand und fuß, und man begreift dafs die sprache auf besondere wörter bedacht war die den schaden an hand und fuß bezeichnen.

Im goth. *hanfs*, ahd. *hamf*, alts. *húf* = mancus begegneten wir dem gr. *ζωφός*, im goth. *halts*, ags. *healt*, ahd. *halz* ist deutlich das lat. *claudus clodus* (wovon *Claudius Clodius*, wie von *coecus Cocles*) gelegen, *claudere*, *claudicare* ist hinken; dem griechischen *ζωλός* mangelt der schließende linguallaut, aber *χαλάω laxo* (zu welchem *luxo* ver-

renken gehört) berührt sich, doch stimmt X weder zum deutschen H, noch lateinischen C.

Bopp hat (vergl. gramm. s. 430 — 432 scharfsinn verschwendet um den anlaut *ha-* der adj. *haihs hanfs* und *halts* (*halbs* dimidius geht uns hier nichts an) aus dem skr. *éka* = ein zu deuten und in diesen wörtern den begriff einäugig, einhändig, eingliedrig zu finden. freilich gemahnt der ausgang von *haihs* und *coctes* an *oculus* und der gedanke an ein dunkles praefix ist dabei natürlich; doch wie sollte *ωφός* und *claudus* den begriff hand und fufs in sich schliessen? *nifa* aus umgestelltem *páni* = hand hat alles gegen sich.

Desto deutlicher meldet sich *manus* in *mancus*; es aus *manu truncus* zu erklären wäre ungleich härter als franz. *poltron* aus *pollice truncus*. hier also steckt im suffix das geheimnis.

Das ahd. *lam*, *lamo* ist *claudus* und *mancus*, dann auch *debilis*, und wegen der zusammensetzung *hantalam* *claudus* scheint der allgemeine sinn vorwaltend. ags. *lam*, *lama*, engl. *lame* paralyticus, *claudus*. altn. *lama lami* membris fractus *debilis*, *fótlama* *claudus*. litth. *lūmas* und *lūszas* lahm, vorzüglich an der hand. da fällt mir wieder das irische *lamh* manus, welsehe *llaw* ein.

Unter den allgemeineren wörtern hebe ich hervor das goth. *gamais* *πηγρός ἀνάπηρος*, ahd. *gimeit* obtusus cassus stolidus stultus vanus, welches im mhd. *gemeit* die gute bedeutung von laetus annimmt.

Debilis soll aus *dehabilis* entspringen, *debeo* sogar aus *dehibeo*. im slav. findet sich *debel* *παχύς* crassus, *παχύς* und *pinguis* weichen aber aus in die vorstellung von stumpf, dumm blödsinnig; diese deutung scheint mir den vorzug zu verdienen.

Πηγρός πωρός, *παρὰ τὸ πῆθω πῆσω*. Lobeck s. 69. 70. es hat aufser dem allgemeinen sinn zumal auch den von blind. Lobeck s. 346.

Über die an dieser letzten stelle noch angeführten *ἐλλός* *ἀλαός ἐνεός* weifs ich für diesmal ermüdet nichts zu sagen.

Welch grosse lebendige berührung zwischen deutscher und lateinischer sprache in *vitan videre*, *saihvān scire*, *hausjan haurire*, *saffjan sapere*, *taitók tetigi*, *kustus gustus*, *haihs coecus*, *hults claudus*; geringere mit griechischer, *vait oída*,

hausjan ὄρᾱν, *hlosen* κλύειν, *hanfs* κωφός, *daubs* τυφλός. mit keltischer nur *baufs bodhar*. nicht zu übersehn *debilis debel*, σιπαλός *sljep*. JAC. GRIMM.

DIE ANTHROPOGONIE DER GERMANEN.

Tacitus in der *Germania* cap. 2 beruft sich um seine ansicht von dem autochthonischen ursprunge der Germanen zu bekräftigen auf die sagendichtung dieser selbst: 'celebrant carminibus antiquis — Tuisconem deum terra editum et filium Mannum originem gentis conditoresque. Manno tris filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Herminones, ceteri Iscaevones vocentur.'

Es scheint nun allerdings als seien unter den Germanen wie noch unter den Deutschen der späteren zeit sagen umgegangen die wenigstens für einzelne völker solch eine autochthonische ansicht aussprachen, indem sie dieselben aus einem walde oder aus einem felsen d. h. unmittelbar aus dem boden der heimat hervorwachsen liefsen. aus einem walde die Sueven: Tacitus sagt *Germ.* 39 von dem heiligen hain der Semnonen 'eoque omnis superstitio respicit, tanquam inde initia gentis.' aus wald oder fels die Sachsen: 'darauf so bin ich gegangen nach Sachsen, wo die schönen mädlein auf den bäumen wachsen' heift es in einem liede der handwerksgesellen (ob auch das obst des heiligen forstes in Thüringen oder Sachsen *Reinh.* s. 302 hierher zu ziehen?) und im *Froschmeuseler Rollenhagen* 1, 2 'da Aschanes mit seinen Sachsen aus den Hartzfelsen ist gewachsen.' der Aschanes kommt schwerlich anders woher als von den Askenas der *genesis* 10, 3, die man schon frühzeitig auf die Deutschen ausgelegt hat; die erzählung vom felsenursprunge konnte der etymologische zusammenhang von *Sahse* und *sahs* d. i. *saxum*, wo nicht veranlassen, doch unterstützen.* ähnliche vorstellungen be-

* auch Isidor und Hroswitha dachten, jedoch in anderer weise, bei den Sachsen an *saxum*: *Isid.* 9, 2, 100 'Saxonum gens — appellata quod sit durum et validissimum genus hominum;' *Hrosw. de gestis Oddonum* (*Reuber* 163) 'ad claram gentem Saxonum nomen habentem a saxo per duritiem mentis bene firmam.' bekannt ist die gleichfalls alte herlei-

gegen uns bei andern, zum theil auch bei völkern germanisches oder nah verwandtes stammes. Jornandes 3 von den Crefennen 'tanta paludibus fetura ponitur ut augmentum praestent generi.' deuteron. 32, 18 'deinen fels der dich gezeuget hat;' Jesaia 51, 1 'schauet den fels an davon ihr gehauen seid, und des brunnen gruft daraus ihr gegraben seid;' ev. Matth. 3, 9 'gott vermag dem Abraham aus diesen steinen kinder zu erwecken'*. nach scandinavischem mythus sind die ersten menschen aus holz, wie es scheint aus eschenholz, geschaffen, da *Askr* der name des ersten mannes ist; ebenso nach griechischem (Hesiod. o. et d. 129) das dritte menschengeschlecht aus eschen** und wieder ein neues von Deukalion aus steinen, daher mit einer übereinstimmung auf die schon Pindar hinweist (Olymp. 9, 66) *λαος*; sowohl stein als volk bedeute. zwei sprichwörtliche redensarten der Griechen erklären sich aus dieser ihrer mythischen anschauung: von der eiche und vom felsan kommen s. v. a. vaterlos sein (Od. 19, 163 u. a.) und von der eiche und vom felsan schwatzen

tung von *sahs* d. h. mefser oder schwert, und diese wohl die eigentlich richtige: ebenso geht *Franke* auf *franca*, das deminutivum von *framaea*, *Cheruscus* und *Herulus* auf *heru* (schwert), *Suardo* auf *suert* zurück, und im altnordiseben ist *långbardhr* auch ein schwert, *långbardha* eine streitaxt.

* wahrscheinlich bienach im Wälschen gast 8, 7 'der alle werlt gemachet hât von niht, der hât noch wol den rât daz er möhte machen hiute ûz steinen engel unde liute.' Jeremias 2, 27 bezieht sich auf die götterbilder von holz und stein.

** sogar in derselben baumart treffen beide völker nur deshalb zusammen, weil beiden das eschenholz von besonders hervorstechendem nutzen war, zu schiffen, zu speerschäften und zum brennen: *asc* wird darum auch geradezu für schiff, *asc* und *μελία* für speer gesetzt, und blofs mit weiblicher umformung bezeichnet *ased* den schwachen rückstand des verbrannten holzes, die asche. letzteres mag der grund gewesen sein das erste weib anderswoher als eben auch von jenem baume zu benennen: es heifst, mit dem namen des mannes nur allitterierend, *Embla*, die arbeiterin oder dienerin (mythol. 537). unser weibliches *esche* ist aus dem plur. des alten masculinums hervorgegangen: *binse* und *binez*, *borste* und *borst*, *gräte* und *grát*, *schläfe* und *sláf*, *sitte* und *site*, *thräne* und *trahen*, *tücke* und *tuc*, *zähre* und *zaher* verhalten sich ebenso, und ebenso die jetzigen feminina *ähre beere mähre rippe spreu spur waffe wette wolke* zu den alten neutris *eher ber mare rippe spriu spor wäfen wette wolken*.

d. h. von dingen reden die man nicht kennt, und darum aufgerathewohl und ohne nutzen (II. 22, 126), in den alten kaiser hinein reden, wie man hier zu lande mit ähnlicher bildlichkeit sagt.

Indess genauer betrachtet zeigen schon diese vergleichungen nur ein halbes zusammentreffen, und die echttheit und ursprünglichkeit jener sagen der Sueven und der Sachsen wird dadurch eher nur verdächtigt als unterstützt. denn die verglichenen mythen und mythischen ausdrücke der Griechen und der Germanen des nordens gehn auf die schöpfung aller menschheit überhaupt, und da hat die erzählung vom ursprunge aus baum und fels eher noch etwas natürliches: jene sagen der Sueven und der Sachsen aber würden nur einzelne völker zu autochthonen machen, während alle übrigen, selbst die den Sachsen und den Sueven zunächst verwandten und benachbarten, in einer mehr als beschränkten weise unberücksichtigt blieben.

Lassen wir aber dieses noch dahingestellt, die sage von Tuisco und Mannus ist sicherlich keine über den ursprung des germanischen volkes gewesen, sondern gleichfalls eine über den ursprung aller menschheit, ein stück aus der kosmogonie der Germanen, eine anthropogonie, eine sage mitbin die entweder an gar keine bestimmte örtlichkeit geknüpft war, oder wenn an eine, dann wohl an eine dunkel vorgestellte asiatische; ein stück aus der germanischen kosmogonie, an das sich erst mit der erzählung von den drei söhnen des Mannus die eigentlich nationale stammsage, die sage vom ursprung der einzelnen deutschen völker schlofs. solch eine auffassung ist sowohl die einzige mit der sich die von Tacitus angegebenen namen vereinen lassen, als sie auch in manigfachen anderen mythen, germanischen wie fremden, die zutreffendste bestätigung findet.

Die jüngere Edda erzählt, zu der zeit da die welt noch ungeschaffen in ihren elementen da lag und nur erst licht und finsternis, wärme und kälte sich gesondert hatten, da sei aus dem eise, zu welchem die ströme des mitten inne liegenden schöpfungsbrunnens erhartet waren, durch die herüberscheinende wärme des lichtreiches ein riese erweckt worden, namens Ymir. der habe einmal im schlafe gelegen, und wäh-

rend dessen seien ihm unter der linken hand mann und weib hervorgewachsen und der eine fuß habe mit dem andern einen sohn erzeugt, den ahnherrn der riesen. also eine gigantogonie. die Edda schließt daran gleich ihre theogonie: aus dem immer noch schmelzenden eis sei eine kuh erstanden, Audhumbla; diese habe einen mann aus dem eise hervorgeleckt, dessen enkel nun die götter Odhinn, Vili, Ve. darauf die kosmogonie: Odhinn, Vili und Ve erschlagen Ymir und schaffen aus dessen blut und gliedern meer und himmel und festes land. endlich die anthropogonie: sie bilden und beseelen die ersten menschen aus eschenbaumstämmen.

Die einzelnen züge dieser mythenreihe kehren noch anderweitig mehrfach wieder, bald nur dieser, bald jener, bald mehrere vereint, dann jedoch in abweichender combination: dergleichen elementarsagen haben, wie natürlich, selbst auch etwas chaotisch schwankendes. Uranos wird von Kronos, seinem sohn, entmannt; aus dem blute das dabei zur erde trieft entspringen die Erinnyen und die riesen und die nymphen welche man eschen nennt (Hesiod. theog. 187). besonders aber kommt für uns hier folgendes in betracht. Ymir ist das erste belebte wesen zu dem die rohen stoffe sich gestalten; zugleich aber, da er so im anbeginn des schöpfungswerkes steht, steht er ganz vereinzelt da. demgemäß bindet er noch in sich beiderlei naturkräfte, die männlich zeugende mit der weiblich empfangenden: der ausdruck dafür ist, daß seine füße mit einander einen sohn erzeugen. diese zwiegeschlechtigkeit, so verletzend sie für den reinen natur-sinn ist, bei solchen göttlich-uranfänglichen wesen erschien sie allem heidenthume ganz natürlich. auch der Sivas der Inder, der Phtha der Ägypter waren hermaphroditische gottheiten; die gleiche doppelnatur legten die Phrygier dem Agdistis, die Perser Raiomorts dem urmenschen bei. namentlich diese zwei mythen stimmen auf das überraschendste, wem schon sie die bestandtheile anders ordnen, zu jenem in der Edda. dem schlafenden Zeus, erzählten die einwohner von Pessinus (Pausan. 7, 17) sei samen auf die erde entgangen; darauf habe diese einen zwiegeschlechtigen dämon, den Agdistis, geboren. die götter, die ihn fürchten, entmannen ihn; aus dem geraubten gliede keimt ein mandelbaum.

die tochter des flusses Sangarios legt von der gereiften frucht in den busen: alsbald wird sie schwanger; ihr kind ist der schöne Attes. auch hier also geburt ohne mutter und doppeltes geschlecht und ein menschenzeugender baum. eben dies alles und zwar als eigentliche anthropogonie, und so dafs auch die eddische kuh ein gegenbild findet, im Zend-Avesta, Bun-Dehesch 3 und 15. das erste lebende wesen war ein stier. als dieser starb, fiel aus seinem rechten arme Kaiomorts der urmensch, aus dem linken Goschorun die seele des stiers. vierzig jahre nachdem Kaiomorts gestorben sprofsste aus seinem samen eine baumhohe reivaspflanze, ein zwitterbaum, zwei leiber verbunden wie einer: das waren Meschia und Meschianê, die ersten menschen, mann und weib; als fruchte trugen sie zehn verschiedene menschenarten.

Durch diese letzteren vergleichungen treten einmal die verstreuten sagen von dem baumursprunge der menschheit, somit auch einzelner völker, in einen gröfsern mythischen zusammenhang ein; dann aber und namentlich fällt von hier aus licht auf den germanischen Tuisco. auch er ist ein erdgeborenes wesen, vaterlos und ohne seines gleichen, darum auch er von doppeltem geschlecht. eben dies und nichts anderes sagt auch sein name aus. denn *Tuisco* ist nur die schwache substantivbildung zu dem ahd. *zuisc*, mhd. *zwich* (zwiefach), wovon wir noch *zwischen* und *zwichgold* haben: also der zwiefache; jede andere deutung thut den überlieferten lauten und selbst der grammatik mehr oder weniger gewalt an. die variante *Tuistonem* hat nur denselben werth als gleich nachher *Istaevones* für *Iscaevones*.

Tuisco heifst noch ein *deus terra editus*; der sohn aber den er aus sich selbst erzeugt ist *Mannus*, der erste mensch ('*primus homo venit ad Europam Alanus*' San Martes Nennius 39), dessen weitre nachkommen einfach eben so heifsen wie er, *man* oder *manna*, und darum die ganze erde altn. *mannheimr*, oder mit patronymischer ableitung *mannisco*, mhd. *mensch*. wie sehr also Tacitus geirrt habe indem er jene sagen und lieder der Germanen auf den autochthonischen ursprung derselben und auf ihr bewusstsein eines autochthonischen ursprungs deutete, wird fast zum überflusse dadurch noch bestätigt dafs die Inder den einzigen frommen

der sich aus der großen sündflut rettet und so der ahnherr eines neuen menschengeschlechts wird, buchstäblich ebenso *Manus* nennen und dessen nachkommen, die menschen, patronymisch *manuschas manuschjas mánuschas*, den mann *mánawas*, das weib *mánawí* (Bohlens altes Indien 1, 218 f.).

Mit Mannus aber endigt die geschichte der menschen-schöpfung: wie aus den gliedern des indischen Manus die vier stände des Indervolkes kommen, wie die söhne Noahs die ahnherrn dreier völkerfamilien sind, wie die einzelnen stämme der Griechen sich selbst und ihre namen von söhnen und enkeln Deukalions herleiteten, ebenso beginnt auch mit den söhnen des Mannus, deren jeder der namengebende vater eines germanischen stammes ist, gleich die sagengeschichte der Germanen selbst, und die dichtung tritt aus dem allgemeinen gebiete der anthropogonie in das enger begrenzte der national-sage über.

Auch von diesen ersten aller Germanen und ihren namen noch zu sprechen ist hier nicht mehr der ort; nur was die Ingaevones und Iscaevones betrifft, möchte ich fragen ob *Ingo* und *Isco*, da beide silben als patronymische ableitungen gebraucht werden, nicht ursprünglich auch nur appellative eben dieses sinnes, worte bloß für den begriff des stammvaters gewesen sein können, ähnlich den zu eigennamen gewordenen vater- und mutternamen die Jac. Grimm im ersten bande dieser zeitschrift s. 21 — 26 erläutert hat; und dann ob *ævo* hier und in dem *Frisævo* einer römischen inschrift (Gruter 522. 7; vergl. *Frisiavones* oder *Frisiabones* Plin. h. n. 4, 12, 15) zurückgehe auf jenes dem griechischen *αἶα* urverwandte subst. *eiba* (land) das schon bei Paulus diac. 1, 13 in den ländernamen *Anthaiß Banthaiß Vurgundaib*, später in *Wetareiba Wingarteiba* und dergl. (Graffs sprachsch. 1, 89. Renner 245^a) erscheint. die *Svávee* des sachsenspiegels (landr. 1, 19, 29) und das goth. *judaivisk* möchten auf eben diesem wege zu erklären sein. WILH. WACKERNAGEL.

ZWEI MORDSÜHNEN VON 1285 UND 1288.

I

Ut quiescat animus litigantium et ut bonum pacis et concordie solidetur, totiusque rancoris et discordie materia penitus amputetur, nos . . dicti de Dridorf et nostri complices ex una parte, . . dicti de Nuveren nostrique complices ex parte altera, cives Wetflarienses, recognoscimus et universis presentes litteras inspecturis volumus innotescat, quod super discordia controversia homicidiis dampnis gravaminibus universis ac super omnibus causis principalibus et earum accessoriis, occasione Ludewici quondam dicti Hanen interfecti subortis inter nos et perpetratis usque in presentem diem, compromisimus in discretos viros Walterum canonicum Wetflariensem quondam plebanum ibidem, Gyselbertum de Derenbach, Brandanum de Calsmunt milites, et Wigandum de Godelshusen scabinum, tanquam in arbitros arbitratores seu compositores amicabiles, et in Gerbertum quondam advocatum, tanquam mediatorem, fide et sacramento corporali prestito, promittentes nos ratum habituros et firmum perpetuo quicquid super causis omnibus premissis inter nos duxerint ordinandum. Qui ordinaverunt arbitrando inter nos et componendo per formam compositionis amicabilis in hunc modum, videlicet quod Henricus de Nuveren senior, Wernherus gener Gerhardi de Nuveren et Craetho filius Sanne acquisiverunt et obtinuerunt dicto quondam Ludewico interfecto fraternitatem in duodecim cenobiis et duo milia missarum pro defunctis, item lampadem in monasterio beate Virginis Wetflar. lucentem continue et perpetuo procuraverunt. Preterea quilibet ipsorum trium assignavit redditus unius libre Wetflariensis monete hiis tribus, scilicet Wigando dicto Dytheren, Henrico de Catzenfurt et Conrado filio Henrici de Dridorf, consanguineis ipsius interfecti. Hos inquam redditus receperunt ab ipsis in feodo, ab eis et eorum successoribus hereditarie possidendo. Hiis itaque factis, interveniente pacis osculo et concordie, renunciavimus plane simpliciter et ex-

presse, ac in hiis scriptis renunciamus finaliter et precise, pro nobis et heredibus nostris et omnibus amicis, controversiis quibuslibet, homicidiis dampnis gravaminibus et causis omnibus aliis, actionibus et querelis, occasione predicta inter nos usque in hodiernum diem qualitercunque habitis sive factis. Per fidei dationem et per sacramentum corporaliter prestitum nos firmiter astringentes, quod predictam ordinationem renunciacionem seu compositionem amicabilem ratam et firmam habebimus perpetuo et tenebimus, et contra venire facere vel attemptare nullatenus presumemus, sed amici erimus ex nunc et in perpetuum in invicem et fideles. Si quis vero ausu forte quod absit temerario contra venerit unquam aliquo tempore, fecerit vel attemptaverit ullo modo, verbis aliquibus sive factis, quod evidenter constare poterit: ille statim ipso facto periurus sit, violator fidei et honoris, et nichilominus penam incidat subscriptam, videlicet quod civitatem Wetflariensem exeat ut proscriptus, banno regio interdictus, nec non venerabilis domini Treverorum . . . archiepiscopi et . . . officialis sui excommunicationum sententiis innodatus, et careat omnino bonis suis mobilibus et immobilibus universis, que omnia cedent . . . iudicibus scabinis et consulibus Wetflariensibus penitus absolute, qui potestatem habebunt liberam faciendi ordinandi seu disponendi de hiis quicquid decreverint voluerint et viderint expedire; nec in aliqua civitatum imperii recipietur commorabitur aliquo tempore vel manebit, nec ad civitatem Wetflariensem redibit unquam vel intrabit, nisi prius secundum iusticiam vel gratiam satisfecerit competenter, et nisi de predictorum iudicum scabinorum et consulum, et partis alterius in hoc lese, voluntate fuerit et consensu. Quam penam arbitramur volumus et in eadem pariter consentimus.

In huius compromissi nostri ordinationis renunciacionis seu compositionis amicabilis testimonium et robur omnium premissorum, conscribi fecimus tria litterarum paria unius et eiusdem tenoris et sub eisdem sigillis, utrique parti unum, iudicibus scabinis et consulibus supradictis unum, nobilis viri . . . domini de Merenberg, ecclesie et civitatis Wetflariensis Frankenfordensis Fridebergensis et Geylinhusensis civitatum imperii sigillis ad preces nostras et instantiam sigillata. Et nos H. dominus de Merenberg, decanus et capitulum ecclesie

Wetllariensis, . . iudices scabini et consules civitatis ibidem, Frankenfordensis Fridebergensis et Geylinhusensis civitatum cives, recognoscimus quod rogati ab ipsis sigilla nostra duximus presentibus appendenda. Actum et datum anno domini m.cc.lxxx.v. idus ianuarii (1285 *jan.* 13).

II

Nos Rudolfus dei gratia Romanorum rex, semper augustus, et frater Heinricus eadem gratia sancte Moguntinensis sedis archiepiscopus, sacri imperii per Germaniam archicancellarius. Scire volumus universos, presentes ac posteros, quod controversiam sive dissensionem, que hactenus inter nobilem virum Emichonem comitem de Liningen ex parte una, et strenuos viros videlicet Heinricum Wernherum Johannem et Arnoldum fratres dictos Wilschüssel et eorum consanguineos et amicos ex altera vertebatur, pro eo quod quidam Henricus ipsorum consanguineus sive filius sororis dictorum fratrum hoc anno apud Vlersheim* a dicto comite et suis sequacibus extitit interfectus, de consensu et voluntate dictarum parcium composuimus et complanavimus isto modo. Videlicet quod idem comes tum pro salute anime dicti interfecti tum ad emendam dictis consanguineis suis faciendam, impetrabit et faciet hec subscripta: transmittet enim unum famulum generis militaris ultra mare ad crucem sanctam a proximo nunc martio usque ad mensem martium deinde proximo affuturum, qui si postquam iter arripuit ad huiusmodi transfretationem explendam, quocumque modo decesserit aut occubuerit, predicti sui itineris arreptio pro transfretatione habebitur consumata, vel si predicabitur crux contra Tartaros, sicque quod contra eos communis fiat transitus aut processus, et idem famulus contra predictos Tartaros ierit, per hoc etiam a dicta liberabitur transfretatione omnino. Item idem comes procurabit in ecclesia cenobii scilicet ad Coronam beate Marie apud Oppenheim Cisterciensis ordinis pro remedio dicti anime interfecti missam cottidie omni tempore celebrari, et luminare perpetuum ibidem infra hinc et festum beati Johannis baptiste proximum, vel pro eisdem dabit infra predictum terminum dicto cenobio

* zwischen Worms und Alzei.

quingenta marcas colon. den. Item idem comes impetrabit in quatuor cenobiis Cisterciensis ordinis quatuor prebendas, quatuor puellis consanguineabus dicti interfecti. Item impetrabit pro salute anime eiusdem communem orationem et fraternitatem in viginti cenobiis ordinis cuiuscunque. Item impetrabit pro eo quatuor mille missas celebrari. Item idem comes conquiret dictos quatuor fratres in vasallos suos dictos Wilschüssel ac dabit eisdem usque ad festum beati Michaelis nunc proximum octoginta marcas col. den., vel si pecuniam ad manum non habuerit, deputabit eis loco dicte pecunie de bonis suis redditus octo marcarum dicte monete infra dictum festum, quos incipient percipere in eodem festo; hos redditus dicti fratres et eorum heredes utriusque sexus a dicto comite et suis heredibus tamdiu possidebunt titulo feudali, quousque idem comes vel sui heredes eis octoginta marcas col. den. duxerint persolvendas, quibus marcis eisdem et suis heredibus qui pro tempore fuerint aut in prefato festo aut quoadcunque in posterum persolutis, iidem fratres vel sui heredes, ut prescriptum est, inde allodium sive bona proprietaria comparabunt, per eos et suos heredes utriusque sexus a dicto comite et suis heredibus perpetuo feudali titulo possidenda. Item idem comes summo opere procurabit, quod soror predicti interfecti obtineat feodum pro quo contentio extitit inter memoratum Henricum beate memorie et virum castrensem ipsius comitis. Quod si ipse comes impetrare nequiverit aut per viam amicabilem aut iure, dabit eidem sorori viginti marcas col. den. in civitate Moguntina dativorum. In quo etiam pagamento erunt omnes den. superius memorati, vel assignabit eidem redditus duarum marcarum percipiendos tanto tempore quousque eidem per dictum comitem prefate viginti marce fuerint integraliter persolute, harum quoque duarum marcarum redditus eadem soror et sui heredes utriusque sexus a dicto comite et suis heredibus titulo feudali possidebunt; solutis vero eidem per predictum comitem prelibatis viginti marcis allodium sive bona proprietaria comparabunt a dicto comite et suis heredibus feudali titulo perpetuo possidenda. In huiusmodi compositionis et perpetuo durature reconciliationis inter dictos discordantes per nos facte robur ac testimonium presentibus sigilla nostra duximus appendenda.

Nos quoque Emicho comes antedictus presentibus promittimus, quod omnia et singula suprascripta tam impetranda impetrabimus quam etiam facienda faciemus perficiemus et fideliter adimplebimus terminis suprascriptis. Et ad maiorem etiam certitudinem de hiis omnibus per nos perducendis ad effectum, ut premissum extitit, hos subnotatos dictis quatuor fratribus constituimus fideiussores, videlicet nobiles Eberhardum comitem de Ratzinelnbogen, Adolfum comitem de Nassawen*, et strenuos viros Heinricum de Bannalen, Eberhardum de Randeken, Ludewicum Vicedominum, Fridericum de Schonenberg, Ertphonem de Wingarten, Sifridum dictum Kranich, Wilhelmum de Milvesheim et Caanonem de Monfort milites. Qui fideiussores si omnia et singula premissa dictis terminis ut prenotatum est non adimpleverimus, moniti Wormatic sine aliqua captione aut malitia in altero horum hospitiorum, scilicet aut hospitio Jacobi dicti Margrave aut hospitio Wilhelmi dicti Bunnan, ius fideiussorum exolvent, scilicet quilibet eorum per famulum et equum tamdiu quoadusque omnia adimpleverimus supradieta. Promittimus nichilominus dictos fideiussores a prefata fideiussione liberos reddere penitus et indempnes. Et in testimonium etiam premissorum sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Actum anno domini m.cc. octuagesimo octavo, quarto kal. februarii. (1288 jan. 29).

Die erste der beiden vorstehenden urkunden, denen ich keine ähnliche dritte an die seite zu setzen weifs, habe ich am 6n oct. 1838 aus einem der drei originale abgeschrieben welche sich im stadtarchiv zu Wezlar befinden. die zweite verdanke ich der güte des herrn pfarrers Lehmann zu Kirzenheim in der bairischen Rheinpfalz, welcher sie mir im juli 1846 abschriftlich mittheilte. die vorgänge welche in denselben besprochen werden liegen sich der zeit und dem orte nach nahe. die sühne des mordes ist auch in beiden, obgleich der eine fall unter ehrbaren geschlechtern einer reichsstadt, der andere aber unter edeln vorkam, so ganz ähnlich dafs die damalige praxis aus der verbindung der beiden urkunden mit sicherheit wird entnommen werden können.

* nachher röm. könig.

Wenn ein mord oder todtschlag geschehen war, so traten zunächst die verwandten und freunde des getödteten als rücher und klüger auf. in dem ersten der beiden fälle scheinen sie ohne weiteres zur rache geschritten zu sein, so daß die parteien erst nach vielfachen gegenseitigen beschädigungen und neuen todtschlägen durch schiedsrichter zu einer sühne gelangten, welche im zweiten fall der römische könig und der erzbischof von Mainz sofort nach der that bewirkten.

Die sühne selbst, welche dort von den vier reichsstädten der Wetterau, hier von könig und erzbischof besiegelt, mithin als landesangelegenheit behandelt wurde, umfaßt wesentlich drei hauptstücke.

1. *anordnungen zum seelenheil des getödteten. diese bestanden in todtenmessen bis zum belauf mehrerer tausende oder auch in stiftung einer ewigen messe, in gewinnung der bruderschaft in einer mehrzahl von klöstern, stiftung einer ewigen lampe, absendung eines pilgers nach einem entfernten wallfahrtsort.*

2. *entschädigung der nächsten verwandten des getödteten durch verleihung von lehen und versorgenden einkauf in klöster.*

3. *befestigung der sühne aufer dem friedenskuss und der beschwörung durch eventuell angedrohte und übernommene ehrloserklärung verbannung üchtung excommunication und vermögensconfiscation, sodann durch bürgenstellung.*

Einer buße an das betreffende gericht und einer verbannung, wie sie der Frankfurter stadtfrieden von 1318 auf jahresfrist auch dem gesühnten todtschläger auflegte, ist hier nicht gedacht. beide waren kein gegenstand der sühne unter den parteien. jene buße verstand sich wohl von selbst, und diese verbannung scheint für diesmal in Wezlar nicht verhängt worden sein, weil derselben sonst da wo von der eventuellen verbannung die rede ist erwähnung geschehen wäre.

Frankfurt im jan. 1847.

FR. BÖHMER.

BRIEFE AUS DEM VIERZEHTEN JAHRHUNDERT.

Der codex philol. 71 zu Wien, aus welchem die nachfolgenden stücke entnommen sind, ist in folio auf papier im fünfzehnten jahrhundert sehr schlecht geschrieben. er enthält hinter Petri de Vinca Epp. von blatt 104 bis 199, als Summa Cancellariae Karoli quarti imperatoris, einen aus den entwürfen eines kanzlers kaiser Karl IV gebildeten briefsteller. ob dieser kanzler Johann von Neumarkt, bischof von Leutomischel, war, wie Dobner glaubt, oder Rudolf von Friedberg (in der Wetterau), bischof von Verden, wie mir wahrscheinlicher scheint, oder sonst wer, wird wohl dereinst von Palacky festgestellt, wenn er seine geschichte Böhmens mit einer charakterisierung der staatsmänner Karls IV ergünzt. bei knapp zugemessener zeit konnte ich im jahr 1842 nur diese kürzeren stücke abschreiben, aus welchen man den kanzler als einen freund der dichtung und malerei kennen lernt. — die markgräfin M., welche im ersten briefe mit Kriemhild verglichen wird, ist niemand anders als die berühmte Margareta Maultasch, welche mitwiserin war als die edeln Tirols ihren untüchtigen ersten gemahl, den jüngeren bruder des kaisers, am 2n nov. 1341 schimpflich aus Tirol vertrieben (Reg. Lud. Bar. s. 345), und welche später (wahrscheinlich nach dem am 1n oct. 1361 erfolgten tode ihres zweiten gemahls Ludwig markgrafens von Brandenburg) das hoflager des kaisers, ihres ehemaligen schwagers, besuchend, natürlich eine höchst auffallende erscheinung war. in einem andern an den bischof von Magdeburg gerichteten briefe derselben sammlung, der sich aus einem codex des erztifts Prag bei Dobner Mon. 4, 327 gedruckt findet, spricht der kanzler noch weitläufiger über ihr damaliges erscheinen. — ob das im zweiten briefe übersetzte gedicht Johann (sonst gewöhnlich Heinrich) Frauen-

lobs noch erhalten, und ob die hier vorkommenden kunstausdrücke von einigem werthe sind, mögen kenner entscheiden. ein so stolzes bewusstsein von der edelheit der deutschen muttersprache und ein so altes zeugnis von einem deutsch - czechischen sprachkampfe wird immerhin einige aufmerksamkeit verdienen. — Petrarca's verhältnisse mit Karl iv sind bekannt genug. dafs der dichter auch mit einem geschäftsmanne des kaisers in freundschaftlichen verhältnissen gestanden und in ihm einen gebildeten schätzer seiner lateinischen dichtungen gefunden hat, zeigt der dritte brief. der inhalt eines viel umfangreicheren derselben sammlung ist im Archiv der gesellschaft für ältere deutsche gesch. 2, 456 so angegeben, Cancellarii epistolae ad Franciscum Petrarcham quibus desiderium suum ostendit eius fieri discipulus, atque cesaris nomine librum virorum illustrium sibi transmitti postulat. — der letzte brief ist ein zeugnis für die hohen ziele welche die malerschule Karls iv anstrebte, aus welcher wir den Niclas Wurmser von Strafsburg, den Thomas von Modena und noch einige andere mit namen kennen. die höchst ausgezeichneten arbeiten derselben, die ich 1845 zu Prag und Wien zu bewundern gelegenheit hatte, sind noch nicht gehörig gewürdigt und noch so gut wie gar nicht vervielfältigt.

Frankfurt a. M. im jan. 1847.

FR. BÖHMER.

1. CANCELLARIUS SCRIBIT DUCI IN THEUTONICO DE MARCHIONISSA M.

Liber gnediger herre. ist das waz (war?) nach alder sagung und noch urchunde der sijten dij an uns gewachsen seint, das die vasnacht ie dester wezzer ist, so man aller meist fremdichait darinne übet und treibet, so hoff ich zu got, is sey ein rechte merchleich vasnacht abenteure, das Crimholt zu hofe varen welle. und wollet ir meines herren hoff versaumen und den nicht suchen, durch Welch hindernisse daz gesein mochte, do gelaubt ich ir sullit daz nicht lazen, ir kumt zu uns, nur umb dij so fremde wunderliche mere. wann ich glaube, daz ir so seltseines nie gehoret habt, als daz dije frauwe uns gelawbet, die uns und land und leute in chummer und in arbeit geseetzt hat. und gelaub ich, es sei

der funfzechen zeichen aines, dije vor dem iungesten tag schullen gescheen. wan ich nie erfure so grofses unmenchleiches (so) wunder.

2. CANCELLARIUS TRANSTULIT QUODDAM CARMEN DE THEUTONICO IN LATINUM ET MITTIT EPISCOPO.

Reverendissime pater et domine metuende. vulgaris eloquencie princeps, qui secundum Reni asperginem linguam adornavit Theutonicam et venusto floris germine decoravit, magister Johannes dictus Frawenlob, condolens exulanti iusticie, tam notabile tamque famosum carmen elegiaco stilo in materia tali composuit, quod dum ad mei pervenit noticiam, scelus arbitrabar eximium, si ex mea negligencia dominus meus tanti carminis dulcedinem ignoraret. cuius quidem deliciosi dietaminis grata sententia sequitur in hec verba.*

Carminis huius est tripartita divisio. videlicet duorum versuum et binus gradualis ascensus. in primo versu magister predictus, per anastropham loquens, iusticiam sic affatur: *o iusticia qualiter modo disparuisti cum sceptro regalibus et coronis? nemo tibi resistere poterat eo tempore quo iras privatas et publicas gubernabas.* in secundi versus principio iterum magister predictus per anastropham loquitur iusticie, et ipsa statim post in prosopeya respondit. et sunt hec verba que secuntur: *quis est modo tue corone custos? fare iusticia! certe servus meus iniqua potestas, qui me annihilat, et adversum me pugnat fortissime. et in eius subsidium turmatim veniunt furta rapine incendia; nam falsitas confederavit eidem dominos homines atque terras. qualiter igitur incedere debeam iam ignoro.* tercia vero pars, que ut premisi appellatur gradualis ascensus, communi modo absque figuris incedit in hec verba: *iusticia fides atque moralitas sunt perfidie studiis in exilium relegate, falsitas hilarescit, infidelitas dilatatur. deus creator omnium in adiutorium tue christianitatis intende, ob profundum livorem tuorum vulnerum, et effice quod iusticia ad hereditatis sue locum reveniat, annis nostris solacia secum ferens.*

* hier folgte wohl in der urschrift der deutsche text welcher aber im codex fehlt.

Translacionem huiusmodi reverentie paternali non fecit scribentis sedulitas tanquam prelato ignoranti Theutonicum, cum per dei gratiam nobilis illius lingue Germanice copiosam noticiam habeatis. sed quamvis a vobis plene intelligatur materia etiam in ipso vulgari, aperire tamen volui modos loquendi tanti et tam famosi decantantis, qui super omnes alios hanc insignem loquelam floribus et sententiis redimivit, ut videat vestra reverencia non esse acceptatorem personarum ipsum creatorem altissimum, ut vel Bohemum Theutonico, aut rursus Theutonicum Bohemico preroget, cum ex omni gente illi solum accepti sunt, qui sub timoris angustia et karitatis (vinculo) divino numini famulantur. hec ante festum dicta sufficiant. et utinam accepta sint presuli cuius reverencie diriguntur.

3. ROGAT FRANCISCUM PETRARCAM UT SIBI MITTAT EXPOSITIONEM EGLOGARUM.

Magister et domine. rogo vos instantia et arte qua possum, quatenus michi expositionem eglogarum vestrarum quanto poteritis velocius dirigatis. nam vehementi melancolia et dolore cordis constringor, legendo tante sonoritatis dictamina et rerum subtilium tam apropiatas methaphoras, dum non intelligo in quos fines sermo cultus sua venustate peroret. tollatis igitur tante displicentie et adversitatis materias ab amico, gratum in hoc michi ostendentes benigne pietatis affectum, cuius intendo totis vite mee temporibus in gaudio reminisci.

4. SCRIBIT IMPERATORI DE QUODAM PICTORE.

Serenissime ac invictissime princeps et domine pertimende. Presentis pictoris industria artis sue suffragio rite depinxit ambas potestates, regiam videlicet dignitatem et auctoritatem pontificiam, ab uno dependere principio, dum celestis paranympus, sicut in pictura prospicitis, divine provisionis elementia coronat utrumque; cesarem videlicet ut caput orbis, et Romanum pontificem, cui ligandi et solvendi potestas ab alto conceditur; et uterque ipsorum in regnum celorum provehitur, sicut superior picture declarat facies, si tamen uterque ipsorum bene administraverit christiane karitatis officio, quod de rationibus contingentibus censeo reperiri etc.

DER EHRENBRIEF JACOB PÜTERICHS VON REICHERZHAUSEN.

Wie sich aus Duellius excerpt. geneal. s. 175 entnehmen läßt, war die handschrift aus welcher er den ehrenbrief Jacob Püterichs von Reicherzhausen zuerst, mit geringer sorgfalt, mittheilte zu seiner zeit eigenthum des klostere S. Andreae an der Traisen, eines der ältesten geistlichen stiffter Österreichs unter der Enns. dieses stift der lateranensischen regulierten chorherren des h. Augustin ward nun nach dem tode des probstes Gregor Gründler im jahre 1783 dem noch jetzt bestehenden chorherrnstifte Herzogenburg, in der nähe von S. Andreae gelegen, einverleibt. so kamen auch die handschriften der nicht unbedeutenden stiftsbibliothek nach Herzogenburg und unter ihnen auch unsere handschrift Püterichs.

Sie ist in folio und dem turnierbuche Ruxners, und zwar der Frankfurter ausgabe von 1578, mit den bekannten zusätzen Frankolins von eben diesem jahre, angebunden. sie gehört dem ausgehenden 16n jahrhundert an und ist auf gewöhnliches nicht sehr starkes papier geschrieben, dessen wasserzeichen eine art P, oben mit einem blumenkelche, darstellt. die schrift ist scheinbar leicht leserlich, macht aber manche schwierigkeit bei unterscheidung von a und o, e und r, e und n und dergleichen mehr. die seite hat zwei spalten und jede spalte drei strophen, bis auf die blätter wo die halben spalten durch die zierlich gemalten wappen ausgefüllt sind. es sind dies unter den 16 blättern der ganzen handschrift die seiten 3^b, 4^a, 4^b, 5^a, 5^b und 6^a; die übrigen seiten haben je sechs strophen bis auf s. 13^b, wo Montevillas grabchrift stört. das titelblatt zeigt das bei Duellius s. 263 schlecht wiedergegebene bildnis Püterichs in farben. auf unsern Püterich folgt die reimerei des herolds Johann Holland nach dessen zierlichem bilde, das bei Duellius s. 253 ebenfalls sehr schlecht vertreten ist.

Ich verdanke die mittheilung dieser handschrift dem löblichen stifte Herzogenbusch auf gütige vermittelung des herrn stiftsdechanten Fr. Appel.

Wien, 17 nov. 1844.

KARAJAN.

Hienach uolgendt Lied Ge | nandt der Ernbrief, Hat weillündt
Jacob | Pütrich von Reichertzhäusen gemacht | Zeweilln Fraüen
Machthilden, Her | tzogin zü Osterreich, Vnd geborne Pfaltz|
gräuin, In des von Laber gemainen | Thonn.

- 1 Durchleichtig Hochgeborne 1^a
Fürstin werdt aller ehrn
Aufz treuen die erkhorne
Peut ich mein dienst von gantzen herzen gern
Eur gnaden willig vnderthenig
Findt Ir mich gar mit allem
des willens wirdt Ich nimer widerspenig
- 2 Wie woll meins leibs Luceren
Eur gnaden nie gesachen
So hör Ich doch von feren
wie hoch eur lob den wurden sich thuet nachen
das mir der gleich im hertzen nie ward fundig
Vund wann sich endt mein leben
das mir so würdig Nimermer werd khundig
- 3 Eur Durchleichtigkhaite
Mag frembden dise ding
Was mich darczue Beraite
das Ich von Euern gnaden Red frag vnd sing
Das ist auch nit an Eur gnad zewundern
Seydt das Ich ye mit Augen
das Lob gesach das sich so hoch tedt svundern
- 4 Für manig weib auf Erden
Nun wist durchleichtige Frau
das meines hertzen gerden
Euch gern ersäch, dann aller Pluemben Au
Vnd mag ich das in khurtz noch schier gefüegen
So will ich sehen mit Augen
der nie gesicht von hertzen gewan genüegen

- 5 Möcht Ichs gefüegen trat
 Ich blib nit lang fürwar
 Wüst frau mich hat beschaiden
 Eur würdigs lob so gar
 das Ich seit Imer bin gedenneken
 Wie Gott so Rainen wunsche
 In ain Person thet senckhen
- 6 Hielt mich nit auf geschäfte 1^b
 Ich khäm des schier zu enndt
 was mir eur Tugentchreffte
 von Parzperekh. Gredt, Eur Puel so hat benent
 die bei euch was einzmals im Padt zu khälbe
 das maniger Frauen Lobe
 Eur lob nit wider wegen mag mit halbe
- 7 Geboren nie defz gleiche
 sagt sy mir mer darczue
 Von khunst vund thun so reiche
 Als Ir das Ich seindt spat vund frue
 Euch wünschendt bin. glickh säldt ern guete
 Vund das der voget von Himmel euch
 Behüeten thue vor allem wider muete
- 8 Von eurem hof Besonder
 Sagt sy mir wirdt vund Lehr
 Euer Freulein Pfalz darunter
 wie das Regieren sey frau säldt vund ehr
 Eurer Jungkhfrauen drey in Gottes dienst Singent
 Introit mit vund ende
 Das es zu Himmel den Engeln gleich sey khlingendt
- 9 Bayrn Schwabm vnd Franckhen
 seindt billich des gepundten
 Gott Löblich Ymer zedanneken
 Das Rotnbureckh in Im sollich wierd hat funden
 Gelegen am Negkher ver in Schwabenlandt
 darumb sie Imermere
 der wirde haubtstat soll sein benant
- 10 Pfaltz Camer vund Sall
 Wie gar das stehe beraten
 Mit tugent vberall

9, 3. nach Ymer ist dar durchstrichen.

- Als eur gnad. das alles khan bestätten
 Sait sie vnnnd manigs mer. so ich nit khan schreiben
 der tugentlichen ehrn
 Darumb lafz Ichs woll halben thail beleiben
- 11 Graf Ritter vnnnd khnechte
 wie das in Zühten leb
 Eur gnaden willig rechte
 Eurer Hofmaisterin hab der ehren geb
 An eur gnad von alter her bezalte
 Darumben sey sie Muetter
 Von euch genannt gar vill vnnnd manigfalte
- 12 Im Closter ains versperet 2^a
 Eurer Jungkhfrauen aim sich geben
 vorm Pösen geist sich weret
 die Sell sich wollt doch was Ir nit gar eben
 den Namben zu nennen. sy deicht von Rhorstein pürtig
 Ir geschlecht der Edlen herren
 das was Ir Ingedenckhen gegenwürdig
- 13 Bey manigen Iren Märn
 Sagt sie mir auch dabey
 von Nadln vnnnd von Schärn
 von Füngherhiet vnd soleher Cramerey
 von Würfl drein. Aufz schuech zwey Rinekl khlayne
 Sy euch das hiet geschickhet
 In ainem Peütl. die Got versperret Raine
- 14 Rain sie das schon Glosieret
 Eur gnaden auf haill der Sell
 der Glofz doch was verirret
 Eur gnaden Puel die liebe Margaret
 Wann sie vergessen het des sinies maine
 dabey mügt Ir gedennecken
 Ob wür Ich Redten von eurn gnaden claine
- 15 Erczenngl vnnnd die Prinzen
 Eur Fürstlich gnaden sein pflegent[en]
 Euch crönen mit Rauten vnnnd Mincezen
 Mit Edlem gestain vnnnd Gold enwider Wegent
 Des ist woll werd eur wird hoch vngemessen
 Hiet Ir gelebt der Zeiten
 der Grall het eur zu Khunigen nit vergessen

16 Herezogin aller Tugent

Mir sagt eur Puel zu Letsst

do sy von dannen was zugent

Zu Lannde haimb vnnnd wider an Ir uesst

wie Ir sy khrönt mit ainem Reisl khlaime

aufz Nessel ain Tiechlein schöne

dafz sy gesehe defzgleichen nie so feine

17 In aller diser welte

thuet Lob eur Puel euch meern

da mir das khäm zu melde

Mein herez mein syn vnd alles mein begern

das stundt darnach wie Ich eur lob möcht höhen

So khan eur wüerdts mir senndten

Sich als ein wildes federspil entpflöhen

18 Ossterreich vnnnd andert

die Lanndt in manigen khraissen

die hat eur guad durchwandert

das sie euch nur die Tugentreichen haissen

des sey euch Lob gesagt zu allen weilln

das Ir das habt erworben

Wann Tugent in khurez nit leicht ist zu ereiln

19 Muetter Ir aller Frauen

die Tugent sich zeseinen (*so*)

die sollent an euch schauen

den ernspiegl also clar vnd feinen

den Ir tragt hoch vor Manichen werden waiben

das nit ein wunder wäre

ob all vntugent das von In khunde treiben

20 Halb noch gannez zu sagen

Waifz ich eur ehrn tayll

dann das Ich ye will khlagen

das mich vergangen hat das glicklich hayl

Das meiner Jugent sollich ehrn Reisse

Mein Zeit mir nie wardt khundig

Darumb Ich billich stehe vor alter greise

21 Vor eur gnad ellen

vermerckht das genediglich nicht

so das Ich hiet wellen

- Ain diener sein das wär nit Tugentlich
 Nur sonnder ein diener eur diemueten diete
 vnnnd ob Ich annderst gedennekhe
 do sey Gott vor der Mir auch das verpiete
 22 Saft perndefz Reisses Geschueche
 Ich hiet mich gewest vnwürdig
 die Riem eur gnaden schueche
 Zulefzen auf. vnd darczue auch vngüetig
 gein euch gewefzen aller Argen thäte
 dann nur eur stuben haicz
 Ob das eur gnad verguet gehabt häte
 23 Pfiu Ir all die Besen
 die Arges mir gedennekhen
 Lat euch mein gedännekh Zerlöfzen
 Sollt mich das Alter also thun nit khrenckhen
 So müst der windt mich freuen herezelichen
 der von dem Landt thuet wäen
 dar Innen da wonnth die her Löblichen
 24 Ein man von Sechezig Jaren 3^a
 Soll Amorschaft vermeiden
 Mein Peicht muez Ich emtparn
 das Ich darumb trag ein luichs leiden
 das Ich nit mer soll dienen ainer frauen
 die souil hat der ehren
 der Jamer thuet mein herez durchthauen
 25 Enickhl vatter Rhinde
 die Näm seindt mir gemäfz
 dabej Ich noch befindte
 Das Venus Amor mir ist widersäfz
 vnnnd Cupido Ir Son zu allem mole
 der misset mein nun selten
 Mit seiner feurin od gulden Strale
 26 Des ist mein widerwähe
 Mein ehr die all zu scharf
 ob in die welt Icht sähe
 das wendt mir an, Mein weib von Säckhendorf
 Vnnnd spricht Laap dich soll nun gar benüegen
 Vnnnd Lafz ein Jungen werben
 Nach werd(er) Min das thuet sich baz im füegen

- 27 Römischen Reichs Crone
 Vvnd wär Ich der gewaltig
 Näm̄b Ich nit für den Lone
 den mir Leicht Put die ehren manigfaltig
 Das war ein wort La dir empfolhen seine
 Mein stuben haiezen khörn
 Darumb gewinst Leicht die huldt vund gnad die meine
- 28 Khunig Fürsten allen hērn
 wer gnuēg Ir gunst zeriagen
 In Nähenn̄t vund in verrn
 So mecht man wol gemueth ganz durch sie tragen
 Ain Lanndt hat mueth. dar Inen wondt die here
 drumb Ir Schwaben alle
 Freüdt euch der würdt. Yeczndt vnd Imermere
- 29 Rue wir nie gewunen.
 Eur Puell vund Ich fürwar
 Bifz vndergann̄g die Sonnen
 Zu reden nicht, dan Lob von eurn gnaden clar,
 In dem so sagt sie mir mit sonndern m̄rn
 Wie das vonn gschlecht die Besten, Im Landt,
 Zu Bayrn, eur gnad vnkhundig w̄rn
- 30 Brächt euch das nit verlangen 3^b
 so nant ich euch die all
 Die sich in Tornier tranngen
 Mit freiden sehen liesen vnd mit schall
 Das sint von Bayrn die hochgebornen Fürsten
 die sich durch werde Frauen
 Vill gern Je nach erln Liessen dürsten
- 31 Vvnd von dem Leichtnberge
 Lanndtgrafen vund Graf ze Halz
 Auch Graf zu Ordenberge
 Ambsperekh vund Haideckh. auch des mals
 Im Bayrlandt fur herrn frei benent
 So sey euch Fraunberg, Töring, Preysing
 Auch mit würdt darin erkhennt
- 32 Tochter hoher ehrn
 Merckh Fraunhof. waldeckh, weichs,
 Laining, Torren, mern
- 28, 1. Khunig *aus* Khunigen *corrigiert.*

- die Zale thun. so thuet Freundtsperg des gleichs
 Pienczenaw, auch degenberg, für ware
 Nusperg, Ahaim Pochsau
 Die bring Ich euch Zehaufz in dise schare
- 33 Pafz will Ich euch entdeckhen 4^a
 des Adls noch vill mehr
 die gueten Trenbeckhen
 Von Trenbach. darczue die Ramstorfer.
 von Johenstorf ist alls ein alter Adl
 Die Haufzner. Mit dem wider
 Haben Lanng Turnirt an aller schlachte Zadel
- 34 Lüd Ich euch nit zelannde.
 Pranberg die gueten von Au
 Auch eur gnad erkhannte
 Warter Ebs Praitenstain vnnnd Cammerau
 Puechperg Cammer Paulstorf Mächslrainer
 Schmitzer Muerach Annberg Pärbing
 Auch die gueten Seiboltstorfer
- 35 Solch Schimpf ersuechet
 Hat Wolfstain Parfzperger
 Stauf Rainer vngeruechet
 Ob Zennger Notthafft Hertnberg icht wer
 In Zall auch Nusdorf wispeckh von der Alben
 Trauner, Mauttner Closzner TAufkhircher
 siecht man Turniern allenthalben
- 36 Ain geschlecht haist Lampoltinger 4^b
 Von allter werdt genannt
 Sie wig Ich auch nit Ringer
 Wo solches Ritterspil ye wardt erkhannt
 darczue die Panichner in der geleiche
 die hat mann so erkhennt
 In Tornierschranekhen niemandt nit entweiche
- 37 Pfalez hat mannigen Fromen
 Den man nit Bayrn nennt
 So Lat in Zall her khomen
 Haipeckh. Schilbaezen vnzutrennt
 Cammerberg vnd Gumpenperg die teurn
 Schönstet, Satelpogen Eisenhauer
 Turnner die geheurn

- 38 Graf Ritter Rhnecht vnd Frauen
 Hört mer der werden sagen
 Aichberg vnnnd Rotauen
 Rorbegkh Achdorf Leudenbegkh gedagen
 Iso nit der Pflueg. Höfer vnnnd Eckher
 Schönstain vnnnd Pfeffenhausen
 Staudach, Sainzell sind an dem mäere
- 39 Bey allen den vorgenanten 5^a
 Ist Rhürner vnnnd Judman
 von Absperckh. die bekhaunten
 Haslang Wildnstain Schwangau vnd Ebran
 Freudenberg Hohenrain Leubellinggen
 Püncezng Offenstetten vnd Waler
 Sicht man in dem Tornay dringen
- 40 Otting ist lang herkhomen
 In disem Ritterspil
 Harfzkhircher die vill frumen
 Fruemesl als Ich fürbafz Singen will
 Die gueten Stradl, mit dem gulten Stern,
 Sindt nun mit Todt vergangen.
 Gott well in dort, in eewighkait freudt mern
- 41 Rheinstromb dickh gesehen
 Hat freyburg Eglofstain
 wie das in sey zu Jehen
 Franckhen, Schwab, doch in Bayrn ir haimb,
 Also was Gundolfing In Bayrlannde
 des sey Gott genedig
 Der auch mit erb. dar Innen war bekhannte
- 42 Hertzogin durchfeinet 5^b
 Mer ist der Lanndleüth mein
 Appfenthall sich peinet,
 Trichtling Saczenhof. soll auch da sein
 Rambstain khemenat Hachfznagkher
 Hornpeckh, Leberskhircher, Schwarzenstain.
 Seindt dickh gesehen wackher
- 43 Von welchenberg Lengfelden
 die gueten wölbewart.
 Thue Ich auch sonnder melden
 dabei desgleich. auch die von wildenwarth,

von Lautterbach, Dachauer Lang herkhamen,
Inner vnnnd ausser Lanndes.

Hat man sich dickh gesehen. als die fromben

- 44 Ir ist auch nit zu feirn
der Schänekhen von Neideekh
Waldau vnnnd Schönnekh von Geirn
Im Turnay, freisam thet auch Mistelbeekh
Hauczndorf vnnnd Störn verlagen sellten
Wiewoll auch des zu Zeiten, Ir haubt vnd Ruckh.
Mit schleg. müest des enntgelten

- 45 In allen disen Märn 6^a
Sündt todt bej meiner Zeit
Laberer RambsPerger Khuchlern
Grafz Schwennter auch da Leit
Stumpf vnnnd Egkher Schläspeekh. Hilkerfzhaufzn
Vorsster Khagrer Wildegkh. Hohenfelsz
Die All muefz Gott Behaufzen

- 46 In seinem ewigen Wesen
Da freiden nie ward endt
Noch hab ich mer gelefzen
Die meiner Zeit hie raumbten das ellendt
Haldenberg Altenburg Stabel Schenekh aufz der Aue
Mit schildt vnnnd Helm vergangen
Der Pfleg auch dort mit gnaden vuser Fraue .

- 47 Bayern Muefz mangl haben
der Sibenzehen geschlechte fall
Mit schildt vnnnd Helm vergraben
bey meiner Zeit sy dennoch lebten all
Nun ist Irs namens Layder nit mer auf erden
So helf in Gott der vatter
das sie zu Himel erhöhet muessen werden

- 48 Ey Herrschafft Frey von Laber 6^b
Ich muefz dich Imer clagen
Durch das vnns aufz der khlaber
entzogen ist dein Nam von dem zue sagen
War Imer hie durch dein gedicht das Edl
Das Teütsche dieht auf erden
Derglechet nicht nur halbs alls vmb ain Medl

- 49 Das Zeug Ich mit seinem gejaide

- Das von Im erst enntsprang
 Er was ein Man der waide
 Mit dicht er auch darIn vill Lobs errang
 Der gueten Puelschafft auch gar Hipsch genennet
 An difz drej vorgeanntent
 So war sein Püch der welt Lanng vnbekhennet
 50 Vnnd das er wär nie leben.
 Von Laber Herr Hattmar
 Darumb so wollt Ich geben
 Das mir müest schaden noch vil manig Jar
 Nur das Ich hiet die Glofz seins edln dichtes
 Was mir daruan khan sagen
 Gar Yemandt Icht so ist es alles nichtes
 51 Frau sennt vor Prag was ligundt
 Rhunig Sigmundt Hochgeborn
 Die Zeit was nit verzigundt
 Zu schreiben her von Maria auserkhorn
 Irres Sunes Purt, Tausent vierhundert Zwainzigkh
 So ist der Zall nun Tausent vierhundert
 Sechzig Zway gezellt zu Ainzig.
 52 Dar zwüsehen siudt vergangen
 Zwai vnnd vierzig Jar
 Auch mecht Frau sehr verlannen
 Was ich maint mit, so sag ich euch es gar
 Aufz disen geschlächten allen vorbenante
 So sindt die Zeit er storben vierhundert zehen
 Die mir waren Bekhannte.
 53 Nun sündt der Geschlecht all hundert
 Vnnd Neün vnnd zwaintzig darzue
 daraufz hat sich besundert
 Zehen vnnd Siben die haben ewig Rhue
 Noch ist Ir hundert. Zwelf in leben bleibundt
 Aufz allen in vierzig Jarn vnnd Zwai
 Der Todt ein scholhe schar was treibundt
 54 Die all mir waren khundig
 Ir Taufnam all mit all
 In ainer Zetl fundig
 Schieckh die eurn gnaden hie Zumall
 Dabei Ir findt die warhait svnderligen

- Sie waren auch so gewachfzen
 Das sie gar all zü Harnisch waren tügen
 55 Zu Schimpf vnd auch zu ernste
 Nun secht durchleichtge Frau
 Was wir thun aller gernste
 In diser geschwindten schweren Weldes Au
 So khumbt der Todt vnnnd Nimbt vnns dann die freyde
 Die wir Hoffen haben lanng
 Also zergeht der argen welte geide.
- 56 Auch eurn genaden zu ehrn
 Hab Ich die Müe genommen
 Durch das Ir leicht vill gern
 der Bayr geschlecht. woldt haben in ainer Sommen
 Als mir eur Puel von Parsperg greth thet Jehen
 Ir hiet ir khundt ain taille
 Durch das main müche Zu Lieb ist euch geschehen
- 57 Auch das Ir Seydt des Pluetes
 Von Bayrn Fürtslich durchl
 Durch solch werdes guetes
 Ist euch gemacht zu ehren
 Auch eur frucht der Fürstin werdt wonhaft in Hessen Landte
 Eur Tochter Hochgeborn
 Der ehrn Brief svunst solt er sein bewannde (so)
- 58 Ob Ich an khrümpe Punnde
 Difz main euch hiet gekhundet
 Das wer Leicht gewefzen sünnde
 Nachdem vnd Ir der Hubschait seit erfündet
 So wär nit guet das schlecht eur gnad zewalten
 Alsdann von Eschenbache
 Im Titurell Herr Wolfram das khundt halden
- 59 Vnd Spricht hie Sündt versuechet
 die weißzen vnnnd die Thumen
 Vil maniger schlecht vnrucehet
 Vnd habet sich nit all zu den khrumen
 Das wierdt an den gehoffen wol erfunden
 Herr Neidhardt wär der khlagundt
 Vnnnd hietn sichs gebaurn vnnnderwunden
- 60 Durch das so ist euch zemendt
 Vil here Fraue mein

- Das Löblich Zimer nemendt
 Vnnd auch das schwach von ruchvernidten (?) stein
 Doch darumb nit das diser Brief ein Spiegl
 Sey den Eur gnaden
 Er mag woll haifzen weisser Leuth ein Triegl
- 61 O wehe vnd o wehe Leben
 Was Bistu hie auf erden
 Wie gar ist vnns vergeben
 Mit deiner Süefz das findt wir an den werden
 Der also vill in khurz ist hingeschaiden
 Aufz dir du welt vnstäte
 das möcht noch heut dich wellt vnns allen Laiden
- 62 Vnnd dächten bei der Zeite
 Wie wir werden Imer
 Seindt dise weldt nun geithe
 Je Siesser hie vnnd dort ewig Je grimer
 Drumb Lueg Jets was er Zuschaffen habe
 Mit Beicht Bufz Reu der Sünden
 ehe das der Todt mit schnell es vndertrabe
- 63 Pradt werde Frau von Himel
 In diser welde Asen
 Rher von vnns Sünden Schimel
 Durch das wir dort nit werden Satonasen
 Ich main in grundt der Schnellen Pein Abisses
 Ja Bistu trost der Sünder
 Wann an dein hilff so hiet wir nichts so gewisses
- 64 Ey maniger Schönen Frauen
 aufz disen Rotten allen
 Wann die Mein dännckh anschauen
 Was der bei meiner Zeit ist gefallen
 In des vill Ritterlichen Todtes Khlamer
 Wenn ich des vberdennekke
 So muetz mein Herz von Laider schreien Jamer
- 65 Auch wan ich mir einpilde
 Ir thun Ir Lohn etleicher
 so wirdt mein mueth so wülde
 das Ich von Trost von Stund an bin ein entweicher
 Vnnd mag mein Hertz khein freidt noch wun vmb-
 fahen

- Seindt so vil schöner Frauen
 In mein gedannckhen die augen Ye gesehen
- 66 O hoher Gott vund Herre 8^a
 Nun Bifz Ir ewig schutz
 Das In des Feindes were
 erZaig nit seiner falschen grimhait trutz
 Defz bifz Ir voggt Maria Maget Raine
 durch deines khines (so) Liebe
 So stehe in bei nicht sonnder nur allain gemaine
- 67 Vund Doch ir ainer für alle
 Des Bit Ich sonnderleich
 Das die dein gnad Zu malle
 Beuogten thue in deines khindes Reich
 Vund sie vmbeschrennekh mit deines Mantels fachen
 So das sy sey gefreyet
 vor Imer wer des fuers Peines Achen
- 68 Da Leiden ist vund quelle
 In fegfeur Marter flam
 Wann wellich syndt die Selle
 Die nicht abtilgen hie der Sünden fam
 Darumb wir hie mit deiner gnaden gunste
 o we wenn solt erleschen
 Derselben Arme Sell Peinliche Pruuste
- 69 Der geschlacht Ist noch manig anders
 Die Turney nicht entwalden
 Vund sollt die alle sonnders
 In Bayrlanndt von mir sein die gezalden
 So hiet die Zall nindert Trum noch ende
 Nun dennekh ich wann es werde
 Das Ich auch haimb zu Lanndt aufz ellendt wennde
- 70 Wie woll Ich mich thun schlachen
 Hab Lan in Turnay gschwündt
 So wolt ich doch nit nachen
 Die wirde mir das Ich hiefz Turnaifz geschindt
 In disem brief den Ich eurn gnaden sehiecke
 Wie woll Zu manigen malle
 Ich hab gesuecht den Turnay oft vund dickhe
- 71 Das stehe zu all den werden
 ob sy mich Lassen Reyten

- Es was do Ye mein gerden
 Zum Besten nur in allen meinen Zeiten
 Nur auf die Pannekh vnd drunter nit beleiben
 Ich wannt Ich soll das geniessen
 So khundt mir das Zu vnbilt maniger scheiben
 72 Nun möcht vil maniger Sprechen 8^b
 Ob ich an In den Ich stehe
 Was Ich damit main Zerechen
 Das Ich der Rechnung also Ir gehe
 So waifz Er nit das mein gedännekh seien freie
 Daraufz so khlaub Ich etwan freidt
 Vnnd Laid vnnd darzue manigerlaie
 73 Noch ist auch nutz dabeie
 Auf manig hundert Jar
 So findt man wer der seie
 Der Lobt die Zeit mit schilt vnd Helm für wahr
 In disem Brief das thuet die Jar Zall khennen
 Nun secht ob main vnmefse
 Durch dise ding vnbillich sey Zu nennen
 74 Scharff Sin vnkhumert muete
 Will tichten han für war
 Wer die Zwai haben thuete
 Des Ticht mag werden schon vnd feilfar
 Das Ich nit han Ja Laidir mir geprisstet
 Vil maniges hie auf erden
 Darumb mein Thicht nit hoch nur nider nisstet
 75 Ich hab mit frembden worden
 Eur guad mein Brief geschriben
 Durch das Ir mit vnnd orten
 Ir rechte thuet ob da Ichs wär beliben
 Zu vill Zeckain das Ir das Richtig machet
 Ich hof der khunst euch maister
 Drumb main hertz fro eurn gnaden Achtet
 76 Ob Ir des hie verdrieffen
 Gepiet wier Ich vom Stain
 Das er mich Lafz geniessen
 Das er der Puecher Hautt ist allain
 Dj von der Tafelrunde wundersagen
 Das er mein Brief so besser

- Das Ich sey hinfur gein Im sei tragen
 77 Auch Hannfz von Helmstate
 der thue sein Steur dabej
 Das eur Brief wolgerate
 Des danckh Ich gern Herrn Wierich dem Edlen frey
 Wiewoll Ich khain mit sehen nie erkhannte
 So seindt sie doch nach sage
 dem hertzen mein vill theur vnnnd hochgenannte
 78 Zwo Schwester Frei vom Stain 9^a
 Hab ich gesehen vor Zeit
 Die weill Ich was in Main
 Das Ich die Lanndtschafft besach die nach vnd weit
 Zu ainem Turnay hof. Ze eöln gemachet
 Da eur gemahel der erste
 Von Würdenberg Mit Helm auch was Bedachtet
 79 Ich glaub sie Schwester seyen
 Herr Wierich von dem Stain
 des Edlen werden freyen
 Gleicht er In so Ist er woll der Rain
 Wann mir gefiel Ir Pär Ir thun Ir lassen
 Vnnnd Lebtens noch auf erden
 So müest gelickh vnnnd ehr zu in sassen
 80 Ains tags saget sy mir
 Eur Puel frau Margareth
 Von ainer garten Zier
 Wie den so sehen eur guad erzaiget het
 Vnnnd welch khnab ainen khrantz daraufz thet bringen
 Mit gunst der eurn gnaden
 Des Mueth vnnnd freydt sich müest in höch auf schwingen
 81 Mit disen worden Sprechent
 Her Her Ir Töchter all
 Thuet hilf nur darzue Zehent
 Das diser khrantz dem khnaben wol gefall
 So wirdt der dannkh darumb eur algemaine
 Sonnst wüll main guad das haben
 das khainer der Lan darumb Ich bleib allaine
 82 Ach möcht mir aufz dem Garten
 der ehrn ein khrantz auch werden
 Das sollt mein freydt mer Zarten

- Dann thet der khrantz den Gaban der geherten
 Frau Orgelusen Prach durch Liebes minne
 Ab Gramofflanzes Paume
 Noch hoher freüdt mir das Herz muet vnd sine
 83 Eur Puel Zaige mir aines malefz
 Ein taill eur Brief geschriben
 Das fanndt Ich das Riales
 Seiner Lieben brief Nie also warn beliben
 Gehn Malie seines Herzen Traute
 Dann Haiuz von Rechperg Briefe
 der Pflag hie nit mit Thicht der Hübschait Laute
 84 Doch ist im wolgeschlachte 9^b
 All solcher Briefe Ticht
 Seint er verhaben machte
 Rhain Rhröppel nie als eur Puel von Im vergiecht
 Vvnd etlich Jungekh frauen auch das von Im Sagen
 Vermaint er des sein vnschuldig
 Rhombt er zu Hof Eur gnad thue in das fragen
 85 Frau eurn genaden ich schickhe
 Etwas meines werchs
 Eur lieb darein Plickhe
 Zu Zeit so eur muet stet khrump vnd zwerchs
 Ergezt euch mit den Märn Mein bedichter
 Mer dann vor dreissig Jaren
 In Jungen tagen mein das werdt berichter
 86 Vier Liedt vund Rede Dreye
 Vvnd sey mein Lon darumb
 Das Irhaist mein Ameie
 So dise fastnacht schierst Herzukhumbt
 Gehoffte frau eur gnad Zu guet sey habendt
 Das Ich vüll armer Semper
 Mein dännckh so hoch thue in die Lüffte drabent
 87 Doch vnuerzigen meines Rechtes
 Seint Ich der Bin gesein
 Ir treuer diener schlechtes
 So wünsch Ich gnad der Heren fraue mein
 Das die von Ir dickh gnad mir sey Beschehent
 Was werder man von Frauen
 Durch gnad nit rechtes halb sich soll versehent

- 88 Das ist ain wort gesprochen
 Wie lebt der dienner mein
 Hellt er das vnzerbrochen
 Als mir thuet khundt die geschrift des Briefs sein
 So sey mein wüntsch wo er hin Pfleg des wanders
 das Im Glückh nachuolge
 Doch in Gemain sonnst wüll mein gnad nit anders
- 89 Eur Puell sagt mir gerüget
 Von eurn Füßen khlain
 Sy tracht darnach vnnnd füget
 Das sy die sach gar wol gestallt vnnnd rain
 Das was Ich danckh Zu Rom in Wälschen Reichen
 Vnnnd khaufft den wunsches Füessen
 Zway Zogkhlh fein Ich main die in geleichen
- 90 Die tragt durch eurn khnechte 10^a
 Ob Ich sein Muetn tar
 Syndt sy eurn gnaden rechte
 Ich hab nit gmessen das mafz gnaue fürwar
 Doch hof Ich das vnwissen mich empinde
 Säch ich die wunsches füefse
 wer wais ob Ich gleich ir Zigkhl finde.
- 91 Als Ich nun Schiedt von danen
 der Lieben Margareth
 Zu meiner Hausfrauen Annaen
 die mir die weill ein Brief Behalten het
 Von Herzog Otten dem fürsten Hochgeborn
 Eur gnad vätter aufz Bayrn
 der mir da schraib sein gnad vnnnd grues Beuorn
- 92 Das Ich im leichen solte
 Vom Poekh das Ritter Puech
 Wie er das schreiben wollte
 vnnnd mir Herwider schickhen baldt genueg
 Vnnnd mer ain Zetl all mein Puech verzaichnet
 wie er von Osterreich
 seiner schwester die in khurz wolt sein die raichent
- 93 Mit mer des briefs Inhalte
 Nun ist fürwar das Puech
 Nie gwefzen in meiner gwalte
 Doch hab ich mir dar In gelesen gnueg

Ein Ritter Vlrich Flädniez genennet

Pürtig in Steirlande

Da findt man es sonst was Ichs nit bekennet

94 Doch Puecher mein die Süne

Sonner von Ritterschaft

Schreib Ich euch frau dar umbe

Ob Ir darin Icht fundt das freidenschaft

Eur gnaden wär, des habt gewalt mit alle

Vnnd nembt daraus den voln

Jedlichs Besonder welches euch gefalle

95 Doch auf ainem wechsl wider

Das mir ain zedl werd

Eur gnaden Puecher Sieder

der habt Ir woll den wuntsch auf diser erd

Ob Ir die Puecher eurs vatters hebt gewalte

die Ich zu Haydelberg

In seiner Liberey sach sogar vngezalde

96 Die sündt mir warden khunde

durch gschrift von eurn gnaden

do mich eur Edler munde

Lie biten sehr das Ich mich soll beladen

Eurs briefs wart zubringen an ein ende

Alfz mir von Tor erasmen

In Zorn oft darumb thet schir Prende

97 Der Pracht mir auch dabeie

ein Zetl eur gnaden Puech

Da fandt Ich zwainczig vnd dreie

die fant Ich nit, das war mir wunders gnuog

Aufz diser Zall Neunczig vnd viere

vund welche Ich nit erkenne

di nen Ich eurn gnaden resch vnnd schiere

98 Fünffe Lanczelundt

der Ich nur ainen Han

vund auch herr Floramundt

Flordomor dasselb Ich auch bin an

Malagis Reinhart Himpurg vnd die Morein

Rhatrein von Serins

Grisel Melusin vnd Statschreibers Puechlein

94, 1. Süne] summe *ist gemeint*.

- 99 Von wenden wilhalbm
 Auch Pantes Goloes
 der Zwaier Püecher Galbm
 gehört Ich nie des gleichen Tuckhtaes
 Margareth von Lünburg vnnnd von Engelandte
 die khunigin graf Freine
 Leouen weller sindt mir nit bekhandte
- 100 Ich hab den Titurel
 das Hautb ab Teutschen Püechern
 wer mich des wider Pell
 der findet khampf ob er den rucht zu suechen
 das nie sein gleich ward funden in allen sachen
 Mit Ticht sogar durch feinet
 Als In dan Hat Wolfram von Eschenbachen
- 101 Auch mer den Pareziuale
 Saandt Wilhelbms Puech das annder
 vnnnd Lohengrein mit alle
 die dreü gemacht glaub Ich zesamen Pannder
 von Straßburg Gotfridt Tristram hat Besachtet
 So hat Hartman von Ane
 Beym Brun Herr Ybein mit dem Leben gemachet
- 102 Das erst vnnnd auch das Letste 114
 Saandt Wilhalbms Puecher zway
 Hat Sonnder Rhue vnnnd Reste
 Vlrich von Türnhaimb ain Hübtcherlay
 Sam Hat auch Lantzilot, von Sähenhouen
 Aufz welisch vlrich gedichtet
 Das mag man Leszen schon in allen Hofen
- 103 Herr wigileufz vom Rath
 Wirent von Grafenbergkh
 volltichtet sein gethat
 Samb hat gethan der Plair auch das werckh
 Vom Pludenthal Herr Garell auch betüchtet
 So hat von Orlanndt Rupert
 Flor Plandtschefflur aufz walisch auch schön Berichtet
- 104 Den wälischen Gast gezieret
 Hat Tomasin von Clär
 sam hat Ruedolf grimsiret
 von Montfart Schon Wilhalbms mär

- vnd Ameley der schönen Stolzen werden
 So findt Ich Wigamuren
 Seins Tichters nit auf all diser erden
- 105 Wie nun Herr Allexander
 Die welt Bezungen hat
 vlich vill woll das vander
 Von Eessenbach dieselbig seine that
 So hat der Strickher woll den Heilling kharl
 Bedichtet Lobeleichen
 der khunig was zu Franckenreich vnd zu Arl
- 106 Von der Teiserbruckh Haireiche
 Ein Hertzog werd vnd Rain
 des Abenthener geleiche
 Vnns dichtet hat Abbickh von Hohenstain
 So wais Ich wer Gotfridt von Prabant-Lande
 In ticht vnns hab besunnen
 Durch den vnns Gott . sein Heilligs grab Hersanndte
- 107 Herr Witich vom Jordan
 den Tichtet vnns für warer
 Sein thun vnd auch sein Lohn
 von Hindihofen Maister Ruediger
 So hat Graf May seinen Tichter nit Benenet
 Darumb so ist er Fraue
 Eurn gnaden nicht noch Niemandt sonnst Bekhennet
- 108 Wilhelbm von Oesterreiche 11^b
 den Tichtet vnns vil schon
 Ein schreiber Tugentliche
 von Würzburg Hannfz gehaifzen was der Mann
 So ist von Bayern ain Ernst auch getichtet
 Ein Herzog Lobeleiche
 Ich wais von wem sein Puech vns sey Berichtet
- 109 So ist von Turinger Lannde
 Ludwig Lanndtgraf der Hert
 Sanndt Elspedt man erkhannde
 der Starb vor Ackhers auf seiner Rittersferdt
 das Puech Ich han, den Tichter findt Ich wenig
 So ist die Tat vor Troia
 Bey mir sein Tichter ist mir Widerspenig
- 110 Vnd von dem Liechtenstain

- Vlrich ein Ritter zier
 Von Im ain Puech so Rain
 getichtet hat, das hab Ich auch bei mir
 Vnnd Ackhers störung auch zu mafz bereimet
 Wer auch das hab Befunden
 das wais Ich nit oder zamen hab geleimet
- 111 Gesang von den Gesanngen
 Ein Puech Ich hab der Laut
 Thut khundt mit glofz vmbfangen
 der Christenhait den gemahel vnnd die Praut
 Als Saloman den Thechst hat auch besynnet
 zu Lieb der Mörin Edl
 die wider Gott zu sehr Im was gemynnet
- 112 Die Glofz auch vmb den Salter
 Affz Niclas von der Leyrn
 die hellt auch in meim Psalter
 Mit seiner khunst. darin er thet nit feirn
 von Hessen Hainrich hat auch schon erfunden
 durch Herzog Albrechts Liebe
 von Osterreich ein Puech khautnufz der Sünden
- 113 Von Vier vnd zwainczigkh alten
 Ein Edl Puech vill her
 Ist auch bej mir behalften
 von Passau Ott. des ordens Prediger
 Berichtet, das so hat auch gar vill schöne
 von Regenspurg Brueder Lamprecht
 Betichted woll die Tochter von Syone
- 114 Sandt Seruassius Legendt 12⁴
 Ein Bischof zu Masstricht
 Hat woll vnnd schan Bekhent
 Hainrich von Veldeckh Bracht zu Heilgem Ticht
 Sam hat von Olmunez Bischof Hannfz erkennet
 Iheronimufz Heylligs Leben
 vnnd wie auch was er hab die khurz gelernet (*so*)
- 115 Das hat auch hoch ersächtet
 Johannes von Anndree
 In Annder weifz Betrachtet
 Sein Heilligs Leben Sandt Iheronime
 Darumb ich in zu Herru Sunderlingen

- In mein gemuet hab gnumen
 Das er zu Himel vor Gott mir Heltfe dungen
- 116 Hainrich vom Puchhauß
 Ain Puech vom Rath der Sell
 dem feindt zu Widerstrauß
 erzeuget hat so ist sanut Jeörge snel
 dem Ritter Hülf Beweifzen in der Nöte
 zu diennst Pfalczgrauin edl
 Bey Rehin hat er gediecht der herr Reinbote
- 117 Ist das von Hof gethan
 das es mir Ye Beschach
 das Ichs versehen hann
 das Ich die weltlich Puech zu ersten Sprach
 vnnnd nit die Geistlich Puech hab surgeruckhet
 Gebt Im das hütl wider
 Er hat ye das zu sehr hollt vberzuckhet .
- 118 Vergeben sey mir das
 Vnnnd noch vill maniges mehr
 das alter macht mir Lafz
 die Sünne mein, Darumb betürfft Ir Lehr
 Wolt fürbafz Ich die welte Lennger Bauen
 Lat stan Lat stan Ja Laider
 Mir ist holt worden sehr ob Ir nur grauen
- 119 Puech der Ritterleichen
 der hab Ich frau nit mehr
 Mir zäm nun bafz geistleichen
 Nun Leefzen vill dan Ritterliche ehr
 Doch denckhen macht das Ich schau dickh Hinhindter
 an die vergangene täg
 Darumb mein khlag ist vill nun dester gschwinter
- 120 Guad Frau Ich hab besundert 12^b
 In Sün die Buech mein
 Sechzig vier vnnnd Hundert
 Geistlich weltlich Jecz nit mer da sein
 Als Ir die findt in ainer gschrift bezaichnet
 daraufz was euch gefalle
 Bin ich eurn gnaden allzeit willig raichent
- 121 Ich gie des hie mein Beicht
 wie ichs erkhoert hau

- Vierczig Jar mer Leicht
 zusameln mir Ich sy aller erst began
 In Brabant vngern zwischen baiden Lannden
 Mit frag Ich sy ersuechet
 Bifz das Ich Ir souil mir bracht zehannden
- 122 Wie woll das maniger Asolt
 So ist er doch geschehen
 zu samb seind sy gerasolt
 Mit stellen Rauben auch darzue mit Lehen
 Geschenneckt geschriben gekhaufft vnnnd darzue funden
 Doch mār die Allten Puecher
 der Neuen Acht Ich niet zu khainer stunden
- 123 Darumb so wart auch sider
 Ain mār auf mich gemefsen
 gāb es mirn sagkh nur wider
 der Puecher mein wollt Ich geru vergessen
 dar In Ich sy in Lech In gueten treuen
 von Seliez Jan der selbig
 dafselbig mār auf Armen mich gundt Preüen
- 124 Die Schälckh zu Hof Sinnd wanenndt
 die zellen mir das zue
 Rosler Cannezler Schönendt gar sellten
 Mein mir Lāt auch nindert Rue
 Haller Rasstal, khunrat, Ernreicher
 Nach ainem Buech gar allte
 So schieckhtemns mich so wirdt Ich gāmeleichen
- 125 Wen Ich sein nit enlunde
 Sey Frantzen Nadler schier
 aller erst Ich dann empfinde
 das sy geschaffet haben Ir Hofier
 das Leit Ich alles durch die Puech der Allten
 Vnnnd wār sein Billich erlafzen
 Durch manig Jar die nūr da synd gezalten
- 126 Als nun des briefes ende 134
 Beschlossen wardt mein Frau
 So khumbt mir zugelennde
 das Puech vom Pockh das Ich von stund hinau
 dem Fürsten sannt von Bairn Herzog Otten
- 124, 3. *wohl* ist gar selten schonent

- das doch mit Ticht sich geleicht
gar aüderst nit wan geüchten vnd den sotten
127 Vvnd auch Ir Jedlichs mer
Als Ich euch hab genant
darumb sey Imer ehr
Vvnd Lob gesagt Wolfram der Hochbekhannt
Mit tichtes khunst sogar in teutschen welden
das Im hallt nit geleicht
Ich main von Eschenbach vnd Pleienfelden
128 Begraben vund besarkht
Ist sein gebain das Edl
In Eschenbach dem Marckht
In Vvnsrer Frauen Münster Hat er Sedl
Erhabens grab sein schilt darauf erzeuget
Epitafium Besunder
das vvnns die zeit seins Sterbens gar abtreuget
129 Verwappent mit ainem Hafen
Im Schilt auf Helm begarb
Ja müest er schnelle drafen
Der vvnns erfur derselben clainot farb
Ein Pusch auf Helm der Hafen hat vmbraiffet
Als mir das kham zu melde
Mein fart dahin mit Reüten wert geschwaiffet
130 In manig Khürchen ferte
Suecht Ich den Ritter Edl
Zwainczig meillen Herte
Rait Ich dahin, das wag Ich alz ein Medl
darumb das Ich die stat seiner grebnufz sähe
Vvnd durch mein Pedt andechtig
In fronem Reich Im Gott genedig Jähe
131 Sunst mir geschach ein mall
So Ich aus Brabant Rait
Ain Minich Conuentall
Sanndt wilhalbms Orten mir ain solches sait
Wie Hanns von Montauila sey da Lygunt
vor Lütich in einem Closter
Sein grebnufz sehe niemandt wär verzigunt
132 Secht herre Fraue mein

Ich khrumpt mein Raifz für wahr
 Zwelf Meyll Leicht mer der sein
 Das Ich raît, vmb des Haifz Ich mich Albar
 Nur das Ich säch die greift des Edlen Ritters
 der durch sein Lannges faren
 vil vngemachs erlaid. auch siefz vnd Pitters
 133 Ich kham nach seiner sage
 vnnnd fandt sein grab vüll schon
 Ein sarchstain auf im Lage
 Mit ainer vberschrift in solchem dhan
 Als euch das Epitafium erkhenet
 Mit Puechstab von Messinge
 So was der Stain mit solcher Laut vmbrennet

Hic iacet Nobilis Dominus Joan-
 nes de Monteulla Miles, alias dictus,
 ad Barbani Dominus de Compredri natus
 de Anglia Medicinæ professor et de-
 notissimus orator et honorum Suo-
 rum Largissimus pauperibus erogator
 qui totum orbem peragrauit in Stratu
 Leodij diem uitæ Suae clausit extremum
 Anno Dñi Millesimo Trecentesimo
 Septuagesimo Secundo Mensis
 Februarij Septimo

In Teutsch also ge
 sprochen

Hie Leit der Edl man Herr Johan
 von dem Dorfperg Ritter
 andermall gesprochen von Parl
 ein Herr von Campredi geborn von
 Enngellandt, der Ercznei ein
 gehorsamer vnd ein diemüetiger
 better, vnnnd seiner guetter der
 armen ein Milder ausgeber.
 der die ganneze welt erfahren
 hat, vnnnd sein Jungez endt Beschlossen
 zu Lüttich, das Jar vnnsers Herrn
 Tausent Dreyhundert. Zwaivnd,
 sibenezig Jar. Am Sibenden tag

des Monats Februarj

- 134 Sein Schilt mit ainem leben
 der Stern gezwifacht was
 sein gil mit weitem gewen
 dem Helm ob ein Mörkhacz saß
 dargegen ain sy zugen den khaczen khuebel
 samb thun zu Hof die Pueben
 vil dickh das Spüll das ainer fellt auf den gebt
- 135 Also was gezimert 14^a
 des Edlen Ritters zier
 Auf seinem Stain so schimert
 von Mefsing fein die obgenant Manier
 Der Leit nun da vnd hat sein Raifz ein ende
 Nun wünsch Ir alle werden
 das Im dort Gott das ewig Leben señde
- 136 Nu gib ich hie ain ennde
 Mein dichten ewiglich
 Ich will nun mich Behennde
 Berichten hin zu meines vatters Rich
 Da findt Ich Lieb an Herzen Laides schmerzen
 Lusst wun vnd alle freyde
 das nie all mündt volsprachen gannz von Herzen
- 137 Ich han nun hie gewundert
 In diser wellte zwar
 der zeit ein Halbes Hundert
 vnd zwelf darzue der mainen laugen Jar
 Was hab Ich dran nun hie auf erdreiche
 Mein gwin ist zeit verloren
 dasselbig ich auch an meinen stain nun streiche
- 138 O meiner tåg vergangen
 An nuz vnd Lohn der sell
 doch Hoffet mein verlanngen
 dahin der Fürst vnd engel sant Michel
 Ist wegen Arckh vnd auch die gueten thate
 wol allen den auf erden
 die das Bedenckhen frue vnd nit zuspate
- 139 Zu vesperzeit belönet
 So wurden alle die
 Mit vollem Lohn Bekhrönet

- Sam die vmb Prim Zeit auch da wärcchten hie
 Also bin ich zu weingart spat ersuechet
 Hülf Maria hhunigin frone
 das Langkhsam Rue die mein nit werd verfluechet
 140 Der brief ist nit gefüeret
 Mit zier Hinan das Höchst
 Ob Yemandt das Stol zieret
 So bit Ich eur gnad mich des erlöst
 Vnnd schermbt mich vill werde Herzoginne
 Seint Ich in allem guete
 Euch schiekh den Brief aufz ainfaltigem sine
 141 Vnnd nembt verguet das Krume 14^b
 Alles hie vorgeschriben
 Es ist Beschehen drumbe
 Das dises werch von euch nit werd vertriben
 Mein schlechter Brief der wär euch bald gelesen.
 Damit vill schier verwarffen
 Sonnst Hof Ich der hab Lennger bei euch wesen
 142 Es spricht in ainem Liede
 von EschenPach wolfram
 Damit er auch Beschiede
 Das sein gedicht soll bleiben one scham
 das nit Beschäch vnnd sag Ich euch es schlechte
 woll dreifsig Titurelen
 Hab Ich gesehen der khainer nit was rechte
 143 Mit Reimen schon Zwigeng
 Sint dise Lieder gemefsen worden
 In rechter Lenng
 vill Jar gerecht Nach Maister sanges orden
 zu vill zu clain so wirdt ein Lied verschwachtet
 Ich wolfram Bin vnschuldig
 Ein schreiber dickh gerecht zu vnrecht machet
 144 Nun secht Ir Schreiber wilde
 Eur Lob ist Inndert hie
 gleich in dem selben Bilde
 So bit Ich euch Ir wellet warten wie
 sich silb vnd wort khürzen lenngen massen
 zu dienst meiner werden Frauen

das Irem Brief khain vnrecht werd verlassen

145 Zu Reicherfzhauzen gebent

Ist diser Brief für wahr

Alfz man von Christi was habent

Thausent Hundert Zwai vnd sechzig Jar

In mainem Haufz darzue drey hundert habent

Wart dits gemächt vollendet

An sannt Catharein der Heilligen Jungkfrau abendt

146 Versigelt vund verpunden

Sey diser Brief mit eu

Also das Ich hab funden

Eur werde güet mit stäter treuer treu

Zu vrkhundt sey mein Herz darauf gedruckhet

Das euch soll Ymmer Bleibunndt

diennstlichen ganz vund nindert tail zerstückhet

147 Eur gnaden vnnderthon

15^a

Jacob von Reicherfzhausen

Pütrich Zuenam Ich han

Der euch zu mall vüll mehr wan manig Tausent

diennstlichen soll gehorsam sein mit treuen

also die Lenng beleiben

Mit diennst gerecht die täglich sich thun neuen

148 Der Durchleichtigen Frauen

Machthildt mit nam genant

Soll diser Brief erPauen

der Fürstin Wolgeborn aufz Bayrläudt

Erzherzogin des Landts Osterreich

vund Pfalzgräuin Bei Rheine

Herr Albrechts gemahel des fürsten Lobeleichen.

RITTER RADIBOLT.

Handschrift des 17n oder 18n jh., in quart, nachweisungen über das geschlecht derer von Egmont, Hirnheim, Katzenstein, Flochberg, Elfsenberg u. a., zum theil aus gedruckten werken (z. b. Wig. Hund, Ruxner) zusammengetragen von Johann Wolfgang Fabricius, würzburgischem geheimschreiber; zum theil dienten auch grabsteine, toden-

register und dergl. als quellen. bl. 6^b bis 8^a das nachstehende lied, dessen orthographie beim abdruck ohne schaden vereinfacht werden durfte. die hs. zählt im ganzen 76 unpaginierte blätter. der zweite theil derselben ist französisch abgefaßt und enthält La genealogie de tres illustre maison de Hiernheim, qui prend son origine des messieurs les Contes d' Egmond qu'ils estoient des ducs de Frislande. Escritte par Monsieur Wigule hund le Docteur, et Conseillir du duc de Bauire et Commandeur à Dachau.

*Die hs. war im j. 1841 in Wien auf einer bücher-
versteigerung; wer sie erworben weiß ich nicht.*

Wien.

KARAJAN.

Ein alt lied vom ritter Radibolt und von der zerstörung der vesten Hirschstain.

- 1 Es lebt ein ritter im Friesenland,
herr Radibolt von Egenmont,
auf erd war kaum seins gleichen,
an stamm und tugend königlich,
keim ritter dorft er weichen.
- 2 Eh dafs der vater kam ins grab,
dem sohn ein reiche frauen gab,
dem ritter wars nit eben,
das weib krenkt ihn bis an den tod,
sie war untreu darneben.
- 3 Er zog vor unmuth aus seim land,
kriegt stark wider das behmisch land,
manch abenteuer triebe
bis dafs eins edlen ritters kind
mit ihm fiel in grofs liebe.
- 4 Die muetter zu der tochter spricht
'trau du dem frembden ritter nicht,
deim vatter wolts nit gefallen;
bistu im ganzen Norgauer land
die schönest magd vor allen.'
- 5 Mit ir durch manchen wald er reit,
in lieb vertrieben sie ihr zeit,
er jagt nach wilden thieren,

sein liebste frauen inniglich
thet er im wald verlieren.

6 Drei monat ers nit finden mag.
des führten sie baid grofse klag,
sein herz laid grofse quale,
sie dacht an ihren schwangern leib,
mit ihm weint berg und thale.

7 Sein hündlein jagten auf ein spor
drauf erst ein hirsch hergangen war ;
der hirsch lief schnell zum felse
da er so lang ernähret hat
die wunderschöne Else.

8 Der ritter eilt dem (den?) hündlein nach,
im fels sein liebste frau er sach,
züchtiglich sie umbfienge,
desselben tags drei knäblein schön
von ihr er da empfienge.

9 Auf erd kein mensch aussprechen mag
wie grofs freud ward auf ungemach
im wald nach lengs und zwerge ;
sein ritter kamen schreien all :
dan heifsts der Elsenberge.

10 Kein hund den hirschen mehr anfiht,
der hirsch vom küablein nimmer wich ;
sie dankten Gott gar feine,
und fiengen drauf zu bauen an
das veste schlofs Hirschsteine.

11 Er bauts für seine drei söhne klein,
dafs sie guet ritter möchten sein.
drei geschlecht von ihm herkamen,
Wart Nothaft Hirneheim, das ist
mit Elsenberg ein stamen.

12 Ein jeder kriegt selbst leut und schlofs,
ein geschlecht des andern schier vergafs,
nach etlich hundert jahren
wurden herr Rabolts schlöfser vil
zerstört und meist verloren.

13 Drumb merkt und hört die wundergeschichte,
es ist gar wahr und kein gedicht,

wie Hirschstein das vest schlofse
mit falsch und listen ward zerstört,
vil menschen und bluet hats kostet.

14 Das schlofs lag auf eim steinfels hoch,
ein königreich darvon (*fehlt man?*) sach,
vil teutsche land noch mehre;
es bauts der ritter Radibolt,
aus Friesland ein herre.

15 Es stund wol an siben hundert jahr
seit das vest schlofs gebauet war,
vil reutter förchtens fehre:
dem Pfalzgrafen schauts in sein land;
das verdrofs ihn so sehre.

16 Der pfalzgraf zog mit gwalt darvon,
Hirschstain solt ihm sein undertan:
von Hirnheim zwen jung ritter
darwider stritten fast, sie warn
von Elsenberg zwen brüder.

17 Der solche gschicht beschrieben hat,
ist Meginhart der priester alt
in seiner chronik fehre,
vom ritter Radibolt genant,
aus Friesland ein herre.

Disses lied ist in der vesten Hirschstein, in einem verfallenen thurn und eisenen blindfenster, mit etlichen Hirnhaimbischen vnd Elsenbergischen documenten gefunden worden, darüber das original noch vorhanden ist.

WADO.

Die Rudrungsage ist local an den mündungen des Rheins, streift aber die Nordseeküste hinauf bis nach Dänemark, wenigstens in dem mittelhochdeutschen gedichte, in dem ein alter held Wate auftritt und bedeutend in die handlung eingreift. er soll eine mark *ze Sturme* oder *ze den Stürmen* besitzen. man hat diese auf die nordelbingischen *Sturmarii* (bei Adam von Bremen), die späteren *Stormern*, gedeutet: allein weder der name ist derselbe, noch auch hatte die un-

terscheidung der Sturmarii und Holtsati langen bestand; beide unter einen grafen längst vereinigt würde die sage des dreizehnten jahrhunderts gewiss nicht getrennt haben. man wird daher eher an die *Sturmi* denken dürfen, in deren gau Verden lag und die den im gedichte bekannten Friesen benachbart waren.

In einer ganz andern verbindung steht Wate in der Vilkinasaga, als vater Wielands und Eigels, an die sich noch die ebenfalls ganz mythischen heroen Wittich und Orendel anschließen; doch spielt auch diese sagenreihe um die untern Rheingegenden, an der Weser, in Jütland und Scandinavien. Wade soll auf dem dänischen Seeland seinen wohnsitz haben; man darf vielleicht vermuten dafs die zu grunde liegende niederdeutsche überlieferung, wenn nicht mehr im dreizehnten jahrhundert, doch früher die friesischen seelände darunter verstanden hat. auch der *Græna* oder *Græninga* sund (cap. 20), da Wade in die Wesergegend will, könnte eben so gut an der mündung der Huse in der nähe des friesischen Groeningen gesucht werden, als, wie der nordische bericht will, zwischen Seeland Mœn und Falster.

Ein noch älteres angelsächsisches zeugnis über den helden bietet das wanderlied. Vada herrschte über die Helsinga, Vitta über die Svæfen, v. 43. beide völker können nach der ordnung des liedes nur an der Ostsee gesucht werden, die Helsinga wahrscheinlich auf beiden seiten des Sundes (nordalb. stud. 1, 151); beide helden müssen nach der angelsächsischen sage mit einander in verbindung gestanden haben. ihre namen, so scheint es, kennt merkwürdiger weise noch eine nordschleswigische volksage, überträgt sie aber auf ein paar zwerge (s. meine sammlung nr. 400, vorr. XLVIII). doch wohl zufällig stehen in niedersächsischer gegend ein *Wadenberg* und ein ort *Wittinghe* neben einander, Falke trad. Corb. s. 770 v. j. 1203.

Die zeit der alten friesischen und sächsischen seezüge, auf der unsere seeheldensage beruht, muste doch bald den Deutschen selbst einigermaßen fremd erscheinen jemehr sie selber sich der see entfremdeten. es folgten in kurzem die Nordmannenzüge und ein ihrem eigenen früheren ähnliches leben trat ihnen nur allzu sehr vor augen; Dänen safsen

mehrere jahrzehnte des neunten jahrhunderts hindurch an den Rheinmündungen und in Friesland. es ist begreiflich dafs nachmals, ich denke seit dem zehnten jahrhundert, die sage rheinische und friesische gegenden mit nordischen zusammenwirrte, dafs in der *Rudrun* es ein rheinisches *Teneland* giebt und deutsche helden zu Dänen geworden sind. auf diese weise mufs auch *Wade* in den Norden gelangt sein; sein charakter mag ohnehin einer jüngeren zeit fremdartig vorgekommen sein. sein vater wird *Vilkinus* genannt: man hat dabei an den lateinischen *Vulcanus* erinnert (myth. 349): falsche gelehrsamkeit und entstellung trafen den namen jedes falls. *Mone* (heldens. s. 95) findet den in den niederdeutschen urkunden des 13n 14n jh. nicht seltenen namen *Wilkinus Wilkinus*, das noch heute als vorname und zuname gebräuchliche *Wilken*, darin wieder. allein dies deminutivum wäre für den ahn eines grosen heldengeschlechtes und herrn eines mächtigen reiches sonderbar, ja sinnlos. weil einmal für das land der *Wilzen* *Vilkinaland* steht (*Wh. Grimm* heldens. 187), wird man eine entstellung des einen in das andere nicht annehmen können. *Vilkinaland*, ein im Norden ganz unbekannter name, umfaßt ganz Schweden Dänemark und Wendenland (cap. 45); *Wilkinus* thut kriegszüge nach Polen und Rußland: deutlich ist in letzterem die beziehung auf die waldemarische zeit, wenn auch eine frühere schon ähnliches bietet. des *Wilkinus* thaten werden aber in so allgemeinen umrissen erzählt dafs offenbar keine echte sage zu grunde liegt. das wichtigste ist dafs er dem ganzen scandinavischen Norden, nach norddeutscher vorstellung des dreizehnten jahrhunderts, den namen gegeben haben soll; oder vielmehr, es wird hier das umgekehrte stattfinden, aus dem gesamtnamen des landes ist der könig erst entstanden. nun liegt keine erklärung für den namen *Vilkinaland* näher als ihn aus einem ältern altsächsischen *Wikingoland* entstellt zu denken. die quelle aus der die capitel 45 ff. der *saga* geschöpft sind war augenscheinlich ein gedicht das wie der *Ruther* der roheren spielmannspoesie angehörte; daher auch die namen *Melias* *Ilias* *Juliane* *Osatrix* u. s. w. hiefs nun *Wade* des *Vilkinus* sohn, so mufs man ihn einmal wie einen *Wiking* an den küsten der Nordsee hausend vorgestellt haben.

Auch die locale denen Wade angehören soll beweisen dafs man ihn in steter verbindung mit der see fafste; und nicht ohne bedacht, sondern mit deutlicher beziehung auf seinen charakter wurden sie gewählt. die namen der mark *ze Stürmen* und *Sélant* bedürfen keiner erklärung; die angelsächsischen *Helsingas*, altn. *Helsingjar*, können nur nach *hals* (collum) benannt sein, was aber auch prora und den raum des schiffes bedeutet wo die rudernden helden sitzen. eine ähnliche beziehung enthalten folgende ortsnamen. in Northumberland hiefs eine öffnung oder kluft im Römerwall 'in old time' *Wades gap*, Ritson metr. rom. 3, 266. myth. 350. am Niederrhein kommt ein *Wadelache*, im Avelgau ein *Watanbrunno*, noch höher hinauf im Saargau ein *Wadengoza* oder *gozinga* vor, Lacomblet nr 229 v. j. 1080, nr 103 v. j. 948; Brouwer ann. Trevir. 9, 443 urk. v. 902. andere, wie *Wadenheim* Lacomblet nr 153 v. j. 1019, *Wadenstide*, *Wadenhúson* Faleke trad. Corb. s. 766 v. j. 1147. s. 407, mögen hier erwähnt werden weil der name des helden keineswegs zu den häufigen gehört, Schannat trad. Fuld. nr 380 v. j. 825, nr 572 v. j. 940, Meichelbeck nr 1345 v. j. 1170.

Wie wir sahen war er in drei verschiedene sagen verflochten; über die angelsächsische gebrechen alle weiteren nachrichten. allein ältere relationen beweisen dafs weder dem ersten theil der Kudrunssage noch der von Wieland und Eigel er ursprünglich angehörte. hinzu treten noch verschiedene äufsere zeugnisse und innere kennzeichen nach welchen er selbst aus der zweiten hälfte der Kudrun wird weichen müssen; nur als mörder der Gerlint scheint er darin eine feste stelle zu haben: allein die sage hatte vor ihrer verknüpfung mit dem ersten theile, wie leicht nachzuweisen wäre, eine ganz andere gestalt, bei der Wate als ganz überflüssig erscheinen mufs. der norddeutsche Wado mufs einst ein durchaus mythisches wesen, das seinen eigenen besondern mythus und eine ganz eigenthümliche bedeutung hatte, gewesen sein. stellen wir die züge zusammen welche näheren aufschluß über ihn gewähren.

Wado war der sohn einer meermünne, wahrscheinlich der Wähilt (wogenfrau) der Rabenschlacht (heldens. 209);

unbedenklich setzen wir die altdeutsche meergöttin an ihre stelle, wie sie auch geheissen haben mag. Wado ward als ein alter grauer gewaltiger mann mit ellenbreitem barte oder richtiger als riese vorgestellt; er haust überall an den meeresküsten: er war also ein meerriese, wild und jähzornig (vergl. heldens. 55), bösertig, sagt die Vilkinasaga, in der raserei seines zornes nach der Kudrun unbändig und unwiderstehlich. die treffliche schilderung (Kudr. 1494. 1496. 1497. 1504. 1510. 1522) beruht doch auf altem gefühl. er führt ein heerhorn (Kudr. 898. 1392 — 1394), bei dessen schall das land erbebt und das meer aufbraust und mauern umzusinken drohen. ein solches hat ebenfalls Roland (10, 5ff.) und es kommt in märchen verschiedentlich vor. bekannt ist in der nordischen mythologie das gellende horn, Giallarhorn, das alle welten durchtönt; es gehört eigentlich dem Óðinn (Sæm. 90^b), Heimdallr ist aber hüter desselben. da nun in den märchen das horn regelmässig mit dem wünschelmantel und hut zusammen genannt wird, auch der wilde jäger (zur zeit der zwölften, s. meine samml. nr 493 vergl. 486. 487. 599) hornblasend einherzieht, so möchte ich vermuten dafs dies attribut in der deutschen mythologie einst dem Wödan selbst zukam. für den mythischen Wado aber ist es ohne bedeutung. man fühlte das dämonische in ihm noch im dreizehnten jahrhundert sehr bestimmt, so dafs sogar ein sehr schlechter interpolator ihm eine zauberische heilkunst zuschrieb, die er von einem wilden waldweibe soll gelernt haben, s. meine abhandlung s. 80. daher, wenn man ihm früher das horn nicht allein weil er der heermeister der Hegelinge war beigelegt hatte, kann man nur folgern dafs man dem mythischen Wado eine lautbrüllende erschütternde stimme zugeschrieben. von seinem tode erzählt allein die Vilkinasaga: er habe sich schlafen gelegt, als ein unwetter mit wolkenbruch und erdbeben losgebrochen, ein berg gestürzt und er darunter begraben worden sei. ein blofser zufall kann es nicht, wie erzählt wird, gewesen sein, sondern wenn, wie es doch scheint, eine echte alte vorstellung zu grunde liegt, waren erdfall und unwetter vielmehr Wades eigne wirkung.

Nun wuste man in England früher vielerlei von Wade und seinem boot und den wunderbaren fahrten die er darin

gemacht zu berichten*; dagegen legt die nordeutsche sage seinem angeblichen sohn Wieland ein boot bei, das aber so beschaffen ist dafs man mit unrecht an eine übertragung gedaecht hat. schon in der angelsächsischen sage, wenn es heifst 'Vada waltete der Helsinge', mufs er für einen meisterlichen seemann gegolten haben; dieses ruhmes mufs er früh auch in Deutschland genossen haben, denn nur dadurch wird er zum anführer und haupthelden der Hægelinge in der Kudrun geworden und überhaupt in diese sage gekommen sein. er befiehlt Kudr. 255

*ir helde, heizet gâhen: decken man uns sol
unser schif mit dillen: jâ muoz ez unden vol
wesen guoter recken, die uns helfen striten,
ob uns der wilde Hagene mit gemache niht welle lâzen
riten,*

vergl. 1141, und der vogel meldet der Kudrun 1193

*dir kumet in ditze lant
Wate von den Stürmen: der hât an siner hant
ein starkez stiurruoder in einem kiel bi Fruoten.*

Wenn nun in dem andern cyclus offenbar absichtlich zusammengestellt wurden Wieland der beste waffenschmied, Witege der beste kämpfe und reiter (dem selbst Dieterich von Bern an geschicklichkeit in der waffenführung nicht überlegen ist), Eigel der beste bogenschütze (Orendel der beste schwimmer und Wades wahrscheinlicher bruder Nordian der

* myth. 350. Ritson metr. rom. 3, 265 anm. 'Chaucer, in his Merchaunts tale, has this couplet (v. 9297)

*and eke thise olde widewes (got it wote)
they connen so moch craft in Wades bote.*

upon this Speght remarks as follows: 'concerning Wade and his bote called Guingelot, as also his straunge exploits in the same, because the matter is long and fabulous, I passe it over.'" noch einmal erwähnt Chaucer Wades, Troilus 3, 61, *he songe, she playde, he tolde a tale of Wade.* dafs es der den Nordseesagen angehörende Wade ist und kein anderer geht hervor aus einem andern von Ritson aus einer bodlejanischen handschrift beigebrachten zeugnis,

*many speken of men, that romaunces rede,
of Reveloke, Horne and of Wade,
in romances that of them be made.*

so gewiss *Reveloke* (*Havelok*) und *Horne* einst schon der angelsächsischen Nordseeheldensage angehörten, so gewiss auch *Wade*.

beste jäger), so muß man den Wado einmal für den besten schiffer und fergen angesehen haben, vergl. Nib. 368. 1510. Roseng. 818. heldens. 252. aber ich glaube nicht dafs auch die deutsche sage, wie die englische, ihm darum je ein eigenthümliches boot zugeschrieben hat, vielmehr war die fergenkunst Wades ursprünglichste mythische eigenschaft.

Sein name bedeutet einen der waten kann oder wate (myth. 530). nun erzählt die Vilkinasaga dafs er, als er seinen sohn Wieland nach Deutschland in die lehre bringen wollte, an einen neun ellen tiefen sund gekommen und, da er kein schiff gefunden, hindurch gewate sei und den sohn hinüber getragen habe. Wade macht dieselbe reise mehrere male, aber nur einmal wird sein hindurchwaten berichtet, und doch war er sicherlich ein heidnischer Christophorus. die abgerissene nachricht enthält den echtsten wesentlichsten zug für seinen mythischen charakter. war Wado ein meerriese, so müssen die alten Sachsen Friesen und Franken von ihm geglaubt haben dafs er regelmäfsig im meere hin und her wate. so erzählt nun unsere volkssage, in meiner sammlung nr 353. da wo die Elbe mündet wohnt der teufel (d. h. ein alter riese) im wasser. der muß, besonders bei stürmischem wetter, wenn leute von einem ufer zum andern wollen und sonst niemand sie übersetzen will, auf ihren ruf herbeikommen und sie über den meilenbreiten strom tragen. er nimmt kein fährgeld, hat aber viel zu thun und immer hin und her zu wandern. nicht selten sind in localsagen, wie sich an mehreren beispielen darthun liefse, die ursprünglichen mythischen anschauungen deutlich erhalten; so auch hier. wenigstens wird der Elbteufel den alten Wade erklären können: was anders kann man unter ihm vorgestellt haben als den regelmäfsigen wechsel von ebbe und flut? das sinken und anschwellen des meeres sah man einst an unsern Nordseeküsten ohne zweifel für die wirkung des regelmäfsigen hin und her wanderns eines alten meerriesen, des Wade, an. nun ist es begreiflich warum er für den besten fährmann und schiffer galt; weil eben auf seinen rücken oder seine kunst jeder der übers wasser will sich verlassen muß: aber auch warum er ein furchtbares wildes wesen von unwiderstehlicher gewalt in seinem zorne ist; wenn Wade rast, erbebt das

land vor seiner donnernden stimme, das meer braust, die wälle, die bisher die wohnungen und felder der menschen schirmten, stürzen ein, und unaufhaltsam, alles vernichtend was sich ihm in den weg stellt, stürmt der alte riese einher.

Kiel.

KARL MÜLLENHOFF.

ÜBER NEIDHARTS HÖFISCHE DORF- POESIE. VON R. VON LILIENCRON.

EINLEITUNG.

Die nachfolgenden bemerkungen über die unter Neidharts namen überlieferten dichtungen haben nicht den zweck die momente erschöpfend darzustellen auf welche die kritik dieser lieder zu fussen hat, um echtes vom unechten, ursprüngliche gestalt von späterer überarbeitung zu scheiden, sondern es ist vielmehr ihr zweck das als echt erkannte seinem wesen nach zu schildern und zu charakterisieren. natürlich werden sich eben dabei auch für die kritik sehr wesentliche bestimmungen ergeben. kaum trägt den namen irgend eines der sänger jener glänzendsten periode der deutschen vorzeit eine solche anzahl von gedichten wie den des Neidhart; aber schwerlich hat man auch bei einem der andern die reihe so unbarmherzig zu lichten wie eben bei ihm. der grund hiervon liegt theils in der großen beliebtheit seiner lieder im allgemeinen, die zu fälschungen und nachbildungen reizte, theils in der innern geschichte — leider einer allmählichen verderbnis — der diese ganze gattung von dichtungen im laufe mehrerer jahrhunderte unterworfen war. wird es nun gleich mitunter schwer, so viel und theilweise an sich nicht schlechtes nach dem einmal als richtig erkann- ten maßstabe verwerfen zu müßen, so wird man doch am ende reichlich belohnt durch das unter dem abgewischten staub und den später aufgetragenen farben hervortretende bild, welches in seiner tiefpoetischen laune ungleich anziehender ist als die zum theil widerlich verzerrten züge die dem oberflächlichen blick aus der ungesonderten masse der lieder entgegen- treten.

Keine bezeichnung der anmutigen liesbesoesie des dreizehnten jahrhunderts ist treffender als die bekannte des Gottfried von Strafsburg: so wiederholen sich hier in tausendfachen wendungen dieselben gefühle, liesbeslust und leid, blühen und dahinwelken, wie im schwellenden frühling der chor der vögel in gleichmäfsig verschiedenen weisen das eine geheimnis der keimenden natur verkündet. — aber aus der innerlich mannigfaltigen einförmigkeit des minnesangs treten dann einzelne sänger durch persönliche eigenthümlichkeit und gröfse hervor, deren glänzende erscheinung und scharfgezeichneter umrifs um so wohlthuender von den sanften farben und formen des hintergrundes absticht. so Walther, dem schon Gottfried das panier der singenden schar zuweist, so Wolfram in seinen wenigen tiefsinnig ringenden liedern, so Neidhart, der mit graziöser derbheit keck und lustig in den sehnsüchtig klagenden chor hineintönt, im innersten herzen aher bezaubert von demselben wunder der liebe wie sie alle.

Während nun aber anmut der darstellung, feinheit des scherzes und ähnliche eigenschaften ausschliesslich auf die rechnung der dichterischen persönlichkeit des verfassers zu setzen sind, bieten uns die neidhartschen poesien noch andre beziehungen dar, die ihre betrachtung besonders interessant machen. dadurch nämlich dafs wir in ihnen nicht die erfindung eines einzelnen geistes, sondern offenbar eine auf tradition beruhende gattung der poesie erkennen. einerseits wird dies für Neidhart wichtig, indem sich dadurch innerhalb des buntscheckigen kreises der überlieferung das wesen des echten sicherer erkennen, schärfer charakterisieren läfst; andererseits giebt es aufschlüsse für die deutsche lyrik über die grenzen des uns erhaltenen minnegesangs hinaus. und indem man von hier aus, wie ich zu zeigen hoffe, in die dem minnesang vorausgehende lyrik in umfangreicherem mafse als bisher angenommen wurde, einen blick werfen kann, legt sich zugleich eine der mannigfachen wurzeln des minnesangs selbst blofs: denn dessen plötzliches glänzendes erscheinen ganz allgemein und aus einer dichterisch günstigen disposition des zeitalters erklären zu wollen scheint eben so unhistorisch als seinen breiten strom auf eine einzige quelle zurückzuführen.

Einer solchen betrachtung scheint nun freilich eine vor-

läufige ausscheidung der echten lieder vorausgehen zu müssen, da sie nur für diese volle wahrheit haben kann. aber wenn es auch verstattet sein muß das resultat anderweitiger kritik von vorne herein vorauszusetzen, so bezieht sich dies doch hauptsächlich nur auf eine reihe von liedern deren unechtheit schon durch sprachliche und metrische gründe so handgreiflich bewiesen wird dafs sie keiner weiteren bestätigung bedürfte, die man eben deswegen ohne weitere nachweisung gleich hier als unechte bezeichnen darf. es sind nämlich diese lieder in denen Neidhart den bauern gegenüber als possenreifer, meistens als wohlbestallter hofnarr, auftritt, der sie durch allerlei vorbereitete streiche neckt und quält, oder wie in der übelberüchtigten veilchengeschichte selbst der betrogene ist. dahin gehören Hg 1. 12. 13. 16. 43. 76. 131 (auch 78 kann man dazu halten). die älteren handschriften dagegen enthalten nichts der art; nur 69 — 77 B = nr 11 Hg enthält in Neidharts sitzen im fass die andeutung eines ähnlichen aber noch nicht durchgebildeten verhältnisses; die unechtheit auch dieser stropfen wird sich weiter zeigen. — diese lieder, wie gesagt, sind von vorne herein aus der zahl der echten zu streichen; was sonst für unsere betrachtung auszusondern, wird sich im einzelnen leicht anführen und rechtfertigen lassen. es kann dabei jedoch hauptsächlich nur auf die älteren handschriften rücksicht genommen werden, da alles was Hg allein überliefert so unzuverlässig ist dafs nur sehr wenig davon und mit großer vorsicht als wirklich neidhartisch anzuerkennen ist. in mancher andern beziehung liefert aber auch diese handschrift einen wichtigen beitrug zum richtigen verständnis des ganzen. unter den ältern handschriften ist bei weitem das meiste aus den 58 (oder eigentlich 56) liedern der vortrefflichen Riedegger zu lernen. A hat nur bruchstücke, aber echte; während B und C schon durch zusätze und fälschungen entstellt sind.*

* zum verständnis der citate.

A, Heidelberger liederhs. 357, herausg. von Franz Pfeiffer.

B, Weingartner liederhs., herausg. von demselben.

C, Pariser liederhs., nach den minnesingern des hrn von der Hagen. die hinter dem namen des dichters stehende zahl bedeutet die nummer der strophe in A oder B oder C; wo kein name genannt ist, ist überall Neidhart zu verstehen.

I.

Frühling und herbst, als die wendepunkte aller interessen die das jahr dem einfachen naturmenschen bietet, sind die festen punkte um die sich zuerst am lebhaftesten die religiösen empfindungen der menschen sammeln. wieder und wieder finden wir die segnungen des einen, die trauer des andern in götter- und heroenmythen ausgesprochen. bald leuchtet Freyjas halsband über die erde, Siegfried sprengt durch die waberlohe und weckt die jungfräuliche Brunhilde aus ihrem schlaf; oder Gerdr, deren leuchtende arme über die ganze welt hinglänzten, verschwindet, und sehnsüchtig trauernd sitzt nun Freyr in seinem hain; Siegfried der held unterliegt dem hase der finsternen macht die unentfliehbar sein geschick beherrscht. — und innerlichst verschmolzen mit der religion entfaltet zugleich die poesie an diesen punkten ihre ersten blüten. hier wurzelt die erste lyrik, die in heiligen gesängen den nahenden oder scheidenden gott feiert, von hieraus, demselben keime entsprossen, verbreitet das epos seine breiteren zweige. zwar ist nun in unserem volke das nächste weitere schicksal beider zu ungunsten der lyrik sehr verschieden ausgefallen, aber in gewissen punkten dürfen wir dennoch wohl ein analoges fortschreiten beider dichtungsarten annehmen.

Nur der höchste norden der germanischen stämme in seiner längeren unzugänglichkeit und abgeschloßenheit hat uns die älteren theile des epos auf einer stufe bewahrt die uns einen blick in das alte mytbische dunkel seiner früheren gestalt thun läßt. dagegen zeigen uns schon die frühesten spuren aus dem beweglicheren süden den stoff auf einer neuen entwicklungsstufe, die in den großen gestaltungen des dreizehnten jahrhunderts ihren höhepunkt erreichte. die wesentlichsten merkmale dieser erscheinung sind folgende. die heroen

MSH, die minnesinger des brn v. d. Hagen, citiert nach den seitenzahlen oder nach der hagensehen zahl der lieder und stropfen.

R, Riedegger hs. in Beneckes beiträgen.

Hg, v. d. Hagen Neidharthandschrift.

a. dr., alter druck neidhartischer lieder. R, Hg, a. dr. citiert nach den zahlen der lieder und stropfen.

treten aus ihrem göttlichen halblicht in die klarheit irdischer helden herab, ihre mythische bedeutung weicht einer persönlich charakteristischen; die motive ihrer handlungen werden mehr und mehr ethischer natur. Siegfried wird zum minne und ruhm suchenden königssohn, Hagen zum neidischen von fremder gröfse gekränkten mörder, wenn auch immer noch das gewaltsam grofsartige seiner erscheinung an den alten vertreter der finsternen wintermächte mahnt. wie denn überhaupt die umwandlung des stoffes am schlufse der äufseren entwicklung des epos noch nicht vollständig vollzogen ist; ihre vollendung hätte einem drama zufallen müssen, für dessen erschaffung aber leider das zeitalter noch nicht reif war. Hans Sachsens etwas spätere dramatisierung ist ein höchst mislungener versuch, der nicht einmal manchen andern seiner tragödien gleichkommt. — was sich nun von einer analogie hierzu in der geschichte jener ältesten lyrik sagen läfst, beruht freilich mehr auf vermutungen als auf sichtbaren zeugnissen.* den wesentlich dem heidnischen cultus gewidmeten gesängen trat natürlich das christenthum sogleich feindlich entgegen; indessen die feier der alten heiligen zeiten war zu eng mit dem natürlichen gange des täglichen lebens verwebt um ganz zu verschwinden, nur dafs allgemeinere bezeichnungen an die stelle der alten götter traten, aber der sinnlichkeit einfacher naturbetrachtung gemäfs kaum weniger persönlich gedacht als sie. sommer und winter (oder tod) sind es die wir in den allgemein verbreiteten frühlingsfeiern auftreten sehen, wo sie wie zwei könige mit ihrem gefolge einherziehend den uralten kampf ritterlich mit einander ausfechten. aber auch hier wie im epos schwindet das alte mystische dunkel. nicht mehr in unsichtbar geahnter gegenwart, sondern leibhaftig mehr oder minder dramatisch dargestellt, treten die kämpfenden auf. natürlich erhielt sich für solche feste von geschlecht zu geschlecht eine herkömmliche art von

* in gewissem sinne kann hier wohlzumerken von einer eigenen lyrik dem epos gegenüber noch nicht die rede sein. beide liegen offenbar in jenen ältesten festgesängen adiakritisch zusammen. um die eigentliche lyrik zu schaffen musste nothwendig ein neues element hinzutreten; zu zeigen aber, wie dies sich an das vorhandene anfügen mochte, ist eben die bestimmung der folgenden bemerkungen.

poesie, wenn auch ihr inhalt sich, wie das bei allen erscheinungen der art naturgemäfs ist, allmählich abstumpfte und abschwächte, ihre form sich zu reimereien verschlechterte, wie wir sie etwa heute bei dergleichen gelegenheiten hören. es ist jedoch nicht gewagt, wenn man, zurückgehend, für eine zeit wo ein kräftiger poetischer sinn das ganze volk durchdringt, etwas in beider beziehung besseres voraussetzt. mit der umwandlung der alten feier musste sich aber nothwendig auch der charakter der begleitenden gesänge ändern; schon dadurch dafs von jener allein die tellurische seite nachblieb, trat leicht ein mehr fröhlicher ton ein, um so mehr, da solche feste jetzt ihren hauptsitz unter dem derb lustigen landvolk aufschlugen, für das sie am meisten bedeutung haben mussten. wie nun aber ferner im epos das ethische element allmählich fuß faßte, so musste sich ähnlich zu dieser heitern lyrik leicht eine neue geistige beziehung fügen, die die alte religiöse gewissermaßen ersetzen konnte. frühling und herbst, so zu sagen die urmetaphern für alle endlichen gefühle des menschen, sind es ganz besonders für das geistig-sinnlichste derselben, für die liebe. in dem drängen der keimenden natur sieht der mensch das drängen und die wonne der eigenen brust, mit den welkenden blättern senkt sein unerhörtes sehnen das haupt, oder erhört fühlt es sich in dem beharrenden glück seiner empfindung froh erhaben über die dem wechsel unterworfenen natur. — eingeführt aber in den kreis fröhlicher volkspoesie, von der hier die rede ist, stellt sich natürlich auch dies seinem wesen nach ernstere element in einer heiteren weise dar, wie es mehr sinnlich und weniger sentimental empfunden wird. nicht glut der leidenschaft, nicht tiefe der empfindung kann hier seinen charakter bilden, sondern natürliches hingeben an das natürliche gefühl, naive freude über das halb verschleierte glück und 'ungevüege' eifersucht gegen den gefährlichen mitbewerber. — freilich, wie ich wiederhole, diese skizze mag sich mehr errathen als beweisen lassen; aber für die richtigkeit der an sich wahrscheinlichen annahme wird es zeugen, wenn wir sogleich von einer andern seite her auf denselben punkt zurückgeführt werden.

2.

Die mythologie macht auf den zusammenhang aufmerksam der die so häufig bei den minnesängern vorkommenden anfangsstrophen, auf das kommen des frühlings oder herbstes bezüglich, mit jener uralten frühlings- und herbstfeier verbindet. noch fühlt man in vielen dieser strophen deutlich die persönliche auffassung von sommer und winter, von blüthen und vögeln, reif und schnee als ihrem gefolge, durch. der sommer hat den winter besiegt, oder er unterlag dem streite mit ihm; von diesem streit, mit dem winter den lieblichen sommer bedroht, sprechen auch stellen wie

der anger lit an allen strit Ulr. v. Wintersteten 4, 2
MSH.

küene grüene lit der anger widerstrit Winli 9 C.

die vogel singent widerstrit Ulr. v. Lichtenstein 33 C.
und ähnliche in menge. Neidharts worte 5, 2 R

sumer unde winder

sint mir doch geliche lanc,

swie si onderscheiden sin:

dise rede lát ir iu zelösen áne strit,

obgleich man *áne strit* allgemeiner fassen könnte, sind vielleicht bedeutungsvoller in derselben weise zu verstehn: hier sei einmal nicht wie sonst von dem streit des sommers und winters die rede, denn dem liebenden steht ja der eine nicht höher als der andere. — damit ist nun dem inhalte dieser wendung ein hohes alter zugesprochen; aber man muß offenbar einen schritt weiter thun, und in ähnlicher weise auch für die form derselben, nämlich für ihre bestimmung den eingang von liedern zu bilden, einen früheren anknüpfungspunkt suchen. das heißt, die ältere ländliche poesie, aus der jene ganze anschauungsweise der streitenden jahreszeiten geschöpft wurde, wird ohne zweifel in ähnlicher weise ihre gesänge mit einer solchen bezugnahme auf die wechselnden jahreszeiten begonnen haben. in diesem wechsel fußte sie: was ist also natürlicher als dafs sie mit einer kurzen ausmalung des punktes anhebt von dem aus das lyrisch dargestellte gefühl sich jedesmal verbreitete. diese folgerung, an sich zu wahrscheinlich um bedenken zu erregen, wird unzweifelhaft

durch den häufig vorkommenden ausdruck 'den sommer empfangen', der sich offenbar auf festlichen auszug und begrüßung bezieht, also eben auf die sitte der alten maifeier.* so heißt es 8, 6 R.

*dó sí den vil lieben tróst vernámen,
dó bráhten si ir geleite. dó si úf den anger quámen,
dó wart der meie empfangen wol.*

dafs in den bezeichneten anfangswendungen etwas stereotypes liegt, fühlt man auch ohne weitere untersuchung; diese aber ergibt dafs dem neidhartischen liede das anheben von der jahreszeit ein durchaus wesentlicher theil ist. aus R ergibt sich das mit bestimmtheit; unter ihren liedern entbehrt allein 33 eines solchen einganges**, denn 5 deutet durch die schon angeführten worte

*sumer unde wínder
sint mir doch geliche lanc*

selbst an dafs es absichtlich von der regel abweicht, und 55, welches die betreffenden stropfen in der mitte hat (ganz rich-

* merkwürdig ist in dieser beziehung 124, 6 Hg: zu einem herbstlichen tanz, einer erntefeier kommen die Tulner gezogen:

— — — *die vüerent einen spiegel,
ein götin
darunder gét, daz ist mín vrou Vriderún.*

auch die aus dem Vorste kommen, und

ir götin bringents unde mangan waltbarún.

unter der götin scheint hier eine jungfrau gemeint, die etwa den sommer darstellte.

** und bei dieser einzigen ausnahme möchte man den grund errathen; das lied fängt nämlich sehr abgerissen so an

Sing ein guldín huon! ich gibe dir weize.

schicre dó

wart ich vró,

nách ir hulden ich vil gerne singe.

Alsó vreut den tumben guot geheize

durch daz júr.

es wurde also in einem speciellen falle gedichtet, veranlaßt durch irgend eine hoffnung die ihm die geliebte gemacht hatte. um andeuten zu können dafs sein gesang der dank dafür, geht der dichter von der sonstigen regel ab, indem er der ersten strophe diese ihm im augenblick wichtigere bestimmung giebt. übrigens ist das lied ein winterlied: wir werden sehen dafs der besprochene eingang für diese eine weniger wesentliche bedeutung hat.

tig, während es z. b. Nifen 92—95 C nur eine versetzung der strophen ist), spricht vielmehr für die regel; die ersten strophen sagen nämlich, der sänger habe seinen früheren entchluss nicht mehr zu singen wieder aufgegeben; dann folgen eben nur drei solcher frühlingstrophen und str. 6 die erklärung, hiemit (er musste es also als den wesentlichsten theil seiner lieder betrachten) sei nun den freudegehrenden genügt. was nun die übrigen handschriften betrifft, so können hierbei natürlich die bruchstücke in A nicht in betracht kommen. B entspricht vollständig der regel. C verletzt sie nur in 6 unsichern von ihr allein überlieferten liedern, 20—22, 195—212.* ferner in 189—190 (unechte strophen, die noch dazu, denn so allein sind sie unvollständig, leicht einen andern eingang haben mochten, als den 16, 1 MSH aus Hg eingeschoben) und 192—194, einem liede von abweichendem mehr politischem charakter. das lied 23—25 wird durch Hg ergänzt. wie sehr man diese anfangstrophen als gesetz wenigstens in dem speciell neidhartischen zweige der lyrik anerkannte, wird dadurch bewiesen dafs fast sämtliche spätere lieder und umarbeitungen in Hg und den alten drucken sich demselben anschließen. sonach scheint es denn keinem bedenken unterworfen in diesem in der neidhartischen poesie consequent durchgeführten zuge den bewusten anschluss an die vorhin besprochene volkslyrik anzuerkennen.

Dies wird durch einen blick auf die übrigen minnesänger bestätigt. das häufige vorkommen solcher eingangstrophen auch bei den vorneidhartischen sängern bewährt dafs Neidhart darin nur etwas hergebrachtes weiter fortführte, indem er aber zugleich den formalen zusammenhang auch der übrigen minnesänger in dem besprochenen punkte mit der volkspoesie beweist, wenn wir diese richtig als Neidharts

* 20—22, 195—205 werden sich weiterhin als sicher unneidhartisch ergeben. von 206—212, 2 liedern, die übrigens durch den in sicheren liedern auffallend genug nirgends vorkommenden kehrreim bedenken erregen, könnten die betreffenden strophen in C so gut vergessen sein, wie von 23—25 C. es ist überhaupt allgemeiner in anschlag zu bringen dafs sich gerade diese wiederkehrenden strophen in der überlieferung am leichtesten verlieren mochten.

quelle erwiesen. — man entdeckt in der sammlung der minnesänger gewissermaßen eine geschichte dieses in der weise einer epischen formel fortgepflanzten zuges. unter den sängern bis um 1220, dem punkte wo die erste und zweite periode der dichtkunst des dreizehnten jahrhunderts in einander greifen, tritt er, unsere vermutung begünstigend, grade bei einigen der ältesten sänger am häufigsten hervor, so bei Dietmar von Aist, Veldek, Gresten; dann macht ihn der eigenthümlich minnesängerische charakter des gesangs eine weile vergessen, Friedrich von Hausen, Heinrich von Rugge, Bligger von Steinach, Otto von Botenlauben haben nichts der art, Milo von Sevelingen, der markgraf von Hohenburg, Morungen, Reimar d. ä., der von Johansdorf, Hartmann, Gottfried, Ulrich von Lichtenstein und selbst verhältnismäßig Walther nur wenig. am schlufs dieser periode wendet sich dann Neidhart, indem er noch einmal wieder selbst aus der alten quelle schöpft, der alten regel mit bewustsein zu, und die bedeutendsten sänger der zweiten periode des dreizehnten jahrhunderts folgen ihm. unter Neifens liedern verstoßen dagegen nur die reimspielerei 113 — 116 C und 160 — 162 C. in 92—95, 117—119 C sind die strophen nur versetzt, die beiden volkslieder 153 — 159 C kommen natürlich nicht in betracht. ebenso haben sämtliche lieder Konrads von Würzburg, einige ersichtlich verstümmelte abgerechnet, diese eingänge; die Ulrichs von Wintersteten in überwiegender mehrzahl. — gegen das ende des jahrhunderts, während überhaupt das lied dem spruch und seiner manier mehr und mehr weicht, verwildert diese seite wie jede andere.*

* auch bei den altfranz. lyrikern findet sich der frühlings- und herbsteingang als regel; auf die gleiche grundlage mehr wie auf irgend eine zu mutmaßende entlehnung hindeutend; man darf denn doch auch nicht zu sehr alles über den leisten einer erklärung schlagen. vergl. Wackernagel altfranz. lieder s. 169. wenn übrigens könig Theobald dies als eine ärmlichkeit in der erfindung rügt, so beweist das nur dafs ihm der sinn der alten form nicht mehr lebendig war. auch Wackernagels eigenes urtheil dürfte danach etwas zu modificieren sein.

SOMMERLIED. REIE.

3.

Die sämtlichen neidhartischen lieder zerfallen in zwei kategorien, welche sich am einfachsten nach den so eben besprochenen eingangsstrophen bezeichnen lassen als sommerlied (mit dem frühlingseingang) und winterlied (mit den herbsteingang). der unterschied zwischen beiden beschränkt sich aber keineswegs als ein zufällig äußerlicher auf die ersten strophen, sondern er ist ein tiefeingreifender, wesentlicher; es ist die nächste und wichtigste aufgabe der weiteren betrachtungen die beiden klassen in ihrem unterschied und ihrer eigenthümlichkeit darzustellen. wir beginnen hierbei mit der betrachtung des sommerliedes, die sich eng an das bisher besprochene volksthümliche element dieser poesie anzuschließen hat, während uns weiterhin das winterlied zu Neidhart selbst seiner persönlichkeit und geschichte zurückleitet.

Die ausdrücke *tanz tanzen, den tanz treten* kommen den bezeichnungen *reie reien, den reien springen* gegenüber in zweifacher oder gar dreifacher stellung und bedeutung bei den mhd. dichtern vor. erstens nämlich als gegensatz, so daß *tanz* eine von dem *reien* verschiedene gattung des tanzens im weitern sinn bezeichnet.

ir helze klingent nâch dem trit,

lûte bi dem reien nâch dem sprunge 7, 2 R.

tanzen unde reien 39, 1 Hg.

der wol tanzen unde reien kan 29, 10 Hg.

tanzen reien des ist zît 39, 2 Hg.

reien und uf dem anger treten 48, 3 Hg.

tanzen und ouch sprungen 103, 1 Hg.

tanzen reien bickelspil 125, 1 Hg.

tanzen springen sûln die jungen Nifen 54 C.

wir sûln — tanzen reigen ders. 59 C u. s. w. *

zweitens aber hat das wort auch die allgemeinere bedeutung dafs es den *reien* als unterart mit umfaßt. der schenk von Wintersteten sagt

* der schenk von Landegge nimmt die ausdrücke nicht genau, indem er zweimal *tanzen springen reien* nebeneinander stellt, 54 C, 79 C.

*nu singen,
dennoch harte erspringen
den reigen 3, 38 MSH.*

dagegen heisst es in demselben leich str. 44

*ein bütel
den bringet si an den tanz.*

beide stellen sprechen von einem und demselben gegenwärtigen tanz, der also das eine mal ein *reie*, das andre mal allgemeiner ein *tanz* genannt wird. in demselben verhältnis zu einander stehen folgende stellen

das si lerne disen tanz Winterst. 4, 43 MSH.

springent vrælichen an den tanz das. 46.

und *singent den reigen das. 49.*

des reigen ist ze vil das. 50.

*sô singent und springent Konr. von Würzburg 2, 15
MSH.*

und *disen tanz hát in gesungen* u. s. w. das. 17.

ebenso bei Neidhart selbst

ir megde, ir sült reien 1, 1 R.

und *sich hebt ein tanz das. 2.*

umb die linden gêt der tanz 14, 1 Hg.

und *der uns disen reien sanc das. 7.*

hiure süle wir reien 51, 5 Hg.

und *ich brech ir zinem kranze*

und trag in zuo dem tanze. das.

bí dem reien 77, 10 Hg.

und *bí dem tanz das. 11.*

swer nu kluge tenze welle schouwen 124, 4 Hg.

und *die dá mit dem pfluoge sollen bouwen,*

die wellen reien úf des meien lón das.

Es kann als ausgemacht vorausgesetzt werden dafs der reihe ein sehr alter und dafs er ein volksthümlicher tanz ist. man vergleiche auch die beschreibung des ditmarschen springeltanzes bei Neocorus (Dahlmanns ausgabe 1, 177)* mit der

* es heisst unter anderm *de ander lange dantz geiht fast in sprun- gen unnd hüppende — — it kan averst nicht unföglich jene trym- meken-dantz* (der gegensatz des springeltanzes) *de vordraff unnd dise de sprung, wo sonst in andern dentzen gebрукlich, genöhmet werden, wo se dan also och bi etlichen in gebruke gesettet werden.*

ganz ähnlichen des reien bei Ulr. von Winterst. lied 3, 41 ff. MSH. beide sind offenbar derselbe tanz. wenn es nun neben der bemerkten allgemeinen bedeutung des wortes *tanz* heist *tanzen und reien*, so könnte man dies an den meisten stellen (man vergleiche die angeführten) für synonyme ausdrücke halten, wie dergleichen tautologien auf andern gebieten der volksthümlichen sprache sehr häufig sind; ich erinnere nur an *singen und sagen* und an vieles ähnliche in der rechtsprache. wo aber, wie an einigen jener stellen nicht zu leugnen, ein ganz bestimmter gegensatz der zusammengestellten ausdrücke hervortritt, da könnte man *tanz* dem volksmässi- gen *reien* gegenüber als *hovetanz* fassen, welcher letztere wirklich mehrfach in diesem gegensatz genannt wird, so z. b.

*si solten hoppaldeies * pflegen. wer gap in die wirtikeit*

daz si in der spilstuben hovetanzzen können? 121, 9 Hg. 33, 2 R. heist es *hiute sül wir tanzes werden müeder*: und in derselben strophe wird dann dieser *tanz* ein *hovetanz* genannt. — wahrscheinlicher ist es indessen dafs innerhalb des volksthümlichen tanzens selbst noch ein unterschied zwischen *tanz* und *reie* bestand; also die vermutete dritte bedeutung des wortes: 1) tanz als allgemeine bezeichnung, 2) ein volksmässi- ger tanz im gegensatz des reien, 3) ein höfischer tanz. man vergleiche was Neocorus a. a. o. von dem zu seiner zeit fast vergessenen trymmekendanz sagt. vielleicht hatte ein entsprechender tanz in Süddeutschland schon zu Neidharts zeit das schicksal gegen den rascheren reien oder ausländische tänze beim volke in den hintergrund zu treten, so dafs uns aus den erhaltenen tanzliedern ein weniger deutliches bild desselben entgegentritt. dem sei indessen wie ihm wolle, das worauf es hier ankommt ist klar,

* *hoppaldei*, wenn auch dem namen nach ein aus der fremde aufgenommenener tanz, ist doch eine art des volksmässi- gen tanzes, und zwar des reien, denn er wird gesprungen. 13, 8 Hg. (wenn es 35, 3 Hg 72, 5 Hg heist *den hoppaldei treten*, so ist das kein gegenbeweis, denn Hg sagt auch *den reien treten, gehen*. aber umgekehrt bleibt *springen* immer die charakteristische bezeichnung.) — *hopelrei*, wie C für *hoppaldei* hat, ist ein willkürlicher erklärungsversuch, es müste *hopelreie* und entsprechend in Hg *hoppaldeie* heifsen.

dafs eine art des tanzes, sei es nun ein höfischer oder ein volksmäfsiger, im gegensatz zum reien genannt wird.

Dazu ist nun die angeführte stelle 121, 9 Hg näher ins auge zu fassen: die (die bauern) welche nur reien sollten, wollen jetzt verfeinert auch in der spielstube hoftanzen, d. h. in der stube wo man sich im winter versammelt, wenn die kalten winde, reif und schnee die freudegehrenden von der linde und dem grünen plan verdrängten. dazu stimmt dafs das oben bei derselben gelegenheit angeführte lied 33 R, wo nicht vom reien, sondern von einem tanz die rede ist, ein winterlied ist, und ebenso 35 R, welches str. 2 zum tanz auffordert. dagegen aber sind alle lieder welche zum reien oder tanz und reien auffordern sommerlieder; die beispiele aus R sind 8. 15. 19. 23. 53. 54. 57. durch die aufforderung zum reien geben sich diese lieder natürlich selbst als für den reien bestimmte zu erkennen; dasselbe thut eine reihe anderer lieder durch beziehung verschiedener art auf das reien als etwas gegenwärtiges, und auch diese sind sämtlich sommerlieder; man vergleiche aus R 12, 10. 25, 2—5. 48, 4 f. (wo *der sprunc* allegorisch gedeutet ist). 50, 1. 52, 5—8. 56. 1—4. 58, 2. ferner in C 189. 224. 225. 258. 259. 260^b. 266. die meisten dieser lieder führen in Hg geradezu die überschrift *ein reie*. — wo dagegen in einem winterliede von dem reien gesprochen wird, geschieht es nicht als von etwas gegenwärtigem, sondern immer nur in einer erzählung aus den freuden des verfloßenen sommers: *hiure*, wie es oft heifst, begab sich das erzählte. kurz, um das ergebnis mit bestimmtem wort auszusprechen, der reie ist der nach alter sitte der frühlingsfeier zukommende tanz.*

* bei der Hätzlerin (abth. 2, 57, *von dem Mayenkrantz*, v. 176f.) heifst es von einer jungfrau, sie setzte sich *den maienkrantz* auf und *trüg in ir hannd ain zwey,*

als wolt sy springen an ain tantz.

das maifest und der reie (springen) gehören also zusammen. ob dies übrigens so prägnant zu fassen ist dafs auch nach der ritterlichen sitte — denn als tanz war der reie auch bei den höfischen herren im schwunge, wie aus Nifens, Winterstetens und anderer reien folgt, wenn man bei denen Neidharts etwa zweifeln wollte — ob wie gesagt auch bei ihnen die reienform ausschliesslich dem sommerlied zukommt, das ist bis jetzt nicht zu bestimmen, da, wie sich zeigen wird, manche

dafs er nämlich ein in den sommer gehöriger tanz, sahen wir so eben, die oben besprochene natur aber der frühlingseingänge ergibt das weitere. aber noch entscheidender für die kritik wie für Neidharts zusammenhang mit der volksmäfsigen weise wird der umstand dafs wir den satz, der reie sei ein frühlingstanz, für ihn auch umkehren können; alle seine frühlingslieder sind reien, und als solche dem inhalt wie der form nach von dem winterliede verschieden. so ist es in sämtlichen älteren handschriften; einige ausnahmen, der art dafs sie nicht irren können, sollen sogleich bei der betrachtung des reien im einzelnen besprochen werden. Ilg aber verstößt gegen diese regel in einer menge von liedern, für die wir somit ein höchst einfaches merkmal der unechtheit gewinnen. das bewusstsein von der bedeutung der alten reienform war eben verloren gegangen, was nicht verwundern kann, da es selbst in der besten zeit den eigentlich höfischen dichtern nicht lebendig gewesen zu sein scheint. in voller reinheit stellt eben nur Neidhart, wie es scheint, das richtige verhältnis dar, der unmittelbar aus dem herzen des volkes selbst schöpfte, aus der quelle, von der sich der breite strom des minnesangs schon fast durch ein halbes jahrhundert hindurch entfernt hatte.

4.

Was erstlich den strophenbau anbetrifft, * so finden wir unter den neidhartischen gedichten welche sich uns als reien

oder vielmehr die meisten töne doppelsinnig sind. das einzige winterlied was sich mit bestimmtheit selbst für einen reien ausgiebt ist 132 Ilg, aber das lied ist aus sehr später und schlechter quelle. dagegen, um dies gleich vorweg zu nehmen, da sich doch, so viel ich sehe, hierin noch kein abschluss gewinnen läfst, 272—275 C, obgleich es ein winterlied ist und sich ausdrücklich einen stubentanz nennt (*woldan in die stuben tanzen* 273, *daz mit zühten gé der tanz* 274), entspricht dennoch nach form und inhalt genau den reien.

* Wackernagel a. a. o. s. 236 sagt 'diese' (die form der lieder Neidharts) 'schwankt zwischen kunst und unkunst; bald dreitheilig wohlgebaute, bald zweitheilige oder ganz untheilige' (also nicht wohlgebaute?) 'strophen, je nachdem das höfische oder volksmäfsige element oberhand gewonnen, und er mehr die pastourellen der Franzosen oder

darstellen, und unter dem was sich bei andern minnesängern analoges findet, alle jene töne die durch ungleichheit der stollen der minnesängerischen regel widersprechen, und zwar neben anderen die dieser regel folge leisten. es ist nun bei der an der überlieferung in jeder beziehung streng festhaltenden weise der höfischen sänger nicht anzunehmen dafs ein unter dem einfluss eines so durchgreifenden gesetzes, wie das der stollengleichheit, stehender dichter willkürlich eine diesem gesetze widersprechende gattung von tönen erfunden haben sollte; und so dürfen wir bei dem anderweitigen zusammenhang der vorliegenden liederart (man erwäge dafs es grade die frühlingslieder sind) mit dem volksgesang wohl in dieser anscheinenden unregelmäßigkeit eine überlieferung von derselben seite her zu finden erwarten. und zwar ist es nun sehr wohl denkbar dafs eine spätere durchgreifende regel das ihr nicht entsprechende älterer formen allmählich abschliff, so dafs wir die letzteren endlich nur noch als ausnahmen sehen. dagegen anzunehmen, das letzte habe sich als das jüngere aus oder neben dem ersten entwickelt, verbietet uns sowohl die im wesentlichen klar vorliegende entwicklungsgeschichte des höfischen gesanges, als auch das wesen der volkspoesie selbst, die grade in diesem punkte von der kunstpoesie verschieden ist, welche durch ausweichungen solcher art ihren produkten mitunter etwas überraschendes anreizendes zu verleihen sucht. wir müssen deshalb grade jene weise der nach späterer minnesängerischer ansicht regelmässigen gegenüber unstreitig für die ältere ursprünglichere halten, die sich vermutlich eben durch höfischen einfluss, aber schon der frühesten zeit, z. b. bei Veldeke, der späteren höfischen regel fügte, ohne darum in der ihrem volksthümlichen leben nächsten periode ganz zu verschwinden. die gemachte einschrän-

die lieder des volkes selbst vor augen hat.⁷ im verlauf des obigen wird dies theils bestätigt (die zweitheiligkeit gewisser stropfen) gröfsertheils widerlegt, wie namentlich die völlige untheiligkeit und die unkunst der neidhartischen strophe. wenn sich aber das, was Wackernagel als unkunst und zugleich als deutsch volksthümlich bezeichnet, eben als die zu grunde liegende regel voller kunstmäßigkeit darstellen wird, so ist stillschweigend zugleich der beweis geführt dafs Wackernagels vergleichung der höfischen dorfpoesie mit der französischen pastourelle nicht stichhaltig ist.

kung in beziehung auf die zeit ist nöthig, denn der spätere volksgesang nimmt das gesetz der stollengleichheit in sich auf.

Die einfachste darstellung der reienform — es sei erlaubt die strophen die dem minnesängerischen gesetz auf die besprochene weise widerstreben, samt dem was sich, wie sich zeigen wird, an sie anschließt, gleich mit diesem namen zu bezeichnen — findet man nicht bei Neidhart selbst, sondern in zwei liedern anderer dichter, nämlich

Rubin 28 C

*Vil liebiu sumerwunne,
swer dich baz dann ich geloben kunne,
der helf mir loben die vrouwen min;
ist ez im liep, ich hilfe im loben die vrouwen sin.*

also, zur leichteren übersicht in eine formel gebracht, in der die zahlen die anzahl der hebungen jeder zeile bezeichnen, — und \cup stumpfen und klingenden versschluß, und die buchstaben die stellung der reime,

$$\begin{array}{r} 3 \cup a \\ 5 \cup a \\ \hline 4 _ b \\ 6 _ b \end{array}$$

ferner MSH. 3, 444

*Ich hân gesehen daz mir in dem herzen sanfte tuot,
des grüenen loubes bin ich worden wolgemuot.
die heide wunneclichen stât,
mir ist liep, daz si alsó vil der schœnen bluomen hât.*

oder

$$\begin{array}{r} 7 _ a \\ 6 _ a \\ \hline 4 _ b \\ 7 _ b. \end{array}$$

diesen tönen entsprechend, aber mit gleichheit der ersten zeilen

Nith. 222 C *Der meie der ist riche,
er vüeret sicherliche
den walt an siner hende,*

der ist nu niuwes lobes vol, der winder hât ein ende.

also

$$\begin{array}{r} 3 \cup a \\ 3 \cup a \\ \hline 3 \cup b \\ 4 _ | 3 \cup b. \end{array}$$

Rubin 32 C

*Wol im, der sîn liep mit ruoge mac gesehen:
dem künde an der werlte liebers niht geschehen.*

Er ist sæleclich gewert:

sîn ougen sehent dicke des sîn herze gert.

(derselbe ton bei Ulrich von Lichtenstein 120 C.) dazu vergleiche man noch folgende töne.

Nith. 232 C.

4 - a
4 - a

4 - b
4 - b

H. v. Veldeke 53 C.

6 ∪ a

6 ∪ a
4 ∪ a
6 ∪ a

H. v. d. Muore 7 C.

5 ∪ a

5 ∪ a
6 - b
8 - b

Reimar d. a. 137 C.

6 - a

6 - a
4 - b
5 - b

Hilteb. v. Swanegöu 45 C.

4 - a

4 - a
4 - a
6 - a

Die charakteristischen merkmale dieser töne sind erstens ursprünglich unverschränkte reime; natürlich, sobald wir ihr alter über das letzte viertel des 12n jahrhunderts hinauf-rücken; später konnte dies aufgegeben werden, es bleibt nur wichtig dafs die ganze form basiert ist auf zwei unverschränkte reimpaare. sodann, indem wir vorläufig von dem begriff des stollen ganz absehen, zweitheiligkeit, nämlich ein gesang und ein abgesang von je zwei zeilen. nun finden wir aber noch ein drittes, unter den angeführten einfachsten beispielen freilich nur einmal, nämlich den innerhalb der zeilen gestatteten einschnitt; die geschichte dieser cäsur ist freilich noch nicht genügend aufgeklärt; auf volksmäfsigkeit derselben weisen aber die wichtigsten und ältesten beispiele, Salman und Morolt, Spervogel, die Nibelunge, die Titurelstrophe u. s. w. dieser einschnitt hat sich bei den minnesängern nur sehr sparsam erhalten, grade bei Neidhart aber finden wir ihn öfter, wie in der vierten zeile des angeführten liedes 222 C. betrachten wir nun den nächstliegenden volksmäfsigen ton, die Nibelungestrophe mit ihren sämtlichen variationen, so finden wir in ihr die genannten merkmale alle drei ungetrübt aus-prägt:

3 ∪ | 3 - a
3 ∪ | 3 - a

3 ∪ | 3 - b
3 ∪ | 4 - b

*Ez troumde Kriemhilde in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden züge manegen tac;
den ir zwén arn erkrummen, daz si daz muoste sehen:
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider sin geschehen.*

an diese einschnitte nun knüpft sich die weitere entwicklung und geschichte der reimstrophen: in die einschnitte wurden reime gesetzt, und so aus einer zeile mehrere gemacht, die aber zusammen als eine zu denken sind. dies konnte geschehen ohne den charakter des strophenbaues aufzuheben. eine weitere veränderung, die sich leicht an die vorige anschloß, war die dafs die stellung der reime verändert ward. als auflösungen solcher art stellen sich nun sämtliche reien dar; bald sind nur einzelne zeilen, bald alle vier in zwei oder mehr theile zerlegt, deren zusammengehören sich bald nach dem bau der strophe, bald nach dem sinn der zeilen erkennt, denn auch der letztere giebt meistens ein sicheres criterium für die reconstruction, indem namentlich der hauptschnitt der strophe nach dem aufgesang, der zweiten reienzeile, auch durch den sinn deutlich hervorzutreten pflegt. allerdings muß man dies nicht für eine feste regel halten, sondern nur für ein meistens natürlich eintretendes ergebnis, in ganz ähnlicher weise wie sich auch in den minnesängerischen strophen der sinn überwiegend nach stollen und abgesang einzutheilen pflegt. — man vergleiche die folgenden strophen, (ich hebe aus den liedern einige der bezeichnendsten aus).

9, 6—7 R

*Diu hát mit ir strále mich verwundet in den tót.
waz sender nót lide ich, manege quále!
Si ist von rótem golde, nicht von stále.
an mín herze schósz sí z einem mále.*

*°Sage von welken sachen kom daz dich diu minne
schósz?*

*°unsenften klóz kan si lide machen.
Si twinget daz man swindet under lachen,
selten sláfen, dicke in trúren wachen.*

11, 4—5 R

*Nu dá hin nách der wáte, sit ichs in dem willen bin
daz ich leiste mine vart.*

*Nu gesage ez niemen, liebiu Irmengart:
wol mich siner künfte wart.*

*Sá zehant bráhte man der megde ir süberlich gewant:
schiere het siz an geleit.*

*‘Zuo der grüenen linden mich min wille treit,
ende habent míniu leit!’*

48, 2—3 R

*Allez daz diu werlt nú hât beslozzen
vrent sich siner künfte wol, der hab wir é genozzen; nu
sí uns allen willikomen!*

*Manegen herzen ist benomen leit und ungemüete;
er kumt mit maneger blüete.*

*Die nu sine brieve hæren wellen,
unt sín lop mit willen helfen in diu lant erschellen, die
losen der lieben nahtigal.*

*Wan ir stimme lüte erhal nú sín süeziu mære,
der meie habe des ére!*

51, 4—6 R

*Daz gehórt der magde muoter tougen.
Si sprach ‘behalte hinne vür din lougen, din wankel-
muot ist offenbár.**

*Wint ein hüetel um din hár
du muost ún die dinen wát, wilt an die schar.’*

*‘Muoter mín, wer gap dir daz ze léhen,
daz ich iuch míner wate solde vléhen? dern gespunnet
ir nie vadem!*

*Lázet ruowen solchen kradem.
wá nú slüzzel? slüzz uf balde mir daz gadem.’*

*Diu wát diu was in einem schrín versperret:
daz wart bi einem staffel uf gezerret. diu alte ir
leider nie gesach.*

*Dó daz kint ir kisten brach,
dó gesweic ir zunge, daz sí niht entsprach.*

* wem solche zeilen etwa übertrieben lang scheinen, der bedenke dafs z. b. in Wolframs Titurelstrophe die letzte zeile, wenn die siebente halbzeile vier hebungen hat, der obigen vollkommen gleichkommt.

52, 4—5. R.

*Ir briset iuch zen lanken, stroufet ab die risen.
wir süln ez uf den anger wol wikisen.*

*Vriderün als ein tocke spranc in ir reidem rocke bi
der schar:*

des nam anderthalben Engelmâr vil tougen war.

Dó sich aller liebes gelich begunde zweien,

dó sold ich gesungen haben den reien:

*Wan daz ich der stunde niht bescheiden kunde gegen
der zit,*

só diu sumerwünne manegem herzen vreude git.

54, 2—3 R.

Al der werlde hóhe ir gemüete stât.

bluomen in dem lóhe min ouge hát angesehen.

*Ich mac leider niht gejechen daz mir min lange senediu
sorge swinde:*

diu ist min ingesinde.

Zwó gespil ir mære begunden sugen,

herzensenediu swære besunder klagen. einiu sprach

*‘Trúren leit und ungemach hát mir verderbet lip und al
min sinne;*

da ist niht vreden inne.’

55, 3—4 R.

Wolt ir liebiu mære gerne hâren?

trúren stœren kumt uns lobebære.

Da ist der meie und al sîn kraft;

er unt sîn geselleschaft die ringent manege swære.

Vruht uf al der erde ist betouwet,

alle schouwet, aber in vollem werde.

Daz genuoge ringe wîget.

meie hát im angesiget dó sich diu zit verkérde.

57, 4—5 R.

Wie holt in daz herze min vor allen mannen wære’

(sprach Uodelhilt ein magt unwandelbære), ‘der mir

lóst diu miniu bant:

An sîner hant ich sprunge

daz in sîn helze erklunge.

*Min hár an dem reien sol mit siden sin bewuuden,
durch des willen der min zallen stunden wünschet
hin ze Riuwental.*

*Des winders zal hât ende;
ich minne in, deist umwende.**

Zunächst an diese töne schliessen sich nun mehrere häufigst wiederholte töne jüngerer volkslieder mit der schon erwähnten eigenthümlichkeit dafs ihnen die gleichheit der beiden zeilen des aufgesangs regel ist. folgende zwei finden sich bei Umland in liedern, die sich wiederum selbst als reien bezeichnen.

39, s. 84

$$\begin{array}{r} 4 - a \\ 4 - a \\ \hline 3 \cup b \\ 4 - | 3 \cup b \end{array}$$

30, s. 73 *

$$\begin{array}{r} 3 \cup | 3 - a \\ 3 \cup | 3 - a \\ \hline 3 \cup | 3 - b \\ 3 \cup | 3 - b \end{array}$$

grade die beiden gewöhnlichen volksmässigen töne, der letztere eine variation der Nibelungestrophe. — diese selbst wurde schon vorhin erwähnt; aber eine noch interessantere einstimmung bietet zum schlufs ein ton eines anerkannt in vielfacher hinsicht volksthümlichen sängers, Wolframs von Eschenbach: grade die oben für die ursprünglichste erkannte gestalt der reienformen findet sich in seiner wunderbar schönen Titurelstrophe wieder, und Ottos (wie des jüngeren Titurels) durchreimung derselben liefert den einfachsten historischen beweis für die richtigkeit der behaupteten weiterbildung** solcher strophen:

* der von Hans Detlev (Neocorus 2, 569, Müllenhoff märchen sagen und lieder aus Schleswig Holstein und Lauenburg s. 482) aufgezeichnete springeltanz (reie) hat freilich in seiner gegenwärtigen gestalt die form

$$\begin{array}{r} 3 \cup \\ 3 - \\ \hline 3 \cup \\ 3 - \end{array}$$

aber er scheint, wie nicht minder diese form selbst als die ungenau abwechselnde stellung der reime beweist, schon eine auflösung zu enthalten: ursprünglich bildeten je zwei seiner jetzigen strophen eine, wodurch wir denselben ton mit dem angeführten Umland nr. 30 erhalten.

** ähnliches in der altfranz. lyrik. Wackernagel s. 180 f. man vergl. auch was er s. 214 anm. 3 über Walth. 88, 9—90, 14 sagt.

Wolfram 3 u 3 u a 3 u 5 u a <u> </u> 5 u b 3 u 5 u b.	Otto z. Turne 3 u a 3 u b 3 u a 5 u b <u> </u> 5 u c 3 u 5 u c
---	--

Wolfram läßt in der 1n 3n und 6n halbzeile ganz volksmäßig 4 hebungen mit den angegebenen 3 abwechseln; nicht so in der durchgereimten strophe der rein minnesängerische Otto zum Turne.

Was endlich die leiche betrifft, die hierher gehören, obwohl nicht in bezug auf Neidhart selbst, da er bekanntlich keine gedichtet, so vermag ich diesen punkt leider nur anzudeuten als weiterer untersuchung bedürftig. — mehrere leiche nennen sich reien. die zweitheiligkeit ihrer stropfen, die leichtigkeit mit der sich namentlich ältere unter ihnen in systeme den obigen ganz ähnlich auflösen lassen, bietet eine zu entschiedene analogie dar als das man in ihnen eine von der dargestellten wesentlich verschiedene art der reien vermuten sollte. dies läßt weiter auf ihr alter und ihre ursprünglichkeit schließen; und so gewagt es gleich ist an einer behauptung Lachmanns zu zweifeln, so möchte man doch den leichen schon aus diesem grunde einen von dem kirchlichen verschiedenen ursprung zuweisen. vielleicht waren sie und die sequenzen zwei ursprünglich ganz gesonderte dichtungsarten, die doch in ihrem wesen so viel übereinstimmendes hatten das sie später zu einer form verschmolzen. man vergleiche Müllenhoff märchen einl. s. XXI.*

Es bleibt übrig die vorkommenden ausnahmen von der aufgestellten regel zu betrachten. A bietet keine. R nur eine einzige, nämlich 37 = 18 Hg (die übrigen hss. haben dies lied nicht). offenbar ist diese lange strophe kein reienton, wie sie es doch der gemachten beobachtung zufolge nach dem sommereingange des liedes sein müste. zugleich ist aber unter allen liedern in R dieses das einzige, welches den charakteristisch neidhartischen inhalt nicht hat; es ist ein ganz gewöhnliches noch dazu etwas langweiliges minnelied, welches wir schon aus diesem grunde unbedenklich ausscheiden könnten. in Hg ist diesem mangel — den man also fühlte — durch fünf angehängte stropfen, eine matte dörperliche erzäh-

* neue aufschlüsse bei Wackernagel.

lung enthaltend, abgeholfen; aber abgesehen davon daß es ganz unneidhartisch ist ein solches lied durch eine vierstrophige betrachtung einzuleiten, verräth sich dieser zusatz auch durch sprachliche und andere umstände (z. b. Riuwental neben Botenbrunn in der letzten strophe, wie wir später sehen werden) als unecht. die vier stropfen in R sind übrigens aus guter zeit; es läßt sich errathen, was den sammler von R zur aufnahme derselben bewog; 37, 4 heist es nämlich:

diu liet ich der werlde zainer bezzerunge sende.

20, 2 R aber sagt Neidhart

si nimt immer wunder, waz diu klage si,

*di ich durch bezzerunge minen lieben vriunden hân
geseit.*

der sammler hielt nun offenbar 37 für diese *durch bezzerunge* den freunden gesandte klage. erstlich gehört jedoch 20 in das alter des dichters, wozu die liebesklagen in 37 nicht passen. sodann hat auch das wort *bezzerunge* in beiden liedern eine verschiedene beziehung: in 37 nämlich will der dichter seine freunde durch die angestellten moralischen betrachtungen bessern, in 20 dagegen heist *durch bezzerunge* um mich zu bessern, wie es die folgenden verse weiter ausführen, in denen der dichter der welt den dienst aufsagt. — B hat drei ausnahmen: str. 69 — 77, das schon oben aus einem andern grunde als verdächtig bezeichnete lied *der Nithart im vaz*; es werden sich weiterhin noch vielfache beweise seiner unechtheit finden. ferner 64 — 68, das lied vom *engerlin aldâ die brúnen bluomen stânt*, wie es Heinrich von Freiberg im Tristan bezeichnet; es galt also schon ziemlich früh für neidhartisch, ohne es doch zu sein. der inhalt ist ein von neidhartischer weise ganz abweichender. freilich, der dichter, möchte man sagen, könnte sich ja auch einmal in einem andern ebenfalls heiteren stoffe versucht haben: schwerlich wäre er doch auf einen solchen verfallen, dessen schmutzigkeit durch eine gewisse der durchführung nicht abzuspreekende zierlichkeit nicht geadelt wird. eben durch diese verfeinerte schlüpfrigkeit sticht das lied von Neidharts immerhin manchmal sehr derber aber unumwundener ausdrucksweise ab. aber selbst angenommen, dies wie das vorige lied wären echt, so würden sie dennoch gegen die reienregel nichts beweisen, da man

sie nicht als specifisch neidhartische dichtungen betrachten dürfte, sondern im heutigen sinn des wortes als zwei einzeln stehende gedichte. indessen eben dies, um im zirkel wieder zu der ersten behauptung zurückzukehren, ist überhaupt für einen dichter jener zeit unzulässig; man darf dem Neidhart dergleichen aufer dem kreise seiner ganzen poetischen weise stehende producte eben so wenig zuschreiben als etwa dem Neifen die beiden lieder *ez vuor ein büttenare* und *von Walhen vuor ein pilgerin* 153—157 C, 158. 159 C, oder gar Reimar dem alten jenen streit des alten Ehepaars, *welt ir haren, einen gemellichen strit het ein alter man mit sinem wibe* 238—241 C. der dichter ist in dieser noch im innersten keine lyrischen zeit zu subjectiv mit seinem stoff verbunden, um solche abschweifungen machen zu können. es versteht sich dafs für ein genie wie Walthers die sphäre bedeutend erweitert ist. — die dritte ausnahme in B sind die in C unter dem namen Gælis überlieferten lieder 52—63; dafs sie nicht neidhartisch sind, wie Wackernagel MSH. 4, 435 vermutet, ist leicht zu sehen; ihre geschraubte sprache,* um anderes unberührt zu lassen, verweist sie ganz unzweifelhaft an das ende des 13n jh. gegen 189—191 C finden sich von seiten der metrik und des inhalts genugsame einwendungen; übrigens fehlt diesem liede noch dazu der frühlingseingang, man erkennt es nur nach dem inhalt als sommerlied. die strophen 255—257 C (= 31 Hg; die unechtheit der hier zugesetzten strophen bedarf keines bewei- ses) sind die einzigen für deren ausscheidung sich wenig mehr anführen zu lassen scheint als eben dafs sie eine aus- nahme von der vorliegenden regel machen, indem sie sich, offenbar ohne reienform zu haben, für einen reien ausgeben; aber ihre ausweisung scheint durch die gewonnene evidenz der regel gerechtfertigt. übrigens sind auch die ausdrücke *edeler kneht* (Neidhart sagt *ein riter*) und *Grózbreht* als spöttische bezeichnung eines bauern unneidhartisch.

Damit sind alle ausnahmen der älteren handschriften er-

* eine nachahmung und verspottung höfelnder bauernsprache, wie Wackern. (altfr. lieder und leiche) meint, könnte man doch höchstens in den stellen sehen wo der dichter die bauern reden läßt, nicht da wo er sie beschreibt als sich, dem ritter, entgegengesetzte *dörpel*.

schöpft, ohne dafs man eine von ihnen als wirkliche ausnahme neben der regel gelten lassen müste. die regel bewährt sich gegen sie, und wir haben an ihr ein wichtiges moment für die kritik des dichters. es versteht sich dafs die unterscheidung der reienform vom minnelied in solchen fällen schwer oder ohne anderweitige kriterien unmöglich ist wo im aufgesang gleichheit der zeilen nach stollenart eingetreten, zumal wo diese mit auflösung verbunden ist. dafs aber überhaupt auch stropfen dieser art ohne die reienregel zu verletzen wirklich unter dieselbe zu subsumieren sind, hoffe ich durch ihre genetische entwicklung dargethan zu haben. leichter sind in sehr vielen fällen umgekehrt nicht reienmäfsige töne durch breite der stollen oder die natur des abgesangs zu erkennen. so würde auch ohne weitere beweis ein lied wie 15 Hg, welches nach dem sommereingang reienform haben müste, an seinem rein minnesängerischen ton als unecht erkannt.

5.

Über den inhalt der reien, den übrigen liedern gegenüber können wir uns kürzer fassen. auch in dieser beziehung treten uns in der neidhartischen poesie, mit der bisherigen eintheilung zusammenfallend, zwei ganz gesonderte reihen entgegen, deren jede für sich einen abgeschlossenen kreis bildet. nur hin und wieder drängt sich in denselben eine persönliche beziehung des dichters ein,* die sich dann sogleich durch ihren loseren zusammenhang mit dem weiteren inhalt eines solchen liedes erkennen läfst. das grundthema der einen reihe ist die *gogelheit der dörper*, ihr streit unter einander und mit dem dichter, wenn er als liebender in ihrer mitte auftritt, — das winterlied, bald schildernd, bald erzählend aus den freuden des verfloßenen sommern. das sommerlied dagegen hat seinen charakteristischen punkt in der ankündigung und feier der frohen zeit, welche zur linde hinruft zu tanz und liebeslust; und zwar knüpft sich daran dann eine kleine

* eine durchgehende ausnahme dieser art, die minnestropfen, soll bei dem winterlied besprochen werden, denn nur in diesem findet sie sich.

auf denselben gegenstand bezügliche oder doch mit ihm zusammenhängende situation oder scene. bald ist es die jungfrau die sich für die kommenden freuden mit kranz und festlichem gewand schmückt, bald unterhalten sich zwei gespielen über liebe und geliebten, bald tritt die besorgliche mutter der liebeslustigen tochter vergeblich mahnend und wehrend in den weg, oder sie selbst, die alte, von dem allgemeinen taumel erfaßt, stürzt sich mit den jungen bacchantisch in den jubel hinein, und — *spranc sider als ein wider*, wie es 239 C heisst.* eine unbeschreibliche anmut und naivetät herrscht in diesen gesängen, die der kritik jenen unflätigkeiten aller art gegenüber, wie sie dem Neidhart aufgebürdet werden, den besten ästhetischen maßstab geben. man kann die einleitenden strophen, überhaupt eine der lieblichsten seiten der ganzen mhd. lyrik, nicht eigentlich eine beschreibung des frühlings nennen; sie suchen nicht nach neuen auffallenden zügen, nicht nach üppiger malerei, sondern einfach sind sie, wie das gefühl der wonne selbst, in deren zauberkreis sie den hörer emporheben wollen; man möchte sie einer äolsharfe vergleichen, die in ihren wenigen gleichgestimmten saiten dennoch die wunderbarsten harmonien erklingen läßt. — nach solchem eingang wird man dann in der eben der besten volkspoesie eigenthümlichen weise mitten hineinversetzt in die sich daranschließende scene, durch eine rasche einfache wendung. aber noch klingt durch die bald lustigen bald sehnsüchtig tändelnden reden und gegenreden hindurch der zuerst angeschlagene frühlingston leise nach.

Die wenigen hierher gehörigen ausnahmen sind aufer einigen strophen in 52 R, deren unechtheit später** gezeigt werden soll, unter den im vorigen paragraphen angeführten zu suchen; für sie gilt also das dort gesagte auch hier. sie stellen sich folgendermaßen zu den drei festen gesetzen, denen sie widersprechen:

1) kein echtes lied behandelt dörperliches (der ausdruck sei gestattet für den specifisch dem winterlied zukommenden

* alles dies ist nach Wackernagels eignem zeugnis (a. a. o. s. 237) der altfr. pastourelle fremd.

** vergl. §. 7.

inhalt) in reienform, wie die bezeichneten unechten strophen 52. 7 — 10 R,

2) noch umgekehrt reienmäßigen inhalt in der entgegengesetzten form, wie 255 — 257 C.

3) ein lied dem reieninhalt wie form abgeht kann überall für keinen wirklichen reien gelten, wenn es sich auch selbst durch den misverstand des dichters so nennt, wie 189 — 191 C, und 52 ff. B = Goeli 6 ff. C. diese lieder werden also durch die erste regel, daß alle Neidharts sommerlieder reien sind, als unechte betroffen.

WINTERLIED. WESEN DES NEIDHARTISCHEN WITZES. — SEINE BESUNGENEN GEGNER UND FREUNDE.

6.

An der zweiten liedergattung, dem winterliede, haben wir nur den stoff zu betrachten. der strophenbau hat nichts eigenthümliches. tanzlieder sind auch diese; ob allein dem höfischen tanze angemessen, oder auch dem oben vermuteten volksmäßigen, läßt sich nicht bestimmen. wenn Neocorus in beziehung auf den letzteren, wie er sich zu seiner zeit bei den Ditmarschen noch fand, sagt, die kunst desselben läge weniger im eigentlichen tanzen, als in einer mimischen ausführung der gesungenen worte, so müste man sich so etwas bei der vorliegenden liederart allerdings sehr ergötzlich denken. was liefs sich im tanzen angemessener komisch darstellen als die eben beim tanz hervorbrechende unmanier und plumtheit verspotteter gegner, als der zorn des liebenden. wenn er gefesselt von den wendungen des tanzes geduldig ansehen muß wie die zudringlichen nebenbuhler der geliebten in den ohren liegen *alsam dū bīe* (42, 2 R), und wenn ihm dann endlich die geduld reißt und er in ungefüge drohungen ausbricht, während ihn äußerlich fortwährend der tanz in die zierlichsten manieren einzwängt.

Ländliche lieder der art könnten sehr wohl die ältere grundlage der neidhartischen poesie bilden, nur muß dabei von vorne herein dem misverständnisse vorgebeugt werden daß man in dieser nicht nach einer überlieferung des stoffes selbst im epischen sinne (nach einem dörflich - epischen liedereyclus)

suche, sondern allein der charakter der gattung als solcher darf traditionell gefasst werden. schon die betrachtung der namen beweist dies unwiderleglich: sie alle sind in persönlicher gegenwärtiger beziehung zu dem dichter zu fassen. so sind auch die ortsnamen lauter wirkliche durch seinen jeweiligen aufenthalt bedingte; dafs dies von allen übrigen zu tage liegt, wie sich bei aufmerksamer betrachtung zeigt, ist ein neuer beweis dafür dafs unzweifelhaft auch Riuwental* so zu verstehen ist.** eben so wenig liegt in dem, was sich in

* zu dem von Wackernagel MSII. 4, 439^a angeführten wortspiel mit diesem namen bietet 31, 5 R eine analogie, wo ähnlich Siuftenecke als allegorischer name verstanden scheint, gleichsam ein theil des allegorischen Riuwentals,

*mînes guotes wart ir dâ daz beste teil:
dâ liez ich der vrouwen Siuftenecke.*

der sammler von Hg (82, 5) verstand freilich anders.

** Neidhart behielt, nachdem er Baiern verlassen, den namen *der von Riuwental*, wie er ihn in seinen liedern immer geführt hatte, bei. darauf bezieht er sich, wenn er nach dem verluste des gutes sagt

*hînt, ir heizet iu den singen der sîn (Riuwentals nämlich) nû
gewaltec sî;*

— — — — — *nû lâzet mich des namen vri* 2, 7 R.

aber niemals stellt ein echtes lied Riuwental als noch im besitze des dichters stehend mit österreichischen namen zusammen, wie z. b. 18, 9 Hg, eine zu 37 R hinzu gedichtete strophe, wo man dem dichter nach Riuwental hin nachrichten von dem streit der bauern zu Botenbrunn bringt. es mag hier bemerkt werden dafs sämtliche ortsnamen in R aufser *Riuwental*, *Landeshuot* und *Wîtenbrüele* (?) nach Österreich gehören; und zwar liegen die meisten der genannten localitäten zwischen der Donau und den das thal der Traisen und Persenicke umgebenden bergen; so auch des dichters späterer wohnort *Medelicke* (nicht mit Medling an der strafse von Wien nach Baden, welches auch wohl *Medelicke* genannt wird, zu verwechseln). die *March* liegt bekanntlich an der andern seite Wiens, der *Forst* nördlich von der Donau, daher erscheint der von dort kommende *Madelwîc* als fremdling im Tulner felde, 4, 5 R. — wie die zusammenstellung dieser namen mit Riuwental, wo es nicht blofs als name des dichters gebraucht ist (*der von Riuwental*), so ist es ebenfalls ein zeichen von unkunde der gegend und somit von unechtheit, wenn einzelne strophen die 6—7 meilen von einander entfernten durch flüsse und berge getrennten bewohner der March und des Tulnerfeldes zu éinem tanze vereinigen.

Was des dichters namen Nithart betrifft, so müste man bedenken tragen ihn als seinen wirklichen namen anzuerkennen, wenn nicht Wolframs frühzeitige erwähnung die sache aufser zweifel setzte. er

den erzählten geschichten mit den dörfern begiebt, die spur einer überlieferung. diejenigen unter den angeführten personen — welche überall wiederkehrend auf eine nur angedeutete im hintergrunde liegende begebenheit hinweisen, und durch diese stellung ganz besonders veranlassung geben eine art epischer tradition in ihnen zu suchen — vor allen *Engelmâr Vriderûne* und *der ungenande* — stehen, wie sich zeigen wird, umgekehrt in noch engerer persönlicher beziehung zum dichter wie die übrigen. und für die letzteren liegt ein negativer beweis gegen traditionelle fortpflanzung schon darin dafs sie ohne die epischen namen eigenthümlichen formen der alliteration oder des reimes — mit wenigen zufälligen ausnahmen — auftreten. umgekehrt treten aber diese formen wirklich ein, sobald unter der hand der nachbildenden sänger die neidhartische poesie selbst ihren frischen lebensvollen charakter mit einem mehr traditionellen vertauscht; jetzt finden sich neben der wiederholung ganzer wendungen auch solche verhärtungen der form an den namen ein, und liefern einen beweis der unechtheit. von diesem criterium wird z. b. wiederum das mehrfach erwähnte lied 69 — 77 B *der Nithart im vaz* betroffen; da heifst es str. 71

Eppe unt Steppe unt Reppe unt Leppe u. s. w.

Lumpolt Rumpolt Crumpolt str. 72.

Engeldiech unt Engelfrit das.

Röswin Göswin das.

Ezel Wezzel Brezzel Bezzel das.

oder man vergleiche die zu 7 R hinzu gedichtete strophe 117, 7 Hg: da tanzt *Engeldiech* mit *Engelmuot*, *Adelerit* mit *Adelheit*, *Willebreht* mit *Wille*, *Enzeman* mit *Enzeliep* u. s. w.

In dem angedeuteten sinne aber eine ältere von dem hōkommt nämlich in den älteren handschriften nur drei mal vor, darunter gehört 77 B in ein entschieden unechtes lied. in 42, 6 R spielt der dichter offenbar mit dem seiner bedeutung nach verstandenen namen, ähnlich wie mit Riuwental an jener stelle, denn nicht er selbst nennt sich, sondern einem scheltenden gegner legt er den namen in den mund. — und wenn es drittens 236 C heifst *her Nithart disen reien sanc*, so ist man gewiss berechtigt, diese art von selbstnennung für unecht zu halten, da Neidhart sich in solchen beziehungen sonst in echten liedern niemals so, sondern immer *den von Riuwental* nennt.

fischen dichter nur reproducirte art solcher heiteren gesänge anzunehmen, dafür spricht der anderweitig überall sichtbare ansehlufs dieses sängers an eine vorhandene lyrik, so wie die durchgeführte regelmässigkeit in der construction dieser lieder: wintereingang — minnestrophen — dörpererzählung. widersprechendes aber enthält die gattung als solche nicht. augenommen einmal, es gab lieder der art in einer ländlichen poesie, musste nicht ein gegensatz, wie er sich bei Neidhart zufällig in der form von ritter und bauer ausspricht, in ganz analoger weise dasein zwischen dem liebenden träger solcher erzählungen und seinen nebenbuhlern? wird jener diese nicht auf ähnliche art von der gunst der geliebten fern gehalten haben, indem er ihre schwächen hervorkelrte, ihre lächerlichkeiten verspottete? und — da unstreitig die volkspoesie der günstigste boden eines harmlosen humors ist — musste nicht dieser humor die zielscheibe seines witzes grade in nächster umgebung, der dichter in dem eigenen stande suchen? in der that that jeder echte humor dies; der bäuerliche witz jener zeit immer wiederkehrend etwa gegen die ritter z. b. gewendet, wäre eben so schmacklos, als wenn jemand unter uns (ohne nebenbeziehung) die Chinesen oder Rothhäute zum gegenstand seines witzes machen wollte. — diese bemerkung setzt freilich ganz besonders die ausscheidung der echten neidhartischen poesie voraus, denn jene geflissentlichen verböhnungen des bäuerlichen standes, wie sie sich die verschiedenen nach- und weiterbildungen recht eigentlich zur aufgabe setzen, sind allerdings weit entfernt von dem tone einer solchen gutmütigen selbstironie. nach einem näheren blick auf die neidhartischen lieder selbst wird das bisherige, wie ich hoffe, an wahrscheinlichkeit und licht gewinnen.

7.

Der punkt der hier nothwendig der angelpunkt ist wurde im vorbeigehn schon angedeutet, nämlich Neidharts stellung zu seinen zuhörern und zu den bauern. das erste betreffend, so hat schon Wackernagel vollständig erwiesen das Neidhart von ritterlichem stande war und seine lieder vor den hofleuten

sang. trotzdem finden wir ihn aber in echten liedern nie anders als in der mitte der bauern und als ganz in ihren kreis gehörend. aus ihrem stande ist die gefeierte schöne, wie tanzgenossen und nebenbuhler; und des dichters eigner stand wird dem bäurischen in echten liedern nirgends in der art entgegengesetzt dafs der eigentliche standesunterschied hervorgehoben wäre, sondern nur die feinere bildung des liebenden seinen unmanierlichen nebenbuhlern gegenüber; wenn er diese dörper schilt, so zielt er damit nicht auf ihre niedrige geburt, sondern auf ihre tölpelhaftigkeit (um das heutige wort zur umschreibung des damaligen zu gebrauchen). es wäre nun an sich sonderbar, wenn wir dies verhältnis als ein wirkliches annehmen müsten, wenn in der that unter den im mittelalter doppelt strenge geschiedenen ständen ein verkehr stattgefunden hätte wie er selbst für unsere doch etwas humanere zeit undenkbar ist; wenn der am hofe zweier fürsten lebende sänger seine liebe, seine freuden nicht dort gehabt hätte wo er sang, sondern wirklich im kreise der bauern. aufser der allgemeinen grofsen unwahrscheinlichkeit spricht noch anderes dagegen. was nämlich zuerst den gegenstand der liebe des sängers betrifft, so hat fast jedes winterlied nach der einleitung eine oder ein paar darauf bezügliche strophen. diese aber tragen einen von der übrigen durchführung gänzlich verschiedenen charakter: sie gehören in ihrer ganzen manier vollkommen dem minnesang an. wenn Neidhart, wie vermutet, in diesen gesängen im ganzen ältere weise beibehielt, so hat er jedesfalls diesen theil der lieder als höfischer dichter nach seiner höfischen liebe umgewandelt. denn dafs die in den eingangsstrophen gefeierte dame nicht wirklich eine bäuerin ist, wie es doch scheint, wenn sie in den folgenden strophen als solche genannt wird und bauern mit dem dichter um ihre liebe buhlen, das läfst sich beweisen, aufserdem dafs, wie gesagt, der echt höfische ton jener strophen mit seiner feineren sentimentalität schlecht zu einer derben bauerdinne passen würde, weder wo der dichter die geliebte beschreibt wie 5, 8 R, noch wo er um unerhörte liebe klagt. aber es läfst sich klar genug zeigen dafs hier von keiner bäuerin die rede ist; die geliebte wird gegen höfische regel im verlauf der lieder meistens genannt, und zwar wiederholt, nachdem

so angeknüpft ist dafs die genannte als identisch mit der in der einleitung besungenen auftritt. dagegen heifst es aber 5, 7 R

tumber liute vráge

müet mich sére zaller zit,

wer diu wolgetáne sí

*von der ich dá singe; já istz in vil ungesagt.**

also der name der wirklichen geliebten ist nicht genannt.

Ferner finden sich zwei lieder in R in denen die besungene ohne zweifel wirklich eine bäuerin ist (der dichter hatte sich einmal, um Walthers ausdrück zu brauchen, einer *nideren minne* ergeben): hier aber nimmt die liebe sogleich einen andern ausdrück an. man vergleiche 30 und 31 R. und was das schlagendste ist, jene eingangsstrophen klagen überall über unerhörte liebe, während in diesen beiden liedern die erhörung auf die allernatürlichste weise gewissermaßen wie etwas sich von selbst verstehendes am schlufs hinzugefügt wird. so viel ist also klar dafs hier eine art von widerspruch steckt, den man entweder so lösen müste dafs man unter der scheinbar éinen geliebten überall zwei versteckt dächte, die höfische in den eingangsstrophen, die bäurische in der fortsetzung, vermutlich dann eine von beiden fingiert, — eine annahme auf die wohl niemand leicht im ernste verfallen wird —, oder es steckt hierin noch etwas anderes. wir werden sogleich sehen.

Es wäre doch in der that wunderbar, wenn ein bauer — als solcher tritt *der ungenande* auf — am hofe des herzogs einen so grofsen einflufs gehabt haben sollte dafs er den ritterlichen sänger um die gunst des fürsten, ja um haus und hof bringen konnte. und noch unwahrscheinlicher ist es dafs der bauer den angefeindeten dichter sogar noch in Österreich durch seine mage verfolgen lassen konnte, dafs er auch an dem hofe eines fremden fürsten gegen ihn zu intrigieren vermochte.

* die folgenden worte

hát sí hóhe máge

der belíbet sí áne nít

sind zu allgemein um etwas zu beweisen; sie könnten als scherz ge-
deutet eben so gut auf eine bäuerin passen.

Diese zweifel an der wahrheit der bäuerischen umgebung des dichters liefsen sich leicht vermehren. man könnte, um ihnen zu entgehen, nun zunächst die ganze sache, personen, darstellung und erzählung, für eine blofse fiction halten wollen: aber das geht noch weniger. fictionsen der art widersprechen überhaupt dem dichterischen charakter jener zeit. die begebenheiten mit dem ungenannten lasfsen aber auch keinen zweifel an wirklichen zu grunde liegenden thatsachen zu: ohne diese auffassung würden sie ganz sinnlos sein, da sie keine dörperliche erzählungen im eigentlichen sinne sind. eben so fordern Engelmar und Vriderune eine ernsthaft gemeinte beziehung. schon die fortwährende wiederkehr dieser namen immer in ein und derselben beziehung beweist das; denn das factum dafs Engelmar Vriderune den spiegel zerbrach ist zu unbedeutend um so oft wiederholt für nichts als eine ver-spottung seiner plumpheit gelten zu können. ferner nennen echte lieder Engelmar und Vriderune immer nur als Baiern; sie kommen in österreichischen liedern nie als gegenwärtige personen vor. unter den baierischen in **R** treten sie weiter nur in drei liedern, 27. 35. 36, anders als in der einen beziehung (auf den zerbrochenen spiegel) auf; wenn man diese stellen genau beobachtet, thut man einen blick in die geschichte des dichters; 27 und 36 nämlich sind aus seiner frühesten zeit, denn in jenem ist er nach str. 6 noch nicht lange im besitz von Riumental gewesen, in diesem ist er nach str. 7 noch unverheiratet, wie z. b. in 35 **R** nicht mehr, welches lied also etwas später, aber doch ebenfalls aus jener früheren zeit sein wird. zur zeit dieser lieder hat nun Engelmar den dichter noch nicht um Vriderunens liebe gebracht (denn so mufs man die spiegelgeschichte verstehen), und merkwürdig ist es — mit dem über den ritterlich-bäuerlichen gegensatz gesagten zusammengehalten — dafs gerade diese lieder, in denen der dichter noch ohne persönlichen gegensatz eines nebenbuhlers auftritt, auch der erwähnung des ritterlichen gegensatzes ganz entbehren. mit derselben eigenthümlichkeit schliesft sich nun an sie 52 **R**, ein reie; schon wird hier das spätere verhältnis angedeutet; bald darauf mufs Vriderunens untreue sich entschieden haben, und zum erstenmal beklagt sie nun der dichter mit dem später immer wie-

der gebrauchten ausdrück in einer zu eben jenem reien hinzugesetzten strophe. diese aber (str. 6) deutet wiederum durch die worte

*ich muoz ein hús besorgen,
daz mich sanges wendet manegen morgen*

auf dieselbe zeit hin wo dem lebensfrohen sänger das ernste häusliche leben zu Riumental noch neu und unbequem war. mit diesem reien — er enthält die stropfen (7—10) die s. 95 f. als unecht bezeichnet wurden, weil sie wintermäßigen inhalt in reienform behandeln — verhält es sich offenbar folgendermaßen. zu dem ursprünglichen liede gehören nur die stro- 1—5 (Hg hat eine einleitungsstrophe mehr, die sich aber durch müßige wiederholung

*der walt ist wol geloubet diu linde guldin tolden
treit 25, 1 Hg,*

*der linden went ir tolden von niuwem loube ríchen
52, 1 R,*

als unecht zeigt. auch die stellung der stropfen in R ist die richtige, Hg ändert nur um zugesetzte stropfen einreihen zu können, noch dazu mit wenig geschick). in dieser gestalt haben wir einen echten reien vor uns, und zwar, wie gesagt, fängt des dichters liebe zu Vriderunen schon an gefährdet zu werden (strophe 2 sendet er ihr noch einen kranz): sie sprang wie ein püppchen beim tanz,

*des nam anderthalben Engelnár vil tougen war
str. 4.*

der sänger ist hierüber bekümmert und schließt das lied mit der klage, er solle den reien singen, aber sein trübsinn passe nicht in die frühlinglust, er könne der frohen stunde nicht 'bescheiden'. seine schlimme ahnung wird bald erfüllt, seine jugendliebe ist dahin, sein haushalt will den sorgenlosen frohsinn von ihm verscheuchen; so ist ihm, als wenn er mit jugend und lust abgeschlossen hätte, und schwermütig singt er jetzt, indem er die klage der letzten strophe seines letzten reien wieder aufnimmt,

*Nú heizent si mich singen. ich muoz ein hús be-
sorgen,*

daz mich sanges wendet manegen morgen.

Wie sol ich gebären? mir ist an Engelmarēn un-
gemach
das er Vriderūnen ir spiegel von der siten brach.
 str. 6.

die weiteren stropfen aber sind sämtlich unecht. strophe 10 erstlich erkennt man sogleich als eine bloße variation von 7: *er ist ein tærscher Beier* in dieser und *er was ein vrecher becke* in jener kann nicht neben einander in demselben liede stehn; die spiegelschnur *von Iberne* widerspricht der spiegelschnur, *die si selbe vláht úz glanzēn siden* 24, 5 R, der reim *tier*: *mir* findet sich sonst nicht in echten liedern. — die zusammen gehörigen stropfen 8—9 ferner passen nirgends anders hin als — wohin auch Hg strophe 8 stellt — hinter 2, widersprechen dann aber str. 4, wo Engelmar noch bescheiden und heimlich aus der ferne nach der geliebten hinblickt; und beide stropfen schließēn fälschlich die erste halbzeile mit 2 kurzen silben (*aber*: *genomen*) gegen den klingenden einschnitt der echten zeilen. (dies ist bei Neidhart nicht gestattet wie in einigen liedern der Nibelungen, vergl. Lachm. zu Nib. 118, 2. das einzige beispiel in R wären diese unechten stropfen; und damit vergleichen könnte man 57, 6. 7, wo im einschnitt der ersten zeilen klingend *boume*: *schóne* steht, während die andern stropfen stumpfen einschnitt haben; es ist aber ganz ersichtlich daß diese beiden übrigen guten stropfen ein zusatz sind, da sie nirgends in das mit str. 5 schließēnde lied hineinpassen und den vogelsang, das blühen der bäume aus str. 1. 2 müßig wiederholen). daß auch str. 7 dem sinne nach str. 4 widerspricht, würde sie an sich noch nicht verdammen, denn sie könnte mit str. 6, an die sie sich anschließt, ein späterer zusatz sein; aber auch sie verstößt gegen den versbau durch den stumpfen einschnitt *vrünt* in der letzten zeile; und außerdem sieht man ihrer construction zu deutlich die intention des verfärsers an mit ihr den übergang zu einer erzählenden weiteren ausführung in der art der winterlieder zu machen; gerade wie in den diese einleitenden stropfen wird nämlich auch hier dem Engelmar noch ein zweiter an die seite gestellt, der mit ihm als des dichters nebenbuhler auftritt: *er unt der junge meier tuont ir leit*. das winterlied

würde hierauf eine weitere ausführung folgen lassen, die denn auch, aber wie gezeigt, höchst ungeschickt, in den weiteren strophen angehängt ist. so wenig diese ganze darstellung in einen reien gehört (es ist für die bewährung der regel ein glücklicher zufall das gerade dies einzige beispiel in R durch so viele schlagende gründe widerlegt wird), so wenig passt sie für die beiden überall sonst mit einem gewissen dunkel umgebenen personen. nach ihrer untrene kommt Vriderune nie wieder als die geliebte des dichters vor. es ist leicht begreiflich das ein sänger der die historische beziehung der beiden namen nicht mehr verstand auf den einfall kam die so oft angedeutete begebenheit in der art der übrigen dorfgeschichten auszuführen, um ihrem verständnis zu hilfe zu kommen. — Vriderune also bezeichnet des dichters erste liebe; sie zu verlieren war der anfang aller seiner leiden:

*sit das der ungerüege dörper Engelmár
der vil lieben Vriderún ir spiegel nam,
dó begunde tráren vreude úz al den landen jagen*
u. s. w. 40, 5 R.

durch den dichter aber wurden diese beiden personen bald zu einer epischen berühmtheit erhoben, und nun konnte er auch wohl in Österreich fragen

sach ab ieman den der Vriderún ir spiegel nam?
4, 3 R.*

Wenn man nun also gezwungen ist vielfache wirklichkeit in Neidharts gesängen anzuerkennen, und doch daneben überall anstößt, wenn man die bauern und ihr leben selbst für diese wirklichkeit hält, was bleibt da anders übrig, und was ist im grunde an sich wahrscheinlicher und natürlicher, als das man unter der maske der bauern niemand anders zu suchen hat, als des dichters eigne höfische umgebung? so kann die einheit in der person der geliebten bewahrt werden, so das verschweigen ihres wahren namens mit der nennung auf jedem blatt vereinigt. so erklärt sich einfach des ungenannten feindselige macht. es erhöht das komische, wenn

* aber *seht an Engelmáre* 18, 4 R, welches Engelmars gegenwart voraussetzt, passt nicht in ein österreichisches lied: 119 C und 113, 7 Hg lesen richtig *seht an Hillemare*. — auch dies kennzeichen der unechtheit trifft wieder den Nithart im vaz 69 — 77 B.

Neidhart den letzteren den im grunde eben so ungenannten übrigen gegenüber dennoch speciell durch diesen namen auszeichnet, der nun einen bedeutsameren fingerzeig enthält als ein erdichteter bäurischer name. und erst in diesem lichte versteht man umgekehrt wieder den scherz richtig der darin liegt wenn der dichter sagt, sein unmut presse ihm endlich den lange verschwiegenen namen heraus *er ist geheizen Grülle 30, 10 Hg* (übrigens ist diese strophe schwerlich von Neidhart selbst). auch 18, 7 R erhält durch solche betrachtungsart erst das richtige verständnis, wo es von einem angeblichen dörper heist

*er wil ebenhiuzen sich ze werdem ingesinde
daz bi hoveluoten ist gewahsen unt gezogen:
begrifent si in, si zerrent in die hūben alsó swinde*

u. s. w.

ein wirklicher bauer konnte sich doch nicht unter die hofleute mischen; und wenn mit *ebenhüzen* nichts gemeint wäre, als dafs der eitle sich unter seines gleichen das ansehen eines hofmanns zu geben suchte, so ist wieder nicht abzusehn weshalb die hofleute daran ein so misliebiges interesse nehmen sollten dafs sie den narren so derb züchtigten. ebenso auf ritterliche freunde wie gegner deutet 47, 5 R hin,

mine vriunt, nū gét her dan:

— — — — —
*der in (d. h. den genannten nebenbuhlern) durch den
willen mīn sīn dienest widersagt,
dem gestüende ich iemer bī mit libe und ouch mit guote
al die wile unt mir der stegreif ze hore waget.*

Von ästhetischer seite verdient die gemachte annahme vor der entgegengesetzten unbedenklich den vorzug. in der natur des neidhartischen witzes liegt nichts was ihr widerspräche; man kann im gegentheile nicht zweifeln dafs die schilderungen des sängers, wenn sie der gezierten plumpeit der hofherren, den rittern und ihrer krautjunkerei gelten, einen viel pikanteren eindruck machen, als auf wirkliche bauern bezogen; so wenn er von seinen nebenbuhlern sagt

*ich geliche sīn gepfnæte ze einer saten tūben
dīn mit vollem kropfe úf einem kornkasten stát*

3, 5 R.

*zwein vil wden ganzen gént sí vil gelich
gein einander al den tac. 27, 7 R;*

oder man vergleiche die höchst launige schilderung von herrn Gunderams ernst beim würfelspiel 16, 1. 2 R. — im allgemeinen aber gilt hier umgekehrt was oben von einer bäuerlichen poesie gesagt wurde die etwa die ritter verspottet hätte: schwerlich würde der feine geschmack der höfischen zuhörer jener zeit lange an der verhöhnung eines standes vergnügen gefunden haben mit dem sie selbst gesellschaftlich in gar keiner berührung standen. dafs dies im 14n und 15n jahrhundert möglich war kann nicht weiter auffallend erscheinen, da der mehr und mehr verderbte geschmack dieser zeiten sich an jeder rohheit vergnügte. und selbst damals begnügte man sich damit nicht lange, sondern suchte den entstellten liedern durch das hineinsetzen jener hofnarrenschwänke einen neuen reiz zu geben, der freilich im ganzen höchst reizlos ausfiel. mit unrecht würde man sich aber etwa daran stofsen dafs nicht alle züge selbst der echten lieder genau auf ritter und höfische verhältnisse passen; das würde einen misverstand dieser ganzen art von satire verrathen. so schlug wohl schwerlich einer der hofherren die dame die ihn im würfelspiele störte, wie der eifrige Gunderam, u. dergl. m. aber es ist eben ein zeichen des echt satirischen humors, die ähnlichkeit seiner parallelen nicht ängstlich zug für zug abzuwägen und auszuführen, sondern nur im grofsen und ganzen legt er sie zu grunde, um dann das einzelne sich selbst — nicht seinem gegenstück — gemäß frei und unbekümmert auszumalen. Neidhart führt uns ganz und ohne fremde beimischung das bäurische leben vor, und jemehr wir uns hier heimisch fühlen, desto schlagender ist das komische, wenn irgend ein hervorstechender zug uns plötzlich an den verkappten wirklichen gegenstand des spottes mahnt, wenn aus dem getreuen bild des plumpen bauers das eben so getreue des durch diese ähnlichkeit doppelt witzig verspotteten hofherrn hervorblickt. — ein gewisses mafshalten der ausführung zu gunsten der verborgenen parallele war freilich dem kunstwerk als solchem zuträglich, und Neidhart wuste es sehr gut mit der ungezwungenheit seiner darstellung zu vereinigen. man gewinnt daran ein criterium gegen manche lieder

und stropfen denen diese feinheit abgeht, jene schlägereien in denen sich die erhitzten zu hunderten erschlagen, in denen man nasen und ohren, arme und beine massenweise umhergestreut sieht, und die so die drohungen auf die sich echte lieder beschränken — es sollen eben nur leere renommistereien sein — in collossaler weise zur wirklichkeit machen. dergleichen heisst den humor überhumoren. unter den liedern von R kommt nur eine analoge andeutung vor, vom Hildebolt, *der dá wart erslagen umbe ein ingewer* (21, 6), aber eben nur eine leicht vorübergehende andeutung ist dies, ja es wäre sogar sehr möglich dafs der dichter damit auf ein wirkliches ereignis ausspielte, auf eine durch ein nichts erregte aber bis aufs blut durchgeführte eifersucht.

8.

Wenn man schon frühe den kleiderspott als die hauptseite des neidhartischen witzes betrachtete, so beweist das nur dafs man schon früh anfieng ihn ungenau aufzufassen. sein witz hat eine viel innerlichere bedeutung, der gegenstand desselben ist ethisch tiefer und weitgreifender gefasst. — das in sich kleinliche und erbärmliche ist es über das er die geißel seines spottes schwingt, wie es, weit entfernt seine ohnmacht zu fühlen, sich vielmehr spreizt, wie es, was ihm an innerem gehalt abgeht, durch den übel gelungenen schein äusserer würde zu ersetzen, seine anerkennung durch plumpe forderung zu ertrotzen wähnt. es ist der kern und die seele jedes wahren humors das menschliche treiben so darzustellen dafs eben das kleinliche vergänglichste daran sich mit der prätension eines absoluten werthes brüstet. wem der blick über die endlichen formen des lebens hinausreicht zu der unendlichen grundlage von der jene getragen werden, der wird sich der bedeutung des individuums nur in diesem ewigen zusammenhange bewust, von dem losgerissen sein dasein und sein streben verschwindet wie der tropfen an der sonne. wer aber in der bedeutsamkeit des eigenen werthes befangen bleibt, der verliert für sein ganzes thun und treiben den einzig richtigen mafsstab und legt deshalb dem relativ unwichtigsten in dem engen kreise seiner empfindung den gleichen

werth mit dem wichtigsten bei. nichts anderes bestimmt ihm die bedeutung irgend welcher sache als der grad des gefühls den sie in ihm erregt, und was nicht in diese engste persönlichste berührung mit ihm tritt, das vermag er überhaupt nicht zu begreifen. — so prahlt der neidhartische bauer mit dem stolzen gefühle des höchsten werthes, und doch existiert dieser für niemand als ihn selbst; so läßt er seine vortrefflichkeit, von der er fest überzeugt ist, auch äußerlich in zierlichster gebärde und haltung erscheinen, und doch geht es ihm damit nicht glücklicher als Don Quixote mit seinem ritterlichen anstand. was sein gemüt zu freude und bosheit bewegt ist immer grade das an sich allergeringfügigste, aber in seinem gefühl nimmt es einen solchen umfang ein dafs es seine ganze person in anspruch nimmt. eben darin liegt die witzige spitze, wenn es z. b. von den zweien heifst die sich um irgend einer albernheit wegen anfeinden: sie giengen den ganzen tag — ohne an etwas anderes denken zu können — um einander herum wie ein paar bifsige hengste. oder wenn der dichter von anderen mit dem scheine wichtigen ernstes erzählt

ez wehset lihte zwischen in ein ungerüeger haz — :
weil der eine dem vater des andern seinen knecht rautte, und zwar

umbe anders niht

wan daz er ein krenzel truoc, daz was von bluomen rôt,

daz verseit er dá zehant den meiden 7, 5 R.

in den launigen zügen dieser art liegt Neidharts gröste kunst; durch sie weifs er seine bilder mit wenigen pinselstrichen scharf und unübertrefflich lebendig zu malen. so läßt er einen tanzenden gecken im entzücken über die eigene kunst den fuß so überzierlich drehen dafs er sich das bein dabei verrenkt. und wie witzig trifft es (man muß sich daran erinnern wie der ritterlichen sitte ein leiser abgemessener gang für den ausdruck innerer hoheit galt: so wenn Walther in jener wundervollen strophe von Philipp und Irene sagt

er trat vil lise, im was niht gách;

im sleich ein hóhgeborniu küneginne nách),

wie schlagend komisch ist es, wenn Neidhart den hehren

gang der bauern bei ihren festen in den volltönig malenden versen beschreibt

— *si giengen alle tage als ein gesmirter wagen,
eben unde lise, niht bedrungen.*

Es liegt auf der hand, wie sehr der sinkende glanz der höfischen bildung einen mit tiefen humor begabten dichter zu solchen verspottungen reizen musste. und ganz besonders der hof des letzten Babenbergers, an dem Neidhart seine laubbahn beschloß: an der spitze der prunksüchtige fürst voll jugendlicher energie, aber eben so voll trotz und hochmut in der aufrechthaltung seiner fürstlichen würde, der lieber sein ganzes land bis auf drei burgen besiegt sieht als dafs er sich gegen den kaiser demütigt. und daneben seine vasallen, übermütig wie er, aber roher, immer zu unruhen und abfall geneigt, und dabei voll furcht vor dem kaiser, sobald er als gegner ihres entschlosseneren herren vor Wien erscheint, welches ihm die thore öffnet und ihn festlich beherbergt, schon damals, wie es scheint, dem vergnügen holder als der politik. schon spürt man die ganze rohheit des bald kommenden gänzlichen verfalls höfischer zucht in jenen wilden Runringen die ungestraft von ihren burgen aus die Donau eigenmächtig beherrschen. aber noch waltet daneben im äufsern der schein alter feinheit, altes glanzes, der eben jene mischung hervorbringt wie sie die neidhartischen personen darstellen. — seit *des keisers komen* (56, 3 R), seit jenem unglücklichen überzug Friederich 2n umdüstern sich die verhältnisse des Babenbergers mehr und mehr; selbst dem noch im späteren mannesalter unter mancherlei eignen und fremden bedrängnissen unerschöllich heiteren sänger entfällt endlich die frohe laune. seine letzten lieder verrathen eine ernste gedrückte stimmung; man fragt ihn wohin die dörper gekommen die sonst auf dem Tulnerfeld gehaust, und er läßt sie noch einmal erscheinen, aber es ist nur ein matter nachklang der alten lust. man will ein neues mailied von ihm; er giebt auch wirklich den gefafsten vorsatz auf, nicht mehr zu singen, er grüßt noch einmal den neuen frühling, aber es ist als ob er es nur schnell abthun möchte. scherz und poesie sind entflohn, der mut ist gebrochen; wie des verzagenden dichters abschiedswort klingt es wenn er singt (55, 6 R)

*Hiemite si gesungen den ze hulden,
 die von schulden ie nách vreuden rungen,
 Unt ouch tugende wáren wert: swá diu jugent niht
 vreude gert,
 dá ist Ére úz pfade gedrunge.*

NEIDHARTS STELLUNG INNERHALB DES MINNESANGS UND SEINE NACHAHMER.

9.

Werfen wir zum schlufs von dem gewonnenen standpunkte aus noch einen blick auf Neidharts inneren zusammenhang mit den ihn umgebenden sängern und mit den fortbildern seiner eigenen manier. er steht bedeutungsvoll gerade an einem wendepunkte der die gesammte lyrik des 13n jh. trifft; sein wesen leitet gewissermassen aus einer periode in die andere hinüber, indem er von beiden charakteristische merkmale an sich trägt, wie die zeit seines dichtens in beide fällt. *

Zweierlei ist es was ganz allgemein die verschiedenheit der sängergruppe bis um das jahr 1220 und der nächstfolgenden in ihrem gegensatz charakterisiert. das eine betrifft den inhalt, das andere die form ihrer minnelieder; in beider beziehung ist es ein analoges moment. der inhalt der älteren lieder den jüngeren gegenüber ist unstreitig der tiefere ernstere. man fühlt es ihnen an wie das gefühl der liebe welches sie besingen aus innerster seele hervorquillt, wie es vergeblich nach dem adäquaten ausdruck für seine freuden und leiden ringt. das oft gesagte in ihnen ist dennoch wieder neu in dem neuen liede, weil es aus unmittelbarer empfindung heraus so zart, so innig gesungen wird. nirgends tritt dies sichtlicher hervor als in Wolframs liedern, nirgends ist es bis zu so künstlerischer durchbildung gekommen als bei Walther. Bodenlaubens ernste abschiedslieder, Reinmars schwer-

* ungefähr von 1210 bis 1240; denn wenigstens so früh mufs man ihn hinaufrücken, da er zur zeit seiner letzten lieder alt ist, wie er wiederholt sagt, während die frühesten der erhaltenen — die um die zeit der erwerbung Riuwentals gedichteten — auf frische jugend deuten.

mütige klagen haben diesen charakter, selbst der leichtmütigere Gottfried macht keine ausnahme, wie denn auch sein Tristan, von dem unergründlichen zauber durchglüht, eben dies nie befriedigte immer von neuem und immer unwiderstehlicher heraufdringende sehnüchtige ringen darstellt. die ganze zeit aber bietet uns das bild eines unglaublich rasch anschwellenden aufblühens und eines eben so schnellen absterbens. Walthers und seiner zeitgenossen klagen und ernste strafreden über den verfall der zucht, über die zunehmende sittenverderbnis sind bekannt. wie schnell sich das in seinem keim so heimlich zarte wesen der minne zu alltäglicher gemeinheit hinneigte (es lag freilich in der natur der sache) beweist sehr anschaulich Lichtensteins buch der frauen. damit verglichen hielt sich die dichtkunst freilich ziemlich viel länger auf einer feineren höhe, aber auch in ihr sehen wir zu ende jener ersten periode die tiefe der empfindung weichen, eine leichtere und leichtsinnigere lebensanschauung tritt uns entgegen. oft werden hier die gefühle mit mehr schillernden farben gemalt, aber in demselben mafe geht die alte innigkeit verloren. die klagen scheinen nur noch auf der oberfläche des gefühls zu spielen und die dichter spielen mit ihren klagen (welchem unbefangenen gefühl wird z. b. Ulr. von Lichtenstein in leben und dichten einen andern eindruck machen?); sie hören auf uns wirklich zu rühren, jetzt fühlt man allmählich ein lästiges einerlei. was nun in den neidhartischen liedern eigentlich minnesängerisches ist, das kann man von dem vorwurfe nicht freisprechen der letztern gattung näher zu stehn als der ersteren: niemand wird die minnestrophen der winterlieder eben sehr tief und ergreifend finden. aber um so höher steht er in derselben beziehung in den frühlingsliedern; in ihnen ist alles tiefes wahres gefühl. die einfache concrete darstellung, die hier am rechten orte war, sagte seiner dichterischen persönlichkeit mehr zu als das formlosere gefühlsleben des minnesangs.

Umgekehrt scheint aber der nicht minder als ihr inhalt vortreffliche strophensbau dieser reien, so sonderbar es klingen mag, eine analogie mit der verschlechterung des versbaues der gleichzeitigen und nächstfolgenden dichter zu bieten. der reie verlangt seiner natur nach eine leichtere bewegung, ein

flüssigeres versmaß. von Neidhart gilt das nur in der besten bedeutung, denn er weiß eben dies moment vortrefflich mit innerer wesentlichkeit des stropfenbaues zu verbinden. nicht so aber die repräsentanten der zweiten periode, wie Neifen, Konrad von Würzburg, der schenk von Wintersteten,* um nur die bedeutendsten zu nennen. ihr versbau hat meistentheils etwas außerordentlich glatt hinfließendes (z. b. Konrads lied 28, MSH. 2, 326, ist ein muster von zierlichkeit), oft eine glänzende leichtigkeit unter den schwierigsten reimverschlingungen. aber das ist um ein viel wesentlicheres erkauft: der stropfenbau verliert seine alte bedeutsamkeit. während die ältern sänger mit großer kunst jedem liede durch den vers so zu sagen eine bestimmte individualität zu geben trachten, fließt hier alles in gleichmäßig gefälligem strome hin. ein rhythmus klingt wie der andere, das charakteristische wird durch reimspielereien und andere äußerlichkeiten zu erreichen gesucht.

Man irrt gewiss nicht, wenn man Neidhart, dessen lieder früh bekannt und beliebt waren, einigen einfluß auf diesen umschwung zuschreibt. seine ganze heitere art und weise mußte dazu mitwirken. der hauptsache nach ist freilich der grund desselben tiefer und allgemeiner in dem geiste der zeit zu suchen, wie denn auch Neidhart selbst, wie wir angedeutet, nicht unberührt davon bleibt.

Was die nächsten nachahmer** der höfischen dorfpoesie anlangt, so ist manches sie betreffende schon im verlaufe des

* einem von ihnen mag das Neidhart untergeschobene lied 20—22 C gehören.

** nicht unter die nachahmung, im eigentlichen sinn, gehören einige lieder in B und C die gar nichts neidhartisches haben, sondern ihm nur beigelegt wurden, weil der heitere dichter einmal für den verfasser alles dessen galt was sich an launiger poesie vorfand. über das lied vom rosenängerlein ist schon gesprochen. in dieselbe kategorie gehören 195—197 C (*ez verlós ein ritter sine scheid*) und 201—205 C (*der gimpel gempel*); dafs beide nicht von Neidhart sind, kann, wem seine weise gegenwärtig ist, nicht bezweifeln, ungeachtet es 56, 2 R heißt

*der wuohs von sinem reien úf ir wempel,
unt gewan ein kint, daz hiez sí Lempel — alsó lért er sí
den gimpel gempel.*

in C hat der *gimpel gempel* eine ganz andere bedeutung wie hier, wo

vorigen gesagt. Neidhart selbst sang offenbar im selben liede nicht immer dieselben stropfen. es finden sich zuweilen unter éinem tone stropfen die verschiedenen ausfóhrungen angehóren, ohne dafs man grund hátte einzelne für unecht zu halten. so z. b. in 2 R str. 9, in 21 R, wo str. 8 und 9 einander parallel stehen; so 27, 5 R: der sammler hat die anfangsworte dieser strophe

hie mit disen dingen sí din rede alsó gescheiden

unrichtig auf die schlichtung des streites in der 4n strophe bezogen; es ist der úbergang von den einleitenden stropfen des winterliedes zu einer neuen dórperlichen erzálung, die wieder an str. 2 anknüpft, freilich unvollständig erhalten. ganz in áhulicher weise macht diesen úbergang von der minnestrophe zu der eigentlichen erzálung 5, 3 R

Waz ist der nú mére?

solher rede ist nú genuoc,

trahten umb ein ander dine!

ebenso 21, 3 R

Disiu rede lige alsó,

lázzen wirs belíben.

Hg bietet noch manche áhnliche beispiele. in derselben art begannen nun die nachahmer, sánger die Neidharts poesien vortrugen, an dem inhalt der lieder zu ándern; je náher sie dem dichter noch stehen, um so mehr in seinem eigenen stil, so dafs oft nur unkunde der gegenden (z. b. Riúwental ins Tulnerfeld verlegt) oder das misverständnis biographisch historischer verhálnisse die unechtheit verráth. so 18, 9 Hg (zu 37 R), 38, 9 Hg (zu 8 R), 31, 10 Hg (zu 40 R, welches lied als im alter gesungen ein ósterreichisches ist), 101, 13. 14 (zu 38 R), 117, 7 Hg (zu 7 R). — die begebenheit mit Engelmar und Vriderune insbesondere, als man ihre wirkliche beziehung nicht mehr aufzufassen verstand, schien

er, wenn auch mit nebenbeziehung, der name eines liedes oder tanzes ist, dessen wirkliche existenz gar nicht einmal vorausgesetzt zu werden braucht. aber eben diese stelle reizte vielleicht jemand das seiner meinung nach verlorene lied durch ein stúckchen humor von seinem eigenen zuschnitt zu ersetzen, der sich neben Neidhart ungefáhr ausnimmt wie in liebes leid und lust des ehrlichen Schádels schlagwort nach Marias witz.

zu unbestimmt und unvollendet. man führte sie den übrigen dorfgeschichten ganz gleich als gegenwärtig geschehend in die erzählungen ein. so in den besprochenen strophen 52, 7 — 10 R, so in 117, 17 Hg, in 2, 3 Hg, wo es nicht einmal Engelmar ist der die berüchtigte that begeht u. s. w. ferner setzte man sie mannigfach fort. es schien zu unwahrscheinlich dafs sich Engelmar bei der handgreiflichkeit der dörperlichen eifersucht so unversehrt sollte aus dem spiele gezogen haben, man liefs ihm daher zur vergeltung das linke bein abgeschlagen werden (die holzschnitte des alten drucks stellen ihn gar nicht anders dar als mit dem stelzfuß). so in den str. 69 — 77 B, die wie man sieht allmählich zu einer muster-karte alles dessen werden was nicht für neidhartisch zu halten ist, und häufigst in Hg. man liefs ihn sich mit Vriderunen wieder versöhnen (das spiegelbrechen wird aber nicht der anfang eines langen zornes der schönen gewesen sein), 47, 7 Hg. ja 4, 5 Hg erzählt sogar wie der renommierte dörper in einer schlägerei seinen tod findet. — bald geht nun auch der sinn für das feinere des witzes verloren. das offen derbe wird in nachbildungen zum schlüpfrig schmutzigen; man vergl. die zu 31 R zugesetzte strophe 82, 6 Hg, oder 227 — 231 C, offenbar eine nachbildung des vortrefflichen liedes 31 R, deren anfangsstrophen man mit A (Seven 26. 27) und C selbst (Rueht 5. 6) einem andern dichter der besseren zeit vindicieren mag.* die hauptpointe wird jetzt statt innerer plumphheit die äufserer; alle jene unmanierlichen prügel-scenen entstehen, wie die lieder 4. 6. 14. 32. 33. 40. 43 (wo Neidhart förmlich belagert wird). 44. 118. 122. 124. 125. 126 Hg.** — die aufzählungen der bäuerlichen gegner werden mit merkwürdiger geschmacklosigkeit zu endlosen namen-reihen erweitert; zu 69 — 77 B werden ihrer 51 hergezählt, in 40 Hg gar 79. — dazu wird für den winter ein neuer gegenstand des spottes aufgenommen, die fresslust der bauern. dies mag ein aus wirklich volksthümlichen liedern hergenommener zug sein, wie es der hauptgegenstand der fastnachts- und martinslieder blieb. auch Hans Sachs charakterisiert die

* mit solchen liedern ist zu vergl. Cl. Hätzlerin abth. 1. nr 37. nr 89.

** dazu die drei volkslieder bei Uhland nr 245 — 248.

bauern gerne durch ihr freisen. in der zweiten hälfte des 13n jh. fängt dieser zug an in den entarteten minnesang einzudringen; so bei Steimar 1 — 5 C, Buwenberg 1. 4. 7. 13 C (er deutet nur noch an), Hadloup 75 — 78. 83 — 85. 164. 165 C. Wizlav 46 Jen. hs. (MSH. 3, 85). für neidhartisch hielt man dergleichen jedoch erst sehr spät: nr 7. nr 32 a. dr.; Uhlands drei Neidharte nr 245—248; Neidharts gefräfs Hätzlerin abth. 1. nr 91.

Eine neue zuthat wurde durch die hofnarrenschwänke hinzugefügt; die beispiele in Hg sind s. 71 bereits angeführt. auch Hans Sachs faßt den Neidhart so auf. er erscheint jetzt als geflissentlicher feind der bauern und steht mit ihnen in keiner andern verbindung als dafs er sie zur unterhaltung seines fürsten zu necken und zu quälen sucht. manche dieser scherze, obgleich roh und plump, und durchgängig schlecht ausgeführt, sind nicht ohne laune. es flossen in ihnen vielfache elemente zusammen: bekannte hofnarrenschwänke (einige sind MSH. 4, s. 441 nachgewiesen), die manier des Kalenbergers, meier Helmbrechts, Salomon und Markolfs, die Eulenspiegelereien; auch von fahrenden schülern gab es ähnliche schwänke; Hans Sachs erzählt einen solchen, indem er von dem helden desselben und seines gleichen sagt

*wie sie denn umgiengen vor jaren,
und lauter bawrenbescheifser waren.*

aber bis in diese äufserste verderbnis hinein erhalten sich noch immer echte elemente: der alte druck hat noch drei lieder mit R gemein, die ein interessantes beispiel für die allmähliche verderbnis darbieten, nämlich 23 a. dr. = 7 R, 24 a. dr. = 32 R, 28 a. dr. = 35 R. das letzte lied findet sich sogar nirgends sonst wieder.

Bis hierher behalten die neidhartischen dichtungen noch immer das ihnen ursprünglich eigenthümliche gewand der liederpoesie, die strophenform, bei. nun läfst sich aber noch eine weitere auflösung nachweisen, in der ihnen auch dies entzogen wird, bei der Hätzlerin abth. 2. nr 67 *Von mayr Betzen*, eine erzählung deren inhalt ganz und gar der verderbten neidhartischen manier entspricht; sie führt also deren zersetzung fort, indem sie sie auch der form nach jenen andern elementen gleichmacht, die sie allmählich in sich aufge-

nommen hatte. mit einem exodus ähnlicher art beschließt ebenfalls der alte druck seine erzählungen, hält man hierzu nur noch die dramatische gestaltung die Hans Sachs einem der schwänke in seinem Neidhart mit dem feyel gegeben hat, nebst mehreren andern seiner spiele die ohne Neidharts namen doch denselben charakter tragen, so kann man in gewissem sinne sagen dafs diese dichtungen einen ähnlichen kreis durchlaufen haben wie das epos (und damit sei zum schlufs die erste behauptung wieder aufgenommen): von der frühlingsfeier zum zusammenhängenden liedercomplex, und von diesem zur aufgelösten erzählung, bis sie sich endlich in den frühesten mislungenen versuchen dramatischer schöpfungen verlieren.

Nachschrift. Wackernagels altfranzösische lieder und leiche sind mir erst nach beendigung der vorliegenden arbeit zugekommen, ich habe mich deshalb nur in einigen nachträglichen anmerkungen darauf beziehen können. Wackernagels hübsche und scharfsinnige abhandlungen suchen überall nach fremdem ursprung, ich habe nach dem einheimischen geforscht; so ist es nicht anders möglich, als dafs die resultate theilweise von einander abweichen. ich mufs es meiner deduction in solchen fällen überlassen ihre richtigkeit selbst zu behaupten. beiderseitiges entgegenkommen wird vielleicht manchmal zu dem wahren führen. R. VON LILIENCRON.

ZUR MYTHOLOGIE *.

Unsere sagen lassen den wilden jäger stets in begleitung von hunden auftreten, deren überirdische natur sich gewöhnlich durch das ausathmen von funken und flammen kund thut. oft ist die zahl derselben eine bestimmte: so wird namentlich vom Hackelberg erzählt, er jage mit zwei leithunden an langen riemen den Harz auf und ab; die westfälische sage

* in dem aufsatze über Wodan, im 5n bande dieser zeitschrift ist zu lesen s. 475 z. 1 *proceed* 476, 8 v. u. *geschrieben* (für *gesprochen*) 478, 13 u. 21 *harke* 480, 8 v. u. *with* 481, 1 *chariot* 481, 8 v. u. *übereinstimmungen* 485, 3 *dramatisch* (für *bildlich*) 488, 21 *einst* (für *nicht*) 490, 10 v. u. *vedisches* (für *vocalisches*)

vom Hackelbärend (myth. 873) legt ihm bald nur einen, bald mehrere bei, erzählt aber auch zugleich wie er einen derselben in Fehrmanns scheune zurückgelassen, der bis zum nächsten jahre da gelegen, als aber der wilde jäger da wieder vorüber gezogen, sei der hund plötzlich aufgesprungen und dem heere bellend und kreffend nachgerannt. ebenso berichten sagen von dem des Heljägers im Hannöverschen, wenn man am christabend das thor nicht schliesse, laufe er ins haus, lege sich am herd nieder und sei dort nicht fort zu bringen: alltäglich fresse er nichts als asche oder kohlen, und erst wenn der Heljäger im nächsten jahre wieder umziehe, springe er auf und gehe wieder davon. andre sagen auch, er werde sobald er ins haus laufe zu stein, aber sobald das jahre um sei und der Heljäger vorbei ziehe, bekomme er wieder leben und laufe der jagd nach. endlich erzählt Lisch von der an Wodans stelle getretenen frau Gauden wie ihre vier und zwanzig töchter in hunde verwandelt seien und sie nun mit denselben in alle ewigkeit, nach ibrem verlangen, dahin jage. in den zwölfen lenkt sie ihren jagdzug zu den wohnungen der leute; am liebsten fährt sie christnachts oder altjahrsnachts über die strassen des dorfs, und wo sie eine hausthür offen findet, da sendet sie eine hündin hinein. ein kleiner hund wedelt nun am andern morgen die bewohner des hauses an; er fügt niemand ein anderes leid zu als dafs er durch sein gewinsel die nächtliche ruhe stört. beschwichtigen läfst er sich nicht, auch nicht verjagen tödtet man ihn, so verwandelt er sich am tage in einen stein der weggeworfen durch unmittelbare gewalt ins haus zurückkehrt und nachts wieder zum hunde wird. dieser hund wimmert und winselt nun das ganze jahre hindurch. bringt krankheit und sterben über menschen und vich und feuersgefahr über das haus; erst mit der wiederkehr der *zwölfen* kehrt des hauses ruhe zurück.

Diese übereinstimmung in den sagen zeigt deutlich dafs wir es hier mit einem uralten zuge derselben zu thun haben, und die mythen der verwandten indogermanischen völker machen dies unwiderleglich. ich gehe von den altindischen aus, da diese durch ihre klarheit am besten geeignet sind licht sowohl auf das alterthum der Griechen und Römer als auf das unsre zu werfen.

In den vedischen hymnen, soweit sie bis jetzt vorliegen, wird mehrmals eines mythus erwöhnung gethan dessen verschiedene aber in den hauptpunkten übereinstimmende fassungen Rosen nach den scholien in den anmerkungen zu h. 6, 5 zusammengestellt hat; ich gebe daher hier sogleich die deutsche übersetzung derselben. schol. zu 6, 5. 'es giebt eine sage die Pani's hätten aus dem götterhimmel kühe geraubt und in einer finstern höhle verborgen, diese habe aber Indras mit den Maruts wieder erobert. dies wird auch in der Anukramanikâ (dem inhaltsverzeichnis zum Rigvedas) angegeben: 'Saramâ, die götterhündin, ward vom Indras abgeschickt um die von den Pani's verborgenen kühe zu suchen; zu ihr sprachen die Pani's, um sie zu gewinnen, in den ungleichen versen.' die letzten wörter sind dem im text genannten inhaltsverzeichnis zum achten buche (cap. 6, 5. 6) entnommen, wo sich ein gedicht findet in welchem Saramâ und die Pani's ein zwiesgespräch halten. zu diesem erzählt der scholiast folgendes: des Brihaspatis, priester des Indras, kühe waren von Asuren, Pani's genannt, kriegern des Balas geraubt und in einer höhle verborgen worden; daher schickte Indras auf antrieb des Brihaspatis die götterhündin mit namen Saramâ ab um die kühe zu suchen. als diese den fluß Rasâ* überschrit-

* der text nennt den fluß nicht, ist überhaupt von Rosea mehrfach nur durch conjectur hergestellt; in dem gedicht selber aber (Rigv. VIII, 6, 5, 1) fragen die Pani's die Saramâ '*kañam Rasdyâ atarah payāñsi*, wie bist du über die wasser der Rasâ geschritten?' Saramâ sagt darauf, daß sie als botin des Indras komme, um die großen schätze der Pani's zu fordern. sie antworten, er solle selbst kommen, sie wollen ihn zum freund annehmen und er solle ihr kuhhirt sein. Saramâ sagt 'er ist gewaltig, erschlagen von Indras werdet ihr daliegen.' die Pani's sagen 'die kühe welche du begehrt fliegen an den enden des himmels; wer möchte sie dir ohne kampf herausgeben? auch unsre waffen sind scharf.' im weitem verlauf des gesprächs sagen die Pani's noch, der schatz liege am boden des berges (*adribud'nah*) und werde von den wachsamen Pani's geschützt. — ich kann bei gelegenheit dieses liedes nicht unterlassen etwas über die form zu sagen. diese ist bis zum schluß dialogisch, und es finden sich mehrfache beispiele einer solchen im Rigv., wobei es auch an solchen nicht fehlt wo mehrere personen abwechselnd sprechen, namentlich sind es gerade oft götter die sich mit einander unterhalten, wie Yamas mit seiner schwester Yamî u. a. es kann wohl keinem zweifel unterliegen daß wir in diesen stücken die ältesten reste der dramatischen poesie der Inder vor uns haben, zumal ein

ten hatte und zur stadt des Bala gelangt war, erblickte sie die an einen verborgenen ort geführten kühe. als die Pani's aber dessen inne wurden, versuchten sie dieselbe sich geneigt zu machen und hielten, dies gespräch mit ihr.' eine etwas andere fassung der sage liefert der scholiast zu Rigveda III, 2, 5: 'einst wären die kühe der Angirasen von den Pani's genannten Asuren geraubt und in einem entlegenen berge verborgen worden; die Angirasen priesen, um sie wieder zu erlangen, den Indras; darauf schickte Indras die götterhündin, um die kühe zu suchen, ab; diese vernahm beim suchen der kühe das gebrüll derselben, benachrichtigte den Indras davon, der dieselben herausführte und sie den Angirasen wieder stellte. so ist die alte sage.' — die hier mitgetheilten verschiedenen versionen der sage zeigen sich im ganzen als verschiedene veränderungen einer einzigen, die nur nach der jedesmal im gedicht enthaltenen anspielung gemodelt sind; denn die von dem scholiasten aufgezeichneten sagen bringen im ganzen sehr selten neue züge der mythen bei, und es scheint dafs sie erst aus einer combination der verschiedenen stellen an welchen eines mythus erwähnung geschieht hervorgegangen sind. daher erklärt sich denn auch die verschiedenheit in der erzählung des oben beigebrachten scholiasten an drei verschiedenen stellen, weil jedesmal neue züge der sage im gedicht erwähnt werden. von bedeutung ist bei dieser verschiedenheit nur dafs einmal Brihaspatis an die stelle des Indras tritt, dann dafs in der letzten sage erzählt wird, es seien nicht die götterkühe, sondern die der Angirasen, eines uralten, seinen ursprung vom Agnis herleitenden geschlechtes, welche geraubt worden. was den ersten punkt betrifft, so ist dies eine weitere fortbildung des mythus, über die bereits Roth (zeitschr. der deutschen morgenl. gesellschaft 1, 66 ff.) gesprochen hat: Brihaspatis ist hier an die stelle des Indras getreten, denn in andern gedichten ist er es allein welcher die kühe wieder holt; auf eine gleiche mythenentwicklung weist drama der späteren zeit, die *Urvaci*, auf ein solches vedisches stück, *Urvaci pururavasch samvâdah*, lib. VIII c. 5, begründet zu sein scheint. so ist denn auch das eben erwähnte gespräch zwischen der Saramâ und den Pani's offenbar ein stück einer gröfseren dramatischen darstellung, deren ganzes ohne zweifel der raub und die wiederholung der kühe war und sicher alljährlich an einem bestimmten tage aufgeführt wurde.

dafs die Angirasen an die stelle der götter getreten sind, da die dem mythus zu grunde liegende naturanschauung, die sogleich besprochen werden soll, deutlich zeigt dafs götter und menschen gleicherweise von dem raube betroffen wurden. eine im ganzen mit dem obigen übereinstimmende erzählung findet sich ferner in einem wie es scheint nur in einem einzigen exemplare in Europa vorhandenen werke, der Brīhaddevatā (cod. Chambers nr 192 der Berliner sammlung). es ist dies eine im epischen mafe abgefafste, dem Çaunaka zugeschriebene angabe der in jedem hymnus des Rigvedas angerufenen gottheiten, wobei zugleich häufig mythen und anderes auf die kenntnis der vedischen götter bezügliche mitgeteilt werden. der text der handschrift ist aber so verdorben dafs an eine wiederherstellung ohne hülfe anderer handschriften kaum zu denken ist. ich führe deshalb nur den abweichenden inhalt dessen was das werk zu dem oben erwähnten zwiesgespräch zwischen der Saramā und den Pani's beibringt im allgemeinen an (buch 8 cap. 5—7). nachdem die Pani's die Saramā nach ihrem begehren gefragt und diese es genannt, fordern sie dieselbe auf nicht zum Indras zurückzukehren, sondern ihre schwester zu sein, dort zu bleiben und die beute mit ihnen zu theilen (*viditre'ndrasya tām dātīm, asurāh pāpācetasah | ūcūr, mā sarame gās tram, ihā 'smākam svasā bāva || vibagāma āvām bāgam* *) Saramā aber antwortet dafs sie weder nach ihrer schwesterschaft noch nach ihren schätzen verlangen trage, sondern nur die milch der von ihnen verborgenen kühe zu trinken begehre (*sā'bravīn na vām icāmi svasrtram vā danāni vā, | pibeyamī [tu] payas tāsāni garām, yās tā nigūhata ||*)**. die Pani's geben ihr darauf die milch zu trinken, welche sie nach gieriger hunde art trinkt, über die hundert yōgana's breite Rasā setzt, an deren ufer die schwer einnehmbare stadt der Pani's lag, und zum Indras zurückkehrt. dieser fragt sie ob sie die kühe gesehen, was sie verneint, worauf sie der gott erzürnt mit dem fuße stößt und sie die milch ausspeit. sie flieht darauf zu den Pani's zurück, wohin ihr Indras folgt, die Asuren erschlägt und die kühe zurückbringt. an den in dieser fassung erwähnten um-

* cod. *dātīm — svaçā — vibagāmo navām.*

** cod. *sābravīnāmīcāmi — vanāni.*

stand, daß die Saramâ die milch der kühe zu trinken begehrt, schiefst sich eine andere erzählung des scholiasten zu Rigv. 1 h. 62, 3, wo gesagt wird, 'als Indras und die Angirasen die kühe gesucht, habe Saramâ für ihr kind die nahrung gefunden.' der scholiast sagt dazu: *atre 'dam âkyânâ Saramâ nâma devacuni; panibîr gosv apahrtâsu tadgarvêsanâya tâm saramâm indrah prâhaisît, yatâ loke vyâdo vanântargatamrgânvešanâya cvânâmvîrçgati, tadvat; sâ êa saramaîvam avocât: he indra, asmadyâya cicave tad gosambandî xivâdy annam yadi prayâçasi, tarhi gamîşyâmi' 'ti; sa tatê'ty abravît. tatâ êa cadyâyanakam: annâdinîm sarame praçâm karomi, yâ no gâ anvaînda iti; tato gatvâ garâm stânam agnâsit, gnâtrâ êa 'smai nyaredayat; tatâ niveditâsu gosû, tam asuram hatvâ, tâ gâh sa indro'labate' ti.* d. h. hierzu folgende sage: Saramâ mit namen ist die götterhündin; als von den Pani's die kühe geraubt waren, schickte Indras diese Saramâ ab die kühe zu suchen, wie auf der erde ein jäger seinen hund abschickt um ein im walde verborgenes wild aufzuspüren; die Saramâ aber sprach 'he Indras, wenn du die milch der kühe und die andere von ihnen stammende speise meinem kinde gibst, dann will ich gehen.' Indras versprach es. so heißt es auch in dem Çadyâyana 'speise essend will ich deinen sproß. o Saramâ, machen, wenn du die kühe gefunden hast.' darauf gieng sie, fand die stätte der kühe, und verkündete es, als sie dies erfahren, jenem. darauf als Indras über die kühe benachrichtigt war, tödtete er den Asuren und erlangte die kühe.

Dies sind die verschiedenen nachrichten über diesen mythus die mir zu geböte stehen, und man sieht, auch die beiden letzten ändern an der hauptsache der erzählung nichts, sondern bringen nur noch nebenumstände, die freilich nicht unwichtig sind, bei. bemerkenswerth ist besonders auch die erklärung des scholiasten daß Indras die Saramâ wie ein jäger seinen hund gebrauche, und damit stimmt ein anderer commentator, nämlich Şhadgurucischyas zur Anukramani überein, welcher die worte *saramâm devacunîm* erklärt durch *sragâtiyâm devatâm mrgayâdî 'ndrasya sâdanabûtâm* d. h. eine zu seinem eigenen geschlecht gehörige, von Indras zur jagd und anderen zwecken verwendete göttin. beide scho-

liasten sind nun zwar erst aus sehr später zeit, indem der erste, Sâyanas, nachweislich erst im vierzehnten jahrhundert gelebt hat, der letzte vielleicht noch später; dessen ungeachtet kann diese auffassung eine uralte und volksthümliche sein, da sich wohl mancherlei auch in Indien in der sage fortgepflanzt hat wovon die schriftlichen denkmäler nichts wissen.

Gehen wir nun zu der bedeutung des mythus über, so ist diese im ganzen klar. die kuh heisst im sanskrit *go*, ein wort dessen casus bald von *go*, bald von einem volleren stamme *gāv*, bald von einem verkürzten *gā* gebildet werden (sg. n. *gaus*, a. *gām*, i. *gavá*, d. *gave*, g. abl. *gos*, loc. *gavi*, voc. *gaus*; du. n. a. v. *gāvau*, i. abl. *gobyām*, g. l. *garos*; pl. n. v. *gāvas* und *gūs*, a. *gās*, i. *gobis*, d. abl. *gobyas*, g. *gavām* und *gonūm*, loc. *gośu*), zu dem noch in der composition ein neuer für den nominativ, nämlich *gu*, z. b. in *adrigūś*, tritt. an mehreren stellen des Rigvedas hat das wort nun neben seiner gewöhnlichen bedeutung noch eine andere, offenbar ursprünglichere, indem es gehend, wandelnd, eilend bedeutet, z. b. I h. 95, 8 *samprñcānah sadane gobir adbih* gesellt den die luft durchwandelnden wassern. diese bedeutung führt uns denn auch auf die etymologie des wortes, indem es offenbar von der wurzel *gam* gehen stammt, deren auslautender consonant in den halbvocal *v* übergegangen ist, ein wechsel der so oft erscheint dafs ich der anführung weiterer beispiele überhoben zu sein glaube und nur noch das ebenfalls im Rigvedas sich findende *purogava*; das vorangehende (aus *purogama*), hinzufügen will. aus dieser grundbedeutung erklären sich dann auch die dem worte sonst von den auslegern gegebenen bedeutungen aufs beste, wonach es häufig durch 'lichtstralen' und durch 'wandelnde wasser d. i. wolken' erklärt wird. namentlich für die letztere bedeutung finden sich zahlreiche belege in den vedischen hymnen, und wenn auch die erstere nicht fehlt, so lassen solche stellen doch oft eine deutung gleichfalls auf wolken, namentlich helle und leichte wölkchen, zu. so sehen wir denn hier wie durch die übereinstimmung des wortes ein bild entsteht und daraus sich der mythus bildet. denn auf diese weise heisst es nun von Indras, dem gewaltigen schleuderer des blitzes, dafs er die wolken oder die kühe mit seinem strale melke und so ihre milch, den regen, auf dieerde hinabsende, vergl. RV. I h. 33, 10

und a. a. o. diese kühe sind es nun aber welche *Balas*, oder, wie er häufiger und richtiger heisst, *Valas*, geraubt und in seiner felsenhöhle verborgen hat. *Valas* führen aber die ausleger, mit wechsel von *r* und *l*, auf die wurzel *vy* (*var*) bedecken, verhüllen, zurück, so dass es in seiner bedeutung mit *Vritras* (vergl. diese zeitschr. 5, 485) übereinstimmt. an einigen stellen wird daher *Valas* auch geradezu wie *Vritras* durch wolke erklärt, und die mythen von beiden scheinen noch vielfältig, wie es bei noch lebendiger naturanschauung leicht erklärlich ist, in einander über zu gehen. im ganzen scheint aber die auffassung des *Valas*, wonach er der riese ist welcher die wasser in seiner bergeshöhle gefangen hält, die vorwiegende, während in *Vritras* mehr die verhüllung des lichtes und die fesselung des regens in der wolke hervortritt. haben wir nun bereits in dem *Indras* als vernichter des *Vritras* den gott welcher den sommer zurückführt erkannt (a. a. o.), so werden wir auch nicht anstehen in diesem mythus eine gleiche vorstellung zu erkennen, und es bleibt hierbei gleichgiltig ob wir die kühe als lichtstralen oder als wolken auffassen, denn in beiden kämpfen wird stets die entfesselung der wasser und die wiederenthüllung des lichtes gefeiert, so dass, wie bereits oben angedeutet, die beste erklärang der kühe sein möchte, dass sie die nach zerstreung des schweren gewölkes oder des am berge hangenden umhüllenden nebls sich bildenden dünnen und lichten wölckchen sind, die gewissermassen das licht wieder herauf führen. dass aber den alten liedern die auffassung dieses kampfes zwischen *Indras* und *Valas* als eines kampfes zwischen sommer und winter noch lebendig war, zeigt eine stelle des 8n buches des *Rigvedas* (8, 2, 1), wo es von den *Angirasen* heisst *ya udāgan pitaro gomayam vasu rtenābindan parivatsave Valam*, die väter die den schatz der kühe heraustrieben, durch ihr opfer beim umlauf des jahres den *Valas* spalteten. so ergeben sich denn die anscheinend verschiedenen mythen als auf einem grunde beruhend, und es zeigt sich, wie bereits oben gesagt, dass götter und menschen bei dem raube der kühe gleich betheilt waren. denn die götter stehen in einem fortwährenden kampf mit den riesen der finsternis, sie sind die götter des lichtes und heissen darum *deva's*, die menschen aber stehen ih-

nen in diesem kampf bei, durch opfer stärken sie dieselben, und sobald Indras den somatrank getrunken, zieht er gegen die riesen und erhält durch ihn solche stärke. dafs er sie vernichtet; dafür verleihen die götter den menschen fülle irdischer güter, und so sind sie gegenseitig von einander abhängig, gleich betheiligte genossen in ihrem kampf. so viel über die hauptidee des kampfes.

Wenden wir uns jetzt zur Saramâ, von der wir ausgingen, zurück, so kann es wohl kaum zweifelhaft sein dafs die in unseren sagen auftretende hündin ihr identisch sei. denn einmal tritt sie in begleitung des Wodan, wie jene in der des ihm gleichstehenden Indras, auf, dann sehen wir sie spürend bald in dieses bald in jenes haus laufen, wie jene von Indras zur aufspürung der kühe ausgeschiedt wird, und es ist, wie oben bereits gesagt, die auffassung der scholiasten, wonach sie des Indras jagdhund ist, wenn auch sehr später zeit entstammend, doch wegen der übereinstimmung mit unsern sagen keinesfalls ganz von der hand zu weisen. allein noch andere züge stellen sich dazu welche beweisen dafs die götterhündin eine gemeinsame gestalt der vier bedeutendsten indogermanischen völker gewesen sei. in einem hymnus an den *Yamas* (RV. VII, 6, 15. 16) werden nämlich zwei vieräugige hunde*, *Sârameya's* mit namen, genannt, welche seine wächter sind (*raxitârau*) und als seine boten zu den sterblichen gehen (*yamasya dûtâu çarato gånân anu*). *Sârameyas* ist nun aber ein patronymicum oder vielmehr ein metronymicum von Saramâ, sie müßten deshalb söhne derselben sein, worüber die scholien, welche mir zu diesem theile des Rigvedas nicht zu gebote stehen, sichere auskunft geben werden; doch weist auch schon eine spätere nachricht im *Mahâbhârata* b. 1 s. 23 ff. darüber aus, wo erzählt wird wie *Sârameyas*, als er zum opfer des *Ġanamegâyas* gekommen sei, von den brüdern desselben geschlagen wurde, weshalb seine mutter Saramâ, als er es ihr heulend geklagt, den *Ġanamegâyas* verflucht habe. ob dieser *Sârameyas* einer von jenen beiden sei oder ob Saramâ noch mehrere söhne gehabt habe muß vorläufig dahin-

* *sârameyau evânau çaturaxau cabalau*, die *Sârameya's*, die vieräugigen hunde. was *cabalau* sei weifs ich nicht; ist es aus *camî* heil und *bala* kraft zusammengesetzt, so wären es die heilkräftigen.

gestellt bleiben und ist auch gleichgiltig. nun finden sich aber RV. V, 4, 21. 22 zwei hymnen an den Vâstôšpatis, oder schützer des hauses, in denen der name Sârameyas abermals wiederkehrt. den ersten derselben hat Colebrooke bereits mitgetheilt (Misc. ess. s. 30. 31); von dem zweiten bemerkt er 'the legend belonging to the second of these hymns is singular: Vasishtha coming at night to the house of Varuna (with the intention of sleeping there, say some; but as others affirm, with the design of stealing grain to appease his hunger after a fast of three days) was assailed by the house-dog. he uttered this prayer or incantation to lay asleep the dog, who was barking at him and attempting to bite him.' in dem hymnus finde ich keine andeutung auf den Varuṇas und wir müssen deshalb erst eine vollständigere veröffentlichung der vedischen denkmäler abwarten um darüber entscheiden zu können ob er wirklich mit dem angegebenen mythus in zusammenhang stehe; die möglichkeit eines solchen könnte man jedoch im voraus zugeben. da Varuṇas in den Veden einmal mit dem ihm auch im namen gleichstehenden *Ὀὐρανός*, dann aber auch mit dem die erde umfließenden *ᾠκευρός* zusammenfällt und jenseits desselben der eingang in das reich des Yamas ist, in die unterwelt, als deren thorhüter demnach der haushund des Varuṇas anzusehen wäre, außerdem aber auch im 7n buche des RV. (VII, 6, 15) sich eine stelle findet wo beide unmittelbar verbunden werden: es wird dort dem todtén zugerufen *ubâ râgânau svađayâ madantau Yamañ pacyâsi Varuṇañ éa devañ*, die beiden der opferspeise sich freuenden könige Yamas und den glänzenden Varuṇas wirst du erblicken. doch, wie gesagt, in dem liede selbst ist keine andeutung auf eine solche verbindung; indess sind noch andere bemerkenswerthe punkte in demselben die eine vollständige mittheilung nothwendig machen. ich lasse deshalb dasselbe hier folgen.

1. *amivahâ vâstôšpate vicrâ rûpâny âricau | sakâ sucera
edî nah ||*
2. *yad argûna Sârameya dr̥tah picanga yaçase | viva brâ-
gânta r̥staya upa sraḁveśu bapsato ni śu śvapa ||*
3. *stenañ râya Sârameya taskarañ râ punahsara | stot̥n
indrasya Vâyasî kim asmân duçunâyase ni śu śvapa ||*

4. *tvam sūkarasya dardḍhi tava dardartu sūkarah | stotṛn i. ā.*
 5. *sastu mātá sastu pitá sastu evá sastu ricpatih | sasantu sarve gñūtayah sastr ayam abito gānah ||*
 6. *ya áste yac éa carati yac éa pacyati no gānah | teśám samhanmo axāni yatedam harmyam talá ||*
 7. *sahasracrngo vṛśábo yah samudrád udácarat | tená sahasyená vayam ni gānant svápayámasi ||*
 8. *prośtecayá vahyecayá nárir yás talpacivarih | striyo yáh punyagandás táh sarváh svápayámasi ||*

1. vernichter der krankheit, hüter des hauses, der du alle gestalten annimmst, sei uns ein heilbringender freund.
2. wenn du, o glänzender, rothbrauner Sârameyas, dich gürtest, stralen gewaltig die waffen über der rüstung (?), die leuchtenden. schlummre ein.
3. den räuber belle an, Sârameyas, oder den dieb, du hin und wieder laufender (?). was bellst du gegen die sänger des Indras, was bist du zornig gegen uns? schlummre ein.
4. du zerreisse das schwein, dich zerreisse das schwein. was bellst du u. s. w.
5. es schlafe die mutter, es schlafe der vater, schlafe der hund, schlafe der herr des stammes: die ganze familie schlafe: es schlafe überall jedermann,
6. wer da sitzt und wer da wandelt, und welcher mann uns anblickt; ihre augen schliessen wir, wie dieses haus.
7. der tausendhörnige stier, der aus dem meere herbeikam, mit ihm dem starken bringen wir in schlummer die menschen.
8. die bei den ochsenschlafenden und die bei den wagenschlafenden, die frauen die auf dem bett liegen, die reinlich duftenden, sie alle bringen wir in schlummer.

Es kann wohl keinem zweifel unterliegen dafs der in diesem liede angerufene Sârameyas der gott des schlafes ist, der zu gleicher zeit als hüter des hauses und bewahrer vor krankheit erscheint; in dem andern von Colebrooke mitgetheilten liede erscheint er zugleich als erhalter und mehrer des reichthums an kühen und pferden und wird gebeten gnädig zu sein wie ein vater gegen seine söhne. für den andern Sârameyas halte ich den genius des todes, da dieser ja

bekanntlich auch sonst als bruder des schlafes auftritt; außerdem wird aber dem Mr̥tyus oder tode auch vom Yâskas Nir. XI, 6 dasselbe dunkle beiwort *cabalâxa*, welches an der oben angeführten stelle dem Sârameyas gegeben wird, beigelegt.

Nehmen wir diese züge zusammen und betrachten den namen, so ergibt sich die augenscheinliche identität der Sârameyas mit dem Hermes, denn *Ἑρμῆς* ist erst aus *Ἑρμείας* entstanden, und dies stimmt fast genau mit *Sârameyas*; der accent hat zunächst die ausstofsung des *a* der zweiten silbe bewirkt, diese hat die verkürzung des *á* der ersten nach sich gezogen, und sanskrit-*s* im anlaut findet sich bekanntlich im griechischen häufig durch den spiritus asper vertreten. Hermes tritt nun aber ganz wie Sârameyas als schützer der wohnung auf (Spanheim zu Callim. hymn. in Dian. 142. *Ἑρμῆς προπύλαιος*), als goit des schlafes, der die träume sendet, als seelenführer (vergl. die belege in Jacobis myth. wörterb. s. 439 f.). jedenfalls wird auch in dem mythus über die entführung der von Apollon geweideten götterkühe durch Hermes eine ursprüngliche übereinstimmung mit unserm mythus von dem raub der götterkühe und ihrer aufsuchung durch die Saramâ, des Hermeias mutter, gewesen sein. der ursprünglichen fassung derselben, wie sie offenbar in der indischen mythologie vorliegt, stehen die sagen von Herakles und Geryones, sowie namentlich jene römische von Hercules oder Recaranus und Cacus noch näher (vergl. Hartung myth. der Römer 1, 21 ff., der bereits richtig, ohne die indische sage zu kennen, im Recaranus den Jupiter erkannt hat); schon Rosen hat in den anmerkungen zu h. 6, 5 auf die große übereinstimmung der indischen und römischen sage aufmerksam gemacht, die sich sogar auf einzelheiten erstreckt, wie z. b. die dafs die kühe ihren aufenthalt durch gebrüll verrathen (s. oben die dritte fassung des scholiasten zu Rigvedas III, 2, 5); ein zug der nicht etwa erst in späterer zeit hinzu gekommen ist, sondern bereits in dem hymnus selbst vorkommt, wo es §. 6 v. 1 heifst *āā ravam prātamā gānati gāt*, herzu gieng sie zuerst das gebrüll vernehmend. diese bis in das einzelne gehenden übereinstimmungen zeigen dafs Griechen und Römer den indischen mythus vom raub und von

der zurückführung der götterkühe gleichfalls ursprünglich gehabt haben und ihn auch noch später, wenn auch mit manchen entstellungen, bewahrten. des hundes geschicht bei beiden keine erwähnung; allein die identität des Sârameyas mit dem Hermeias zeigt dafs ihn die Griechen ebenfalls einmal gekannt haben müssen, und es ist leicht denkbar dafs Kerberos, vielleicht zuerst ein beiwort des Hermes (jene Sârameya's heissen nämlich auch *patiraxi*, die den pfad zum Yamas bewachenden), bei der eigenthümlich hellenischen ausbildung der griechischen götter als eine besondere gestalt neben diesem stehen blieb. dazu kommt dafs die Griechen in dem ägyptischen Thot, der mit einem hundskopfe erscheint, ihren Hermes zu erkennen glaubten, und so möchte vielleicht nicht unwahrscheinlich sein dafs auch vom Hermes in älterer zeit abbildungen mit einem hundskopfe oder ähnlichen vom hunde hergenommenen attributen vorhanden waren. aber auch bei den Römern finden sich unzweifelhafte spurén von der Saramâ. wir sahen oben dafs ihre beiden söhne als boten, die Yamas, der gott der unterwelt, zu den menschen schickt, erscheinen, und es zeigte sich dafs der eine der den schlaf, der andere wahrscheinlich der den tod bringende bote sei. Yamas herrscht aber als gott der unterwelt über die Pitar's, die väter, welche sich den römischen Manen oder Laren vollständig zur seite stellen, und nun spricht Ovid fast. 2, 615. 5, 137, Cicero de nat. deor. 3, 25, und P. Victor reg. urb. 10 von zwei *lares praestites* die als zwillinge in der kapelle der Laren auf dem Palatium erblickt wurden. der eine von ihnen stellte einen knaben, der andere einen jüngling vor; sie waren mit hundefellen bekleidet und hatten auch einen hund zu ihren füßen auch sie hüteten sowohl die wohnungen als auch die strassen und kreuzwege, ganz wie Hermes und Sârameyas, und nach einer sage welche Ovid berichtet waren sie die söhne des Mercurius und der Aegeria (vergl. Hartung 1 s. 61), also des gottes der auch nach römischem glauben die todten mit seiner rute zur unterwelt hinabtrieb und sich so dem indischen Yamas mit seinem stabe (*dandas*), der in der epischen poesie besonders fromme menschen selbst in sein reich hinabholt (Mahâbh. III, 16754), zur seite stellt. diese ovidische nachricht über ihren ursprung scheint

indess erst jüngerer zeit zu entstammen, und ihre bekleidung mit hundefellen weist jedesfalls auf eine ältere der indischen fassung der sage nähere gestalt. Hartung hat die ähnlichkeit dieser beiden Lares praestites mit den Dioskuren hervorgehoben, und es ist eine beachtenswerthe notiz dafs die Sarvânukramanî zu den oben angeführten versen, in welchen die beiden Sârameyas erwähnt werden, sagt dafs die gotttheit des verses welcher *urúnâsau* beginnt die beiden Acvînen seien, die sich den griechischen und römischen Dioskuren gleichfalls eng zur seite stellen.

Die bisher zusammengestellten züge machen es unzweifelhaft dafs auch in unsern sagen vom umzug Wuotans und seiner vertreter die hunde uralte sind und dafs sich namentlich jene ins haus laufende hündin offenbar der Saramâ zur seite stellt. um so wahrscheinlicher dünkt mich aber auch die vermutung dafs dieselbe in der klaren natursymbolik des mythus eben so gut ursprünglich ihre notwendige stelle gehabt haben werde wie alles übrige. hierbei ist es nun von gewicht dafs eine reihe von hymnen im 2u Ashtakam des RV. mit dem verse *cunam hurema maġavânam Indram* u. s. w. schließt und dafs die scholien zu Anukr. III, 8. 9 ferner angeben, *Cunah* sei ein beiwort des Vâyus und Sûryas, nach einigen auch des Indras. ich halte deshalb *cunah* für eine aus den casibus obliquis in den nom. und acc. eingedrungene schwache form für *crâ* der hund, zumal auch Wilson dem worte diese bedeutung giebt, und ich glaube, Indras sowie der oft ganz in sein wesen aufgehende Vâyus, der gott des windes, sind wegen ihrer schnelligkeit unter dem bilde des hundes gedacht worden. dazu kommt dafs das in dem oben mitgetheilten hymnus dem Sârameyas gegebene beiwort *punahsaras*, der hin und wieder laufende, sich wahrscheinlich in einer stelle der Brihaddevatâ 2, 1, 4 findet, wo es heißt *mitras tu crâyate* (cod. *cryate*) *devo varunena sahâsakṛt* | *rudrena somah pâśnâ ċa punahsakâ ċa vâyunâ*. statt *punahsakâ* wird *punahsarac* zu lesen sein, woraus sich ergeben würde dafs dieser Punahsaras dem Vâyus seinem wesen nach aufs engste verwandt gewesen, da in der regel nur solche götter einer gemeinsamen anrufung theilhaftig werden. berücksichtigen wir nun dafs jener Punahsaras eben der hund

Sârameyas ist, so ergibt sich auch in verbindung mit dem beinamen *Cunas* für Indras und Vâyus noch eine erhöhte wahrscheinlichkeit dafs sie ebenfalls einst als hunde gedacht worden seien. umgekehrt aber wird wahrscheinlich dafs die Saramâ ursprünglich der wind sei, was durch ein verwandtes wort, *Saranyûs*, welches wieder luft, wind, heifst, noch mehr gewicht erhält. die wurzel beider ist *sr* ire, adire, von der *Saramâ* durch suff. *mâ* = gr. $\mu\eta$ * gebildet, während *Saranyûs* erst ein abgeleitetes wort ist und vom abstr. *sarana* mittelst des suff. *yu*, welches liebend bedeutet, gebildet ist. *Saramâ* heifst demnach die wandelnde, während *Saranyûs* die das wandeln liebende ist; beides bedeutungen die mit den dem Vâyus oft gegebenen beiwörtern *Sadâgatis*, *Satatagatis*, der stets wandelnde, augenscheinlich übereinstimmen. wir dürfen daher wohl mit einiger zuversicht glauben der wahrheit nicht allzu fern zu stehen, wenn wir die Saramâ als den wind auffassen.

Nun kehren wir zur deutschen mythologie zurück, wo sich mancherlei findet das einmal die gewonnene ansicht bestätigt, dann aber auch licht durch sie erhält. Grimm hat es bereits ausgesprochen dafs in dem umzuge des wilden heeres nur eine personification des sturmes gegeben sei, und die kämpfe des Indras mit den Maruts, den wind- und sturmgeistern, gegen die riesen der finsternis machen dies unzweifelhaft. wenn nun auch nicht allein mit dem Wodan, sondern auch mit den an seine stelle getretenen göttinnen Frick und Gode immer die hunde erscheinen, und in der in dieser zeitschrift 5, 373 über die Frick mitgetheilten sage von den mehlfressenden hunden ihre gefräfsigkeit deutlich hervortritt, der wind aber andererseits als ein hungriges gefräfsiges wesen erscheint das man ebenfalls mit mehl sättigt, so ist es wohl klar dafs eben in jenen hunden der wind ursprünglich personificiert worden ist und dafs, jemehr aus dem ihnen anfangs gleichen gotte ein gebietender menschlich gestalteter herscher wurde, um so mehr auch die naturbedeutung der mythen nur an seinen begleitern, den hunden, haften blieb. ein altmythischer zug scheint es dabei, wenn dem winde das mehl mit den worten hingeworfen wird sieh da, wind, koch ein mus

* dem skr. *saramâ* entspricht genau $\acute{o}\mu\eta$.

für dein kind' (abergl. 282) oder 'leg dich, lieber wind, bring das deinem kind' (myth. 602). dazu stellt sich ganz das obige 'Saramâ fand speise für ihr kind' mit den dort aus den scholien beigebrachten sagen. aber es scheint auch fast als habe bei uns wie bei den Indern die gottheit selber als hund an der spitze des zuges gestanden; daher möchte sich wenigstens am besten der lange schwanz der um Jul an der spitze des wilden heeres fahrenden Gurorysse (myth. 897), sowie der schwanz der Huldra (myth. 249), den sie sorgsam zu verbergen sucht, erklären. unwillkürlich wird man bei der sage von der Saramâ und dem Indras an das myth. 633 mitgetheilte angelsächsische *saga me hvile man érost være vid hund sprecende?* — *ic þe secge, sanctus Petrus*, erinnert, da Petrus meistens an Wuotans stelle getreten ist und man z. b. im Saterland das in der Altmark *Ver-Godendeel* genannte roggopfer bei der ernte *Peterbült* nennt; auch werden dem Odinn bereits in der älteren Edda hunde beigelegt (myth. 633). — auf die beziehungen in welchen Saramâ durch ihre söhne zum todesgotte steht, scheint es ferner zu deuten, wenn die einkehr des hundes in ein haus krankheit und sterben über menschen und vich bringt: ebenso heisst es vom winde der in der neujahrsnacht weht, dafs er pest bedeute (myth. 330), und hundegeheul bedeutet tod oder feuer, die hunde merken die umgehende Hel (myth. 633); auch jener einkehrende hund bringt feuersgefahr über das haus, und dies steht alles mit dem gotte der unterwelt in nächster beziehung, denn der indische Yamas ist ursprünglich dem feurgott Agnis gleich (Rigv. 1 h. 66, 4), offenbar weil dem feuer der todte körper übergeben wird. wenn wir aber schon so in dem mit dem wilden heer fahrenden hunde jene indische Saramâ erkennen und auch Indras und die Maruts dem Wodan nebst seinem gefolge gleichstehen, ferner auch die zeit zu welcher jener umzug gedacht wurde übereinzustimmen scheint, so ist es auch wahrscheinlich dafs der zweck um dessen willen Indras jenen zug unternimmt unsern vorfahren ebenfalls bekannt gewesen sei, obgleich, so viel ich weifs, kein älterer mythus jener geraubten kühe erwähnung thut. eine schwache erinnerung daran scheint mir aber in einer hannöverschen sage zu liegen, welche folgendes erzählt. in Ostenholz befindet

sich ein haus welches das *Helhaus* heist. da soll in alter zeit einmal am christabend eine jagd gehalten worden sein und der sohn des wirtes, der ein reh verfolgte, hat gesagt, wenn er das schölse, wolle er ewig alle christabend jagen. da hat ers erlegt; aber als er gestorben, hat er nun immer um die besagte zeit jagen müßen, und das ist der *Heljäger*. jedesmal aber haben die bewohner dieses hauses am christabend eine kuh hinauslaffen müßen, und sobald sie draussen war, ist sie fort gewesen; man hat es aber stets vorher wissen können, welches stück der herde die reihe treffen würde, denn das hat sich, wenn es zum Michaelis- oder Martinstag kam, zusehends vernommen, und ist so glatt und rund geworden wie kein anderes im stall. — von demselben hause erzählen nun auch andere dafs man einmal am christabend die thür zu schliessen vergessen habe und dafs da des Heljägers hund hineingelaufen sei und bis zum nächsten jahre am herd gelegen und sich dort nur von asche genährt habe; nach jahresfrist, als der Heljäger wieder vorübergezogen, sei er auf und wieder mit davon gegangen. — beide sagen scheinen ursprünglich mit einander in verbindung zu stehen, so dafs die letzte der ersten vorangien und dieser der eingang fehlte; in diesem falle würde man wohl kaum anstehen hier eine directe erinnerung an den alten mythus anzuerkennen. vielleicht laffen sich noch andere versionen der sage auffinden, die den vermuteten zusammenhang zeigen.

Zum schlufs will ich noch einen zug des indischen mythus besprechen der vielleicht von dem deutschen alterthum aus seine erklärung erhält. wir sahen oben dafs Valas die kühe raubte und zu hütern derselben die *Panıs* bestellt hatte, von denen Saramâ deshalb den ihnen anvertrauten schatz (*nidi* steht ausdrücklich in dem angeführten liede des achten buches) verlangte; an anderen stellen tritt dagegen *Panıs* direct an die stelle des Valas. wenn nun die in dem mythus auftretenden eigennamen, wie wir sahen, eine bedeutung zeigten die in unmittelbarer beziehung zu demselben stand, so ist dies doch mit *Panıs* nicht der fall. die diesem worte RV. I, 33, 3, Nir. VI, 26 gegebene bedeutung 'mercator', nach welcher es auf die wurzel *pan* kaufen, gewinn ziehen, mit dem würfel spielen, zurückgeführt wird, kann hier durchaus nicht

genügen; dagegen bietet das gothische *fani*, altn. *fen*, nhd. *fenn*, der sumpf, erwünschten aufschlufs und stellt sich genau dazu, da das linguale *n* erst eine herabsinkung des dentalen *n* ist und das skr. *mani* mit demselben *n* genau dem deutschen *mani mene* entspricht, weshalb auch RV. I, 33, 8 *hiranyena maninā cumbamāuūh* statt mit 'von gold und edelstein glänzend' durch 'von goldenem geschmeide glänzend' zu übersetzen sein wird. außerdem hat das sanskrit noch das wort *panka* der sumpf, welches ebenfalls auf ein älteres *pani* mit suff. *ka* zurückzuführen scheint. danach wären denn die *Pani's* die sumpfe welche die von Valas entführten wolken oder kühe bewachen und der ganze mythus beruhte auf der naturanschauung der auf den sumpfen lastenden nebel, die vom winde als wolken fortgetrieben werden, worauf dann das sonnenlicht der erde wiedergegeben wird. ist diese vermuthung gegründet, so findet daher auch das *fanigold* nebst der *Fenja* (die mühle die gold mahlt steht ja auf dem grunde des meeres), myth. 498, sowie der *Nibelungeshort*, myth. 930f., als der schatz welchen des nebel's sohn hütet, seine erklärung, und auch die mannigfachen sagen von drachen, die in sumpfen lagernd schätze hüten, gewinnen dadurch licht, da, wie wir sahen, wieder Valas und Vrtras in einander übergehen und der letztere als licht und wasser entführender drache dargestellt wird.

Berlin im februar 1847.

A. RUHN.

DAS GLÜCKSRAD UND DIE KUGEL DES GLÜCKS.

Die bildende kunst und die dichtkunst der antiken welt geben den gottheiten des geschickes, der Tyche, der Fortuna, der Nemesis, als symbol ein rad bei oder auch eine kugel: in bildwerken liegen diese neben den füßen der göttin, oder ihr unter den füßen und sie schwebt darauf, oder die kugel ihr auch auf dem haupt, vergl. Ofr. Müllers archäol. d. kunst 398, 2 und Paulys realencycl. d. alterthumsw. 3, 511; dichter und redner, wie es scheint jedoch erst der späteren zeit, fügen dazu noch die andere vorstellung dafs Fortuna die

menschen auf ihr rad setze und sie mit dessen umschwang auf und nieder steigen lasse: anschaulich genug, aber doch von der bildenden kunst aus schönheitssinne verschmäh't. es sagt also, um jede der beiden auffassungen mit einer schriftstelle zu belegen, Tibull 1, 5, 70 *versatur celeri Fors levis orbe rotae* und Boethius de consol. phil. 2 pr. 2 *rotam volubili orbe versamus* (ich die Fortuna); *infima summis, summa infimis mutare gaudemus. ascende, si placet, sed eu lege uti ne, cum ludieri mei ratio poscet, descendere iniuriam putes.* noch andere stellen in Jac. Grimms mythol. 825.

Die vorstellung von einem rade des glückes pflanzte sich aus der antiken welt in die mittelalterliche fort; sie gehörte da in kunst und dichtung zu den beliebtesten: ihre entlehnung aber aus einer fremden vorzeit * giebt sich besonders dadurch zu erkennen dafs unsre dichter hiebei nur selten den heimischen eigennamen des glückes, das wort *selde*, gebrauchen, gewöhnlicher das leblose abstractum *glück*, wo nicht gar das lateinische *Fortuna*, und dafs ihnen selbst nicht immer klar zu sein scheint ob sie das rad von der göttin rollend umgetrieben oder gar das glück selber sich in radform denken sollen: die auf und mit dem rade schwebende Fortuna kommt jetzt nicht mehr vor. *orbita Fortunae ducit utroque rotam* Reinard. 1, 1494. *daz stât an gelückes rade: eist als lihte guot als schade* Freidank 110, 17. *wolde glückes rat uf minen gwin sich schiben* Müller 3, XLIV^b. *sô vürhte ich daz gelückes rat noch vor dem riche stille sté* br. Wernher vdlHag. MS. 2, 229^b. *solhîu stücke diu in gelückes rat dá kunde wazzen* Titurel 3918. *innerhalb den landen kan uns gelücke riden daz rat zuo beiden handen* 4767. *alsô daz uns gelückes rat, ob got wil, loufset summer und die winder Lohengrin* 119. *als sich zuo unsem*

* die mühle die dem könige Frodhi gold und frieden mahlt (mythol. 498. 827. 1227, vergl. die kriegsmühle der Araber in Rückerts Hamasa 1, 5. 49) kann hier nicht in betracht kommen, da man sich dieselbe noch ohne rad mufs getrieben denken. ebenso wird die etwanige annahme eines rades der spinnenden schicksalsgöttinnen dadurch unmöglich dafs es spinnräder erst seit dem 15n jh. giebt; weshalb auch Bertha den breiten fuß anderswoher haben mufs als vom treten des spinnrades.

heile kéréet ouch des glückes rat an einer anderen stat Passional 32, 62. *das glücksrad wirts wol schein dafs es wird alles gut* lied v. 1525, Schmeller bair. wb. 3, 307. und das glück selber rund genannt, *gelücke ist sinewel* Wolfr. Wilh. 246, 28. *Heinr. krone 129. salde diu ist sinewel und walzet unbe als ein rat* üb. weib 242. *der beider höch gelücke was wunderlich gewulzet in ein só krankes stücke* Titrel 1445. *gelücke daz gét wunderlichen an unt abe* Gottfr. vdH. MS. 2, 277^b. mit hereinziehung derselben sentenz des Publius Syrus die weiterhin auch Gottfried benutzt hat (*fortuna vitrea est: tum, cum splendet, frangitur: daz glesin glücke u. s. w. 278^a*) *das gelucke rade gelichtet sich dem gelase: so du sunne aller luterlichest derdur schinet, so cerspringet es aller schierest* Basler hs. B IX. 15, bl. 221^o. auf Marien übertragen, *du heiles und gelückes rat* vdH. MS. 2, 268^a. sprichwörtlich abgekürzt *waz danne? ez muoz nu walzen* Titrel 3658. vergl. die jetzt noch übliche redensart *das rüdlein laufen lassen* d. h. es gehen lassen wie es geht, unbekümmert sein (Schmeller 3, 47).

Mit besonderer vorliebe aber ergriff man jenes bild von den auf das glücksrad gesetzten oder gestiegenen und mit ihm auf und ab geführten menschen: das fiel mehr und abenteuerlicher in die sinne, und war zudem durch den vorgang eines allgelesenen schriftstellers wie Boethius empfohlen (in Notkers übersetzung 42 f. 45 Graff). *Fortuna di ist só getán: ir schibe lázet si unbe gán; si hilfít den armen só si wile: den richen hát si ze spile; unbe loufet ir rat: dicke vellet der dá vaste saz* Lamprechts Alex. 99^b Mafsm. *wé, gelückes rat! wenne sol ich mine stat úf dir vinden!* Nith. Ben. 1, 5. *gelückes rat hát in den pfat geléret só daz er sol hó dar úfe sweben mit fróuden leben* vdHag. MS. 1, 29. *sie vuoren úf gelückes rade* Flore 845. *sie wáren hóhe gestigen úf des gelückes rat: nú müezen sie von der stat aber nider rucken* 6148. *lig ich under, er lig obe an der sælekeite rade* Heinr. krone 60. *er ist kómen úf gelückes rat: daz muoz im iemer stille stén* Georg 3^a. *nu slehet dir des glückes rat unde setzet dich enbor, alsó ez tete hie vor den milten Alexander* 24^b. *daz in Fortuná bráht zem hóhsten sitze úf glückes rat. die lenge stuont im*

*daz unghalzet Tit. 122. 123. enmitten uf gelüches rade
nu ride dich diu sælde und nimmer dir gewalze 2417.
got werfe in von gelüches rat, der sich bósheit understät
Kol. cod. 74. ausführlicher und zu einem ganzen spruch er-
weitert bei Reinmar von Zweter vdH. 2, 193^b. 3, 691^a.*

Gelüches rat ist sinewel.

*im loufet maneger nâch: doch ist ez vor im gar ze suel,
und lât sich doch erloufen williglich den ez betriegem wil.
swer stiget uf gelüches rat,
der darf wol guoter sinne wier behalte glüches stat,
deiz under im iht wenk, wand ir daz rat hin ab im
zücket vil.*

*die müezen danne sigen mit unwerde,
wand si mit schanden ligent uf der erde.*

gelücke wenket unbesorget.

*ez git vil manegem é der zit,
und nimt hin wider waz ez git.*

ez tæret den dem ez ze vil geborget.*

Besonders noch hervorzuheben sind solche stellen welche die anschauung entweder ausdrücklich als eine sprichwörtlich überlieferte bezeichnen: *tot si com oeis conteir de Fortune ke a son tor met l'un en bais, l'autre desor, puet mu dame de moi jueir* altfr. lieder s. 50. *qui plus haut morte qu'il ne doit, de plus haut chiet qu'il ne voudroit: par maintes foiz l'ai oï dire la roe de Fortune, Jongleurs et trou-vères par Jubinal 177. ich hain vil ducke hóren sagen 'geluckes rait geit up iud neder; ein velt, der ander stigit weder'* Hagens reimchr. v. Köln. 1769; oder ein beweis der sprichwörtlichkeit dadurch sind dafs sie ohne die Fortuna, ja selbst ohne das rad zu nennen doch auf jene anschauung sich beziehen, dieselbe mithin als allen bekannt voraussetzen. *tost monte uns hom comme amiraus, et tost rechiet comme orinaus; tost a changie cire por siu; com plus fui en la roe haus, et j'oi fet toz mes enviaus, lors me covint pardre le giu* Jehan Bodel bei Barbazan u. Méon, contes 1, 139.

* die letzten vier verse nach Gottfried von Strafsburg: *ez wenket dá man ez niht wol besorget. swen ez beswæren wil, dem git ez é der zit, und nimt ouch wider é der zit swaz ez gegit. ez tumbet den swem ez ze vil geborget* vdH. MS. 2, 277^b.

só stige ich úf und ninder abe Parz. 9, 22. weitere belege in Grimms mythol. 826.

Es blieb jedoch das glücksrad nicht so innerhalb der poetischen sprache als bloßer redeschmuck und tropus stehn: es trat auch, und zwar eben dieses von menschen erklimmene und die menschen wiederum abwerfende, in die lebendige sage über: vergl. die erzählung von den zwölf landsknechten welche der teufel unter der vorspiegelung, sie würden dann weissagen und schätze graben lernen, auf ein glücksrad lockt und sie damit umdreht zwölf stunden lang zwischen wasser und feuer, bis er einen der zahl durch die flammen mit sich führt (sagen der br. Grimm 1, 286f.) und die andre damit eng verwandte von den zwölf Johansen die auf einer glücksscheibe durch die lande fahren und alles erkunden was in der ganzen welt geschieht*, von denen aber auch der teufel alljährlich einen hinunterfallen läßt (ebenda 437); es trat in die sinnlich anschauliche darstellung auf der bühne: vergl. das altfr. Adamsspiel (théâtre français au moyen âge par Monmerqué et Michel 82. 83), wo mit einer dem mittelalter sonst ungeläufigen auffassung Fortuna (*chele que le roe tient*) blind genannt wird, stumm taub und geblendet (*muiele sourde et avulée*); es trat endlich, häufiger noch und schon früher und fort bis über das mittelalter, auch in die bildende kunst ein.

Tafelgemälde dieser art kenne ich selber nicht, wohl aber durch freundliche mittheilung solch eine mosaik im dome von Perugia; häufiger sind die zeichnungen in handschriften und holzschnitte in altgedruckten büchern. so aus dem zwölften jh. im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, wo auf dem blatte welches in allerhand bildern die Vanitas vanitatum veranschaulicht auch Fortuna erscheint mit ihrem rade das könige auf und ab wälzt, sitzen und stürzen läßt; dazu lateinische verse (Engelhardt 44. 160). eben eine solche darstellung aus dem vierzehnten in der Berliner Tristanhand-

* die sage bezeichnet sie als deutsche schüler, die jedoch im dienst eines fränkischen d. h. wohl eines königs von Frankreich, stehn. vergl. ackermann v. Böhme cap. 18 *da du zu Paris auf das glücksrad sassest, auf den händen tanztest, in der schwarzen kunst lerntest und banntest die teufel in ein seltsam glas.*

schrift; ein holzschnitt des fünfzehnten zeigt mit der unterschrift *Rota uite que fortuna uocatur* das rad umgeben von den acht lebensaltern, dem kind in der wiege und so fort bis zum sarge (Aufsefs. anz. 1, 253)*. schon hier ist das recht einer freien weiterbildung geübt: noch freiere und zwar satirische, wenn ein holzschnitt im narrenschiff Seb. Brants (Basler ausg. 1495. f vj rw. und i iij rw. vergl. den text dazu in Strobels ausg. 143 f.) an dem rade das eine aus den wolken reichende hand umtreibt menschen mit eselsköpfen auf und nieder steigen läßt, und in den zeichnungen die dem schlufsabschnitte des Renart le nouvel beigegeben sind (die hss. sämtlich noch vom ende des 13n jh.) hoch oben auf dem rade meister Reinhard thront und ihm zu den seiten der Hochmut und der Trug (le roman du Renart par Méon 1, X; der text dazu 4, 459 — 461).

Namentlich aber wusten die baumeister das glücksrad gut zu bildhauerischem schmucke zu verwenden und brauchten es öfter als einfassung der runden giebelfenster über den portalen ihrer kirchen. so hier in Basel an dem älteren, noch romanischen theile des münsters: das rad ist sechzehnspeichig; in dem mittleren kreise, welcher die nabe bezeichnet, steht jetzt unser Baselstab: ursprünglich wird ihn etwas anderes ausgefüllt haben; der äußere reif trägt zehn figuren, links vier emporklimmende, zu oberst sitzend und gekrönt ein könig, rechts wiederum vier fallende, unten endlich einen ganz erlegnen.** ein ebenso angebrachtes rad an der cathedrale von Chartres, dessen fertigung man gleichfalls in das 12e jh. setzt, vertauscht bedeutungsvoll die irdischen und irdisch gesinnten menschen gegen Christum und seine heiligen: jener steht über der nabe als dem unbeweglich festen mittelpunkte; diese, gleichfalls noch innerhalb des kranzes, stehn oder ruhen ihm zur seite und zu füßen (histoire de dieu par

* die späterhin und jetzt noch übliche darstellung, nach welcher die lebensalter pyramidalisch auf und ab gestuft sind, mag erst eine abänderung jener älteren kreisförmigen sein.

** das aussehen der figuren erlaubt es nicht auch hier etwa an die lebensalter zu denken: die zahl würde sehr wohl dazu stimmen. Sollen 14 unterseidet ihrer zehn von je sieben jahren, und die siebenjährigen perioden sind auch in Deutschland älter und echter als die zehnjährigen.

Didron 119). ein dem ähnliches bild der verklärung Christi hat die bronzethür von s. Paul in Rom, welche noch älter schon aus dem eilften jahrhundert herrührt (d'Agincourt, scult. tav. 13. 14).

Den anstofs zu diesen und dergleichen darstellungen hatte die sprache der dichter und nicht etwa der vorgang antiker bildneri gegeben: natürlich blieb die rückwirkung auf die poesie nicht aus: es klingt wie die beschreibung eines jener kirchenfenster oder sonstiger bilder, wenn wiederholentlich nun auch von dichtern die am glücksrad schwebenden personen in bestimmterer anschaulicherer weise gezählt und vertheilt werden. solche stellen sind bei meister Sigeher *Gelüekes rat daz treit vier man: der eine stiget úf, der ander stiget abe, der dritte ist obe, der vierde ist under* vdH. MS. 2, 362^b. bei Johans von Rinkenber *Gelüekes rat niht stille stút: vrou Salde diu ez tribet daz erzeiget hát an vieren die dá wonent bi daz ez wol umbe loufet zaller stunt. dem éersten gát úf an dem guot, der ander der hát vollen schrin und ríchen muot, dem dritten swint sín rícheit abe, dem vierden ganz armuot ist worden kunt* MS. 2, 340f. im Renner 195^a *Gelücke daz ist sinewel und blíbet niht an einer stat: des triuget mangel man sín rat. einr stigt: den wil ez machen ríchen; der nider sigt, dem wilz entwíchen; jener sitzet: wer kónd im gelíchen? dirr muoz in d'aschen jwemerlíchen*. ditz rat betriuget uns alsus: wan ez ist wilder danne ein fus. wart ich sín hie, só ist ez dort; hiur vinde ich niht dá vert lac hort. ez goukelt mit uns allen: die nu vil hó hie schallen, swenn ez beginnet vallen, der honic wirt ze gallen.* Lorenz von Medici in einem sonetto semiletterato (Crescimbeni, l'istoria della volgar poesia 1, 364. Ven. 1731) knüpft seine schilderung ausdrücklich an ein vorliegendes bild.

*Amico, mira ben questa figura,
et in arcano mentis reponatur,*

* als *aschman* (Hartm. Greg. 2866) und wie der *eschengrúdel* oder *aschenpöfel* oder *aschenbrúdel* des márchens (br. Grimm 3, 38 f.)? vergl. jedoch 248^a *só spríchet got 'widr in die aschen von der ir alle sit bekommen, rích und arm, bæse mit den fromen!'*

*ut magnus inde fructus extrahatur
considerando ben la sua natura.
amico, questa è ruota di ventura,
que in eodem statu non firmatur,
sed casibus aversis variatur,
e qual abbassa e qual pone in altura.
mira che l'uno in cima è già montato,
et alter est expositus ruine,
e'l terzo è in fondo d'ogni ben privato;
quartus ascendit iam, nec quisque sine
ragion di quel che oprando ha meritato
secundum legis ordinem divine.*

namentlich aber kommt hier Konrad von Würzburg in betracht. er hatte in Basel, wo er lebte, an der kirche wo er sich sein begräbnis erlesen* täglich solch ein bild vor augen: da wird es kaum ein zufall sein dafs er häufiger als irgend ein anderer dichter, wenn man nur den des jüngeren Titurel ausnimmt, vom glücksrade spricht, blofs in dem gedruckten theile des Trojanerkriegs nicht weniger als viermal. *já walzet ir (der Sælde) gelückes rat vil stüeteclich úf unde nider; her unde hin, dan unde wider loufset ez 2349. im dienet des gelückes rat, daz im näch éren umbe lief 7229. daz im der sælekeite rat mit willen umbe lief 9471. swer hiute sitzet úfme rade, der sitzet morgen drunder 18395; dann auch in seinem ersten leiche hilf uns von dem wáge unreine klebender sünden zuome stade, daz uns iht ir agetsteino ziehen von gelückes rade vdH. MS. 2, 311. eben so scheint ein abschnitt des Wigalois, in welchem gar ein goldenes glücksrad beschrieben wird, auf den wirklich vorhergegangenen anblick eines mechanischen kunstwerkes hinzudeuten, mag auch der dichter seiner art gemáfs das gesehene romanhaft überbieten; die stelle lautet 1036 ff. *úf des küneges veste was daz aller beste werc, von rótem golde**

* vergl. die stelle des liber vitae eccl. Basil. in Hahns vorrede zu Otte m. d. barte 10. da dieser liber vitae ein jahrzeitenbuch des münsters ist, so kann das *latus b. Mariae Magdalenae* in welchem Konrad begraben sei nicht nach der auslegung Mones die abseite des Marien-Magdalenenklosters, sondern nur die seitencapelle des Münsters meinen die jener heiligen geweiht war.

gegozzen als er wolde, ein rat enmitten uf dem sul; das gie uf und ze tal. dá wären bilde gegozzen an, ieglichez geschaffen als ein man: hie sigen die mit dem rade nider, só stigen die andern uf wider: sus gie ez unbe an der stat. das was des gelückes rat. ez hete ein pfaffe gemeistert dar. von rótem golde was es gar. ez bezeichent das dem wirte nie an deheinem dinge missegie: wan das gelücke volgte im ie: also in dankbarer zuversicht auf den bestand des glückes, der ihm selbst geworden, hatte er den sonstigen unbestand künstlerisch darstellen lafsen. die reichste aber und anschaulichst belebte, die ausführlichste ausführung des bildes findet sich in einer von 1444 bis 1450 verfafsten schrift Felix Hemmerlins von Zürich, seinem dialogus de nobilitate et rusticitate cap. 21. wer sich begnügend mit dem was ihm beschieden in der festen mitte des rades stehen bleibe, der stehe selbst auch fest; wer jedoch darüber hinaus auf die speichen und nach dem umkreis strebe, der werde, je weiter er gelange, desto heftiger von dem schwingenden rad mit umgeschwungen, stehe bald oben auf der höhe alles stolzes, liege bald unten im abgrund alles elends. es wird das an beispielen nachgewiesen aus der zeitgeschichte des adels umher und der stadt Basel; auferdem sucht sich der sprechende seinem zuhörer durch eine zeichnung noch verständlicher zu machen: der alte druck bl. 67 vw. giebt sie in roher nachbildung wieder. da aber jenes streben und steigen und stürzen immer nur durch göttliches verhängnis geschehe und nicht durch blinden zufall (vergl. oben Lorenzo di Medici), so nennt Hemmerlin dies sein rad nicht wie die andern *rota fortunae*, sondern *rota fatalis*; auch thut er sich nach biblischer begründung des ganzen bildes um und citiert zu dem behuf eine reihe von psalmisten- und prophetenstellen wo gleichfalls in bedentsamer weise von rädern gesprochen wird.

Also das rad ein sinnbild des glückes und gewiss schon für sich ein durch natürlichkeit bestens zutreffendes. aber damit begnügte sich das in symbolischen combinationen unerschöpfliche mittelalter nicht. man brachte, da ja das glück die welt regiert, das rad des glückes auch noch in bezug auf den kreislauf und die wechsel in dem großen überirdischen

weltall;* und wie man sonst schon gewohnt war die wandelbarkeit des glückes mit den mondphasen zu vergleichen (*eid glücke, eid heil, nu hást du mir daz swarze teil allenthalben zuo gekart; mir sint die wizen wege verspart dá ich wilen ane gienc. — mich blendet finsternisse: die trüeben zit ich meine. nu bin ich leider eine: dó ich hete der sælden schín, dó was al diu werlt mín* Herbolt 177^a), ja als abhängig davon zu betrachten (Schmeller 4, 22. Grimms mythol. 671 ff.), so nun auch das glücksrad dem rade des mondes** : *só sprichet ein meister denne den ich wol erkenne 'est rota fortunæ variabilis ut rota lunæ: crescit, decrescit, in eodem sistere nescit' diz sprichet 'glücke ist sinewel, ez ist ze wenkenne snel; ist ez ieze in der hant, ez ist balde in ein ander lant* der Minne lehre 1989 ff. aus solcher zusammenstellung des glücks und des mondenlaufes erklärt sich wie das wort *lúne*, das erstlich seinem ursprunge gemäfs der mond (Georg 4844, vergl. 5226), dann die mondphasen (Berthold 302. ahd. *niuuilúne neomenia* Graffs sprachsch. 2, 1111), sodann jegliche constellation bezeichnet (Strickers Karl 77^a. Georg 2118. 4337), wie dieses wort nun mit dem namen des glücks geradezu in éinen ausdruck verbunden, wie es sogar für sich allein im sinne von glück konnte gesetzt werden: *der Sælden lúne* Tit. 1008. 2494. 4150 f. 5773. *diu sælderich Fortune und ir gelückes lúne hát an im gewelzet* Martina 218^b. *diu lúne diu in der sælekeit beriet und in von dem meile schiet*

* ein zirkel heizt *zódíacus*: *derst als ein rat gemálet; der selbe niht entwálet, er zíuhet umbe dez himelrat und bringet wider an ir stat die sunnen zuo des járes zil* Georg 35^b. *und gét der selbe himel ze allen zítén umbe sam ein rat. — dó unser herre daz firmament geschuof, dó hiez er daz ez umbe liefe als ein schíbe, und zwar (nach schon antiker vorstellung) von osten nach westen, während die planeten um seinen umschwung in etwas aufzuhalten von westen nach osten streben*: Berthold 287, vergl. altd. leseb. 770.

** sonne und mond als ráder gedacht und dargestellt: mythol. 586 ff. 664. *daz rat der lichten sunnen* Tit. 2993. beide bestimmen den jahreslauf, und das jahr mit seinem regelmáßig wiederkehrenden wechsel von monaten und zeiten erscheint selbst auch als ein ring (mythol. 716): deshalb wird das rad mit den zwei bildern das man in Baiern am pfingstmontag umtrágt und sich drehen láßst (Schm. I, 320) wohl das jahr mit sommer und winter bedeuten sollen.

Heinr. krone 7; laune des glückes, diese redensart mochte der anlaß sein zuletzt auch die wechselnden gemütsstimmungen des menschen *laune* zu nennen, wie das bereits Frauenlob gethan (Ettmüllers ausg. leich 1, 10, 24. spruch 213, 3) und mit einer im reim begründeten überhäufung der verfafser des jüngeren Titurel 681. 2373. 3558. 5063. 5739 u. a. in eben dieser zusammenstellung des glücks mit dem monde liegt auch der grund aus welchem das glücksrad in der wirklichen ausführung wie in der beschreibung der dichter mit vier personen pflegt besetzt zu sein: es entspricht diese zahl um so unzweifelhafter den vier mondsvierteln, als es nach eigentlicher meinung nicht vier verschiedene menschen sein sollten, sondern ein und derselbe mensch bloß im fortschreitenden wechsel verschiedener zustände: die kunst jedoch mit alterthümlicher naivetät zeichnete den einen wirklich viermal hin, und die dichter sahen dann nur und brachten in worte was der augenschein gab. den beweis hierfür giebt der Hortus deliciarum. das glücksrad ist da ganz in gewohnter weise gemalt: rechts und links, oben und unten schweben vier männer an ihm, und zwar könige: die beigesezte erklärung aber lautet so.

*Vox illius qui in rota sedet, qui modo ad alta vehitur,
modo in ima devolvitur.*

Glorior elatus, descendo minorificatus,

infimus axe premor, rursus ad alta rehor.

quid sibi pauper homo promittit tempore longo?

incertus certum quid sibi mundus habet?

labilis ut ventus sic transit laeta iuventus,

omnia mors tollit, omnia morte cadunt.

und nicht allein an den mond, an die erde selbst auch durfte man bei dem glücksrad denken, da auch sie dem altherkömmlichen und natürlichen begriffe für kreisförmig galt, auch dem mittelalter noch für eine scheibe festen landes, rings umflossen vom ocean. daher die deutschen benennungen, des continents *midjungards* u. s. f., des oceans *wendilmeri* (mythol. 754. sprachsch. 1, 764. 2, 819). sie war nur der mittelste kreis vieler andern die um sie her sich lagerten: eine freske des 14n jh. im campo santo zu Pisa (Didron, histoire de dieu 5, 98) zeigt gott eine große scheibe vor sich haltend, in deren

mitte das festland ist, und darum her in immer weiter geschlagenen kreisen der ocean, die sonne, der mond, die sterne, der zodiacus, die neun engelchöre. von diesem erdring aber oder weltring, wie man gleichfalls sagte (mythol. 754), und von der kreisenden sonnen- und sternenvelt übertrug sich der begriff der radform und der radbewegung einfach auch auf die welt im geistlichen verstand des wortes. Otfried sagt 3, 7, 17 *uuio sih zérbit joh thisu uuórolt uuerbit*, und der sanctgallische übersetzer des Boethius konnte das rad das Ixion stäts vergeblich zu berge treibt (er vermengt Ixion und Sisyphus) auf sie ausdeuten, *táz íst exemplum déro die mít tero uuérlte ringent, tíu ío ze tále gát únde íro sectatores míte fjóret* Graff 170; so wird auch auf jenen bildern die Christum in das rad stellen damit eher die welt gemeint sein. rad der welt und rad des glückes, eigentlich ist aber nur der ausdruck verschieden, die sache jedoch beidemal dieselbe: wirklich faßt auch Seb. Brant jenes rad des Ixion als glücksrad auf, *har by mercken, ír gwaltigen all! ír sitzen zwor in glückes fall: sindt witzig und trachtend das end, das gott das radt üch nit umb wend. — Ixion blibt syn rad nit stan: dann es loufft umb von winden klein* narrensch. 171. 172. der könig im Hortus deliciarum spricht um das bild des glücksrades zu erklären *incertus certum quid sibi mundus habet?* und Johannes von Rinkenbergh fährt nach der schilderung desselben erklärend fort *hie bi ist uns bezeichenlich der welte manievalt und gróz unstate* vdl. 1, 341^a.

Indess schon im mittelalter dachte man sich die erde nicht immer nur in gestalt eines kreises: seit dem zwölften jahrhundert gelangte, trotz den einreden heiliger kirchenväter, die aus dem griechisch-römischen alterthum überkommene erkenntnis daß die erde *kugelicht* sei unter den gelehrten wenigstens zu stäts allgemeinerer geltung: wir finden sie im Lucidarius, dann wieder in einer predigt br. Bertholds, dann in der Meinauer naturlehre ausgesprochen, am letzteren orte fast wörtlich mit eben solchen beweisgründen als noch jetzt dabei gäng und gäbe sind (die altd. hss. d. Basler bibl. s. 20. altd. leseb. 767 f.). hiedurch nun ward den dichtern die aneignung auch des anderen sinnbildes empfohlen, das die antike kunst der glücksgöttin beigiebt, der kugel, obschon

ihnen dieses nie so geläufig geworden ist als das rad. denn auch die kenntnis von der kugelgestalt der erde war ihnen, den meist ungelehrten, lange nicht so geläufig als die alterthümlichere meinung des volkes das die erde ein flachrund sei; zudem war die kugel des glückes nicht in gleich maleischer und abenteuerlicher weise mit klimmenden und stürzenden menschen zu besetzen, und so nahm sich ihrer darstellung auch die bildende kunst nicht an: ein bedeutender antrieb weniger für die dichtkunst.

Es nennen aber die dichter diese kugel des glückes entweder einen ball: *gelücke ist rehte als ein bal: swer stiget der sol vürchten val* Freidank 114, 27. *gelückes balle* und ouch daz reht het inz gewelzet bazzer* Tit. 2368; oder aber, und dies häufiger, eine scheibe: *Fortuna di ist só getân: ir schibe lâzet si umbe gân* Lampr. Alex. 99^b. *die heten sich gelâzen zuo tôde und zuo libe, dar nâch daz diu schibe des glückes loufet unde gêt und überrert und entstet nach glücke und nâch heile* Herbort 150^b. *ich wil der Salden schiben vil williclichen triben, sit si mir só gerne gât* Amis 2053. *mir gêt der Salden schibe* Engelh. 4400. *sines gelückes schibe gie im allez entwerhes* Martina 218^{a,b}. *dô unser schibe ensamt gie warnung* 3048. *swie krumbe só min schibe gé* Gottfr. Trist. 14474. *dem sîn schibe als eben gie* Neidh. 5, 5. *daz ze wunsche gêt só wol min schibe* 19, 7. *dem gêt wol sîn schibe enzelt schlehtes unde krumbes* 21, 7. *swie só mir min schibe ze wunsche niht entoufe* 39, 3. *trip dine schiben só si gât* der Minne lehre 2012. *ir schibe lief gar ebene* Elisabeth. Diut. 1, 347. *só solt er die schiben ullez für sich triben, die wil si gieng só eben* Ottoc. 454^a. *guot state er des het, ob er wolte triben, die wil si gie, die schiben* 527^a. *die Unger haben beweret ein altez sprichwort an in: daz gêt uf den sîn: die wil daz dinc alsó stêt daz diu schibe*

* im reime auf *valle*, also ein schwaches masc. wie Lanz. 210. 8105 (vergl. 8125), wie mundartlich noch jetzt, und wie auch in der schriftsprache *waarenballen*; mit letzterer bedeutung schon im mhd.: *des ein künegîn bedarf, manegen ballen man da warf in den kiel* Ulr. v. d. Thürlein Wilh. 62^b. vergl. Graffs sprachsch. 3, 93 und Hahn zum Lanz. s. 224.

eben gét, só sol man si niht stén lán 686^a. und mit derselben übertragung vom glück auf den lauf der welt wie dort beim rade *schón du min, só schön ich din, sit wir beide schuldic sin: ditz ist der werlde schibe* Renner 91^b. denn *schibe* gilt im alt- und mittelhochdeutschen wie noch jetzt in mundarten auch für den begriff der kugel und den des cylinders, gleich den adj. *sínewel* und *rund**; ja es scheint häufiger eine kugel als eine scheibe im jetzigen sinn des wortes bezeichnet zu haben, während diese bei genauerer bezeichnung eine radscheibe hieß, vergl. Schmeller 3, 309. nur einmal, in einer stelle von Gottfrieds Tristan, ist mit dem wort *schibe* unzweifelhaft auch eine radscheibe, ein rad des glückes gemeint: *diu schibe diu sín ére truoc, die Mórolt fríliche sluoc in den bilanden allen, diu was dó nider gevallen* 7165; sonst jedoch wo von *der Sælden schibe* und namentlich da wo bloß von einer *schibe* ohne nennung des glückes die rede ist (und letzterer stellen ist die mehrzahl) wird man es mit *kugel* übersetzen müssen, indem hier meist und ganz deutlich noch eine nebenbeziehung hinzukommt, ja den gedanken an Fortuna und die welt vielleicht noch überwiegt, eine beziehung nämlich auf ein beliebtes gesellschaftsspiel wobei man scheiben d. h. kugeln nach einem ziele laufen liefs; auch im verbalen ausdrück ward das *schiben* genannt, eben wie man noch jetzt in Baiern auf die kegel *scheibt*: Schmeller 3, 307. das hauptsächlichste unter den alten zeugnissen findet sich im Renner 132^b; auf das kegelspiel läßt es sich nicht ausdeuten.

*noch ist ein ander affenheit
 diu schaden bringet unde leit,
 und ist doch leider manic man
 der wénic daz bedenken kan.
 só zwéne schibent zeinem zil,
 louft die kugel iht ze vil,
 só wil einer úf haben den wiut
 und neigt sich nider als ein kiut
 und denet den mantel vaste nider.*

* selbst *ring* ist gelegentlich so viel als kugel: Marc. Cap. 44 Gr. wird *sphaera* damit übersetzt; *ringel* paternosterkügeln Schmeller 3, 109.

*dar nâch schibt der ander hin wider,
 und ist der kugeln iht vil ze gâch,
 sô louft er balde hînden nâch
 und schriet 'louf, kugel, vrouwe!
 zouw dîn, liebîn frou, nu zouwe!'*
*siht man die kugeln glîche ligen
 gên dem zil, sô wirt genigen,
 weiz got, vil michels tiefer dar
 dan dá man gotes selp nîmt war.
 si streckent sich nidr úf den lip
 zer erden als ein altez wíp
 die lange wûrme bizent;
 si kristent unde krîzent,
 si mezzent unde mezzent,
 biz daz si gar vergezzent
 daz si witzig lînte sint:
 si lîgent hie reht als diu kint
 diu grüeblyn grabent an der strâzen,
 wie mac ein wiser man gelâzen,
 er müeze lachen swenn er daz siht?
 nu høert waz mære dá geschiht.
 sô si geloufent hin unt her,
 sô machent si den biutel lâr
 und gwinnet dar zuo müediu bein:
 sold man taglôn geben in zwein,
 in wûrden die zwên schilling súr.
 des sprichet manic vilzgebúr
 sim wib dá heim vil bæsîu wort,
 der die kugeln heizet frouwen dort.*

ein spiel also bei dem viel darauf ankam ob die kugel *ebene* und *slehtes* oder *krumbe* und *entwerhes* gieng, ob sie *überzuor* oder *entstuont*, das mit eben solcher leidenschaft um gewinn und verlust getrieben ward wie das schachspiel, und deshalb ebenso wie dieses (vergl. meine abhandlung über das schachspiel in den beitrâgen aus den bibl. d. Aargaus 1, 38 f. 44 f.) geeignet war bildliche ausdrücke für glück und unglück der menschen herzugeben. dasselbe oder ein dem ähnliches spielte man auf der eisenbahn, und dieses eisschieben ist denn auch zu vergleichungen gebraucht worden welche dicht neben

der mit dem glücke und seiner flüchtigkeit und betrüglichkeit liegen, zu vergleichungen mit der untreue in freundschaft und in liebe: s. die anm. zu Simrocks Walther 2, 171.

WILH. WACKERNAGEL.

HELLEGRÄVE.

In der apocalypse heist es 20, 12 *libri aperti sunt — et iudicati sunt mortui ex his quae scripta erant in libris secundum opera ipsorum*: danach in dem bruchstücke vom jüngsten gericht fundgr. 2, 136 *so dut man uf di buch; do ane stet unsir dat, si si ubil oder gut. danne wirt irsheinit wer nu got mit hercin meinit. di hercin unde lib nu intreinint, wi heizze di danne weinint, so si vor in gescribin sehint wi si dunt, wi si nu lebint. ez in ist nit so hele, ez in werde wol uffinbere, ez si ubil odir gut, so man di buch uf dut. so man di buch insluzit unde breidit unde di dodin urtdeilit al darnach di buch sagint, so vrowint sich di wol gelebit hant; und weiterhin so got di buch ane gesihit unde einis igelichin menschin lebin gelisit, so kerit er sich zu der cesiwin hant zu den di ime gedinit hant u. s. f.* und eben darauf zurückgehend bei Petrus Alfonsi in der discipl. cleric. 39, 2 *ad portam loci iudicii, ubi leges in rotulo quicquid tua manus egit in hoc saeculo* und bei br. Berthold 136 *du stést ouch allenthalben an dem blate bi den bæsten*. es wird also das leben des menschen hindurch aufgeschrieben was er gutes und was er böses thut*: jenes ist das geschäft seines engels, dieses das gern und aufmerksam geübte amt des teufels. so zeigen sich beide in steinbildern rechts und links an dem romanschen portale des Bonner münsters, sitzend und jeder in ein

* ähnlich, jedoch nicht eins mit der römischen vorstellung wonach bei der geburt eines menschen die Parcen dessen zukünftige geschicke niederschreiben: Ofr. Müllers archäol. d. kunst 398, 1. dieselbe vorstellung war auch deutsch: vergl. Jac. Grimms mythol. 377 f.; nur kann *prievaré* Marc. Cap. 39. 44 Gr. nicht wohl unter die belege gerechnet werden, da hier schon das lat. original die ausdrücke *scriba* und *libraria* hat.

blatt schreibend das er auf den knieen hält: am kirchenportal durch das die christen zum bekenntnis ihrer sünden eingehen und das vorbildlich an jene *porta loci iudicii* mit ihrem *rotulus* mahnt. und im münster von Basel kauert zwischen dem bogengeripp der im j. 1486 aus stein gehauenen kanzel gleichfalls ein teufel und schreibt in ein aufgerolltes blatt; eine weiter unten stehende inschrift endigt mit den worten *prope est dies domini*. dieser schreibende teufel ist aber eine schon sehr alte vorstellung. bereits in dem althochdeutschen gedicht vom jüngsten tage (altd. leseb. 73, 33) wird von dem sündlichen thun des menschen gesagt *daz der tiural dár pi kitarnit stentit, der hapét in ruovu rahhónó uuelihha, daz der man upiles kifrumita, daz er iz allaz kisagét denne er ze deru suonu quimit*. — *ruaba ruova* ist eigentlich s. v. a. zahl: *in ruoru hapén* ist wie *in zale haven* Wernh. v. Niederrh. 4, 31 (l. *der sterren gitet und haret in zale*) und eben auch mit beziehung auf den acht gebenden teufel heisst es im buch der rügen (zeitschr. f. d. a. 2, 77) *wer möht nu haben in der zal iuwer reikheit über al? der vint zel, ob er wil, dem ir dienet áne zil*. natürlich aber fallen überhaupt und besonders hier zählen und schreiben in eins zusammen: der rechnende schreibt auch, und auch seine zeichen sind buchstaben.

Dafs von diesem *ruova* das verbum *brüeren* *prüeren*, syncopiert aus *berüeren*, herkommen möge habe ich schon im glossar zum altd. lesebuch LXXII angenommen: mit dem lat. *probare* und dem fr. *prouer*, von denen man es sonst abzuleiten pflegt, hat es nur einen theil seiner bedeutungen gemein, der sich doch auch sehr wohl auf den grundbegriff des schreibens und zählens zurückführen läfst (vergl. das mhd. *schriben* anordnen Aen. 3530* und das alts. *biscriban* beachten Heliand 22, 24. 161, 24), und erst der ursprung aus *ruova* läfst es begreiflich werden dafs anstatt *brüeren* und in dessen sinne öfters *brieren* geschrieben steht, z. b. Ruolant 248, 11. Nib. 2170, 2. klage 2154. das althochdeutsche kennt

* *wunder schriben* (Lachmanns ausw. 292. Jac. Grimms Andr. und Elene 162) ist weder hiermit noch mit jenem schreiben der schicksalsgöttinnen zusammenzustellen: es bezeichnet ganz eigentlich das aufschreiben bereits geschehener wunder.

aufser dem subst. nur noch ein verbum *ruabón garuabón* (numerare dinumerare reminisci: Graffs sprachsch. 2, 361): letzterem zunächst liegt in all seinen lauten das ags. *geréfa* graf. und so könnte auch das ahd. *garáveo garávo*, syncopiert *gráveo grávo* (*garaven comitis* Greiths spicil. Vatic. 32) mit dem nicht ungewohnten und in der lautgeschichte wohlbegründeten wechsel von *ua* und *á* (vergl. z. b. *ruawa* und *ráwa*, *uover* und *áber æber*, *bluojen* und *blújan*, *nuoha* und *náhan*) zu eben dieser wurzel gehören, und *gráveo* und *geréfa* würden, wenn auch entstellungen (Schmellers bair. wb. 2, 104), doch zugleich richtig verdeutschende entstellungen des griech. lateinischen *graphio* sein. damit wäre denn auch, um schliesslich wieder auf jenen schreibenden teufel zurückzukommen, der name *hellegráve* erklärt den das gedicht vom aneenge 39, 46 dem teufel giebt; er bezeichnet ihn eben als den höllenschreiber. das wort mufs ein nicht ungebräuchliches gewesen sein, da in der zeit von Klinsors besuche ein bürger von Eisenach denselben beinamen führte: Koberstein über d. gedicht v. Wartburger kriege 67. in späterem gegensatze dazu nennt der ackermann von Böhheim cap. 9 gott den *himmelgrafen*.

WILH. WACKERNAGEL.

DER WELT LOHN.

Der deutsche volksglaube weifs von dämonischen weibern der nacht und des waldes die vornen jung und stolz und verführerisch, am rücken jedoch häfslich geschwänzt seien oder anzuschauen wie ein wüster hohler baum: Jac. Grimms mythol. 418. 898. 1033; damit läfst sich die schottische sage vom Thomas von Erceldoune zusammenstellen dem in den armen die feenkönigin auf einmal zu einem scheufslichen alten weibe wird: vdHagens MS. 4, 598. gewohnt nun wie das mittelalter war die welt zu personificieren und im sinne des christenthums sie mit der häfslichen und nur schön geschminkten königin Jesabel zu vergleichen (4 reg. 9, 30. *Ze glicher wis als div künigin Jesabel die livt an sich zoh mit gemachter schæni. Aso trot óch div welt. div hát nict na-*

tivrlicher schæni. si strichet aber vûlsch schæni an. daz ist zerganklich schæni vnd vræde. vnd hohfart. des libes gemach. grot. vnd ere. vnd alle dir vppekeit div in der welt ist. daz ist nit anders won ain vârwlin. daz hirt ist vnd morn nit. Mit den dingen zivhet si die lirt an sich: Albrechts des Kolben predigtsamml. 88) oder mit einem schönen, aber bald entseelten und entstellten bilde (Walth. 67, 32 ff. *) oder mit den übertünchten gräbern in der strafrede Christi 'welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voll todtenbeine und alles unflats' (ev. Matth. 23, 27. *diu werlt ist úzen schæne, wiz grûen unde rôt, und innân swarzer varwe, vinsten sam der tót* Walth. 124, 37 f. **), lag es nahe genug die personification unter benutzung jener volksmäfsigen und ursprünglich nicht christlichen sagen und anschauungen noch bestimmter zu gestalten und auch von der Welt zu erzählen wie sie ihren freunden zuerst ein liebliches angesicht zeige, bis sie sich auf einmal wende und die schändlichkeit ihrer rûckseite offenbar werde: *fró Welt, — do ich dich gesach recht vnder ougen, dô was din schowen wunderlich al sunder lougen: doch was der schanden alse vil, dô ich din hinden wart gewar, daz ich dich iemer schelten wil* Walth. 101, 9 ff. *** selbst die bildende kunst, da sie*

* den anstofs hiezu mochte die fabel des Romulus *de lupo et capite hominis* (2, 14 des alten druckes, bei Nielant s. 134) geben. auch in Boners verdeutschung derselben mischen sich, nur etwas unklar vorgebracht, anklänge an sagen der oben besprochenen art: er legt *daz bilde* auf die kinder der welt aus, *diu noch erdenkent manigen list wie si der welt gevallen wol. ir schîn ist als ein brünnent kol, der uf der stat ze eschen wirt, und mist und wûrm ir lîp gebirt* 38, 38 ff.

** vergl. Renner 205^a. *swes herze ist aber untriuwen vol, der dient ze blick durch sîn geniezen und kan sîn dienst mit worten úz giezen vil mër denn mit getriuwen werken; den sol man glichen den tóten serken die úzen sint gezieret wol und innen manges unflâtes vol.* bei den farben die er nennt mag Walther an den grünen wald und die blumen der heide gedacht haben, wie eben diese anderswo auch einer personification der welt vorangehn: *dar zuo die bluomen manicvâlt, diu heide rôt, der grüene walt* (sind in ihrer schöne dahin) — *só wé dir, Werlt, wie dirz gebende stât!* 122, 30 ff.

*** mit ähnlicher sinnlichkeit des ausdrucks klagt derselbe dichter 55 f. dafs ihm *fró Sælde* stâts nur den rücken zukehre und es ihm nie gelinge ihr in das antlitz zu schauen.

weniger des schönen als des bedeutsamen beflissen war, gieng auf diese vorstellung ein: an den münsterportalen zu Worms und zu Basel, dort schon aus dem dreizehnten jahrhundert, steht unter anderen bildern auch das der Welt, ein schönes, süß lächelndes, üppig gekleidetes, königlich gekröntes weib: aber der rücken wimmelt ihr von schlangen und kröten und anderem ungeziefer, und es züngeln flammen daran empor.

Besonderen einfluss mag hier noch die alte überlieferung von den Sirenen geübt haben. auch sie dachte schon die antike welt aus jungfräulicher schöne und der fremdartigsten thierheit zusammengesetzt, und auch sie zuerst verlockend, dann verderbend; auch sie wurden deshalb im mittelalter auf die welt und ihre lust gedeutet (physiologus fundgr. 1, 19. 25. Konr. v. Würzb. MS. vdH. 2, 311^b) und in solchem sinne auch künstlerisch dargestellt: im hortus deliciarum der Herrad von Landsberg (Engelhardt 46. taf. V) sind es musizierende jungfrauen denen nur aus dem gewand unten vogelfüße schauen; auf einem romanischen capitell des münsterchores von Basel ist die Sirene richtiger halb weib halb fisch, und auch das junge an ihren brüsten hält zugleich einen fisch in der hand.

Man blieb jedoch bei jener vereinzelt anschauung der Welt nicht stehen, sondern brachte sie ganz nach dem vorbilde der anfangs berührten volkserzählungen in sagenhafte verbindung mit den lebensereignissen benannter oder unbenannter historischer personen, und berichtete nun von denen wie sie der schönen Welt lange gedient, endlich aber auch von hinten sie gesehen und nun von ihr ab und einem andern besseren herren sich zugewandt hätten. bei dem Guotære wird das noch ohne namensangabe nur von einem 'werthen ritter' erzählt und erscheinung und bekehrung an dessen todtbette versetzt, vdH. MS. 3, 41. Konrad von Würzburg dagegen in der Werlte lôn legt nach geschriebenen quellen wie er sagt (44f.) dem diener der Welt einen bekannten dichternamen bei, Wirnt von Gravenberg: ihm erscheint die Welt da er eben in einer kemenate sitzt und erzählungen von der minne liest, und da sie ihm ihre scheufslichkeit gewiesen, scheidet er von weib und kind und nimmt das kreuz gegen die heidenschaft und besorgt mit beständiger bufse sei-

ner seele heil. Konrad von Würzburg lebte in Basel: kann demnach jenes Basler steinbild auch in äußerem bezug auf seine dichtung stehen? doch scheint dasselbe beträchtlich jünger. nach Konrad, wenigstens mit beibehaltung des von ihm bezeichneten namens wiedererzählt und in prosa übertragen, findet sich die gleiche sage endlich noch zum dritten mal in einer Züricher handschrift des vierzehnten jahrhunderts und daraus im altd. lesebuche 945—948: hier ist es, mit einer art von rückkehr zu der volksmäßigen grundanschauung, ein wald in welchem der ritter auf die herrin trifft der er nun schon fünfundzwanzig jahre gedient hat; von einer kreuzfahrt berichtet diese erzählung nichts: eine solche lag nicht mehr in dem gedankenkreise der späteren zeit.

Ist aber der name Wirnts von Gravenberg echt und ursprünglich in dieser sage? ich glaube kaum: er gehörte nicht grade zu den berühmteren, und sein einziges werk, der Wigalois, bot dafür keinen anlaß dar. wie, wenn hier eine verwechslung geschehen wäre, eine verwechslung Wirnts und eines andern gleichfalls fränkischen dichters, Walthers von der Vogelweide? keiner berührt die idee um die es hier sich handelt so oft als Walther, und grade die vorstellung vom schönen angesicht und dem häßlichen rücken der Welt findet zuerst bei ihm sich ausgesprochen. noch ein umstand kommt hinzu. bei dem Guotere und in Konrads dichtung nennt die Welt, indem sie nun auch ihren rücken zeigt, diesen anblick den lohn den sie für so lange treue dienste gewähren wolle, also nur die ekelhafte entteuschung: offenbar etwas schiefes und ungenügendes, wie auch der verfasser der späteren prosa wohl eingesehen hat, der die welt mit schicklicher abänderung den ewigen tod als ihren lohn bezeichnen läßt. die veranlassung zu dieser schiefsheit liegt in denselben worten Walthers, in denen zugleich wohl die erste und nächste veranlassung der ganzen sage gelegen hat. er beginnt nämlich ein anderes an die Welt gerichtetes gedicht, worin er über deren unbestand und undankbarkeit, ihr zurücknehmen alles früher gegebenen, ihren hohn und spott* nach lan-

* *nû bin ich alt, und hâst mit mir din gampelspil*: die Welt als ein spielweib aufgefaßt, hier mit bezug auf die gaukelkünste wie anderswo auf das saitenspiel solcher weiber: vergl. den *jâmerleich*

gem, leib und seele ragenden dienste zornig und drohend* klagt, dies gedicht nun mit den worten *Welt, ich hân dinen lôn ersehen* 67, 8. hier aber passt das wort: denn der lohn der Welt ist sünde und krankheit (Reinm. v. Zweter vdH. 2, 213^a), ist kummer (Parz. 475, 17) und noth (*ir süezer lôn ein bitter nôt* arm. Heinr. 711) und zuletzt der tod (*der künic mit flîze warf daz er wurd bestatet schön: daz ist aller der lôn den diu welt git* Ottocar 781^b); undank ist der welt lohn: *dô wart gezigten des diu selbe Agnes, si gab im der welte lôn* Ottoc. 741^b.

Sei aber dem wie ihm wolle, sei jene sage zuerst an Walthers oder an einen andern namen geknüpft worden, sie gehörte jedesfalls zu den beliebtesten vorstellungen des mittelalters und ward so weit durch die lande getragen dafs sie selbst in den Orient gelangte. und erst da, aufserhalb des christenthums, vollendete sich die christianisierung des in seinem ursprung unchristlichen stoffes, indem ein Perser die geschichte von der versuchung Christi in eben ein solches zusammentreffen desselben mit der Welt umdichtete: s. Hammers gesch. d. schönen redekünste Persiens 236 ff.

WILH. WACKERNAGEL.

der nach den freuden der welt komme Berth. 242. *er rüeret jâmers seiten uf dirre welte harpfen und heret mengen scharpfen dôn uf ir gîgen* altd. lesebuch 757, 10. besonders aber Parz. 475, 13 ff. *ôwê, Werlt, wie tuostu só? du gîst den liuten herzesêr unt riwebæres kumbers mêr dan der freud. wie stêt dîn lôn! sus endet sich dîns mæres dôn.*

* *dîn jâmertac wil schiere komen und nimet dir swazt uns hâst benomen und brennet dich dar umbe iedoch,* wie dort am bilde der Welt auch flammen empor schlagen und, wieder hiemit zu vergleichen, in des von Württemberg buch 574 ff. flammen aus dem leib des gespenstischen weibes brechen.

DIE DEUTSCHE HELDENSAGE IM LANDE DER ZÄHRINGER UND IN BASEL.

Bekanntlich hiefs Verona bei den Deutschen des mittelalters *Berna*, mhd. *Berne*; selbst Thomasin, obgleich ein Italiäner, giebt wo er deutsch spricht der italiänischen stadt den deutschen namen: *und gedenke wol, deist wâr, daz Berne an ére truoc den kranz; ir türne, ir hiuser wâren ganz: diu sint bestreuwet úf der ert; ir pris ist worden ouch unwert* welsch. gast 2, 6. mit dem sechzehnten jahrhundert trat an dessen stelle die zusammensetzung *Dieterichsbern* (Willh. Grimms d. heldens. 304) und blieb in geltung bis zu anfang des achtzehnten: sie wies auf den Dietrich von Bern, Theodoricus Veronensis, der deutschen heldensage hin*, und sollte, wie es denn besonders die Schweizer waren die sich ihrer bedienten**, die benachbarte lombardische stadt von dem Bern der eigenen heimat besser unterscheiden helfen.

* zu Verona findet man ein wol würdig zu besehen, wärkhaft, mechtig gebuwen des Dietrichs von Bern hus, als die Tütschen nennen; sunst ist es ein theatrum colliseum oder rena (arena), als ich mein, von Veronesern geheissen: reise einiger Zürcher von 1545, beiträge aus den bibl. d. Aargaus 1, 286. vergl. heldens. 40. 204. auch zu Rom gab es ein Dietrichshaus, die heutige Engelsburg (Jac. Grimms mythol. 1135): dies aber hatte seinen namen von dem schönen Dietrich der Crescentiensage: Kol. cod. 247. altd. bl. 1, 301 f. ein zweites noch unbeachtetes zeugnis aus der Schweiz giebt Konr. Gesner in seinem Mithridates 1555 s. 42, *cantilenis fere comprehendebant et celebrabant veteres Germani quae memoriae tradere volebant: sed hae etiam omnes puto iniuria temporum et incuria hominum in oblivionem abierunt. apud nos quidem nullum est vetustius carmen quam quod Theodorici Veronensis et Hildebrandi gesta celebrat. sunt et illa forte mediocriter antiqua quae in templis germanice a tota plebe decantata sunt haecenus, cum cetera latine contarentur, ut illud de resurrectione domini: Christ ist erstanden von der marter allen.*

** Sebastian Münster (heldens. 304) zu Basel, Äg. Tschudi von Glarus (*Dieterichsberner Rhetia* 1538. C rw.), Reinhold von Freientahl, ein Appenzeller (poet. spazierwäldlein 1700. s. 161) u. a.

Woher aber hatte das üchtländische Bern seinen namen? ich glaube, von jenem lombardischen, indem guter vorbedeutung wegen dessen geschichtlich und sagenhaft berühmter name ebenso auf die neue stiftung übertragen ward wie es überall und grade auch auf helvetischem boden sitte war einzelne personen und ganze geschlechter nach helden der sage und der dichtung zu benennen: vergl. meine abhandlung über die Schrutane von Winkelried in den beiträgen d. histor. gesellsch. zu Basel 3, 369 ff. zwar pflegt man bei dem namen *Bern* in übereinstimmung mit dem wappen der stadt an bären zu denken: geschichtliche lieder schon von 1368 an brauchen dies thier als beständiges symbol von Berns kriegslustiger bürgerschaft (Rochholz, eidgenöfs. liederchronik 11 ff.) und bereits Justinger erzählt, s. 10 der ausg. von Wyfs, der stifter habe sich vorgenommen seine stadt nach dem ersten thiere zu benennen das in dem wald würde gefangen werden, das sei aber ein bär gewesen. indess wird diese chronistenetymologie uns nicht irren dürfen. der gründer Berns, im j. 1191, war Berthold V herzog von Zähringen: der aber hatte zwiefach triftigen grund der alten Verona zu gedenken: sein ahn, der erste Berthold, war durch verleihung kaiser Heinrichs III auch markgraf von Verona gewesen, und dann, was jedesfalls noch wirksamer war, da der markgrafentitel von Verona zu dieser zeit schon an die badische seitenlinie übergegangen, keinem fürstenhause lag so wie dem der Zähringer die erinnerung an die deutsche heldensage beständig und lebendig nah vor augen. eine hauptstadt ihres landes war Breisach, in der sage der vielgenannte sitz der Harlungen und ihres pflegers, des treuen Ekehard; ein berg in der nähe Breisachs trug von letzterem damals wie noch heut den namen *Eggehartberch* (urk. v. 1185 in Herrgotts cod. probat. s. 195), und in dem Bürglenberge, von dessen klösterlichem schlosse an schönen abenden die fenster bis herab nach Basel funkeln, sollte ein schatz alter helden vergraben liegen (*der Ymelunge* — l. *Amelunge*? — *hort lit in dem Burlenberge in bi* MS. vdH. 2, 241^a. vergl. mythol. 933) der, wenn Simrocks vermuthung ebenso richtig als schön ist, unter dem namen *men Brisinga* (entstellt *Brosinga mene*), d. h. der Breisacher schatz, bis in den scandinavischen Norden und zu den

Angelsachsen hin berühmt war: Simrocks Rheinland 74. in dem gedichte von Alpharts tod 74 kommt ein *Amelgér von Brysen* vor.

Von eben solcher sagenhaften erinnerung war Berthold erst das jahr zuvor und ganz in der nähe Berns berührt worden, als er Burgdorf, bis dahin einen offenen ort am fusse eines alten erbschlosses, zur stadt erhob. an diesem schlofs nämlich haftete folgende sage. 'Burgdorff soll — vor vilen 100 jahren erbawet seyn, von zweyen brüderren, der eine Syntram, der andre Baltram genannt, beyd hertzen zu Lentzburg; als nun auff dem berg, da jetzund das schlofs vnd s. Margarethen capel, neben der statt stehet, ein vngehewrer drach gelegen, welcher leuth vnd vieh, mercklich beschediget, auch beyde brüder auff dem geäigt, difs vnthier gefunden vnd angedroffen, haben sie sich mit jhme in kampf begeben, Baltram aber, so den ersten angriff gethan, von dem drachen verschluckt, der junger bruder aber, Syntram, dem drachen so hart zugesetzt, dafs er jhne vmbgebracht, der bauch also bald geöffnet, vnd den bruder erlediget, das geschah anno 712 eben an dem orth, da jetzund s. Margaretha capel stehet, welche zu gedächtnus der sachen von diesen fürsten dahin gebawen vnd gestiftet, auch die historj darin gemahlet worden*.' so Cysat in seiner Beschreibung defs berühmten Lucerner- oder 4. Waldstätten sees 1661. s. 175 f.: bei andern (s. deutsche sagen d. br. Grimm 1, 301) das gleiche, nur bald weitläufiger, bald kürzer; am kürzesten und zuerst in Justingers Bernerchronik 8: die feste Burgdorf sei gebaut von zwei hertzen von Lenzburg, Sintram und Baltram, die 'einen grofsen wurm und tracken zuo tode ersluogen, als man das in den alten buecheren findet, und in s. Margreten capell uf der veste zuo Burgdorf gemalet stat.' Hans Rudolf Grimm, 'buechbinder, trompeter und flachmahler in Burgdorf', theilt s. 42. 43 seiner Kleinen Schweitzer-cronica 1733 auch zweierlei alte reime auf jenes wunderbare ereignis mit; das capellengemälde war schon zu seiner zeit 'mit kalch verweifsget worden', aber ein andres am kaufhause war annoch zu sehen. jetzo ist auch dies letztere verschwunden und die capelle abge-

* s. Margareta pflegt eben selbst mit einem gefesselten drachen unter den füfsen abgebildet zu werden.

brochen; was man bedauern darf, da eher die gemälde als eine noch lebendig fortbestehende sage die quelle und gewährschaft jener gedruckten berichte werden gewesen sein.

Die gleiche sage aber und die gleichen namen waren einst noch weiterhin bekannt: sie waren hineingezogen in den großen kreis der allgemeinen deutschen heldensage. die landesgeschichte kennt keine grafen von Lenzburg (denn es müsten grafen gewesen sein)* die in so frühen zeiten gelebt und Sintram und Baltram geheissen hätten: wohl aber erzählt am andern ende des deutschen sprachgebietes die Vilkinsaga von einem helden namens Sintram, der ein sohn Herbrands (cap. 34), ein bruder Hildebrands ist (cap. 44), und nachdem ihn ein drache verschlungen durch plötzliche hilfe Dietrichs von Bern wieder befreit wird (cap. 44): es ist also mit einer verwechslung die leicht geschehen konnte der name Sintram von dem erretter auf den erretteten übergegangen. und auch Baltram, an dessen stelle hier Dieterich getreten, ist darum der heldensage nicht entfremdet: es heisst so in Dietrichs flucht und in der Ravennaschlacht einer von Etzels mannen.

Die sage vom Sintram sei in den allgemeinen deutschen sagenkreis erst hineingezogen worden: allerdings hat sie in diesem ein etwas überwüchsiges aussehn, und man wird das umgekehrte, dafs also ein theil der allgemeinen heldensage sich in Burgdorf nur localisiert habe, nicht so leicht annehmen dürfen. mit anderen localsagen ist ja ganz das gleiche geschehn, mit denen vom markgrafen Rüdiger in Österreich und mit den zwergen- und drachen- und entführungssagen der Langobarden; und wenn im Biterolf und Dietleib ein Berthold erscheint welcher *der Swäbe herre und fürste von der Swäbe lande* heisst (heldens. 138), so ist damit gar ein name aus der zeitgeschichte, der erbname eben unsrer Zährin-

* so ändert auch Stumpff in seiner schweizerchronik 229^a stillschweigends ihren titel: 'statt vnd schlossz Burgdorff, vor zeyten ein hauptstatt des kleinern Burgunds, ist erstlich gestiftet vnd das schlossz daselbst gebauwen von zweyen grauen von Lentzburg, Sintramo vnd Baltramo gebrüder. das bezüget der Berner chronica, dorch wirt kein jarzal anzeigt.' den drachekampf läst er vorsichtiger weise ganz uerwähnt.

ger, in die sage gerückt; ja in Dietrichs flucht 8611 und in der Ravennaschlacht 716 kommen selbst ein *Fridunc* und ein *Sigehér von Zeringen* unter den helden Ermenrichs vor. als aber Berthold V den Burgdorfern stadtrecht gab, war die verallgemeinerung ihrer sage schon vor sich gegangen, und es musste ihm dieselbe eine poetische erinnerung von weiterem bezuge sein: das ist aus der entstehungszeit und entstehungsart der hier einschlagenden haupturkunde, der *Vilkina-saga*, mit noch größerer sicherheit aber aus einem altbaslerischen kunstwerk zu schliessen, das zugleich auf diesem gebiete das früheste ist: Verona selbst hat in dem basrelief der s. Zenoskirche, das den letzten jagdzug könig Dietrichs darstellt, kein älteres denkmal, und wohl auch nicht das schönere*.

Nämlich in Basel, einst einer hauptstadt des burgundischen reiches, wie das alte schloß Burgdorf in demselben gelegen war, zeigt sich an einem säulencapitell des münsterchores, nahe bei andern welche die antike sage von Pyramus und Thisbe und Alexanders greifenfahrt (Anno 214. Konr. v. Würzb. MS. vdH. 2, 334^b) erneuen, auch jenes Burgdorfer abenteuer abgebildet, hier jedoch schon mit solcher wendung dafs der rettende held Dietrich von Bern ist. und dies capitell, ein ganz wohl gelungenes stück arbeit, rührt unzweifelhaft aus dem anfang des zwölften jahrhunderts her. die darstellung vertheilt sich über drei zusammenstofsende seiten: auf der ersten kämpft ein ritter mit wilden stieren; auf der zweiten mit bären und einem fischgestaltigen ungethüm; auf der dritten endlich wird eben derselbe (es kennzeichnet ihn sein geflochtenes waffenhemd) von einem andern aus dem schlund eines drachen gezogen. das schildzeichen des erretters ist ein löwe, während der gerettete in seinem schilde kein zeichen hat: einen löwen aber in schild und fahne führt überall wo die wappen der helden beschrieben werden Dietrich von Bern (heldens. 142 f. 237), und auch hier, in der abbil-

* s. Zeno ist im j. 1138 durchaus erneuert worden. auf der innern seite der vorderwand findet sich unter anderem bilderschmuck, dessen zeichnung 'goffissimo' sei, 'uomo a cavallo, che va a caccia, cou clamide, e staffe, quali non mi sovviene aver osservate in monumento più antico'; eine überschrift in versen bezeichne den reiter als könig Theodoricus: Maffei, Verona illustrata 3, 66. 67.

dung solch eines drachenkampfes, war er daran ebenso leicht und sicher zu erkennen, und jedes andere verständnis und jeder zweifel war damit für die Deutschen des mittelalters ebenso bestimmt ausgeschlossen, als wenn man den Griechen einen helden zeigte in der löwenhaut und mit der hydra kämpfend. die Zähringer hatten das gleiche wappenthier, vielleicht auch dies in erinnerung an Verona und Dietrich, ob- schon Leichtlen (Zähringer 48) eine andere erklärung giebt: Berthold I habe bei verzichtung auf den herzogstitel von Schwaben wenigstens noch einen von den drei löwen des schwäbischen wappens beibehalten.

Also Dietrich schon zu anfang des zwölften jahrhunderts der erretter Sintrams, in der geographie der deutschen heldensage die äußersten punkte gegen Südwesten hin Burgdorf und Bern, und das älteste denkmal bildlicher darstellung derselben hier in Basel.

WILH. WACKERNAGEL.

NIEDERLÄNDISCHE REIMSPRÜCHE.

DEN HERREN DOCTOREN JONCKBLOET UND DE VRIES IN LEIDEN ZU DANK UND ERINNERUNG.

Schon in meinem programm über die altdeutschen handschriften der Basler universitätsbibliothek 60. 61 habe ich nachricht von den niederländischen sprüchen des cod. F. IV. 38 gegeben und einige derselben zur probe beigefügt. auf antrieb der freunde denen diese blätter gewidmet sind gehe ich jetzt an die vollständige mittheilung; die lateinischen verse jedoch, die je auf einen deutschen reimspruch folgen, lasse ich hier wie im programm und aus eben denselben gründen, hier auch noch um der raumersparnis willen fort: nur zuweilen wird es zweckdienlich sein sie mit abzudrucken.

1 En kanstu komen ton hoghesten nicht bl. 7^a
 Begheres doch. des hefstu plicht

2 Et ne wart ny mensch. zo wret van zynnen
 Deme mit ghe dult nicht mochte wynnen

2, 1. wret in der hs. aus wert gebefsert.

- 3 Du en nemes. dy des besten an 7^b
 Hat eder leue besteyt die dan
- 4 De en is nicht. en arm man
 Der zich tome zinen halden kan
- 5 Lat allen dach din lesten sin
 So kompt. vnvorwan bettere schin
- 6 Wat doch mi al ghelucke dan
 Wan ich nicht des gebruken kan
- 7 Soke den market des morgens. wyes
 Dat hus des auendes. so hefstu pryas
- 8 Snode ist dat hus dar nicht ouer en kome
 Dat. den heren stule. vnd den deuen vrome
- 9 Wat malke voge. dar. lat heet by
 So ist he. mengher sorghen. vry
- 10 Ghyft dy got geluckes spel
 Vnversprocken. enphaet snel
- 11 Byst du zunt en wert dy nicht
 Mer engheuen de koninghe gyft
- 12 Goed vnd wyes de dar spreken
 Her peucheu richter lat in steken
 Vir bonus et prudens. audebit dicere pentheu
 Rector thebarum. quid me perferri pati est
 Indignum temptās.
- 13 We se ete kol in duldicheyt
 De vor smade der heren arbeyt
- 14 Kompt al menschen to corinthen nicht 8^a
 Wat nu den. voghe. dar an licht
 Non cuiuis homini contingit adire corinthum
- 15 Kon de rauen eten vnd swighen alleyne
 So hedde mim. moyghet. vnd hates cleyne
- 16 We se vil lucht den en louet men nicht
 Ok ist wol. dat he de wareyt spricht

9, 1. *lies* malken 12, 2. *lies* pentheu — lat mi 3. *lies* pentheu
 4. *lies* perferre patique 15, 2 *lies* min 16, 1. vil *aus* wil *gebefsert*.

- 17 Swe nemet loser heren cleyder
Hie en sie sich vor it wert em leyder
- 18 Wat vnd wen du sprekes to
Dat merk. vnd holt dat vmmer also
Dat he nicht en vrage van dy
Dat openbar inschemenden sy
Wente ensghesproken. dat ist gheschen
Vnd kan ok neman weder teyn
- 19 Wen du loues. da proue na
Dat vromede schemede dy nicht. ensla
- 20 Wan dy is vûr tor neghesten dore
Went er sich meret. so hode dich vore
- 21 Vuvorsocht sin heren sote
Vorsocht. de vrucht ere ghe mote
- 22 Wan ghelucke din schep voret
So se dat et nicht. en werde vorstoret
- 23 Nimst du et neder if te ho 8^b
ghelich in seden
Oderunt ylarem. tristes tristemque iocosi
Sedatum seleres. agilem grauiumque remissi
- 24 Nim dan ich hebbe si mi ghenoch
So heb ich. vroliches leuendes roch
- 25 Men achtit menghes leuendich nicht
Dar sich doch mennich in dode na richt
- 26 Malk de redet na siner art
Also he van kinde hat ghelart
- 27 Grot ghelofte lichtet de truwe
Dat wiset de tromere vnd ist nicht nuwe
Multa fidem promissa leuant vbi plenius equo
Laudat venales. qui wlt extrudere merces
- 28 De jar berouet vns allen Snel
Vroude lust vnd minnen Spel

21, 2. *lies* vruchtit 23, 2. *so.* 4. *lies* celeres — guavumque
24, 1. *lies* Min 27, 2. *lies* cremere

- 29 Noch wnder noch leue. is en ouer al
Ein iewelich. houet heuet sunderen scal
- 30 Ich wil des mines ein here sin
Wat ok de kindere spreken min
- 31 De wolust vlu dar schade af kome
Does du dat, dat ist din vrome
- 32 Te sistu alder. werlde got
Mer enheftus den notruft bloc
- 33 We penninghe heft vnd nut der nicht
De ist in dogheden en snoder wicht
- 34 En westu nicht wor gelt tu licht 9^a
Tor nut tor not. to anders nicht
- 35 Vruwen dar mer schaden is wen wiu
Vli balde mit flite dat ist min sin
- 36 Des singher sede ist also
Vnghe beden singhet se ho
- 37 We dichten kan vnd swigen eleyne
mit dem hebbich neyn ding ghemeyne
- 38 De werlt ist nu also ghe stalt
In allen heuet de rike walt
- 39 We en bekrumpen herte hat
Wat doch em des arsten rat
- 40 Din leyt to den ersten vore di
Dar na so claghet to wrekene mi
- 41 Sal man prisen dyne rede
Nacht den worden richte de sede
- 42 Nicht alle din wille schut to hau
Vil dicke wert et vm ghe want
- 43 We des speles nicht enkan 9^b
De lat af men laghedene an
- 44 Enes ghe misset en rekene ek nicht
Vil dicke dat dem wisen schit

29, 1. *aus* wndert *gebefsert.* 32, 2. *lies* enhefstu 35, 2. *aus* sim
gebefsert. 36, 1. *lies* Der 41, 2. *lies* Nach 42, 1. *lies* to hant

- 45 De danken vnder vosses velle
En lat di nummer dregghen selle
Nunquam te fallent animi sub wlpe. latentes
- 46 Sve leret de eghestern vnd maket se tam
De meister hunger. vnd nemet sich an
- 47 Dar na dat penninghe. halt din kaste
Holt dy malk. den louen vaste
- 48 Vinstu ienighen swarten Swanen
So machtu vrouwen truwe manen
- 49 Wat. er is. de willen neten
Voghe er is. de willen scheten
Nosce volunt omnes mercedem soluere nemo
- 50 Wil ghelucke so werstu ho
En willet et auer. so blif also
- 51 De sunde wert gherekenet grot
Nach deme. de dar sunde dot
- 52 Ich loue den sone vm sine dat
Nicht dorch dat de vader hat
- 53 De rike vruchtet. al dat wagheth
De arme singhet. vnvorsagheth
- 54 Like sunde. werdet dicke dan 10^a
De sere vnlich. doch lon vntfan
- 55 Sveghestu et blas. dat vur wert grot
Heldestu et stille. et steruet dot
- 56 Lechstu vur by dore stro
Nicht lange blift dat stro also
- 57 Nach, leue, win en matet nicht
Si sint van schemeden. vnd angestes plicht
- 58 Wat man gyft. van gunsten dar
Des salman dancken dat ist war

45, 3. *lies* fallant 46, 1. *lies* We 2. *lies* en nemet 49, 2. *lies*
Noghe 3. *lies* Nosse 50, 1. *lies* verstu? 53, 2. *d. h.* unvor-
zaghet 55, 1. *lies* Weghestu 56, 1. *d. h.* dorre 57, 1. *lies*
Nacht

- 59 War man minne. kopen sal
Dar ist dat spel vor loren al
- 60 En hedde sich Rome mit manheyt nicht ghe weget
So wer aller hus dak mit stro ghe leghet
- 61 Methige dy slapes. vnd heb dir walt
De tyt wert lang de du rouwen salt
- 62 Vil dicke wert vor meden
De sunde in vryen steden
- 63 Wat man. vorbut des ger we io
Vor stollen dink dat machet vro
- 64 Argus de hat oghen vel
Noch dan bedroch en minnen spel 10^b
- 65 We nicht en geuet. vnd nemet io
Dem slut ich iummer de dore to
- 66 Dicke dat antlat maket kunt
Vorborghenen hat des herten grunt
- 67 Maghere hude allen sint se licht
Se sint doch ta vnd van senen dicht
- 68 Wor twe wol dreghen in ein
Selden ist dat nicht ghe schen
- 69 De ieghere iaghet dat dar vlet
Sin mote iummer vor went stet
- 70 Ich vle dat dar volghet mich
Dat dar vlet dat iaghe ich
- 71 Wat en ander vor dinet sich
Wor vmme sal dat scaden mich
- 72 De vruwe is wille sets vnd vor varet
Mit wu groter hude men varet
Nec custodiri ni vellit vlla potest
- 73 Dat. dorheyt is. dat ghe openbaret
De hemelich mach bliuen. vn vor kart

- Quis furor est que nocte latent. in luce fateri
Et que clam facias facta referre palam
- 74 De wnden heb ich seluen dan
Dar ich grot lidem mut af han
- 75 En loue nicht du en seyst den ende
Wo lichte eft it sich vmme wende
- 76 De vngheluckege iaghet dicke
Dar vnghelucke em leghet stricke
- 77 Wat ghe metet wert. van tid 11^a
Des werstu vf de lenghe quit
- 78 Of du mi nicht sconen wült
Scone den minnen vnd hebbe gedult
- 79 Ich lide lichte dat recht mi doet
Vnsculdich liden mi suaret den mût
- 80 Tu den boghen nicht to ser
Ift du des willes bruken mer
- 81 Ost vnd westen louet di
Wan du bist in dogheden vry
- 82 Echtstap soke din ghelich
Wlt tu bliuen in vrouden rich
- 83 Hopene sterket manghen man
De is mit ghe dult vor beyden kan
- 84 Wy ropen alrest de gode an
Dat se vnghelucke vns worpen van
- 85 Vrolicher drome beyde ich dan
Wan ich. war vroude nicht enhan
- 86 In korten. worden hore mir
Roke du mir. so roke ich dir
- 87 Swighen lengher. ist mi swar
Dat vur wil sin openbar
- 88 De iuncvrouwe nemet scaden
De volghen wel losen manen

- 89 Lere schone vrouwen. vlen 11^b
 Dar an so wil ich dy dogede ghen
- 90 War. de mere sint to grot
 Dar ist vil dicke de loue dot
- 91 Nyer leue ist licht wederstan
 Went lich en cleyne vur. ut ghedan
- 92 In ghesten is de leue vn wis
 So du. wenest euen. so vindestu mis
 Certus in hospitibus non est amor, errat ut ipsi
 Cumque nichil speres. firminus esse fugit
- 93 Du bist mer der minnen unecht
 Lat de vopen. des hefstu recht
- 94 En iaghe nicht dat rade ich dy
 Beyde. wentz korn ripe sy
- 95 Aller stunde hebbe we. vor dreet
 De vns de vroude lang vor teet
- 96 Al iuncvrouwen lif ist kranc
 Also ist ok der dancke wank
- 97 Wan ich des nicht kan vmegan
 So mot ich weder de wapene an van
- 98 Vil dicke de arsten den vrouwen gad
 Dar sie dan blanke arm an vad
- 99 Kus de nemen anderen hat
 Dostu dat. dat is min rat
 Elige de vacujs. que non sibi vendicet alter
 Si nescis dominum. res habet ista suum
- 100 Ein heyl wonet vns beyden by
 Lit mit mi. ich lide mit dy
- 101 Wor leue dut vnd nicht. dat lant 12^a
 Dar werdet schone sake nant
 Nec te lar proprius sed amor reuocauit amice
 Pretendens culpe splendida verba tue
- 102 Wor oghen sen de kranken an
 De werden dicke krank da. van

- 103 Swe roret dat. vur mit sweuele gicht
 Vel mer he den des vures kricht
 Aldus schut dem de nicht. vor tyget
 Aldat in em de leue vor nyget
 Et pene extinctum ignem si sulfure tangas
 Crescit et exminimo maximus ignis erit
 Sit nisi tu vites. quidquid reuocabit amorem
 Flamma recandescit que modo nulla fuit.
- 104 Hopene. de vor beydet noch
 Is se walsch. se vrowet doch
- 105 Troyen win sich lang. vor toch
 mit herdene wart en wunnen doch
 Capta vides sero. pergama capta tamen
- 106 Recht heft dat ghewesen ie
 We pine dichtet de lide sie
- 107 Wem du louest truwe best
 In minnen spel dar hot dich mest
- 108 Wan ich gaue nicht gheuen en kan
 So gheue ich scone wort en dan
- 109 Mit listen boghestu telghen wol
 Anders mit macht. so brekestu se al
- 110 Wan vnstede dat. weder is
 So liden de lichamme des wes wis
- 111 Ouer spel. vil dicke liet
 Dar men stede gyst mit tiet
 Cogis adulterium dando tempusque locum
- 112 Ghelucke grot vnd over vlodich
 Maket manghen man ouer modich
- 113 Swighe der dink dat is nicht grot
 Mer spreken. vorborgen. dat is de dot
- 114 Hodet iu iuncvrowen. de man de dreghet
 Et ist ghemeyne dat sie leghet

12^b

- 115 Mit droghene mach man droghene angan
Mit wapene den wapenden weder stan
- 116 Erde gift erut got vnd quat
Vil dicke bi rosen netele stat
- 117 Bosem beghinne. sta. weder vro
Dat et nicht. argher werde io
- 118 Nacht tyt sal man drincken. wien
He dot en anders scaden schien
Temporibus medicina. valet. data tempore prosunt
Et data non apto. tempore vina nocent
- 119 En wultu nicht in minnen strich
So en wes nicht ledich. dat rade ich
- 120 Van not ich dicke lide
Des ik in nut vor mide
- 121 Enen groten euer to mengher stunt
Lettet vil dicke eyn cleyne hunt
- 122 Dar en is nicht so vele quat
Es ne moge mit gode werden rat
- 123 Vmme iuncvrouwen scrigen heb ik gunst
Wente tu scriende hebben sie kunst
- 124 Vntkusche leue. vodet dat goed
Des en beret er. dicke armot
- 125 Noch lilie viole eder Rose sin
Holdet lange eren ersten schin
- 126 De tyd komet snel dar to seet
Das spegelen is vns al vor dreet
- 127 Trosten de moder. want kint is dot
Dat ist in wareyt. dorheit grot
- 128 War. vnvrede van samede is
De schede so ist dar vrode wis
- 129 Des menschen antlat is ho van art
Van anderen deren to hemele kart

13^a

115, 1. *aus engan gebefsert.* 118, 1. *lies Nach* 124, 1. *lies Vn-*
kusche 2. *er aus et gebefsert.* 125, 1. *lies fin* 126, 1. *tyd*
aus tod gebefsert.

- 130 Den middel wech in allen best
Dar ist de mensche velich mest
- 131 Ich prone dat beste vnd gheues rede
Doch dicke in bosen volgik mede
- 132 En krank. beghin vil dicke hat
Ghe lucke want to dem ende gat
- 133 Wy lonen also der alden sede
Dar we der tyd doch bruken mede
- 134 Men eret vns allen vm dat gelt
De arme in allen dar neder velt 13^b
- 135 Malk de louet den anderen des
Des he seluen vor vullet es
- 136 Den starken dunket al lant got
Also den visschen dat vater dot
- 137 Vnsculdich. heft dar mede sin spot
Vnd budet allen legheren trot
- 138 De bilde den vnd ordel rechte woldet
Van et de bedere suluen. halden
Sic agitur censura et sic exempla parantur
Cum iudex alios que monet ipse facit
- 139 Wolde mi io en den don lede
Ich ghenghe to den anderen de helpe dede
- 140 Ghelucke heuet vreude vel
Vnghelucke ver werpt se Snel
Dum fueris felix multos numerabis amicos
Tempora si fuerint. nubila solus eris
- 141 Solde got al sundere slan
So en dorchte. he nummer ledich gan
- 142 Enes lewen herte. is ghe noch
Neder gheslagen. vnd hebben voch
Corpora magnanimo satis est prostrasse leoni
Pugna suum finem. cum iacet hostis habet

130, 1. *lies* De—is aller 2. *d. h.* vellich 136, 2. *lies* water
138, 1. bilden den] *lies* bilden 2. *lies* Wan 140, 1. *lies* vrunde
2. *aus* wer werpt *gebefsert*.

- 143 Ergher ist de gast vor dreuen
Dan of he were dar vte bleuen
- 144 Du lachest nu mit dinen vromen
Hir na mach et di suluen komen
- 145 Lank vndult maket stupen sin
Leyf vnd ere is sinnes ghewin
- 146 Wan et mi lucket. so hebbe ek pris 14^a
Gheit et anders. so ne hete ich nicht wis
- 147 Van stediger sorghe. vor gheit min mot
Also nye was van vure dot
- 148 Sunder des arsten vunt
Wert dicke de seke sunt
- 149 Ek en wet des nicht. vat et dot
Dat aller malk seghet sin lant got
- 150 In wisheyt vor hoge ik mi den mot
Doch beken ek mit bet. den de arste dot
- 151 De seke daneke in allen tiden
En kan nicht swares mit dult ghe liden
- 152 De wnden de van tastene werdet. quat
De en rore me nicht. dat ist min rat
- 153 Tunghe swich vnd sprek nicht vor
Din wort ist nu nicht mer ghe hort
- 154 Snode eset doch mot mans ghen
De leue ist vmme gelt ghe men
- 155 Wan enes van anhele. de wische hat seer 14^b
So vruttet he vort al spise mer
- 156 Wort eyn allen van donre slaghen
Den vrochten mot doch vil manich traghen
- 157 Der suke de men mach. vnt fau
Sal nemant to na gan stan
- 158 De macht sy krank. de wille got
Dat louet men doch wan men rechte dot

- 159 Sote water dat men drink
Annemest eset dar daret an sprink
- 160 Vel dicke de godde. den ghenen slaet
De es ni mit seul vor dinet haet
- 161 Nach der tyd So bin ich vro
Nu aldus vnd morghene so
- 162 Do min schep ghelucke druch
Do was de westen by mi vöch
Nu sich dat lucke wendet
De vruntschap ok sich endet
- 163 Des menschen lucke is kranck ghehanghen
Nu ist hehere morghene vanghen 15^a
Omnia sunt hominum tenui pendencia filo
Et subito casu que valere ruunt
- 164 Heren hande de de slat lank
De dar gheuet de heuet dank
- 165 Leuer wil ich eten bonen
Den wol varen mit sorghen lonen
- 166 Vor alle oucle is dat. we
Dar dancke vnd wort dreghet entwe
- 167 Bliuenden vrede en makestu nicht
Vnder catten vnd roden des we bericht
- 168 Wo suerlich din vare sy
Du ne blift dar doch nicht lange by
- 169 En kan ek nicht den. heren dynen
So do ich mi neder to den nienen
- 170 De leue werket al in sich
Wike wi er dat rade ich
- 171 Vel dicke by goden crude stat
Drespe vnd ok. hauer sat
- 172 Here mach. dy bidden gycht
Su vns an dat ist di licht

160, 2. *lies* scult 162, 2. *lies* der menschen by mi noch 163, 4. *lies*
valuere 167, 2. *lies* wes 168, 2. *lies* blift 169, 2. *lies* minen
172, 1. Here *aus* He ere *gebefsert.* ;

- 173 Men dar nicht maken. dar den wal
 Dar men gyft ghe noch oueral
 Non opus est vallo. quos dextra dapsilis ambit
- 174 We wisheyt heft au sinenn mode
 De is rike noch van anderen gode
- 175 Sin eghene viant ist de man
 Die sinen vianden des leuendes gan 15^b
- 176 Wese wat vor lesen mach
 Dene heft nin selich laeh
- 177 Wultu wesen. ein gut richtere slicht
 Gut, vrunt, anghest en beweghe di nicht
- 178 Vnuordreliker en wet ik nicht
 Dan dar. de snode vulle macht kricht

173, 3. *lies* dextera
 nein

174, 1. *lies* sinem oder sinen

176, 2. *lies*

WILH. WACKERNAGEL.

SCHRETEL UND WASSERBÄR.

Ditz ist von einem schretel und von einem
 wazzerbärn.

Swer hovelicher mare ger,
 der neige herze und ôre her:
 dem gît dis âventiure
 ein lachen ze stiure.
 ich lache ouch swenne des wirt zît, 5
 ob sorge mir die muoze gît,
 der ich von rehte ie muoste phlegen.
 nu hœrt wie der von Norwegen,
 ein künic edel und hôch geborn,
 ein andern künige ûz erkorn, 10
 an adele sinem genôzen,
 an rîcheit dem grôzen
 und an gewalt dem starken

3. *in der handschrift* gibet dise
 8. hore

7. von rehte] von sorge

künige von Tenemarken	
sante ein zamen wazzerbern.	15
zwâr, ich wil iuch der wârheit wern:	
er was der wîzen einer,	
ein grôzer, niht ein kleiner.	
dem bern dâ gegeben wart	
gein Tenemarken ûf die vart	20
ein wegewîser villân,	
von dem lande ein Norman,	
der in vüeren solde	
und sîn durch miete wolde	
schôn ûf der selben verte phlegen.	25
hin vuoren sie von Norwegen	
über den sê den starken	
und quâmen ze Tenemarken	
in des edelen küniges lant.	
dô sie von stade ûf den sant	30
quâmen beide dirre und der,	
des bern meister und der ber,	
des bern pfleger nam den bern	
bî der lannen, hin vuort ern.	
er sümte cleine sînen ganc,	35
wan in der âbent des tages twanc	
daz er îlte vaste	
gein herbergen durch raste.	
er gâhte sêre durch gemach,	
unz daz er ligen vor im sach	40
ein schœne dorf. dâ hin kêrt er;	
im volgte an sîner hant der ber.	
dô er in daz dorf quam,	
dâ sach er wît und wünnesam	
in einem hove guot hûsgemach.	45
und er den hof sô schœnen sach,	
er dâhte in sînem sinne,	
dâ sæze ein ritter inne	
oder sus ein guoter hande man.	
dar kêrte der villân	50

mit dem bern sâzehant.
 den wirt des hoves er dâ vant
 gar trûric vor dem hove stân.
 er was ein guot einvaltic man,
 von art ein rehter gebûr. 55

swie ofte im hart unde sûr
 wart sîn lîpnar mit nôt,
 er gap doch guetlich sîn brôt
 ieslichem der sîn ruochte
 und in mit zûhten suochte. 60

Mit dem bern der Norman
 den wirt dô grûezen began.
 der wirt im dankte schône;
 er jach 'daz iu got lône'
 und hiez in willekomen sîn. 65

er sprach 'vil lieber vriunt mîn,
 durch iuwer zuht tuot mir bekant,
 waz tieres vûert ir an der hant?
 ist diu selbe erêtiure
 gehiure oder ungehiure? 70

daz eisliche kunder,
 ist ez ein merwunder?
 muoz ich mich vor im vûrhten iht?'
 der Norman sprach 'nein, herre, niht:
 ez ist ein zamer wazzerber. 75

min herre der künic sant in her,
 der êren rîche von Norwegen.
 disem küniclichem degen
 hât er in ze prêsant
 her gesendet in ditz lant, 80

dem ich in vûern und bringen sol.
 vil lieber wirt, nu tuot sô wol,
 als iuwern tugenden sî geslaht,
 und lât mich mit iu über naht
 bliiben under dache 85

in iuwerm hûsgemache.'

51. santzehant 56. hart] wart 57. wart *fehlt*. 58. gabe
 59. Itslichem — gervchte 65. willekvmnen 68. vûret 81. vûren
 84. macht 86. hvsgemach

Der guote Tene einvaltic
 sprach 'ich bin ungewaltic
 des hûses und des hoves mîn.'
 der Norman sprach 'wie mac daz sîn?' 90
 des antwurt im der wirt zehant;
 er jach 'der tiuvels vâlaut
 und sîn gespenste ist zuo mir komen
 in mînen hof und hât benomen
 mir swaz ich vreuden ie gewan. 95
 mit niht ich daz ervaren kan,
 waz créatiure ez sî.
 sîn hant ist swær alsam ein bli:
 swen ez erreicht mit dem slage,
 swie grôz er sî, swie starc sîn klage, 100
 ez sleht in, daz er vellet nider.
 sîn gestalt und sîniu lider
 diu moht ich leider nie gesehen,
 wan daz ich des fürwâr muoz jehen,
 und sage ez iu ze wunder, 105
 daz ich gevriesch nie kunder
 sô starc noch sô gelenke.
 tische stüele und benke
 die sint im ringe alsam ein bal.
 ez wirfet ûf und ze tal 110
 die schüzzeln und die töpfe gar.
 ez rumpelt stäte vür sich dar.
 ovenbret und ovensteine,
 körbe kisten algemeine,
 die wirfet ez hin unde her. 115
 ez gêt ôt allez daz entwer,
 swaz ist in dem hove mîn.
 nû hân ouch ich die vreise sîn
 und sîn untât gevlogen
 und hân mich gar von im gezogen, 120
 des ich mich an iuch selben zie.
 seht, mîn gesinde und al mîn vie

91. antwort 92. der] des 93. 94. kymen : bevmnen 97. crea-
 tîren 100. ez sî 101. Er 102. Sine — sine gelider 110. er
 113. oven brete 118. 120. hab 121. 122. zich : vich

hât ez her ûz von im getriben
 und ist aleine drinne bliben.

von im ich grôzen kumber dol. 125
 vil lieber gast, ir seht ouch wol
 daz mir hûsrât ist wilde.
 ich hân ûf diz gevilde
 vür disen hof gehüttet.
 zestøret und zerüttet 130
 ist leider al mîn hûsgemach.⁷
 der gast gezogenlichen sprach
 ‘vil lieber wirt, daz ist mir leit.
 lât mich durch iuwer höviseit
 und durch iuwer zuht hin in 135
 und lât mich hînt dar inne sîn.
 waz ob mir lîhte hilfet got,
 daz der tiuvel und sîn spot
 und sîn trucnüsse mich verbirt?⁷
 ‘turrt irz gewâgen’ sprach der wirt, 140
 ‘ich gaus iu innenlichen wol.
 ob ich die wârheit sprechen sol,
 sô dunket ez mich tumplich.⁷
 der Norman sprach ‘nu stiuret mich
 und mînen bern mit der spîse. 145
 ich dunke iuch tump oder wîse,
 ich wâgez, swie mirz halt ergât.⁷
 ‘sît ir sîn niht welt haben rât’
 sprach der wirt, der guote man.
 ‘ich teile iu mite swaz ich hân. 150
 mîn einvaltigez armuot,
 vil lieber gast, daz nemt vür guot.⁷

Der wirt ez im güetlich erbôt:
 er gap im bier unde brôt.
 vleisch ruoben unde salz, 155
 er gap im eier unde smalz
 und vrischer buttern gnuoc dà mite
 ze spîse nâch des landes site,
 und sînem bern einen wider;

des im doch sider gnuoc wart wider. 160
 der gast im seite grôzen danc,
 er nam die spîse und den tranc.
 in gotes namen dar gienc er
 hin in den hof, mit im der ber.

Der guote man von Norwegen 165
 tet vür sich den gotes segen.
 hin gienc er in ein bachhûs:
 er ahte klein ûf solchen grûs,
 als im der wirt dâ seite:

ein fiur er bereite, 170
 als im der hunger geriet:
 sîn kost er sôt unde briet.
 dô nu diu koste was bereit,
 er az und tranc und was gemeit
 und gap ouch sînem bern genuoc. 175

dar nâch diu müede in dar zuo truoc,
 daz er sich leit ûf ein banc,
 und der slâf in des betwanc.
 der ber was von dem gêne laz:
 dô er im gnuoc des widers gaz, 180
 er leit sich bî daz fiur nider;
 im wâren müede sîniu lider.

Dô nu der guote man gelac
 und slâfes nâch der müede pflac,
 und ouch der müede ber entslief, 185
 hœrt wie ein schretel dort her lief;
 daz was kûm drîer spannen lanc.
 gein dem fiur ez vaste spranc.

ez was gar eislich getân
 und het ein rôtez keppel an. 190
 daz ir die wârheit wizzet,
 ez het ein vleisch gespizzet
 an einen spiz îsenîn;
 den truoc ez in der hende sîn.
 daz schretel ungehiure 195

160. der im doch sôwer gnuoc wart sider 163. da 166. vor
 167. bakhvs 168. svlchen 172. Sine 173. kost 182. sine
 gelider 186. hœret 187. kovme 193. einem

sich satzte zuo dem fiure
 und briet sîn vleisch durch lipnar.
 und ez des bern wart gewar,
 ez dâhte in sînem sinne
 'waz tuot ditz kunder hinuc? 200
 ez ist sô grulich getân,
 und sol ez bî dir hie bestân,
 du muost sîn lihte schaden nemen.
 nein, blîbens darf ez niht gezemen.
 ich hân die andern gar verjaget: 205
 ich bin ouch noch sô niht verzaget,
 ez muoz mir rûmen ditz gemach.'
 nîtlich ez ûf den bern sach.
 ez sach ôt dar und allez dar;
 ze lest erwac ez sich sîn gar 210
 und gap dem bern einen slac
 mit dem spizze ûf den nac.
 er rampf sich unde grein ez an.
 daz schretel spranc von im hindan,
 und briet sîn vleischel fürbaz, 215
 unz daz ez wart von smalze naz.
 den bern ez aber einez sluoc;
 der ber im aber daz vertruoc.
 Ez briet sîn vleisch vûr sich dar,
 unz daz ez rehte wart gewar 220
 daz nu der brâte sûste
 und in der hitze brûste.
 den spiz ez mit dem brâten zôch
 vaste ûf über daz houbet hôch:
 daz bæse tuster ungeslaht 225
 sluoc ûz aller sîner maht
 den müeden bern über daz mûl.
 nu was der ber doch niht sô fûl,
 er vuor ûf und lief ez an.
 daz schretel im dâ niht entran. 230
 er begreif ez mit den tatzen;
 bîzen krimmen unde kratzen

begonde er ez sô grimme,
 daz ez in grimmer stimme
 und über lût engestlîchen schrê 235
 'wê herre wê! wê herre wê!'

Swie kleine im wâren sîniu lider,
 ez was doch stare, und greif hin wider
 dem müeden bern in den giel.
 ez zezeret im den triel; 240

ez beiz, ez kratzte in unde kram,
 daz er vor zorne lûte erbram,
 und schrei in grôzem grimme
 sîn an geborne stimme,
 diu alsô grimmiclich erhal 245

daz allez daz dâ von erschal,
 daz in dem wîten hove was.
 ob ir ietwederz dâ genas,
 fürwâr daz was ein wunder.
 der ber und ditz unkuuder 250

begonden grimmiclichen toben.
 iezunt lac daz schretel oben,
 bì einer wîl lac ob der ber.
 sie wielkenz hin unde her.

die zwêne kampfgeverten 255
 sich beide vaste werten.
 nu bizâ biz! nu limmâ lim!
 nu kratzâ kratz! nu krimmâ krim!

sie bizzen unde lummen,
 sie kratzten unde krummen 260
 einander alsô grimmiclich,
 daz als harte ervorhte sich

des bern meister, daz er vlôch
 und in den bachoven krôch.
 er krôch hin în und sach her vûr 265
 gar trûric ûz des ovens lûr;

er luoget ûz dem luoge,
 und sach die grôze unfuoge

234. Daz iz

237. sine gelider

240. zv zeret — griel

253. wile

264. bakoven

diu an dem bern dâ geschach.
 daz was sîns herzen ungemach. 270
 Daz schretel mit dem bern vaht
 vil vaste hin gein mitter naht.
 zuo lest er ez doch überwant.
 ez vlôch von im und verswant.
 war ez quam, wer weiz daz? 275
 der ber was von dem strîte laz:
 er leit sich ûf den estrich wider
 und rast diu kampfmüeden lider.
 der Norman sach wol dise geschiht:
 er quam ôt ûz dem oven niht: 280
 mit vorhten er dar inne lac,
 unz daz er sach den liechten tac.
 dô alrêrst krôch er her vür
 gar ruozic ûz des ovens tür.
 dô er ûz dem oven quam, 285
 sînen bern er dô nam
 und vuort in ûz dem hove hin vür.
 der wirt des hoves stuont vor der tür:
 dem gaste er guoten morgen bôt.
 er het gehôrt wol dise nôt, 290
 diu in dem hove dâ geschach.
 der guote wirt gütlichen sprach
 'und lebt ir noch, vil guoter man?'
 'jâ. sît mir got des lebens gan,
 sô lebe ich gerne vür baz.' 295
 ze vil geredet, waz touc daz?
 mit kurzen worten überslagen,
 er dankte im grôze, hôt ich sagen,
 und nam urloup. hin gienc er;
 mit im gienc der zekratzte ber. 300
 Der guote wirt der villân
 dô sînen pfluoc rüsten began.
 des pflac er, unde was sîn site:
 wan er betruoc sieh dâ mite.
 er vuor ûf daz gevilde hin 305

270. sines 274. er 278. raste der 287. 288. vor : dem tor

294. sint 298. groz

durch sîner lîpnar gewin.
 sînen pfluoc er dà gevienc,
 ze acker er dà mite gienc.
 er ment sîn ohsen, hin treip er.
 nu lief daz schretel dort her 310
 und trat ob im ûf einen stein.
 mit bluote wâren sîniu bein
 berunnen ûf und ze tal.
 sîn lîbel daz was überal
 zekratzet und zebizzen. 315
 zezerret und zerizzen
 was sîn keppel daz ez truoc.
 ez rief eislich und lûte gnuoc
 und sprach dem bûmanne zuo;
 ez rief wol drîstunt 'hœrst duz duo?' 320
 hœrst duz du? hœrst duz iedoch?
 lebet dîn grôziu katze noch?
 er luoget ûf und sach ez an.
 sus antwurt im der bûman.
 'jâ jâ, mîn grôziu katze, 325
 dir ze trutze und ze tratze
 lebt sie, du bæsez wihtel, noch.
 sam mir daz ôhsel und daz joch,
 fünf jungen sie mir hînt gewan.
 diu sint schœne und wol getân, 330
 lanesitîc wîz und hêrlich,
 der alten katzen alliu glich.'
 'fünf jungen?' sprach daz schretelîn.
 'jâ' sprach er 'ûf die triuwe mîn:
 loufe hin und schouwe sie. 335
 du gesæh sô schœner katzen nie.
 besich doch ob ez wâr sî.'
 'pfî dich' sprach daz schretel, 'pfî!
 sol ich sie schouwen? wê mir wart.
 nein nein, ich kum niht ûf die vart. 340

307. eupfienc 309. mente 315. zekratzt 316. vzzerret
 317. er 318. genvc 320. 321. horest 324. Sust antwort
 325. mine 331. Lantsitik 332. alle gelich 336. dvnen
 gesehe

sint ir nu sehse worden,
 sie begönden mich ermorden:
 diu eine tet mir ê sô wê.
 in dinen hof ich nimmer mê
 kume die wîle ich hân mîn leben.² 345
 diu rede quam dem bûman eben.

Daz schretel sâ vor im verswant.
 der bûman kêrte heim zehant.
 in sînen hof zôch er sich wider,
 und was dâ mit gemache sider. 350
 er und sîn wîp und sîniu kint
 diu lebten dâ mit vreuden sint.

341. Sechs

348. karte

Aus der Heidelberger handschrift 341. bl. 371^a—372^d (z. 1—312) und 370^a (z. 313 bis zum schlusse): sie ist nümlich verbunden.

Der abdruck ändert nur soviel nöthig war um augenscheinliche fehler zu beseitigen und aus der ungenauigkeit und den späten und mundartlichen formen des schreibers die reinere hofsprache des dreizehnten jahrhunderts herzustellen: es kennt dieser schreiber z. b. kein weibliches und neutrales iu mehr, statt dessen nur noch e; vch gilt ihm für iuch und für iu; da für do und do für da: v zugleich für kurzes u, für ü und no; langes û ist durchweg gegen den diphthongen ov und demgemäfs der umlaut iu gegen eu vertauscht: letzteres wird dann meistens mit der abkürzung v̄, seltener mit ausgeschriebenem ev bezeichnet; endlich ûr und iur dehnen sich in zweisilbiges öwer und ëwer.

Auszüge dieses gedichtes stehen bereits in der vorrede zu den irischen elfenmärchen der br. Grimm: der gewandte, frisch lebendige, durchweg wohlgemäßne vortrag (ze vil geredet, waz touc daz? 296), wenn schon der versbau nicht der beste ist, schien es auch einer vollständigen mittheilung werth zu machen. dem inhalte nach ist es ausprechend durch die zwiefache belehrung die es uns gewährt, als hauptbeleg des alten glaubens an schädliche hauskobolde und als ausgeführteres zeugnis für den ge-

brauch den alleinheimischen thierkönig zur schaustellung einzufangen und zum spiele zu zähmen. nur über letzteres noch einige worte.

Schon im neunten jahrh. zogen spielleute mit bären um: Hinkmar erzbischof von Rheims gebot den pfarrern seines sprengels *nec turpia ioca cum urso vel tornatricibus ante se facere permittat* (*capit. ad presbyt.* 14. ebenso mit beinah wörtlicher wiederholung Regino de eccl. discipl. 2, 213); auf einem basrelief am portal des großmünsters von Zürich geigt ein solcher in der mitte zweier bären, und die *Vilkina-saga* erzählt 120. 121 wie der held *Vildifer*, in eine bärenhaut eingenäht, sich von einem spielmann führen läßt und nach dessen harfenspiele tanzt. also tanz zum saitenspiel: aber singen, wie das sonst zu den beiden noch gehört, lernt der ungeschickte doch nicht: daher die sprichwörtlichen wendungen man lærte ein beren ê den salter *Wolfr. Tit.* 87. ich wil in sagen daz der ber nimmer wirt ein guot singer welscher gast 1, 2: dem entgegen ist an dem fries der *crypta* des Basler münsters ein bär abgebildet welcher geigend vor einem gekrönten löwen steht, und ein haus in Breslau hat zum heiteren zeichen einen orgelspielenden bären. und wie in unserm gedichte der bär ein königsgeschenk an einen könig ist, so auch die zum tanz und andrer kurzweil abgerichteten und gleichfalls weissen bären in *Ruodlieb* 3, 84ff. 172. 207 und die lewen unde bern in *Rolandsliede* 14, 29; ebenda 21, 9 sieht man in dem thiergarten Karls die lewen alsô grimme mit dem beren vechten, und 110, 5ff. kommt ein bär mit zwain cheten vor: unser dichter 34 sagt dafür mit dem üblichern ausdruck *lanne*: vergl. als ein ber der an einer lannen strebt *üb. weib* 769. den gezähmten löwen am hofe Constantins den *Asprian* gegen die wand zerwarf (*Rother Mafsm.* 179^b) sah dieser ebenfalls für einen jungen bären, ein *berwelf*, an (181^b): mit einer noch weiter gehenden komischen abstufung nennt unser kobold den bären eine katze. dafs aber auch andre als blofs fürsten sich zur belustigung bären hielten, zeigen die rechtsvorschriften im *Sachsensp. landr.* 2, 62. *Schwabensp. landr.* 202 und *Augsb. stadtr.* 112; den klöstern war die unterhaltung dieser wie

anderer wilden thiere verboten: Rauners Hohenst. 6, 410. 423. Augsburg hatte vor zeiten einen berleich (Jac. Grimms Mythol. 274), Bern noch jetzt seinen bäregraben.

WILH. WACKERNAGEL.

DER TUGENDHAFTE SCHREIBER.

1.

Wie in der sprache überhaupt viele wörter erkalten, ihrer wurzel vergessen oder sie gar verleugnen, eigennamen sinnlos werden und bei manchen benennungen nicht mehr zu spüren ist aus welchen lebendigen appellativen sie einst hervorgiengen, so giebt es auch gangbare und allgemein verständlich gebliebne ausdrücke die in gewissen fällen oder für einzelne bezüge ins leere und abstracte gerathen. ich denke hier vorzugsweise an adjectiva, die von natur immer eine frische bedeutung haben, allmählich ganz titelhast werden können, und es leuchtet ein warum in der fesselnden zusammensetzung die abstraction schneller als bei dem losen ungebundnen worte ergeht; z. b. *edler mann, freier herr* sind stärker als *edelmann, freiherr*, die blofs den stand bezeichnen, und einer der sich nicht selbst loben würde 'ich bin ein edler mann,' darf unbedenklich aussprechen 'ich bin ein edelmann.' aber auch das unzusammengesetzte adjectiv kann in den titel übergehen, und dafür sei ein beispiel aus der alten sprache entnommen.

Unter unsern minnesängern kommt bekanntlich einer vor der nicht anders als *der tugenthafte schreiber* heist und den der Wartburger krieg MS. 2, 1^b sich selbst so benennen läfst,

her Walther lât in tâlanc vrî:

ich tugenthafter schreiber trite im zuo mit sauges gir.

wäre das nicht ein von jedermann beigelegter titel gewesen, der dichter hätte sich solcher bezeichnung sicher enthalten. sie mag damals einem öffentlichen, in ehre und amt stehenden notar überhaupt gebührt haben, ohne dafs sich daraus seine besondere treflichkeit beweisen liefse. die schreibekunst stand im mittelalter an den höfen noch in grossem an-

sehn, und es käme darauf an in lateinischen urkunden ein *scriba virtuosus* (virtuosen heißen uns nur musiker) zu entdecken, das dem deutschen titel zum vorbild gereicht hätte. *tugenthaft* soll blofs sagen *laudabilis, honestus*, wie wir noch heute *loblich* für manches amt und hantwerk brauchen. in den jahren 1345. 1346 kommt der nämliche titel im oberbairischen städtchen Rain vor, wo damals ein *André der tugentlich schreiber* lebte, MB. 16, 400. 402. 405. will man aufmerken, so werden sich bald noch mehr beispiele finden. sehr häufig sind auch die bezeichnungen *offen schreiber, gesworn schreiber, obriste schreiber*. im Reinhart 1525 wird Brün angeredet *edile scribare*. JAC. GRIMM.

2.

Den tugendhaften schreiber nennen bekanntlich chroniken des 15n jh. Heinrich (Hag. MS. 4, 463f. 878), so dafs die hergebrachte vermutung, er sei der *Heinricus scriptor* oder *notarius* mehrerer urkunden der landgrafen Hermann und Ludwig, allerdings nicht aus der luft gegriffen ist. aber Adelungs einfall, Heinrich der tugendhafte schreiber sei eins mit dem Heinrich von Reisbach dessen Wolfr. Parz. 297, 29 gedenkt, sollte längst der vergessenheit verfallen sein. ich will versuchen ihn zu beseitigen, nicht durch die bemerkung dafs Heinrich von Reisbach nirgend als dichter erwähnt wird, sondern durch unbefangne auslegung der einzigen stelle die überhaupt von ihm redet.

Wolfram beschließt Keies ehrenrettung mit den worten

*von Dürgen fürste Herman,
etslich din ingesinde ich maz
daz úzgesinde hieze baz.
dir wære och eines Keien nót,
sit wáriu milte dir gebót
só manecvalten anehanc,
etswá smæhlich gedranc,
und etswá werdez dringen.
des muoz hér Walther singen
'guoten tac, bæz unde guot.'*

*swá man solthen sanc nu tuot,
des sint die valschen géret.
Kei hets in niht geléret,
noch hér Heinrich von Rispach.*

d. i. solchen gesang wie ihn die gemischte gesellschaft am Thüringer hofe herrn Walther abuöthigt, den schlechten zu unverdienter ehre, würde den sänger weder Keie noch herr Heinrich von Reisbach gelehrt haben. dieser conjunctivus des plusquamperfectums (denn nach dem präsens *muoz* läßt sich *het* nicht indicativisch fälschen) zeigt dafs Heinrich von Reisbach als Walther jenes lied dichtete, 1205 oder wenig später (Lachmann zu Walther 20, 4), und als Wolfram nicht lange darauf im sechsten buche seines Parzival es neckend erwähnte, nicht am thüringischen hofe lebte, ja dafs er überhaupt nicht mehr am leben war. aber nicht nur der grammatik spottet mit leerer vermuthung die annahme Heinrich von Reisbach werde als ein noch lebender hofbeamter des landgrafen Hermann angeführt, sondern auch des ganzen sinnes und zusammenhanges jener stelle. Heinrich von Reisbach und Keie werden von Wolfram als strenge hüter höfischer zucht einander gleichgestellt: wenn also landgraf Hermann den Reisbacher an seinem hofe hatte, wie konnte Wolfram sagen 'du hättest auch, wie Artus, einen Keie nöthig?'

Herren von Reisbach sind bis jetzt nur unter der bairischen ritterschaft nachgewiesen: Reisbach (Rispach) liegt an der Vils in der gegend von Landshut. Heinrich von Reisbach, der vielleicht noch einmal aus einer urkunde auftaucht, * mag also an dem hofe eines bairischen herzogs strenge zucht geübt haben. H.

* die worte des hn von der Hagen (4, 464^b) 'der ebd.' (mon. Boic.) 'VII genannte Heinrich 1170 heift in der urk. von Risache' beziehen sich auf den widerspruch der wahrscheinlich fehlerhaften namensangabe im index und der urkunde s. 451.

BISLEHT.

Gäbe unsre heutige kritik noch gerne lohn aus (aber sie nimmt sich fast nur zu tadel zeit), so hätte sie Grieshabers sorgsamer uneigennütziger bekanntmachung seiner handschrift von alten predigten den wärmsten dank zollen müßen. es ist aus dem buche so viel neues zu lernen für unsre sprache dafs man nicht einmal von der innigkeit und der menge sinniger gedanken in diesen predigten angezogen zu sein braucht, wie ich es bin, um sie mit wiederholter aufmerksamkeit zu lesen. diesmal will ich ein rechtes *ἄπαξ λεγόμενον* ausheben und so gut ich vermag erläutern.

2, 16 oder bl. 146^a heift es bei erzählung der hochzeit von Cana 'füllent die züber mit wazzer! alsô fulton si die züber hinz si *bisleht* wurden.' nach der vulgata Joh. 2, 7: 'implete hydrias aqua! et impleverunt eas usque ad summum (*ἕως ἄνω*).' über den sinn des worts kann kein zweifel walten, es soll gesagt sein 'bis sie voll an den rand wurden.' das SCL ist nach der durchgängigen weise dieser hs. aufzulösen in übliches SL, und weil sie gleich andern mhd. denkmälern zwischen *bi* und *be* unterscheidet, dem adjectiv die genauere schreibung *bisleht* zu ertheilen. *sléht* nämlich ist das nhd. *schlicht*, *aequus*, *planus*, und *bisleht* auf ein nasses oder trocknes gemäfs angewandt soll ausdrücken dafs der füllende stoff mit dem rand des gefäßes, worin gemessen wird, oben ganz gleich stehe. ich kenne das wort sonst nur in einer späteren verderbten form aus Schmid's schwäbischem wörterbuch s. 54, wo eine Ulmer verordnung von 1317 angeführt wird, wonach sechs aufgemessne metzen acht *beinschlechte* gleich kommen; offenbar *beischlechte*, denn was hätte hier *bein* zu schaffen? das *bi* halte ich zu dem gr. *ἐπί* in *ἐπιεικής* *aequus*, welcher begriff schon im einfachen *εἰκός* liegt und nur durch die präposition befestigt wird.

Die griechische sprache besitzt für die randfülle bei bechern das schöne, unserm *bisleht* allenfalls vergleichbare wort *ἐπιστεφής*, und *στεφάνη* ist rand oder kranz; lieblich klingt aber auch die unserm alterthum geläufige umschreibung 'der

eimer soll so voll methes sein dafs eine fliege an seinem äufsersten rande trinken könne' (weisth. 2 s. IV); das ist der *χορηγὸ ἐπιστεφῆς οἴνοιο* II. 8, 232. Od. 2, 431. eigentlich wird es geheifsen haben 'die biene' (altn. *bifluga*), denn auch ein walsengerichtsweisthum (2, 464. 467) läfst die biene, ungenetzt und unverletzt ihrer füsse, des walsers trinken. das sanskrit nennt die biene *madhupa* d. i. mel bibens. darum trinkt sie auch den süfsen meth und aus der zeit des methtrinkens mufs jene redensart hergeleitet werden.

Hiermit könnte ich schliesen, quälten mich nicht ein paar ahd. glossen. Graff hat 6, 778 *pisleht berillus*, sogar mit der vollends unsinnigen variante *pilent*. aber was soll *berillus*? ist der von allen seiten glatt geschliffene edelstein (*βήρουλλος*) gemeint? oder führt *berillus* auf ein aus unsrer sprache in die lateinische des mittelalters aufgenommenes wort *berilus*, *birilus* mit der bedeutung von schale oder gefäfs? Ducange hat nichts dergleichen, aber ahd. bedeutet *biral* urna, *biril* cophinus (Graff 3, 156): es ist ein tragbarer eimer oder korb (von *bëran ferre*). *pisleht* (oder verderbt *pislaht*) wird nun auch zu verdeutschung von *stater* und *dragma* gebraucht (Graff 6, 777) und gleichbedeutig gesetzt mit *span*, was in neue unsicherheiten stürzt, denn *span* ist sonst annulus, monile, spinther (Graff 6, 347), *spanna* cubitus, palma, was an *dragma* manipulus reicht, wo nicht *dragma* mit *drachma* verwechselt wurde, wie das daneben stehende *stater* glauben macht. von *stater* auf *statera* wäre nur ein schritt und *statera* kann wie *lanx* auch eine runde schale bezeichnen, also wieder eine urne.

Die verwirrung steigt aufs höchste, wenn nach einer andern glosse (6, 778) *pisleht* zugleich *pestis*, das einfache *sleht clades* wieder giebt. *sleht* verderbt aus *slaht* caedes begriffe sich. Ducange gewährt *pestis* auch in der bedeutung von *pestillum*, *pistillum* und ein solches werkzeug könnte von seiner glätte *pisleht* heifsen. ich komme aber damit zu keinem ende, und es mag genügen jetzt auf diese seltsamen ahd. *pisleht* gewiesen zu haben; vielleicht dafs der zusammenhang der glossen besser erforscht und der wortsinn gesichert werden kann.

Weil ich vorhin ein mlat. *birilus* zu vermuten wagte,

sei hier noch eines bisher unerläuterten ags. und altu. wortes gedacht. ags. ist *byrel* pincerna Beov. 2316, *byrlan* propinare vinum cod. Exon. 161, 8, desgleichen altu. *byrill* pincerna, *byrla* miscere, propinare, vergl. Sæm. 67^a *byrladi miöd*. man hat doch unbedenklich *beran* ferre als wurzel zu betrachten, der *byrel* ist wer den trunk schöpft, trägt, wie sonst *hladan* haurire bedeutet und *hlüst* onus = bürde. Joh. 2, 7 *hladað and berað*, haurite et ferte. der *byrel* ist also ein tragender, holender, wie jenes *biril* ein gefäß, worin getragen wird, gleichviel ob wasser oder etwas trocken. *byrel* mag also allgemein einen promus condus bezeichnen und hernach auf das schenkenamt, als das wichtigste im alterthum, eingeschränkt werden. *pincerna* führt man auf ein mittelgriechisches *πικέρνης* für *ἐπικέρνης* von *ἐπικρῆσαι οἶνον* zurück, unser *schenk* und *schenken* beziehen höchst wahrscheinlich sich auf den knochen (ags. *scanca*) der am gefäßs angebracht war, aus welchem man einschenkte.

JAC. GRIMM.

DAS TODTENREICH IN BRITANNIEN.

Procopius de bello Goth. 4, 20 berichtet dafs von der nordküste Galliens aus die seelen der verstorbenen nach einer insel bei Brittia (nicht nach Brittia selbst) überfahren würden. Brittia ist ihm das sonst sogenannte Britannien, während er unter letzterem namen Irland zu verstehen scheint. die einwohner von Brittia nennt er *Βρίττωνες*, die notitia imp. 39 hat den gen. *Brittorum*, Widukind 1, 8 *Bretti* (mit *e* wie *Βρετανός*); andere pflegen die einwohner der Bretagne *Brittones* zu heißen. diese einfachere form ist als name der Britannen auch in die hochdeutsche sprache übergegangen: *Domnoniam* (d. i. *Damnonia*) *prettonolant* Wessobr. gl. *den künic von britten hiezen sie manen unde bitten* Heidelb. kaiserchr. 43°. *der künic von den britten* Ruol. 57, 25; daneben die zusammensetzung *brittlandari brittones* gl. Trev. 11, 24. *Brittones Britlendra* (statt *Bridendra*) gl. SBlas. 79^b.

Mit festhaltung nun eben dieses einfacheren namens zeigt sich, was noch viel wichtiger ist, auch die vorstellung von

jenem britannischen todtenreiche bis in das 13e jh. hinein unter den Deutschen festgehalten. das zeugnis steht in einer erzählung der Heidelberger hs. 341, bl. 360^a. ein ritter, dem statt seiner längst gestorbenen mutter ein anderes altes weib die ihn für ihren sohn ansieht durch kaiserliches urtheil als mutter zugesprochen wird, sagt endlich da ihm alle vorstellungen nichts helfen

*wol her, liebii muoter min!
ir sult mir willekomen sin.
doch envriesch ich solther mære nie,
daz alsó lange ein vrouwe ie
hin en Priten si gewesen
und alsus manec jâr genesen.
si sol uns dennoch sagen mé
wie ez in jener werlde sté.*

WILH. WACKERNAGEL.

ZU KARAJANS DEUTSCHEN SPRACHDENKMALEN.

Herr doctor K. Roth in München hat mich brieflich und das publicum der Bayerischen landbötin in nr 37, vom 27n merz 1847, darauf aufmerksam gemacht dafs in meinen deutschen sprachdenkmalen des 12n jh. s. 62 z. 4—19 mit Graffs Diutiska 2, 298 f. (und, setze ich hinzu, mit dieser zeitschrift 3, 520 f. z. 31—57) ziemlich genau übereinstimmt, ferner s. 65 z. 5—19 mit Diut. 297 f. (zeitschr. 519 f. z. 1—30), und s. 65 z. 20 — s. 67 z. 6 mit Diut. 299 ff. (zeitschr. 521 ff. z. 58—127). von den hundert textseiten meines büchleins sind also allerdings drei halbe seiten nicht zum ersten male von mir herausgegeben.

KARAJAN.

PANTALEON

VON KONRAD VON WÜRZBURG.

Dafs die Wiener handschrift 2884 (ehemals Philol. 120) hinter Rudolfs Barlaam und erzählungen des Strickers ein gedicht über den heiligen Pantaleon enthalte war mir aus dem Museum für altd. lit. und kunst 1, 599, Graffs Diutiska 3, 352 und Hoffmanns verzeichniss der altd. hss. der Wiener hofbibliothek s. 92 längst bekannt; aber ich musz die schlufszeilen dieses gedichtes gar nicht oder so unaufmerksam gelesen haben wie die welche sie abdrucken liesen und in dem dort erwähnten Johannes von Arguel den verfasser erblickten. ein zufall liesz mich neulich in Hoffmanns buche jene verse genauer ansehen, und nun musste ich wohl den dichter erkennen. mein freund Karajan, dem ich die kleine entdeckung meldete, liesz sogleich eine abschrift für mich nehmen, aus der ich das gedicht in wenigen tagen und mit geringer mühe für die herausgabe reinlich darstellen konnte. denn die handschrift, pergament, aus dem vierzehnten jahrhundert, verdient alles lob.

Johannes von Arguel, für den Konrad von Würzburg die legende vom heiligen Pantaleon in deutsche reime brachte, tritt als ein fünfter Baseler beförderer seiner dichtkunst zu den bereits bekannten, den domherren Leutold von Rotenleim, auf dessen bitten er den Silvester reimte, und Dietrich an dem Orte, für den er den trojanischen krieg verfaszte, und den beiden bürgern Johannes von Bermesweil und Heinrich Iselin, denen er den Alexius dichtete. der sogenannte Albert von Strafsburg, bei Urstisius Germ. hist. 2, 113, erzählt von Johannes von Arguel und vom Baseler bischof Peter Reich (Petrus Divitis), der nach Ochs gesch. von Basel 2, 6 von 1286 bis 1296 bischof war, qui episcopus cum quadam vice quaedam in consilio Basil. peteret, Ioannes de Arguel, cui plebs adhaesit, contradicens ab episcopo dicente 'ego faciam tibi erui oculos tuos' illa vice de

loco consulum est expulsus. cui etiam civi de Arguel Petrus Scalarii senior, miles valentissimus, in consilio sibi resistenti respondit 'nescis quod in una domo paterfamilias et scrofa morentur, sed aliter et aliter teneantur?' *die folgenden nachrichten verdanke ich durch Wilhelm Wackernagels freundliche vermittlung herrn doctor Fechter in Basel.* Johannes de Arguel besafs im j. 1297 einen garten uf Hölehusern d. h. bei der Leonhardskirche, nach einer angabe in der registratur dieser kirche; einer des gleichen namens, aber ohne jahrzahl, kommt als bewohner des hauses zem tor (am Eschemer thor) in Urstisius handschriftlichen analecten vor. sonst aber gehörte denen von Arguel das spätere haus der bürgerzunft (an der freien strafse): domus dicta Arguel nunc zunfta pistorum, excerpt einer urkunde von 1363 in denselben analecten. — ich setze hinzu dafs die von Arguel seit 1264 aufser besitz der burg Arguel (jetzt Ergüel) gewesen zu sein scheinen; wenigstens trat in diesem jahre, nach einer urkunde des Baseler bischofs Heinrich, bei Herrgott geneal. Habsb. 2, 387, Otto von Arguel partem castri de Arguel ipsum contingentem, advocatiam ibidem et omnia feoda quae ab ecclesia nostra Basiliensi vel eo iure quod burclein dicitur vel alio quocumque tenebat in valle sancti Ymerii, praeter ea feoda quae alii tenent, ab ipso vulgariter dicta manlein, gegen die quarta decimarum apud Rolzdorf an das bisthum Basel ab. — auch für die bezeichnung der Winhartentochter kint (z. 2141) theilt Wackernagel mir erlütterungen mit. der name Winhart ist im alten Basel häufig. die jetzige hutgasse hiefs im 13n jh. Winhartes gasse; es stand da die domus Winhartin hus (urk. von 1258 im archiv des Petersstiftes). einen Walther Winhart nennt die registratur von S. Leonhard im j. 1290 als bereits verstorben: hinter Walthers seligen Winarts garten und noch einmal ortus quondam Waltheri Winhart. — jenes Winhartin hus zeigt dafs man im genitivus pluralis Winhartentochter sagte: Konrads zeile ist also zu erklären 'kind einer tochter des geschlechtes der Winhartentochter.' — einen Waltherus Winhardi finde ich unter den zeugen einer Baseler urkunde von 1263 bei Ochs 1, 385 und einer von 1271 bei Herrgott 3, 426.

Konrad hat ohne zweifel die lateinische legende vom h. Pantaleon bearbeitet von welcher die Acta sanctorum im 6n bande des julius s. 400^b handschriften anführen. sie ist, wie dort bemerkt wird, aus dem griechischen übersetzt: unter anderem bestätigt dies eine s. 414^b ausgehobene stelle, fili, nihil est Aesclepius nec Hippocrates nec Galienus nec ceteri dii quos colit Maximianus, und hieraus erklärt sich bei Konrad s. 231 und 1065 die form Asclêpius. — wenn in Konrads erzählung Rom statt Nicomedia der schauplatz der begebenheiten ist, so wird er auch hierin einem irrthume seiner quelle gefolgt sein: ebenso lassen die Acta s. Hermolai (Acta sanctor. jul. 6, 427 ff.) alles in Rom geschehen.

17 april 1847.

HAUPT.

148^a Ez ist ein nütze dine vernomen
 und mac ze sælden wol gevromen
 daz man der liute kumber saget
 die mit ir marter hânt bejaget
 der êweclichen wunne leben. 5
 bîschaft ze reinen tugenden geben
 kan ir reineslicher tât.
 swâ man ir angest unde ir nôt
 des lîbes ôren kündet,
 dâ wirt vil schiere enzündet 10
 des herzen sin ûf edele tât.
 swer muot ze reinen werken hât,
 der mac vil gerne hœren
 wie si zer himele kœren
 mit ir marter komen sint 15
 und wie des reinen gotes kint
 vergozzen hânt ir reinez bluot.
 ez ist fûr houbetsûnde guot
 daz man ir tugende merket.
 ein herze wirt gesterket 20
 an reines willen krefte
 von guoter bîscheftē,
 und wirt im sûnde wilde.

Die handschrift 16. reine

	von guoter liute bilde	
	den linten allez guot geschiht.	25
	ûf alsô rîche zuoversiht	
	wil ich ein wârez mære sagen	
	von einem herren der bejagen	
	mit sîner tugende kunde	
	daz im got fröude gunde	30
	und êweelichen fride dort.	
	er hât den lichten himelhort	
	mit maneger nôt verschuldet	
	diu von im wart geduldet	
	durch sîner tugende reinekeit.	35
148 ^b	er vaht mit nœten unde streit	
	der heiden ungelouben an,	
	dâ mite er sêlen vil gewan	
	dem werden hôchgelobten gote,	
	und mac gewinnen sîme gebote	40
	ze dienste noch vil manegen lîp.	
	sîn marter sol man unde wîp	
	hie scheiden von ir missetât.	
	swer sînen tôt vor ougen hât	
	und in ûf erden êret,	45
	der wirt von ime bekêret	
	unde erlöst von arebeit.	
	er ist ein lieht der cristenheit	
	daz in des herzen sinne	
	den glanz der wâren minne	50
	kan bieten unde reichen.	
	dâ von ich sîniu zeichen	
	und sîne marter wil enbarn.	
	daz wunder sol ze lichte varu	
	daz got durch sîne tugent begie.	55
	mit rede wil ich entsliezen hie	
	den namen und die helfe sîn,	
	durch daz den liuten werde schîn	
	daz sîn genâde manievalt	
	si müge erlœsen mit gewalt	60

28. herzen

31. ewecticher fröde

35. sine

41. maniger

49. daz] der

- von allem ungevelle.
 swer nû sîn leben welle
 vernemen hie mit reiner ger,
 der biete herze und ôren her,
 sô wirt im offen diu getât, 65
 daz got durch in begangen hât.
 Ein keiser hiez Maximîân.
 bî des zîten wart getân
 der cristenheite schaden genuoc.
 swer ie geloubie herze truoc, 70
 148^c der wart durch sîn gebot erslagen:
 er hiez in von dem lebetagen
 erbermeelichen scheiden.
 der übele arge heiden
 was ze Rôme sezhaft. 75
 sîn keiserlîchiu magenkraft
 diu schein gar michel unde breit,
 dà von hiez er die cristenheit
 dnrâhten mit gewalte.
 mort unde mein er stalte 80
 mit grimme an den getouften.
 vor ime sich gnuoge slouften
 ze walde in manic tiefez hol.
 ir eteliche jâmers vol
 verborgen sâzen in den steten, 85
 durch daz er si niht hieze treten
 gewalteclichen sînen zorn.
 ze leide er manegem was geborn
 den er des libes roubte :
 wau swer an Crist geloubte, 90
 der leit von ime die marter.
 dar umbe in deste harter
 entsâzen alle kristen
 und wolten gerne vristen
 vor ime ir leben unde ir lide. 95
 si burgen sich durch guoten fride
 in welden uude in wüesten

- durch daz si drinne müesten
vil strenger næte sich entsagen.
nû was ze Rôme bî den tagen 100
ein herre Eustoriûs genant,
des herze man gereinet vant
von schamelicher missetât.
er was ein rîcher sênât
der zûhte und êren sich versan. 105
der selbe tugende rîche man
148^d het einen schœnen sun erzogen,
des muot geneiget unde gebogen
wart ze kristenlicher tugent.
geblüemet stuont sîn reiniu jugent 110
mit durliuhtiger werdekeit.
diu sælde was ûf in geleit
daz er sich meines muoste schamen.
Pantalêôn hiez er ze namen
und hete sîn gemüete 115
gezieret wol mit güete
und mit rîlicher milte.
sîn herze in êren spilte
alsam ein rôse in touwe.
Mâz, aller tugende frouwe, 120
lêrt in bescheidenlichiu dine.
er was ein glanzer jüngelinc
und ein sô gar liutsælic knabe
daz ich von ime gelesen habe
er trüege lâterbaren schîn. 125
Eustoriûs der vater sîn
hielt in mit grôzen êren.
er wolte in heizen lêren
diu buoch von arzenie.
dâ von der wandels vrîe 130
kôs einen meister in der stat.
den hiez der edele unde bat
daz kint dô lêren disen list.

100. ze *fehlt*. 101. Eustorius *statt* Eustorgius *hat z. b. Hrabanus Maurus unter dem 18n februar (acta ss. jul. 6, 399)*. 104. sanat
105. schuhte 111. durlühter 113. niemes 133. da, *oft für dô*

- der selbe meister alle vrist
wont ûf des keisers palas, 135
wan er sîn hofgesinde was
und in het in der huote sîn.
er was geheizen Eufrosîn,
und lac an im witz unde vernunst.
von arzenie erwelte kunst 140
sîn herze vinden kunde.
den jüngeline begunde
149^a der meister wîsen dâ zehant.
des knaben er sich underwant
und lêrte in sîner buoche schrift. 145
nû was ein priester in der stift
gesezzen bî der jâre tagen
des lîp gereinet unde getwagen
mit deme vil hêren toufe was.
von Criste sang er unde las 150
daz beste daz er wolte.
swaz gote zêren solte,
daz tet er willeclîche suz.
man seit daz Ermolâus
genant der priester ware, 155
doch niht was offenbære
den Rœmern allen worden
sîn kristenlicher orden.
Er hal sîn leben und sîn ê,
wan er entsaz den keiser mê 160
denn in der werlte deheinen man.
sîn herze in gotes minne bran
und was an Crist geloubchaft.
diz bare er vor der heidenschaft
durch angestlicher vorhte grûs. 165

141. binden 145. sine 147. den iaren tagen 152. ze gottes
eren 154. Ermolâus ohne H, das z. b. auch bei Hrabanus fehlt,
ist 365 und 1722 durch den vers sicher. nur 1858. 1889. 1931 hat
die hs. H, wie in Hermippus 1744. 1785. 1890. 1930 und an drei die-
ser stellen in Hermocrates. daneben ist 1891 Ermocrates durch die
hs. angedeutet und durch den vers gefordert. in allen drei namen
das H zu tilgen erlaubt überall der vers, aber es ist mir glaublich
daß Konrad selbst schwankte. 165. d. angestliche vorhte gröz

- Pantalêôn gienc durch sîn hûs
 swenn er ze schuole solte gân.
 dà von der reine capellân
 den knaben dicke und ofte sach.
 zeimâl gruozt er in unde sprach 170
 'kint liebez, frôuwe dich in gote.'
 Pantalêôn, der Sælden bote,
 gap im der rede antwürte dô.
 'nû sint ouch ir in gote frô,
 vil sælic herre mîn' sprach er: 175
 'sîn gnåde frôuden iuch gewer
 mit liebe sunder ende.'
 sus bôt im sîne hende
 149^b der priester dô mit witzen.
 er hiez in nider sitzen 180
 vil nâhe sîner sîten.
 sî wurden bî den zîten
 mit einander redehaft.
 sich huop ein trûtgesellschaft
 unde ein kôsen under in. 185
 des wart ir heil und ir gewin
 von gote sît gemêret.
 der priester wol gelêret,
 geheizen Ermolâus,
 sprach ze deme kinde alsus. 190
 'sage mir, trûtgeselle, nû,
 von welher künste lernest dû?
 waz ist dîn leben und dîn ê?
 wie dîns gelouben orden stê,
 daz tuo mir hie mit rede schîn. 195
 den namen und daz künne dîn,
 gar willeclîche ich daz vernime.'
 'trûtherre' sprach der knabe zime,
 'Pantalêôn bin ich genant,
 und ist daz herze mîn gewant 200
 ûf hôher arzenie list.
 mîn vater noch ein heiden ist

und was getouft diu muoter mîn.

diu muoz erstorben leider sîn

und ist nû lange tôt gelegen.

205

ich ger der hôhen künste pflegen

diu siechen heilet unde nert.

ob mir diu sælde wirt beschert

daz ich si wol gelerne,

sô trîbe ich si vil gerne.'

210

Des antwurt ime der priester wîs,

'kint' sprach er, 'daz dû sælic sîs,

wiltû der arzenîe gern

diu sieche liute kan gewern

149° gesuntheit unde geniste,

215

sô kêre dich ze Criste

und wirt an in geloubhaft.

er lèret dich die meisterschaft

diu manegem hilfet für den tôt

der in vil herzeclicher nôt

226

gedorret unde geswarzet.

er ist der oberste arzet

der eines blinden ougen

erliuhten kunde tougen

und die tôten tete erstân.

225

er lie den betterisen gân

mit sîner helfe ræten.

dar zuo kund er verstraten

daz bluot dem armen wibe

und half ir siechem lîbe

230

daz er von sîner suht genas.

Asclêpius und Ypocras,

die der keiser ruofet an,

die sint ein wiht, wan dir enkan

ir trôst gehelfen noch gefromen.

235

dû solt ûz ir gebote komen

und êre Crist, der megede kint.

swaz abgote ûf erden sint,

206. ger *fehlt*. 207. heilen 219. manigen 225. tete *fehlt*.

231. ascalapines, und vorher Asch *getilgt*: *vergl.* 1065. 233. ruofte an sich

- die lânt sich alle vinden toup.
 ir helfe swînet als ein stoup 240
 den starke winde rüerent
 und in mit sturme fûerent
 über tal und über bere.
 geloube an keines menschen were
 und lâ dich gerne toufen ; 245
 sô mahtû sælde koufen
 und êweelicher wunne lôn.⁷
 die lêre enphie Pantalêôn
 in sîn gemüete dô mit kraft,
 alsam ein erde wuocherhaft 250
 149^d enphâhet guoten sâmen,
 swenn ir beginnet râmen
 mit sîner sæte ein ackerman.
 sîn edel herze daz enbran
 und wart von gotes geiste 255
 reht als ein fiures gneiste
 entflammet unde schône enzunt.
 ûf tet er sînen kiuschen munt
 gezogenlichen unde sprach
 'des selben dinges mir verjach 260
 mîn muoter daz ir hânt gesaget.
 dâ von mir deste baz behaget
 iuwer lêre und iuwer bete.
 si dünket mich süez als ein mete,
 wan ich si gerne erfüllen wil 265
 mit werken iemer âne zil.⁷
 Hie mite was diu rede hin
 die si dô triben under in
 *
 Pantalêôn der kêrte sich 270
 ze schuole sam er tet dâ vor.
 im was durch sîner ôren tor
 geslichen ûf des herzen grunt
 der râten den ime der priester kunt
 gemachet hete bî der frist. 275

252. swer ir 260. mich 261. ir] ir mir 262. deste] daz

269. 270. Phanthaleon kerte sich Alsamich sage vñ och sprich

- versigelt wart der süeze Crist
 mit kunst in sîn gemüete dô.
 nû kam ez zeiner zit alsô
 daz der junkherre wol getân
 ze sîme meister solte gân : 280
 dô sach er an der strâze ligen
 ein kint daz nider was gesigen
 von herzelicher swære.
 sîn nôt schein angestbare,
 wan ez was umbevangen 285
 mit eime grôzen slangen ;
 der hete umb ez geslozzen sich.
 150^a dâ von sîn marter grimmelich
 erschein und al sîn ungemach.
 nû daz Pantalêôn gesach 290
 daz kint alsus beswæret,
 dô wart an ime bewæret
 milt unde erbarmeherzekeit.
 des Kindes marter was im leit,
 wan er begunde tougen jehen 295
 'noch hiute sol mîn ouge gesehen
 ob Ermolâus hât geseit
 von Criste mir die wârheit :
 ich wil versuochen sîne kraft.'
 sus gie der knappe tugenthafft 300
 dar nâher zuo dem kinde.
 die blanken hende linde
 zein ander leite er unde vielt,
 sîn ougen er ze gote ûf hielt
 mit innelichem muote. 305
 'Crist herre' sprach der guote,
 'lâ dine gnâde werden schîn.
 sît daz dû mit der krefte dîn
 maht heilen blinden unde lamen,
 und der tôte in dîme namen 310
 vil schiere wirt erquicket,
 sô werde ouch hiute entstricket

- diz kint von sime twange,
 sô daz der veige slange
 zerbreche und ouch zerspringe 315
 und ez niht langer twinge
 mit siner grimmen kreftē.
 entlœse im unde enthefte
 den lîp von dirre marter,
 durch daz ich deste harter 320
 geloube an dine gottheit.
 bewære ob mir sî wâr geseit
 150^b unde erzeige dine kraft,
 dar umbe daz ich dienesthaft
 dir welle sîn ûf erden 325
 und ich dir müeze werden
 vil undertænic mîniu jâr.
 unt wirt daz offenliche wâr
 daz Ermolâus seite mir,
 sô diene ich êweclichen dir 330
 durch dîner hôhen tugende reht.
 vernim mich armen, dinen knecht,
 unde erhœere mich zehant,
 alsô daz dirre serpant
 diz kint niht langer drücke. 335
 zerspringet er in stücke,
 sô weiz ich wol daz dîn gewalt
 ist vorhtesam und manicvalt.
 Nû der vil reine guote
 mit durnehtigem muote 340
 die rede und disiu wort getete,
 dô wart erhœeret an der stete
 sîn flêhelichiu stimme.
 der slange unnmâzen grimme
 begunde sich entheften 345
 und wart von gotes kreften
 zerteilet und zerschrenzet
 und alsô vaste entgenzet
 daz er in kleiniu stüppe spranc

- und daz kint niht mêre twanc 350
daz dô vil schône wart gesunt
und dannen kêrte bî der stunt
als ime nie leit erswære.
diz zeichen offenbære
daz wolte got erscheinen 355
durch sînen kneht den reinen
der ungetoufet dennoch was.
und dô daz arme kint genas
150^c durch Pantalêônes bete,
und er an im erkennet hete 360
diz zeichen und diz wunder,
dô seite er dô besunder
lop und prîs dem werden gote.
er dankte sêre sîme gebote
und ilte zErmolâo. 365
waz ime geschehen wære dô,
daz tete er ime mit rede erkant
und hiez sich toufen alzehant.
Diz wart getân vil schiere dô.
der priester wart der sælden frô 370
daz got durch in besunder
diu zeichenlichen wunder
dem kinde erôuget hæte.
Pantalêôn der stæte
mit gotes geiste erfüllet wart. 375
wie von der heidenischen art
sîn vater wûrde enbunden,
dar zuo wart bî den stunden
der jûngeline gedankhaft.
er leite dar ûf sîne kraft 380
in herzen unde in muote
daz in der reine guote
bekêren môhte bî der vrist
alsô daz er den wâren Crist
in sîn gemüete næme 385
und von den goten kæme

der ungetouften heiden.
 den herren wol bescheiden
 berespen er begunde.
 er sprach ûz wîsem munde 390
 'wie fûeget sich daz, vater mîn.
 daz die vertânen gote dîn
 sô rehte wandelbære sint?
 si dünkent mich toup unde blint
 150^d an kreften unde an wîzen. 395
 man siht ir einen sitzen,
 swenn alle zît der ander stât,
 und der sich dâ gesetzet hât,
 des lîp enkan niht ûf gestân,
 noch mac der stânde niht gehân 400
 die maht daz er gesitzet nider:
 in beiden sint lîp unde lider
 kreft unde lebender tugende blôz.
 ez ist ein missewende grôz
 daz iemen an die touben 405
 abgote wil gelouben
 den alliu stiure ist gar benomen.
 swaz niht im selben mac gefromen,
 wie kunde mir gehelfen daz?
 man sol den goten sîn gehaz 410
 die menschen lîp gewirket hât.
 wer wolde sîner hantgetât
 die wirde bieten alle stunt
 daz ir sîn opher wûrde kunt
 und er si lobte als einen got? 415
 ez ist ein üppelicher spot
 daz man ein were sol ane beten
 daz abe der stete niht mac getreten
 einen fuoz noch einen schrit.
 daz niht gerüeren kan diu lit, 420
 als dine gote, vater mîn,
 daz mac wol ein gestüppe sîn.'

Der herre des antwûrte bôt.

'sun' sprach er, 'dû hæst mich ze nôt

- mit dirre teidinge brâht. 425
 mîn herze ist niht sô wol bedâht
 daz ich gantwûrten künne dir.
 dîn rede ist gar ze swære mir
 und alze stare diu frâge dîn,
 wan ich an deme gelouben mîn 430
 151^a von dîner worte lêre
 beginne wanken sêre
 und vaste zwîvelhaft bestân.
 ein rede ist von dir hie getân
 diu mînen witzen ist ze grôz. 435
 mit disen worten ime entslôz
 der vater und tet ime kunt
 daz gotes geist in hete enzunt
 und sîn gemüete erlûhte.
 den jüngeline bedûhte 440
 schier an des alten bihte
 daz er in möhte lihte
 gewîsen von der heidenschaft.
 sît er ein wênic zwîvelhaft
 an deme gelouben sîn bestuont, 445
 als alle die vil schiere tuont
 die von ir orden wellent gân,
 sô kunde sich des wol verstân
 Pantalêôn der wîse
 daz er sanft unde lîse 450
 bekêret wûrde und überredet.
 swer zwîvel in sîn herze ledet
 mit sinne und mit gedanken,
 der wil ouch lihte wanken
 von sîner ordenunge. 455
 daz hete wol der junge
 Pantalêôn erkennt.
 Eustorius enbrennet
 was von gotes geiste dô.
 des wart in sîme herzen vrô 460
 sîn lieber sun vil drâte,

425. redinge 438. Dez g. g. hette in ime entzvnt

446. Also 453. sinnen 457. Der h.

444. enwenig

- durch daz von sime râte
 der herre solte werden
 gereinet ûf der erden
 von allem itewîze. 465
- er warp mit hôhem llize
 151^b und leite dar ûf sînen pîn
 daz dô die valschen gote sîn
 der vater hieze brechen.
 iedoch wolt er niht sprechen, 470
 wan er mit leiden mâren
 getorste niht beswaren
 den herren missewende bar,
 ê daz er in bekêrte gar
 ze cristenlichem orden. 475
 er dâhte 'swenne er worden
 ist ein durnehtic cristen,
 so enlâze ich in niht vristen
 sîn abgote langer mê,
 wan ich und er tuont in sô wê 480
 daz wir si brechen beide
 und werfen si mit leide
 für daz hûs und abe der stete.'
 Pantalêôn die rede tete
 vil tougen und vil stille. 485
 ze gote stuont sîn wille,
 wan er in sime geiste bran.
 nû was ein liehtelôser man
 ze Rôme sunder lougen
 der niht an beiden ougen 490
 moht einen bœsen stich gesehen.
 er hôrte sprechen unde jehen.
 Pantalêôn der wære
 ein arzât sô gewære
 daz er mit sînen listen 495
 künd alle siechen fristen
 von schedelicher swære.
 im wart geseit ze mâere
 daz er mit sime trôste

- daz arme kint erlôste 500
 von deme unreinen slangen
 151° dâ von kam er gegangen
 ze sime hûse drâte.
 nâch wiser liute râte
 wart er für in geleitet. 505
 dâ von was ime bereitet
 helf unde trôst vil schiere.
 Pantalêôn der ziere
 liez im dô guoten rât geschehen.
 wan dô er in begunde sehen, 510
 dô sprach im der getriuwe zuo
 'waz wiltú, friunt, daz ich dir tuo?'
 Des antwurte ime der blinde.
 ze deme erwelten kinde
 sprach der liehtelôse kneht 515
 'ich suoche dîner gnâde reht
 und diuen helfelichen trôst,
 sô daz ich armer werde erlöst
 von mîner siechen blintheit
 und ich von dîner tugende breit 520
 mîn lieht müeze wider hân.
 mit arzenie ich hân vertân
 mîn guot und alle mîne habe.
 mir hât vil manic arzât abe
 gebrochen swaz ich hâte, 525
 und hânt mich sîne ræte
 geholfen harte kleine doch.
 ich hete ein wênic liehtes noch:
 daz selbe ist mir benomen gar.
 ich bin des guotes worden bar 530
 und der gesichte leider:
 der tâten vrî mich beider
 die meister mit ir lère.
 dâ von beganc dîn ère
 an mir und dîne sælekeit. 535
 sît daz ein wunder sî geleit

510. *dô fehlt.*

515. der lichtloser

523 *nach* 524.

526. hat

- an dich von hôher künste,
 sô lâ von dîner günste
 151^d die grôzen sælde mir geschehen
 daz ich mûge den tac gesehen.' 540
 Pantalêôn sprach aber dô
 'war umbe sol ich machen vrô
 mit mîner helfe dînen muot,
 sît dû deheiner slahte guot
 ze lône maht gegeben mir? 545
 waz miete enphienge ich nû von dir,
 und wûrdestû gesehende?
 dû wære mir verjehende
 dû habest dîne habe verzert
 und habest dich doch niht genert 550
 mit arzetuome, als ich vernime.'
 'trûtherre' sprach der blinde zime,
 'daz selbe kleine gûetelin
 daz noch in deme gewalte mîn
 beliben sî, daz soltû nemen, 555
 durch daz dû lâzest mir gezemen
 helf unde dîne stiure.'
 'nein' sprach der knabe gehiure,
 'ich enger dîns guotes niht.
 swaz dû habest in dîner phliht, 560
 daz gîp enwec den armen.
 dîn breste sol erbarmen
 den wâren unde den sîezen Crist.
 der machet dich in kurzer vrist
 gesehende sunder longen 565
 und reinet dir dîn ougen
 von lichtelôser blintheit.
 sîn helfe wirt an dich geleit
 und sîn genædeelicher trôst,
 sô daz dû schaden wirst erlôst.' 570
 Der rede wart der blinde vrô.
 Pantalêônes vater dô
 gedâhte wie daz möhte sîn

- daz lüterlicher ougen schîn
 der blinde enphieuge sâ zehant. 575
- 152^a ze deme junkherren wîse erkant
 der alte minneclîche sprach
 'wie mac des siechen ungemach
 von dir gebüezet werden,
 sît meister vil ûf erden 580
 ir kunst an ime versuochet hânt,
 und si doch keine helfe lânt
 an sînen ougen schînen?
 dû wilt vergebene pînen
 dîn herze und dînen willen, 585
 sît daz dû wænest stillen
 daz leit mit dîme râte
 daz weder fruo noch spâte
 kein arzât mac gebüezen.'
 der rede von dem süezen 590
 antwürte wart gegeben dô.
 Pantalêôn sprach alsô.
 'der meister der mich lêrte
 und mîne liste mërte,
 der ist sô rîcher künste vol 595
 daz ich mit sîner helfe wol
 dem blinden sînen kumber nime.'
 'sun' sprach der vater aber zime,
 'waz seistû von dem meister dîn?
 dem lichtelôsen mohte schîn 600
 niht werden sîner helfe rât.
 swie vaste er sich versuochet hât
 an ime, er kunde niht genesen.
 wiltû nû künste rîcher wesen
 denn er, daz ist ein fremdez dinc.' 605
 'swîc' sprach der edele jüngelinc,
 'und lâ belîben disiu wort.
 dû solt hie grôzer tugende hort
 und michel êre an gote sehen.
 der lât daz wuonder dâ geschehen 610

- daz dirre man gesilte bar
 152^b gewinnet ougen lichtgevar
 unde gesehede schône wirt.
 Krist Jêsus ime die helfe birt
 mit hôhen kreften ûz erlesen 615
 daz er vil schiere sol genesen.⁷
- Mit disen worten unde alsô
 der gotes wunderære dô
 greif an des blinden ougen.
 er liez ze himele tougen 620
 erhellen sîner stimme dô.
 der jüngeline Pantalêôn
 begunde sprechen disiu wort.
 'got herre der ze himele dort
 unde ûf êrden hâst gewalt, 625
 lâ dîne güete manievalt
 und dîne gnâde werden schîn.
 sît daz dû mit der kreftê dîn
 die vinsternisse erliuhten maht,
 sô tuo dîn wunder maneger slaht 630
 den liuten offenbære.
 erzeige in unde bewære
 daz dîn almehctie goteheit
 sich lâze kreftic unde breit
 an allen steten vinden. 635
 erliuhte disem blinden
 sîn ougen ungesihtec,
 durch daz man werde giltec
 dir manievalter wirde.
 geruoche sîne girde 640
 und mîne bete erhôeren,
 sô daz dû wellest stoeren
 sîn leit daz ime dâ wirret.
 sîn licht daz ime verirret
 von touber missewende sî, 645
 daz mache im lâter unde frî
- 152^c vor wandelbæren dîngen ;

sô mac dîn lop erklingen
 und wirt dîn name erhœret.
 lâstû sîn leit zerstœret 650
 von dîner helfe werden,
 sô prîset man ûf erden,
 got herre, dîne magenkraft,
 dîn stare ist unde sigehaft.
 Mit dirre flîzeelichen bete 655
 Pantalêôn erfrœuwet hete
 den liehtelôsen drâte.
 von sîner helfe râte
 sîn ougen wurden ûf getân.
 daz lieht begunde er wider hân 660
 daz ime dà vor gezücket was.
 gar lûter sam ein spiegelglas
 wart ime gemachet sîn gesiht.
 dà von sûmt er sich langer niht,
 er seite prîs dem werden gote. 665
 der tugende dankte er sîme gebote
 daz im sîn ungemach verswein.
 mit fröuden kêrte er wider hein
 schön unde wol geschende.
 des wart man lobes jehende 670
 Pantalêône bì der zît.
 vil maneger sprach enwiderstrît
 daz er benamen wære
 ein arzâthelfære
 unde ein meister ûz erkorn. 675
 sîn werder vater hôchgeborn
 sich fröute sîner werdekeit.
 sîn muot ganzlichen wart geleit
 an Jêsum Crist den reinen,
 wan er begunde meinen 680
 sunder allen wandel in.
 sîn sun und er die kêrten hin
 ze priester Ermolâô.

152^d dem seiten si ze mære dô

650. sin lieht zerstören

664. sumet sich

672. im widerstrit

682. er kerte h.

- daz wunder daz dô was geschehen. 685
 wie got den blinden lie gesehen,
 daz wart im dô gekündet.
 des wart sîn muot durchgründet
 vil gar mit fröude rîcher art.
Pantalêônes vater wart 690
 von ime getoufet bî der zît.
 ze sîme hûse giengen sît
 die gotes trûten alle drî.
 daz wart gereinet unde frî
 vor wandelbæren sachen, 695
 wan si begunden swachen
 die valschen gote sîn iesâ.
 die brâchen si ze stücken dâ
 noch liezen si niht ane beten.
 si wurden in daz hor getreten 700
 und ûz dem hûs gescheiden.
 der priester disen beiden
 daz beste willeclichen riet.
 sîn rât sun unde vater schiet
 von aller zwîvelunge, 705
 wan sîn erweltiu zunge
 lie si vil tugende merken.
 ir muot began sich sterken
 an cristenlichem orden.
 si wâren schiere worden 710
 durch sîne wîsen ræte
 an deme gelouben stæte.
 Si lobeten Krist ân allen mein.
 ir muot an ime durluhtie schein
 als ein cristalle bî der zît. 715
Pantalêônes vater sît
 nam ein vil sælie ende.
 ân alle missewende
 153^a gelac der edele herre tôt.
 den geist den sante er unde bôt 720
 mit fröuden in den himeltrôn.

- und dô sîn guot Pantalêôn
 besaz und alle sîne habe,
 dô lie der tugende rîche knabe
 zeslifen sîn gesinde. 725
 von dem erwelten kinde
 den knechten wart gelônet wol.
 er schiet si von im liebes vol
 und frôuden rîches muotes.
 daz ander teil des guotes 730
 daz im über was beliben,
 daz wart nâch sâlden ouch vertriben,
 wan er gap ez den armen
 und lie sich gnuoge erbarmen
 die dà gefangen lâgen 735
 durch daz si rehtes pflâgen
 und Jêsum Crist an riefen.
 er saute in zuo den tiefen
 kerkæren sîne spîse.
 Pantalêôn der wîse 740
 die siechen wol beruochte.
 swer sîne helfe suochte,
 der wart zehant von ime ernert.
 den blinden wart sîn trôst beschert
 unde den krumben unde den lamem. 745
 er heiltes alle in Cristes namen
 die für in kêrten ungesund.
 gesuochet wart dô bî der stunt
 kein ander meister wan eht er.
 des truoc vil grimmes herzen ger 750
 und einen vîentlichen sin
 vil manic arzât wider in.
- Die meister alle von der stift
 die kâmen ûf des nîdes trift
 153^b daz sin begunden hazzen. 755
 sich huop in einer gazzen
 ir samenunge an eime tage,
 alsô daz si mit leides klage

- zein ander kâmen von geschiht
 und unberedet liezen niht 760
 daz in sô grôzen schaden tete
 Pantalêôn an maneger stete
 dâ si gewinnes solten pflegen.
 in allen ûf der strâze wegen
 der man begegente alzehant 765
 ûf den Pantalêôn gewant
 het alsô helfe rîchen trôst
 daz er mit sîme râte erlöst
 von sîner blintheite wart.
 nû daz die meister ûf der vart 770
 den selben man gesâhen,
 dô sprâchens unde jâhen
 'diz ist der man der ê was blind
 und den Pantalêôn daz kint
 eruerte mit der helfe sîn. 775
 er hât nû glanzer ougen schîn
 und was im ê sîn licht benomen.'
 sus hiezens in dar nâher komen
 und für sich gân des mâles hin.
 si sprâchen alle wider in 780
 'friunt, wirt uns hie verjehende,
 wer machte alsus gesehene
 mit sîner hôhen stiure dich?'
 'Pantalêôn generte mich'
 sprach er dô sunder lougen, 785
 'wan er zwei lûter ougen
 her wider gap mit helfe mir.'
 'waz arzenie tete er dir'
 begunden si dô sprechen,
 'dâ mite er dich gerechen 790
 an der gesichte machte alsô?'
 153° des antwurte er in aber dô
 gezogenlichen unde sprach
 'swaz râtes mir von ime geschach,
 dar zuo leit er deheinen list, 795

wan daz er bat den süezen Crist
 daz er mir helfe tæte schîn.
 er ruorte in deme namen sîn
 mîn ougen beidiu mit der hant.
 dâ von ich die genâde vant 800
 daz ich von mîner blinden art
 durch sîn gebot erlæset wart.'

Diz mere in allen misseviel.
 ir nîdic muot in zorne wiel
 ûf den vil reinen jüngelinc 805
 der sô genisbærlichiu dinc
 dem siechen lie dô werden schîn.

si sprâchen 'zwâre, sol er sîn
 iht lange in dirre guoten stat,
 er tuot uns alle an êren mat, 810
 wan er uns wirde roubet.

daz volc an in geloubet
 und hât der gote kunst für niht.
 swer disen hœret unde siht
 den er gesehende mahte, 815
 der hât ûf uns kein abte

und ruochet unser kleine.
 wir sulen alle gemeine
 dem keiser von im künden
 daz er mit valschen fünden 820
 sô fremdez wunder üebet.'

sus giengen si betrüebet
 dô für Maximîanen.
 ûf den vil wol getânen
 ir nîdic muot in zorne bran. 825
 dô si den keiser blikten an,

153^d dô sprachen alle wider in
 'die gote lîdent ungewin,
 den briuwet in Pantalêôn.
 er krenket vaste ir lobes dôn 830
 und swechet in ir werdekeit.

wan swen dû, herre, hâst geleit

807. Din siech

811. wirder

814. disen man hœret

829. Die br.

- in dîn gebende durch daz er
 ze Kriſte kêret sîne ger,
 den spîset er mit sîner habe. 835
 daz er die mit trôste labe
 die dîn gebot versmâhent hie,
 des flizet er sich, wande er nie
 den goten wolte bî gestân.
 er hât vil wonders hie getân 840
 mit zouber daz er tribet.
 ist daz er hie belibet
 und niht hinnen wirt gejaget,
 daz vole an dîner ê verzaget
 und wirt an Crist geloubhaft. 845
 sîn rât mit valseher meisterschaft
 unbilde kan verenden.
 lâ, herre, den besenden
 den er geschende mahte,
 durch daz dû maneger slahte 850
 getiusche an ime beginnest sehen,
 wan ez von gougel muoz geschehen
 daz er die siechen alle stunt
 mit sîner helfe tuot gesunt.
 Dem keiser was diu rede leit. 855
 er hiez in sîner grimmekeit
 den man für sich besenden
 der von des knaben benden
 sîn licht vil schiere wider nam.
 und alsô er ze hove kam 860
 mit unverzagtes herzen ger,
 dô sprach der keiser 'bistû der
 154^a der von Pantalêône
 geschende wart vil schône
 und ein sus klârez licht gewan?' 865
 'jâ, herre' sprach der guote man,
 'ich bin der sunder lungen
 dem er zwei lûter ougen
 mit sîner helfe hât gegeben.

838. geben

839. sinen

851. beginnest an ime s.

865. und *fehlt*.

- sîn rât mir lip herz unde leben 870
 genædeclîche machte vrô.⁷
 ‘nû sage mir’ sprach der keiser dô,
 ‘wie machte er dich gesunthaft?
 hât er dich mit der gote kraft
 alsus erliuhtet oder wie?’ 875
 ‘nein’ sprach er, ‘dine gote nie
 gehulffen ime ze dirre getât
 diu mich alsus erlœset hât
 von der vil starken swære mîn.
 wie solten mich die gote. dîn 880
 erliuchten mit ir stiure,
 sît daz in allen tiure
 lieht unde lûter ougen sint?
 swaz selbe toup ist unde blint,
 wie möhte mir daz iht gefromen? 885
 mir hânt die meister abe genomen
 mîn guot mit arzenîe gar,
 alsô daz ich ir helfe bar
 gestuont an beiden ougen doch.
 ich hete ein wênic lichtes noch: 890
 daz nâmen si mir unde den lôn.
 dô nerte mich Pantalêôn,
 als ez gebôt sîn herre Crist,
 der gotes sun von himel ist
 und wunders vil begangen hât. 895
 er lât an ime sîn hantgetât
 rilîche stiure vinden.
 die lamen und die blinden
 154^b mac heilen sîn vil starc gebot,
 wân er ist ein almehtic got, 900
 der wazzer fiur luft erden
 und alliu dine liez werden.⁷
 Der keiser zallen orten
 wart sêre von den worten
 erzürnet alse ein tobic hunt. 905
 mit grimme sprach er sâ zestunt

870. mir] mîn 879. starker 880. der g. 882. daz *fehlt*.
 883. unde] von 895 *nach* 896. 897. Rigeliche 900. ein *fehlt*.

- 'alrest prüef ich die wârheit.
 swaz mir nû lange wart geseit
 von Pantalêône,
 des bin ich komen schône 910
 zeim ende nû bì dirre frist.
 sîn gougel und sîn zouberlist
 den goten vil geschadet hât.
 der disen menschen leben lât
 der von der helfe sîn gesiht 915
 und in zehant verderbet niht,
 mîn volc daz wirt bekêret,
 wan ez mit opher êret
 deheinen got von mîner ê.
 man sol niht langer unde mê 920
 genesen lâzen disen man,
 der ein urkûnde geben kan
 daz er gesehene worden sî.
 nû machent in bar unde frî
 des libes unde des lebetagen.² 925
 seht, alsô wart im abe geslagen
 daz houbet bì den stunden.
 des wart sîn sêle funden
 schier in dem paradîse.
 Pantalêôn der wîse 930
 rîlichen solt ze lône gap,
 daz er in sînes vater grap
 verborgenlîche wart geleit.
 der im den lip ze tôde sneit
 154^c und ime dà sluoc daz houbet abe, 935
 der truoc in selbe hin ze grabe,
 durch daz man gap im tiuren lôn.
 dar nâch wart Pantalêôn
 hin zuo dem keiser ouch besant.
 er kam dô für in alzehant 940
 gegangen ûf den palas.
 daz er vor ime verleidet was,
 dar ûf aht er vil kleine.

915. geseiht 916. in *fehlt*. 923. gesehen 936. hin *fehlt*.
 940. dar kam 942. von

der gotes kemphe reine
 die marter liden wolte 945
 durch daz er tragen solte
 der sigenünfte palmen.

er sprach zehant den salmen
 ûf rîches lônes zuoversiht.

‘mîn lop verswic, got herre, niht; 950

dû mache cz offen unde kunt,

wan die sündære hânt ir munt

durch haz entslozen über mich.

mit nîdes worten vîentlich

hânt mich bevangen übele man 955

die mich vergebene strîtent an.’

Den salmen der getriuwe sprach.

der keiser in dô komen sach

mit willeclîches herzen ger.

‘dû bist Pantalèôn’ sprach er: 960

‘dar umbe entsliuz die rede mir

ob daz sî wâr daz ich von dir

nû lange zît vernomen hân.’

dô sprach der knappe wol getân

‘waz hât man dir von mir gesaget?’ 965

‘mir hânt die meister hie geklaget’

sprach aber zime der heiden arc,

‘daz dû mit zouberie starc

den goten vil geschadet habest,

und daz dû fuorest unde labest 970

154^d vil manegen den ich heize queln.

ich høre sprechen unde zeln,

swer lige in mînen banden,

daz dû mit dînen handen

den salbest unde heilest. 975

dû fröwest unde ergeilest

die kristen algemeine,

die mînen goten reine

ze lobelichen dîngen

niht ophers wellent bringen.’ 980

- Des antwurte ime Pantalêôn.
 er lie vil süezer stimme dôn
 erklingen von dem munde sîn.
 er sprach 'die valschen gote dîn
 die spulgent snœder meisterschaft. 985
 den himel kunde niht ir kraft
 geschepfen noch dis erden.
 hie sol erzeiget werden
 waz ûf si tugende sî gewant.'
 'wie mac daz werden uns bekant?' 990
 sprach aber dô Maximîân.
 'dâ solt dû für dich bringen lân
 bald einen siechen man' sprach er.
 'heiz einen betterisen her
 vil schiere dinsen unde tragen 995
 des lip von sînem siechetagen
 niht gerüeren künne sich.
 sô der gefüeret sî für dich
 und dû beschouwwest sînen pîn,
 sô lâ zehant die priester dîn 1000
 al dîne gote schriên an
 daz si dem lidesiechen man
 hie wider geben sîne genist.
 dar zuo sô wirt mîn herre Crist
 von mir gevêhet ouch zestunt 1005
 daz er in mache wol gesunt
 155^a und ime rehtiu lit beschere.
 swer denne sînen lip genere
 und in erfrouwe ân allen spot,
 den êre man für einen got 1010
 der stare ist unde sighaft.
 ist daz im dîner gote kraft
 gebieten mac gesuntheit,
 sô werde ir lop wît unde breit
 gemachet ûf der erden. 1015
 mûg aber er niht werden
 genert durch dîner gote list,

und heilet in mîn herre Crist,
 sô lâ dîn ê versmæhet sîn
 und iiebe den gelouben mîn 1020
 der also ein rehter orden
 bewæret denne ist worden.'

Maximîan der keiser,
 âmehtic unde heiser
 an cristenlicher sælekeit, 1025
 liez ime niht sîn die rede leit,
 wan im diu wort gevielen wol.
 er sprach 'jâ wil ich unde sol
 hie volgen dîme râte.'

sus hiez er für in drâte 1030
 dô bringen einen menschen lam.
 der wart getragen unde kam
 ze hove in sînem bette swach.
 dô von der übele heiden sprach
 dem wîsen jüngelinge zuo 1035

'den goten kunt dis êre tuo
 daz wir von êrste ir kraft gesehen.
 und sô daz denne sî geschehen
 daz ir gewalt versuochet ist,
 sô lâz erkennen waz dîn Crist 1040
 mit helfe rîchen henden
 hie wunders müge verenden
 an deme vil siechen manne.

155^b swer in geheile danne,
 der sî geprîset iemer mê.' 1045

Pantalêôn sprach 'diz ergê
 nâch dînes herzen muote gar.'
 sus hiez dô sîne priester dar
 der keiser îlen zeme lamem.
 er sprach daz si der gote namen 1050
 sêr unde lûte riefen an,
 durch daz si deme vil siechen man
 benâmen dâ sîn ungemach.
 diz wart getân und diz geschach.

1018. heile 1030. für in] bringen 1038. denne sî] dine ist

1040. erken 1054. vñ sprach *mit übergeschriebenem* diz.

- si wurden alle bi der zit 1055
 gar inneclichen an geschrît;
 daz wênic half den betterisen.
 der eine den, der ander disen
 begunde tiure dô beswern
 daz si den siechen man gern
 geruochten uf dem palas. 1060
 her Gallien und Ypocras
 vil maneger hande bete liten.
 ouch hôrte man genuoge biten
 Asclêpium der bete sin. 1065
 dô wart ein lût gebrehte schîn
 von maneger stimme schalle.
 swaz si geriefen alle,
 daz was ein üppeclich geschrei.
 den lamen half niht umbe ein ei 1070
 swaz bete umb in aldâ geschach.
 und dô Maximian ersach
 daz von den goten bi der stunt
 niht wart der sieche man gesunt,
 dô wart Pantalêon zehant 1075
 von ime geheizen unde gemant
 daz er dâ bæte Jêsum Krist
 daz er geruochte sinen list
 155^c an deme vil sicchebaren
 erzeigen unde bewæren. 1080
 Pantalêon der guote lie
 dô nider sich uf siniu knie
 diemüeteclichen alzehant.
 der süeze Crist von ime gemant
 wart inneclichen bi der stunt. 1085
 sin kinscher und sin rôter munt
 alsus begunde sprechen zim.
 'got herre, min gebet vernim
 unde erbære miniu wort.
 uf dine hôhen himele dort 1090
 lâ mine stimme komen ze dir.

- dîn bilde kêre niht von mir
 und neige mir daz ôre dîn,
 swenn ich dir klage die sware mîn
 und mich grôz angest twinge. 1095
 dar umbe daz erklinge
 lop unde prîs dem dînen namen,
 sô tuo gesunt hie disen lamem
 und lâ bewaren dîn gebot
 daz âne dich kein ander got 1100
 ze himele noch ûf erden ist.
 erzeige an ime, vil sûezer Krist,
 die manivalte sterke dîn.⁷
 hie mite er bôt die hende sîn
 dem betterisen unde sprach 1105
 'stant ûf ân allez ungemach
 in Cristes namen unde ganc
 alsô daz dîniu lider kranc
 von sîner helfe sîn gesunt.⁷
 ûf machte sich dô bì der stunt 1110
 der sieche âu allen smerzen.
 an liden unde an herzen
 was er gerech dô worden,
 dà von der cristen orden
 155^d vil sêre wart gemêret. 1115
 vil heiden wart bekêret
 die sich geswinde touften
 und mit ir marter kouften
 den êweclîchen gotes lôn.
 sus hæte dô Pantalêôn 1120
 gewonnen manege sêle gote
 die der keiser mit gebote
 lie von dem lîbe scheiden.
 die touben argen heiden
 Pantalêône wurden gram. 1125
 nâch sîme schaden freissam
 wolt ir gemüete sich dô senen,
 wan si begunden mit den zenen

1097. dem dînen] dime 1109. si

- ûf in grisgramen alzehant.
 der keiser wart von in gemant 1130
 ûf sînes lîbes ungewin.
 die meister sprâchen wider in
 'lâstû den zouberære
 beliben âne swære,
 sô muoz verdorben iemer sîn 1135
 daz opher al der gote dîn,
 wan er si wirde roubet.
 daz vole an in geloubet,
 und lit an im ir zuoversiht.
 dû selbe an in geloube niht, 1140
 wan er mit valsehen sachen
 daz wunder kunde machen
 daz er helfe an dirre stete
 dem ungesunden manne tete.
 Der keiser wânde ez ware wâr 1145
 des îme die meister offenbâr
 verjâhen von dem guoten.
 dem jungen rîchgemuoten
 Pantalêone sprach er zuo
 'friunt lieber, mînen willen tuo 1150
 156^a durch dîne lobelichen tugent.
 erlêse dîne klâren jugent
 von angestbâren dîngen.
 dîn opher ruoche bringen
 den goten algelîche, 1155
 durch daz dû werdest rîche
 gemachet von den henden mîn.
 gedenke wie des tôdes pîn
 vil maneger hât erliten hie
 der abe den goten lobes gie 1160
 noch in niht wolte dienen mîr.
 dem keiser ûbel unde hêr
 Pantalêon antwûrte bôt.
 er sprach 'swer hie gelegen tôt
 von dîner gote schulden ist, 1165

1129. in *fehlt*. 1133. disen 1136. aller der 1137. wider

1148. Die mvtegen rîch gemûten 1154. Gerûche dîn o. br.

- den machet dort mîn herre Crist
mit sîner helfe lebende,
wan er wirt im dâ gebende
fröud unde wünnelîch gemacht.⁷
der keiser dô mit zorne sprach 1170
swîc unde nenne Cristes niht.
lâz unde mît die zuoversiht
die dû ze sîner helfe treist.
dû merkest doch wol unde weist
waz durch in in kurzen tagen 1175
nœt unde pînes hât getragen
Anthimîâu der alte
dem dû mit dîme gewalte
sîn ougen machtest lûter.⁷
der gotes kempfe trûter, 1180
Pantalêôn, sprach aber dô
mîn herze ist des gedinges vrô
daz ich die marter lîden sol.
ich junger billich unde wol
durch Crist vil nœte dulde, 1185
sît daz ân alle schulde
Anthimîàn der alte leit
156^b durch in vil strenger arbeit.⁷
Nû daz der keiser daz vernam
von deme junkherren wunnesam 1190
daz er durch allez sîn gebot
Krist Jêsum den erwelten got
ûz sînem muote niht enliez,
seht, dô gebôt er unde hiez
daz er gehenket würde enbor 1195
und man im hinden unde vor
mit fiure tæte unmâzen wê.
sîn lîp reht also ein niuwer snê
wîz unde blanc geverwet
wart jâmerlîche engerwet 1200
und ûf gehangen alsô blôz.
den schaden bitter unde grôz

1177. Antinian: *geändert nach 1187. in den actis ss. Anthimus.*1185. Crist *fehlt.* 1194. er *fehlt.*

- vil harte lützel er entsaz.
 mit liehte manie glasevaz
 sêr unde tobelîche enbrant 1205
 gehenket wart umb in zehant
 sô daz die flammen fiurîn
 ir hitze gâben unde ir schîn
 an sîne wünneelîchen hût.
 Pantalêôn truoc über lût 1210
 die marter mit gedultekeit.
 den pîn er sensteelîchen leit,
 wan er im harte kleine war.
 dô man die lampen hæte gar
 enzündet unde enbrennet, 1215
 dô wart er frô bekennet
 und âne leides smerzen.
 er sante ûz sîme herzen
 ze gote manegen siufzen tief.
 'Crist herre' sprach er unde rief, 1220
 'als dû mir hæst geholfen ie,
 sus lâ mir komen aber hie
 die helfe din ze trôste.
- 156^c von dirre lampen rôste
 geruoche erlæsen mîne jugent. 1225
 durch dîne veterlichen tugent
 mir hilf mit dîner stiure
 von dirre liechte fiure
 daz in den glesern ist enbrant
 und mir vil nâhe lit gewant.' 1230
- Nû daz er disiu wort sprach,
 Crist Jèsum er dô komen sach
 in eines phaffen bilde alsus
 als ob ez Ermolâus,
 der reine priester, solte sîn. 1235
 got, unser aller trehtîn,
 sprach wider in liepliche dô
 'friunt guoter, wis von herzen vrò,
 wan ich in al der nôete dîn

1221. ie] e

1222. nie

1228. lichten

1234. also

1239. aller der

- wil mit dir wesen unde sîn 1240
alsô daz ich erlœse dich
von strenger swære grimmelich
und ich dîn angest bûeze.⁷
nâch disen worten sûeze
die lampen und diu glasevaz 1245
erlâschen alliu, wizzent daz;
ir glenzen unde ir schîn verdarp.
got selber schuof daz unde erwarp
mit sîner gotelichen kunst
daz der vil heizen lichte brunst 1250
Pantalêone dô niht war.
die knehte die bekommen dar
durch sîne marter wâren
und sîn dâ wolten vâren
mit strenger nôete freissam, 1255
die wurden bî der zîte lam
gemachet an ir hende liden.
seht, alsô kunde dô bevriden
156^d got, unser herre, sînen kneht.
durch sîner hôhen tugende recht 1260
liez er im arges niht geschehen.
und dô der keiser hæte ersehen
daz ime niht war der hitze nôt,
weiz got dô hiez er unde gebôt
daz man enbûnde sîniu lider 1265
und er gelâzen wûrde nider
zer erden bî der stunde.
ûz einem valschen munde
sprach er mit zorne wider in
sag an, wie bistû komen hin 1270
der marter angestbære?
waz mohte vor der swære
dîn leben hie gefristen?
mit welcher hande listen
hastû die knehte mîn erlemet 1275
und daz wilde fûr gezemet

daz dir sîn hitze niht enwar
noch dir deheinen schaden bar?

- Pantalêôn antwûrte bôt
der rede. er sprach 'ze dirre nôt 1280
half mich deheiner slahte list,
wan der getriuwe sûeze Crist
der hât mich aleine erlöst.
er ist der arzenie trôst
der ich ze mîner swære pflige 1285
und hilfet mich daz ich gesige
an dîme zorne vreissam.
er machte dîne knehte lam
an henden unde an armen.
die heizen und die warmen 1290
lampen er erleschet hât.
sîn helfe dringet unde gât
für aller künste lêre.'
von disen worten sêre
157^a Maximîân beswâret wart. 1295
durch sîne grimmelichen art
begunde er zornic schînen
und wolte vaster pînen
den jûngelinc an sînen liden.
ûz îsen einen zuber smiden 1300
der ungetoufte keiser hiez.
ein wunder blies man zerliez
mit fiure drinne, als er gebôt.
und dô daz bli viel unde sôt,
dô wart Pantalêôn dar in 1305
durch marterlicher nôete pîn
gesetzt nacket unde bar.
sîn hût alsam ein snê gevar
wart von dem heizen bliê naz
dar inne er âne vorhte saz 1310
und engestlicher nôete frî.
daz wallende und daz heize bli
dûht in sûez also ein houcmete.

- mit flize sante er sîn gebete
 ûf zuo den himelkœren. 1315
 er sprach 'geruoche erhœren,
 got herre, mîne stimme.
 ûz aller vorhte grimme
 des leiden widersachen
 soltû mich ledic machen 1320
 unde enbint die sêle mîn
 von ime durch al die güete dîn.
 Der reine marterære,
 nû daz er âne swære
 ze gote dise rede getete, 1325
 dô dûhte in aber an der stete
 daz Ermolâus kame dà.
 Jêsus begegente ime iesâ
 vrœliche in sînem bilde.
 des wart im trûren wilde, 1330
 wan Crist der guote selbe trat
 157^b ze deme junkherren in daz bat
 daz von dem heizen bliè sôt.
 sîn hant er ime ze helfe bôt:
 von der enpfienç er stiure. 1335
 daz bli daz von dem fiure
 wiel unde tobeliche bran,
 daz wart erleschet unde gewan
 Pantalêôn sîn frî gemach,
 daz ime dô leides niht geschach 1340
 von sîner hitze manievalt.
 er wart erküelet unde kalt
 alsam ein süezer meien tou.
 dà von den klâren niht gerou
 sîn dienst den er Criste bar. 1345
 swer dirre zeichen wart gewar
 diu got durch sînen willen tete,
 den nam des wunder an der stete
 daz er die marter überwant.
 der keiser aber dô zehant 1350

- von zorne tobic wart gesehen.
 er sprach 'wie mohte ez ie geschehen
 daz er alsus genesen ist?
 weiz iemen welher hande list
 in lôste von der nôete? 1355
 wâ mîte ich in ertöete,
 daz râtent al die mîne,
 und vinden im die pîne
 die von dem libe in scheiden.
 seht, alsô bat der heiden 1360
 dô râtes sîne hovediet
 diu des junkherren schaden riet
 und sînes libes ungemach.
 sîn rât der lêrte in unde sprach.
 er solte in sunder alle wer 1365
 versenken heizen in daz mer;
 sô möhte er wol verderben
 157^c und müeste drinne sterben
 vil schiere ân allen widerstrit.
 sus fuorte man in bî der zît 1370
 gebunden an des meres stat.
 der keiser im dô henken bat
 an sîne kelen einen stein
 der michel unde grôz erschein.
 Mit dem sô wart er in den sê 1375
 geworfen, daz im doch niht wê
 ze herzen noch ze libe tete,
 wan im begegente an der stete
 Crist Jêsus aber sâ zehant.
 der het ein bilde und ein gewant 1380
 als Ermolâus an im truoc.
 er was gelich dem priester gnuoc
 an antlitze unde an kleide.
 von sorgen und von leide
 lôst er zehant den jüngelinc. 1385
 an ime ein wunderlichez dine
 von sîner helfe dô geschach.

- der stein im abe der kelen brach:
 von deme wart er enbunden.
 in fuorte bi den stunden 1390
 got, unser herre, zeme stade,
 sô daz im keiner slahte schade
 von deme wilden sê geschach.
 dà von lobt er in unde sprach
 mit fröuden sunder smerzen 1395
 'in allem mînem herzen
 sol ich dir bihten, herre got.
 ich prise dîn vil stare gebot
 und wil in mîner järe tagen
 dîn wunder künden unde sagen.' 1400
 Der keiser zornic wart erkant.
 'Pantalêôn' sprach er zehant,
 157^d 'hât aber dir dîn zouberlist
 geholfen daz dû komen bist
 gesunt ûz diseme wâge?' 1405
 der jüngeline der vrâge
 bôt im antwürte sunder wân.
 er sprach 'daz mer daz hât getân
 daz ime gebôt sîn herre nû.'
 'jâ' sprach der heiden, 'sô maht dû 1410
 des wâges ouch gewaltic sîn,
 sit daz er deme gebote dîn
 gar undertænic worden ist?'
 'nein' sprach er, 'der getriuwe Crist,
 dem ich dà diene sunder wer, 1415
 der kan gebieten ouch dem mer
 und disem wâge wilde.
 sîn götelichez bilde
 mac aller dinge hân gewalt.'
 der keiser aber dô gestalt 1420
 wart von der rede in tobeheit.
 sîn grimmez herze wart geleit
 in argen willen schiere.
 vil engestlicher tiere

- bereiten hiez er unde bat 1425
 den herren bringen zuo der stat
 dà si gesament wâren.
 si solten sîn dà vâren
 und in der strengen noete gewern.
 lëbarte lëuwen trachen bern 1430
 und maneger hande wërme
 lie man durch grimme stürme
 zuo dem ûz erwelten,
 dar umbe daz si quelten
 vil marterliche sînen lip. 1435
 des kâmen dar man unde wip
 gemeinlich unde wolten sehen
 daz jâmer daz an ime geschehen
 158^a dà solte von den tieren arc.
 dô wart ein samenunge stare 1440
 unde ein grôz gedrenge.
 diu tier grimm unde strenge
 dô wurden an den jüngeline
 gelâzen al in einen rinc
 der in dà was bereitet. 1445
 doch wart von in geleitet
 Pantalëôn dô wol gesunt,
 wan in got lôste bi der stunt
 von sorgen und von pine.
 der kam dar in dem schîne 1450
 des priesters schiere gegangen
 von deme er hete enphanen
 den touf der kristenlichen è.
 reht also im was geholffen mê,
 sus wart er aber dô genert. 1455
 den grimmen tieren wart beschert
 von gote ein alsô milter sîn
 daz si vür in dô giengen hin
 gütliche ân allez drëuwen.
 lëbarten unde lëuwen 1460
 niht stuonden ime ze vâre.

man sach si mit gebære
 den jüngeline dô grüezen.
 an henden unde an füezen
 begunden si dô lecken 1465
 den herren âne flecken
 und aller missewende blôz.
 sich huop ein vehten harte grôz
 unde ein vîentlicher strît
 von al den tieren bî der zît. 1470

Si kriegten welhez under in
 von êrste solte kêren hin
 ze deme junkherren ûz genomen.
 kein tier von ime dô wolte komen
 158^b ê daz der reine gotes degin 1475
 gab ime sînen süezen segin
 und ez von dannen hieze gân.
 diz fremde wunder wart getân
 durch den vil tugendebæren.
 daz liez sich dô beswæren 1486
 der keiser unde müejen.
 Pantalêôn dô bliuejen
 begunde in hôher werdekeit,
 durchliuhtie prîs wart ime geseit
 mit lobelichem schalle. 1485
 die liute meistie alle
 riefen sunder allen spot
 'grôz ist der cristenheite got
 der diz unbilde hât getân.
 man sol gesunt von hinnen lân 1490
 Pantalêônen, sînen knecht:
 daz ist billich unde reht.'

Der keiser alse ein tobic hunt
 begunde wüeten an der stunt
 durch daz geschrei daz dô geschach. 1495
 swaz liute dô rief unde sprach,
 man solte lân den jüngeline,
 den wurden marterlichiu dine

1470. allen den 1472. da sollte 1474. wolte von im da k.
 1484. war 1490. von hinnan gan

- durch sîn gebot erzeiget.
 gevellet unde geveiget 1500
 vil schiere wurden tûsent man.
 den hiez der keiser legen an
 gar einen bitterlichen tût.
 seht, alsô wart ir bluotes rôt
 vergozzen dô vil manic traben. 1505
 Maximîân der hiez erslahen
 diu wilden tier durch sînen zorn
 diu den junkherren wol geborn
 niht wolten frezzen bi der frist.
 Pantalêôn der lobte Crist 1510
 der manievalten helfe sîn.
- 158° er sprach 'vil sûezer trehtîn,
 pris unde lop sî dir geseit
 der guâden unde der sælekeit
 daz dû geruoebtest, herre got, 1515
 daz maneger hie durch dîn gebot
 ein marterlichez ende lite.
 dû woltest niht guuoc hân dà mite
 daz liute durch den willen dîn
 hie trüegen strenger nôete pûn, 1520
 du enliezest ouch diu tier durch dich
 hie lîden marter engestlich.'
- Pantalêôn die rede treip.
 dà von der keiser dô beleip
 vil zornic unde sprach alsô 1525
 mit einem argen munde dô
 ze sînem ingesinde.
 'waz tuon ich diseme kinde
 daz hie mit zouber wundert
 und von den goten sundert 1530
 alt unde junc, man unde wip?
 hie wirt verkêret manic lip,
 ob ich im niht daz leben nime.
 der rede antwürte gâben ime
 die besten alle von der stat. 1535

- si sprächen herre, lāz ein rat
 und eine schiben machen
 von künstebaren sachen
 und heiz in dar in binden;
 sô muoz er sinen linden 1540
 und sinen weichen lip verzern.
 wiltû des lebenes in verhern
 und gar zefüeren sîniu lider,
 sô werde ab einem berge nider
 gelāzen beide schibe und er. 1545
 dā von sîn verch hin unde her
 158^d beginnet sich engenzen.
 jā muoz sich dô verschrenzen
 sîn fleisch und sîn gebeine.
 die stocke und ouch die steine 1550
 zerfüerent ime hût unde vel,
 wan swie diu schibe sinewel
 beginnet walzen hin ze tal,
 sô wirt zerteilet über al
 sîn lip in kleiniu stückelîn. 1555
 daz schulde rîche leben sîn
 muoz er zehant verliesen.
 sol er sîn ende kiesen,
 daz mac geschehen, herre, alsô.
 der rât Maximîāne dô 1560
 vil ūzer māzen wol geviel,
 wan sîn gemüete in zorne wiel
 ūf den erwelten gotes kneht.
 der keiser durch sîn unreht
 den jüngelinc gehalten bat 1565
 biz ime gesmidet würde ein rat
 ūz isen unde ein schibe,
 dā mite er sîme lîbe
 dô mēren wolte leides klage.
 er wart beslozzen drizic tage 1570
 in eime tiefen kerker,
 durch daz sîn angst sterker

- dâ wûrde und al sîn arbeit.
 ouch was diu schibe dô bereit
 dâ man zerfûeren wolte mite 1575
 sîn verch wol reine und wol gesite.
 Si wart erziuet schône
 mit rîcher koste lône.
 als ez gebôt Maximiân.
 Pantalêôn der muoste gân 1580
 des endes dâ diu schibe was.
 ze gote er sîn gebete las
 159^a und bat in der genâden sîn.
 er sprach 'vil lieber trehtîn,
 dû neige mir dîn ôre 1585
 von dîne himelkôre
 und stiure mînen ungewin.
 sît ich arm unde dûrftic bin,
 sô werde mir dîn trôst gesant.
 dû lâ mir dîne zeswen hant 1590
 stiur unde helfe reichen.
 beganc an mir ein zeichen
 durch die gôtlichen güete dîn,
 sô daz die widersachen mîn
 und die mich hazzent müezen sehen 1595
 daz mir diu gnâde sî geschehen
 daz mich dîn helfe rîcher trôst
 ûz mînen sorgen habe erlôst.'
 Nû der junkherre diz gebete
 gesprochen flizeclichen hete 1600
 dô was er bî den stunden
 vil schiere dâ gebunden
 mit starken riemen ûf daz rat.
 sîn reiner lip wîz unde glat
 genzlichen wart enblecket 1605
 und alsô blôz gestrecket
 ûf die vertânen schiben,
 die man begunde triben
 zehant ûf einen hôhen bere,

- durch daz man griuwelichiu were 1610
 begienge an deme vil reinen.
 an stocken unde an steinen
 zerbrechen wolte man den helt
 den got ze kemphen hæte erwelt
 und ime geruochte bî gestân. 1615
 diu schîbe diu wart an gelân
 dar umbe daz si liebe nider
 und ime zerfuorte sîniu lider
 159^b mit scharpfer und mit strenger nôt.
 man wolte im einen grimmen tôt 1620
 dô stiften unde briuwen.
 dô lôste in ûz den riuwen
 sîn herre, der vil sÛeze Krist,
 der ime begegente an der frist
 und in genêrte sâ zehant. 1625
 die stricke brâchen und diu bant
 dâ mite er was gebunden,
 und wart er âne wunden
 des libes und des herzen
 erlœset von dem smerzen 1630
 der marterlichen quâle.
 diu schîbe zuo dem mâle
 schuof dô vil ungewinnes,
 wan si lief widersinnes
 an die verworhten heiden, 1635
 der si begunde scheiden
 ein wunder von dem lebetagen.
 fünf hundert man ze tôde erslagen
 dô wurden von ir loufe snel.
 Pantalêôn lid unde vel 1640
 ganz unde wol gesunt behielt.
 dâ von der keiser zornes wîelt
 den ime sîn arkheit worhte.
 vil engestlicher vorhte
 die burger liten von der stat, 1645
 dô man daz griuweliche rat

- die grimmen slahte briuwen sach
 diu gnuogen dô von ime geschach.
- Nû diz unbilde was geschehen
 und dô der keiser hete ersehen 1650
 daz in dâ half niht an der stete
 daz er Pantalêône tete,
 dô sprach der heiden wider in
 ' sag an, wer hât die künste dîn
 und disen list gelêret dich 1655
- 159^c daz dir kein marter engestlich
 enwirret noch kein argez dinc?
 ' mich lêrte' sprach der jüngelinc,
 'der priester Ermolâus.
 er hât mich underwîset sus 1660
 und ist der meister mîn gewesen.
 swaz ich ze herzen hân gelesen
 witz unde guoter künste,
 daz ist von sîner günste
 mir widervaren unde geschehen.' 1665
 ' nû sprich, möht ich in hie gesehen?
 sprach aber dô Maximîân.
 'ich wolte ouch sîne lêre hân
 und sîner meisterschefte gunst,
 durch daz ich eteliche kunst 1670
 von ime gelernen möhte
 diu mîner sêle lôhte
 und mir zen êren wære
 nütz unde helfebære.'
- Die rede treip durch âkust 1675
 der keiser, wande in sîner brust
 versigelt lac valseh unde mein.
 den priester, der geliutert schein
 vor wandelbaren sinnen,
 wolt er alsus gewinnen 1680
- 159^d und für sich bringen alzehant.
 den valseh den hæte an ime erkant
 Pantalêôn vil schiere dô.

- dô sprach er wider in alsô.
 'gebiutest duz, ich bringe dir
 mit willecliches herzen gir
 den meister unde den herren mîn
 der mit der hôhen lêre sîn
 dir mac gehelfen unde gefromen.'
 'jâ' sprach der keiser, 'heiz in komen
 und lâz in werden her besant.'
 sus gienc Pantalêôn zehant
 enwec schier unde snelle
 und ilte zuo der zelle
 dâ der priester inne was
 und alle zît sanc unde las
 ze prise dem erwelten gote.
 doch gie Maximîânes bote
 mit Pantalêône dar,
 durch daz er sîn næme war
 und er in hete in sîner pfliht,
 daz er entrinnen möhte niht.
 Nû daz er in die zelle kam
 für sînen meister lobesam,
 dô wart er sîner künfte frô.
 'diu zît ist komen' sprach er dô,
 'daz man mich kröenen sol mit dir.
 ein stimme kam hînaht ze mir,
 diu seite, ich solte strîten
 den kampf in kurzen zîten
 den Pantalêôn ouch strite.
 hie weiz ich unde erkenne mite
 daz ich die marter lîden sol.'
 sus giengen si dô fröuden vol
 hin zuo dem keiser alzehant.
 und dô er hete alrêrst bekant
 daz für in kam der priester hin,
 dô sprach der keiser wider in
 'friunt, sage mir ze diute,
 wie nennent dich die liute?'

- Des gap er im antwürte alsus.
 'herr, ich heiz Ermolâus'
 sprach er gezogenliche dô.
 'von êrste ich wart genant alsô
 von mînen friunden lobesam. 1725
 noch zieret mich ein bezzer nam
 160^a mit sîner tugende listen:
 ich bin genant ein cristen
 und wil ouch iemer einer sîn.'
 'nû tuo mir hie mit worten schîn' 1730
 sprach aber dô Maximîân,
 'sihet man dich bì dir hân
 iht bruoder unde gesellen
 die gerne erfüllen wellen
 al dîne lère und dîniu wort?' 1735
 'jâ' sprach er, 'ich hân zwêne dort
 die mîne bruoder sint in gote.
 si lebent wol nâch mîme gebote
 und habent mir gevolget ie.'
 der keiser sprach 'wie heizent die? 1740
 daz lâ mich wîzzen unde enstân.'
 der kiusche reine capellân
 bôt ime balde antwürte des.
 'Hermippus und Hermocrates
 si zwêne sint genant' sprach er. 1745
 'nû lâ si beide komen her'
 sprach dô der keiser wider in.
 sus wart nâch in gesendet hîu
 dà man si bì der zîte vant.
 ze hove kâmen si zehant 1750
 mit ein ander dô gezoget,
 dà si der heidenische voget
 mit worten und mit rede euphie.
 er sprach 'ir herren, ir sît die
 der rât Pantalêônen, 1755
 den werden und den vrônen
 goten hât alsô genomen.

- daz er ist von ir opher komen
 und er niht heizen wil ir kneht.
 'herr, ez ist billich unde reht' 1760
 sprâchen si dô beide,
 'daz er sich von in scheidet
 160^b und daz er Criste diensthaft
 sî mit aller sîner kraft.'
 'Ir herren, redent niht alsô' 1765
 sprach der gebietære aber dô
 schön unde minneclichen zin.
 'sît rilich kunst und edel sin
 iuch zierent beide und èrent,
 sô râtent unde lêrent 1770
 daz iuwer friunt Pantalêôn
 den goten heilie unde vrôn
 mit sîme dienste bî gestê.
 swie daz geschiht daz unser ê
 der jüngeline wil halten, 1775
 ich lâze iuch beide walten
 riliches guotes âne zal.
 ir müezent sîn ûf mîme sal
 liep unde wert spât unde fruo.
 dô von sô flîzent iuch dar zuo 1780
 daz er durch iuwer lêre
 zen goten wider kêre
 und gebe in sînen prîsant.'
 'nein herre' sprâchen si zehant,
 Hermippus und Hermocrates, 1785
 'wir sulen in niht heizen des
 daz sîme heile unrehte kome.
 der rât wær ime ze nihte frome
 daz wir in hiezen bringen
 als üppeclichen dingen 1790
 sîn opher und die gâbe sîn.
 got, unser aller trehtîn,
 der himel schuof und erden,
 der sol geprîset werden

1764. Ist, aber I steht vor ausgestrichenem S.

1765. nihter

1783. Vū geben s. pr. 1786. Wir ensullen

- von ime in allen enden. 1795
 mit herzen und mit henden
 sol er sîn opher bringen deme,
 als ez dem namen sîn gezeme.
 160" Hie mite was diu rede hin.
 die vier gesellen under in 1800
 von gotes geiste wielen.
 an ir gebete si vielen
 des si mit flîze pflâgen.
 diu stat an der si lâgen
 erbibente unde erwagete, 1805
 daz übele dô behagete
 dem keiser an der stunde.
 mit eime valschen munde
 begunde er sprechen aber dar
 'die gote sint erzürnet gar. 1810
 dà von diz wunder hie geschieht
 daz man daz ertrîche siht
 erschüten sich durch die getât
 daz man ir muot betrüebet hât
 mit sünden und mit meine.' 1815
 Pantalêôn der reine
 gap ime der rede antwürte dô.
 wîsliche sprach er zime alsô.
 'Maximîân, dû sagest wâr.
 die gote die sint offenbâr 1820
 erzürnet unde betrüebet,
 wan ez ist an in güebet
 diu lasterliche smâheit
 daz si gevallen unde geleit
 sint zuo dem ertrîche nider. 1825
 ir touben unde ir lamen lider,
 an aller sælekeite blint,
 zerstücket und zebrochen sint
 und ligent ûf der erde
 in schamelichem werde.' 1830
 Der keiser dô niht wolte

- gelouben daz er solte
 gesmahet an den goten sîn.
 er sprach 'geswic der kleffe dîn,
 160^d vil sinnelôser jûngelinc. 1835
 dû redest ûppeclîchiu dinc.
 dû gouch, war umbe tuostû daz?'
 nû daz er in der rede saz
 mit deme junkherren wol getân,
 dô kam zehant fûr in gegân 1840
 ein bote, der seit ime iesâ
 daz sîne gote wâren dâ
 zervallen und zerflecket.
 des wart sîn muot erschrecket
 mit zorne bî der stunde. 1845
 von grimmes herzen grunde
 sprach der vil arge heiden
 'ich sol benamen scheiden
 die zouberære ûz dirre stat
 die mîne gote an êren mat 1850
 und an ir wirde tuont alsô.'
 mit disen worten hiez er dô
 den kerker ûf entsliezen
 und dar in balde schiezen
 den helt Pantalêônen 1855
 der nâch der himele krônen
 vaht verwegenliche alsus.
 der priester Hermolâus
 und die zwêne bruoder sîn
 die muosten angestbâren pin 1860
 dâ liden vil gemeine.
 ir fleisch und ir gebeine
 Maximîân hiez villen.
 in wart durch gotes willen
 vil manic marter an geleit. 1865
 ze jûngest sluoc man unde sneit
 in allen drîn ir houbet abe.
 heinliche wurden si ze grabe
 gefüeret von den cristen.
 die stâlen si mit listen 1870

- 161^a und hiezen si bestaten sider.
 Pantalêôn wart aber wider
 gefüeret für den keiser hin.
 der sprach mit zorne wider in
 ' Vil tumber, unde wænest dû 1875
 daz dû von mîner hende nû
 gar âne swære entrinnest?
 nein zwære, dû gewinnest
 vil marterlicher ungeschiht,
 ob dû den goten bringest niht 1880
 daz opher unde den prisant dîn.
 dâ vor soltû gewarnet sîn,
 und überhebe dich der nôt.
 vermit den angestbæren tôt
 und kêre zuo den lebetagen 1885
 wiltû iht sælden hie bejagen,
 sô tuo dich dîns gelouben abe.
 gehüge wie sich bekêret habe
 dîn meister Hermolâus.
 gedenke daz Hermippus 1890
 und sîn geselle Ermocrates
 sich wellent flîzen alles des
 daz mînen goten êre sî.
 jâ volgent si mir alle dri
 mit willeclîcher andâht. 1895
 ich hân si von ir muote brâht
 in mîns gelouben orden.
 vil undertænic worden
 sint mir die selben liute.
 si tuont swaz ich gebiute 1900
 mit herzen und mit munde.
 dâ von si zaller stunde
 enphâhent hôher wirde lôn.
 dâ sich dû an, Pantalêôn,
 und volge den gesellen dîn. 1905
 belîp hie mit in allen drîn

161^b liep unde wert in mîme sal

und biut den goten über al
 pris unde lop, daz ist mîn rât,
 wan ez dir an dîn leben gât,
 1910
 ob dû dich niht bekêrest
 und si mit opher êrest.'

Mit disen worten unde alsò
 der übele keiser wolte dô
 den jüngeline betriegen,
 1915
 wan er begunde im liegen
 von den drîn marteraren.

er seite im daz si wæren
 vil gar in sînen willen komen:
 dô was daz leben in benomen,
 1920
 als ich dâ vor bescheiden hân.
 der lüge begunde sich entstân
 Pantalêôn der guote.

ez was im in dem muote
 von gotes geiste worden schîn
 1925
 wie den gesellen allen drîn
 von strenger marter wê geschach.

dâ von er zuo dem heiden sprach
 'sît dû mir hâst verjehen des,
 Hermippus und Hermocrates
 1930
 und Hermolâus leben noch,
 sò lâ mich si geschouwen doch
 vor dîner ougen angesiht.'

'nein' sprach er, 'dû maht ir niht
 vor mir gesehen nû zehant.
 1935
 ich hân ze boten si gesant
 ze fremden steten anderswar.
 dâ nement si des dinges war
 daz in von mir bevolhen ist.'

sâ zehant und an der vrist
 1940
 der jüngeline antwurte.
 den valsch er balde spurte
 des ime der keiser dô verjach.

161° dar umbe er wider in dô sprach

'Bøeser hunt, ez ist dîn site
 1945
 daz valscher munt dir volget mite

- und daz dû dicke triugest.
 swaz aber dû geliugest,
 doch hâst dû mir nû wâr geseit.
 ez ist ein ganziu wârheit 1950
 daz dû ze boten hâst gesant
 den meister mîn in fremdin lant
 und sîne gesellen beide.
 in spilender ougenweide
 siht man die werden alle dri. 1955
 diu stat ist missewende vrî
 dar in si von dir sint gevarn.
 ze himele in der engel scharn
 sint si gekrœnet schône
 und ist ouch mir ein krône 1960
 rîlich unde wol bereit.
 diu sol mir werden ûf geleit
 sô daz ich si beginne tragen
 schiere in kurzeclichen tagen. 7
- Maximîân, als der vernam 1965
 an deme junkherren wunnesam
 daz er sich weder sus noch sô
 von Jêsû Cristô wolte dô
 mit sînem muote scheiden,
 dô gebôt der heiden 1970
 den sînen duræhtaren
 daz si den tugendebaren
 ze velde balde fuorten hin
 und im daz houbet under in
 mit eime swerte slüegen abe 1975
 und ûf des grüenen plânes habe
 den lîp ze pulver branten.
 die knehte die volanten
 161^d daz in gebôt Maximîân.
 er wart ze velde ûf einen plân 1980
 gefüeret under einen boum
 der einen wünneclichen soum
 von loube in sîner zîte bar.

- ein duræhtare gienc aldar
mit eime scharpfen swerte blôz. 1985
dem kiuschen marterære grôz
wolt er daz houbet abe slahen
und sînes bluotes manegen trahen
unschuldêliche rêren.
do enwolte sîn niht sêren 1990
daz edele und daz tiure sahs.
lind unde weich recht als ein wahs
wart daz vil guote harte swert.
den gotes kemphen lobes wert
moht ez dô niht verwunden. 1995
und dô die knechte enphunden
die sînes tôdes wolten gern
daz in daz swert dô niht gewern
verlüste mohte bi der zît,
dô vielens âf dem plâne wît 2000
ze fuoze dem getriuwen.
mit herzenlichen riuwen
den reinen bâtens under in
daz er durch sîner tugende sin
den sîezen Crist dô bæte 2005
daz er in gnâde tæte
mit veterlicher hulde
und in vergæbe ir schulde.
Pantalêôn der guote
mit lûterbærem muote 2010
die knechte dô gewerte
des âne wandel gerte
ir wille bi der stunde.
mit herzen und mit munde
162^a rief er ze himele unde sprach 2015
'got, aller sælden oberdach
und aller tugende ein überhort,
geruoche erhæren mîniu wort
und êre mich des ich hie ger.
dis armen liute dû gewer 2020

der gnâden und der hulde din.
 ir schult lâz in vergeben sîn
 und swaz ir lip begangen hât.
 verkius ir grôzen missetât
 und hilf in dort ûz aller nôt. 2025
 swer ûf der erde mînen tôt
 und mîne marter êre,
 dem hilf daz er bekêre
 von sünden und von meine sich.
 vil süezer Crist, erbarme dich 2030
 über die mich ruofen an.
 swer mîner swære mich erman
 und mîner grôzen pîne,
 got herre, deme erschîne
 genædlichiu milte. 2035
 sît daz dich nie bevilte
 güet unde erbarmeherzekeit,
 sô stille im hie die arbeit
 an libe und an der sêle dort
 und gip im stæter fröuden hort. 2040
 Nû daz er diz gebete getete,
 dô wart erhœret an der stete
 ein stimme diu von himele sprach
 'Pantalêôn, din ungemach
 ein ende wil enphâhen. 2045
 din sêle diu sol gâhen
 ûf zuo der himele kœren.
 got wil dich erhœren
 der dinge diu dû hast begert,
 wan dû wirst alles des gewert 2050
 des in din munt gebeten hât.
 162^b din trôn vil wol gezieret stât.
 der engel schar din beitet.
 ein krône ist dir bereitet
 diu dich ân ende zieren muoz. 2055
 dû solt den kumberhaften buoz
 swær unde sorge machen.

2031. Vber alle die
 2038. hie *fehlt*.

2035. Genedig vñ milte

2037. gûte erb.

- die siechen und die swachen
 dîn arzenie wol ernert.
 swer ûf dem wâge in noeten vert, 2060
 dem hilfestû ze lande wol.
 dîn trôst ûz banden lœsen sol
 den armen der gefangen ist.
 vertriben mac dîn hôher list
 vil maneger hande sûhte pîn. 2065
 dû solt ein duræhtære sîn
 der tiuvel zallen stunden:
 swer mit in ist gebunden,
 den læset dîn erbarmkeit.
 dîn trôst ist allen den bereit, 2070
 ez sîn frouwen oder man,
 die dich in noeten ruofent an.
 Diu gotes stimme reine,
 dô si die rede gemeine
 vil gar nâch sînes herzen kûr 2075
 bescheidenlîche brâhte für,
 dô sprach Pantalêôn ze jenen
 der hant in schaden solte wenen
 'ir herren die vor mir hie stânt,
 swaz iu geboten sî, daz lânt 2080
 erfüllet an mir werden.'
 sus viel er zuo der erden
 diemüeteclîche in kriuzestal.
 und also er dô getet den val,
 dô gienc ir einer dâ zehant 2085
 die mit im wâren ûz gesant
 und sluoc im abe daz houbet,
 162^c als ez im wart erloubet
 dô von dem marterære.
 der reine tugendebære 2090
 ze himele sante sînen geist.
 durch hôher wunne volleist
 kam er vür gotes ougen.
 dâ wart er sunder lougen

- enphangen von der engel schar. 2095
 sîn verch alsam ein snê gevar
 und alse ein blankiu lilje wart.
 dô flôz nâch heileclicher art
 von sîme kiuschen lîbe guot
 gar wîziu milch für rôtez bluot. 2100
 Sich huop dô fremdez wunder.
 der boum dà man im under
 het abe sîn houbet dô geslagen
 begunde bringen unde tragen
 des selben mâles niuwe fruht. 2105
 an im wuohs obez mit genuht
 bì der wîle und bì der stunt
 dô sîn vil reiner lîp verwunt
 mit einem scharpfen swerte wart.
 diz grôze unbilde niht verspart 2110
 vor den burgæren mohte sîn :
 ez wart in offenliche schîn,
 wande ir kam vil manic schar
 gedrunge unde geloufen dar
 daz si daz wunder sahen 2115
 und heilekeite jâhen
 dem edelen marterære.
 der keiser von dem mare
 wart vil trûric unde unfrô.
 den selben boum den hiez er dô 2120
 zerschûten und zerschrôten
 und bat dà mite des tôten
 162^d junkherren lîp verbrennen.
 die knechte got erkennen
 begunden schiere und alzehant 2125
 die mit im wâren ûz gesant
 durch daz si mêrten sînen schaden.
 sie liezen netzen unde baden
 sich in des toufes brunnen.
 ir sêle wart gewonnen 2130
 got âne missewende.

selit, alsô nam ein ende
 Pantalêôn der reine,
 den al diu werlt gemeine
 solt êren unde prisen. 2135
 er kan die liute wîsen
 von kumberlichen sachen
 und mac die nôt gewachen
 des wîbes und des mannes.
 von Arguel Jôhannes, 2140
 der Winharten tohter kint,
 geschuof daz sîniu wunder sint
 alsus getihtet schône.
 mit sîner miete lône
 brâht er si von latîne 2145
 ze tûscher worte schîne
 dar umbe daz die liute
 vernæmen dran ze diute
 daz er kan trûren stôren.
 die diz getihte hœren, 2150
 und swer die marter sîn vernemê,
 die wûnschen heiles alle deme
 der diz were gefrumet hât.
 und wizzent daz helf unde rât
 der reine marterære tuot 2155
 in allen die getriuwen muot
 ze herzen tragent wider in:
 er stœret leides ungewin.

2144. sine 2146. tûschen 2153. geschriben vñ gefrúmet

DIE SPOTTNAMEN DER VÖLKER.

Das hohe alter des germanischen volkes und seiner stamm-eintheilung wird auch dadurch bewiesen das wir schon zu den ältesten zeiten aus denen wir genauere kunde von ihnen haben einzelne stämme in zwist und fehde mit einander sehn, das schon Tacitus den römerwunsch aussprechen konnte 'maneat, quaeso, duretque gentibus, si non amor nostri, at certe odium sui, quando urgentibus imperii fatis nihil iam praestare Fortuna maius potest quam hostium discordiam' (Germ. 33).

Ein fortdauernder ausfluß dieser feindseligkeit sind die spottnamen welche einzelnen, bald gröfseren, bald kleineren theilen der nation vom allgemeinen munde gegeben werden. manche sind beinamen geblieben, manche bis zu eigennamen erwachsen; der ursprung einiger wird von dem witz und der sage selbst erklärt*; in anderen liegen noch unenträthselte beziehungen, wie wenn die Schlesier jahrhunderte lang eselfreser geheifsen haben**, oder sie rühren nicht sowohl von einem bestimmten geschichtlichen anlasse her, sondern gehen mit sittlicher beurtheilung nur auf den hervorstechenden hauptzug eines stammcharakters: so die blinden d. h. tollkühnen Hessen, die wilden Sachsen (Jac. Grimm, lat. ged. 86), die

* so der ursprung der sechs Schwabennamen Seehaas Blitzschwab Nestelschwab Spiegelschwab Knöpfleschwab und Gelbfüßler (nur für den siebenten, den Allgäuer, hat sich kein würdiges beiwort finden wollen) und der flascheltrager von Wien, der stierwascher von Salzburg: Büschings wöchentl. nachr. 4, 10 f.; die erklärang ähnlicher beinamen der Stralsunder Greifswalder Anklamer und Cösliner s. balt. stud. 3, 1, 234 ff.

** ich besitze ein blatt des 15n jh. mit folgenden distichen

Hippophagus veteres non mutat Sarmata mores

Cui dedit insipidus nomina dira cibus

Nuper eram placido convivia vocatus amico

Et erat lautis cena parata cibus

Ille bisontinas ratus me mandere carnes

Et dedit invisum laneibus hospes equum

Quam bene zelizita coniunctus sarmate fertur

Ederat hic asinum dum vorat aller equum

dummen Hirschauer Schöppenstädter Schildburger Polkwitzer* und früherhin auch die thörichten Baiern: *er ist ein tørscher Beier* Nith. Ben. 52, 7. *ein pris den wir Beier tragen muoz ich von Wáleisen sagen: die sint tørscher denne beiersch her* Parz. 121, 14. der Welsche zwar in der Casseler glosse *stulti sunt Romani, sapienti sunt Paioari: tole sint Vualha, spáhe sint Peigira* (Eckharts Franc. or. 1, 855^b) rühmt vielmehr an ihnen das grade gegentheil: er mochte schmeicheln wollen, oder noch lieber, ein schalk aus Baiern, um sich und den seinen eine genugthuung zu verschaffen, hatte dem ausländer das sprüchlein verkehrt beigebracht. das abenteuer mit den fünf eselsfüßen worauf ein altes gedicht nur gar zu kurz anspielt (*bi den fünf eseles füezen di di Beiger bráhten über mer* Rüdiger von zwei gesellen 1366) scheint solch ein bairischer thorenstreich gewesen zu sein. überhaupt waren die Baiern vor zeiten eben nicht beliebt, und es hieng ihnen auch sonst noch mancher schimpf an: sie galten für rüberisch (Jac. Grimms rechtsalterth. 948. Helbling 1, 443 ff.), für geizig (Helbling 1, 450. *monacus Bohemicus, pons Polonicus, monialis Suevica, vestis ruratica? largitas Bararica, castitas Austriaca, fides Iudaica, ieiunia Italica, glosa Iudaica? merdan valent omnia* Hormayrs hist. taschenb. 1842 s. 123 aus einer Münchener hs. des 15n. jh.), für rauh an sprache (*stridula Bavarico gutture verba liquens* Reinard. 4, 382. *Bavarus loquens boat ut bos, exaltans vocem crassam nimis atque ferocem* Aufseßs anzeiger 1, 292. vergl. Renner 245^a), für trunksüchtig und gefräßsig (*só mac ein Beier sprechen wol, des lip ouch magen freude ist wol, 'wanne kumst du, molle? dá guotes was der rolle, dá hán ich getrunken unde gezzen, bis ich mín selbes hán vergezzen'* Renner 114^{a**}. *vreidic sam die Beier sí wir*

* zwei gedichte des mittelalters geben in lang fortlaufender reihe dergleichen spöttische volkscharakteristiken, das 14e Helblings und das lateinische leoninische in Mones anzeiger 7, 507f., womit noch aus dem Renner s. 245 die aufzählung und kennzeichnung der einzelnen deutschen mundarten zusammenzustellen.

** s. 120 desselben gedichtes wird demgemäfs auf eine gesellschaft Baiern übertragen, was zuerst Athenäus 2, 5 von Agrigentinern, dann der Freudenleere von Wienern und später Abraham a S. Clara (bescheidefsen 1836 s. 384) von Strafsburgern erzählt.

mit *gevræze* Helbl. 14, 40), obschon ihr getränke birnenmost war (Helbl. 3, 233) oder ein wein von dem man sagen durfte *daz beirisch wîn, juden und jung wölvelin aller best sin in der jugent* Renner 249^a. was man an ihnen lobte war einzig ihr tapferer kriegslustiger sinn (*Peiere vuorin ie ci wige gerno* Anno 319. *di Baigare hân ich (Karl) selbe erchorn ze vorderlicher chnechtaite — chuoner volc newart nimere* Ruol. 266, 10. 16.) und die guten schwerter die ihnen dabei zu statten kamen: *wilichi knechti die wærin, deist in heidnischin buochin mari. dá liset man Noricus ensis* (Hor. od. 1, 16, 9. epod. 17, 71): *daz diudit ein suert beierisch: wanti si woldin wizen daz nigeinniu baz ni bizzin; die man dikke durch den helm sluog: demo liute was ie diz ellen guot* Anno 302 ff. *Baire di stritegen mit ir scarphen swerten* Ruol. 238, 4. 266, 13; aber auch Gene-luns des treulosen schwert war ein bairisches: Ruol. 58, 14 ff. lob und tadel gegen einander ab und aufgewogen finden sich in einer stelle des gedichtes von Biterolf und Dietleib 6624 ff. *liute niender anderswá hân ich só frevellich vernomen. ist ez von alten siten komen, só hánt sin noch die Beier reht: von strite redet dá mér ein kneht dan drizic ritter anderswá. der site muoz iemer wesen dá: giuden unde schallen muoz in wol gevallen; daz kunnen si alsó sére. si wellen des hân ére daz maneger é erhangen wirt é daz er den roup verbirt*, und in den lateinischen spruchversen *prodiga, lasciva Bavaria laetaque, fallax, nec est subtilis gens, constans at socialis* Mones anzeiger 7, 507.

Die thörichten Baiern sind, falls ich jene Casseler glosse recht verstehe, ein schon tausendjähriges beispiel; andere haben ein noch viel höheres alter. von den Cheruskern berichtet Tacitus Germ. 86 *qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur*, und nach Jornandes 17 war der name der Gepiden eigentlich ein spottname: *de Scanziaie insulae gremio Gothos — tribus tantum navibus vectos ad ceterioris Oceani ripam; quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta nomen genti fertur dedisse. nam lingua eorum pigra gepanta dicitur. hinc factum est ut paulatim et corrupte nomen eis ex convicio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem, sed quia,*

ut dixi, *gepanta* pigrum aliquid tardumque significat, pro gratuito convicio *Gepidarum* nomen exortum est. quod nec ipsum credo falsissimum. sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate.' also *Gépida* oder *Gipida* (vergl. Zeufs, die Deutschen 436) auf ein partic. *gépands* oder *gipands*, ein verbum *gépan* oder *gipan* bezogen, dessen angegebene bedeutung sich auch ganz wohl mit den verwandten wörtern, altn. *gap gapa*, ahd. *gafan gaphan**, nhd. *gaffen*, mhd. *kapsen*, vereinigen läßt. denn *gaffen* heist eigentlich und auch noch im nhd. das maul aufsperrn (*schon gaffen jetzt und gienen die blümlein allerlei. auf auf! die blümlein gaffen* Spec): das aber ist die bezeichnende gebärde geistiger trägheit und einer thorheit nach weise der affen, die auch sitzen können um das maul noch weiter aufzusperren als vor ihnen das ofenloch, um des *slates* zu spotten (Georg 1918) und den ofen zu *überginen* (Freidank 126, 20 vergl. 374), und von denen noch heut die *maulaffen* genannt sind und die redensart herkommt *maulaffen feil haben*. im mhd. hießen dergleichen staunende thoren *gief* (Reinh. s. 56. 108. Kol. cod. 115. Renner 189^b), auf gothisch also *gépida* oder *gipida*, und ebenso nun dieser Gothenstamm. andre deutungen versuchen Zeufs a. a. o. und Jac. Grimm gr. 4, 930, mythol. 831; Isidor giebt eine nach seiner art, *Gipedes pedestri proelio magis quam equestri sunt usi, et ex hac causa sunt vocati* orig. 9, 2, 92.

Führten die Heruler einen ähnlich herabsetzenden beinamen? denn ihr eigenname hat den besten sinn, da er gleich dem der Cherusker von *heru* genommen ist. wenigstens erzählt die sage auch von ihnen eine thorheit, zwar eine solche die tragisch genug ist um nicht bloß lächerlich zu sein. *Herulorum exercitus dum hac illacque diffugeret* (von Tato dem Langobardenkönige geschlagen), *tanta super eos*

* ich halte nämlich das *gafandus* und *gaphans* (haeres) der langobardischen und noch der späteren rechtssprache nicht für componiert mit *ga* (Graffs sprachsch. 3, 520), um so weniger als Graff selbst noch die andere form *gafar* verzeichnet, sondern als partic. jenes zeitwortes für ebenso eine bildliche bezeichnung des wartenden erben wie *haeres* von *χεῖρ* dea greifenden und ergreifenden bezeichnet. gleicherweise könnte *ganerbe* (rechtsalterth. 478—482) auf der wurzel *ginan* beruhen.

caclitus ira respexit ut viridantia camporum lina cernentes natatiles aquas esse putarent. dumque quasi nataturi brachia extenderent, crudeliter hostium feriebantur a gladiis Paul. diae. 1, 20 und nach ihm Aimoin 2, 13. das alte testament leitet einmal (2 kön. 3, 22 ff.) eine niederlage der Moabiter aus einer ähnlichen teuschung her; im 149n märchen der br. Grimm hält ein durch zauber bethörtes mädchen gleichfalls blühenden flachs für wasser; sonst aber hat die volkssage jene verblendung der Heruler jetzt auf die sieben Schwaben übertragen, volksbüchlein 1835 s. 226 f.

Und die Schwaben selbst? bekannter mafsen brauchen sie vierzig jahr um geseheidt zu werden. seit wann aber hält man sie für so dumm? und seit wann erzählt man von den streichen der sieben Schwaben, dieser gegenbilder der sieben weisen die Hellas zählte? patriotische nachforschungen haben nicht weiter als bis auf Bebels Facetiae und Kirchhofs Wendummut zurück gelangen können (volksbüchlein 283. 286): aus dem mittelalter ist mir kein zeugnis, überhaupt keine äufserung der art bekannt*, man müste denn hieher ziehen wollen dafs Heinrich Suso, selbst ein Schwabe von Constanz, den durchbruch des geistlichen mannesalters auf das vierzigste jahr ansetzt (Schmidt über Suso 23). aber dies jahr ward auch aufserhalb der geistlichen erkenntnis für den beginn des mannesalters, den schlufs der eigentlichen jugend genommen (Renner 110^b. 232^b): es bleiben also die Schwaben nur dumm so lang sie noch jung sind: *junc* und *tump* sind in der ältern sprache synonym. auch stellen wie die gegen den Marner gerichteten worte meister Raumelands *das ander rat dir swabisch melt: din diutsch ist uns ze dræte* und *jâ git er (gott) eine Sachsen alsô vil als eine Swåbe* (vdHag. MS. 3, 56^b) enthalten nur eine eifersüchtige vergleichung ober- und niederdeutscher sprache und kunst, jede durch das hauptvolk vertreten**; sonst jedoch werden die Schwaben stäts

* Bonerius 99 erzählt die albernheit mit dem monde die man jetzt den Memningern anhängt noch ohne die heimat zu benennen von dem studierten sohn eines ritters.

** in gleichem sinne nennt Sachsen und Schwaben neben den Scythen der dichter des Reinardus 1, 126, und Berthold 315 veranschaulicht den gegensatz von Ober- und Niederländern durch nennung derer von Zürich und dem Bodensee und derer von Sachsen.

ihrer milde, ihrer weisheit, ihrer feinen zucht und rede, überhaupt ihrer *werdekeit* wegen gepriesen (*Swaben di mitten Ruol.* 268, 5. *do enpfingen si die Swábe mit lobelicher gábe: daz was ir willeclicher gruoz. got weiß wol, den Swáben muoz ieglich biderber man jehen, der si dá heime hát gesehen, daz bezzers willen niene wart* Hartm. Heinr. 1420. *ein liut ci rádi vollin guot, redispæhe genuog* Anno 290. *ich hân der Swábe werdekeit in vremden landen vil gesehen: dá wurben si nách príse alsó daz man in wirde muoste jehen* (br. Wernher vdH. MS. 2, 230^a vergl. Helbl. 1, 455 ff.), und tapfer, wie sie gleichfalls waren, hatten sie in reichskriegen das vorgefecht: *die sich dikke des vure námin daz sie guode rekkîn wárin, woli vertig unti wíghaft* Anno 293. *si sint vil guote knechte: ich wil daz si vor vechten* Ruol. 268, 7, vergl. XCVII. CIII. Schwabensp. landr. 31. zwar heisst es im Reinardus 3, 734 *perfidior Suevo iudicer atque Geta*, und anderswo in eben diesem gedichte haben die säue ihren chorgesang von den Schwaben gelernt, *hoc graduale boni nos edocuere Suavi* 4, 747; wahrscheinlich aber meint hier der undeutsche dichter mit den Schwaben die ihm verhafsten Deutschen überhaupt (vergl. Reinbart LXXIX); und wenn sie ein anderer gar um treuloser wortbrüchigkeit willen tadelt, so stellt er selber gleich ein hohes lob daneben: *Suevia promissa percepto munere frangit, Vitat turpe loqui, quia nobilis atque superba* (Mones anz. 7, 507); zudem ist es ein Sachse der also spricht, denn von diesen allein weiß er blofs rühmliches zu sagen (*stultitiam vitat Saxonia, casta, pudica; non indiscrete tribuit, quia prodiga non est* 508), gerade wie der oben angeführte schimpf der bairischen mundart (Aufsefs 1, 292) verbunden ist mit gerechter lobpreisung der sächsischen.* selbst der gar unfreundliche spruch (Schmeller 3, 524)

doch ist ain sprichwort,

die Swaben seien von hohem stam:

* eine priamel des 15n jh. in Schmellers bair. wb. 4, 206 giebt den Sachsen ihren hochmut heim: *het ich herzog Jörgen von Baiern gut, und der von Ulme mut, und herzog Christoffels von München leip, und herzog Sigemunts von Oestreich weip, und der von Nürnberg witz: ich gab umb alle Sachsen nicht ein switz.*

*sie schaiſſt ain raiger ab ainem paum
nider auf die erden bei dem Rein,
davon die Schwaben komen sein.*
und von der Swaben stank
sindt komen die Frank,
und aus der Franken air
sindt komen die unsaubern Pair,*

selbst dieser spruch, der übrigens, wie man sieht, die Franken und Baiern noch viel schlimmer mishandelt, sagt wenigstens von der dummheit der Schwaben nichts.

Dennoch möchte ich solche beurtheilung und benennung derselben, die einmal doch ihren anfang muß genommen haben, gleich bis hinauf in die allerfrühesten zeiten rücken, indem ich glaube dafs schon ihr eigennamen wesentlich nichts andres besagen solle. es läßt sich dieser (die Römer schreiben ihn *Suevi*, die Griechen Σουήβοι) nur mit der wurzel *sriban*, altn. *sofu svaf sváfun sofinn*, d. h. schlafen, in vereinigung bringen: also *Swáb*, altn. *Sváfr*, ags. *Svæf*, der schläfrige, ähnlich wie vorher *inertes ac stulti Cherusci*. der kern der Sueven waren die *Semnones*: ihr name scheint mit ableitendem *n* wie das alts. *suelhan*, altn. *svefn* schlaf, mit beseitigung des *v* wie das altn. *sef* ich schlafe, und mit einer assimilation von *bn* in *mn* wie das lat. *somnus* (gr. ὕπνος) und wie in *Dulgubini* Δουλυγούμιοι, von eben derselben wurzel herzurühren, so dafs zwischen *Suevus* und *Semno* in gleicher weise unterschied und einklang waltete wie in Italien zwischen *Sabinus* und *Sannis*. ja die vollständige form des namens der Semnonen liegt noch bei Strabo vor: denn wenn er 7, 1 als völker welche Maroboduus behersche auch Σιβηνοὺς καὶ τὸ τῶν Σουίβων αὐτῶν μέγα ἔθνος Σέμνωνας neben einander nennt, so sind das schwerlich verschiedene völker gewesen (Σιβηνοί werden sonst nirgend mehr erwähnt), sondern nur verschiedene namen oder namensformen eines und desselben volkes.

Somit wären schon die Sueven dumm gewesen, und man hätte es den Schwaben des mittelalters nur ihres ritterlichen kampfes und sanges wegen vergeſsen und verziehn, einge-

* vergl. *pessima quae potuit monstra cacare Satan* Reinard 4, 780.

denk der worte jenes beichtigers, dafs es, wenn auch nicht schön, doch keine sünde sei ein Schwabe zu heifsen.

WILH WACKERNAGEL.

METE BIER WÎN LÎT LÛTERTRANC.

Die einzigen durch kunst bereiteten getränke welche bei den germanischen völkern schon ursprünglich und allgemein in gebrauch gewesen, sind meth und bier: den stoff dazu gewährte die heimat selbst in ihren feldfrüchten und dem honig ihrer wälder und heiden. den meth bezeugt schon eine stelle des Pytheas bei Strabo 4, 5; sein name, da er durch alle germanischen sprachen geht (ahd. *metu*, mhd. *mete* oder *met*, ags. *medu*, *meodu*, altn. *möödr*, mlat. *medus*, *medo*) und buchstäblich zu dem griechischen μέθυ wein und dem slav. *med*, litth. *meddus* honig stimmt ohne doch das gleiche zu besagen, scheint uralte. des bieres gedenkt Pytheas gleichfalls und nach ihm wieder Tacitus Germ. 23. doch möchte diese benennung des getränkes nicht die eigentlich deutsche, sondern erst aus dem romanischen *bere* d. h. *bibere* gebildet sein;* zwar gilt sie auch im angelsächsischen und altnordischen (*beor*, *bior*), daneben aber in eben denselben noch ein zweiter ausdruck, altn. *aul* öl d. h. *alu*, ags. *ealu*, engl. *ale*, und dieser darf, wie auch er mit einem pelasgischen worte von nur halber sinnverwandtschaft, dem gr. ἔλαιον, lat. *oleum*, etymologisch doch zusammenhängt,** vielleicht ältere

* alt- und mlat. *biber* und *biberis* getränk und getränkmafs: s. Du Cange. das mhd. *trinken* wird ebenso gebraucht: eine hauptstelle im Augsb. stadtr. s. 116 *er (der buregräve) hât ouch daz reht, swer ein fuoder wîns verschenkt, der sol im ein trinken wîns geben; ist aber daz vaz halpfüedere, sô sol man im ein sídlîn wîns geben. — elliu wînschaf, alle eimer, alle halb eimer, elliu grôzen vierteil, elliu trinken unde elliu sídlîn.* also ein trinken gleich zwei seidlein oder einer mafs.

** das neu- und mittelhd. umlautende öl kommt durch ahd. *oli* und ahd. mhd. *olei* vom lat. *oleum*, während die seltenere form *ol* (bei Ottocar u. a.; *boumol* statt des unmöglichen *boumwol* Erec 7702) näher bei jenem deutschen *alu* liegt; das goth. *alév* hat noch ein unverändertes *a*. es dient zur vermittelung beider begriffe dafs unser

echtere deutschheit ansprechen. es passt zu der undeutschheit des wortes *bier* dafs auch *brauen* auf eine fremde, eine celtische wurzel zurückgeht, das von Plinius h. n. 18, 7 als ein gallischer getreidenamen angeführte *brace* (Jac. Grimm über diphth. 25): der deutschere name dieser thätigkeit ist wahrscheinlich *blandan* gewesen.*

Meth und bier blieben bei den völkern des äufseren Nordens noch bis tief in das mittelalter hinab fast die einzig üblichen getränke: sie selbst erzeugten keinen wein, und der anderswo erzeugte kam ihnen nur seltener und stäts vertheuert zu. *potum Normannis et in hoc et in omnibus annis praebebit culmus, non baiula palmitis ulmus* Mones anz. 7, 507. anders in Deutschland. zwar in Cäsars zeiten schlofs man sich da noch ab gegen die fremden weine (b. Gall. 2, 15. 4, 2), aber schon nicht mehr als Tacitus schrieb: *proximi ripae et vinum mercantur* (Germ. 23); und dann kam durch das geschenk des kaisers Probus (Vopiscus Prob. 18) der weinbau nach Deutschland selbst**, und wiederum nach nicht gar langer zeit wurden die gepriesenen rebberge der Mosel deutsches eigenthum. nun ward das weintrinken immer allgemeiner, und stäts weiter nach Norden und nach Westen hin verpflanzte sich der weinstock; auch in dieser beziehung werden die anordnungen und das beispiel Karls des grofsen (cap. de villis 8. 48) besonders gewirkt haben. aber es scheint hier nicht am ort in die geschichte der deutschen

öl mundartlich jede flüssige und durchsichtige arznei bezeichnet; in Baiern wird auch eine art bier wirklich öl genannt: Schmellers bair. wb. I, 45.

* goth. *blandan*, abd. *plantan* mischen (ein getränk) und bildlicher weise *plantan*, mnl. *mede blanden* s. v. a. böses stiften, grade wie auch und zwar häufiger *brüwen* gebraucht wird: Jac. Grimm Reinh. s. 279. gramm. 4, 336; *enblanden* mühselig werden lassen, eigentlich nicht zu trinken geben. noch stärker hat sich der begriff von *brauen* (goth. *briggvan?*) entfärbt, falls *bringen*, goth. *briggan brahta* ursprünglich dasselbe wort ist.

** daher auch die sprache des weinbaues fast durchweg auf dem lateinischen beruht: *wein* selbst auf *vinum*, *winzer* abd. *winzuril* auf *vinitor*, *windemón* mundartlich *wimmen* auf *vindemiare*, *presse torkel* und *kelter* auf *pressa torcular calcitrare*, während ein viertes synonym der letzteren, *trotte* abd. *trota*, von deutscher wurzel ist: *treten*, goth. *trudan*.

weincultur des näheren einzutreten: statt alles andern genügt die hinweisung auf Ulm. dort war das spätere mittelalter hindurch ein eigentlicher weinmarkt, auf welchem Rheinwein, Mainwein, Neckarwein, Breisgauer und Elsässer zusammentraf mit wein von Bozen und andern italiänischen (Jäger, Ulms mittelalter 715 ff.). unter solchen umständen traten meth und bier immer mehr zurück, wurden namentlich im Süden Deutschlands immer seltener bereitet und getrunken, sanken bei denen die vornehmer und vermöglicher waren immer mehr in verachtung. das zeigt vor allem deutlich die art in welcher Freidank vom meth und vom weine spricht und die steigerung zu der er die möglichen und üblichen getränke ordnet: *wazzer bier mete win* 9, 5. gedichte des elften und zwölften jahrhunderts nennen meth und wein noch ganz geläufig neben einander als gleich angesehene getränke auch bei herrschaftlichen gastmälern (Ruodlieb 5, 13. 10, 17. 16, 2. 18^b, 2. Hartm. v. glauben 2467. warnung 261. 2461. 3361. *vinum pugnat cum medone* Jac. Grimmus Friedr. 1, 92^b): die höfischen epiker des dreizehnten, also auch die höfe dieser zeit, kennen den meth beinah gar nicht mehr (einige stellen im weitem verlaufe dieser abhandlung), und es gehört zu den volksmäsigkeiten des Nibelungenliedes das er hier sogar ein fürstliches trinken ist (251. 909. 1127). man überliefs ihn also jetzt mehr den niederen ständen: das diese auch im südlichen Deutschland noch einstweilen bei ihm blieben zeigen z. b. die zollsätze im stadtrecht von Augsburg 21—25 und die jährliche methspeisung welche Adelheid von Sulmendingen 1388 für die ulmischen findelkinder stiftete (Jäger 619); bei vornehmern aber wird es nur als ein zeichen der völlerei angeführt, wenn auch sie ihn tranken: *wie wil der ein hërre sin, dem dâ hêrschet met unt win* welscher gast 4, 2. Helbling 7, 832. *sælc ist der man der sich des went daz er nâch wollust sich niht sent, nâch wine, mete, nâch zarter spise* Renner 119^b, wobei auch in betracht kommen mag das er für ein reizmittel zur liebe galt: *vina valent forti, cerevisia grata cubanti, fons valet oranti, sed medo basia danti* Hormayrs hist. taschenb. 1842 s. 138 aus einer Emmeramer hs. des 15n jh. in noch viel geringerem ansehn stand das bier: Konrad von Würzburg, der den meth noch

nennen mag, stellt diesen das eine mal mit dem efsig, das andre mal ebenso mit dem bier zusammen, Engelh. 2116. 3892; vergl. Parz. 201, 6 *ich war dá nu wol soldier: wan dá trinket nieman bier: si hánt wins und spíse vil.* zwar Rudolf von Habsburg war ein grofser freund davon und lief einmal mit dem bierglase in der hand und das gute getränk laut preisend durch die strafen von Erfurt (Mencken ser. 2, 563): aber zu eben derselben zeit schildert ein dichter der das leben in einer niedern und verdächtigen schenke darstellen will diese nur als eine bierschenke (zeitschr. f. d. alterth. 1, 27f.) und der Unverzagte beantwortet die frage wo man geizigen herren am schicklichsten mit einem loblied danke, *daz sol man in dem piere: dá ist daz lop gar éren vri— pierloterlop dazn ist niht wit bekant* vdH. MS. 3, 46^a. weiterhin ist das biertrinken immer mehr eine bezeichnende eigenheit von Norddeutschland geworden, weshalb auch Seb. Brant im narrenspiegel (s. 115 Strobel) die niederdeutsche form *biersupper* gebraucht: an den Baiern, jetzt biertrinkern vor allen, war im mittelalter noch der birnenmost sprichwörtlich (Helbling 3, 233) und der schlechte wein: selbst der Münchener bock stammt aus dem Norden, aus Einbeck (Schmeller 1, 151). zu eigenen bierliedern aber gleich jenem normannischen bei Wolf über die *lais* 439f. hat sich weder in oberen noch in niederen landen die altdeutsche poesie jemals verirrt.

Indessen trotz dem zunehmenden Übergewicht des weinbaues und des weintrinkens dürfen wir uns von den gewächsen die der deutsche boden während des mittelalters trug keine allzu günstige vorstellung machen. eigentlich guten wein scheint man nur eben da gezogen zu haben wo dem milderen clima noch eine von den Römern her überlieferte sorgsamere pflege der reben und des bodens zu hille kam, also namentlich an Rhein und Mosel. das lob dieser weine geht von jahrhundert zu jahrhundert fort: auf Ausonius der im vierten, auf Venantius Fortunatus der im sechsten den Moselwein dichterisch gepriesen (s. Böckings Moselgedichte) folgt mit dem zehnten der verfafter der ecbasis 733

ad te cum redii, Trevirensia vina probavi.

ex his sextarium sanavi tibi ferre bibendum.

*dulcius ac melius nec habet scrutarier ullus,
quod curas abigit, quod linguae verba ministrat,
morbos avertit, metuenda pericula pellit.*

Trevirici calices quos non fecere loquaces?

und mit dem zwölften oder dreizehnten das zierliche strophenpaar eines lateinisch-deutsch-französischen trinkliedes (Docus misc. 2, 192 f.)

*Trevir metropolis,
urbs amenissima,
quae Bacchum recolis
Baccho gratissima,
da tuis incolis
vina fortissima per dulzor.
her wirt, tragent her nu win!
vrólich suln wir bi dem sin.*

*Ars dialectica
nil probat verius,
gens teotonica
nil portat melius
et plus munifica
sua dans largius per dulzor u. s. w.*

die sage des volkes aber nahm gar für die ersten zeiten des Trierer weinbaues auch eine solche fülle der erzeugnisse an dafs sie aus den alten wasserleitungen von Trier alte weinleitungen machte: *Triere was ein burg alt: si cierti Rómere gewalt; dannin man unter dir erdin den win santi verri mit steinin rinnin den hérrin al ci minnin di ci Kolni wárin sedilhaft* Anno 512 ff. vergl. Rettbergs kirchengesch. Deutschl. 1, 544f. dichterstellen über den Rheinwein sind im Nibelungenliede str. 369 *guoten win, den besten den man kunde vinden umben Rin, 1127 den besten win den man kunde vinden in dem lande al um den Rin*; im Renner 131^b *al der win der ie gwuohs bi dem Rin und jenhalf mers*; ein jüngeres loblied in der sammlung der Clara Hätzlerin 66 f. hebt namentlich den von Bacharach hervor, ein lateinischer spruchvers den aus dem Speiergau, *circa Spírenam Rhenus vinosus abundat* Mones anzeiger 7, 508. auch die oberrheinischen weine genossen schon damals ihren ruf, der Elsässer (Grimms Friedr. 92^a) wie der Breisgauer: dafs man hier mit

freudigem stolze, wenschon in schwächerer abschattung, sogar den aufzug Kalebs nachbilden mochte zeigt die herbstordnung von Haltingen (Mones anzeiger 4, 24) *och sollent die banwart einem herren (dem bischofe) von Basel und nu zemol einem bumeister (dem aufseher der münsterfabrik) zuo end des herbstes ein hengelin* triublen (nämlich bringen), der besten die sie in allen bann von iederman gemeinlich schniden ungerorlich, und die selbe hengel sol an einer stangen zuo Basel über die Rynbruck von zweyn bannwarten getragen werden, und sol also lang sin als von iren achslen ein gemünd von dem herd ist.*** nächst solchen gewächsen ehemaligen Römerbodens war nur noch das würzburgische lobenswerth: *franconicum et forte* (d. i. *italicum*) *vinum relut procellas in sanguine parat, et ideo qui eum bibere voluerit, aqua temperet* s. Hildegardis physica 45 Reufs. *swenne Würzeburc niht wines hát* vdH. MS. 2, 384^b. *multum Franconia subtilis habet bona vina* Mones anz. 5, 507; und hin und wieder auch das von Österreich: schon das Nibelungenlied nennt str. 1268 mit vorliebe den Mölker wein. überall anderswo aber ist, wie es scheint, die menge des erzeugten getränkes das beste oder das einzig gute daran gewesen: Baiern z. b. war von einem ende zum andern voll von reben und die gemeinen leute salsen beim weine tag und nacht (Schmeller 4, 85—87): doch welchen wein trank man da! es gieng der spruch *daz beirisch win, juden und jung wölvelin aller best sin in der jugent* (Renner 249^a). vielleicht dafs man sich selbst zu wenig aufmerksamkeit und kraftanstrengung zumutete, obschon grade ein bairischer dichter, der Winsbeke 67, von *búwen* (d. h. düngen) *houwen unde jeten* des weingartens spricht: jedesfalls lag über dem mittel-

* 'henkel nennt man zwei und mehrere trauben, die mit dem reholz abgesehnitten werden, so dafs man sie daran aufhängen kann' Mone. in einer herbstverordnung bishof Ottos von Würzburg, Würzb. miscellanhs. zu München bl. 252^d ist *hengel* ein korb (zum aufhängen): *swelche wingartman on des herren wizzende deheine bere heim treit oder zechet getragen, der git ie von dem kreiben oder hengelen sehtzig pfennige*; und nur ein solcher kann auch hier gemeint sein.

** Mone erklärt 'so lang als der rauchfang (das gemünd) von der achsel absteht;' richtiger wohl, dafs sie von ihren achseln handbreit über den erdboden reicht.

alterlichen Deutschland ein viel rauherer himmel als jetzt über uns. Johann von Winterthur berichtet in seiner chronik wörtlich und ausdrücklich folgendes. *anno domini MCCCXXXVI. vineta civium Thuricensium contra naturae suae antiquam consuetudinem tam bonum vinum protulerunt quod vino Alsatico multorum iudicio aequiparabatur. ante vero adeo acre et durum erat quod ferrea vostra vasorum in quibus continebatur et de quibus fundebatur abrasit. tantum autem fuit tunc mitigatum et dulcoratum quod postea pristinam usque in hodiernum diem acridinem non resumpsit*: thesaur. hist. Helvet. 39^a. *mitigatum et dulcoratum*: und doch musten die Züricher noch um das jahr 1450 ihre kelterbäume aus den längsten und dicksten stämmen des waldes machen, so hart waren die trauben; und war dann der wein mit riesenhafter anstrengung ausgepresst, so musste man noch dreißig jahr warten bis er zu trinken war: Fel. Hemmerlin (H. war selbst ein Zürcher) *de arbore torculari ducenda in die festo*.

Der beste beweis von wie geringem werthe fast aller wein gewesen den man in Deutschland selbst erzeugte ist einmal der umstand dafs die vornehmeren und die mehr nur zu ihrem vergnügen trinken durften solchem weine der aus Ungarn oder Italien oder sonst von Süden her eingeführt ward den vorzug vor dem einheimischen gaben, so vielmal er auch diesen an theuernis übertreffen musste. der Ungerwein hiefs, da er von Osten herkam, in Österreich selber *osterwin* (Helbling 3, 238 ff. Suchenwirt 4, 115), sonst auch *heunischer wein* (Rosenblut in Canzlers und Meissners quartalschrift 7, 31), *hunonicum vinum* Hildeg. phys. 45), falls letzteres nicht eher ein wein von der traubenart war die schon auf ahd. *hūnisc drūbo* genannt ward (Graffs sprachsch. 4, 960). welscher wein kommt (ich beschränke mich überall wo die sache es erlaubt geflissentlich auf dichterstellen) in Heinrichs Tristan 3363 vor, bei Steinmar vdH. MS. 2, 154^a und bei Suchenwirt a. a. o.; mit genauerer bezeichnung wein von Chiavenna (*Cleven*) Engelh. 3894, von Bozen üb. weib 554, von Rivoglio (*Rainfal*) Suchenw. 4, 116. 408. griechischer wein: *daz fröut mich baz dann al der win der ie gewuohs in Kriechenlant* Müller 3, xvi^a. *wyn von Romenie* farbenbuch des 15n jh. auf der bibliothek von Trier; *Kipper und Vinepöpel*

(Philippopel) Wilh. 448, 8, *edelen kípriſchen win* Heindr. Trist. 908, *cípperwin* Weckherlius beitr. 89; hieher nach Basel kam Cyperwein zuerst im j. 1288 (Annal dominic. Colm.) der haupthandelsplatz für diese Südweine war, wie zu erwarten ist, Venedig: vergl. Ottocar cap. 352, wo noch ein viel längeres namenverzeichnis.

Was aber ward nun aus all der menge des in Deutschland selbst gewachsenen weines? rein wie er von der kelter kam scheint ihn zunächst nur der gemeine mann getrunken zu haben, obwohl dieser sein bedürfnis noch gewöhnlicher mit meth oder bier oder cider befriedigen mochte: *apfeltranc* *epfeltranc* Neidh. 34, 1 Ben. Engelh. 3895; *birn most* vdH. MS. 2, 118^b, als übliches getränk der Baiern Helbl. 3, 233. die reicheren aber, damit er auch ihnen genießbar werde, pflegten ihn mit allerlei zuthaten künstlich anzumachen, mit honig, mit kräutern, mit früchten, mit gewürzen. und das geschah nicht bloß mit den geringeren arten, nicht etwa bloß um einen zürcherischen hahnenbeißer zu zähmen: selbst der Rheinwein ward einer solchen behandlung noch für bedürftig und fähig gehalten, wie aus dem s. g. maitrank zu schliesen ist den man noch jetzt bereitet; ja auch die Südweine, die doch an sich schon heiß und süß und wohlriechend genug waren, verschonte man damit nicht: *vinum cypricum pigmentatum et clarificatum* Du Cange unter *pigmentum*; und von *kíper trinket win*, *der sol wol gemischet sín* Eracl. 3391. denn es stand einmal fest, künstlicher wein sei besser als natürlicher: *cláret ist bezzer danne win* (Heinrichs krone 39)*.

Es kamen um diesen brauch zu begünstigen zu der schwäche und säure und kälte der einheimischen weine noch mancherlei andere umstände. die luft war eben kalt, der winter streng: da meinte man zu besserer gegenwehr selbst gute weine noch verstärken zu müssen; und wenn man aus dem gleichen grunde die speisen in unsinnigem übermaß würzte, so führte auch dies wieder zu einer entsprechenden würzung der getränke. die trunksucht steigerte diese reizung noch: man liefs, nur um desto mehr trinken zu können, viel gewürz in die speisen thun (Steinmar in vdHagens MS. 2, 154. Wie-

* ich citiere dieses gedicht nach den absätzen der Wiener handschrift.

ner meerfahrt 95); ja man afs zum trincken die blofsen gewürze selbst, roh oder eingemacht: *lactwarje muschäte ingebér galgen kubében nélikin* Wiener meerf. 227 ff. *; eine unschuldigere aber auch nicht unwirksame zukost war das begofsene d. h. mit fett beträufelte brot (zeitschr. f. d. a. 4, 578. vdl. MS. 2, 299. Martina altd. leseb. 758, 19. Renner 198^a. Graffs Diut. 1, 325): in all solchen fällen hätte ein natürlicher ungesüßter ungewürzter wein keinen geschmack mehr gehabt oder schlechten. und endlich trank man die angemachten weine gelegentlich noch zur arznei oder doch unter dem vorwand einer solchen, so dafs auch die alten heilmittellehren von ihnen sprechen und anweisungen zu ihrer bereitung geben, z. b. eine Zürcher hs. des 12n jh. folgende, *siut die rütân mit dem wîne unde mache ein lütertranc mit der poleiûn unde mit dem honege unde gib daz zi trinchenne* Diut. 2, 277. **

Diese liebhaberei nun, man könnte vermuten, sie sei uralt, sie habe wenigstens im vierten jahrhundert schon bestanden. denn dasselbe wort welches im dreizehnten Heinrich von dem Thürlein gleichbedeutend und abwechselnd mit *clarét* und *pigment* und *lütertrane*, also zur bezeichnung eines so gemischten weines braucht (krone 31—55. *süezez lit von pigmenten richen* 162), dasselbe kennen auch schon im neunten jahrhundert der übersetzer des Ammonius und andre Althochdeutsche, dasselbe zu gleicher zeit die Sachsen und die Seandinavener, dasselbe schon Ulphilas, nämlich *leithu lidhr lith lid lit*. und da in den ländern bairischen stammes jede schenke ein *lithús*, der wirt einer solchen *litgebe*, der gelöbnistrunk beim abschlusse eines handels *litkouf* hiefs (Schmeller 3, 520 f.), so würde sich noch die zweite folgerung ergeben dafs man namentlich in Baiern ganz allgemein und bis auf den niedersten herab nur angemachte weine getrunken habe. indess gegen beides ist mit triftigkeit mancherlei ein-

* hier liegt wohl auch die erklärung der öfter erwähnten sitte ingwer oder sonst gewürze bei sich zu führen und zu nasehen: Neidh. Ben. 2, 5. 21, 6. Engelh. 516 ff.

** auch der branntwein, dessen älteste erwähnung nach Frankfurt und in das jahr 1360 fällt (Senkenbergs selecta 1, 44. 45), hat ursprünglich nur eine arznei sein sollen.

zuwenden. einmal dafs sich nicht annehmen läfst, es sei schon in so frühen zeiten der wein überall hin verbreitet gewesen. sodann, Ulphilas und der übersetzer des Ammonius 3, 6 und der dichter der altsächsischen evangelienharmonie 4, 12 ver-
 deutschen mit dem worte *leithu lid* das griechisch-lateinische *sicera* Luc. 1, 15: *vein jah leithu ni drigkith; uuin noh lid ni trinkit; that ni scal an is liva gio lides anbitan, uünes an is uueroldi*): Ulphilas aber konnte und musste aus dem lebendigen sprachgebrauch und die zwei andern mussten es wenigstens aus dem Isidorus wissen dafs der wein, gemischt oder ungemischt, ausdrücklich nicht zu den getränken gehörte die unter den gattungsnamen *sicera* begriffen wurden: *sicera est omnis potio quae extra vinum inebriare potest; cuius licet nomen Hebraeum sit, tamen Latinum sonat, pro eo quod ex succo frumenti vel pomorum conficiatur, aut palmarum fructus in liquorem exprimantur, coctisque frugibus aquae pinguior quasi succus colatur: et ipsa potio sicera nuncupatur* Isid. orig. 20, 3. also bier, apfelwein, palmenwein: letzterer fiel für die Deutschen natürlich weg; auf die beiden ersteren wendet auch das capitulare de villis den biblischen namen an: *siceratores, id est qui cervisam vel pomatium sive piratium, vel aliud quodcumque liquamen ad bibendum aptum fuerit, facere sciunt* cap. 45; vgl. *appeldranc sicera* hor. Belg. 7, 8^a. während nun der angelsächsische übersetzer des evangeliums unter *sicera* nur bier verstand (*he ne drined vin ne beor*), an welches ihrer heimatlich gewohnten getränke dachte der Gothe, der Franke, der Sachse bei dem worte *lid?* an wein also nicht, auch nicht an bier oder meth: denn letztere führten eben schon diese namen; es bleibt nur der apfelwein übrig, und somit käme zu bier und meth als drittes alteinheimisches getränk, nur als ein minder allgemein verbreitetes (denn nicht überall gab es obst), der ausgepresste und gegohrne saft der äpfel und birnen. blofs auf solchen, da von gewürztem weine so grosse vorräthe unmöglich waren, passen auch die worte Notkers ps. 143, 13 *promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud: iro chellera sint folle, mûzõnde daz lid fone einemo ze andermo.* und *leithu lid* ist dafür eine ganz schickliche benennung, da *leithan lidan* nächst dem urbegriffe

des gehens auch den des vergehens und verderbens hat (Vilmar, alterth. im Heliand 22), dies getränk aber nur aus verdorbenem obste entsteht; oder bezieht sich der name auf das durchgehen des saftes durch ein tuch? *sein* kommt ebenso von *sehen* her.

Lit also ein obstwein. diese erklärung wird dadurch unterstützt dafs dieselben Baiern bei denen das wort so besonders üblich war ausdrücklich als obstweintrinker bezeichnet werden (Helbl. 3, 233). dabei ist jedoch zuzugeben dafs man schon früh, schon in der Merovingerzeit, gelegentlich den rebenwein mit einfachen zuthaten, ja selbst mit würzen gemischt, und dann mit nahe gelegter übertragung auch dergleichen getränke *lit* genannt habe: Gregor. Tur. 7, 29 spricht von weinen die mit *odorientis* stärker gemacht, 8, 31 von solchen die mit honig und wermut versetzt seien, und im Ludwigsliede von 881 heifst es *her skancta ce hanton sinân fianton bitteres lides*. so denn nun auch jahrhunderte später an jenen stellen Heinrichs v. d. Thürlein. ja das wort mufs allmählich den ganz allgemeinen sinn von wein angenommen haben: nur so erklärt sich dafs die häuser in denen die Baiern tag und nacht bei ihrem wolfsweine safsen ebenfalls *lithús*, und die kauftränke sowohl *litkouf* als *winkouf* genannt wurden.* das konnte aber deshalb leicht geschehen weil *lit* als selbständiges und selbstverständliches wort schon mit dem zwölften jahrhundert so gut als abgekommen war: das Trierer glossar z. b. wo es die getränknamen auführt kennt es bereits nicht mehr, wohl aber *ephiltranc* als übersetzung von *hydromellum* oder *hydromali* 15, 32; Hartmann v. glauben 3104 irrt schon im geschlecht und setzt es männlich statt neutral: *den allir bezisten lit*; das weitere mhd. hat es fast nur noch in jenen zusammentzungen *lithús litgebe litkouf*. daneben kam als neue benennung dessen was ursprünglich *lit* geheifsen *most* in gebrauch: *most úzzen róten epfelen gedúhtan* Williram LXX, 19; ebenso *birn most*

* die lafsbergische handschrift des Schwabenspiegels unterscheidet *wínhús* und *lithús*, landr. 255, aber wohl nur durch ausspinnung eines schreibfehlers, indem die übrigen (cap. 210 meiner ausg.) entweder nur *lithús* oder *wínhús* haben.

an schon oben citierten stellen*. endlich heut zu tage wird in den bairischen leithäusern alles getrunken was berauschen kann; oder vielmehr in den *leuthäusern*: denn auch hier hat die neuere sprache einem unverstandenen alten worte durch entstellung wieder einen sinn zu geben gesucht.**

Würzung des von reben gezogenen weines kann als allgemeinerer gebrauch nicht vor dem eilften jahrhundert nachgewiesen werden. wäre sie es z. b. schon in den zeiten Karls des grofsen gewesen, sein capitulare de villis würde sich darauf beziehen, in den abschnitten wo es vom wein und von den kräutern handelt. aber nichts der art: es macht nur cap. 34 unter andern dingen die mit sorgfalt zu bereiten seien und neben dem meth und dem bier auch *vinum*, *moratum* und *vinum coctum* namhaft, und ebenso spricht es cap. 62 nur *de morato, vino cocto, medo et aceto, de cervisa, de vino novo et vetere*. hier erscheinen als etwas besonderes und gekünsteltes nur das *moratum* und das *vinum coctum*. letzteres könnte eben dasselbe sein was man jetzt noch hin und wieder am Rheine macht und vor zeiten noch öfter gemacht hat, neuer noch süfser wein der im farse selbst an und über lebhaft glut gestellt und so gekocht und süfs erhalten wird, sogenannter feuerwein, verschieden also von dem blofs gelegentlich bereiteten glühweine, den man übrigens im mittelalter auch schon kannte: *dar näch trunken si den win, den gewermet, disen kalt* Wiener meerf. 233; vergl. *vinum album bullitum cum ruta* bei Du Cange unter *vinum*, und Notk. ps. 10, 6 *kalix (stouph) ist gesprochen fone calido liquore (uarmemo lide)*. *moratum* aber, gleich dem maulbeerblute Maccab. 1, 6, 14, war entweder der gegohrene saft der maulbeeren, ein feineres *lid* also, oder wein über maulbeeren abgezogen: der name, jedoch eben nur der name, kommt auch späterhin in lateinischen schriften wie in französischen und deutschen so häufig vor dafs man sieht, dieses getränke sei fort und fort eines der beliebtesten gewesen.

* noch jetzt wird landschaftlich der cider *most* genannt. sonst aber hat dieses wort auch im altdeutschen, z. b. gl. Trevir. 15, 29. Müller 3, xxx^bc. Renner 159^a, den sinn seines grundwortes *mustum*.

** die entstellung beginnt übrigens schon im mhd.: Schwabensp. landr. 210, 3. 5 hat die beste hs. *liuthus*.

auf französisch ward es *morés*, auf deutsch *móraz* genannt: letzteres z. b. in einem botanischen vocabular des 12n jh. Diut. 3, 339 *morus múlboum, moratum móraz*; bei Hartmann v. glauben 2468 *beide mete unde wín, mórz unde lútertranc*; im Parz. 244, 13 *móraz wín unt lútertranc*; in den Nib. 1750 *dó schancte man den gesten in wíten goldes schallen met móraz unde wín*; in der weinprobe lieder. 3, 333 *ich bruoft eins andern trunkes kraft: dem gab ich die meisterschaft an süeze für den móraz*; in Dieterichs ahnen 4934 *manc guldin schenkvas: dar in was wín und móraz*. rechnet man zu diesem maulbeertrank und zu dem feuerwein noch die mischung von wein und honig die mit antikem namen *mulsum* oder *mulsa* hiefs (s. Du Cange), so wird man ziemlich alles bei einander haben womit die trinker früherer jahrhunderte allgemeiner gewohnt waren den geringen heimatlichen wein theils zu verbessern theils zu ersetzen.

Erst mit dem elften zwölften jahrhundert, als vor und mit den kreuzzügen der südöstliche handel einen höheren aufschwung nahm und die weine des Südens und die gewürze des Ostens in gröfseren massen auch durch Deutschland anfieng zu vertreiben, erst da ward es zur eigentlichen sitte den wein auch zu würzen und, während man ihn früherhin blofs mit honig gesüfst hatte, ihn jetzt vermitteltst noch anderer zuthaten auch stark und heifs und duftig zu machen gleich jenen südweinen. es scheinen aber die Deutschen nicht aus sich selbst darauf verfallen zu sein, wenigstens nicht ganz aus sich selbst: in eben dieser zeit begann ihr engerer verkehr mit den nachbarn im Westen einen umgestaltenden einfluß auf die gesammte lebensweise, namentlich der höheren stände auszuüben. auch die Franzosen liebten den künstlichen wein (Le Grand und Roquefort, *vie privée des François* 3, 63ff.), und die kunstweine der Deutschen tragen namen die entweder selbst französisch oder doch dem französischen nachgebildet sind. verschiedene namen in denen allein schon mehr oder weniger deutlich auch verschiedene bereitungsarten sich zu erkennen geben.

Der alterthümlichste und im deutschen selbst der am wenigsten gebrauchte ist lat. *pigmentum pimentum*, fr. *piment*, mhd. *pigment*: *ez (daz clarét) ist lúter unde dünne, ge-*

smac unde ræze, unde sint sin wieze süeze unde vil starc: ez muoz kosten mange marc ditz vil edel pigment Heindr. krone 55; vergl. *gepimentetér wîn* Williram LXIX, 19 (*vinum conditum* cant. 8, 3) und *pimentatos crateres* Walthar. 301. da *pigmentum* eigentlich ein stark und wohlriechendes gewürz (aroma, spezerei) bezeichnet und ebenso das alt- und mittelhochd. *pigment pigmento pimento bimente**, so mag zuerst ein solcher wein so geheissen haben der blofs oder doch vorzüglich mit gewürzen versetzt war: vergl. im Ruodlieb 5, 13 *vinum piperatum*, in der ebasis 806 *potus piperatus*. indessen wird ausdrücklich auch des honigs als einer hauptzuthat und des milden geschmackes erwähnt (Du Cange), und Heinrich an der oben angeführten stelle braucht *pigment* ganz in der gleichen bedeutung mit *clarét*, so dafs wenigstens nicht immer und überall die stärkere würzung ein unterscheidendes merkmal abgegeben hat.

Häufiger auch bei den Deutschen ist das schon früher und eben jetzt wieder verglichene wort *clarét*: es findet sich nächst Heinrich v. d. Thürlein, der *clarét pigment lit* und *lútertranc* alle zur bezeichnung einer und derselben sache verwendet und *clarét* mehrmals in bestimmten gegensatz zum blofsen weine bringt (*nemt clarét alde wîn* 36. *clarét ist bezzer danne wîn* 39. *mîns herren wîn und sîn clarét* 54), im Nicodemus 56^a *so im div genade geschach vnde er darnach vf gesach gein dinem tische da de sæzze, beider trunch vnde æzze, swes din lip erdenchen mohte, daz richen manne tohte ze habn vf sinem tische, wiltpræt vnde rische, clarret moraz met unde wîn*; noch in Friedbergs Tristan 4802, in Wolframs Parz. 809, 29 und bei Reinbot im Georg 2089, hier jedoch mit ungenauer verkürzung der schlufsilbe und verlängernder betonung auch der ersten (*Gahmuret, met : clâret*), während Heinrich richtiger *clarét* aussprach (: *stét* 54); im h. Wilhelm des Thürheimers wird die schlufsilbe auch verkürzt, aber doch nur sie betont (*met : claret*). zum grunde liegt nämlich das altfranzösische *clarés*, acc. *clarét*, auf lateinisch *claratum* oder auch, näher angeschlofsen jener fran-

* *pigmentum* s. Eckh. Franc. or. 2, 517 f.; *pigment* Parz. 789, 26; *pigmente* altd. leseb. 197, 22. Ruol. 260, 27; *pimento* Williram; *pimente* fundgr. 2, 83, 24. *bimente* 33, 31. gl. Herrad. 186 u. a.

zösischen form, *claretum*, grade wie neben einander *moratum* und *moretum* gelten. jetzt bezeichnet *clairet* im französischen einen blaßrothen wein, s. g. bleicher oder schiller, *claret* in England einen französischen rothwein. man hat mithin zu dem claret des mittelalters gewöhnlich oder gar immer rothen wein genommen; die weitere mischung und behandlung* zeigt eine von Du Cange angeführte stelle des Bartholomaeus Anglicus (de proprietatibus rerum 19, 56) die es erlaubt sein wird hier zu wiederholen. *claretum ex vino et melle et speciebus aromaticis confectum: nam species aromaticae in subtilissimum pulverem conteruntur et in sacco lineo vel mundo cum melle vel zucara reponuntur. vino autem optimo species perfunduntur et reperfunduntur, quemadmodum fit lexivium, et tandiu renovatur perfusio donec virtus specierum vino incorporetur et optime clarificetur; unde a vino contrahit fortitudinem et acumen, a speciebus autem retinet aromaticitatem et odorem, sed a melle dulcedinem mutuatur et saporem. also donec clarificetur:* daher der name.

Eine art des clarettes mochte vorzugsweise auf arzneiliche wirkung berechnet sein, da man ihr den namen des sprichwörtlich berühmtesten arztes, des Hippocrates, gab, nur auch hier wie sonst in *Hippocras* entstellt: vergl. *Pasicrates* und *Passecras* Reinb. Georg s. v f. das getränk war in Frankreich, es war auch in Deutschland üblich: als Heinrich VI von England in Paris einzog, war bei der brücke von S. Denis ein springbrunnen angebracht, *jettant hypocras et trois seraines dedans* (Monstrelet, chroniques 2, 77); gleichzeitig faßt ein deutscher dichter den namen noch persönlich auf: *die knaben laben kanst du bas* (der Rheinwein nämlich) *dann herr Yppocras* liederb. d. Hätzlerin 66. und noch jetzt wird es unter der alten benennung hier in Basel und in Frankreich bereitet, aus rothem wein und duftigen gewürzen.

Der rothe wein ist schon von natur besser für solche anwendung geeignet: sicherlich aber gab man ihm auch den vorzug seiner lebhafteren farbe wegen. denn die farbe des weines ward nicht mit gleichgültigkeit betrachtet: ein gedicht

* für diese gebraucht Heinrich krone 37. 55. das zeitw. *briuwen*, das sonst und eigentlich nur von der bereitung des bieres gilt.

der Würzburger miscellanhandschrift bl. 42^a rechnet sie mit zu den hauptmerkmalen eines guten weines.

Versus de consideracione boni vel mali vini.

Hec est doctrina. que describit bona vina.

Vini constat honor in odore. colore. sapore.

Spuma boni vini medio stat. margine pravi.

Vinum spumosum. cito ne fluat. est uiciosum.

Claugit subtile fusum. reticet tibi vile.

Dum saltant athomi. patet excellencia vini.

die Trierer glossen *rôt win*, *goltfar win*, *wiz win* (Hoffm. 15, 29, 30) geben nur noch eine technische unterscheidung: aber dichterworte wie das im weinschelg altd. leseb. 583, 7 *swenne er schæne als ein golt von dem zaphen schiuzet* und das jüngere des schon mehr citierten Rheinweinliedes Hätzl. 66 *du scheinst durch ain glas græner dann gras** zeigen über die technik hinaus eine herzensfreude. und so gab es auch eine art claret deren roth man zu besonderer kraft und helle brachte, und die man eben dieser farbe wegen *sinopel* hiefs. zwar könnte man, wenn blofs solche stellen vorlägen wie Parz. 809, 29 *mit zuht man vorem grâle nam spise wilde unde zam, disem den met und den den win, als ez ir site wolde sin, môraz sinopel clâret*, eher an ein getränk von grüner farbe, z. b. an wermutswein denken: denn das buchstäblich übereinstimmende französische wort *sinopel* bedeutet so viel als grün. indess andere nennen den *sinopel* ausdrücklich roth: Parz. 239, 1 *môraz, win, sinopel rôt*; Thurh. Wilh. (Lanzelet s. 251) *den rôten sinopel*, und brauchen eben dies wort als namen eines rothen farbstoffes: Lanzelet 4421 *sin schilt was von sinopele rôt genuoc*. und das wird unzweifelhaft derselbe farbstoff sein der auf lat. *cinnabaris* oder *cinnabar* und mit geringerer entstellung auf neuhochdeutsch und schon im 15n 16n jh. (z. b. in dem Trierer farbenbuch und der Wiener hs. des Erec 2295) *zinober* genannt wird; wirklich hat auch in jener stelle des Lanzelet die hs. *zinopel*. es scheint jedoch der *sinopel*, wie er verhältnismäsig nicht gar oft bei den dichtern vorkommt, kein

* danach wäre der Rheinwein früher noch entschiedener und schöner grün gewesen als jetzt; kommt daher die grüne farbe der Rheinweingläser?

gar häufiges und gleich anderen allbekanntes getränk gewesen zu sein: man darf das aus der verderbnis schliessen in welcher die schreiber öfters den namen wiedergeben: *siropel* dort in mehreren handschriften des Parzival, und ebenso im h. Georg 2089 *móraz wín oder met, syropel oder clâret* und im Wigamur 81 *wín unde lútertranc, siroppel und ouch móraz, des wâren dô diu goltvaz voll zallen stunden dá zer tavebrunden.* sie mochten dabei an syrup denken. oder gab es wirklich auch ein getränk das vom syrup (fr. *sirop*, mittellat. *sirupus*) seinen namen hatte?

Am öftersten jedoch, öfter als *móraz pigment clarét hippocras sinopel* und *siropel*, erscheint in unsern quellen der angemachte wein unter dem namen *lútertranc*. noch einige citate zu den andern die gelegentlich schon früher vorgekommen: *der künec Artús hiez in geben lútertranc met unde wín* Lanzelet 8603; *lútertranc, clârer wín* Flore 3005; *man gôz in diu trincvaz lútertranc und móraz und edelen kiprischen wín* Heinr. Trist. 908; *lútertranc: úz einem velse der entspranc; den trunken die gelieben hie, wêrlich, unde dúhte sie der beste welhische wín der in den landen mohte sín* 3359; *er (der wunderbrunnen) ist wín, só einer wínes gert; wil er met, só ist er ouch gewert; dem aber dar stát sín gedanc, demst er móraz oder lútertranc* Wigam. 1631; *dá wart der wín niht gespart, móraz unde lútertranc: der kamerære habe danc der in hiez dá für tragen* 4551; endlich eine stelle der h. Martina die uns zugleich den technischen namen des künstlich gemischten stoffes kennen lehrt mit welchem versetzt der wein zu lautertranc ward: *'heiz schenken unde giesen her mín (des teufels) altez lútertranc! daz sol er (der verdammte) haben wol ze danc!'* *sus heizet er in schenken und áne durst trenken. nu hærent ouch dá bí wie diz lútertranc si. ez ist bech unde swebel, daz dá riuchet dur den gebel; diu salbe diu dar innne swebet, diu ouch stweteclichen lebet, als ich mich kan versinnen, daz sint kroten und spinnen* 217^{ab}*. schon im

* anderswo spricht derselbe dichter auch von einer *salben* im biere, woraus jedoch bei dem ungeschick und der willkürlichkeit seiner rede weder zu schliessen ist dafs *bier* mit *lútertranc* gleich bedeutend noch dafs es sitte gewesen sei das bier ebenso mit zuthaten zu mischen wie

ahd. sind *salbá selfsalbá p̄ininzsalba* s. v. a. *temperamentum migma aroma* (Graffs sprachsch. 6, 191f.). der name *lútertranc* aber ist sichtlich dem ausländischen *clarét claratum* nachgebildet: eine Schlettstädter glosse (zeitschr. f. d. a. 5, 367^b) stellt das lateinische und das deutsche wort zusammen*, und Heinrich in der krone 31—46 wechselt mit *clarét* und *lútertranc* als völlig gleichbedeutenden ausdrücken ab. demnach muſs zwischen beiden ein unterschied bestanden haben, da Ulrich von Thurheim in einer stelle seines h. Wilhelm (Lanzelet s. 251) sie neben einander als zweierlei getränke aufführt: *si heten wín und den met, den lútertranc und daz claret, dar zuo den róten sinopel*; Heinrichs rede-weise hat dem gegenüber nur wenig geltung: denn auch *pigment* und sogar *lit* sind ihm synonyma von *lútertranc*. der unterschied war etwa dieser. *claret* ward nur aus rothem weine bereitet: lautertrank zwar auch in den meisten fällen, wie sich aus einer vorschrift des Zürcher richtebriefes (helvet. bibl. 2, 47) entnehmen läſt: *swer ze wíne rüefet, der sol niht wan zeinem wíne rüefen, ez ensí daz ein man in eim kelre habe lútern und róten wín veile*: denn hier kann der *lúter wín* doch wohl nur ein aus dem rothweine gemachtes *lútertranc* bezeichnen**. der maitrank aber, den man noch jetzt am Rheine macht, wird gemacht aus weissem weine, und doch ist er um so sicherer für einen auf den maimonat beschränkten überrest des mittelalterlichen lautertrankes anzusehen, als er mit diesem noch ein zweites unterscheidungsmerkmal theilt, die kräuterzuthat nämlich. von *claret* und all den wein. *daz helletranc er súfet, swie lützel in doch dürste. — dar zuo wil im briuwen der helleschenke ein sunder bier. — ein salbe* (hs. *salbeie*) *hwret ouch dar zuo, dar abe si spät unde fruo über maht sun trinken. — ich wil die salben* (hs. *salbeien*) *nennen: die sunt ir sus erkennen: muggen unde spinnen* u. s. w. bl. 60^d.

* es folgen sich da in bezeichnender verbindung *Vinum wín, Medo meto, Claratum luttirtranc, Botrus trubo, Ceruisia bier, Piper p̄hefir*.

** sonst freilich ist *lúter wín*, verschieden von *lútertranc*, nur ein heller reiner wein: *lúter wín rein unde guot der junget alter liute muot: kranker wín trüeb unde kalt der machet schiere jungen alt* Freid. 132, 16. die Trierer glossen 15, 30. 31 haben *lúter wín, limpidum vinum* und *lútertranc, mulsum*. die worte der warnung (zeitschr. 1, 446) *der süeze met, der lúter wín muoz iu dú vil tiver sîn* sind unentschieden und unentscheidbar.

den übrigen fremdbenannten getränken wissen wir nur, so viel wir überhaupt von ihnen wissen, daß sie aus wein honig und gewürzen seien gemischt worden: also gewürz im wein, wie man auch zum weine gewürz afs. dagegen wie in Deutschland auch die sitte galt mit dem gemüse scharfer und wohlriechender kräuter sich auf das trinken vorzubereiten (Lohengr. s. 26), ebenso war auch bei dem deutschen lautertranc die einmischung frischgewachsener oder auch gedörfter kräuter die hauptsache und überwog, wem schon die gewürze nicht fehlen durften, diese doch um ein beträchtliches. es ist schon oben eine kurze anweisung zur verfertigung solches kräuterweines mitgetheilt worden; jetzt noch eine zweite, ausgeführtere, und bisher ungedruckte: sie stammt mit jener aus derselben quelle, dem *Liber de naturali facultate* in der handschrift C^{58/275} auf der wasserkirchbibliothek in Zürich. und damit möge denn der ganze excurs über eine angelegenheit geschlossen sein die nicht zu den unwichtigsten im leben unserer väter gehört hat.

(s. 91^b) *i N dirre stete ist geseibin (so) .v. geordonot. wie man ineineme iegelichen manote sol lutertranc machon. v. zzer crteren. vnde picmentis. Diz lutertranc ist vil grot. v. heilit. v. gehalten. v gedovbit die vberfluzzigen humores. die dir sint in dem menseschin.*

Zidirre wis sol man ez machon. In martio. sol man ez machon uzir einem teile saluinn. v sol man da zvo nen XII. corn piperis. pertheram. gingiber. spic. wol gesotin honec. vnde. xxx. mez wines. Disv alliv sub wol gemilwet sin. dar nach gestan daz sie gelvteren. v daz div clara potio svze si zitrinchinne. Man sol si ovch uastende trinchin. v nach mrose aller tegelich. indisen manodin. so wirt er vil gesunt. In aprile sol man zvo disime tranche tron die wormate. v alles daz da vor geseibin ist. In maio. sol man lbestechil dir zvo tron. et pꝛedicta. In iunio. betoniam. et pꝛedicta. In iulio gamandream. In augusto agrimoniam**. In octobre. fimbrate. In nouembre. millefolium.*

* der alte jahresanfang mit dem frühling, den aufser andrem schon die sprache bezeugt, da unser *jár* dasselbe wort ist mit dem gr. *ζαρ* und dem lat. *ver*.

** der september fehlt.

*In decembre. hagen die die (so) dir wahsint vfen dē wizin
hegene. In ianuario. seuinum et poleium (so). In februario.
lorber. vnde cost. Der disis lutirtranches spelgit. der wirt
vil gesent.*

WILH. WACRERNAGEL.

DAS LEBENSLICHT.

Die Nornagestssage erzählt cap. 10 und 11 wie ihrem titelhelden da er noch in der wiege lag die zwei älteren der von seinem vater eingeladenen Nornen glück und ehre geweihsagt, die jüngste aber im zorn über vermeintlich erlittenen schimpf nur so langes leben zugesprochen habe bis eine eben an der wiege brennende kerze zu ende gebrannt sei. sogleich löscht eine der älteren Nornen das licht aus; die mutter und dann der sohn bewahren es mit sorgfalt, und erst als dieser nach dreihundert jahren endlich doch lebenssatt ist, läßt er es wieder brennen, und es brennt auf und er stirbt.

Die Nornagestssage ist bekanntlich von sehr jungem ursprunge und vielleicht erst im 14n jahrhundert aufgezeichnet; Nornagest selber scheint eine lediglich erfundene person: jedesfalls bildet was von ihm erzählt wird nur einen rahmen für den eigentlichen inhalt des buches und sein dreihundertjähriges leben nur den faden um eine menge anderer älterer sagen daran aufzureihen. dies wunderbar lange leben hatte sein vorbild und seine beglaubigung in sagen ähnlicher art die sonst schon umgiengen, z. b. der von Johannes a Stampis (vergl. Gräfses ewigen Juden 50); woher aber ist die motivierung desselben geschöpft worden? ich glaube, aus der antiken dichtung, aus der sage von Meleager und der eberjagd. die übereinstimmung hiemit ist allzu grofs, und die abfassung der Nornagestssage fällt in eine zeit wo ganz Europa mit der antiken sagenwelt längst wieder vertraut geworden, wo zahlreiche theile derselben in die dichtende wie in die bildende kunst neu eingetreten waren, wo man an das lebenssheit Meleagers denken muste wenn vom Nornagest nun eben dergleichen erzählt ward. scheint doch Meleagers eberjagd sogar schon um das jahr 1000 in deutsche verse gebracht zu sein: denn jene reime der s.gallischen rhetorik (bd 4 dieser zeit-

schrift s. 470. 471) werden wohl am schicklichsten heimgewiesen, wenn man sie auf den ungeheueren eber von Kalydon und dessen jagd am waldigen bergabhange bezieht: also freie verdeutschung ovidischer verse (*imo sint fuoze fuodermáze* vergl. metam. 8, 282 ff. *der heber gát in litun* vergl. 329 ff. 415 ff.)*, wie mitten innen verse von Virgil, diese jedoch auf lateinisch, angeführt sind.

Es fand aber, falls nämlich letztere vermutung richtig ist, die eberjagd Meleagers nur darum ihren neuen dichter in S. Gallen, weil der eber auch in Deutschland ein angesehenes jagdthier und das episch beliebte gleichnis tapferer helden war (vergl. Jac. Grimms Jornandes 4): ebenso konnte die sage von Meleagers geburt und tod nur deshalb so leicht im mittelalter und im germanischen Norden aufgefrischt werden, weil die hauptzüge derselben, der besuch der schicksalsgöttinnen und das lebensscheit oder lebenslicht, beide mit früher schon einheimischen und allgemein verbreiteten vorstellungen zusammentrafen. über den ersteren kann ich nach Jac. Grimms mythol. 376 ff. kurz sein und brauche näherer vergleichung wegen nur auf zwei märchen zu verweisen, das vom dornröschen (br. Grimm nr 50), in welchem auch die verwünschende prophezeiung von der zurückgesetzten Norne kommt, die Nornen aber vermenschlicht sind zu weisen frauen, und das von den drei spinnerinnen nr 14, wo mit noch weiter gehender modernisierung gar das spinnrad getreten und der platschfuß des einen weibes daraus erklärt wird: auch die Nornagestssage braucht zwar noch den namen der Nornen, aber gleichbedeutend damit auch den der Völven, und bezeichnet diese als landfahrende wahrsagerinnen die für bewirtung und geschenke prophezeien. die vorstellung vom lebenslichte ist einer weiteren besprechung fähig, und fordert sie um so mehr, da sie im sprichwörtlichen ausdrücke und in spielen der kinder wie der alten noch jetzt besteht.

Am nächsten den sagen von Meleager und Nornagest liegt ein deutsches volksmärchen, der gevatter Tod, Gr. 44: da brennen in einer höhle unzählige lichter, kleine und große, manche eben erst aufleuchtend, andere wieder verlöschend:

* *sóse snel snellemo* s. 470 konnte von dem tödtlichen zusammenstoß Meleagers und seiner oheime (metam. 8, 432 ff.) gesagt sein.

das sind die lebenslichter der menschen die ebenso geboren werden und sterben; dann das überall wiederkehrende volkslied von den zwei königskindern (vergl. Hoffm. hor. Belg. 2, 114), in welchem das anzünden und löschen der kerzen ziemlich bedeutungslos wäre, wenn es nicht auf den tod des schwimmenden jünglings einen bezug mehr von mythischer art besitzen sollte. eben dahin geht der gebrauch zurück geburtstagsgeschenke mit so viel kerzen zu begleiten als der beschenkte jahre zählt, so wie das bekannte spiel bei dem ein glimmender spahn im kreise umhergereicht und dazu gesungen wird

stirbt der fuchs, so gilt der balg;

lebt er lang, so wird er alt;

frisst er viel, so wird er dick

und zuletzt gar ungeschickt;

in wessen hand das letzte fünkeln erlischt, bei dem ist der fuchs, dieses thier vom zähesten leben, endlich todt und auch er selber, nämlich der hat verloren und muß ein pfand erlegen. ein seitenstück hiezu ist der wettkampf den man in Baiern unter dem namen tobaklaufet übt. nach dem ersten herumlaufen um die rennbahn muß jeder wettkämpfer sich tabak schneiden, die pfeife stopfen, feuer schlagen und anzünden; wer beim zweiten herumlaufen mit brennender pfeife das ziel erreicht ist sieger (Schmellers bair. wörterb. 1, 422). höher hinauf kennen auch gericht und kirche das lebenslicht. am hohen donnerstag, wenn leiden und sterben Christi den anfang nehmen, werden in den kirchen der katholiken alle lichter gelöscht, und erst wenn die auferstehung kommt wieder angezündet; hingeworfene und gelöschte kerzen sind auch das altübliche symbol des geistlichen todes, der excommunication: s. Du Cange unter *candelae*. und bei gewissen rechtshandlungen, bei steigerungen zum beispiel, gilt hin und wieder die sitte licht zu brennen: so wie es erlischt muß auch die handlung ein ende nehmen, wird auch diese gleichsam als todt betrachtet. daran schließt sich was die gesta Romanorum cap. 96 und 98 erzählen, Alexander der große habe einst allen die etwas gegen ihn verbrochen begnadigung zugesagt, wenn sie kämen und darum bäten so lange noch die aufgestellte kerze brenne, und das gleiche sei gebrauch der Römer gegenüber belagerten feinden gewesen.

anderswo erscheint nicht in solcher weise das leben an ein licht gebunden, oder vertreten durch ein licht, sondern das leben, die sache selbst, wird als ein brennendes licht gedacht: *bi liechter sunnen dâ verlâsch manegem Sarrazin sin licht* Willh. 416, 14. und *sluoc in, daz im muoste daz licht erleschen* Lohengrin 133; damals wohl noch ein gedachterer wort als jetzo uns die redensart vom ausblasen des lebenslichtes.

Aber nicht den Deutschen allein und der neueren welt ist dieses lichtsymbol geläufig, und nicht blofs in der Meleagersage kannten es die Griechen. auch den Israeliten hiefs das leben ein funken, eine leuchte (1 kön. 11, 36. 15, 4), und tod und tödtung ein auslöschten desselben (2 Sam. 14, 7. 21, 17). mit umgestürzter und so verlöschter fackel stellte die kunst der Griechen den Tod dar; die alten Römer opfereten dem Saturnus fackeln anstatt der menschen (Macro. Sat. 1, 7), und wenn die jetzigen am letzten abend ihres carnavals einander die moccoli ausblasen, so rufen sie dazu *sia ammazzato*. so werden denn jene athenischen festläufe zu ehren der Pallas, des Hephästos, des Prometheus, bei denen es galt dem zunächst wartenden läufer die fackel noch in brand zu überreichen (R. Fr. Hermanns lehrb. der gr. alterth. 2, 144) ursprünglich auch eine hier einschlagende bedeutung besessen haben, eben wie jenes deutsche kinderspiel dem sie so ähnlich sind und wie sogar der tobaklaufet der Baiern.

Wie aber kam der Orient, wie Griechenland und Rom, und wie auch Deutschland zu dieser symbolisierung des lebens? soll das dahinschwindende licht wirklich nur auf dessen vergänglichkeit deuten, im sinn jener stelle des Winsbeken 3 *sun, merke wie daz kerzen licht die wile ez brinnet swindet gar: geloube daz dir sam geschicht von tage ze tage* und einer andern im armen Heinrich: dafs alle erdenherrlichkeit der gewalt des menschen doch entweiche, *des muge wir an der kerzen sehen ein wâreꝛ bilde geschehen, daz sí zainer eschen wirt enmitten dô sí licht birt* 101*? ich glaube, nein.

* mit ähnlichen worten braucht Freidank 71, 7 die kerze die während des brennens sich beständig in den unsaubern aschenstaub ver-

bloße tropen (und mehr als ein tropus wäre das nicht) können nicht den grund hergeben für sagen und märchen und religiöse festgebräuche selbst verschiedener völker. sondern die sagen und märchen und spiele beruhen sicherlich auf der vorstellung daß die seele des menschen ganz eigentlich elementarisches feuer sei. die Griechen dachten sich die körper ihrer götter aus feuer gebildet, und dem gemäfs auch als feuer was im menschen göttlich ist (Ritters gesch. der phil. 2, 367); daher in der weisheit Sal. 2, 2. 3 der gedanke ein funke im schlag des herzens, bei dessen erlöschn der leib zu asche wird; daher die *scintilla* bei Tertullian de anima 23 u. a. und der funke der seele bei den mystikern des mittelalters, z. b. Hermann von Frizlar 28, 10. 32, 9 ff. und Docens mise. 1, 143; daher auch bei Freidank 18, 2 die seele ein *blás* welches von dannen fahrend uns liegen läfst als ein *ás*, kalt und leblos. *blás* ist ein spahn, eine spleiße, ein windlicht: Raumeland vdH. MS. 3, 62^b unterscheidet es von einer kerze als das geringere, und es mufs um recht zu brennen geschwungen werden: *Sveghestu* (i. *Weghestu*) *et blas. dat rur wert grot Heldestu et stille. et steruet dot Vidi ego iactatas mota face crescere flammis Et vidi nullo concucente mori* Basler hs. F. IV. 38. bl. 10^a; darum auch wird es im freien getragen vdH. MS. 3, 57^b. die seele also ein *blás*: bei einem Deutschen des 13n jh. noch einmal ganz die altgriechische versinnlichung. und noch gilt dem deutschen aberglauben das irrlicht für die seele eines ungetauften Kindes oder bösen menschen die nicht zur ewigen ruhe hat eingehen können: mythol. 868 ff.

WILH. WACRERNAGEL.

wandelt als ein gleichnis derer die zwar anderen durch lehre leuchten, selbst jedoch unberathen leben.

DER WOLF IN DER SCHULE.

Die ältesten dichtungen aus der thiersage rühren, wie ihre sprache die lateinische ist, von geistlichen verfassern her. in folge davon ist ihnen allen und theilweise noch dem deutschen Reinhard Heinrichs des gleisners ein hintergrund geistlicher, besonders klösterlicher bezüge untergeschoben, der oft wohl zur hebung und belebung und vermenschlichung der gestalten dienen mag, zuweilen aber uns auch stört und jedesfalls dem ganzen stoffe verderblich geworden ist: denn der umschlag der thiersage in die thierfabel und ihr mit dem niederdeutschen Reineke vollendeter übertritt aus dem gebiete der reinen epik in das der satire waren nur ein unausbleibliches ergebnis jener gleich anfangs beigemischten satirischen säuerung.

Es zeigt sich aber letztere, es zeigt sich die vorliebe welche die thiersage überhaupt bei der geistlichkeit fand, nicht blofs in gedichten: priester und mönche schöpften aus ihr auch für anderweitige kunstleistungen: in klöstern gab sie den stoff zu theatralischer übung und belustigung her: vergl. die verse Froumunts von Tegernsee bei Wolf über die *lais* 239; und die weltgeistlichkeit liefs von der bildenden kunst ihre wohngemächer, ja sogar ihre kirchen mit gestalten der thiersage schmücken. *en leurs moustiers ne font pas faire sitost l'image Notre Dame, com font Isangrin et sa fame en leur chambres où il reponnent* Gautier de Coinsi (1233) in Méons roman du reñart 1, V. *in de kerck* (des dorfes Oosterbierum im Westergoo, Barradeel) *sietmen een vos aen een balk geschildert in een cap, predikende voor de gansen. dese schilderij heeft de paepsche schilder in tijden van't pausdom ghemaect, op de geestelijckheyt smadende* Schotani beschrijvinge van de heerlijkheyt von Frieslandt, Franeker 1664. fol. s. 207.* im münster von Strafsburg war an zwei

* ein gegenprotestantisches seitenstück an einem chorstuhle von S. Sernin zu Toulouse: ein dickes schwein in mönchskleidung predigend, mit der unterschrift *Calvin le porc preschant*. *Mystères par Jubinal*, 1, XL.

säulencapitellen ein todenamt des fuchses sammt dem begräbniszuge dargestellt (Jac. Grimms Reinh. CCXVIII), und jetzt noch sieht man an dem von Freiburg im Breisgau einmal den wolf abgebildet dem ein mōnch schulunterricht ertheilt, während zur seite ein widder steht, und dann den wolf wie er den widder ergreift und von dem lehrer dafür gezüchtigt wird.

Dies letztere bildwerk hängt mit einer vorstellung zusammen die an und für sich ganz in dem lebenskreise der geistlichkeit lag, von da aus aber weiter gedrungen und bis zu allgemeiner sprichwörtlicher geltung gelangt ist. man dachte sich also den wolf als schüler, aber unaufmerksam und stäts von wolfischen blicken und gedanken zerstreut*: was der lehrer ihn auch sprechen hiefse, er sieht nur das lamm und spricht nur 'lamm'. Reinardus 3, 1591—1603

*continuo 'dominus vobiscum' dicere iussus,
Isengrinus orans 'cominus' inquit 'ovis';
et 'cum' teutonice accentu succlamat acuto**,
nolens grammatica dicere voce 'veni'. —*

*dumque docent 'amen', quasi graecum accentuat 'agnē'.
in discendo lupus nimis affirmans ait 'agnus' Zürcher hs.
walserkirche C^{58/275} s. 21^a; cum lupus addiscit psalmos, desiderat agnos altd. bl. 1, 11. ez ist verlorn, swaz man dem wolf gesagen mac paternoster durch den tac: wan er spricht doch anders niht niwan 'lamp' welsch. gast 10, 6; dazu am rande das entsprechende bild. ir tuot rehte alsam der wolf: der sprichet 'lamp', swaz ieman tuot Georg 4145. ze schuole giengen wir, und ein mīn bruoder mit mir. von gotes gnāden daz geschach, sō man mir den glouben vor sprach und von wisheit starken sin, 'lamp lamp' was ie diu rede mīn. dô ich des mīm meister zuo gewuoc, vil vaste er mich dar umbe sluoc wolf und geifs, Reinh. s. 307. dem wolfe tet er vil gelich: der blicket ze dem lambe hin, sō man ze schuole setzet in und man in diu buoch lēren sol Troj. krieg 14871. 'lamm lamm' spricht der wolf, man predige was man wolle ackermann von Bōheim cap. 22. 'lam lam'*

* eben wie der schach spielende wolf bei Spervogel vDH. MS. 2, 375^a und im liedersaal 2, 605: dô kom ein wider dar gegān: dô gap er beidiu rock umb einen venden.

** der herausgeber des Reinardus hat diesen vers nicht verstanden.

ist des wolffes vesperglock sprichwort, altd. bl. 1, 12. eine erzählung in Paulis schimpf und ernst gesellt dem wolfe noch einen fuchs und einen geizhals bei; der locat will sie das paternoster lehren: aber der wolf buchstabiert nur *pa pa, ter ter, schaf*; der fuchs *pa pa, ter ter, gans*; der geizhals *pa pa, ter ter, gullin*: leseb. 3, 1, 81.

In selbständiger epischer ausführung kennen wir den schüler wolf für jetzt nur noch aus einem mittelhochdeutschen gedichte das in Jac. Grimms Reinh. s. 333—341 und im altd. lesebuche 649—656 gedruckt ist; dazu komen noch zwei lateinische prosaerzählungen, eine aus England stammend (*in iunctum est ei ut diceret 'pater noster'; qui respondit 'agnus' vel 'aries'*) in Grimms Reinh. s. 446, vergl. CCXXI, die andere aus Frankreich (*cum sacerdos diceret 'a b, lupus dicebat sic post eum, et cum dicebat ei sacerdos ut simul iungeret, respondit lupus 'aignel aigneil'*) in Mones anzeiger 4, 361. diese letztern jedoch haben beide etwas bruchstückartiges und gehn schwerlich über das vierzehnte jahrhundert zurück, und das deutsche gedicht ist auch, wie sprache und vers und eine geschichtliche beziehung (Reinh. s. CLXXXII) deutlich zeigen, erst im zeitalter der wiederum sinkenden kunst verfaßt worden: jene redensart aber war schon vorher so allverbreitet und beliebt dafs wir daraus auf eigene dichtungen schon aus älterer und ältester zeit wohl schliessen dürfen.

Oder ist das sprichwort gar nicht die verkürzung eines ausgeführteren gedichtes? ist vielmehr jedes gedicht, auch das älteste das man noch finden möchte, nur eine erweiterung des sprichwortes?* Lachmann über den eingang des Parzival 14 deutet die feine wahrnehmung an dafs sprichwörter die auf erzählungen beruhen die form der erzählung, das präteritum, festzuhalten pflegen**: das unsere jedoch hat überall,

* sprichwörter und fabeln stehn öfter in solchem zusammenhang: aus den worten Jesus Sirachs 13, 3 ist im koraischen Aesop 290, bei Avian 11, bei Bonerius 77, eine ganze fabel geworden.

** demnach würden z. b. ältere sagen und parabeln vom kranken wolf und vom kranken manne voraussetzen sein wegen der sprichwörter *ein wolf was siech: dó er genas, er was ein wolf als er é was* Bon. 22, 35. *man spricht 'dó der siech genas, dó was er der*

in lateinischer wie in deutscher auffassung, die präsentische form, es nimmt die situation als eine gelegentlich wiederkehrende, es erzählt nicht, es beschreibt. somit genügt zu seiner erklärung vielleicht noch besser die annahme dafs es aus den oben erwähnten klösterlichen schaustellungen hervorgegangen, dafs der schüler wolf, der aus allem nur 'lamm lamm' buchstabiert, eine besonders häufige scene dieser klosterspiele gewesen sei. und allerdings lag es den guten mönchen, wenn sie einmal dergleichen trieben, nahe genug sich auf solche weise für manchen verdrufs zu entschädigen den auch sie mit rohen und ungelehrigen zöglingen haben musten.

WILH. WACKERNAGEL.

ERDE DER LEIB CHRISTI.

Nach altem, nicht auf Deutschland eingeschränktem heidenglauben war die erde aus dem fleisch eines göttlichen urwesens geschaffen: vergl. Jac. Grimms mythol. 426 ff. es war daher ein überrest des heidenthums, den Berthold wohl verdammen durfte (s. 445), wenn menschen denen durch hinrichtung oder mord oder im kampf ein schnelles sterben drohte, statt des leibes Christi, mit dem kein tröstender priester zugegen war, erdbrosamen ergriffen und als letzte wegzehrung zu sich nahmen. ich kann diesen von der kirche niemals anerkannten brauch aufser jener stelle br. Bertholds noch mit folgenden andern belegen; sie betreffen Deutschland Frankreich und Italien, und reichen vom 12n bis gegen ende des 14n jahrhunderts.

Olivier bei Ronceval, rom. de Roncev. 30,

trois peuls a prins de l'erbe verdoiant:
en l'amor deu les usa maintenant.*

er oueh é was' ebenda 1. *swenne uns daz vergát daz uns durch unser sünd bestát, sone bezzer wir uns nihtes niht; dá von der tiutsche man giht 'dó der sieche man genas, dó was er als é was'* welsch. gast 2, 4. durchführen läfst sich das freilich nicht: die fabel von dem maulesel und seinen verwaudten ist älter als das sprichwort von ihm (Wilh. Grimms Freidank LXXIX) und doch redet letzteres im präsens.

* Monin erklärt *pailles*: eher soll es wohl *pulvis* staubbrosamen sein: es sind nicht grasshalme die er nimmt, sondern staub aus dem grase.

Helmbrecht 1905

*si liezen in sîn bihte,
den müedinc, dô sprechen.
einer begunde brechen
ein brosemen von der erden;
dem vil gar unwerden
gap er si zeiner stüwer
für daz hellefuwer,
und hiengen in an einen boum.*

Ecken lied 58

*gebet mir der erde in mînen munt
wan durch die gotes ére:
sû wirt mîn sêl gèn gote gesunt.*

Ravennaschlacht 457

*dem edelen kûnege werden
diu kraft gar besleif.
nider zuo der erden
mit beiden handen er dô greif
und bôt si zuo dem munde
zuo unsers herren offer an der stunde.*

Wolfdietrich, Heidelb. hs. 75^b

*do griffen sy zw der erden zuo der selben stundt,
ze vnsers herren offer namen sy dy erd ju den mundt.*

Pecorone 1, 146 *e alzò le mani al cielo, e poi si chinò e prese della terra (in einer cameretta) e misela in bocca, e poi si mise le mani agli occhi per non vedere la morte sua e chinò il capo al terra.*

Dem sich annähernd im frauendienst 543 f. wo der gefangene und auf sein leben bedrohte Ulrich ein brotbröslein von der erde liest und damit abendmal hält, obschon kein priester es geweiht hat.

Sind die redensarten *mordre la poudre* oder *la poussière* und *ins gras beißen*, die beide einen gewaltsamen tod bezeichnen, auf diese heidnisch - christliche sitte zurückzuführen?

WILH. WACKERNAGEL.

GOLD IM MUNDE.

‘Morgenstunde hat gold im munde’ das heisst Morgenarbeit bringt gold ins haus. Ekehard IV von S. Gallen erzählt von könig Konrads besuch im j. 918 *infantulis deinde per ordinem lectitantibus et analogio descendantibus aureos in ora ad se elevatis misit. quorum unus pusillior cum clamitans aurum expueret, ‘iste’ inquit ‘si vixerit, bonus quandoque monachus erit’* (Pertz, mon. Germ. hist. 2, 84). also kleinere geldsummen wurden auch von den Deutschen an den sichersten ort, in den mund geborgen, wie wir das gleiche durch Hariris makamen (Rückert 1, 22. 23) von den Arabern wisen. die Griechen hatten eben denselben gebrauch, und wohl nicht blofs bei den todten, denen man das fähr-geld für Charon in den mund gab (Jac. Grimms mythol. 791): denn da βούς auch als münze kann verstanden werden, insofern die münze das rind, den älteren kaufpreis, vertritt und nach alterthümlichem gepräge das bild eines solchen zeigt, so wird die sprichwörtliche redensart βούς ἐπὶ γλώσσῃ βέβηκε oder βούν ἐπὶ γλώσσῃς φέρεται, d. h. er ist bestochen zu schweigen, gleichfalls am füglichsten auf ein in den mund geschobenes geldstück auszudeuten sein.

WILH. WACERNAGEL.

WINDSBRAUT UND WINDGELLE.

Einen besonderen reichthum an mythischen personificationen und persönlichen benennungen von wind und wetter hatte der alte Norden: ärmer darin ist Deutschland; doch kann die zahl der beispiele auch hier noch vermehrt werden. so stellt sich neben *Fasolt* und *Mermeut* (Jac. Grimms mythol. 602) noch ein *Scráwunc*, im vocabular des h. Gallus die übersetzung von *nubus* d. i. *nubes*, sichtlich auch dies der name einer männlichen person, hergeleitet von dem zeitwort *schrawjen* das jetzt s. v. a. hageln bedeutet (Schmel-

ler 3, 502) und in der älteren sprache auch vom regen (Wigam. 1289 *angewant: verschrannt* l. *an gewäte: verschräte*), vom strömenden schweiß (Rav. schl. 676), vom spritzenden blut (Gottfr. Trist. 6933. Dietr. flucht 8314. 8784. 8796. Rav. schl. 743. 748. 837), vom stiebenden feuer (Nib. 6463 vdHag. var., *stræjen* der Minne lère 818) gebraucht wird; neben die *windsbraut* aber (mythol. 598) noch die *snögelle* Georg 5461 (*sin schar begunde wellen, alsam snögellen* (schneeschaue) *gein sumer füren über lant*). *gelle*, *gella* (Graffs sprachsch. 1, 202) heisst *pellex*, *concubine: ret. gloss. ms. Mellie. v. concubina: zuweip vel ein unelich wip, quae dicitur vulgo gel* gloss. zu Otloe. unter *gell: böser schimph macht under gesellen græzern nit denn under gellen* welsch. gast 1, 4. *ein gelle ir gellen niden muoz: zwischen gellen zwein só wirt vil selten nides buoz* MS. vdHag. 2, 185^b. vergl. Berth. 111 u. a. in Schlesien wird ein kleines auf der erde stehendes regenbogenstück *wassergalle* genannt: ob auch dies hierherzuziehen? der *windsbraut* im ausdruck noch näher liegend und auch dem begriffe nach verwandt ist *Windgelle*, der name eines berges im lande Uri: ein berg also mit welchem der wind buhlt. nach ähnlicher anschauung hieß der Kaukasus mit seinem älteren namen das bette des Boreas, *Βορέου κοίτη*, (Ps. Plutarch *περὶ ποταμῶν καὶ ὄρεων* s. 11 Huds.), und wenn es richtig ist mit Magnusen und Frauer die Valkyrjen auch als wetterjungfrauen zu betrachten (von den Amazonen, die nur das griechische gegenbild unsrer Valkyrjen sind, hieß die erste die Hercules erschlug *Ἄελλα* die windsbraut, Diod. 4, 16), so möchte der *lectulus Brunnihildae* auf dem Feldberg (Wilh. Grimm heldens. 155. 384) in eben solcher weise und bestimmter als es bisher geschehen ist zu deuten sein: er wäre dann das brautbette einer windsbraut.

WILH. WACKERNAGEL.

EIN WEIB UND DREI LIEBHABER.

Die handschriften des welschen gastes haben zu b. 1 cap. 10, wo Thomasin von der eiligen freude der weiber an der menge ihrer verehrer spricht, die abbildung eines weibes inmitten dreier männer, deren einen sie freundlich anblickt, den andern bei der hand faßt, dem dritten aber auf den fuß tritt. das bild wird uns verständlicher als es für sich schon ist durch eine tenzone des Provenzalen Savaric von Mauleon und den bericht den eine alte lebensbeschreibung desselben über deren veranlassung giebt (Raynouard 2, 199 ff. Diez leben und werk. d. troub. 404 f.). Savaric war einst mit Elias Rudel von Bergerac und Jaufre Rudel von Blaia nach Benagues zur vizgräfin Guillelma geritten. alle drei liebten die vizgräfin. sie setzten sich zu ihr, einer rechts, der andere links, der dritte ihr gegenüber. Guillelma hätte gern jedem ein zeichen ihrer gunst gegeben, und sie wuste sich zu helfen: freundlich blickte sie Jaufre Rudel an der ihr gegenüber saß, herrn Elias faßte sie bei der hand und drückte sie, herrn Savaric aber trat sie lächelnd und seufzend auf den fuß. keiner merkte was dem andern widerfuhr. als sie aber weggingen, erzählten sie einander ihr glück und jeder rühmte sich der anerkorene zu sein. dies war der anlaß eines streitgedichtes mit welchem zeichen Guillelma die meiste gunst und liebe erwiesen habe; es endet damit dafs die drei streitenden, Savaric, Gaucelm Faidit und Ue de la Bacalaria sich auf das urtheil dreier frauen berufen: letzteres ist jedoch nicht auf uns gelangt.

Thomasin als Norditaliäner konnte die provenzalische dichtung kennen und so bei angabe seines bildes dies abenteuer Savarics im sinne haben. indess findet sich die gleiche situation auch in einem niederländischen gedicht (altd. blätter 1, 70. 71), auch hier als gegenstand eines liebesurtheiles; die urtheilende jungfrau erklärt den druck der hand für das sicherste zeichen der frauengunst. nichts aber berechtigt zu der

annahme dafs der verfasser mit Thomasins randbildern oder mit jener provenzalischen tenzone bekannt gewesen sei. so thut man am besten für alle drei darstellungen, die malerische und die beiden dichterischen, nach einer gemeinsamen quelle zu suchen. und dabei kommen wir auf eines der ansprechendsten beispiele wie zuweilen auch ganz seitab gelegene anschauungen der antiken welt in der kunst des mittelalters sich erneut haben. es geht zurück bis auf Theokrit und Ennius. jener beschreibt in seiner ersten idylle das schnitzwerk eines hölzernen bechers: oben umher gehen epheuranken,

ἔντοσθεν δὲ γυνά τι θεῶν θαΐδαυμα τέτυκται,
 ἀσκητὰ πέπλω τε καὶ ἄμπυκι· παρ δέ οἱ ἄνδρες
 καλὸν ἐθειράζοντες ἀμοιβὰδ' ἄλλοθεν ἄλλοις
 35 νεκείουσ' ἐπέεσσι. τὰ δ' οὐ φρενὸς ἄπτεται ἀντῆς·
 ἄλλ' ὅκα μὲν τῆνον ποτιδέχεται ἄνδρα γελεῦσα,
 ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ἕπιτ' εἴ νόον· οἷ δ' ὑπ' ἔρωτος
 διηθὰ κνλοιδιόωντες ἐτόσια μοχθίζοντι.

und bei diesem heisst es, wie seine worte zwar in mehrfacher entstellung uns überliefert sind (s. 310. 311 Hessel),

*quasi in choro pila
 ludens datatim dat se et communem facit.
 alium tenet, alii nutat, alibi manus
 est occupata, alii perpellit pedem,
 alii dat anulum spectandum a labris,
 alium invocat, cum alio cantat, attamen
 aliis dat digito litteras.*

freilich unmittelbar aus Theokrit oder gar aus einem damals noch vollständigen Ennius haben der Provenzale und der Italiäner und der Niederländer nicht geschöpft: auch hier ist wieder einmal Isidorus der vermittler zwischen der alten und der neuen welt gewesen, indem die ennianischen verse von ihm citiert werden, orig. 1, 25. anerkennung verdient dabei der künstlerische takt mit dem die späteren dichter die vielzahl derer denen die gefallsüchtige ihre zweifelhafte gunst erweist (Ennius überbot damit den Theokrit und zunächst eine von Columna verglichene stelle des Nævius, *alii adnutat, alii aduictat, alium amat, alium tenet*) herabsetzen auf die dreizahl: auch hiezu fanden sie bei Isidor die anleitung, in einer stelle aus den sprichwörtern Salomonis die ebendort gleich

nach den versen des Ennius angeführt ist, *annuit oculis, terit pede, digito loquitur* 6, 13. im zusammenhang der salomonischen rede thut zwar alles das ein *vir inutilis*: dies subject aber war aus Isidors citat nicht zu erkennen, man nahm ohne weiteres ein weibliches an, und so ist es nun in dem bilde Thomasins und in den gedichten Savaries und des ungenannten Niederländers ein weib geworden *quae annuit oculis, terit pede, digito loquitur*.

WILH. WACRERNAGEL.

VOR LIEBE FRESSEN.

Unsre sprichwörtliche rede 'jemand vor liebe fressen' war in dieser und ähnlichen ausdrucksweisen auch dem mittelalter schon geläufig: *die wil er hie vor ougen stát, só háť si semlich pářát, sam si in well vor lieb verkuwen* liedersaal 1, 395. *het er den pris behalten só an vrävelen helden só dín lip, für zucker gawen in diu wip* Parz. 50, 16*. *für zucker möhten in diu wip durch sine friheit niezen* turn. v. Nantes 189. *zuckermazic ist er wibes ougen* Tit. 1342**. ähnlich ist es, wenn Neidhard sagt *disen sumer háť er si gekouwen gar für brót* 33, 6 Ben. und *wande er kou sē tegelich vür schonez brót* 34, 4; ähnlich, aber nur im ausdruck, und verschieden in der meinung. denn jenes *für zucker ezzen* soll die leidenschaftliche verliebtheit, das *ezzen für brót* den unausgesetzten verkehr bezeichnen: vergl. Notk. ps. 52, 5 *qui devorant plebem meam ut cibum panis: die neimo ih,*

* theilweis auch 131, 24, wo Parzival frauen Jeschuten nach ungestümen liebeserweisungen noch über hunger geklagt hat: *si sprach 'ir sull mīn ezzen nicht. wart ir ze frumen wise, ir nēmt iu ander spīse.*

** vergl. *sólh süeze an dīme libe lac: des breiten mers salzes smac müese al zuckermazic sīn, der dīn ein zēhen wūrfe drīn* Wolfr. Wilh. 62, 11. *gećret si velt unde gras aldó der minner lac erslagen. daz velt solde zucker tragen alumb ein tagereise* 88, 2. *ez wirt alsó gesehehēde, daz ditze lant só frūhtie wirt der erden, daz si zuckerbalsam treit geboumet, daz er hie nam sīn ende u. s. w.* Tit. 3753. *der walt dar in du bist erstorben — mit zucker überraćret sold ez wol sīn dar under* 5162.

die min folch ferslindent alsó brót, die alsó unirdrozzen sint sie ze slahenne só brót ze ezzene* ; und nur dafs in der zweiten stelle *schænez* d. h. feines weifses brot genannt wird (bd 5 dieser zeitschr. s. 13) streift an das zuckerefsen an, wie es denn Neidhard auch von einem verliebten bauern sagt.

Der gebrauch jener redensart mag den höfischen dichtern empfohlen worden sein durch die bei den Provenzalen, Franzosen und Deutschen mehrfach wiederkehrenden sagen von liebhabern deren zerstückter leib oder ausgeschnittenes herz von ihren damen gegessen worden: vergl. Diez leben und werke d. troub. 77 ff. und Wolf über die lais 236**. wirklich vergleicht in Konrads mære von der minne 450 die dame das von ihr genofsene herz des geliebten auch mit dem süfsen zucker: *ob ich ie spise gæze diu só zuckermæze mich diuhte und alsó reine.*

Indess all diese sagen sind undeutscher herkunft: erst mit der übertragung auf den Brennenberger (vdH. MS. 4, 281; zeitschr. 3, 39), also erst da das mittelalter schon im ablaufen war, ist ihr stoff unter uns einheimischer geworden; zu

* der psalmist dachte aber wohl nur an die leichtigkeit mit der man diese speise meist erlangt, an die werthlosigkeit derselben die auch im mittelalter sprichwörtlich gewesen: vergl. numer. 14, 9 *neque timeatis populum terrae huius, quia sicut panem ita eos possimus devorare.*

** in Deutschland trug man sich besonders mit einer an den namen Gralant geknüpften erzählung dieser art: *Grälant den man gar versót wart nie græzer nôt beschert* vdH. MS. 1, 108^b. *vil jâmers geschach — dâ man Gräländen sôt* Heinr. krone 270. *Gräländen stuoc man unde sôt und gab in den vrowen zezzen* altd. leseb. 583, 27: eine dreiheit zusammenstimmender zeugnisse die man achten muß, wenschon der altfr. lai de Gralaut (Méon 1, 57 ff.) nichts dergleichen berichtet, wohl aber unter anderen namen der lai d'Ignaures (le Grand 3, 265 ff.). ein sirventès von Sordel (Raynouard 4, 67; nach vaticanischen hss. bei Peticari in Montis proposta 2, 2, 174) überträgt das herzfessen aus dem gebiete der liebesdichtung in das der sittlich-politischen allegorie, Bertrams von Alamanon erwidert darauf (Rayn. 1, 68) zurück in das gebiet der liebesdichtung: jener will mit dem herzen des verstorbenen herrn Blacatz vier fürsten speisen, damit sie neu beherzt werden, dieser es als reliquie unter die von Blacatz geliebten frauen theilen. das erinnert zugleich an die neunherzigen menschen zeitschr. 2, 541.

spät um für ein so alterthümliches sprichwort den anlaß herzugeben, und was die hauptsache ist, es besteht zwischen beiden ein wesentlicher unterschied des gedankens: in jenen liebessagen verzehren die weiber fleisch und herz des mannes unwissend, dagegen das sprichwörtliche fressen vor liebe ist ein bewust gewolltes.

Das richtige verständnis letzteren ausdrucks geht einmal auf die ganz natürliche empfindung zurück, die wirklich solche gelüste trägt, zugleich aber auf eben daher rührende vorstellungen und gebräuche des älteren heidenthumes. da wird von hexen berichtet die nächtlich menschen essen (SGall. Marc. Cap. 85 Graff), von zaubernden weibern also, und wenn ebenso der *indulus paganiarum* 30 des heidnischen glaubens erwähnt *quia feminae — possint corda hominum tollere* (vergl. Jac. Grimms mythol. 1034f.), so wird dergleichen auch in Deutschland besonders als liebeszauber gemeint und verstanden worden sein. den übergang nun von solchem glauben zu der sprichwörtlichen redensart bilden und bezeichnen stellen wie die eines ungenannten französischen dichters: *sens cuer seux: elle l'aît manjé; sens cuer seux: dous en aît o soi* (altfr. lieder 30, 4); wie ferner die traumerzählung und das traumsonett in Dantes *vita nuova* (Pesaro 1829 s. 6. 7)

*allegro mi sembrava Amor, tenendo
mio core in mano, e nelle braccia avea
donna avvolta in un drappo dormendo.
poi la svegliava, e d'esto core ardendo
la paventosa umilmente passava;*

wie besonders die auch von Grimm schon (mythol. 1035) angeführten worte des Diomedes in Herborts Trojanerkriege s. 108 *ich bin sére gepbant von miner froun Briséidâ: si hát mîn herze mit ir dû; und daz ich hie in fleische bin, doch ist mîn séle und mîn sîn al mit jeneme wibe. ich hân niht in dem libe: dû mîn herze solde wesen, dû trage ich eine lihte resen oder ein strô od einen wisch; wie endlich sogar eine Kassidenstrophe von Abul-Maani, die namentlich mit Dante dort überraschend zusammentrifft: wenn das traumbild dieser huldin kommt zur herzenswüstenei, setz' ich ihr das herz das blut'ge auf zu ihrer gasterci (juwelenschnüre*

Abul-Maanis von Hammer 62). hier überall ist die welche das herz raubt und gar verzehrt doch keine gefürchtete arge zauberin, sondern ein geliebtes weib, und anschauung und ausdrück sind nur noch bildlich gemeint. daran nun schließt sich auf der einen seite unser sprichwort, auf der andern die ganze reihe der beispiele in denen deutsche und wälsche minnesinger von der entführung ihres herzens und selbst des herzens der geliebten sprechen ohne auf ein eisen desselben oder sonst einen zauber auch nur hinzudeuten (vdH. MS. 1, 27^b. 216^b. 337^{ab}). der endpunkt dieses minniglicheren weges ist die vorstellung von einem tausche der herzen: nicht mit stroh, wie dort bei Herbort nach altem aberglauben noch geschieht, wird die lücke in der brust des geliebten ausgefüllt, sondern ihr eigenes herz anstatt des seinen läßt die geliebte zurück (vdH. MS. 1, 318^a, vergl. 34^b), oder frau Venus ist es die den tausch vollzieht: die hauptstelle hiefür habe ich schon s. 211 der altfr. lieder und leiche mitgetheilt.

WILH. WACKERNAGEL.

HAUS KLEID LEIB.

Es hat etwas ungemein heimliches, wie in den sprachen unsers stammes die begriffe haus und kleid mehrfach in dieselben worte zusammenfallen: *hamo hemidi camisia* gehören mit *καμάρα camera* und *hamit* (warum nicht auch mit *heimi* und *himil* dem hause der götter?) zu der gleichen wurzel; ebenso *gards* und *gurt*, *gadum* und *χιτών*, *casa* und *hosa casula*; *capella* kommt von *capa*, altn. *serkr* kleid und ahd. *sarch*, das *hús von siben vüezen* (Freid. 163, 15) beide von *saro* rüstung, und das eine hauptwort des ganzen begriffkreises, das jedoch innerhalb des deutschen keinen ursprung hat, *kleid* selber, wird eben wie *glét* (Wigalois s. 608. Helbling 2, 473. als ein undersazter glét den der wint hát geneiget Heidelb. hs. 341. 127^b) von dem mittellat. *cléda* herzu-leiten sein*. auch der *λάϊνος χιτών* bei Homer II. 3, 57, die *τειχέων κισθῶνες* Herodots 7, 139, die *lorica* der lateinischen

* zu vergleichen der ursprung des goth. *paída*, altsächs. *péda*, hochd. *pfeit* aus griech. *βαίτη*.

und der *mantel* der deutschen baukunstsprache (altd. bl. 1, 301) sind belege dieser begriffspaarung und erklären sich aus ihr.

Das kleid also ist ein haus des leibes: dem menschen noch näher tretend wird der leib selbst wieder bald als ein haus bald als ein kleid, der seele nämlich oder auch des göttlichen geistes, verstanden und benannt. als haus und ruhestatt z. b. weish. Sal. 9, 15. ev. Joh. 2, 19 ff. 2 Cor. 5, 1—4. 2 br. Petri 1, 13f. und in den ausdrücken der angelsächsischen dichtung *thüt fæge hús, sávelhús, bánhús, bánloca, báncofa* Andr. und Elene xxxixf. * vergl. *rechte als dá ein zimmermann ein hús aleine machet gar, dá er inne sine jár wesen unde wonen wil: endunkt dich, herre, nicht zuo vil, sus hást dú algemeine gezimmert mich aleine und dir ein hús bereitet. ob dir daz nicht verleitet der tiuvel und min bæse giv, só hást dú, herre, hie an mir ein hús dá du inne wonen wilt* Heinr. vaterunser s. 25f.; das auf altgriechischen grabsteinen vorkommende haus (Münters sinnbilder der alten Christen 1, 56f.) wird man auch besser so ausdeuten. als ein kleid br. Judae 23 und in den wortbildungen ahd. *lihhamo*, mhd. *lihham*, alts. *likhamo*, ags. *lichoma* * und *flaschoma* Andr. und El. xxxix. vergl. *uuaz sint iro corpora (lichamin) áne vestimenta animae et operatoria (uuát unde decchi dero sélo)?* Notk. ps. 101, 27. *mit deme gewete werdent bezeichnenot die lichamen. wan alse der lib wirt mit deme gewande bedekket. also wirt die sele mit deme lichamen gewatet* Blaubeurer pred. 14^b. *duo diu gotheit an sih nam die manniskheit, duo was der lichnâme sin wát scóne; unter daz lachen giruohte er sine gotheit dekehen* genesis fundgr. 2, 78, 21. *dat he (Christus) den dúril ze kampe gilocke, só raht he indeme krankin roche, in unse blúde menscheit* Wernh. v. Niederrhein 65, 1. *unse hërre hát sin cleit mit ime genumin: dat is di natúre di ime von uns ist kumin. di hat uns só geervit dat nimmer*

* in den euphemismen von der geburtsarbeit 'das haus knackt', 'das haus ist eingefallen', 'diu kamer wart entlochen' (Jac. Grimmus mythol. 1111) heißt so der mütterleib nur in beziehung auf das kind.

** aber ahd. *lichemidi*, mhd. *lichemede* (Graffs sprachsch. 2, 104. Hoffmanns fundgr. 1, 343, 15) bezeichnen wirklich eine kleidung: vergl. *mina tunicam (hemide) die ih ze liche truog* Notk. ps. 21, 19.

inkein dót insterrit di dár giréchin kunne zu deme hemide dat he hüt gwunnen 67, 27. auf denselben weg mythischer und sprachlicher begriffsentwicklung gehören die schwanhender, die eselshaut im 44n märchen, der gestaltentausch der wehrwölfe und der zwischen Günther und Siegfried. selbst *lichinâmo lichenûme*, obschon nur eine entstellung von *lih-hamo*, möchte doch in ähnlichem sinne gemeint sein, insofern dabei etwa an *nâma* gedacht und diesem wie den worten *rauba* und *hregil* der begriff des kleides (fr. *robe*) gegeben ward: vergl. Gr. gr. 3, 446. das kurzvocalige *lichname* dagegen folgt der analogie solcher ausdrücke wie *mannes name*, *wibes name*, *mennicken name* Wernh. Maria 156, 36. Hoffm. *gotes nam* Suchenw. 44, 93. *des fivers name* Parz. 230, 10. *sin vil armer name* altd. leseb. 762, 10 (vergl. Wilh. Grimms Athis s. 68), wie eben dergleichen auch mit *örôua* und *no-men* gebildet werden. und geht damit ganz in die abstracte umschreibung über. WILH. WACKERNAGEL.

ITALIÄNISCHER LIEBESZAUBER UND KRANKHEITSSEGEN.

Die mittheilung nachstehender italiänischer formeln und gebräuche mag zur vergleichung mit dem deutschen zauberwesen willkommen sein. sie sind in Rom aufgezeichnet worden und mir von da aus zugekommen; die wenigen abweichungen von der schriftsprache sind eigenheiten der römischen volksmundart.

Maledizione all' ombra.

Buona sera, mia bella umbrana! buona sera a te, buona sera a me, buona sera a te, buona sera a me, buona sera a te e buona sera a me! che fara gli il tale? dormira gli? se non vuol dormire, a me non me n'importa. vicino alla sua testa un cane arrabiato; ai piedi del suo letto un lupo affamato; in mezzo l'Anticristo!

Citazione per costringer l'amante di comparire; e quando si mettono le carte da giuoco per indovinare l'avvenire.

Venti cinque carte siete, e 25 potentissimi demonj diventerete: al corpo, all' anima del tale di tale ve n'andarete, acciochè non possa ne bere ne mangiare, ne banca da sedere ne letto da riposare, fin che me non verra a ritrovare. o tutti i diavoli dell'inferno, che cosa fate? che a pigliare il tale di tale von vi andate? andate! strascinatelo forte, forte, forte! che per me ne provi pena di morte. e da che morte ha da morire? che alla mia porta fatemelo venire; e se questo non farete, più de dei diavoli non vi chiamarete, e se questo voi farete, da me avrete tutto ciò che vorrete. quattro preti, quattro frati, e quattro diavoli incatenati, la donna di cuore, e'l re di cuore mi sapran dire la verità.

Se si aspetta l'amante, che tarda da venire.

C'è già un'ora di notte, e tutti vedo venire, ma N. N. non io vedo venire. diavolo, diavolo, diavolo, e che fa? voglio fargli una faturra, tanto forte, forte, forte, che per me voglio che provi pena di morte. da che morte ha da morire? alla mia porta fatelo venire!

Si ha a Roma tra il popolo il pregiudizio, che le risipole (*erysipelas*) possono congiurarsi ('segnare' secondo l'espressione) dai settimi figlj o figlie di un padre e madre, che si chiamano per ciò Settimio o Settimia. i contadini a Piazza Montanara fanno spesso questo mestiere di segnare le risipole, che dividono in maschie e femmine, le quale non possono essere guarite che da persone del sesso rispettivo al quale appartengono.

Die formel hiezu habe ich nicht erhalten.

WILH. WACKERNAGEL.

ROM UND DER PFENNING.

Die dichter des mittelalters, zumal die deutschen, klagen oft mit bitterkeit über all das unheil welches der pfenninc (her Pfenninc personificiert ihn Reinmar von Zweter, vdh. MS. 2, 188^a; altfr. dans Deniers, jongleurs et trouv. par Jubinal 94. 101) in der welt anrichte, namentlich aber wie Rom ein unersättlich geld verschlingender abgrund sei. vergl. Freidank 147f. LVf. Renner 213^a und Müller 3, XVI. auch an lateinischen gedichten darüber fehlt es nicht; es folgen hier einige aus der Zürcher handschrift welche bd 5, s. 293 beschrieben, und aus welcher dort schon s. 296 eines mit ähnlicher schelte und klage über den Nummus (auch er persönlich zu verstehen) ist gedruckt worden. das vorletzte hat aus einer Kloster-Neuburger handschrift, aber in beträchtlich abweichender und nicht gerade besserer fassung, bereits Mone gegeben, anzeiger 8, 596 f.

s. 5^a **Contra Romanorum auariciam.**

Ve tibi roma uorax. absorbens cuncta caribdis.

Nullaque cum nunquam sis saturanda uomens.

Quod caput æcclesiæ¹ te constituere priores.

Prouida cura minus. sed pia forte fuit.

Ydolatras paulus cunctos profitetur auaros.²

Non es auara quidem tu. sed auaricia.

Venalem sapiens animam testatur avari.

Atque scelestius hoc asserit esse nichil.³

Vendere nulla timet qui uendere sustinet illam.

Qua nichil in cunctis carius esse decet.⁴

Hoc a principio morbo semperque laboras.

Tales rectores sunt populusque tuus.

Strata frequens est hospitibus romana doloris.

Roma dolis plena est experiendo scio.

1. für æ hat die hs. hier und weiterhin e. 2. Ephes. 7, 5.

3. ecclesiastic. 10, 9. 10. 4. die hs. docet

- 5^b Si tibi quid remanet quod non rapuere dolosi.
 Subripiet dolus. hæc experiendo scio.
 Illic invenies oracula delfica semper.
 Ambiguosque deos. experiendo scio.
 Quisquis habet causam. det munera. scripta requirat.
 Ad firmamentum suscipit ambigua.
 Ut facile infirmet quicquid firmauerat ante.
 Scriptor. ab aduersa munera parte ferens.
 Proh dolor. atque pudor. pudor omnis religionis.
 Omnibus in tanto roma fit obprobrio.
 Ut clamant cuncti. rome uenalia cuncta.
 Peruectique illis omnia numeribus.
 Dicat enim ydolatram² babilon tibi paulus auarum
 Non es auara quidem tu. sed auaricia.
 Et sapiens perhibet nil esse scelestius illo.
 Venalem qui habet seque animamque suam.

Mos est romanis in causis cottidianis.

Si sonat ante fores. bona uita. sciencia. mores.
 Non exauditur. si nummus. mox aperitur.
 Audito nummo quasi uiso principe summo.
 Dissiliunt ualua. nichil auditur nisi salua.
 Accurrunt turbæ. tota fit plausus in urbe.
 Papa simul plaudit quia nemo libencius audit.
 Nummus procedit. loquitur. pater audit obædit.
 Omnia concedit. sine testibus omnia credit.
 Quicquid uult prestat. tamen hæc distinctio restat.
 Ut bene pensetur. numeratus. in igne probetur.

- 6^a Ignibus exustus. colitur pro martire iustus.
 Sique rogarentur. pauli² prius ossa darentur.
 Gracior est petro. redit omnis gratia retro.
 Ne petat abscessum pater hunc uocat ilico sessum.
 Atque manu captat. captum³ uicinius aptat.
 Parte locat dextra. sed pauper truditur extra.

Accipe. sume. cape. tria sunt gratissima. papæ.

Nil do. nil presto. nequeunt succurrere mesto.

1. Dicat ydolatram eū 2. *das punkt hinter pauli.* 3. *aus captatum gebefsert.*

- 13^b **N** terra summus rex est hoc tempore nummus.
 Nummum mirantur reges. et ei famulantur.
 Nummo uenalis fauet ordo pontificalis.
 Nummus in abbatum cameris retinet dominatum.
 Nummum nigrorum veneratur turba priorum.
 Nummus magnorum iudex est consiliorum. ¹
 Euocat ad plenum desterecore nummus egenum.
 Nummus adulatur nobis. post blanda minatur.
 Nummus mentitur. nummus uerax reperitur.
 Nummus periuros miseros facit et perituros.
 Nummus auarorum deus est. et spes cupidorum.
 N. in errorem mulierum ducit amorem.
 N. uenales dominas facit imperiales.
 N. raptores facit ipsos nobiliores.
 N. iter caeli claudit reseratque fideli.
 N. emit uillas. struit istas. destruit illas. ²
 N. peruersæ decreta facit sua perse.
 N. si ³ loquitur pauper tacet. hoc bene scitur.
 N. donatus dat honorem pontificatus.
 N. corda necat. sapientum lumina cecat.
 N. ut est certum stultum facit esse disertum.
 N. non modicus fictos acquirit amicos.

In nummi mensa sunt splendida⁴ fercula densa.

Dazu steht noch am rande, senkrecht der länge des gedichtes nach geschrieben, Ecce patet quique quod nummus regnat ubique.

- 29^b Roma sitit. ⁵ siciensque bibit. bibit atque bibendo.
 Plus sitit et bibit. ⁶ et bibit. et sitit. et siciendo.
 Non minuatur ei sitis immensæ rabiei.
 Ni prius in roma distillent aurea poma.

Die gleichen verse auch s. 283^a; nur geht noch einer voran
 Roma tenet morem non dum saciata priorem. und der zweite
 (Plus sitit u. s. w.) lautet hier Quid faciat nescit. quia plus
 sitis arida crescit.

WILH. WACKERNAGEL.

1. wohl conciliorum. 2. illas—istas. 3. Et. N. 4. slēdida
 5. Roma bibit sitit. 6. bibit et sitit.

LIBER SENTENTIOLARUM.

Nachstehende 54 lateinische Reimsprüche sind aus einer zürcherischen handschrift des zwölften jahrhunderts entnommen, wasserkirche C^{58/275} (vergl. bd 5 dieser zeitschrift s. 293); ein theil derselben kommt bereits unter denen vor die Haupt aus einer gleichalten Wiener handschrift in den altd. blättern 1, 10f. bekannt gemacht hat.

s. 21^a Incipiunt diuersarum prouerbia rerum.

Assidue gelidi flant exaffinibus euri.

Aureus ut cacabus sit uult argenteus uncus.

Anulus ex uitro uitreo debetur amico.

Byrrum sole feras licet est si nimbus omittas.

Bos presepis eget canis hunc abstemius urget. 5

Ante quod extiterit nurui socrus inuida norit.

Commater dantis manui est manus accipientis.

Compar amat similem. quod amatur amabit amantem

Caulibus occasu caret ortus uenditur ortu.

Creditur omne capit quod cognoscit caput in se. 10

Discere contempsit qui non exordia sumpsit.

Effodit foueam uir iniquus incidet illam.

Est annosa canis uix assuefacta catenis.

En ouis illa uetus quam parua uidebitur agnus.

Fons suę turbatur porcellus in hoc adaquatur. 15

Fit bonus auditor doctrine sepius auctor.

Fur dum laudat equum. stabulo deflexit ocellum.

Grandine tutus erit sibimet quicumque tonabit.

Germanus latis fiet preciosior agris.

Humescit facile pluuiā locus humidus ante. 20

Incaute cecidit temere quicumque cucurrit.

1. die handschrift exasinibus 2. fit uultargens 4. est si aus
cum sit gebefsert. 6. nurus 7. manui aus manus gebefsert.
8. über quod noch qui 9. ortus] altd. bl. 1, 11, 27 horti 12. in-
cidet in der hs. aus lapsus in gebefsert.

- Innuerat propra catulo canis hic quoque cauda.
 In discendo lupus nimis affirmans ait. agnus.
 Inde lupi speres caudam cum uideris aures.
 Infra quod fluuium turbet lupus arguit agnum. 25
 Leta breui niueis plausit cornicula pullis.
 Laudem nulla capit dilectio que cito transit.
 Nemo uiam ueterem uel amici spernat amorem.
 Non geminis generis una datur unica matris.
 Nata iacens crescit nec semper inulta putrescit. 30
 Non facile manibus uacuis occiditur ursus.
 Ne data distuleris te fonte renate leuantis.
 Progenies auium mala fedat stercore nidum.
 21^b Phi sonuit fuscum ridens ardaria furnum.
 Prolempsin loculis facit ante talenta patenis. 35
 Perna uiri tenuis fumosa. dolorque potentis.
 Qui petit alta nimis retro lapsus ponitur imis.
 Quid furi tulerit fur. indempnis retinebit.
 Quid semel inmisit gula raro lupina remisit.
 Quid totiens rediit cassum canis inde senescit. 40
 Qui mittit stultum differt sua commoda multum.
 Qui pauet exculmis stipulis non incubet ullis.
 Quisquis arans seuit cum demone semen amittit.
 Hic par liber erit qui non seruire timebit.
 Qui currit glaciem se monstrat non sapientem. 45
 Stagnum litus edit. torrens properando recedit.
 Callis et anticus tibi non uilescat amicus.
 Passer adest tectis auibus reliquis procul actis.
 Non est illa ualens que nidum stercoreat ales.
 Tangentem cacabi maculat fuligo uetusti. 50
 Sorice iam plena contingat amara farina.
 Sedibus in mediis homo sepe resedit in imis.
 Ridenti domino diffide poloque sereno.
 Raro senem sensu: sed habes precedere cursu.
 Est antiquarum liber hic sententiarum.

22. prope — caude 25. arguit *aus* arguet *gebefsert*. 26. breuis
 34. phustum 36. Berna — famosa 38. *gebefsert aus* fur. hoc
 indempnis habebit. 47. Collis 48 (*atld. bl. 1, 11, 23*). auibus
 reliquis *fehlt und es ist dafür raum gelassen*.

EINIGES ZUR ERKLÄRUNG UND VERGLEICHUNG.

1. *aus der heimut wehet der wind unsüßs, weil er nämlich heimweh erweckt. nicht so den minnesingern: diesen ist er als bote der geliebten willkommen: Raynouard 3, 84. 318. rdH. MS. 1, 15^a. Helubr. 1461.*
2. *ringe von glas (Theoph. presb. schedula diversar. artium 343 f. Lessing) oder mit falschen glassteinen besetzt (Freil. 126, 2. 373. Stricker 11, 26 ff. Hahn; das römische glas Eracl. 856 meint antike gemmen von glasflufs) waren ein schmuck ärmerer leute und ihrer kinder (Walth. 50, 12. Elisabeth. Diut. 1, 390); daher als bezeichnung von etwas werthlosem Gottfr. Trist. 16874 (wachtelmüre 222?). unser spruch kann auf die gebrechlichkeit wie auf die falschheit gehen.*
5. 6. *vergl. die fabel vom neidischen hunde altd. wälder 2, 96.*
8. *man spricht sicherlichen 'ein ieglich suocht sîn glîchen' Morolf 50^b.*
13. *twingst du den alten hunt in bant, sô maht du hûeten dîner hant Morolf 51^a.*
18. *swer nâch sîner girde im selber donret, der mac wol behalden allen sînen bon vil unverhagelet Titurel 3756. swer selbe witert swie er wil, den ensol der hagel slahen selten rdHag. MS. 2, 78^b. er (gott) teilt welt vnd wittirt swie er so (so) wil so stat daz wetter Martina 10^b.*
20. *sôz regenôt, so nazzênt tî boumâ altd. leseb. 124, 14.*
24. *thar er mer ulfs von, er et eyro sec Fafnis mâl 35. vergl. Edda d. br. Grimm 1, 200—202. Reinh. s. 419.*
28. *noch einmal in anderer fassung z. 47.*
29. *tune maht nicht mit einero dohder zeuuenen eidima machon altd. leseb. 124, 11.*
30. *wortspiel mit natta matte und natta beule, so dafs iacens auf jene, crescit auf diese bedeutung gienge, putrescit auf beides zugleich? oder ist tacens zu lesen, und blofs eine beule gemeint?*
31. *weniger passlich in den altd. bl. 1, 10, 6 anguis statt ursus.*
33. *in anderer fassung turpis avis proprium quae foedat stercore nidum Mones anz. 7, 504, 67 und unten z. 49.*

35. kein sprichwort, nur wie etwa 22 eine sprichwörtliche redensart: er macht eine prolepsis in beuteln ehe er zu geld in schüßeln kommt. geld in schüßeln auch Ruodl. 3, 314, in scheffeln Grimms und Schmellers lat. ged. 382.
38. diep stal diebe *Walth.* 105, 25.
40. sonst vom wolfe: von unnützen gengen ist der wolf wise altd. leseb. 834, 21. vergl. swie ich tuon, sô ist ze grôz mîn missetât hie unde dâ. von schulden ist der wolf grâ: wan swaz er in der werlte tuot, ez sî übel oder guot, man hât ez doch für are *Heinrichs krone* 60. ist demnach canis in lupus abzuändern?
42. vergl. swer dâ fürht daz in die helme bîzen, dern sol niht in daz strô schîzen *Morolf* 48^b.
43. der teufel als sâmann aus ev. *Matth.* 13, 39. vergl. *Jac. Grimms mythol.* 964.
45. in anderer fassung curritur in glacie vehementer ab insipiente *Mones anz.* 7, 507, 137.
48. vergl. in *Mones anz.* 7, 504, 64 passere sub tecto remanente recedit hirundo.
50. aus einer salmansweilerischen hs. in *Mones anz.* 3, 33, 13.
52. vergl. wie sîn wir vessezen zwischen frœiden nider au die jâmerlichen stat *Walth.* 13, 19. sus bin ich an die blôzen stat zwischen stüelen zwein gesezen *rdH. MS.* 1, 307^a. dâ von iu reht alsam geschiht als einem der bî stüelen zwein saz in ein bâht, und er ûf kein dâ niht sitzen wolte *Ulr. v. Lichtenst.* 602, 23.
53. ridenti domino nec coelo crede sereno: ex facili causa dominus mutatur et aura *Mones anz.* 7, 507, 132. vergl. sîn wolkenlôsez lachen bringet scharpfen hagel *Walth.* 29, 13; in *Heinrichs krone* 38 wird *Keii* ein morgenrôt heiter und ein vor ungewarnter hagel gescholten.

WILH. WACKERNAGEL.

AUS DIETERICHS DRACHENKÄMPFEN.

Einem vor hundert jahren gedruckten bruchstücke des gedichtes von Dieterichs drachenkämpfen, das von denen die sich um diese litteratur bekümmern in seinem verstecke bisher unbemerkt geblieben ist, will ich den geringen raum gönnen den seine wiederholung kostet.

Johann Friederich Christ kommt in dem seltsamen gemisch das er Villaticum genaunt hat (Leipzig 1746) auch auf altdeutsche verskunst zu reden, und er redet davon allerhand wunderliches, wenn man wunderlich nennen darf was damals keiner besseren kenntnis widersprach und an die verkehrten einfülle bei weitem nicht reicht die sich neulich, nach einem jahrhundert, an den ältesten deutschen versbau gewagt haben. Christ giebt dabei (s. 232 ff.), e fragmento veteris membranae, quae in manibus est probe scripta, das folgende bruchstück, das nach seiner meinung aus dem heldenbuche (den Heroibus Volrami Escibacii) ist, von mir aber, obwohl ich die Pfälzer handschrift nicht vergleichen kann, unbedenklich als ein stück von Dieterichs drachenkämpfen bezeichnet wird, da die sehr abkürzende umarbeitung Kaspars von der Röhn (s. 146) mit diesen strophen sichtlich stimmt. H.

. was wit.
 em berge lit.
 die vögelin storten.
 Das sie von den boumen flogen.
 Vnd gesanges gar vergazen.
 Vnd sich vff hohe festen zogen.
 Vnd do mit sange sassen.
 Von grunem laube waz ir tach.

5

6. festen verstehe ich nicht. vielleicht firste, montium cacumina, oder felse.

Ob iergent rauch von swerten ging.
Der det in do kein ungemach. 10

In zorne sprach her hiltebrant.
Were dem von berne min strit bekant.
Er mohte nun wol spoten.
Das ein einig sarrazin.
Sich hat so lange erweret min. 15

Vn ich in gantzen roten
Im hude kan gesigen an.
Ist daz niht ein wunder.
Ich muste in vgestrafet lan.
Ich weiz wol vnd befunder. 20
Daz sich nun wert ein einig man.
Ich muste biz an minen dot.

In vn manigen vgestrafet lan.
Sie liefen aber einander an.
Da wart ez baz dan e getan. 25

Die ringe sach man risen.
Von iren swerten daz geschach.
Daz vil der starken nyten brach.
Von stahel vnd von ysen.
Des heiden brunige muste lan. 30
Durch freisen allenthalben.

Kein meister daz geheilen kan.
Meissel noch die salben.
Enhorten nach sinen slegen niht.
Er sprach dir enhelfe danne der vi(nt.) 35
Kein leit mir nu von dir gesiht.

Ista in fronte membranae leguntur: haec a tergo manca

. . . n vff den dag getr(agen.)
. . . ene nun sorge si da hin.
. . . ch si soltu den frauwen sagen.

Dirre werde helt vnstet fur mich.
Getwerg nu hebe von h(in)nen dich. 5
(und sa)ge den frauwen mere.
. . nge daz ich si genesen.

13. 21. lies min 35. gedruckt steht danuc

2. lies min 7. eiz] gedruckt steht crz. alle ergänzungen sind von mir.

- (und h)eiz si hohes mudes wesen.
 (ver)gangen ist min swere.
 (und) daz sie ir valwen locke reit. 10
 (hinder) die oren strichen.
 (und) vf ir krentzelin sin bereit.
 (und) daz i maidelin blichen.
 . . lazen vnd ir wengelin rot.
 . . erhelt wun frideschilt. 15
 . . id nun sin vor den dot.
 Daz getwerck von dannen ging.
 Einen stig ez ane ving.
 (ze) einen hollen steinen.
 (da s)az die kunige obe. 20
 (ge)kleidet mit keiserlichem lobe.
 (sie) und ir megede reine.
 (do) sie sahen daz getwerck.
 (sie) fragten iz der mere.
 (sie) ilten zu im vor den berg. 25
 (wiez) in dem walde were.
 (daz) getwerg mit zuhten sprach.
 . . . zur mit fride ein ander hat.
 (al iwe)r leid vnd ungemach.
 Daz antworte nit die kunigin. 30
 Ez were zit vnd m(öh)tes sin.

12. *es steht of* 13. 14. *vielleicht* und daz si ir mündel blichen niht
 läzen 16. 25. *lies* vür 19. *lies* ze einem h. steine 20. *lies*
 küniginne 25. *es steht* iltem 28. *vielleicht* iczuo mit 30. *lies*
 des antw. im

ZU VÖLUSPÁ.

1. ORDNUNG UND ALTER.

Die Völuspá stellt sich in die reihe der gedichte welche aus ältern liedern durch die hand späterer bearbeiter zu einem ganzen gestaltet wurden. sie darf keinen anspruch auf den namen eines uralten volksliedes erheben, sie kann aber auch nicht als ein reines kunstgedicht angesehen werden, wozu sie Bergmann machen will.

Dem gedichte liegt ursprünglich der plan zu grunde eine schilderung der welterschöpfung und des weltunterganges zu geben. für beide gegenstände waren alte volkslieder vorhanden, zum theil nur in bruchstücken, die der zusammensteller benutzte. die verbindung zwischen jenen zwei theilen bilden die vorzeichen und andeutungen auf ragnarökr. halten wir dies fest, so wird es leicht sein die unordnung in der stropfenstellung zu heben.

Nach zwei stropfen die sich durch das vordrängen der persönlichkeit der vala, hinter der sich der unarbeiter verbirgt, so wie durch die breiten wiederholungen als jünger kund geben, beginnt die schöpfungsgeschichte. der anfang der 3n strophe *dr var*, eröffnet auch sonst eddische lieder: vergl. Helg. 1, 1. Godr. 1, 1. Brynh. 2, 1. Hým. 1. Rígsn. 1.

Gleich in den nächsten versen tritt die verwirrung ein. sie löst sich, wenn wir die verse *sól þat ne vissi — hvat han megins átti* mit *ádr Burs synir — maran skópu* verbinden und unmittelbar an die schilderung des ginúngagap anschließen.

Das chaos ist beseitigt, Burs söhne beginnen ihr ordneramt, die zwerge werden geschaffen und auf Idavöllr sind die Asen in göttlicher heiterkeit thätig. die kindliche sorglosigkeit findet aber ihr ende als die drei Nornen nahen und das erste menschenpaar geschaffen ist.

Der menschenschöpfung schliesse ich die strophe an

*þá géngu regin öll á rökstóla,
gínheitög goð, ok um þat gattuz,
hrart skyldu Áesir afrád gialda
eðr skyldu goð öll gildi eiga,*

die ich so übersetze, 'da giengen die rather alle auf die gerichtsstühle, die hochheiligen götter, und beriethen ob die Asen die hilfe entgelten oder alle götter opfer haben sollten.' die götter berathen also ob das neugeschaffene menschengeschlecht nur dem engeren kreise der Asen opfer für die befreitung (*afrád* Vegt. 5) aus der leblosen masse bringen sollte oder ob alle göttlichen wesen den genufs davon haben dürften.

Der erste theil ist nun zu ende. ihm schliessen sich unmittelbar die hindeutungen auf den weltuntergang an. die esche Ygdrasill wird erwähnt, denn unter ihr ist Heimdalls horn verborgen, das beim einbruch der götterdämmerung erschallen wird. der diaskeuast benutzt aber die erwähnung der esche um bruchstücke eines liedes einzufügen das die verpfändung von Óðins auge besang. ich kann nicht leugnen dafs ich hier überdies eine starke überarbeitung vermute. die verse *þadan koma meyar margs vitandi* sind sehr ungeschickt durch die wiederholung des *þadan koma* an die vorhergehende strophe angeknüpft; die umschreibung des brunns als *red Valföðurs* ist ganz aus dem geiste der skaldenpoesie.

Ich setze hierauf die begebenheiten welche den untergang der götter verschulden, den krieg der Asen und Vanen, die eidbrüchigkeit gegen den riesischen baumeister Asgards, und Baldurs tod. hieran schliesst sich die schilderung der orte in denen sich das verderben vorbereitet: es ist der saal des zwerggeschlechtes (*salr Sindra ættar*), das auch in hrafnagaldur dem tode Baldurs mit freude entgegensieht, und die riesenwelt. die strophen welche die traurigen peinvollen orte auf nàströnd beschreiben sind unecht. von dem germanischen glauben war die vorstellung von höllenstrafen durchaus fern; die todten bei Hel lagen im schlafe: die kalte nebelwelt steht überdies in geradem gegensatze zu der siedenden feuerwelt der kirchlich-mittelalterlichen vorstellung. von strafen, welche die missethäter nach dem tode leiden sollen weifs der Germane nichts; die erniedrigung welche der verhafste Hundig

in Vallhöll erfährt (Sæm. 166^b) ist weit von diesen qualen entfernt.

Auf die schilderung jener orte muß die anführung der thiere folgen die bei dem weltuntergange thätig sind. zuerst also wird gesagt wie Fenris geschlecht aufgezogen wird. hier sind verse eingeschoben. ich lasse auf *Fenris kindir* unmittelbar *sat þar á haugi* folgen. die breite des inhalts des dazwischen liegenden bestimmt mich dazu: außerdem enthält die angabe, der wolf werde in tröllsgestalt den mond verschlingen, eine unrichtigkeit. *tröll*, das nur hier und in der zusammensetzung *tröllkona* Sæm. 146^a in der älteren Edda begegnet, wird, so viel ich weiß, nie in der bedeutung wolf gebraucht. der ausdruck *trölls hamr* entbehrt also wenigstens der bestimmtheit die der mythus sowohl als die alte poesie verlangt. das verdunkeln der gestirne durch das blut das der wolf um sich spritzt ist eine neue erfindung des diaskuasten.

Nachdem Garmr und die drei söhne erwähnt sind folgt die beschreibung des anbruchs von ragnarökr. die vorzeichen welche in dem sittlichen verderben sich darstellen halte ich für eine zuthat des christlichen anordners: die thätigkeit Lokis, die eidbrüchigkeit der götter sind die nordischen vorzeichen. wie sticht auch die träge sprache von der scharfen raschen darstellung der nächstfolgenden strophen ab. diese ist das beste zeugnis gegen alle vorher angezweifelte stücke: hier ist der nordische geist noch ungeschwächt und unvermischt; er ist ebenso weit entfernt von matten darstellungen wie von skaldischer dunkelheit.

Die schilderung der neuen erde schließt das gedicht. ich wüßte nicht weshalb die nächsten strophen anzugreifen wären. daß die erde aus dem meere auftaucht ist wenigstens nicht in der kirchlichen überlieferung enthalten. nach den gedichten von den fünfzehn zeichen verbrennt sogar das meer. dagegen finden wir die vorstellung daß die fluten den weltbrand löschen werden auch bei dem skalden Arnor (skaldskap. 122) und im cod. exon. 447, 11 ff.

Die beschreibung der zukünftigen freuden ist ganz germanisch. grüne wiesen, fische und vögel zur jagd schmücken wohl ein deutsches Elysium, aber keinen christlichen himmel,

dessen vorstellung aus der strophe *sal sér hon standa — yndis niota* herausbricht. so unecht wie diese sind die folgenden verse. die ganze bedeutung des weltbrandes nach germanischer anschauung wird durch das gericht das auf der neuen erde gehalten werden soll vernichtet. *ragnarökr* selbst ist das urtheil welches den sündigen göttern gesprochen wird, und die sühne ist vollständig durch den kampf und brand vollzogen; darum kehrt *Baldur* von *Hel* zurück. das von oben herabkommen des richtenden ist auch biblisch: *Baldur*, der eigentliche gott der neuen welt, kommt von *Hel* herauf. die ausdrücke *semja*, *sakar leggja* (*sakar deyfa* *Godhrm.* 23. s. *svefja* *Brynh.* 1, 37. s. *setja* *trygdam.*) und *kaup* begegnen nirgend sonst in der älteren *Edda*. wie sehr steht auch der ton dieser strophe von dem echten nordischen ab, wie breit und matt ist er. die erwähnung des drachen der über die welt fliegt zeigt sich auch als jung. die vorstellung geflügelter schlangen ist der älteren *Edda* fremd, das wort *dreki* selbst erscheint unter den eddischen liedern nur im jungen *Sölarlied*. überdies ist in der benennung desselben thieres durch *dreki dimmi* und *nadr fránn* ein arger widerspruch, den nur ein überarbeiter verschulden konnte der gedankenlos nach stehenden ausdrücken haschte.

Aus dem gesagten, hoffe ich, wird sich die behauptung als richtig erwiesen haben dafs *Völuspá* aus alten liederstücken zusammengefügt und mit jüngern zusätzen versehen ist. ein einziges altes lied kann ich nicht als grundlage annehmen. dagegen spricht sowohl die verschiedenheit des tones in den strophen gegen deren alter ich nichts einzuwenden weifs, als auch das fragmentarische in einzelnen theilen, namentlich in *Säm.* 5. ich weifs sehr wohl dafs es eigenthümlichkeit jeder alten poesie ist die begebenheiten nur anzudeuten und eher zu springen als ruhig fortzuschreiten. allein das auge sieht doch bei jedem sprunge das feste ziel vor sich; hier aber ist es ein sprung aufs gerathewohl. wie rathlos sich die handschriften sowohl als die ausgaben gerade in diesem mittleren theile des gedichtes verhalten weifs jeder.

Es erhellt aber auch aus dem angeführten dafs *Völuspá* in der überlieferten gestalt nicht auf das hohe alter anspruch machen kann das ihr manche wohl noch zuschreiben. sie mufs

entstanden sein als das christenthum bereits in den Norden eingedrungen war, also nach dem beginne des neunten jahrhunderts. indessen dürfen wir sie auch nicht zu weit herabsetzen. in den versen welche Bragi dem alten Snorraedda s. 175 beigelegt werden heisst tröll *hellsvelg himins*, was augenscheinlich aus der vorhin angezweifeltten stelle der Völuspá (Sæm. 6^a) genommen ist. anklänge an einzelne ausdrücke unsers gedichtes zeigen auch die gedichte *höfudlausn* und *sonartorrek* von Egil Skálagrimsson (938). wir werden also wohl nicht fehl gehen, wenn wir die Völuspá in die erste hälfte des neunten jahrhunderts setzen.

2. KLEINE BEMERKUNGEN.

Sæm. 5^a. *góðin öll*. s. Hrafnag. 23 (Hrafnagaldur hat vieles aus einer schlechten hs. der Völ. in sich aufgenommen). *god öll* Lokagl. 45. 55. über den gebrauch des suffigierten artikels im nordischen s. gr. 4, 432, womit folgendes zu vergleichen ist. n. sg. m. Harb. 3. Háv. 71. n. sg. m. Harb. 2. 13. 53. Lok. 58. Grip. 11. Sig. 2, 18. Fafn. 35. Godrhv. 20. g. sg. m. Harb. 54. d. sg. m. Harb. 3. 38. 51. — d. sg. f. Harb. 7. Atlqu. 32. a. sg. f. Helg. Hat. 1. Harb. 7. 29. 53. — a. sg. n. Harb. 1. 3. 13. 15. Oddgr. 21. g. sg. n. Godrhrm. 23. n. pl. n. (Völ. 27. Hrafn. 23.) Godrhrm. 23. a. pl. n. Lok. 53. Fiölsv. 14. — *god*, die heidnische form des wortes, gen. neutr., bezeichnet nicht die götterbilder, sondern die mächtigen lebensvollen göttlichen wesen. *gud*, gen. masc., findet sich nur im Sölarl. und bezeichnet den christlichen gott. vergl. myth. 12. 13.

Sæm. 4^a. *þærs*. über das pronominalsuffix *er*, (*e*)s vergl. gr. 3, 22. Rask. 535. in der Edda findet es sich an folgenden formen. *þannus* Hým. 3, 38. Helr. Brynh. 10. Atlm. 94. 102. Háv. 46. Lødf. 10. *þats* Helg. Hat. 2. Grip. 19. 20. 21. Godr. 1, 1. Brynh. 2, 1. Helr. Brynh. 10. Atlam. 39. 88. 107. Háv. 41. Lok. 65. *þeims* (d. sg. m.) Háv. 3. *þeirs* Grim. 33. Runat. 27. *þærs* Völ. 19. 61. — *þar* : *þars* Grim. 8. Harb. 58. Lok. 50. Sig. 2, 24. Brynh. 2, 11. 44. Helr. Brynh. 11. Helg. Hat. 30. Háv. 68. — *hvar* : *hvars* Völ. 25. Fafn. 17. 30. Helr. Brynh. 3. Atlqu. 12. Atlm. 49. Lødf. 18. 26. Runat.

16. — *hverr* : *hvers* Fiölsv. 49. — *sens* Atlm. 108. — *þegars* Atlm. 10.

Sæm. 4^b. *valdi herni Herfödur hrínga ok men.* über den gebrauch von *deila*, *velja* und *kiosa* habe ich folgendes beobachtet. *deila* theilen: *at hvárgi léz höfnum deila gull ná iardir* Brynh. 2, 37. *era mer gulls vant í Gýmris gördum at deila fé föðurs* Skirn. 22. vertheilen: *þú kunnir aldregi deila víg með verum* Lokagl. 22. *þú kunnir aldregi deila með mönnum mat* ebenda. 46. mittheilen, schenken: Rígsn. 26. 42. Sig. 3, 8. aus der formel *sakar deila* Brynh. 2, 32 entwickelte sich die bedeutung 'streiten' für *deila* allein. — *velja* wählen, das theilen wird also vorausgesetzt: Godhv. 7. Atlaqu. 4. Hrafn. 9. mittheilen, das gewählte verschenken Helg. Hat. 42. Godhrm. 20. Atlaqu. 38. Lok. 7. — *kiosa* kiesen, wählen: Helg. Hat. 4. Brynh. 1, 21. *nú skaltu kiosa; alls þer er kostr umbodinn, sögn edr þögn.* vergl. Godhrm. 34. Atlam. 27. 104. Vafþrudn. 41. Fafn. 12. Grim. 8. 14. Lofd. 26. — s. rechtsalt. 34. Wackernagel zeitschr. f. d. alt. 2, 542 ff. Benecke zu Iw. 4630.

Sæm. 5^a. *þat man hon folkrígr fyrst í heimi* und *þat var enn folkrígr f. í. h.* — formelhafte und sprichwörtliche stellen finden sich mehrere in den Eddaliedern. bei manchen ist geradezu entlehnung anzunehmen. Völ. 38. Vegt. 16. — Háv. 14. Brynh. 1, 30. — Háv. 20. Vafþr. 10. — Háv. 30. Lok. 31. — Háv. 65. Fafn. 17. — Háv. 81. Runat. 5. — Lofd. 10. Grim. 17. — Lofd. 16. Brynh. 1, 26. — Rígsn. 29. Brynh. 2, 2. — Helg. 1, 44. Völs. 10. — Grip. 23. 41. Godr. 1, 18. Godrúnarharmr 2. — Godhrm. 41. Atlaqu. 39. — Atlam. 7. 73. — Godrunarhvöt 2. Hamd. 3. — Godrhv. 4. Hamd. 6. — vergl. auch meine dissertation *Spicilegium formularum ex antiquissimis Germanorum carminibus congestarum.*

Sæm. 6^b. *völlum*, ed. Havn. *vollo.* das nomen subst. wirft, den dat. sg. ausgenommen, nie die flexion ab. bei dem adj. geschieht dies öfters. vergl. d. sg. n. *há* Grim. 17. Gröng. 12. Lofd. 10. *grá* Godhrm. 2. n. pl. f. *dimmu* Sol. 13. *hvítu* Godhv. 4. *döckru* Sol. 58. a. pl. f. *glæddu* Sol. 31. d. pl. f. *glæddu* Sol. 59. im acc. sg. verschlingen die auf *n* auslautenden participia präteriti der starken verba, das zahlwort *einn* und die pronomina possessiva die flexion. vergl.

aldinn Rígsn. 1. Hav. 64. *blundinn* Hyndl. 46. Brynh. 1, 5. *birkinn* Godhrm. 12. *báinn* Helg. 1, 8. *einn* Hyndl. 5. Völund. 8. Brynh. 2, 63. Helr. Brynh. 10. Atlam. 43. *fallinn* Godhrm. 25. *gullinn* Völs. 6. *minn* þrymsqu. 3. Harb. 13. Fiolsv. 49. Fafn. 25. Helr. Br. 10. Atlaqu. 7. Godrhv. 17. *quedinn* Helg. 1, 18. *ráðinn* Fafn. 37. *rúinn* Fiölsv. 27. *sinn* Hým. 13. Háv. 16. Sol. 24. Helg. Hat. 21. Godr. 1, 3. Oddgr. 5. Atlam. 61. Hamd. 16. *þrúnginn* Rígsn. 4. *þinn* þrymsqu. 13. 20. Helg. Hat. 16. Lök. 17. Gròug. 1. 4. Hyndl. 5. Grip. 4. Sig. 2, 9. Fafn. 1. Atlam. 56.

Sæm. 6^b. *teinn*, goth. *tains*, ahd. mhd. *zein*, ags. *tán*, alts. *tén*. Wh. Grimm, runen 301 ff. — baum Godhrm. 40. zweig Fiolsv. 26—32. spiefs, gabel Hým. 1. Atlam. 83. vergl. Eyrbyggjas. cap. 4. — *Havateinn* Fiölsv. 27—32.— *gambanteinn* Harb. 19. Skirn. 33. zur erklärang des dunkeln *gamban*, ags. *gomban* (myth. 928) ziehe ich das sanskr. *çambha felix*, *Indrae silex*, herbei, wonach *gambanteinn* dem *glücksstäblin* Anshelms vollkommen entspräche. vergl. Weber *vâjasaneyasanhitâ* 1, 36. 37.

Sæm. 8^b. *Surtr* kann unmöglich mit *Loki* zusammenge-
worfen werden. wenn er in den früheren mythen nicht er-
scheint, so ist das sehr natürlich, denn er ist eine geburt
der jüngeren zeit, eine personification des rauchumbüllten
weltbrandes. seine verschiedenheit von *Loki* tritt deutlich
hervor. er sitzt als markwart in Muspellheimr, *Loki* liegt
in banden; *Surtr* reitet von Süden her über Bifröst, *Loki*
steuert von Osten her das schiff *Naglfar*; *Surtr* kämpft ge-
gen *Freyr* und erschlägt ihn, *Loki* streitet mit *Heimdall* und
beide fallen. wie verkehrt es ist *Surtr* zum gotte der neuen
weltordnung zu machen hat Jac. Grimm schon nachgewiesen.

Sæm. 9^b. *moldþinur*. Bergmann nimmt dies wort für die
weltesche. es ist dies falsch. *þinur* gehört zum stamme *þina*
than thénum thunan tendere gr. 2, 56. es bedeutet also span-
ner, *moldþinur* den erdenspanner, die weltschlange, *er liggur*
um öll land, die *umgiörd allra landa*. skaldsk. 158. 178
heißt *Midgardsormr stirdþinull*, sk. 215^a begegnet *þinurr*
unter dem namen der schwerter, gleich den schlangennamen
Fafnir, *Góinn* und *Nidhöggur*. — *dæma* heißt in der Edda
sprechen, reden. worüber sprechen: *dæma um* oder *of* Lök. 2.

Rîgsm. 29. Brynh. 2, 21. Godhrm. 43. Lødf. 2. mit jemand sprechen: *d. vid* Harb. 9. 30. Völund. 29. wenn es urtheilen heifst steht *sakar* dabei, Völs. 8. Godhrm. 3. — vergl. zu unserer stelle Sn. 76 *setjaz þá allir samt ok taluz vid ok minnuz á ránar sínar ok ræda of tíðindi, þæ er fyrrum höfðu verit ok Midgardsorm ok um Fenrisulf.*

Sæm. 9^b. *finbul* begegnet nur noch in zusammensetzungen als der stärkung gleich *regin, tjr, got. finbulfambi* Háv. 106. *finbulhlið* Rúnat. 3. *finbulvetr* Valþr. 44. *finbulpul* Grim. 27. skaldsk. 218. *finbulpulr* Háv. 81. Rúnat. 5. ich halte *finbul* für den namen eines alten gottes und den stamm dem sanskr. *paub* ire, se movere, verwandt, so dafs also in *finbul* wie in *Óðin* und *Vishnu* der begriff eines durchdringenden, brausenden wesens läge. *finbul* ist auch name eines flusses in der unterwelt Sn. 4. *fífl* wäre eine jüngere form, die sich zu *finbul* verhielte wie *fif* zu *finf*.

Sæm. 10^b. vielleicht ist *Gimill* geradezu von *gin* abzuleiten und läfst sich dem *Glitnir* vergleichen. die vorstellung *Valhölls* und des himmelsaaes stimmt dazu. vergl. myth. 777 und *Herbort* von *Frizlar*.

HALLE.

KARL WEINHOLD.

HEINZELEIN VON CONSTANZ.

Im kunstblatte für 1847 nr 7 (26 januar) beschreibt herr dr *Heinrich Merz* ein in der schlofskapelle zu *Baldern* im *Riefs* befindliches altdeutsches gemälde auf goldgrund das die anbetung der weisen vorstellt und auf dessen rahmen mit rother schrift ringsum folgende verse geschrieben sind

*Got here, din almechtheit,
an ursprung vnd an ende,
zu hoch zu tief zu lang zu breit
ist sunder alle wende.
du bist der hymmel vnd erde treit
zumal in sine hende.
mit drien personen in ein got
geflochten vnd gedrunge,
du alter kunig sabaoth.*

*der türel wart betwungen,
do du mit dinem blute rot
uns woldest wider ivngen,
samlich der fenix in der gluot.
du hoher got gepriset
tete sam der pellicanus tuet,
der vns din wol bewiset,
wen er mit sines hertzen bluot
die sinen kinder spiset.
gesriwen zo Balderine MOCCyFyH.*

herr Merz giebt z. 10 *wat*, was druckfehler sein mag, und mit offenbaren lesefehlern 12 *wugen* für *ivngen*, 12 *feuir* für *fenix*, 16 *om* für *din*. aus der allerdings 'räthselhaft geschriebenen' zahl vermag ich, auch wenn ich *MO* statt für *millesimo* für *mc* gelten lasse, auf keine weise 1472 zu gewinnen, sondern höchstens, wenn die beiden *y* und das dazwischen stehende *v* etwa als *xxx* zu lesen sein sollten, 1432. das diese umschrift die drei ersten strophen von Heinzeleins von Constanz gedicht von Johannes dem läufer und Johannes dem evangelisten enthält (Hag. MS. 3, 408) bedarf für die welche mit den altdeutschen dichtungen bescheid wissen kaum der erwähnung.

In derselben schlofskapelle befindet sich noch ein anderes bild um dessen flügel sich nach herrn Merz 'theosophische reime ziehen, wie es scheint von derselben hand.' leider theilt er sie nicht mit, weil er 'in diese verse nicht überall sinn und zusammenhang zu bringen weifs,' was doch andern vielleicht gelingen würde.

H.

WICHEL.

Johann Crämer aus Eschwege, augustinermonch und probst des nonnenklosters zu s. Jacob in Kreuzburg an der Werra, schrieb eine chronik des Petersklosters zu Kreuzburg, bis zum jahre 1514, wo er propter languorem corporis aufhörte. herausgegeben ist die chronik von Christian Franz Paullini in seinem Rerum et antiquitatum Germanicarum syntagma (Frankfurt a. M. 1698). s. 303 erzählt Crämer Anno domini MCCCXXXVI de virunculis, quos vulgo wichtelmännerchen vocant, admiranda ubique audiuntur. in ore totius monasterii (d. i. des klosters zu s. Jacob) est sequens historiola. Sibylla Cauterin, monialis, illustri aliquando die cum socia Spatenbergam praeteriens modicum strepitum animadvertit. igitur retro videt, et ecce pusillus homunculus, isque senex, bene barbatus, hilari fronte, nivei vultus et capillitii, dextra gestans album bacillum et bene vestitus more rusticorum, propius accedit detectoque capite perhumaniter salutatur virginem. imperterrita ista gratias agit. tunc ille quonam tendat sciscitatur. dicit 'vide' respondet, 'ne aberres. sunt ibi' (monstrans digito collem) 'varia bivia quae non satis cautum seu itineris peritum facile abducere et seducere possunt. sed confide, comitabor te eoque et tunc clarius monstrabo quo tuto ire possis.' multa audiverat Sibylla de virunculis istis. inprimis quod neminem laedant: ideo sine terrore prolixius cum eo loquitur. inter alia rogatur cur non aliquando virgines visitet in monasterio: velle eas ova lac butyrum placentas et similia promere. 'veniam' ait ille, 'modo non vexer seu perturber ab aliis. hoc nemo ex nostris impune tulit unquam.' venientibus tandem ad collem istum, digitis porro monstrat quo sit eundum. sic. praemissa salutatione, fausta quaeque precans reversus est ad Spatenbergam. quod postea Sibylla toti conventui narravit. H.

WIESBADER GLOSSEN.

(II)

- sceidela* Scaia. 911^a
ougappel Luzpoiuphia.
ougrinch Luzerealz.
orsmero Oirungiuozol.
 5 *orcros* Oirelaia.
naselöch Nascuzirz.
nasecros Nascunula.
 snuz
catarrus Pusinzia.
kinne Maletino.
 10 *backo* sinz.
hübo Franix.
halsbein Kolecruziz.
greno Zizia.
elenbogo duguriz.
 15 *rist* Nilzial.
cnugel Conix.
brustlefel Burbefeleiz.
 wamba
uent'culq Tilzia.
 harn
lociū Fluanz. 911^b
 20 *hegedruse* Ainzglizia.
dich Crouh.
os. bein Cuuanz.
 crus bein
menschen Cruniz.
 scinkun
tibię Sciacruniz.
 ceha
 25 *artula* Misanz.
ruf Ranzil.
grint Hosinz.
 Z. F. D. A. VI.

svero

- ulcus* Minscol.
bladera Abiliz:
 30 *uellun* Bezelun.
ruga Ruschila.

(III)

- henga* Galantiz.
scella
nola Tonizina. 911^c
rinch Diriz.
balko
 35 *lrabs* Gorinz.
dil Sciloz.
pluteum
gedile Zilozion.
 rochlog
ipluuium mizirzeis.
wedel Sparizin.
 40 *tapete* Tilifzia. 911^d
pfellel Korischol.
uerewere Kolsinzio. 912^a

(V)

- hermel* Obirischa.
brache Fugeniz.
 45 *beinnich* Jasehua.
narua Zizinel.
cappa Ganguzia.
huba Curchozia.
digel Pligizil.
 50 *essa* Scaun.
cluft Cloisch.
meizel Guzim.
slistein Scanipla.

- bihelm* Ziehzi. 912^b
 55 *hepa* Kalziga. *garnesca*^{g^o} Vazitelz.
snitdesahs Ranchniaz. *lin*
disla Zimiz. *clunge* Glaniz.
assa Gugiziz. *uingerhuth* Ziriskanz.
rath Stigienz. *rorlin* Sch'agur.
 60 *naba* Buchziz. 95 *stucha* Schirizim 912^c
runga Reldiaz. *witede* Jenziz.
caderize Cauenel. *gerun* Zanuziz.
lanchwith Kichsis. *nethde* Nasunz.
speicha Ischiazin. *soun* glinziz.
 65 *storum* Furun. 100 *houbetlorc* hoilzirier.
spannagel Suzemel. *linede* Naschiz.
stina Seolmiz. *risa* Rasinz.
 (VI) *hoibetdûch* hoilbaiz.
egeda Gauzida. 105 *harsnur* Ornalzanzia.
silo Golziol. *bortdun* Curizan.
 70 *egerda* Vmb'eziz. *lederhosa* Moruueia
bracha Scaleis. *uezzel* Zanchur.
lant Ereiza. *scheida* Schaniz.
eigen Zamzia. 110 *buckela* Bichzin.
rigelstab Strauuniz. *ranth* Ruiz.
 75 *presdela* Gruschiaz. *wafun* Zuzianz.
spula Zischel. *senevva* Grizianz.
herleua Zubeiaz. *bolz* Braliz.
rizza Giuhiz. *schefde* Bluschanz.
goltbracha Gozionz. 115 *strala* Ploschianz.
 80 *weuel* Ziziniz. *craphfo* Curschin.
bligarn Blanschinz. *shaft* Spalun.
scinun Lunizin. *suzel* Cumeriz.
drum Foriz. *sugir* Ganzian.
spelt Ploniz. 120 *bambest* Amizdel.
 85 *truha* Buuinz. *furbuge* Zuzian.
flahs Guruz. *leist* Spuiz.
werch Biriz. *drath* Zineuel.
wirden Ordeiz. *bursta* Gureix.
garn Yazunanz. 125 *scûba* Luîza.
 90 *hasbel* Almiz. *lo* Bolis.
suerca Murscha.

- slif* Schuarz.
uldermince Laiganz.
 130 *pin* Bizbio.
suuella Zazilliaz.
pressere Zabuz.
gebutde Glucziminiz.
zubeda Gulsich.
 135 *ungebutden* Zanzimianz.
sruha Suzgulaz.
bersiha Flanischianz.
seckere Burskaldiz.
gellea Gacniz.
 140 *vierdel* Corizin.
carrāda Fanuda.
zober Schuldenuz.
sestere Marsic.
kanna Husic.
 145 *storf* Gugurez.
trehdere Gulginz.
reif Omezin.
duga Lamiuic.
bodun Pluz.
 150 *kufa* Bubenez.
puntlöch Zuchzizer.
zapfo Scilanz.
gruz Cherin.
hopfo Anic.
 155 *Malz* Baczanz.
schufa Gunguliz.
bercorn Brisianz.
rappo Curschul.
pfal Splinz.
 160 *stecco* Stainziz.
stupa Stoinz. 912^d
dunch Zamzia.
denne Danis.
flegel Flanus.
 165 *wanna* Susiuna.
scòb Seuliz.
- sichelinch* Spauiz.
stro Balzoiz.
spriu Guguniz.
 170 *futder* Bauzimiz.
erin Aniziz.
herth Bonizunz.
branth Lischianz.
dupfen Amolic.
 175 *cruselin* Cranischil.
harsta Giruschaz.
becher Beoril.
meddo Melzimaz.
hunecwirz Melzita.
 180 *senif* Agriuz.
flado Pufeia.
kuchelin Cauizil.
krepfelin Scraphinz.
- (VII)
- nespelbòm* Pazunbu.
 185 *cutinbòm* Zaimzabuz.
studa Gonizla.
ahornenbòm Schiro-
 buz. 913^a
nuzbòm Mirzimibuz.
nuz muscata Muzimia.
 190 *galgan* Gulgia.
gariofel Gareiza.
zitdewar Kunx.
gingebern Barschin.
lorbere Cririschia.
 195 *sitderuurz* Magizuna.
zucker Saxia.
grensich Gischiz.
poleia Pluschia.
kuenela Pigizia.
 200 *binevrrz* Dugrul.
boberella Bouizia.
melda Sizia.

- pheffererut* Pabruz.
salbeia Scaliziz.
 205 *ruta* Raiz.
jsopo Garoz.
lauendela Liniz.
venechil Guris.
ringela Fulzia.
 210 *bathenia* Flauzia.
vllena Orris.
gundereba Gauriz.
nebetu Nischil.
denmarka Maschin.
 215 *steivaru* Framiz.
douvrerz Dagezia.
sprincererz Spiriz.
 gena
wolfesgele Daschia.
minnevrerz Karin.
 220 *berevrerz* Briunz.
bererrinka Perschil.
santikela Sanschul.
husvrerz Fenisgronz.
wermudu Karischa.
 225 *smergela* Guska.
natscado Nasciul.
huflutdecha Laufrica.
girol Bulehzia.
romesseminza Gluziaz.
 230 *matra* Marizima.
hircescungu Gurizla.
lunchvrerz Pulicha.
nessevrerz Gaxuurinz.
snitdelöch Duziliuz.
 235 *priseloch* Philzia.
planza Dizia.
bilsa Pazia.
bachminza Fliuscha.
löh Juziz.
 240 *rathdich* Gragiz.
cresso Grachia. 913^b
morecruth Serurithil.
kirrela Felischa.
dille Zugezia.
 245 *haselvrerz* Gruizia.
biuerrvrerz Brumsil.
gamandria Galschia.
 oeha
frideles Zischia.
distel Duniz.
 250 *kartdo* Guriz.
ritgras Riaz.
sinza Giza.
hanif Aseruz.
cletdo Inbiz.
 255 *cle* Flusez.
 za
wildemin Rischal.
spelza Glachxa.
dorth Sparzun.
uersbotde Zingia.
 260 *cazenzagel* Frazinz.
kichera Gullox.
wichun Cirehza.
uiselun Kachzia.

 (VIII)
grife Argumzio.
 265 *aro* Laschiz.
elbiz Scaruz.
weho Sculez.
hehera Glanzia.
stara Aschia.
 270 *dorndreue* Doriuschiz.
drosla Drozima.
isfogil Asgriz.
ruch Bachiz.
quahtila Gabia.
 275 *snepsa* Bauscha.

<i>roudil</i> Waschiz.	<i>stocharo</i> Alechiz.
<i>nachdegala</i> Noisca.	285 <i>rebestuchil</i> Purizimo.
<i>wazerstelza</i> Agrizia.	<i>hagelgans</i> Halgia.
<i>uinco</i> Mosiz.	<i>birchun</i> Bazima.
280 <i>disteluinco</i> Ermosiz.	<i>rephun</i> Raiza. 913 ^c
^{ga}	<i>hozduba</i> Ligeschia.
<i>grasemug</i> Birischa.	290 <i>wibel</i> Gruza.
<i>eunigelen</i> Roischo.	<i>hurniz</i> Diezo.
^{gel}	
<i>warcgen</i> Viperiz.	

5. **öreros* und 7 **naseeros* † knorpel des ohrs und der nase. Bremer wörterbuch 2, 881 *näsekröse* obertheil der nase. Wenzesl. Brack vocabular. rerum (Argent. 1489) bl. 8^b *krussbein* cartilago. — **crossel* cartilago niederdeutsch bei Nyerup symb. 262. 352; auch 370 ist *crossl* zu lesen. **crossela* Schlettst. gl. in Haupts zeitschrift 5, 356^b. angelsächs. gl. in Mones quellen 317^a **nosugriste*. eine andere form *crospel* sprachschatz 4, 617. *krustila* 4, 620. Trier. gl. 2, 29 (sprachschatz 4, 620) hat *nasacrustala* interfinium und 2, 37 *crostila* cartilago. vergl. Diefenbach wörterbuch vom jahr 1470 s. 61. 62.
6. im sprachschatz 2, 141 nur der pl. *naslocher*. Nyerup symb. 261 *naselocher*.
8. **snúz*, Teutonista 246^b *snot* mucus. der sprachsch. 6, 852 hat *snuzza* emunctoria.
9. einige zeilen weiter kommt in der handschrift nochmals vor mentū Maletin.
11. **hūbo* steht zwischen faux Gulzia und guttur Gruzia und mufs eine erhöhung rundung im schlund bedeuten, etwa den zapfen; vergl. *huffo* sprachsch. 4, 833 und *hübel* passional 70, 16. 359, 49.
13. *greno*, zwischen barba Viba und facies Dulsielz, das barthaar der oberlippe. es mufs ein schwaches masc. angenommen werden: der sprachsch. 4, 327 hat keinen nom. sing., sondern *grani* und *granen* grenones. im mittelhochd. ist *gran* starkes und schwaches fem. vergl. Benecke zu Iwein 445. Diefenbach goth. wörterb. 1, 317. 318.
15. **rist* steht zwischen cubitus Jurstaniz und manus Vrzial. im mittelhochd. bedeutet *rist* und *riste*, das als masc. fem. und neutr. vorkommt, den äufseren theil der hand. Diutiska 2, 292 aus dem zwölften jahrhundert *von dem lengistin vingire unz an daz resti*. Schwabenspiegel 215, 3 *sol die rechte hant in einem buoche ligen unz an die riste* (mit den lesarten *daz riste daz rist den rist*). Ulrichs Wilhelm 113^c *nu begunde Rennewart rāmen Baldewines an die hende — er traf daz riste; ein vil wēnic erz versneit*.

† die wörter, die in Graffs sprachschatz nicht vorkommen, sind mit einem stern bezeichnet.

16. **cnugel*, zwischen pollex Pixel und unguis Salziox, der knöchel am finger, altfriesisch *knokete knokle*, angelsächs. *cnucl*, engl. *knuckle*, Teutonista 144^b *knoyckel*.
26. *hruf* krätze sprachsch. 4, 1155.
30. 31. **uellun* **ruga* zwischen lepra Pasiz und scabies Monzil, beide wörter, die hautkrankheiten bezeichnen müßen, verstehe ich nicht, man müste denn das letztere in *rúda* räude bessern.
32. **henga*, zwischen sera Sparinzia und clavis Pioranz, mag die thürangel bedeuten, angelsächs. *onga*, althochd. *ango* sprachsch. 1, 345; *h* ist, wie öfter im niederdeutschen, vorgesetzt.
37. **gedile* im sprachsch. 5, 133 *dil dilo dile*.
38. **róchlog* öffnung den rauch durchzulassen: impluvium steht in der bedeutung von compluvium. Diefenbach wörterb. vom jahr 1470 s. 173 *rauchloch* lucanar. Dasypodius (Argent. 1537) 477^b *rauchloch fumarium*.
40. *Tapete*, Teutonista 270^a *tapyte*, im sprachsch. 5, 348. 349 *tepid teppet*; vielleicht ist das wort hier lateinisch
42. da **uerewere* zwischen uenator Beluaiz und t^{ans}lator Yisiscolinz steht, so ist die erklärang *verwére* nicht wahrscheinlich; ich glaube, es ist *werbære* negotiator gemeint, das auch in den Trier. gl. 12, 34 vorkommt.
43. *hermel* für *ermel* vergl. 32 *henga*.
44. **brache*, Prager gl. in Haupts zeitsehr. 3, 472 *brage* femoralia; vergl. sprachsch. 3, 277. 278 *brócha bruohha* und in den Casseler gl. G^b, 2 *bragas*.
45. **beinich*, denn so ist doch zu schreiben, steht auch in der handschrift zwischen *brache* und *narva* und muß so viel als *beinwéd* sein.
46. von *narva* fibulatura konnte der nominat. im sprachsch. 2, 1097 nicht beigelegt werden.
49. zu *digel* testa vergl. sprachsch. 5, 378.
53. l. *slifstein*.
54. **bihelm* folgt auf securis Sciria und Dolabrū Blinchzia und muß etwas ähnliches bedeuten. man könnte vermuten es sei *b/hel* zu bessern, allein es kommt *helmakis* bipennis (sprachsch. 1, 136) und *helmbarte* (Herzog Ernst 4167) vor und es könnte *helmbihel* anzu nehmen sein.
55. *hepa* falcastrum, sprachsch. 4, 752 *happa*; vergl. sendschreiben über Reinh. fuchs s. 60.
57. *disla* für *díhsila* sprachsch. 5, 124.
58. *assa* für *ahsa* sprachsch. 1, 139.
61. **runga* wagenrunge, stütze der wagenleiter. Frommann zu Herbort 1385. Diefenbach wörterb. vom jahr 1470 s. 134. 177 *runge* furcale in curru.
62. **cadevize*, auch in der handschrift zwischen *ruuga* und *lanchwith*,

mufs ein stück an dem wagen bedeuten, aber ich kaun das wort nicht erklären.

65. **storrūn* pl. von *storro* baumstumpf, hier stücke des wagens. Wigalois 5795 *an einen durren storren leinet er sich*. Reinbotts Georg 1453 *wurzellöse storren*.
67. **stina*, zwischen aratrū Ranchil und vomer Tigioz, verstehe ich nicht. etwa das lat. *stiva*?
68. **egerda* ein ehemals bebautes, jetzt brach oder ganz öde liegendes feld. Spervogel MS. 2, 229^b: bei Hermann von Frizlar 178, 9 *gerte*. bildlich bei Konrad von Fufsesbrunnen in der kindheit Jesu 95, 60—62 *ir beider tische stuonden vol, wan man ir sô ze vlîze pflac, daz ir niht vil in egerden lac*.
75. **presdela*, zwischen Pergamenū Branischiaz und miniū Luschanz, kenne ich nicht.
77. 78. *herleva*, sprachsch. 4, 1032 *harlefa*. gleichbedeutend damit *vizza*, sprachsch. 3, 733 *fixa*; vergl. Diefenbach goth. wörterb. 1, 373.
79. **goltbrácha*, auch in der handschrift zwischen *vizza* und *wewel*, scheint ein handwerkszeug bei bearbeitung des goldes; vergl. sprachsch. 3, 268. 269 *gebrácha caelatura*, *kapráhtaz sculptum* und im Bremer wörterb. 132 *brake* werkzeug womit man flachssteugel bricht.
81. **blîgarn* wahrscheinlich bleidraht.
82. *scinum* pl. von *scina* nadel sprachsch. 6, 499.
84. **spelt* ein geráth beim weben: im 13n jahrhundert ist nach dem plur. *spelten* (Wolfr. Tit. 91, 4. Hugs Martina Diutiska 2, 121) der sing. *spelte* anzusetzen; vergl. zur gold. schmiede 350. gute frau 1705. Haupt zu Konrads Engelhart 2531. grammatik 1^a, 566.
87. *werch* werg sprachsch. 1, 962. 963.
88. *wirden*, zwischen fusus Lizchaz und *garu*, ist *wirtel*, *spinnwirtel* bei Schmeller 4, 165. sprachsch. 1, 1026. vergl. Diefenbach wörterb. von 1470 s. 139. 282.
91. **garnescrago* erkläre ich durch *garnes kracho* garnhaken; vergl. sprachsch. 4, 589 *chracho*. Brem. wörterb. 2, 862 *krakke* hölzerner wirbel an der thüre.
93. **vingerhuth*, sonst habe ich *vingerhuot* nur in Diefenbachs wörterb. vom jahr 1470 s. 97 und *vyngerhoit* im Teutonista s. 290^a gefunden.
96. *witede* kleidung, Trier. gl. 15, 1 *witide* vel *lesa* suppara; vergl. sprachsch. 1, 776. 2, 250.
97. **gerun* pl. von dem nicht sicher zu belegenden *géro*. vergl. sprachsch. 4, 225. rechtsalt. 158. 940. Schmeller 2, 62. in dem 12n jahrhundert ist *gére* nicht ganz selten. zu den bekannten stellen führe ich noch an Eilharts Tristant 4556. und Athis B, 47. von den höfischen dichtern des 13n jahrhunderts gebraucht es, so viel ich weifs, nur Wolfram Parzival 207, 20. Wilh. 79, 3.
98. *nethde* pl. von *nát*, der im sprachsch. 2, 998 nicht belegt ist.

101. * *linede* leinwand, wie 96 *witede*.
wil in
104. nach *hårsnur* folgt Kanulzial.
105. *bortdun* pl. von *borto*; vergl. sprachsch. 3, 213.
109. * *buckela* (bucula bei Ducange) starkes und schwaches fem. Äneide 8755 *die buckele*, Rother 3496 *eine buckelen* acc., Wigalois 6560. Lichtenstein 296, 18 *diu buckel*, Wigal. 7508 *der buckel* dat. starkes mascul. *buckel* Nibel. 37, 2. Gudr. 16, 3. Wittich vom Jordan Gotha. handschr. 3298.
111. l. *wáfan*.
114. *schefde*, Trier. gl. 16, 27 *scefti* spiculum, was im sprachsch. 6, 460 als pl. eingetragen ist, aber das. 461 *giscefti* missile; ohnehin kommt 117 *shaft* vor.
116. ist *scheftecrapho* gemeint?, in den Trier. gl. 16, 23 *hastae cum lunato ferro*.
118. 119. * *suzel* und * *sugir*, die in der handschrift neben einander stehen und auf welche auch dort *bambest* folgt, sind mir unverständlich.
120. * *bambest*, holländ. *bambeis*, *bambaz* aus einem glossar des 15n jahrh. bei Schmeller 4, 78, *wambis* bei Helbling 2, 1266. 3, 198, *wambois* bei Herbot 9024, vergl. die anmerkung von Frommann. es ist ein theil der rüstung, daher auch bei Helbling 1, 311. 2, 1226 *ketenwambis*.
122. *leist* steht vor *snbula* Brascha. sprachsch. 2, 251.
125. * *scüba* von *sciuban*, ein hausgeräth, vielleicht eine schrappe.
126. *ló* gerberlohe, sprachsch. 2, 33 (sumerlaten 33, 58). Schmeller 2, 462.
127. *suerca* lese ich *suerza* melauteria sprachsch. 6, 900.
128. * *slif* schlamm der sich beim gebrauch des schleifsteins erzeugt? vergl. Schmeller 3, 437.
129. * *addermince*, zwischen *slif* und *pin*, verstehe ich nicht.
130. * *pin*, vor torquular Nailamanz, erkläre ich aus dem holländischen *pin* nagel, zweck von holz.
131. *swella*, im sprachsch. 6, 87½ nur das neutr. *swelli*, mittelhochd. *swelle* fem. Iwein 6745 in den lesarten ein neutr. wie in Strickers Daniel 599. starkes fem. Berthold in W. Wackernagels lesebuch 1. 665, 27. Renner 17189. schwaches fem. Eraclius 3796. passional 238, 27.
132. *pressere* prelum, sprachsch. 3, 368 *pressiri*.
133. * *gebutde* bütte, angels. *butte*, nord. *bytte*: die althochd. form ist *butin*, sprachsch. 3, 87. grammatik 3, 457, *putinna*, wo ein mittelhochd. *büten* vermutet wird: Renner 651, Diefenbachs wörterb. von 1470 s. 101 steht *bütte*, Engelhart 6341, Boner 48, 60 der acc. *büten*. vergl. hier 135 *ungebutden*.
134. * *zubeda* kübel zuher. Brem. wörterb. 5, 120 *tubbe*, holländ. *tabbe*, Ducange *dupia*. vergl. *zober* 142.

135. **ungebutden* was nicht bütte ist? gefäfs anderer art? vergl. 133 *gebutde*.
136. **sruba* büste, stumpfer besen, schwedisch *skrubba*; vergl. Brem. wörterb. 3, 698. 699. Schmeller 3, 518.
137. **bersiha* scheint schneidemesser hacke zu bedeuten und gehört wohl zu *bursa scalprum*, angels. *byrs*; vergl. sprachsch. 3, 215. Flanischianz aber ist wohl mit 164 Flanus *flegel* verwandt.
138. **seckere* gehört wohl zu *sech* pflugschar sprachsch. 6, 89.
139. *gellea* gelte, sprachsch. 4, 184 *gellida*.
140. *vierdel* ein mafs, wie Tentonista 291^a. sprachsch. 5, 405. Dietrichs flucht 8465. Renner 8255 *vierdeil*.
141. *carrāda*, der strich über *a* zeigt keine kürzung an, sondern nur die verbindung mit der auf der folgenden zeile stehenden endsilbe *da*. es mufs ein gefäfs sein, vielleicht in gestalt eines schiffes; vergl. sprachsch. 4, 466.
143. *sestere sextarius* sprachsch. 6, 153 *sextari*, Casseler gl. G^b, 17 *sestar*, Dasypod. 424^a *sester*, angels. *sester*.
146. *trehdere*, sprachsch. 5, 520 hat *trihitari* und die Trier. gl. werden angeführt, aber dort 15, 39 steht *trahtwre*: so in dem liederbuch das man der Hätzlerin beilegt 35, 26. Schmeller 1, 473 *trechtere* aus alten glossen, Diefenbach wörterb. von 1470 s. 69 *trichter*. *trechter* Brem. wörterb. 5, 100.
148. **dūga* fafsdaube, bei Ducauge sowohl *doga* als *dova*. wollte man *dūgá* annehmen, einen pl. masc. den man hier erwartet, so müste man den sing. *dūc* ansetzen, wozu das holländ. *duig* passt.
149. *bodun fundus*, wie in den Trier. gl. 15, 38 bei *boden* steht; vergl. sprachsch. 3, 86.
151. *punthlo^vch* spuntloch, in den Trier. gl. 15, 38 *pfundloch* spiraculum; aber jenes enthält das richtige; vergl. sprachsch. 3, 342. Diefenbach wörterb. von 1470 s. 192. 193.
153. *grūz*, in der handschrift zwischen *ceruisia Briczinz* und *hopfo*, ist wohl das geschälte getreide, korn das beim brauen des bieres verwendet wird; s. Haupt zu Engelhart 1116. Eraclius 1077. Helmbrecht 1757. urstende 115, 26. Hahn gedichte 130, 80. vergl. sprachsch. 4, 343—45.
156. **schufa*, in der handschrift zwischen *malz* und *vinea Yischamil*, verstehe ich nicht: *schuofe* schöpfeimer (fundgr. 1, 389) passt nicht hierher.
158. **rappo* geringer wein. vocab. von 1477 *rappe* racemus und vocab. von 1618 '*rappes* vinum ex acinorum folliculis aqua mistis et expressis confectum: *laur* beerwein'; vergl. Schmeller 3, 117. Diefenbach wörterb. vom jahr 1470 s. viii und 7.
161. *stupa* auch in den Casseler gl. G^a, 7, sonst selten im althochdeutschen; vergl. sprachsch. 6, 615. im mittelhochdeutschen kenne ich aufser dem in der grammatik 3, 459 angeführten Berthold (W. Wackernagel leseb. 1, 662, 1) nur noch Helbling 15, 239. Heinz von

- Konstanz minnelehre 2225 und bei Neidhart MS. 2, 75^b *stubenheie*. aus späterer zeit führe ich nur an Dasypod. bl. 478^a *stub*.
162. *dunch*, *tunc* unterirdisches gemach der weber, sprachsch. 5, 433. vergl. z. gold. schmiede 173. Schmeller 1, 385.
172. *herth* ist *hert*; vergl. sprachsch. 4, 1027.
174. **dupfen* topf, bei Luther *döpfen*, in mitteldeutschen mundarten *düppen*: das oberdeutsche wort ist *haven*; *topf* als küchengeschirr kommt im sprachschatz nicht vor: im mittelhochdeutschen kann ich es nur nachweisen in Eilharts Tristant 5438 *mit pfannen und mit topfen* und im Morolt 2, 683. 691 *milchtopf*.
175. **crúselín* kleiner irdener krug; vergl. sprachsch. 4, 616 *crúsal*. hl Elisab. (Diet. 1, 389) *krúseln* gehört wohl auch hierher. vergl. Schmeller 2, 394. Diefenbachs wörterb. v. 1470 s. 85.
179. **hunecwirz* erklärt sich aus dem altdutschen kochbuch (Haupt zeitschr. 5, 12. 13), wo die bereitung des meths gelehrt wird. sonst erscheint die zusammensetzung nur noch bei Konrad von Würzburg, s. anm. zu der gold. schmiede 1363. *wirz* ist in den Sumerl. 42^b *brascia*, bei Ducange *brace*, *bracium* malz, und das scheint auch im Renner 16284. 16304 gemeint, in Diefenbachs wörterb. von 1470 s. 54^b *wirze* *bracium* und s. 239^a *wirz*.
183. in der bedeutung von *uncinus* steht *kraphilín* im sprachsch. 4, 597: hier muß *krepfelín* für das backwerk stehen, das seiner gestalt wegen so heißt, Schmeller 2, 393. Dasypodius 367^b *krepflín* speis aus fleisch und brot.
187. **ahornenbo^{ym}* doch wohl *ahornboum*: die zusammensetzung habe ich auch im mittelhochdeutschen nicht gefunden, erst in Diefenbachs wörterbuch von 1470 s. 216.
191. **gáriófel*, Nyerup symb. 332 *carioffer*, deutsch-lateinische hexameter in Haupts zeitschr. 4, 415, 68. Wenzesl. Brack vocab. rer. bl. 52^a *kariofilus* *negelboum*; vergl. anm. z. gold. schmiede 838.
193. **gingebern* l. *gingebero* ingwer. Frankf. gl. *gingibero* zinzibero, mittelhochdeutsche glossen in Nyerups symb. 331 *gingebere* ziziber l. zingiber ζγγιβεραις, Mones quellen 291^b *ygeber*, Dasypod. 266^a *gingiber*. holländ. *gimber*.
195. sprachsch. 6, 168 *sittirwurz* *elleborum*.
197. *grensich*, ebenso zweimal in den Frankf. gl. mit dem latein. namen *potentilla* und *ninpha*. dagegen Trier. gl. 6, 31 *grensinc* *nymphæa*; Admonter vocab. in Haupts zeitschr. 3, 379^a *rosmarinum* *nymphæa*. Mones quellen 284^a *grensínck* *stercus anserinum*, 288^a *ercularius*, 290^b *gresínck* *niphea* l. *nymphæa*: Teutonista *grensýnck*; vergl. sprachsch. 4, 333.
200. *binewurz* sprachsch. 1, 1050. bei Nyerup symb. 389. 404 *biniwurt*.
201. **boberella*, ich glaube *pimpinelle* ist gemeint, *bibernel*, Dasypod. bl. 472^b *boborellen*, holländ. *bevernel*, Mones quellen 290^b *bevenelle*, böhmisch *bobrnjk*. dagegen Trier. gl. 7, 13 und Frankf. gl. *bibi-*

- nella*; vergl. sprachsch. 3, 322. Diefenbach wörterb. vom jahr 1470 s. 211. auch ist *popelle malva* Nyerup symb. 407 anzuführen.
202. *melda* mangold, sprachsch. 2, 732 *melta*, Mones quellen 284^b, Diefenbach wörterb von 1470 s. 43, Tentonista s. 168^b *melde*.
203. **pfeffercrüt*, Frankf. gl. Diefenbach wörterb. von 1470 s. 244^a *phefferkru(t)* satureia nochmals in Frankf. gl. *phefferkrut* timbrag; heut zu tage wird auch lepidium so benannt.
206. *isopo*, im sprachsch. 1, 486. 3, 864 ist *isop* angesetzt, aber nur der dativ *isipen* aus dem 12n jahrhundert belegt, also eine schwache form. Frankf. gl. *ysopo* ysofus; niederdeutsche glossen in Mones quellen 293^a haben *ysope* wie Nyerup symb. 330 und 407 *isepe*; auch Tentonista s. 136^a *isopo*. in Strickers Karl 41^a und im passional 371, 22 *besprengen mit ysopó*.
210. **bathenia*, auch in den Trier. gl. 6, 21 *betónia*, aber im sprachschatz finde ich es nicht. Frankf. gl. *bethania* bethanica (betonica), Schlettst. gl. in Haupts zeitschr. 5, 339^a *bittonia*, Nyerup symb. 407 *betonie*, Mones quellen 284^b. 285^b *betonye*, Sumerl. 60, 36 *battunia*. vergl. deutsche mythologie 1159.
211. *wullena*, in den Trier. gl. 7, 1 *wullina* blandonia vel lanaria: daraus im sprachsch. 1, 795. Frankf. gl. *wlhina*.
213. *nebeta* katzenminze, nepeta; vielleicht soll es hier der lateinische name sein: s. sumerl. 40^a. 58^a. Mones quellen 283^a. 290^b und 321^b, wo in den angelsächsischen glossen *nepeta* statt *nereta* zu lesen ist; vergl. sprachsch. 2, 819. 3, 866.
214. **denmarka* ist gartenbaldrian, valeriana phu, wovon Nemnich im polyglottenlexicon der naturgeschichte 2, 1544 den namen denmarkkraut beibringt: Frankf. gl. *tenemarg* valeriana und *tennemarg* sam-sucus (sampsucum, majoran).
215. *steivvarn* l. *steinvarn* farnkraut polypodium sprachsch. 3, 694, auch in den Frankf. gl. und niederdeutsch in Mones quellen 283^b. 284^a. 291^a *sténvarn*.
216. In *douwurz* ist wohl thau gemeint? der sprachschatz 1, 1051 hat aus Heinrici summarium (sumerl. 21, 36) *tofwarz* basilisca, die gegen den biss der basilisken heilsam sein sollte: aber wie ist *tof* zu erklären? Nemnich nennt im wörterbuch zu dem polyglottenlexicon 112 *dovrusch doverkraut* equisetum arvense: bei Dasypodius bl. 473^b *schafthäw* equisetum.
218. **wolfes gele* pflanzename, wie heutzutage wolfsbart (Nemnich 2, 1468), den ich anderwärts nicht finde; vergl. *rintgele* arcola calendula in Mones quellen 285^a. 286^a.
219. **minnewurz* hier allein. Nemnich 2, 833 hat *minwenkraut* paeonia.
220. *berewurz*, Trier. gl. 7, 14. sprachsch. 1, 1050. 3, 203 *berinwurz*, Frankf. gl. *berwrz*. Mones quellen 285^b *barenwort*, Nemnich 2, 134 *bärenwurz* *bärentatze* *bärenklau* heracleum.
222. **sanikela* sanikel sanicula, niederdeutsch in Mones quellen 284^a, und bei Dasypodius 473^b. englisch *sanicle*.

225. **smergela*, noch heute wird in einigen gegenden der scharbock, feigwarzenkraut, schmergel genannt: in alten quellen habe ich das wort nicht gefunden.
228. **girol*, sumerl. 22^b *gires* l. *girel?* macedonicum, eine pflanze. Nemnich 2, 1313 hat *gierlein gorlein* gartenrapunzel.
229. **rómesse minza*, Mones quellen 291^a *romesch mynte* pentastrum, dagegen sprachsch. 4, 819 *rosses minza* mentastrum und sumerl. 23^a *rosminze* menta nigra; Ziemanns wörterb. 327^a *diu rosses minze* menta silvestris ohne angabe der quelle. noch heute ist nach Nemoich 2, 554 *rossminze* gebräuchlich.
230. **matra*, in der handschrift an derselben stelle, kann ich nicht erklären: es hilft auch nicht dafs in den Frankf. glossen unter den pflanzen *matir^ena* re . . . ugia (nur so viel ist lesbar) vorkommt: es scheint aber dasselbe wort zu sein.
232. **lunchwurz* doch wohl *lungawurz*, das hentige *lungenwurz* pulmonaria aurea Nemnich 2, 148.
235. **priselouch*, brislauch binsenlauch allium schoenoprasum, holländ. *bieslock*, schwed. (gothländisch) *baislök*, und so erklärt sich das niederdeutsche *biestlöck* cepulla in Mones quellen 283. ich bemerke hier dafs *biese* im Athis 4, 44 unbezweifelt die niederdeutsche form für *binse* (*binez*) ist: Teutonista *byese* juncus und holländisch *bies*.
242. **mórcrúth* schwarzkümmel melanthium Admonter vocab. in Haupts zeitschr. 3, 376: auch ist in den Lindenbrog. gl. das. 5, 572^a melanium *mórcrút* zu lesen. statt malanium *mortcrut*.
246. *biuerwurz*, sprachsch. 1, 1050 und Frankf. glossen *bibirwurz* castoreum; so wird noch heute aristolochia clematilis benannt.
247. **gamandria* teucrium chamaedrys, Hadlaub MS. 2, 194^a. 194^b. 195^b. Haupts zeitschr. 2, 152 *gamandré*, franz. *germandrée*, niederd. gl. in Mones quellen 291^a *gamander* und so auch holländisch. Dasy-podius bl. 473^a *gamanderlin*.
248. **frideles ocha* erkläre ich durch *friedeles ouga*; es würde etwa die pflanze bezeichnen, die man liehäugel nennt.
252. **sinza*, in der handschrift zwischen olus Vrschianz und *hanif*, verstehe ich nicht.
258. **dorth* trespe Nemnich 1, 684. 2, 435.
259. *uersbotde* ist *bereshoto* zizania sechafer sprachsch. 3, 81.
262. *wichun* scheint *wichün* pl. von *wickd*. aber die Schlettst. glossen in Haupts zeitschr. 5, 826 setzen zu *wickkun* vicia, ebenso die Trier. gl. 7, 34 zu *wichun*. die niederländischen in Mones quellen 293^a. 306^b und Wenzesl. Brack im vocab. rer. bl. 35^b zu *wicken*; man wird also nicht vicia bessern dürfen, was die glossen in Nyerups symb. 388 und ein anderer beleg im sprachsch. 1, 727 gewähren. aber läßt sich jene auffallende form als sing. fem. erklären? sollte man den collectivbegriff als starkes neutrum angenommen haben? Diefenbachs wörterb. vom jahre 1470 s. 284 enthält vicia *ein wicken* und die

- Schlettst. glossen haben an einer andern stelle 364^b sogar ein latein. vicium neben *wikkun*. vergl. grammatik 3, 374.
263. **uiselûa* folgt auch in der handschrift auf *wichun*: ich glaube es ist der pl. von *visela* fisele phaseolus Nemnich 2, 935. Schmeller 1, 571. *feselen* bei Dasypod. 181^a.
267. *weho*, *wio* sprachsch. 1, 643, wo auch diese form vorkommt, wie in den Strafsb. gl. altd. blätter 1, 348.
270. **dorndréwe* neuntödter, Nemnich 2, 323 *dorndreuel*. dagegen Trier. gl. 5, 8 *dorndrágil* (sprachsch. 5, 228 ohne nachweisung) *furfurio*, Strafsb. gl. in den altd. blättern 1, 348 *dorndrál* *fursarius* l. *furfarius*, wie auch Nyerup symb. 269 steht. Isidori etymol. lib. 12, s. 101 Areval. 'furfurio vocatus quod prius farre in farinam redacto pasceretur.' vergl. Schmeller 1, 398.
271. *drosla* stimmt zu der angelsächs. form *droste*. sprachsch. 5, 265 *drossela* *drosea* *droseila*, sumerl. 47, 3 *droskl* turdela, Neidh. 53, 5 Ben. Morner MS. 2, 167^b *droschel*.
273. *ruch* sprachsch. 4, 1149 *hruoh* cornix, Walther von der Vogelw. 150, 52. Renner 1768f.
274. *quahtila*, sprachsch. 1, 678 *wahtila*; auch die niederd. glossen in Nyerups symb. 269 (vergl. 345) schreiben *quattele*.
276. *roudil*, Trier. gl. 5, 10 *ro^vtilo* cupuda, sprachsch. 2, 487 *rotil* *rotila*, und so auch die Strafsb. glossen in den altd. blättern 1, 348; vergl. Schmeller 3, 167. Renner 5520. 21455 *rotelwie*.
282. *cunigelen* zaunkönig, Trier. gl. 5, 12 *kunigli* *regulus*, sprachsch. 4, 444 und Strafsb. gl. 348 *kunine* *pitrisculus*, Nyerup symb. 269 *cunenglen*, Renner 19364 *küngelin*.
283. *warengengel*, Trier. gl. 5, 11 und Strafsb. gl. 348 *warchengil*, Nyerup symb. 268 *waringel*, Frankf. gl. *warkengel* *crurisculeg3*. danach im sprachsch. 1, 349, doch mit zweifel, unter *engil* gestellt. bei Nemnich 2, 323 heisst der neuntödter *würgengel* *warengengel*, englisch *wierangle*. diese erklärung des worts ergiebt sich leicht, aber die ursprüngliche bedeutung, glaube ich, ist in der hier überlieferten form erhalten und *warengengel* (andere zusammensetzungen mit *engil* im sprachsch. 4, 104) bezeichnet einen in wolfgestalt umherstreichenden bösen geist, wüterich: hier ist der name auf den neuntödter angewendet, weil er die vögel erst aufspießt ehe er sie frisst. vergl. rechtsalterth. 396. 733. 985. Reinhart fuchs xxxvii. Schmeller zu Muspilli 43. Benecke und Lachmann zu Iwein 4924. im nordischen kommt die zusammensetzung *vealdganga* angelsächs. *vealdgange* vor.
285. *rebestuchil* steht in der handschrift zwischen *onocratulus* Schuwil und *gallus Nazischo*, soll also der name eines vogels sein. die Trier. glossen 5, 16 haben *rebestichil* *buprestis* stinkkäfer und auch bei Nemnich kommt *rebesticher* *curculio* vor: man müste demnach einen irrthum des verfassers unserer glossen annehmen. vielleicht ist eine verwirrung durch einen abschreiber entstanden, *onocratulus* nämlich

geht, wie bemerkt, unmittelbar voran, und da dieser (sprachschatz 5, 367) *horotáhhil* heisst, so kann ungehöriges zusammengesetzt sein. 289. t. *holzdübel*.

Die bibliothek zu Wiesbaden bewahrt eine wohl im dreizehnten jahrhundert geschriebene pergamenthandschrift welche die werke der heiligen Hildegard enthält. Hildegard war zu Beekelheim unweit Kreuznach im jahr 1098 geboren, und starb 1179 als äbtissin in dem von ihr 1148 gestifteten kloster Rupertsberg bei Bingen. umständliche nachrichten von ihr liefern die Acta sanctorum 5, 629—701, und aus diesen geschöpft ist eine kleine schrift von F. Konrad Dahl (die heilige Hildegardis. Mainz 1832) wo man zugleich die spätere literatur angegeben und die sämtlichen werke der heiligen verzeichnet findet. sie schrieb selbst nieder oder dictierte was ihr der göttliche geist offenbarte, und ihre vom papst Eugen III anerkannten und aufs höchste gepriesenen bücher standen, wie sie selbst, lange in grossem ansehen; auch der Marner (MSHag. 3, 468^b) gedenkt ihrer. Dahl beschreibt jene handschrift umständlich und gibt auch nachricht von einer zweiten, ebenfalls in Wiesbaden befindlichen, die mit bildern geziert und der schrift nach zu urtheilen bedeutend älter ist, obgleich er sie (s. 23) jünger nennt. sie enthält aber nur das hauptwerk, Liber Scivias simplicis hominis, das Hildegard im jahr 1148 angefangen und erst zehn jahre nachher vollendet hatte; ihre erste arbeit, Liber divinorum operum, fällt in das jahr 1147. in jener vollständigeren handschrift befindet sich ein stück das bisher wenig ist beachtet worden, nämlich blatt 910^c—913 auf elf spalten mit der rothen überschrift 'Ignota lingua p simplicem hominē hildegardē prolata' in fortlaufenden zeilen eine zusammenstellung von etwa neunhundert wörtern, die einer unbekanntten sprache zugehören. bei dem gröfsern theil ist eine lateinische erklärung übergeschrieben, bei etwa einem drittel eine deutsche: nur in wenigen fällen sind beide sprachen zugleich angewendet. ich habe im jahr 1833 vollständige abschrift davon genommen, hier aber nur die deutschen wörter mit den dazu gehörigen der unbekanntten sprache und den wenigen lateinischen herausgehoben. Graff hat bei

seiner früheren anwesenheit in Wiesbaden zwar, wie man mir sagte, die handschrift in händen gehabt, aber im sprachschatz keinen gebrauch davon gemacht; vielleicht hat er, weil auf der ersten seite keine deutsche glosse vorkommt, die folgenden nicht näher angesehen. da *i* nur selten mit einem strich unterschieden und daher öfter ungewiss ist ob *iu* oder *ui* muß gelesen werden, so kann ich nicht dafür stehen bei der unbekanntten sprache überall richtig gelesen zu haben. die abschnitte die durch große rothe anfangsbuchstaben bezeichnet sind, habe ich bei meinem auszug durch eingeklammerte römische ziffern getrennt. ich will zunächst den inhalt der sammlung angeben.

- (I) den anfang macht deus *Aigonz.* angl^s *Aieganz.* sc^s *Ziuienz.* Saluator *Liuionz.* diabolus *Diueliz.* dann menschliche verhältnisse, besonders verwandtschaftliche, zuletzt werden kranke benannt.
- (II) lingua *Banzgia* beginnt und sollte durch einen rothen anfangsbuchstaben unterschieden sein, es ist aber noch zu dem vorigen capitel gerückt und auf der folgenden seite folgt dann ebenfalls mit einem größeren schwarzen anfangsbuchstaben caput *Moil.* die theile des menschlichen leibes werden genannt, unter diesen auch uirile mbrū (überschrieben *ueretrum*) *Creueniz.* testiculi *Yirlaiz.* loc^o uerecundie mulieris *Fragizlanz:* zuletzt pes *Fuscal.* dann folgen noch zehn namen von krankheiten, aber meist von hautkrankheiten, darunter lepra *Pasiz:* den schlufs macht scabies *Monzil.*
- (III) kirchliche verhältnisse beginnend mit papa *Belionz.* cardinalis *Karinz.* und endigend mit heremita *Orinschiel.* hieran schließt sich, ohne dafs ein abschnitt angezeigt wäre, templū *Ophalin.* monasterium *Monzchia.* ecclia *Crizia.* claustrū *Clainzo.* dann kirchliche geräthe, kirchendiener, kirchliche kleidungsstücke: das letzte manut'giū *Inchscola.* gleicherweise ohne absatz die weltlichen stände, impator *Pereziliuz.* rex *Rischol.* pⁿceps *Peranz.* palatin^o *Scaltizio.* marchio *Malzienz.* dux *Scarduz.* comes *Zienz.* folgen handwerker, verschiedene stände, darunter fidicen *Gaurizio.* mimus *Scamizio.* ioculator *Baleuinz.* saltator *Lizo.* nanus *Deiezio.* gygas *Logizkal.* das capitel schließt

mit liber homo *Prunischol.* proprius *Baischuc.* cliens *Scalgonzus.*

(IV) tages- und jahreszeiten. dies *Dilzio.* nox *Scaurin.* ich hebe die monatsnamen heraus, ianuari⁹ *Loizo.* februari⁹ *Scantido.* martius *Ornischo.* aprilis *Amuizo* (oder *Amiu-zo*). maius *Tiriszintho.* iunius *Archindolis.* iulius *Zigionz.* augustus *Gargischol.* septēb̄ *Scandidoz.* october *Oscilanz.* nouēber *Nolisha.* decēber *Denizimo.* den schlufs dieses abschnittes, der wie der erste keine deutsche glosse enthält, macht cōpletoriū *Nuschanz.*

(V) kleidungsstücke und hausgeräth. *camisia* *Duneziz* steht voran, *stina Scolmiz* zuletzt.

(VI) abermals verschiedenes geräth, feldfrüchte, waffenstücke: wie es scheint, mit unrecht von dem vorigen getrennt. uomer *Tiginz* ist das erste wort, *krepfelin Scraphinz* das letzte.

(VII) ohne bezeichnung eines abschnitts, unmittelbar sich anschliessend, bäume und pflanzen. den anfang macht abies *Lamischiz.* ich merke an amigdalus *Schalmindibiz.* castanea *Gramzibuz.* ficus *Gigunzibuz.* laurus *Clamizibuz.* platanus *Golinzia.* mirtus *Scuanibuz.* am schlufs *uiselun Rachzia.*

(VIII) vögel und insecten. zuerst *grife Argumzio* (kein gröfserer buchstabe), ich nehme heraus pelicanus *Flauriz.* psitacus *Bilzinus.* das letzte wort ist cicada *Cauiz.*

Aus dieser übersicht des inhalts ergibt sich dafs die glossen nach der weise der etymologieu Isidors geordnet sind, welche auch den Trierer glossen zum vorbild gedient haben. indessen, wenn, wie natürlich bei ähnlicher abtheilung der capitel, manches wort vorkommt das zugleich bei Isidor steht, so ist doch kein näherer zusammenhang mit diesem ersichtlich: die abschnitte sind dort ungleich zahlreicher, an sich umfassender und anders geordnet. möglich dafs die Wiesbader glossen unvollständig sind, denn es fehlen auffallender weise die vierfüfsigen thiere und fische, dagegen ist wohl einiger zusammenhang mit den Trierer glossen nicht abzuweisen, beide haben eine anzahl wörter gemeinschaftlich, und es kommen einige bei beiden allein vor, *witede* 96. *schefde* 114. *pfuntlöch* 151.

Die deutschen glossen zeigen eine eigenthümliche, aber nicht ganz feste behandlung der laute. bei den vocalen ist folgendes anzumerken. *e* für *a*, *greno* 13. *henga* 32. *hepa* 55. *herleva* 77. *ë* für *i* nur in *trehdere* 146. — *i* für *ie*, *dich* 21. *frideles* 248. *ritgras* 251; daneben *vièrdel* 140. — *ou* für *o* befremdlich in *lòch* 6. 100. 151 und in *roudil* 275. dagegen richtig *ou* in *ougappel ougrinch* 2. 3. *soum* 99. *houbet* 100 (daneben *hoibet* 103). *storf* 145. *scòb* 166. *bòm* 184. 187. *lòch* 234. — *uo* nur in *dùch* 103: ungegründet in *scûba* 125: öfter, wie bei Hermann von Fritzlar, nur *u*, so in *snur* 104. *furbuge* 121. *kufa* 150. *futder* 170. *ruch* 273. *hun* 286. 287. aber *ru^vf* 26 verlangt einfaches *u*.

Bei den consonanten einmal inlautendes *b* für *p* in *hasbel* 90: anlautendes für *w* in *bambest* 120. inlautendes *v* für *b* in *biuerwurz* 246: anlautendes in *versbotde* 259. *v* für *w* in *narva* 46. *pp* für *pf* in *appel* 2, dagegen *craphso* 116: im anlaut nur *pf*, *pfal* 159. *pheffercrut* 203. — *d* für *t* anlautend, *digel* 49. *dunch* 162. *denne* 163. *dille* 244. *duba* 288 (daneben *truha* 85): inlautend *scheidela* 1. *bladera* 29. *wir- den* 88. *scado* 226. im inlaut *fd*, *schefde* 114: *hd*, *trehdere* 146. *nachdegala* 276 neben *quahtila* 274. *ld*, *melda* 202. *td* in *snitdesahs* 56. *gebutde* 133. *ungebutden* 135. *futder* 170. *zitdewar* 192. *sitderwurz* 195. *snitdelòch* 224. *cletdo* 254. *td* für einfaches *t*, in *kartdo* 250. *versbotde*, ja die überfüllung *nethde* für *néte* (denn das hochdeutsche *w* kommt nicht vor) 98 und *rathdich* für *raticch* 240 (Frankf. gl. *re- thich*). *th* für *d* im auslaut, *rath* (rota) 59. *lanchwith* (*lan- wid* sprachsch. 1, 745) 63: für *t* im auslaut fast regel, *vin- gerhuth* 93. *ranth* 110. *drath* 123. *herth* 172. *branth* 174. *moreruth* 242 (neben *crut* 203). *dorth* 258, bleibt auch in der zusammensetzung *punthlòch* 151. im inlaut *bathenia* 210. vergl. W. Wackernagel zu den Schlettst. glossen in Haupts zeitschr. 5, 323. die verbindung *sc* nicht selten, *scinkun* 24. *scella* 33. *scinun* 82. *scûba* 125. *scòb* 166. *scado* 226: da- neben *scheidela* 108. *schefde* 114. *schufa* 156: aber auffallend ist *shaft* 117 und *sruba* 136; vergl. gramm. 1², 174. *assa* für *ahsa* 58 und *romesse* für *rómesche* 229. — wie bei den lingualen erscheint bei den gutturalen die aspirata für die te- nuis, also auslautend *ch* für *c*, *rinch* 3. 34. *dunch* 162.

sichelinc 167; auch in der zusammensetzung *lanchwith* 68. inlautend *ch* für *ck* in *wichun* 262. ferner *ch* für *g* in *lunchwurz* 232 und wahrscheinlich in *ocha* 248. *ch* für das althochdeutsche *h* auslautend in *löch* 6. 100. 151. *dich* 21. *g* für *k* anlautend in *wolfes gele*: inlautend für *ch* in *cnugel* 16. *crago* 91: auslautend *ch* für *h* in *rochlog* 38; vergl. Roland XVII. graf Rudolf s. 6. endlich *mugga* für *mucka* 280. *h* ist vorgesetzt in *hermel* 43 und wahrscheinlich in *henga* 32. *qu* für *w* in *quahtila* 274.

Dies alles zeigt eine schwankende hinneigung zu den lautverhältnissen des niederdeutschen, dessen einfluss wir auch bei der betrachtung der einzelnen wörter erkennen, während das oberdeutsche entschieden vorherrscht. und da zugleich einiges nach den Niederlanden deutet, wie *bambest* 120. *pin* 130, so sind wir veranlaßt diese sprache an den Mittelrhein zu weisen; die deutschen wörter mögen leicht zu Bingen niedergeschrieben sein.

Welchen ursprung haben diese seltsamen glossen? dafs sie von Hildegard selbst herrühren, darf man nicht bezweifeln: sie gedenkt ihrer in dem eingang eines andern werks, des Liber vitae meritorum vom jahr 1158, und sagt, auch die unbekante sprache und schrift sei ihr durch unmittelbare göttliche eingebung zugekommen. alles aber, erklärt sie in ihren briefen mehrmals (Acta sanctor. 5, 633), was sie schreibe habe sie nicht durch die äufsern augen und sinne, sondern durch das innere licht empfangen. ich habe keine veranlassung den werth und gehalt dieser offenbarungen zu berühren, über welche schon völlig entgegengesetzte urtheile sind gefällt worden: ich will nur einige bemerkungen zu der unbekanten sprache machen, die uns hier allein angeht.

Die glossen setzen die zustände eines in geistlicher und weltlicher hinsicht geordneten volkes voraus und gewähren wörter für die unentbehrlichsten begriffe wie für die gewöhnlichen täglich vorkommenden dinge; beziehungen auf das geistige leben, wie man sie in den gesichten einer überreizten seele erwartet, kommen durchaus nicht vor. ja es fällt auf dafs wir in dem zweiten capitel, wo die theile des menschlichen leibes aufgezählt werden, wörtern begegnen, die in den gedanken oder in dem mund einer jungfrau, zumal einer geist-

lichen, nicht ziemlich erscheinen: doch sie schildert anderwärts die wollüste der männer und frauen auf eine ebenso unerwartete weise; auch ist an eine ähnliche glosse bei Herrad von Landsberg (Diutiska 3, 212) zu erinnern. das siebente capitel enthält eigene namen für südliche gewächse z. b. ficus *Gigunzibus*, laurus *Clamizibus*, platanus *Golinzia*, piper *Zusguel*. das achte für ausländische vögel, pellican *Flauris*, strutio *Gugurunz*, psitacus *Bilzenus*, pau *Zamzit*: das würde nach einem in wärmern gegenden wohnenden volk hinweisen.

Die sprache selbst muß vorerst ein räthsel bleiben. kenner der slavischen und orientalischen, denen ich das denkmal zeigte, wusten mir nichts darüber zu sagen. bei einer anzahl wörter scheint mir lateinischer einfluß unverkennbar; ich hebe nur das sicherste heraus (I) diabolus *Diueliz*. (II) oculus *Luzeia* (lux). auris *Oir*. nasus *Nascutil*. collū *Kolezia*. aruina *Vnguizol* (unguen). harn lotiū *Fluanz* (fluor). (III) *scella nola Tonizina* (tonus). cantor *Kanesiliz*. abbas *Abiol*. monasterium *Monzchia*. claustrum *Clainzo*. lucerna *Luuzanz*. liber *libiz*. iudex *Iuriz*. uulgu *Viliscal* (vilis). (VI) *bambest Amizdel* (amicimen). flama (so) *Flagur* (flagrare). *meddo Melzimaz*. *hunecwirz Melzita*. *senif Agriuz* (acer). (VII) *sanikela Sanschul*. (VIII) *nocticorax Noizbiz*. *nachdegala Noisca*. *waregengil Viperiz*. einwirkungen des deutschen nur in wenigen wörtern, (II) *pes Fuscal*. (III) *sudor Suuiz*. (III) *ansa Zinkia* (zinko). (VI) *flado Pufeia* (niederdeutsch *puffer*, holländisch *poffert poffertse*). *krepfelein Scraphinz*. *drosla Drozima*. *anser Gagria* (die gackert). (III) *comes Zienz* könnte das romanische *cuens* sein.

Des zusammenhangs der deutschen mit den älteren Trierer glossen habe ich schon vorhin gedacht, auffallend aber ist es dafs sie offenbar nicht die sprachformen zeigen die in der mitte des zwölften jahrhunderts, wo Hildegard schrieb, galten: sie sind mindestens hundert jahr älter. die klosterjungfrau muß sie aus einem schon vorhandenen glossar geradezu abgeschrieben haben.

Endlich muß ich noch des unbekanntens alphabets gedenken das Hildegard ebenso wie die unbekanntete sprache durch innere erleuchtung will empfangen haben. die Wiesbader hand-

schrift hat es gleicherweise bewahrt, und ich theile es hier in einer nachbildung mit, bemerke aber ausdrücklich dafs es weder bei der unbekanntem sprache, noch sonstwo in der ganzen handschrift ist angewendet worden. es ist entweder durch blofse versetzung der bekannten buchstaben gebildet, A z. b. wird durch B dargestellt und G durch S, oder es sind nur ein paar striche und haken zugefügt; ich kann nichts darin sehen als eine eigenmächtige grundlose erfindung. das wirft freilich auf die unbekanntem sprache ein bedenkliches licht.

WILHELM GRIMM.

a	b	c	d	e	f	g	h	i
ŷ	Ů	ŷ	Ů	o	Ů	z	ŷ	x
k	l	m	n	o	p	q	r	
2	Ů	Ů	Ů	Ů	Ů	Ů	Ů	Ů
i	r	u	x	y	z	et	est.	
3	Ů	u	z	z	Ů	Ů	Ů	Ů

Ein GLÆZISCHES CHRISTKINDELSPIEL.

In der adventszeit gehen in dem deutschen Schlesien und in Glaz verkleidete personen in den häusern herum und erkundigen sich in der rolle heiliger wesen nach fleiß und aufführung der kinder. am gewöhnlichsten treten im östlichen Schlesien und Glaz das Christkind und der alte Joseph mit einander auf, im westlichen das Christkind und der knecht Ruprecht. crsteres wird von einer magd in weißem buntbebündertem kleide dargestellt die mit möglichst hoher stimme folgende verse singt

einen schön guten abend geb euch gott.

ich komm hercin ohn allen spott,

ich will sehn ob die kinder fleißig beten und singen,

da will ich ihnen auch was schönes mitbringen.

der alte Joseph oder der knecht Ruprecht erscheint in umgekehrtem pelze, mit fürchterlichem barte und einer tüchtigen rute oder keule. die kinder müssen über die keule springen, wobei er sie ihnen in die beine schlägt.

In Liegnitz treten mehrere Christkindel zusammen auf; oft ist noch eine Maria als kehrweibel dabei, die mit einem grossen besen vor ihnen her kehrt. zuweilen kommt daselbst mit dem Christkinde und dem Ruprecht der engel Gabriel in einem kleinen wagen gefahren, mit dem er vor den häusern hält, während jene hineingehen.

Dies sind die übergänge zu den adventsspielen oder, wie sie in Schlesien heissen, den Christkindelspielen, die sich noch hier und da erhalten haben. in Költzchen bei Reichenbach treten darin auf Maria, Petrus mit dem schlüssel und Gabriel mit der trompete. sie tragen eine wachspuppe als Christkind in einem gläsernen kästchen mit sich, das sie in die mitte der stube auf einen stuhl stellen und um das sie singend herum gehen.

Ich bin im stande hier ein sehr vollständiges Christkindelspiel mitzutheilen, das vor ungefähr zwanzig jahren in den Mückenhäusern bei Habelschwerdt in der grafschafft Glaz gespielt wurde, vielleicht auch noch gespielt wird. ich habe es in Glaz aus dem munde einer alten magd niedergeschrieben die aus jenem dorfe ist und es mir nicht nur vorsagte, sondern auch vorsang und vorspielte.

Der wirt tritt auf in grünen hosen, einer rothen bortenweste, einen hut mit goldborten auf dem kopfe.

Guten abend zu wünschen ich bin bereit,

weil jetzo kommt die adventzeit.

bei braven gästen laß ich mich sehn,

drum thut der haushalter mit mir einkehrn.

Der haushalter tritt auf, dem wirt gleich gekleidet bis auf silberborten statt der goldborten.

Der wirt.

Haushalter, ich sag dirs zu jeder zeit,

die tafel soll gleich sein bereit.

Haushalter.

Ja ja, mein herr, es ist gauz recht,

Sie sind mein herr und ich der knecht,
wir haben beide geld und gut
und tragen beide einen bortenhut.

Es klopft, der haushalter sagt seinem herrn etwas ins ohr.

Wirt.

Wie ich von meinem haushalter hab vernommen,
so sollen kaiser und könig herein kommen;
so will ich lasen die tafel bereiten,
weil es geschieht zu späten zeiten.

Der heil. Joseph im pelz, einen stock in der hand, singt

Ein schön guten abend geb euch gott,
ich kom̄ herein ganz abends spôt,
ganz abends spôt beim abendschein,
ich komme mit Maria und dem kindelein.
ich wollte euch ganz demütig bitten,
weil meine glieder vor kälte zittern,
und draussen geht ein rauher wind,
ich wollte bitten, dafs sie mich lasen eintreten
mit Maria und dem kind.

Haushalter.

Na wart, alter! ich werde erst zu meinem herrn gehen.

(zum wirt) Herr, hier ist ein alter mann,
der will von uns eine nachtherberg han,
wie ich aber an ihm sehn kann,
ist er ganz ein schlechter mann.

Wirt.

Was? das wären possen!
bleibt ihr draussen auf den golsen.
grofse herrn und gavalier*,
solche herrn kehren ein bei mir,
denn bei uns gibts gut wein und bier.

Joseph.

Ach, mein liebster herr und freund,
ich wollte bitten, Sie wollten mirs nicht übel deuten,
meine bitte nicht versagen
und mein gewär nicht abschlagen.
um eine nachtherberge wil ich bitten,
weil meine glieder thun vor kälte zittern,

gabelicrer, *A. Gryphius in der gel. dornrose.*

und draussen geht ein rauher wind,
ich wollte bitten, dafs sie mich lasen eintreten
mit Maria und dem kind.

*Maria tritt auf in blauem altmodischen kleide, weifser
schürze und haube, mit herabhängendem schleier. sie
trägt eine holz- oder wachspuppe.*

Joseph.

(zu *Maria*). Ach liebste *Maria*, tritt herein,
keine herberge kann ich nicht bringen ein,
weil draussen weht ein rauher wind,
so wollen wir doch einkehren mit dem lieben kind.

Maria.

(*singt*). Ein schön guten abend geb euch gott,
ich komm herein ganz abends spôt,
ganz abends spôt beim abendschein,
und ich trag das neugeborne kindlein.

[* *Das Christkind tritt auf, buntgekleidet, ein weifses tuch
überm kopf, eine rute in der hand.*

Ein schön guten abend geb euch gott,
ich komm herein ganz abends spôt,
ich komm herein getreten,
ich will sehn, ob die kinder fleifsig beten,
spinnen und singen,
da werd ich euch eine grofse börde bringen,
werdet ihr aber nicht fleifsig beten, spinnen und singen,
werd ich euch eine grofse rute bringen.

Joseph.

Mein lieber Christ, wenn ich dir solt saen,
wenn die kinder aus der schule gehn,
bleiben sie auf allen gassen stehn,
die blätter sie aus den büchern reifsen
und in die finstern winkel schmeifsen,
solche possen treiben sie.

* *ich halte die eingeklammerten strophcn für ein späteres ein-
schiebsel. ihr inhalt tritt abgesondert sehr häufig auf. durch diese
annahme hebt sich auch der widerspruch zwischen dem Christkinde
in der wiege, das dem hauptstücke angehört, und dem erwachsenen
Christe dieser verse.*

Engel Gabriel in weißem kleide, das haar gepudert, eine krone auf dem kopfe, von der ein schleier herabhängt.

Ein schön guten abend geb euch gott,
ich komm herein ganz abends spôt,
ich komm herein in gottes hand,
der engel Gabriel werd ich genannt.

Christkind.

(zum engel). Geh zu der lieben mutter mein
und frag, ob die kinder gehorsam sein.

Der engel fragt die mutter der anwesenden kinder und erhält keine erfreuliche auskunft.

Christkind.

Nun hört, ihr lieben kindelein,
solche klage geht über euch ein,
ich will euch gar nichts geben.

Gabriel.

Ach Christ, ach Christ, sei nicht so hart,
und strafe nicht nach diesem wort.

Christkind.

Wenn der engel thut für euch bitten,
thut sich mein herz im leib erquicken.
ich will mich wiederum bedenken
und euch eine kleine gabe schenken.

Alle singen.

Nehmt hin, nehmt hin die kleine gab,
weil ich jetzt weiter nichts besceres hab;
ich bitt euch, ihr lieben kindelein,
thut vater und mutter gehorsam sein,
so wird euch gott nach diesem leben
gewisslich auch in himmel nehmen.]

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
hilf uns wiegen das kleine kindelein.

Joseph (nimmt das kind und legt es in eine wiege).

Wie sul ich denn doas kindla wiega,
koann kaum menn krumma puckal biega.
drut drei hei ei,
liebes kindla schlöf ok ei.

Alle singen.

Lafst uns das kindelein wiegen,
das herz zum krippelein biegen,
o Jesulein, o Jesulein süfs!

Lafst uns dem kindlein singen
und unser opfer bringen,
lafst uns dem kindlein lachen
und tausend freude machen,
o Jesulein, o Jesulein süfs.

Lafst ihm seine händlein und füfse,
seinen feurigen körper küssen,
lafst ihm doch jubilieren
und geistlich triumphieren,
o Jesulein, o Jesulein süfs.

Die hirten liegen auf der erde und schlafen. die engel singen

Gloria, gloria in excelsis deo,
ihr hirten steht auf und schlafet nicht!
hört ihr nicht die engel singen,
wie sie in den lüften schwingen,
sie singen immer gloria,
gloria in excelsis deo.

Erster hırte.

Bruder Steffa, hırste nich, woas dar engel soate?

Steffen.

Woas soat ar denn?

Erster.

Ar soate, es wâr a kind geboarn.

Steffen.

Hm! kind derfroarn.

Erster.

Hm! du âler æsel! kind geboarn. hm! dar engel soate —

Steffen.

Woas? du hust a strump verloarn?

Erster.

(*singt*) Ich gîng a bifsla schucka,*
ich schlêch mich uf di seite,

* *vergl. das weihnachtslied bei Hoffmann und Richter schles. volkslieder s. 330 ff.*

dô saeg ich zwê oale loite,
 a harzlich schîn kindla derbei.
 ich duchte bei menn sinna,
 doas kindla stind mer oa,
 wenn ich doas kint gewinna,
 ich woagt a lammla droa.

*(Die hirten pochen während des gesanges mit ihren stöcken
 auf die erde, die mit glöckchen und maien verziert sind).*

Steffen.

Jû, ich glêb dersch, ìch gib â zwêe.

Dritter.

Û, ìch gib a dreie.

Erster.

Nu brüder Steffa, woas mennste denn, mer mehta dam kindla
 ens ditta.*

Steffen.

Û du dumma socka,
 mer wârûn duch nich doas kindla goar derschrucka,
 mer wârûn wul ês singa.

Erster.

Na stimm oa, oaler, na!

Steffen.

(singt) Wie ich bei menna schoafa loag
 und mer der engel di botschaft broacht,
 hô hô hô
 dô woar ich su frô.

Erster.

Brüder Steffa, mer mehta wul dem kinda woas schenka.

Steffen.

Nu, dô gîm mer wul hîn?

Erster.

Gî dû ok erschta,

Steffen.

Nu guck ok.

*Die hirten treten näher. sie haben umgekehrte pelze an,
 pelzmützen auf und stricke als gürtel um den leib ge-
 bunden. der erste trägt ein lammlein, der zweite einen
 korb mit äpfelspalten, der dritte einen haushahn.*

* tuten.

Der erste hirt.

Holla, holla,
 wär ich bâle zer tîre nei gefolla.
 Ein schön gûden abend geb euch gott,
 ich komm herein ganz abends spôt.

(zu dem kinde) *singt.* Klênes kindla, dû, dû, dû,
 du leist ju uf am wischla strû, strû, strû.

weil îch hoa oa dîch geducht,
 hoa îch der au woas mîte gebrucht.

dô hoa ich nuch a lammla
 vû ma jesjârîga stammla,
 doas wîl îch der tûn schenka,
 doafs de tust oa mich gedenka.

Die liebe ist grûfs,
 die gabe ist klein,
 ich wollte dich bitten, wenn du willst mit mir
 zufrieden sein.

Zweiter.

Klênes kindla, dû dû dû,
 du leist ja uf am wischla strû, strû, strû *u. s. f.*

dô hoa îch nuch a pôr spâla
 vum jesjârîga winder erhâla.

die liebe *u. s. f.*

Dritter.

Klênes kindla *u. s. f.*

dô hoa îch nuch a haushoan,
 dar frî und spîete kriën koan.

die liebe *u. s. f.*

Maria.

singt. Joseph, liebster Joseph mein,
 wo werden wir hinte kehren ein?

ha ha, ha ha hein,
 kehren ein.

Joseph.

singt. Jungfrau, liebste jungfrau mein,
 ich weifs ein altes stallein,
 das wird wohl unser herberg sein.

ha ha, ha ha hein,
 herberg sein.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
was wird des Kindes wieglein sein?
ha ha u. s. f.

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
ich weifs ein altes Krippelein,
das wird des Kindleins wieglein sein.
ha ha u. s. f.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
was wird des Kindleins Windlein sein?
ha ha u. s. f.

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
ich weifs ein altes Hemdelein,
das wird des Kindleins Windlein ein.
ha ha u. s. f.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
wo werden wir hinte kehren ein?
ha ha u. s. f.

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
im Himmel werden wir kehren ein,
ha ha u. s. f.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
wer wird denn unser Begleiter sein?
ha ha u. s. f.

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
der Engel wird unser Begleiter sein,
ha ha, ha ha hein,
begleiter sein.

Alle singen. Ach lauffet ihr Hirten, laufft alle zugleich,
und nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch,
laufft alle zumal zum Kindlein inn Stâl.

Wir gehen auf einem glühenden plan
 und wünschen euch alle ein schön gute nacht,
 fort hin, fort hin steht unser sinn,
 wir müßen ja hinte noch weiter marschiern.

Der weg ist uns auf rosen gebaut,
 wir wollen uns gehn nach dem himmel umschaun.
 Gelobet sei Jesus Christus.

(*Alle ab bis auf den wirt.*)

Wirt.

Ach gott, was hab ich mir gedacht,
 dafs ich bei später finstrer nacht
 die leute habe naus gejagt.

Hätt ich mir das gebildet ein,
 dafs's Jesus, Maria und Joseph solten sein,
 hätte ich sie lassen kehren ein.

Jetzund empfind ich ein grofsen schmerz,
 den trag ich unter meinem herz

.....

Nun will ich laufen was ich kann
 und will auch meine müh nicht sparn,
 ich will schaun, wenn ich sie könnt treffen an.

Adieu. (*ab*).

HALLE.

KARL WEINHOLD.

DEUTSCHES CALENDARIUM AUS DEM XIV JAHRHUNDERT.

Das folgende calendarium findet sich in einer pergamenthandschrift der königlichen bibliothek zu Kopenhagen (thottsche sammlung, fol.) auf sechs blättern (mit der überschrift XXXII), je ein monat auf jeder seite, der eigentliche calender auf der innern hälfte der seiten, auf der üßern die im abdrucke theils den tagen zu denen sie gehören theils dem ende eines jeden monates hinzugefügten bemerkungen. die monatstage sind auf römische weise nach calenden u. s. w. angegeben an der stelle der zahlen

des abdruckes, links von diesen die sogenannten sonntagsbuchstaben, wieder links die goldenen zahlen in römischen ziffern. diese, das große A der sonntagsbuchstaben, wie alles im abdrucke gesperrt gedruckte, ist mit rother tinte geschrieben, alles übrigen von einer hand. übereinstimmend mit dem auf das 14e jh. hindeutenden üfßern der hs. beweist der h. Wenceslaus (28 sept.) dafs die abfassung nach 1305 fällt, und doch nicht allzu lange: die eben diesem heiligen allein beigefügte nähere bestimmung zuo Beheim zeigt dafs sein dienst noch neu und weniger bekannt war; er ist nie eigentlich canonisiert worden. die mehrzahl der heiligen deutet auf die gegend des mittleren Rheines hin; besonders solcher sind viele deren reliquien zu Köln aufbewahrt werden.

Die wenigen abkürzungen der hs. für unde (diese form ist gewählt weil sie überall steht wo das wort ausgeschrieben ist), -us, -er sind im folgenden abdrucke aufgelöst, für û und ö ist uo und ou, für das mehrmals vorkommende Viglia unbedenklich Vigilia gesetzt worden. — auffallend wird marter sowohl für martyrrium als neben marteler für martyr gebraucht, und beide zugleich für das femininum, während nur einmal martelerin vorkommt. vielleicht veranlafste hierzu ein zu grunde liegendes lateinisches calendarium oder martyrologium, auf welches auch die lateinischen formen vieler namen und anderes hindeuten.

Januarius.

Der Jenner hat XXXI tage. der mone XXX.

1. Daz ingande jar daz got besnitten wart. D^1
2. Sant Stephans achter dag.²
3. Sant Johans des ewangelisten achter tag.
4. Der kindelin achter tag.
- 5.
6. der zwelfte tag.³
- 7.
8. Sant Erhartes tag eines bischofes.
- 9.
10. Sant Paulus der erste einsiedel.
- 11.
12. Sant Hylaris ein bischof.

13.

14. Sant Felix ein bihter. Hornunges craft⁴ (*bild**)

15. Sant Maurus ein abbet.

16. Sant Marcelle ein bobest.

17. Sant Anthonie ein abbet.

18. Sant Prisca ein magt.

19.

20. Sant Fabian unde Sebastian martelere.

21. Sant Agnes ein magt unde ein marteler.

22. Sant Vincencie ein marteler.

23. Sant Emerentiana ein martelerin.

24. Sant Thimoteus ein zwelfbotte.

25. Sant Paulus bekerde.⁵

26. Sant Policarpe ein bischof. ☩

27. Sant Johans mit dem gulдинen munde.⁶

28. Sant Agnes achter tag.

29. Sant Valerie ein bischof.

30. Sant Adalgunt ein magt.

31. Sant Vigilie ein bischof unde ein marteler.

Die sunne ist in dem wassere⁷. In disem monot sol men nüt lassen noch kein trang nemen. Men sol aber gûten win in nûhtern trinken.

Dis siut natürliche sachen der alten meistere des gestirnes von der sunnen craft irs louiffes zuo dem monote in demme jare. unde zuo dem ersten von demme Jenner.

Dis zeichen ist der wassertreger, unde ist in dem Jenner. wanne kelti ist ein muoter der fûhtjkeit. Da von treit der monot wasser zuo dem ertriche, daz die fûhtikeit die in boumen unde in grase sich het verborgen, wider werde ernwert unde gespiset. Der Jenner heisset ein wasser trager daz ist ein eimer. wanne also der eimer wasser zûhet uz dem burnen also ist es umbe daz ertriche daz do vormalis ist verdorret von des summers kraft. daz ez sine natürliche fûhte wider umbezûhet von des monotes kelti wegen. wan also die hitze ist ein muoter der durre. also ist die kelti ein muoter

* eine zweiköpfige vor einem tische stehende und mit beiden münden trinkende figur. daneben ein brunnen mit einem eimer.

der fühti. unde also der arbeiter den do türstet gar wol bedarf des trankes daz er deste baz arbeiten möge. gelicher wis daz ertriche daz vormalis ist erschöpfet von der fühti an kymen unde an frühten bedarf gar vil wassers umbe daz es anderwerbe beren möge.

Februarius.

Hornung XXVIII tage. der mone XXX.

1. Sant Brigide ein magt.
2. Unser frowen liehnamestag.
3. Sant Blasie ein bischof unde ein marter.
- 4.
5. Sant Agathe ein magt unde ein marter.
6. Sant Vedaste unde Amandus bischöfe.
- 7.
8. Sant Helene ein künegin.
9. Sant Apollonie eine magt unde ein marter.
10. Sant Scolastica ein magt.
11. Sant Desiderie ein bischof.
12. [nüt.*
13. Der hiute lasset dem tuot der ritte des jares
14. Sant Veltins tag. Mertzen craft. Die sunne gat
15. in die visehe.*
16. Sant Juliana eine magt unde ein martelerin.
- 17.
18. Sant Symeon ein bischof.
- 19.
- 20.
- 21.
22. Sant Peters tag also er babest wart. Hie vahet der
23. Vigilie. Lentze an.
24. Sant Mathis dag ein zwelfbotte.
- 25.
26. Sant Alexander unde XXIII marteler.
- 27.
28. Sant Leonhart ein bischof.

Der stunden des tages sint X. des nahtes XIV.

Men sol wissen daz nach dem schuretage⁹ unde nach dem phingestdage unde nach des hei-

* zwei durch ein band verbundene fische.

ligen crützes tage¹⁰ unde nach Sant Lucien tage¹¹ di neheste mittewoche so ist vrone vaste¹². Wer es abir. daz der vorgenannten tage einre an eine mittewoche keme, so were die vrone vaste der nach über ahte tage.

Wissent daz der Hornung durch unde durch gantz wedel ist.¹³

In disem monat sol men uf dem tumen lassen. unde sol men ouch trang nemen unde sol men sweis baden unde guoten win trinken.

Februarius. Dis zeichen sint die vische. unde daz zeichen ist in dem hornunge. wan also der visch von dem wassere wurt erzogen unde erborn. Gelicher wis in disem monote. von der wesserigen fūhte der erden so wurt daz innerliche saf daz do ist ein some aller kyme erborn unde erzogen unde daz selbe saf der sunnen craft des mertzen zūhet uf von der erden. umbe daz de anderwerbe us der fūhte loub unde graz unde frucht mit geordemte gange wider uf untspringe unde wahse.

Martius.

Mertze hat XXXI dage. der mone XXX dage.

1. Sant Albine ein marteler. Ø
2. Sant Simplicie ein bischof.
3. Sant Florian unde siner gesellen marteler.
- 4.
- 5.
6. Sant Fridelin ein bihter.
7. Sant Perpetua unde Felicitas megede.
8. Sant Cyprian ein bischof.
- 9.
- 10.
11. Sant Candidus unde Valerius marteler.
12. Sant Gregorie der bobest.
- 13.
14. Sant Longinus ein ritter unde ein marteler.
15. Tage unde nehte sint gliche lang. unde gat die sunne in den wider. Des aberellen craft. (*bild*)
16. Sant Cyriax unde siner gesellen marteler.

17. Sant Gertrud ein magt.
- 18.
19. Sant Joseph.
- 20.
21. Sant Benedictus ein abbet.
- 22.
23. Sant Victorinus ein abbet.
24. Vigilia.
25. Unser frowen erne.¹⁴
- 26.
- 27.
28. Sant Rogate ein magt. ☉
- 29.
- 30.
31. Sant Widen ein abbet.

Der stunden des tages sint XII unde des nachtes XII.

In disem monote sol men nüt lassen noch kein trang nemen. Men sol süsse ding in nühtern essen unde trinken. unde men sol baden unde sol men abe boleien¹⁵ trinken.

Mertze hat von natürlicher eigenschaft daz sunnenzeichen aries daz ist ein wider. umbe drie sachen. Die erste ist. wanne also der wider under andern tieren zuo dem allerersten suochet die ersten weiden, also ist es ouch von der sunnen craft des mertzen. daz sü her für zühet den allerersten erkyemen. Die ander sache ist. wan rehte also sich der wider erhebet sinre hörner. gleicher wis wurt erhöhet der sunnen craft in disem selben monote. Die dritte sache ist wenne also der wider die scheffelin berhaft tuot. gleicher wis der sunnen craft in des mertzen zeichen alles ertriche erhitzet unde veisiget.

Aprilis.

Abrelle hat XXX dage. der mone XXVIII.

- 1.
- 2.
- 3.
4. Sant Ambrosie ein bischof.
5. Sant Celestinus ein bobest.

- 6.
- 7.
8. Sant Perpetuus ein bischof.
- 9.
10. D
11. Sant Leo ein bobest.
12. Sant Julianus ein bobest.
- 13.
14. Sant Tyburcius unde Valerianus marter.
Des meien craft. Unde gat die sunne in
den stier. (*bild*)
- 15.
16. Sant Peter ein ewangelier.
17. Sant Eleutherius ein bischof.
- 18.
- 19.
20. Sant Fortunatus und siner gesellen marter.
- 21.
- 22.
23. Sant Georie ein marteler.
24. Sant Alexander ein marteler.
25. Sant Marx ein ewangeliste.
26. Sant Ruoprecht ein marteler.
27. Sant Anastasius ein bobest.
28. Sant Vitalis ein marteler.
- 29.
30. Sant Kürin ein marteler.

Der stunden des tages sint XIV des nahtes X.

In disem monote sol men lassen zuo der mediodern unde men sol frisch fleisch essen. men sol ouch trang nemen.

Aprilis. daz ist abrelle mit siner craft gelichet demme Stiere. wan also de ertrich mit dem stiere wurt gebuwen. unde geschicket zuo der frühte. Gelicher wis wurt von der sunnen craft des abrellen. der boume frühte unde saf zuor blüte unde zuo loube gefurmiert. unde also der stier ist ungezeme also wurt ouch der sunnen craft zuo deme monote stetekliche verwandelt. unde also der stier ist gar starg unde doch nüt zuo vörhtende. also ist ouch des summen influ in

disem monote unde in disem zeichen gar in tribende daz di inre craft herfür werde gezogen di do vormales verborgen ist gewesen.

Majus.

Der meie het XXXI tage. der mone XXX.

1. Sant Philippus unde sant Jacob zwelfbotten unde sant Walburg ein magt unde n(artelerin). der vier lesse* eine.
2. Sant Athanasius ein bischof.
3. Die vindunge des heiligen crützes. ⚔
4. Von unsers herren crone.
- 5.
6. Sant Johannes marter vor der latinen porten.
- 7.
8. Sant Victor ein marteler.
9. Die erhabunge sant Niclawes.
10. Sant Gordianus Epimachus unde Sophie marteler.
11. Sant Gangolf ein marteler.
12. Sant Nereus Achilleus unde Pancratius marteler.
13. Sant Servatius ein bischof.
14. Sant Bonifacie ein marteler.
- 15.
16. Brachmonotes craft. unde gat die sunne in die zwei gliche. (bild**)
- 17.
- 18.
19. Sant Potentiana ein magt.
- 20.
- 21.
22. Sant Helena ein magt.
- 23.
- 24.
25. Sant Urban ein bobest. ⚔ Hie vohet der summer an unde weret untze sant Simpfrians dag.
26. Sant Beda ein priester.
- 27.

* vergl. anm. 8.

** ein knabe und ein mädchen einen stab haltend.

28. Sant Maximus ein bischof.

29.

30.

31. Sant Petronelle ein magt.

Der stunden des tages sint XVI des nahtes VIII.

In dem meien sol men zuo der leberodern lassen. unde sol men ouch trang nemen. unde frúje wasser trinken. unde den win mischen. unde kein hoube(t) fleisch essen. In dem meien und in den drien nach kommenden monoten so ist guot slaffen.

Der sunnen craft zuo dem meien stat in dem zeichine daz do heisset gemini. wanne also under zweien zwillingen. ist natürliche gleichnisse also ist ouch der sunnen craft zuo dem meien getempert zwüschent kelti unde hitze. umbe daz de üt die irdensche craft beide an kymen unde an bluomen von überiger hitze üt verdorre noch von der kelti üt erfühte. Zuo dem andern mole wanne also zwüschent zweien mitteb(ore)nen ist ein guediger minnenklicher umbevang. Gelicher wis zuo meien zit ist über alles ertrich ein gleicher. wa(n) alles ertliche danne blújet. unde die v(ogele) über al singent. unde also es ist ein u(r)sprung der gebürte zweier zwillinge unde doch nüt ein ende. also ist ouch der sunnen ingus z(uo) dem meien aller berender dinge mit einander sache an den bluomen. unde machet doch mani(ger) hande zil an der frühte.

Junius.

Der brachmonot hat XXX tage. der mone XXIX.

1. Sant Nicomedes ein marteler.
2. Sant Marcelle unde Peter marter.
3. Sant Herasmus ein marteler.
4. Sant Cyrinus ein bischof.
5. Sant Bonifacie unde sine gesellen.
- 6.
- 7.
8. Sant Medarde ein bischof.
9. Sant Primus unde Felicianus marteler.
10. Sant Onufrius eins einsidel.
11. Sant Barnabas ein zwelfbotte. Ø
12. Sant Basilidis Cyrinus unde sant Nabor.
13. Von unseres herren trifaltikeit.

14. Howe monotes kraft. D Dis ist der lengeste tag. unde gat die sunne in den crebs. (*bild*)
15. Sant Vitus. Modestus unde Crescentia.
- 16.
17. Von unsers herren fron lichamen
18. Sant Marcus unde Marcellinus marter.
19. Sant Gervasius unde Prothasius marter.
- 20.
21. Sant Alban ein bischof.
22. Zehen tusedt marteler tag.
- 23.
24. Sant Johans tag zuo sünghihten.
25. Sant Gallicanus ein marteler.
26. Sant Johans unde Paulus marter.
27. Der sibent sleffer tag marteler.
28. Sant Leo ein bobest. Vigilia.
29. Sant Peter unde sant Paulus XII botten.
30. Sant Paulus gedenkunge.

Der stunden des tages sint XVIII des nahtes VI.

In disem monote sol men nüt lassen. men sol latiche mit essiche in nühtern essen unde wasser in nühtern trinken. Men sol ouch abe salbeien trinken unde abe ruten. unde sol men holder bluete essen ¹⁶.

(J)unius. Der sunnen craft zuo dem brachmonote von irme louiffe (is)t gelich dem crebisse. wanne (a)lse der crebs hündert sich gat. (u)nde ouch für sich. Gelicher wis (sta)t es umbe der sunnen craft zuo (d)er zit daz sū zuo nimmet an der (vr)ühte. unde hündert sich vahet an den (bl)nomen unde an dem loube. unde (? sit) daz die sunne zuo der zit sich scheidet unde verret von uns. unde von der hólte wegen gegen uns so twinget sū uns rehte alse der crebs.

Julius.

Der Howemonot hat XXXI der mone XXX.

1. Sant Johans ahtede.
2. Sant Processus unde Martinianus marter.
3. Sant Thomas erhebunge des XII botten.
4. Sant Uolrich ein bischof.
- 5.

6. Sant Peters unde sant Pauls ahtede dag.
7. Sant Willebalt ein bischof.
8. Sant Kylian unde siner gesellen marter.
- 9.
10. Der siben gebuodere sant Felicitas kinden.
11. Sant Benedicti eins abbetes erhabunge.
- 12.
13. Sant Heinrich ein keiser. ☩
- 14.
15. Sant Margaretha ein magt.
16. Des ougustes craft. hie gat die sunne in den lowen. (*bild*)
17. Sant Alexius ein bihter.
18. Sant Arnolfus unde Maternus bischöfe.
- 19.
20. Sant Alban ein marteler.
21. Sant Arbogast ein bischof.
22. Sant Marie Magdalene. ☩
23. Sant Apollinaris ein marteler.
24. Sant Christine ein magt unde ein marter.
25. Sant Jacob ein zwelfbotte. Sant Christoffel ein marter.
26. Sant Herasmus ein bischof.
- 27.
28. Sant Pantaleon ein marteler.
29. Sant Marthe ein magt.
30. Sant Abdon unde Sennes marteler.
31. Sant German ein bischof.

Der stunden des tages sint XII des nahtes VIII.

In disem monote sol men nüt lassen. noch keinen traugnemen. burne wasser sol men in nühtern trinken. rute unde garwele unde steinbreche sol men essen¹⁷. abe salbeien unde abe wermüte sol men trinken¹⁸.

Julius. Der sunnen craft in demme howemonote. ist gelich von irme zeichine einem lowen wanne rehte also der lowe ist der aller hitzegisten naturen unde ouch zornes. Gelicher wise ist ouch der sunnen craft zuo der zit bürnende. unde erhitzende alles ertriche unde rehte also der lowe ist ein künig aller

der tiere. also übertriffet denne ouch der sunnen hitze die craft unde maht alles anderen gestirnes.

Augustus.

Der ougest het XXX dage. der mone XXIX.

1. Sant Peters banden. Ø
2. Sant Stephan ein bobest.
3. Daz Sant Stephan funden wart.
- 4.
5. Sant Oswalt ein künig.
6. Sant Sixtus unde sine gesellen marter.
7. Sant Afre unde ir geselleschaft marter.
8. Sant Cyriacus unde sine gesellen marter.
9. Sant Romanus ein marteler.
10. Sant Laurentie ein marteler.
11. Sant Tyburicus ein marteler.
12. Sant Clare ein magt.
13. Sant Ypolitus unde sine gesellen marter.
14. Sant Eusebius ein bihter. Vigilia.
15. Alse unser frowe zuo himmel fuor.
Des ersten herbestes monotz craft unde gat
die sunne in die magt. (*bild*)
16. Sant Arnolf ein bischof.
17. Sant Laurencien achter dag.
18. Sant Agabite ein marter.
19. Sant Magnus ein marteler.
20. Sant Bernhart ein abbet.
- 21.
22. Sant Thimotheus unde Simphorianus marter.
23. Sant Bartholomeus ein zwelfbotte. Zuo sant
Bartholomeus tage vahet der herbest an.
unde weret untze sant Clementen tage. unde
ist ouch der vier lesse eine.
- 24.
- 25.
26. Sant Hireneus unde Habundus marter.
28. Sant Rufus ein marteler.
27. Sant Augustinus ein bischof.
29. Daz sant Johans unthoubetit wart.
30. Sant Felix unde Audactus marter. Ø

31. Sant Paulinus ein bischof.

Der stunden dirre tage sint XIV der nechte X.

Men sol in disem monote nüt lassen noch kein trang nemen. unde sol men nüt barfus gan. unde keinen bier noch kein mettesol men trinken. abe boleie unde wermüte sol men trinken.

Augustus. Der Ougest hat daz zeichen virgines. daz sint megede. wanne sit daz ertriche ist muoter aller crüter unde die sunne ist ein vatter. unde sit de denne der sunnen craft daz ertriche unberhaft tuot. also daz noch (krut *durchstrichen*) kyme noch frucht untspringet. darumbe ist dem ouguste zuo gegeben de sunnenzeichen virgines. unde ouch darumbe wie doch ein maget nüt gebere ob sü maget belibet. ie doch mag sü die geburt vil wol fuoren. Gelicher wis der sunnen craft. wie doch daz sü denne zuo male nüt nuwer frühte mache uf erden. ie doch so werdent die vördern frühte von des ougestes craft gefuoret unde gesterket.

September. unde heisset der fule monot.*

Der erste herbestmonot hat XXX dage. der mone XXX.

1. Sant Gylie ein abbet. Sant Verene ein magt.
2. Sant Anthonie ein münich.
3. Ø
4. Sant Bonifacie ein marteler.
5. Sant Quintin ein marteler.
6. Sant Magnus ein bihter.
- 7.
8. Unser frowen tag also sü geboren wart.
9. Sant Gorgonie ein marteler.
10. Sant Protheus Iacintus Felix unde Regula.
11. Sant (Justina ein magt *durchstrichen*).
- 12.
13. Sant Justina ein magt.
14. Die erhebunge des heiligen crützes.
Des ahteden monotz¹⁹ craft. uude gat die sunne in die wage. (*bild*)
15. Sant Nicomedes ein marteler.

* füllemanôt? der die früchte füllt. vergl. die erklärang des sonnenzeichens.

16. Sant Eufemie ein magt.
17. Sant Lamprecht ein bischof.
18. Sant Riegart ein keiserin unde ein magt.
19. Sant Felix ein marteler.
- 20.
21. Sant Matheus ein zwelfbotte unde ein ewangeliste. ☩
22. Sant Mauritie unde sine geselleschaft marter.
23. Sant Linus ein marteler.
- 24.
25. Sant Firmin ein marteler.
26. Sant Cleophas users herren Junger.
27. Sant Cosmas unde Damianus marteler.
28. Sant Wentzeler ein hertzoze us Beheim unde marter.
29. Sant Michahel ein ertzengel unde aller heiligen engele tag.
30. Sant Ieronimus ein priester unde ein lerer. [XII.

Der stunden dirre tage sint XII der nechte ouch
 In disem monote sol men alle ding essen. geissin
 unde scheffine milch sol men essen in nühtern.
 men sol ouch lassen.

September. Herbst hat eigenliche daz zeichen libra daz
 ist ein woge. wanne also men mit der wogen die bürden ver-
 suochet. Gelicher wis der monot die frühte bewert unde be-
 suochet. unde also die woge eine bürde der andern gelichet.
 also wurt des monotes dag unde naht ouch glich.

October.

Der ander herbestmonot het XXXI tage. der
 mone XXIX.

1. Sant Remigius ein bischof.
2. Sant Leodagarius ein bischof unde ein marter. ☩
- 3.
4. Sant Franciscus ein bihter.
5. Sant
6. Sant Getruwe ein magt.
7. Sant Marx ein bihter.
8. Sant Symeon der gerechte.
9. Sant Dyonisie unde sine geselleschaft marter.
10. Sant Gereon unde sines gesellen marter.

11. Sant Vedastus unde Eustasius marter.
- 12.
13. Sant Marcus ein bobest.
14. Sant Burchart ein bischof. Calixtus ein bobest.
15. Sant Aurelie ein magt. Hüte wedelt der wintermonot²⁰ unde gat die sunne in den tarant. (*bild, feuerspeiender skorpion*).
16. Sant Galle ein bihter.
17. Sant Sigemunt ein künig.
18. Sant Lucas ein evangeliste.
19. Sant Januarius unde sine gesellen marter.
- 20.
21. Der eilf tusent megede tag unde marter.
22. Sant Severus ein marter. ☩
23. Sant Severinus ein bischof.
- 24.
25. Sant Crispinus und Crispinianus marter.
26. Sant Amandus ein bischof.
- 27.
28. Sant Symon unde Judas zwelfboten.
29. Sant Narcissus ein bihter.
30. Sant Marcellus ein marteler.
31. Sant Quintin ein marteler.

Der stunden dirre tage sint X. der nechte XIV.

In disem monote sol men lossen unde trübel essen unde most trinken unde geisse milch unde schoffe milch essen unde trinken.

October. Windemonot het scorpionen daz ist ein tarant. wan also der wurm mit dem swantze stichet. Gelicher wis der monot an dem ende mit unsicherre kelti die lüte twinget unde stichet. unde also der tarant sich verbirget in dem hülen. also entzühet sich denne der sunnen craft von dem ertriche. daz do küntlich ist daran. wanne die bletter denne risent unde dorrent die grünen zwise.

November.

Der dritte herbestmonot het XXX tage. der mone XXX.

1. Aller heiligen tag.
2. Aller selen tag. Eustachius²¹ unde siner gesellen marter.

3.
 4. Ø
 5. Sant Victor ein marteler.
 6. Sant Leonhart ein bihter.
 7. Sant Florencie ein bischof.
 8. Vier gekröneter marteler.
 9.
 10. Sant Martin ein bobest.
 11. Sant Martin ein bischof. Der vier lesse eine.
 13. Sant Cunibert ein bischof.
 12. Sant Bricie ein bischof.
 14. Sant Clemente ein marteler. (*bild*)

Des wintermonotz craft unde volrat wedelt
 hüte unde gat die sunne in den schützen.

15.
 16. Sant Othmar ein abbet.
 17. Sant Tecla ein magt.
 18. Sant Martins achter dag.
 19. Sant Elisabeht ein wittewe.
 20.
 21.
 22. Sant Cecilie ein junfro unde ein marter.
 23. Sant Clemente ein bobest. An sant Clementen dage
 des bobestes hebet der winter an. unde weret
 untze sant Peters tag in der vasten.
 24.
 25. Sant Ratherina ein maget unde ein marter.
 26. Sant Cuonrat ein bischof.
 27.
 28. Ø
 29. Sant Saturninus unde drier marter tag.
 30. Sant Andres ein zwelbotte.

Der stunden dirre tage sint VIII. der nehte XVI.

In disem monote sol men zuo der houbt odern
 lassen. unde onch zuo der leber odern. men sol
 onch nüt baden.

November. Wintermonot hat Sagitarium daz ist den
 schützen. wan also der schütze mit schossen die tierlin jaget
 unde an vihtet. Gelicher wis dirre monot mit sinre kelti schos-

sen. daz gewurme us tribet. und also ein schütze zuo dem ersten sinen bogen spannet daz er deste witer schiesse also wurt in disem monote di kelti gemerret daz die grosse hit(ze) der erden. in die tieffe der erden vertriben werde.

December unde heisset volrat.

Der wintermonot het XXX dage. der mone XXIX.

1. Sant Eloi^{us} ²² ein bischof.
- 2.
3. Sant Attele ein magt.
4. Sant Barbare ein magt unde ein marter.
- 5.
6. Sant Nicolaus ein bis(chof).
7. Sant Andres achter dag. Ø
8. Also unser frowe enphangen wart.
- 9.
10. Sant Eulalie ein magt.
11. Sant Damasus ein bobest.
- 12.
13. Sant Lucie unde Odilie megede.
14. Jenners craft. (bild*)
Die sunne gat in den bog. Dis ist der kurtzeste tag in dem jare.
15. Sant Valerianus ein bischof.
- 16.
17. Sant Adelheit ein keiserin.
- 18.
19. Drissig rittere martel.
- 20.
21. Sant Thoman ein zwelfbotte.
22. Sant Eugenie ein magt. Ø
- 23.
- 24.
25. Der heilige tag zuo winnahten.
26. Sant Stephans tag.
27. Sant Johans dag.
28. Der kindelintag.
29. Sant Thoman von Cantelberg ein bischof.

* ein bock und ein einhorn in stoßender stellung einander gegenüber.

30. David des küneges tag.

31. Sant Columbe ein magt. Silvester ein bobest.

Der stunden der nehte XVIII der tage VI.

In disem monot sol men nüt baden. men sol ouch kein kôle essen. zuo der hobt odern unde zuo allen odern ist guot lassen.

December. Hertmonot hat Capricornum daz ist der Steinbog. wanne alse daz tier mit sinem horne umbe stichet unde umbe wurffet daz ertriche umbe daz es sich ernere. alse tuot die kelti in disem monote. daz sü alle ding durchstichet umbe daz die natürliche fühte üt erfulde oder verderbe. unde alse daz einhürne um des hornes wegen das houbet uf hebet. alse stiget denne die sunne ouch w(ider) uf zuo berge.

ANMERRUNGEN.

1. dies zeichen, welches sich im februar nicht, im april einmal, sonst in jedem monat zweimal findet, hat vielleicht, sowie die rothgeschriebenen der tagnamen, eine beziehung zu dem besondern fest-cyclus der gegend welcher das calendarium angehört.

2. achter dag oder ahtede, der je achte tag nach einem feste, seine nachfeier. in Schilters calendarium (thes. ant. Teut. 1, 2 s. 73) gewöhnlich st. Johans (oder wer es ist) ahte.

3. isländ. Þrettándi, norw. trettandag, trettenhelgen, schwed. tretttonde, niederd. dartiendendagh u. s. w. diese bezeichnung ist eigentlich richtiger als die des zwölften tages, da der 25e dec. der erste tag dieser rechnung ist. vielleicht trug man die bezeichnung der vigillie dieses tages auf den tag selbst. so heisst auch der 1e januar mitunter der 7e tag (gewöhnlich richtig der 8e), vergl. Halltaus calend. med. aevi s. 33 und 40.

4. neben der gewöhnlichen monatsrechnung läuft eine andere alterthümliche welche jeden monat von dem eintritt der sonne in das ihm hauptsächlich entsprechende sonnenzeichen (d. h. in das des vorhergehenden monats) beginnen läßt, übereinstimmend mit der alt-nordischen weise (vergl. Finn Magnusen, Specimen calend. gent., Edda Sæm. bd 3 s. 909 ff.), wie mit der römischen (vergl. das von Finn Magnusen s. 1020 angeführte ciceronianische epigramm) und den älteren jahreseitheilungen, wovon sogleich. dabei ist aber zu bemerken dafs der eintritt der sonne in jedes zeichen um durchschnittlich 8 tage zu früh gesetzt wird, eine bekanntlich durch die mangelhafte berechnung des julianischen kalenders entstandene abweichung von der wahrheit. dadurch ist der umstand herbeigeführt dafs um eben so viel tage auch die feststehenden anfänge der vier jahreszeiten (22 febr., 25 mai, 24 aug., 23 nov.) von den durch jene irrige rechnung beweglich gewordenen anfängen der respectiven sonnenmonate

abweichen, während sie im beginn der julianischen rechnung natürlich mit ihnen zusammenfielen. so ist die scheinbar dreifache d. h. auf drei verschiedene daten fallende quartaleintheilung im grunde nur eine und dieselbe. der september nämlich heißt der erste herbstmonat: beginnt man ihn nun der obigen bemerkung gemäß nicht mit dem 1n des monates nach gewöhnlicher rechnung, sondern mit dem eintritt der sonne in die jungfrau, so ergibt sich folgende jahres-eintheilung.

1. stehendes datum nach der an- gabe des calendariums (vergl. die genannten tage).	2. wirklicher eintritt der sonne in das resp. zeichen im jahre des calendar., nach jul. rechnung.
herbst, s. Bartholomäust. 24 aug.	15 aug.
winter, s. Clemenst. 23 nov.	14 nov.
frühling, s. Peterst. 22 febr.	14 febr.
sommer, s. Urbanst. 25 mai.	16 mai

} beide daten 3, ent-
sprechend nach alter
art die monate zu
rechnen dem 1n des
je nächstfolgenden
monates.

übereinstimmend mit ägypt. röm. griech. altnord. weise. vergl. Finn Magnusen s. 1014 f.

5. *ut pagani tum gaudebant propter conversionem hiemis ad vernae periodi appropinquationem — seculo nono primum a Christianis observatum invenimus festum conversionis s. Pauli?* F. Magnusen s. 1060.

6. d. i. Chrysostomus.

7. dies scheint sich auf das zeichen des wassermanns zu beziehen. die erklärungen des calendariums schreiben von der oben besprochenen art abweichend jedem monat das sonnenzeichen zu dessen anfang in seinen lauf fällt, der gewöhnlichen rechnung gemäß.

8. bei dem 1n mai, 24n sept. und 11n nov. findet sich die bemerkung der vier lesse eine. der gen. plur. lesse kann nur einem starken masc. oder neutr. gehören*, bei dem freilich die schwache form eine etwas sonderbar steht. aus der angegebenen zahl 4 und den monaten mai sept. nov. sieht man daß von einem vierteljahrsgebrauch die rede ist. man hat also den 4n lass, um das vermutete wort sogleich zu gebrauchen, im februar zu suchen, wo man ihn — und zugleich die erklärungen der ganzen sache — ohne zweifel in der zum 13n hinzugefügten bemerkung findet der hiute lasset dem tuot der ritt des jares nütt. es ist mithin vom aderlass die rede. dies kann sehr gut neben den bei jedem monat gegebenen regeln über den

* wenn man nicht ein apocopiertes n annehmen will, um ein fem. lese zu erhalten. hierfür erinnert herr Etatsrath F. Magnusen mich an die blumenlese des 1n mai, an Petri krautweihe und unser frauen wüurzweihe (1 und 15 aug.), vergl. F. Magnusen s. 1102 f. und in der Tidskrift for nordisk oldkyndighed, 2det bind, die abhandlung Den 1 nov. og den 1 august), und an eine vor hundert jahren noch gebräuchliche holzlese im november (daher die ausdrücke leseholz, lesezeit, vergl. Zink öcon. lex. 1744. 1, 1653 f.).

aderlafs bestehen; denn diese letzteren beruhen offenbar auf vermeintlichen allgemeinern diätetischen erfahrungen; auf sie passen die worte der Zürcher hs. in Grimms myth. anhang s. XLIV, und zit halten erzenie ze gebenne. und zu den lessinen ist ouch nüt ze verwerfenne, während jene vier, bestimmten tagen angehörig, mehr auf aberglauben im eigentlichen sinne beruhen.

9. d. i. aschermittwoch.

10. 14 september. 11. 13 december. 12. d. i. quateremberfasten.

13. der schreiber des calendariums hat in dreimaliger angabe des mondstandes rücksicht auf das eben laufende jahr genommen, hier, am 15n oct. und am 14n nov., an welchen tagen nach seiner angabe der mond des je folgenden monates wedelt. diese mondrechnung ist aber, wenn anders das dunkle wedel im folgenden richtig erklärt ist, nicht anders mit sich selbst in einklang zu bringen als durch die annahme dafs der schreiber die beiden mondberechnungen mit einander vermengte, indem er die erste bestimmung beim februar der wirklichkeit gemäfs (nach der epactenrechnung), die beiden andern aber nur nach der goldenen zahl machte, vielleicht eben durch diese verleitet. nämlich als goldene zahl für das jahr dem er sein calendarium zunächst bestimmte hatte er I gefunden; nach dieser setzte er ohne weiteres den beginn des zunehmenden mondes (des wedels) auf den 15n oct. und 14n nov.; beim februar rechnete er der wirklichkeit nach die er vor augen hatte und erhielt dann, wie die epactenrechnung ausweist, einen neumond auf dem 31n jan.: also fiel in jenem jahre ein vollständiger mondumlauf mit ausschluß des interluniums genau mit dem monat februar zusammen. dies soll das adjectiv wedel besagen, welches also die zwei phasen des abnehmenden mondes (der böse wedel) und des zunehmenden mondes (der gute wedel, nach Grimms hierdurch bestätigter vermutung myth. 2e ausg. s. 674), mit ausschluß der dritten, des neumonds, bedeutet. daher abergl. 973 die drei gegensätze neumond, böser wädcl, abnehmender mond, und myth. 2e ausg. s. 1223 in dem zusatz zu s. 674 die rechnung ein nuwe unde ein wedil, daz sint vier wochen, d. h. ein vollständiger mondumlauf. zugleich zeigt sich hier dafs man jedem monat den mondumlauf zuschrieb dessen neumond zuerst nach dem eintritt der sonne in das zeichen des vorhergehenden monats (vergl. unu. 4) eintraf. (ostersonntag fiel nach dieser rechnung in dem jahre an welches der schreiber dachte zwischen den 14n und den 20n april.)

14. festum annuntiationis, nicht zu verwechseln mit Mariae ehrentag 15n aug.

15. boleie von bol (Graff 3, 96)? getränke auf zwiebeln gezogen wurden vielfach als arznei gebraucht, vergl. z. b. Fuchsens neu. kreuterbuch Basel 1543 unter zwiebol. [vielmehr polei, pulegium. Hpt.]

16. salveie blüht im juni und juli, holder (hollunder, sambucus) und lattich im juni.

17. garwele, garb, gerwel, stratiotes millefolia. steinbreche,

saxifraga; die rothe blüht um diese zeit. (hängt das wortspiel über abthon, rothe steinbreche, *Grium myth. anhang s. CLXII*, mit dem heil. *Abdon*, 30a juli, zusammen?)

18. 'salbei mit wermuot gesotten und getrunken heylet die rot-rhuor' *Fuchs cap. 92*.

19. wohl nur eine übersetzung von october, wie s. *Fides (6 oct.)* übersetzt wird s. *Getruwe*.

20. wintermonot scheint auf einem schreibfehler zu beruhen, da auf die übrigen verschiedentlich vorkommende jahreseitheilung, nach welcher der november der erste wintermonat ist, in diesem *calendarium* weiter nichts hindeutet. so beginnt die altnordische und die heutige norwegische rechnung den winter um die mitte des octobers, d. i. mit dem 1u nov. ältester rechnung, nach der oben erwähnten verschiebung. *vergl. F. Magnusen s. 1015*.

21. oder *Eustathius*? das *Heiligenlexicon (Cölln und Frankf. 1719)* nennt an diesem tage weder den einen noch den andern.

22. d. i. *Eligius*.

R. VON LILIENCRON.

VON DEM ANTICRISTE.

Swen wundert von dem Anticrist,
 daz er alsô geheizen ist,
 der merk an disem büechelîn
 waz von im sant Augustîn
 schribet; sô verstêt er wol, 5
 daz man in alsô nennen schol,
 wan er an allen dingen
 diu er mac vollebringen
 wirt vestecliche wider Crist,
 der himel und erde schephaer ist. 10
 Christus quam ûf ertrîch
 gar diemüeteclich:
 er kumt mit solher hôchvart
 diu nie mêt gesehen wart.
 Christus quam ze rihten 15
 die sündler und ze slîhten

Die handschrift (über die in dieser zeitschrift 2, 9 gesprochen worden ist) 7. won, so immer. 10. himels zu schreiben ist leicht, aber vielleicht nicht nöthig. Walther 35, 1 Liupolt, zwir ein fürste, Stîr und Ôsterrîche. die hs. 15. rîchen

swaz unrehte was :
 für wâre schült ir wizzen daz,
 der Antierist niht also tuot,
 wan sîn grôzer übermuot 20
 die guoten nidert swâ er mac :
 der bôsheit ie und ie phlae,
 den êret er und ist im holt
 und gît im silber unde golt.
 alliu tugent wirt im leit, 25
 sîn lër wirt nuor von bôsheit.
 daz evangelje er verniht:
 swen er hœret oder siht
 der dar an gelouben wil,
 dem gît er leides alsô vil, 30
 ez sîn frouwen oder man,
 daz nieman wol betrahten kan.
 die guoten er verkêret,
 des vîndes dienst er mêret
 mit sô grôzer valscheit 35
 daz er den Juden danne seit,
 er sî der wâr Messias
 der in gelobt ze kommen was
 von gote in der alten ê.
 des tuot er ach unde wê 40
 die in dâ für niht wellen hân,
 kint, frowen, oder man.

Wer des Antieristes dienær sint und ob iht mære

Antierist sî danne einer.
 Nu merket waz er diener hât
 und wer sî sint, daz ist mîn rât,
 und ob iht mære Antierist 45
 sî. werde, oder gewesen ist,
 und sehen frowen unde man
 ir eigen gewizzen an,
 daz siu niht sîn der Antierist,
 der leider nu vil manger ist, 50
 oder sîne dienær,

daz siu niht gote werden swær,
 als Domiciânus
 und Dioclêciânus,
 Hêrôdes, Cypriânus, 55
 Nerô, Jûliânus,
 Pilâtus, Antiôchus,
 Pharâô, Olibriûs,
 und manger der noch hiute lebt
 und vesteclîch von gote strebt. 60
 wan swelch mensche frâvenlîch,
 er sî werltlich oder geislîch,
 lebt wider die gerehtekeit
 und bœslîch sînen orden treit
 und versmæht daz guot ist, 65
 er ist für wâr der Anticrist
 und ein diener Sathanê,
 vor gote verdampnet immer mê.
 Von des Anticristes anevange.
 Hie merket von sîm anevanc,
 und nieman habe des gedanc 70
 oder sôlhen arewân,
 daz ich von mînem sinne hân
 ihtesiht dar zuo geleit,
 nuor daz ich mîn arebeit
 hân mit lesen zuo getriben, 75
 unz ich hân funden geschriben,
 als uns der meister lère seit,
 daz er von der jûdischeit
 her nâch geborn werden schol,
 daz schült ir gelouben wol, 80
 des geslâhtes von dem man
 des name hât geheizen Dan,
 als der wîzsage sprach
 daz er in dem geiste sach,
 Dan werd ein wurm au dem wege 85
 der da lâget bî dem stege.

55. Cypranus
genesis 49, 17.

62. er *fehlt*.

74. mîn] mit

83. der wîzsage :

als der slange lâget
 und in des niht betrâget
 daz er frowen unde man
 niht ungeleidet lâze gân, 90
 alsô tuot der Anticrist:
 swâ der guote mensch ist
 der den wec der wârheit
 und den stec der rehtekeit
 gerne wolte kêren, 95
 gotes lop ze mêren,
 die wirfet er vergift an
 der bôsheit, als er wol kan.

Wie und von wem der Anticrist geboren wirt.

Ouch wizze daz er wirt geborn
 (daz wil ich sprechen âne zorn) 100
 von vater und von muoter
 als bæser unde unguoter,
 niht, als etelîche jehent,
 von einer meit, die des niht sehent
 noch vîndent in den buochen, 105
 ob si siu gar ersuoehen.
 diu were werdent begangen
 unde er wirt enphangen
 geborn in grôzen sünden,
 als ich iu wil künden. 110
 swann er enphangen werden schol,
 daz weiz der übel vînt wol.
 der vert in daz selbe wîp
 und besizet iren lîp
 und nicket in mit sîner kraft 115
 und wûrket eine wechselschaft
 daz er sich vereine
 mit im in alr gemeine.
 als unser herre sînen geist
 sante, als du wol weist 120
 und dir diu geschrift seit,
 Marien zuo, der reinen meit,

daz er sî überschatte,
 mit gotheit ersatte,
 von gote wurde sware, 125
 den heilant gebære,
 unsern herren Jêsum Crist,
 als ouch dâ geschriben ist,
 alsô geschibt dem Anticrist,
 als vor gesprochen ist. 130
 der vînt kumt in ein wîp
 und ervüllet iren lîp:
 er umbegît sî gänzlich
 unde haltet sî gar vesteelich,
 ûz und inne gewalteelich 135
 er sî besitztet sicherlich,
 daz diu geburt die si hât
 von irem man nâch sinem rât
 enphanen ûf der erde
 böes und verdampnet werde. 140
 dâ von ist er niht umbsust
 genant ein sun der verlust,
 wan er dar ûf trahte
 in aller sîner ahte
 wie er verliesen möhte 145
 menschlich geslâhte,
 und er selber wirt verlorn
 êwlich von gotes zorn.

Wâ der Anticrist schol geborn werden.

Wie er geborn werden schol
 daz habt ir gehœret wol: 150
 nu merket wâ er werde
 geborn ûf der erde.
 dô got unser heilant
 sach diu jâmerlichen bant
 dâ mit uns hete gebunden 155
 der vînt zuo allen stunden,
 er wolt erbarmherzeelich
 komen ûf daz ertrich
 uns armen ze trôste,
 daz er uns erlôste. 160

daz moht anders niht geschehen,
 als ich die meister høre jehen,
 nuor von menschlicher art,
 wan ez alsô verschuldet wart,
 und der ledic wære 165
 der erbesünde swære.
 wâ war der mensch funden?
 wir wâren alle gebunden
 mit der ungehørsam
 froun Èven und hern Àdam. 170
 Jêsus Crist ân allez meil
 nam niht alein der sünde ein teil,
 er nam die sünde gar ûf sich:
 ô herre got, des lobe ich dich.
 er wolte menseche werden 175
 geborn ûf der erden
 unde erwelte im Bethlêem,
 nâhe bi Ierusalèm,
 dà er inne wart geborn.
 gegen uns des vater zorn 180
 leit er abe gänzlich
 und gap umb unser schulde sich.
 diu selbe stat geheizen ist
 ein stat des brôtes.
 dà wart geborn umb unser nôt 185
 der daz wære himelbrôt
 ist dà von diu cristenheit
 wirt gespiset und bereit
 zuo den freuden êwlich
 die dà sint ze himelrîch. 190
 alsô hât der vînt erkorn
 eine stat dà wirt geborn
 ein wurz aller bôsheit,
 als uns diu geschrift seit.
 daz ist der bœse Anticrist, 195
 der ofte vor genant ist.
 diu stat ist Babylôn genant,
 in der werlde wît erkant.

dâ sint zwò ander stete bì
die werdent im ouch bêde frì,
Chorosâim Bethsâidà. 200

den fluochet got und sprichet dà
durch des wîzsagen munt
'wê wê' und tuot in kunt
waz in geschiht dar nâch 205
daz in zuo bôsheit ist sô gâch.

dâ wirt er inne gezogen
und manic man von im betrogen.
dâ gewint der Anticrist

von aller hande zouberlist 210
meister die in spîsent,
lêrent unde wîsent

fruo unde spâte
nâch des vîndes râte
swaz nâch bôsheit mac geschehen. 215

ich høre ouch die meister jehen
daz die vînde mit ir kraft
sîn in sînre geselleschaft
und im stæte zuo gestên
und fürbaz nimmer von im gên. 220

Wie der Anticrist gên Ierusalêm kumt.

Dar nâch kumt diu veige frucht
gên Ierusalêm mit ungenuht
mit freissamer grimme,
mit griulicher stimme.
in den tempel sitzet er 225

ûf einen stuol und sprichet 'wer
sint die wider mir wellent sîn,
niht wellent wizzen wer ich bin?

des wâren gotes sun bin ich.
swer êret unde erkennet mich, 230
allez daz sîn herze gert

des wirt er von mir gewert.
swer aver des niht entuot
dem mach ich alsô heize gluot
daz kein kamîn nie wart 235
ûf erde enzündet alsô hart.'

er heizet wider machen
in aller slachte sachen
den tempel den künec Salomôn
unserm herren werhte schön. 240
des êrsten kêret er zuo sich
künege und ander fürsten rich.
mit den mag er bedwingen,
die ander zuo im bringen:
dà sûmet er sich lützel an, 245
swà er mac oder kan.
die stete er alle stœret
dà er hât gehœret
die Christus hât erliuchtet
und mit genâde erviuchtet. 250
er sendet ouch durch alliu lant
sîne boten sâzehant
und sîne predigere:
die wernt der werlde swære.
sîn gewalt, sîn valschiu lër 255
wirt von dem mer unz an daz mer
und durch al die werlt gar,
daz sage ich iu offenbâr.
dar nach tuot er zeichen vil,
als ich iu nu sagen wil, 260
diu bì uns niht sint geschehen
noch gehœret noch gesehen.
die boume blüent swanne er wil
und dorrent ouch zem selben zil.
daz mer wart nie sô stille, 265
ob ez wâr sîn wille,
er machet daz ez wüete
und ziuhet wider iu güete.
er wandelt die nâtûre
in manger slacht ligûre. 270
er füert daz weter swie er wil
mit winde regen schûren vil.
er tuot die tôten ûf stèn,
lebent ûz dem grabe gèn,

und ander zeichen âne zal, 275
 daz diu werlt über al
 vor vorhten alsô gar verzeit
 daz vallent in irrekeit
 (ich spriche, ob ez mac geschehen,
 als ich die meister høre jehen) 280
 ouch diu lieben gotes kint
 diu von im erwelet sint.
 wan swanne daz vole siht
 sô manie wunder daz gesiht,
 sô wirt von des vîndes kraft 285
 manie mensehe zwîvelhaft,
 ez werdent zwîveln etelich
 die nu mit gote vesteelich
 habent sich verrihtet,
 versüenet und verslihtet, 290
 daz si vollekomen sint
 und erweltiu gotes kint;
 gedenkent ob er sî Crist
 der vor dem urteil künftic ist
 ze rihten nâch der rehtekeit, 295
 als uns diu geschrift seit.
 doch sint diu zeichen diu er tuot
 mit sînem grôzen übermuot
 von des vîndes bôsheit,
 von zouber und von valscheit. 300
 si dünkent aver gar gereht
 unde guot sîne kneht
 und die in grôzen sünden sint.
 an cristân gelouben blint.

Von der durchæhtunge des Anticristes.

Dar nâch wirt der Anticrist, 305
 als von im geschriben ist,
 von des bœsen geistes rât
 als wît diu werlt bevangen hât
 durchæhte machen
 von vier haude sachen 310

über alle die sint erwelt
 und zuo der cristenheit gezelt,
 mit gâbe zeichen eise
 und mit des tôdes freise.
 swer an in gelouben wil, 315
 dem gît er golt und silber vil.
 den er alsô niht gewinnen mac,
 dem tuot er drô naht unde tac,
 daz im lieber wær der tôt
 danne leben in sô grôzer nôt. 320
 den er alsô niht gewinnet,
 wie schiere er sich versinnet
 und reichet in mit zeichen an,
 ez sî wîp oder man.
 mag er siu danne gewinnen niht 325
 mit zeichen noch mit anderm iht.
 sô bringt er siu in grôze nôt
 und in den bitterlîchen tôt.
 wan sît diu werlt gestanden ist
 unz ûf die selben frist 330
 wart nie sô grôziu trüebesal
 als danne wirt über al.

Von der vorhte die die liute gewinnt.

Dô wirt niht wan flichen,
 sich von dem wege ziehen.
 nieman kêret in sîn hûs 335
 daz er iht trage dar ûz.
 der ab dem acker ûf den bere
 flieht, der wûrket heldes werc,
 dâ wirt dan niht anders an
 wan daz ein ieghlich Cristân 340
 got und sîne cristenheit
 verlougen oder sî bereit
 ze hîden îsen oder fiur,
 wurme, tier ungehiur,
 oder anders marter vil, 345
 ob er bî gote bliben wil.

diu jæmerliche trüebesal
 in der werlt über al
 belibet vierdehalp jâr,
 daz schült ir wizzen für wâr, 350
 doch die tage gekürzet sint
 dann umb die ûz erwelten kint.
 tæet des niht unser herre got
 von genâden und gebot,
 sô war diu werlt alle enwiht 355
 und wûrd daz fleisch behalten niht,
 daz ist der menschen krankheit:
 niht anders mir mîn sin seit.

**Wanne der Anticrist oder der jungist tac
 künftic si.**

Swen wundert umb den Anticrist,
 zuo welher zît er künftic ist, 360
 oder umb den jüngsten tac,
 ob er iht schiere komen mac,
 der frâg sant Pauls epistel des
 ad Thessalonicenses.
 ez sî dann daz entwiche 365
 vor von dem rîche
 und ouch daz man künde
 den menschen der sünde
 und den sun der verlust,
 sô wirt die frâge umbe sust. 370
 nu merket waz dar nâch gêt
 daz ir die rede verstêt.
 Persiâ nâch dem künicrîch
 wurden andriu dem gelîch.
 ir iegelîchez wol geriet, 375
 ère unde guot hiet.
 daz rœmisch rîch zem lesten wart.
 daz nam ûf an der vart
 und begund sich mêren
 an guot unde an èren, 380
 an gewalt unde an kraft,

daz under siner hêrschaft
 muosten sîn gemeinlich
 alliu diu künecrîch
 die diu werlt mohte hân. 385
 im wâren ouch undertân
 alle diu geslâhte
 diu man gezeln mâhte
 in al der werlde landen
 die Rômær erkanden. 390
 dâ von spricht sant Paulus,
 der heilig apostolus,
 daz in die werlt der Antikrist
 niht vor künstic ist
 ê daz alliu künecrîch 395
 scheident von dem rœmschen rîch
 diu im vor gehôrsam
 alliu wârn und undertân.
 diu zît ist aver noch niht.
 swie man leider wol siht 400
 daz daz rœmische rîch
 nu stêt sô kränklîch,
 doch schült ir wîzen, lieben kint,
 als lang die kûng von Frankrîch sint,
 daz daz rœmische rîch 405
 niht zergêt gänzlîch,
 wan ez gehœret siu an:
 dâ von muoz ez die wîle bestân.
 der lêrær sprechent etelîch
 daz ein künec von Frankenrîch 410
 wirt besitzen gänzlîch
 daz selbe rœmische rîch.
 der wirt gewaltic unde grôz,
 der leste under sîn genôz.
 swann er nu wol beschirmet hât 415
 daz rîch nâch êrlichem rât,
 sô kumet er mit sînem her
 gên Ierusalêm über mer
 gevarn ûf den ölberc.

er wûrket wunderlîchiu were. 420
 er leit von im gar schône
 den zepter und die krône.
 dâ endet sich daz cristenlîch
 und daz rœmische rîch.
 und sprechent daz der Anticrist 425
 kumt in der selben frist,
 als sant Paulus gesprochen hât
 und ouch vor geschriben stât.
 ein mensch der sünden goffent wirt,
 ein wîp in sünden in gebirt, 430
 den verfluochten Anticrist,
 der ofte vor genant ist.
 swie daz er ein mensche sî,
 im wont doch alliu bôsheit bì:
 er ist der sünde ein ursprinc: 435
 er wûrket tiuvellichiu dinc:
 er tuot des vîndes willen gar
 beidiu stille und offenbâr:
 dâ von ist er sîn liebez kint,
 als alle bœse liute sint. 440
 er hât in menschen gestalt
 tiuvelischen gewalt.
 ez werdent alle schatze
 von bôsheit und von tratze
 in im verborgen, 445
 der cristenheit ze sorgen.
 er wirt an allen dingen
 wider gote ringen
 und wider alliu gotes kint
 diu in der kristenheit sint. 450
 er hebet sich mit hôchvart
 über allez daz in gote wart.
 über die göte gentium,
 Apollinem Jovem Mercurium
 (daz sint der heiden götte 455
 der cristân gespötte),
 über dise alle
 erhœht er sich mit schalle,

und niht allein über siu,
 ouch mère sag ich iu, 460
 über die drivaltekeit,
 als uns diu geschrift seit,
 setzet er sich frîlich
 und sprichet 'wer ist mir gelîch?'
 wan, als vor geschriben ist, 465
 ze Babylôn der Anticrist
 wirt geborn in der stat
 als man gewîzsaget hât.
 hin ze Ierusalêm er vert
 in den tempel unde wert 470
 swaz von Cristô wirt geseit,
 wan ez ist im allez leit.
 sîn prêputz besnidet er
 und sprichet 'wizzet ir niht wer
 ich sî, sô sag ich iuz zehant. 475
 ich bin Cristus genant,
 der iu ê stunt gelobet wart.
 nu bin ich komeu ûf diser vart
 iuch ze samnen, swâ ir sît
 geteilet in die werlt wît, 480
 mit helfe und mit râte
 fruo unde spâte
 vor allem daz iu weiget an,
 wan ich des wol gewalt hân.
 des frewet sich der Juden schar. 485
 si kêrent an in alle gar.
 si wænent Messiam
 sicherlich enphangen hân,
 si wizen niht daz er ist
 der tiuvel und der Anticrist. 490
 nu merket wie man daz verstêt
 daz er in den tempel gêt.
 der tempel dâ man von seit,
 daz ist diu heilig cristenheit.
 dâ sitzet in der Anticrist, 495
 begert mit allem bösem list

zuo der marter bringen
 die guoten oder dringen
 mit sîner valschen lêre,
 daz siu im bieten êre, 500
 wan sîner veigen hôchwart
 ûf ertrîch nie gelîche wart.
 daz houbet er an im treit
 manger slahte bôsheit.
 daz ist den vînt der hât erdâht 505
 alle sünde unde brâht.

Ob der Anticrist gæhelingen kumt oder niht.

Wizzet daz der Anticrist
 niht gæhelingen künftîg ist,
 daz er zemâl die cristenheit
 mit sîner bœser valscheit 510
 alle mûge verlieden,
 verderben unde betriegen.
 zwên prophêten wernt gesant
 der werlt vor im die got bekant
 und dâ zuo behalten hât 515
 daz siu den liuten geben rât,
 Enoch und Helîas.
 den wirt er tragen grôzen haz,
 wan si werdent lêrent,
 sterkent und bekêrent 520
 diu erwelten gotes kint,
 swâ siu in der werlte sint,
 wie siu dem vînde gesigen an
 der mit sô mangem liste kan
 an sich die werlt bringen, 525
 mit unreht bedwingen.
 dise zwêne frume man
 von den ich vor geseit hân
 werdent predient offenbâr
 in der werlte vierdhalp jâr, 530
 und werdent diu isrêlschen kint
 von in, swâ siu sint,

von sô grôzer trüebesal
 die sî lident über al,
 und setzent siu in stætekheit, 535
 daz in fürbaz nimmer leit
 geschehen müge ûf erde,
 und ouch ervollet werde
 daz wir geschriben vinden
 von Isrâêles kinden, 540
 ob allez ir geslächte
 wær als unerphächte
 als daz griez bî dem mer,
 mit allem himelischen her
 wirt ez behalten sicherlich 545
 von gotes genâden êweclîch.
 swann aber nû der Anticrist,
 der ofte vor genant ist,
 erfüllet sîne predie gar
 driu und ein halbez jâr, 550
 zehant mit zorn er grîfet an
 die zwên vor genanten man
 Enoch und Helyam,
 wan siu stæte sorgsam
 sint umb diu kristenheit gewesen: 555
 dâ von lât er siu niht genesen,
 er tœtet siu, des ist niht rât,
 als in dem buoch der tougen stât
 geschriben 'ez gêt ûf ein tier
 von dem abgrunde schier, 560
 daz hebet gegen in den striit
 und tœt siu zuo der selben zît.'
 swann er getœt die zwêne man,
 als ich vor gesprochen hân,
 die dar nâch geloubic sint, 565
 man frowen oder kint,
 machet er mit marter grôz
 aller marterære genôz,
 oder abtrüllen,
 daz siu die helle ervüllen. 570

swer aver an in kêret
 und in mit dienest êret,
 den zeichent er mit sîner hant,
 daz er wîte wirt erkant,
 und alles des sîn herze gert 575
 des wirt er von im gewert,
 unz daz im in der helle grunt
 für wâr wirt getân kunt
 ach ach, wê wê,
 ach und ach und immer wê. 580

Von des Anticristes ende.

Kint, ir habt vernomen wol
 wie und wâ geborn schol
 werden der Anticrist,
 wie und wanne er künftic ist.
 dar nâch merket nuor daz ein 585
 daz ich an dem lesten mein,
 wanne und wie er ende nem
 und wie wol ez im gezem.
 swann der veige Anticrist,
 des tiuvels sun, der meister ist 590
 aller bôsheit offenbâr,
 hât gerîchset vierthalp jâr,
 als dâ geschriben stât,
 al die werlt betrogen hât
 und die lieben gotes kint, 595
 swâ siu gewesen sint,
 hât mit manger marter grôz
 gemacht der marterære genôz,
 getoet die fürsten wunnesam,
 Enoch unde Elyam, 600
 und ander die des wirdic sint,
 man frowen unde kint,
 hât gekrœnet sicherlich
 unde gesant zem himelrîch,
 dar nâch kumt gotes zorn 605
 über in, und wirt verlorn,
 als Paulus apostolus

schribet daz in Jêsus
 sleht mit dem geiste, als er wol kan,
 sînes mundes lobesau. 610
 er sprichet 'seht, ich var dâ hin
 von danne ich her komen bin,
 zuo aller der angesiht
 die mit mir habent pflieht,
 zuo mînes vater zeswer hant: 615
 dâ wirt mir alliu freude erkant.
 des schult ir alle frô sîn:
 ir komet schier zuo mir dâ hin.
 die tiuvel zuo den lûften
 fûerent in mit gûften 620
 als ob sin engel sullen sîn,
 ich sprich daz ûf die triuwe mîn,
 daz man wanet sicherlich,
 er var dâ hin ze himelrich.
 sô kumt der engel Michahèl, 625
 sleht in mit libe und mit sêl
 in der tiefen helle grunt.
 dâ wirt im ewecliche kunt
 wê und ach, ach unde wê,
 wê wê und immer wê. 630
 ô sûezer herre Jêsu Crist,
 wan dû der sûnder læser bist,
 behüete uns vor dem selben wê
 daz dâ wert immer mê.

âmen.

Nach einer von herrn von Karajan mitgetheilten abschrift.

H.

HAUSEHRE.

Den vieldeutigen ausdruck hûsère sollte eine anmerkung zum Winsbeken erläutern; sie überwuchs das maß meiner ausgabe und mag daher hier ihre stelle finden. einen guten theil der zusammengetragenen beispiele hat schon Haltaus in seinem glossare angeführt.

In der 5n strophe des Winsbeken, wie in der überschrift welche die Berliner handschrift der 47n vorsetzt, ist hûsère freigebige verwaltung des hauswesens, gastfreundliche bewirtung, die vor allem dem hause zur ehre gereicht. ebenso scheint dies wort zu verstehen in einem spruche Reinmars von Zweter MS. 2, 124 (Hag. 2, 199)

Der tôren milte tôre lobet.

swer dan dur tôren lop sîn guot vertœret unde vertobet,
der habe der tôren lop und sî dâ bî ân ère und âne guot.
diu minne hât ir tôren ouch:

er (*l.* erst) wol der minne tôre und rehter witze ein gouch,
swer wol gewîbet ist und ûf ein ander wendet sînen muot.
swer ouch turnieren minnet alsô sêre

daz er dâ bî vergizzet der hûsère,
dern hât der mâze niht behalten.

ein gnuoc turnieren daz ist guot:

ze vil an allen dingen tuot

bruch an dem lobe, sus sagent die wîsen alten.

ganz deutlich sind die folgenden stellen.

Ronrad von Würzburg 65 C (Hagens Minnes. 2, 325)*

Hûsèr ist ein gnâde
rîch diu fremden gast
ûz vil sorgen wîset
und die wirte prîset
baz dan al ir tugent.
sam daz golt cyclâde
breitet sînen glast,
alsô kan si mêren

prîs ob allen êren
 hôchgeborner jugent.
 dâ bî trœstet si daz alter dem si fröide entsliuzet.
 von hûsere wirde fliuzet
 lobesam.
 ir guot wol erschiuzet,
 wan ir güete niuzet
 wilt beid unde zam.

der Meifsner 4 J (Hagen 3, 86^b)

Hûsêre drî dinc haben wil, als ich bescheide:
 gnuoc edeler spîse und guoten trunc (diu zwei diu prîse ich
 beide),
 und daz der wirt zegegenwertic sî,
 daz gesinde [sî] diensthaft, willic, wol gezogen;
 sô heizet ez hûsêre, daz ist wâr und ungelogen.
 ist der wirt vrô, der gast wirt sorgen vrî.
 hûsêre ist der besten tugende eine, seht, diu ie gewart
 ûf erden;
 hûsêre leschet sünde; hûsêr pflâgen ie die edelen und
 die werden:
 hûsêre sol sîn offenbâr und unverborgen;
 hûsêre sol eupfân den gast den âbent und den morgen:
 solher hûsêre wonet sælde bî.

derselbe 30 J (Hagen 3, 91^a)

Swenn ich den biderben wirt dâ heime suoche,
 der gebe mir sînen gruoz, ob ers geruoche,
 daz ich sîn êre breite in der kristenheit.
 ein vrœlich gruoz und ouch ein vriuntlich vrâgen
 ensol dem biderben wirt nimmer trâgen:
 sus vreuwe er sînen gast, sô swindet im sîn leit.
 daz sint zwei vil edeliu gerihte
 dâ mite ein wirt den gast am êrsten vreuwen mac.
 swaz man dar nâch gît von geschichte,
 daz lobet der gast. der hûsêre man wilen phlac:
 des (der?) phlegent noch die werden und die besten.
 swenn sô der wirt ist vrô mit sînen gesten,
 sô êrent si den wirt der nâch vil manegen tac.

*Frauenlob s. 48 Ettm. sagt von Rahab die Josuas späher
 beherbergt*

den selben tac
 behielt si ir hûsêre
 unde gap in lêre.
 diu stat verdarp, ir war nie niht von keiner sûhte sêre.
 do genôz si des daz si si ê lieplîchen het enpfangen.
 ditz ist glich, swer hûsêre hât,
 daz der wirt vrî vor missetât.
 an keiner stat
 got in niht lât.

habt hûsêr, sô enpfâht iuch got in sîner miune zangen.
derselbe s. 222 bî rîcher tracht ein vûler dunst, daz heize ich
 niht hûsêre. *und ebenso wird gemeint sein was er s. 243*
von dem grafen Ludwig von Ôttingen sagt, hûsêre kan er
walten, und der Kanzler MS. 2, 244^b von dem adel,

du frûhtic frôide gebender stam,
 dîn suezîu frucht eht alle tage ist niuwe.
 hûsêre und dâ bî rehtiu scham,
 bescheidenheit, manheit, zuht, milte, triuwe,
 ditz sint die beruden este dîn.

Haug von Trimberg im Renner s. 15^b der Bamberger aus-
gabe

sûln si brôt geben, daz ist in leit.
 si sint selten milte wirte.
 in einem dorfe ein armer hirte
 gab mêre brôtes zaller stunt
 denne ir ein der hundert pfunt
 oder mêre hât [sêre] beslozzen,
 der wênic ieman hât genozzen.
 swer sich fremder koste went,
 nâch hûsêr selten er sich sent.

Ottacker s. 26

der truhsæz von Velsperc,
 der sô tugentlîchiu werc
 begienc mit hûsêre,
 sô daz im niemen mêre
 dar an moht gelîchen.

derselbe s. 352

herren André bat er sâ
 daz er mit im ze hûse rite

unde dâ von ime lite
hûsêre unde gemach.

derselbe s. 431

und dâ Marthâ Jêsû
manige êre erbôt,
swenne im des was nôt
daz er zuo ir kam
und hûsêre dâ nam
diu im gütlich wart erboten
unde sînen zwelfboten.

Ernst von Kirchberg, bei Westph. 4 s. 706

daz wort ist wâr und unverzaget
daz man von den Wenden saget,
kein vole man vindet nindert mêre
daz sô grôze hûsêre
sînen gesten kan gebieten
und sich der friuntliche nieten.

*in der erzählung vom kotzen 229 (Kol. cod. s. 151) der
alte wurd*

— gewîset in den sal
dâ er durch hûsêr manie mâl
vil willeclichen het gegeben.

*so lûfst noch Goethe seinen Hoffegut zum papagei sagen
ich dächte, ihr rettetet indess die hausehre und gâbt uns etwas
zum besten. ebenso ist sîn hûs êren gemeint vom bruder
Werner 26 CJ (MS. 2, 164ⁿ)*

vil maneger under wilên guot dur giude bi den frôm-
den zert,

den man dâ heime siht in grôzen schanden.

swer beidiu lop behalten wil, der êr sîn hûs, daz ist
mîn rât:

daz wazzer niender ist sô guot sô dâ ez ûz von sprunge gât.
*die angeführten stellen lassen auch in einem bekannten
ausdrucke Walthers von der Vogelweide bestimmte bezie-
hung auf gastfreundlichkeit erkennen, 105, 23 man seit
mir ie von Tegersê, wie wol daz hûs mit êren stê.*

*Aber auch ohne alle beziehung auf gastfreundlichkeit
oder bewirtung bedeutet hûsêre die ehre des hausherrn. in
der erzählung vom kotzen 265*

sô muoz er mîn herre sin
 und ze tische obhalp mîn
 nâch hûses êren sitzen,

wie es der wûrde des hausherrn gebührt. Wolfdieterichs begehren die ersten mesferwürfe zu thun verweigert Belian mit den Worten nein, — hûsêre muoz für gân, Pfälzer hs. bl. 82^c = heldenbuch von 1590 bl. 125^a. in der bedeutung ehrenvolles hausstandes oder lebens steht das wort bei dem Suchensinn in Fichards frankfurtischem archiv 3, 235

ô Sûchensinn, gib frauwen rechte lêre.
 wiltû hûsêr mit êren hân,
 sô saltû semlich ôrerûnen lân;
 sô wirt dir genzlich undertân
 gotes hulde und dîn hûsêre.

Die ehre des hausherrn besteht aber vornehmlich darin dafs er in seinem hause frei schaltet, geschützt und schutzverleihend. hierauf bezieht sich im schwäbischen landrecht cap. 233 Wack. ein ieglich man mac einen æchter wol über naht behalden joch mit wizzen, unde er sol in des morgens lâzen rîten. daz ist gesetzt durch des mannes hûsere. in dem erweiterten texte ist noch hinzugefügt von der hûsêre ist vil guoter dinge komen. noch deutlicher ist hûsêre das recht uagefâhrdeter ruhe und sicherheit des hauses im 13n artikel des Münchener stadtrechtes, in Auers ausgabe s. 7 f. war auch daz ainer den andern anehlagt, er hab in haimgesucht mit gewaffenter hant in seinem haus und hof, stet er im des ân laugen, so sol er imz pezzern mit v lib. dn. und dem richter sein puozz v lib. lx dn. ; stet er aber sein mit laugen, so sol er seinen aid dafür tuon, ez mach dann der anehlager war zuo im mit zwain die ez gesehen habent, die des mit im swernt, des sol er geniezzen. rettet er aber sein hauser ân totschlach, er ist dem gericht nichts schuldig und auch dem den er haimgesucht hat. Haltaus s. 840 giebt diese stelle aus Heumanns ausgabe des baierischen landrechtbuches s. 100: dort lauten die letzten worte und ouch dem der in haym gesucht hat, ebenso in Freybergs samml. hist. schriften und urkunden 4, 449, offenbar richtig, denn in dem schlufssatze dieses artikels ist von dem kläger die rede, nicht von dem verbrecher.

Mit anderer wendung des begriffes ist hûsère die verwaltung des hauswesens, das freie hausherrliche schalten mit haus und habe, in der überschrift des 45n capitels des schwäbischen landrechtes Wie lange ein man hûsère haben sol und in der erzählung vom kotzen 20 beidiu sîn hûsêr und sîn habe sînem lieben sun er selt.

Daraus zweigt sich die allgemeinere bedeutung des hauswesens ab. Schilter hat im glossare s. 272^a aus dem Straßburger bürgereide die worte — sîne beste hûsère hie in der stat Strâzburg zu haben; andere stellen aus Straßburger ordnungen und acten Oberlin s. 625, — frembde condemnirte personen welche ihre beste hausehr in der stadt nicht hetten. — lit ein solicher knecht an veilem wurte zu zerende und hat noch kein husere, weder fuir noch rouch. — welche aber ir höfe hie inne haben und doch ir beste huiser und ir meiste wonunge de (da?) ufs haben. — und hielte kein hufserere bitz das M. zu im keme und by im were; da kauffte er ein bett und iiij lylachen. andere stellen giebt Haltaus s. 440 f.

Heut zu tage ist hausehre fast nur noch in der bedeutung bräuchlich in der es Luther angewendet hat der ps. 68, 13 das hebräische בְּרֵתָהּ - בְּרֵתָהּ so übersetzt, und die hausehre theilet den raub aus: die griechische übersetzung giebt καὶ ὠραιότερι τοῦ οἴκου διελέσθαι σκῦλα, die lateinische vulgata et speciei domus dividere spolia. erfunden hat Luther die anwendung des wortes schwerlich: ich denke schon in dem mhd. gedichte von den neun rittern MSH. 3, 441^a wird darauf angespielt, diu vrouwe mîn ist ein êren hûsgerüste. hierher zieht Haltaus mit recht aus Megisers mir unzugänglichem 'libellus de proverbii' (Leipz. 1605 s. 224) das sprichwort hausehr ligt am weib vnd nit am mann. H.

ZWEITE HANDSCHRIFT VON GRIESHABERS ALTDEUTSCHEN PREDIGTEN.

Von den altdeutschen predigten welche Grieshaber in einer schönen ausgabe bekannt gemacht hat war meines wissens bisher nur die einzige handschrift des herausgebers vorhanden. aus einer vergleichung des abdruckes mit den altdeutschen predigten einer von dem hiesigen geheimen rath professor dr Nebel zu Augsburg erworbenen bogengroßsen papierhandschrift in schwerem sogenanntem mönchsband, welche hinter jenen predigten (143 blättern) noch des Magister Hainricus de Hassya tractat de confessione deutsch (46 bl.), dann lateinische sermonen (47 bl.) und fromme betrachtungen und dergleichen mehr (23 bl.), endlich ein lateinisch-deutsches vocabular vom j. 1429, liber ordinis rerum (31 bl.), enthält und auf der aufsenseite des einbandes vorn die aufschrift Sermones dominicales in vulgari in fine aliq' in latino CCCCXVII. trägt, ergiebt sich mir eine zweite handschrift. sie wird gegen oder um 1400 geschrieben sein, und es lassen sich an der durchgängig leserlichen schrift zwei hände unterscheiden, von denen die zweite mit bl. 61 beginnt. jede blattseite spaltet sich in zwei columnen von je 36—41 zeilen. die stellen des anfangsbuchstabens der hs. und des einer jeden predigt sind leer; diese buchstaben, denen zu liebe jedesmal mehrere zeilen eingerückt sind, sollten später hineingemalt werden. die predigten selbst endigen mit bl. 142^a; bl. 142^b sp. 1 bis bl. 143^b sp. 1 steht ein lateinisches verzeichnis der in den predigten vorkommenden geschichten. die predigten beginnen bl. 1^a mit dem kirchenjahre, so daß also in der handschrift auf einander folgt was bei Grieshaber 1, 155—167, 2, 1—150 und 1, 1 ff. abgedruckt ist. aber die beiden fastenpredigten bei Grieshaber 2, 66—82 hat die hs. nicht, sondern sie geht gleich von dem sonntage Quinquag. auf den ersten sonntag in der vasten über. dage-

gen lassen sich die lücken in Grieshabers hs. aus dieser zweiten ergänzen. es fehlt nämlich bei Grieshaber ein kleiner theil der predigt am ersten adventssonntage, die am zweiten ganz und die am dritten zum grösten theile, ferner der kleinere theil der predigt am sonntage Rogate, die am himmelfahrtstage (aufferttag, über Hiob 39, 27) ganz, die am sonntage Exaudi fast bis zu ende und von der am pfingstfeste nur der schluß dieñ dañ got allain, endlich der gröste theil der predigt am 8n sonntage nach pfingsten, die am 9n sonntage nach pfingsten (über ev. Luc. 16, 2 reddi rationem u. s. w.) ganz und von der am 10n sonnt. nach pf. (wie der schreiber der hs. durch beisatz am rande zählt; bei Grieshaber ist diese predigt die am 9n sonnt. nach pf.) der kleinere theil zu anfang und der gröste am ende. nur die lücke in der predigt am 22n sonnt. nach pf. bei Grieshaber 1, 148 läßt sich aus dieser zweiten hs. nicht ergänzen. denn diese, welche überhaupt mit Grieshabers hs. nicht immer wort für wort übereinstimmt, sondern bald eine bei Grieshaber in der ausführung angewandte geschichte bald einen spruch oder eine lehranwendung übergeht, bald einige wörter oder selbst sätze mehr oder miader bietet, bald auch in der ordnung der wörter unbedeutend abweicht, fängt in der predigt am 13n (bei Griesh. 12n) sonntage nach pfingsten bei der ausführung des vierten schadens an mehr zu kürzen und wir erhalten fortan in der hs., gleich als wenn der schreiber derselben der langen mühe überdrüssig gewesen wäre, mit der predigt auf den 16n (bei Griesh. 17n) sonnt. nach pf. bis zu ende der handschrift nur predigtsskizzen, welche dann in ausführung der einzelnen punkte am 18n (bei Griesh. 17n) sonnt. nach pf. und weiter von Grieshabers text völlig abweichen. übrigens folgt auf die predigtsskizze über Serve nequam u. s. w. Matth. 18 (Griesh. 1, 141 ff.) zunächst eine über Est puer unus hic u. s. w. Joh. 6, 9, aber verschieden von der über denselben text handelnden predigt am 4n fastensonntage (Griesh. 2, 106 ff.), dann erst eine über Reddite ergo que sunt cesaris cesari u. s. w. Matth. 22, 21 (Griesh. 1, 148), und endlich über Cum eiecta esset turba u. s. w. Matth. 9, 25 (Luc. 8, 54), womit die predigten

schließen, indem der schreiber sein Explicit liber Deo gratias darunter setzt. die abgerissene stelle bei Griesh. 1, 83 z. 5—24 findet sich, so viel ich gesehen habe, in der handschrift nicht.

Das in dieser zeitschrift 5, 239 von Jacob Grimm und 5, 575 sowie in dem vorwort zu den altdeutschen predigten 2, VII von Grieshaber besprochene betrogen ist auch in der papierhandschrift bl. 107^b sp. 1 und 2 durch bet^ogen abgekürzt. das von Grieshaber als beleg dieser kürzungsweise angeführte gespöchen (Griesh. 1, 77 f.) ist in der papierhs. bl. 112^a^b immer ohne diese kürzung geschrieben, gesprochen, aber gröz findet sich bl. 84^a sp. 1 (in dem bei Griesh. 1, 29 fehlenden stücke der predigt am 5n sonntage nach osteren) gekürzt g^ofs. ebenso steht bl. 66^a, 1 (Griesh. 2, 138 z. 21) pet^o = Petro. übrigens finden sich die gewöhnlichen kürzungszeichen häufig in der hs. am rande stehen öfters beserungen des schreibers und kurze angaben, zum theil zur übersicht des im texte enthaltenen.

*In vergleichung mit den eigenheiten der hs. Grieshabers merke ich nur einiges an. die häufigen bald alten bald rohen end-a bei Grieshaber (vergl. 2, XI) finde ich in der papierhs. nicht mehr. dagegen bietet diese noch hier und da andere alterthümliche zum theil auch bei Grieshaber häufige formen, wie pettot (Griesh. betot), anpettoten, pettoten in an, ladot (3 sg. prät. ind. bl. 35^b, 2), vnsawbrotten (Gr. 1, 58 ferspiuwen), wainot (Gr. 1, 61 z. 23 wainet), solbot (Gr. 1, 44 z. 36 salbot), mürmuroten (Gr. 1, 49 z. 25 murmeroten), mürmilot (hs. bl. 96^b) chlaidot, züchtigot, peinigoten (bl. 138^a, 1), wundrot, nackehot (bl. 35^b, 2), frönten (nur einmal, wo bei Gr. 1, 57, 23 vriunden; sonst hat die papierhs. frewntten) u. a. m. dahin rechne ich auch verworrene formen der hs. wie erparmot (Gr. 1, 61 z. 23 erbarmet), werot (bl. 96^a, 2), er derrettot (bl. 74^a, 1), er wortot (d. i. wartôt, bl. 121^b, 1), er wainat (bl. 120^b, 1), vorderbat (d. i. verderbete, bl. 138^a, 1), spottat (3 sg. prät. ind. bl. 35^a, 2. 35^b, 1), spottaten (bl. 35^b, 1) u. a. m. **

* steht hier a statt ò: wainòt vorderbòt spottòt spottòten? wenigstens bietet die hs. genazzen (= gäste, Gr. 1, 47 hat gemassen) geharsam acbs u. a. statt genòzen gehòrsam ohse. dagegen aber hat

und participia præsens wie wainünd (bl. 39^a, 1), chlagund (such in mit wainüde herczē vnd mit chlagūden augen bl. 20^b, 1, vergl. Gr. 2, 14 z. 4), vastund u. a. was einzelne wörter angeht, so ist die von Schmeller (bei Griesh. 2, VII) besprochene partikel et der hs. Grieshabers in der papierhs. durch dan oder dann, denn (Gr. 1, 111), auch durch als (Gr. 1, 59 z. 8) vertreten, der sporte (Gr. 1, 17. 21) durch den zagel, tōber (Gr. 2, 20) durch sūmpprār, hirse (Gr. 1, 6 f.) durch herter (woneben aber auch hiert und hirt vorkommt), knüllen mit trefsen (Gr. 2, 37) durch vnehrawt. als hinsichtlich der form auffällige wörter in den stücken welche in die lücken bei Grieshaber fallen, hebe ich voder und voderen statt vorder und vorderen hervor, voder in der predigt am 2n adventssonntage bl. 6^b, 1 der dritt tag der haist ein tag der frewden vnd aller eren, das ist ein güter tag: wann als der voder tag haist ein tag des zorns vnd des jāmers, also haist der ein tag der frauēden, und voderen in der predigt am 9n sonnt. nach pfingsten über Lucas 16 (bl. 118^a, 1) er (s. Laurentius) sprach 'sich, chayser, den schätz den du an mich voderst den habent di^e armē lewt die du vör dir siechst in die himelischū schacz chamere getragen. die stelle für vorder bei Gr. 1, 98 bietet die, wie bemerkt, mitunter in der predigt kürzere papierhs. nicht. was die einschiebsel Grieshabers betrifft, so bemerke ich hinsichtlich derer die ich verglichen habe dafs 1, 2 z. 3 (bei Gr.) die hs. hat das ich stözz meinen vinger in sein seittu, 1, 20 z. 4 ich han euch noch vil ze sagē, z. 19 da von mag mich ewer chainer gestraffū vmb die sünd, 1, 96 z. 32 vū da vō spricht aber das heilig ewangelium. fremdwörter endlich scheinen dem schreiber nicht ohne ausnahme verständlich gewesen zu sein, wenigstens läßt sich dies bei mandate vermuten, wenn in der hs. bl. 75^b, 1 (Gr. 1, 12) steht da got an dem antloz tag as mit dē iūgeru vū mit in die man dahet begangū. die andere stelle wo das wort bei Grieshaber vorkommt (2, 127), und welche der handlung des papstes am samstake vor dem palmsonntage gedenkt, steht

sie auch z. b. si wōnten worheit gestroffū (neben gestraffū) antloztag statt wānten wārheit gesträfen antlāztac.

in der hs. nicht; die rede geht in ihr ohne aufenthalt weiter.

*Noch will ich nicht unerwähnt luffen dafs die hs. nicht selten w statt b setzt, z. b. wettrog wewert wesiczen werherten wabilon, und umgekehrt b statt w, z. b. pebert (= bewäret) versbelt (= verswelt *) bas gebesen gebaltig abeg u. a., oder in éinem wort beiderlei verwechslung, z. b. webart. für gleiche vertretung beider laute bietet auch die hiesige hs. der tochter Sion des bruder Lamprecht belege.*

Eine kleine probe zur vergleichung mit Grieshabers text, das ende der predigt am 5n sonntag nach epiph. (bei Gr. 2, 44), möge hier den beschluß machen. Ze dem vierdenmal so sull wir merchen das engelisch ampt an den worten das das heilig ewangelio (bl. 34^a, 1) spricht, das der (l. der herre) sprach 'swenn das snit chümpft, so sullen di^e sniter den raten zu püscheln pinden, vnd daz man den in feuer warf, aber den gûten chern den wil er legen haissen in sein stadel. wer ist nû der raten? sich das sind all sûnder, di^e schaident di^e heiligen Engel von den gûten vnd werfent si in das ewig fewr, das ist in di^e ewig verdampnuss, vnd das sy ach vnd we ymmer schreynt. wer ist aber der gût chern? das sint di^e gûten vnd di^e gerechten vnd di^e got mit ganzem vleizz all ir tag habent gedient vnd di^e habent gespeicht vnd gepessert als vil si möchten vnd als si ir peichtiger hies: di^e samment di^e heiligen Engel an dem Jüngsten tag in das ewig himelreich da si wunn vnd all frawd habent. Nu pitt wir hewt den zarten got von himelreich das er vns helf daz wir also hie leben auf diser welt, swenn das snit chôm, das ist der jungst tag, das vns dann di^e Engel auch legen in den stadel der ewigen frawd. vnd das vns das wider var des helf vns der vater vnd der (bl. 34^a, 2) sûn vnd der heilig gâst. Amen.

Giessen am himmelfahrtstage 1847.

DR WEIGAND.

* *vergl. niederd. swelen welk machen, dessen wurzelverbum gr. 2, 29 nr 317 (ags. svëlan). versbelt kommt vor in der erzählung von dem verfluchten feigenbaum in der predigt am 8n sonnt. nach pf. (lücke bei Griesh.) also gie er aines tages hin wider mit seinen jungern vnd ehôm aber zû dem veigenpawm. do was er mit wûrczen vnd mit laub vû gar vû gar versbelt vû erdört.*

MITTELHOCHDEUTSCHE LIEDERDICHTER.

1. Die worte des Püllers MS. 2, 51^a von *Wiene ware ich gerne hin wider an den Rin zuo der schœnen, diuhte es den künic zit* bezieht herr von der Hagen Minnes. 4, 411 mit recht auf könig Rudolfs belagerung von Wien vom 18n october bis zum ende des novembers 1276, über welche jetzt Kopps Geschichte der eidgenössischen bünde 1, 157 — 164 nachzusehen ist. die heimat des dichters wird noch deutlicher als hier in der schlufsstrophe desselben liedes bezeichnet, *wil ieman gegen Elsâzen lant, der sol der lieben tuon bekant daz ich mich senen* u. s. w. ich finde in Würdtweins Monasticum Palatinum 3, 27 einen *Wolframus Puller de Mundervelt* als zeugen einer im jahre 1251 von Rudolf von Fleckenstein ausgestellten urkunde über einen güterverkauf an die *ecclesia Uterinae vallis*, d. i. an das kloster Eufserthal nicht weit von Trifels.

2. Nicht Matthias von Trostberg, der 1348 vorkommt (v. d. Hagen 4, 412), ist der erste ritter dieses geschlechtes der sich nachweisen läfst, sondern *R. de Trostberch* erscheint als zeuge in einer zu Sempach II kal. febr. 1304 ausgestellten urkunde Rudolfs grafen von Habsburg, bei Herrgott Geneal. dipl. 3, 587.

3. Der von Stamheim steht in der Pariser liederhandschrift vor baierischen oder österreichischen dichtern und wird ebenfalls in jene gegenden gehören, wo wir überhaupt die nachahmer Neidharts wohl zunächst zu suchen haben. *Adalbertus de Stamheim* in den Göttweicher traditionen MB. 29, 2, 61. *Liupolt et frater eius Adalbertus de Stamheim* in einer urkunde des bishofs Regimbert von Pafsau, Lorch 1147, MB. 28, 2, 108. *Liupold de Stameheim* MB. 7, 462. *Stamheim* wird schon im achten jh. erwähnt MB. 28, 2, 55. *Chunradus canonicus de Stamheim* in einer urkunde bishof Wolfkers von Pafsau vom j. 1194 MB. 28, 2, 263.

4. Das Chronicon Colmariense bei Böhmer Font. rer. Germ. 2, 65 erzählt *de visione vagabundi dicti Secere*. dies wird kein anderer sein als Dietmar der Setzer, dessen spruch von den kargen und von den milden herren (MS. 2, 120^a) der gedankenrichtung eines fahrenden mannes ganz ähnlich sieht. H.

BRUCHSTÜCK AUS KONRADS VON WÜRZBURG TROJANISCHEM KRIEGE.

Doppelblatt einer pergamenths. des 14n jahrh. in kleinfolio zu zwei spalten von je 40 zeilen, der Ponickauschen öffentlichen bibliothek zu Halle gehörig, wahrscheinlich ehemals als vorsetzblatt benutzt. am obern raude fehlen je drei bis vier verse. von bl. 2^b sind die enden, von bl. 2^c die anfänge der zeilen abgeschnitten. das erhaltene entspricht den versen 23480—23634 und 24274—24429 des müllerschen abdrucks. es fehlen mithin dazwischen vier blätter, oder die beiden mittleren doppelblätter einer lage.

Abweichungen vom Müllerschen drucke: (bl. 1^a) 23482. Der iegeliches w. 83. do 86. zeime vng. 89. erzv^gget 90. eines
 94. Kriechen 96. De der vil húbesche P. 97. wurde . . kvnst
 besweret 98. Hie wart d. tröm beweret. 99. bezeichnenlicher
 23500. kv^tnegin 1. glantze 2. Ich m. do si d. 3. bescheidenliche
 zeiner st. 5. Dv^t (so stets) 6. Troieren vñ 7. zenöten
 9. hiez 11. leben 13. Vant 14. kindez (bl. 1^b) 17—19
fehlen. 20. ergraben 25. öch a. sine b. 27. 28. Tr. v. in
 kv^t nftic w. De wart erfüllet vñ der vart D. s. d. kr. vlizzen
 30. Swe 31. geseite bi dem selvē t. 32. vmb 33. bescheidenheit
 34. vart 37. wurde 39. diz 41. durh beschirmens
 42. gehöhit wart 51. da f. 54. nam einen 55. vel (bl. 1^c)
 56—59 *fehlen.* 60. Do niht ergangen 61. De der vil tvgeñdebere
 62. kvmen 63. Son het . . . genvmē 65. iemerliche 67. Helenen
 68. herzeliebe nach 72 svv nam dv^t vachil vñ ir röch
 74. bezeichnenliche ein e. 83. wiz 84. worte pris 88. wizzagvng
 90. do 91. begonde m. d. lebtagen 92. den *fehlt.*
 (bl. 1^d) 95—97 *fehlen.* 23601. d. s. erhüb nah dirre vart. 3. der
 Criechen 6. dv^t manigem 7. iemerliche ein 9. *Waz töc hie langv^t*
 rede von 11. Menelao 12. gestrichen 15. ir worden
 starcke r. 16. riche magen cr. 17. hande 20. Kospere vñ

22. dar hiezen dise zwene 23. 24. kvmen : genvmen 26. same-
 nvnge solten 28. bûche 29. 30. kemen : nemen 34. brahte

* * *

(bl. 2^a) 24274. eime 75. fürte 76. seite 79. kv¹nige
 82. für gût 83. iv sage 88. gefügit 89. hie gesagit 91. wart
 92. sit 97. freuellichē 98. vū not 24304. von v¹ns han
 5. v¹wer toht¹ 9. hiezent iv (bl. 2^b) 10—12 *fehlen.* 18. aleine
 25. vū 29. eime 30. ir blūment vū ir 33. trage 37. ir f.
 40. iv danne 41. vū also *nach* 43 Als iuw¹ bohiv m . . .
 45. sol dv¹ (bl. 2^c) 50—52 *fehlen.* 62. der rede *fehlt.* 63. swer
 74. houediet 89. doh gesigen (bl. 2^d) 90—92 *fehlen.* 93. dez
 95. gebot de Effigennia 98. warde . . . wille 24401. eime
 2. schonen brahte man 3. leben da v. 4. Vū zeinem opfir wurde
 braht 5. waren 6. gemeine vū algeliche 8. al d¹ 10. opfirs
 13. in vū sante 18. geslūge 19. clare . . . gefūge 21. da si
 22. vn¹dienet 23. wolte 24. einem.

Halle.

J. ZACHER.

ALTVIL:

Der dunkle ausdrück *altvil* im Sachsenspiegel wird durch zwitter erklärt, ohne zweifel nur durch falsche deutung aus *altó vil.* gegen diese erklärang ist, wie Jac. Grimm rechtsalt. 410 bemerkt hat, die lateinische übersetzung *homuncio* und dafs in den bildern des Sachsenspiegels der altvil als ein kleiner mann erscheint. für den fall dafs doch ein zwitter gemeint sei wagt Grimm die vermutung dafs *alwile* aus *alwilde* zusammengezogen sei. aber dafs die lesart *alwile* fehlerhaft und *v* richtig ist scheint mir der beiname *Altfil* zu beweisen. *Markwart Altfil* kommt um 1180 vor MB. 2, 344, derselbe MB. 7, 450. 8, 428. hierdurch wird *alwile* auch gegen die lesart *antvile* gesichert. auch stimmt zu *alt-* das greisenhafte aussehen der zwerge, die wie die elben und wichtel ja auch in den sagen und märchen immer alt erscheinen (vergl. Myth. 437 f.). es kommt also darauf an für *vil* eine erklärang zu finden.

H.

ÜBER DEN GESCHICHTLICHEN ZUSAMMENHANG DES GOTHISCHEN CHRISTENTHUMS MIT DEM ALTHOCHDEUTSCHEN.

ANFRAGEN UND VERMUTUNGEN.

1.

In meiner schrift über die einwirkung des christenthums auf die ahd. sprache habe ich versucht die gründung und ausbreitung einer christlichen ausdrucksweise in hochdeutscher sprache darzulegen. ich habe mich dabei streng auf das ahd. beschränkt, weil ich auf möglichst sicherem grund und boden bauen wollte. auch wohlwollende freunde haben gemissbilligt das ich nicht wenigstens das gothische in meinen bereich gezogen habe. da mein ziel durchaus nur die übertragung des christenthums in die hd. sprache war, so wird die frage, in wie weit hier das gothische in betracht komme, von der andern abhängen, in wie weit sich ein einfluss der Gothen auf die übertragung des christenthums in das ahd. nachweisen lasse. das gothische steht bekanntlich zum ahd. nicht in dem verhältnisse der mutter zur tochter, sondern in dem der älteren schwester zur jüngeren. von einer directen herleitung des ahd. aus dem goth. kann deshalb keine rede sein. dies würde sich auch abgesehn von den bekannten historischen vorgängen schon hinlänglich aus solchen ahd. formen ergeben die gegen die sonstige regel an alterthümlichkeit über das goth. hinaufreichen. ich erinnere z. b. an die ahd. formen auf *mes* in der ersten plur. der verba oder an die formen auf *m* in der ersten sing. präs. und der zweiten und dritten schwachen conjugation des ahd.* nichts desto weniger erklärt man in

* nur wenn die geschichte uns nöthigte in den hd. stämmen die nachkommen der Gothen zu sehen (was bekanntlich nicht der fall ist), würden wir uns nach besondern erklärungsgründen dieser erscheinung umsehen müssen. aber auch dann noch würde ich lieber das hervortreten in einzelnen dialekten bewahrter formen annehmen als eine mechanische einwirkung der keltischen conjugation, wie Leo in seinen übrigens wieder sehr lehrreichen ferienschriften (1, 248) thut.

grammatischer und etymologischer hinsicht mit vollkommenem rechte das ahd. aus dem gothischen. denn die augenfällige urverwandtschaft beider sprachen berechtigt uns in einer zeit die sich unsern blicken entzieht gemeinsame sprachformen für das goth. und ahd. vorauszusetzen. ganz anders aber verhält sich die sache, wenn von vorgängen die rede ist die in die bekannte historische zeit fallen, wie die bekehrung der Gothen zum christenthume. hier gilt natürlich keine berufung auf urverwandtschaft, sondern man muß die verknüpfungen zwischen den gothischen und hochdeutschen stämmen historisch nachweisen. in bezug auf die christlichen begriffe ist also die sachlage diese: in den hd. denkmälern des 9n jh. finden wir dieselben theils ins deutsche übertragen, theils in der ausländischen form in die deutsche sprache aufgenommen. seitdem sind sie unter dem deutschen volke nicht wieder ausgestorben, sondern sie haben sich mit dem übrigen sprachschätze fortgepflanzt. bei manchen ausdrücken wird man natürlich immer in zweifel sein, ob sie in der specifisch christlichen bedeutung überliefert oder mehrere mahl von neuem aus den ursprachen des christenthums ins deutsche übertragen worden sind. bei andern dagegen ist die überlieferung unbestritten; so z. b. bei dem worte *heiland*, dessen versteinerte form die fortpflanzung von der ahd. zeit bis auf die unsrige verbürgt. ob unsere ahd. sprachdenkmäler im späteren mittelalter noch gelesen worden sind oder nicht ist dabei ganz gleichgiltig. die seit dem 11n jh. eingebürgerten ausdrücke pflanzten sich jetzt von munde zu munde, von buch zu buch weiter fort. die frage ist nun, dürfen wir die einbürgerung der christlichen ausdrücke in die hochdeutsche sprache ohne weiteres von Ulfilas her datieren? so gestellt ist die frage sicherlich zu verneinen. zweifelhafter aber wird die antwort, wenn wir fragen, Sind die gothischen ausdrücke für die christlichen begriffe nicht auch von einfluß auf das hochdeutsche gewesen? die frage wird theils auf kirchengeschichtlichem theils auf sprachlichem gebiet zu entscheiden sein. auf beiden gebieten aber ist sie mit großen schwierigkeiten verknüpft. die äußere geschichte ist gerade in den hierher gehörigen partien sehr dunkel und die sprachlichen gründe werden sich kaum über alle einwendungen erheben lassen. bei der nahen

verwandtschaft der gothischen und ahd. sprache versteht es sich nämlich von selbst das die übersetzer fremder ausdrücke sehr häufig in beiden sprachen dieselben wörter wählen musten, ohne das man daraus im mindesten auf einen wirklichen historischen zusammenhang schliessen darf. man denke sich z. b. das gegenwärtig von demselben griechischen buche eine dänische und eine schwedische übersetzung gemacht werde: die übersetzer werden in unzähllichen ausdrücken übereinstimmen, wenn auch der eine nicht das geringste von dem andern weifs. es müssen also noch andere gründe zu der blofsen übereinstimmung der worte hinzu treten, wenn man auf einen wirklichen zusammenhang der beiden übersetzer schliessen will.

2.

Der einfluss des gothischen auf die ahd. sprache könnte auf sehr verschiedenen wegen vor sich gegangen sein. er könnte ganz eigentlich literarischer art gewesen sein, d. h. die urheber einer ahd. literatur könnten die schriften des Ulfilas und seiner nachfolger vor sich gehabt und ihren ausdrück nach ihnen gebildet haben. so könnte man die spuren einer gothischen handschrift die noch im 9n jh. zu Salzburg vorhanden war* in verbindung bringen mit der literarischen thätigkeit die schon seit dem 8n jh. in den bairischen klöstern, namentlich in Monsee, herrschte. ebenso liegt es nahe im kloster Bobbio in Oberitalien einen litterarischen anknüpfungspunkt der ahd. schriftstellerei an die gothische zu suchen. aus Bobbio stammen die zahlreichen bruchstücke gothischer hss. die jetzt zu Mailand, Rom und Wolfenbüttel aufbewahrt werden.** und eben dieses Bobbio wurde um das j. 612*** vom h. Columbanus gegründet, nachdem er mehrere jahre als missionar unter den Alemannen gewirkt und ihnen seinen schü-

* Wh. Grimm in den Wiener jahrb. 1828 und Mafsmann in dieser zeitschr. 1, 296. die über das gothische geschriebenen ahd. wörter (Wiener jahrb. s. 11) zeugen mehr dafür das der schreiber nicht viel vom gothischen verstand als das sie das gegentheil bewiesen.

** Mafsm. Skeir. s. 55. Ulfilas von Gabelentz und Löbe 1 s. xxxii ff.

*** Mabillon Annal. o. s. B. 1 s. 296.

ler den h. Gallus zurückgelassen hatte. sollte diese ansammlung gothischer hss. in Bobbio nicht in bezug stehen zur bekehrung der Alemannen? so lockend alle diese combinationen aussehen, möchte ich doch nicht allzuviel gewicht auf sie legen. denn warum hätte man bei solchen absichten die gothischen hss. nicht lieber im 7n 8n jh. nach S. Gallen geschickt als sie endlich auszukratzen und als altes pergament zu benutzen? warum knüpft sich an den besitz dieser goth. hss., die man also seit dem 7n jh. in ihrer wahren bedeutung erkannt hätte, nicht alsbald der versuch in S. Gallen für die hd. stämme etwas ähnliches zu leisten wie Ulfilas für die Gothen? warum lasen die anfänge einer eigentlichen ahd. litteratur zu S. Gallen noch anderthalb jahrhunderte auf sich warten und beginnen etwa gerade um die zeit als man zu Bobbio die gothischen hss. nach kräften zerstörte?

Viel mehr als diese litterarischen beziehungen hat wohl der lebendige einfluss des gothischen volkes zu bedeuten, so lange es noch in Italien und Spanien in zwei mächtigen reichern blühte. schon der zug Attilas mufs die hd. stämme in vielfache berührung mit den Gothen gebracht haben.* noch klarer aber werden die beziehungen nach der gründung des ostgothischen reichs in Italien. nach der besiegung der Alemannen durch die Franken im j. 496 kam der südliche und östliche theil des alemannischen volkes unter die botmäßigkeit der damals längst christlichen Ostgothen.** wenn die Alemanen nun auch nur bis zum j. 536 in dieser verbindung blieben, so müssen sie doch in dieser zeit auch von dem christenthum der Gothen manchen einfluss erfahren haben. dem umfange nach noch viel weiter greift die stellung die Theodorich der grofse den fürsten und völkern seiner zeit gegenüber einnahm. an Hermanfrid von Thüringen hatte er seine

* der stärkste anknüpfungspunkt würdè es natürlich sein, wenn wir annehmen dürften dafs unter den wurzeln des bairischen stammes sich eine abtheilung schon christlicher Gothen befunden habe. vielleicht bringt jemand auch diese hypothese mit dem Salzburger codex des Ulfilas in verbindung. aber jedesfalls wird man zugeben dafs wir uns hier auf sehr unsicherem und viel bestrittenem boden befinden.

** die belege und näheren bestimmungen in Stälius vortrefflicher Württemberg. geschichte 1, 149 ff.

nichte Amalaberga vermählt und es ist schon oft auf die stelle des Cassiodor* hingewiesen worden in welcher Amalaberga den Thüringern wegen ihrer ganz besondern geistesbildung angerühmt wird. Theodorich selbst hatte die Audifleda zur gattin, die schwester des fränkischen Chlodwig**, der damals einen großen theil der hochdeutschen stämme beherrschte. wer weiß ob nicht durch diese verbindung und durch den verkehr mit den Westgothen, deren nördliches gebiet durch die schlacht bei Vouglé im j. 507 unter Chlodwig kam, auch auf die sprache der merovingischen Franken das gothische von einigem einflusse gewesen ist, wenn sie, die freilich nur sehr obenhin Christen geworden waren, die christlichen begriffe in ihrer eigenen sprache wiedergeben wollten***. durch vermittelung der Franken könnte dann späterhin das gothische sogar auf die kirchliche ausdrucksweise der Angelsachsen einigen indirecten einfluss gehabt haben†.

3.

Wenn wir uns die art vergegenwärtigen wie das christenthum unter den hochdeutschen stämmen allmählich wurzel gefasst hatte, so werden wir nicht zweifeln das ein großer theil der christlichen ausdrücke die wir in den ahd. sprachdenkmälern lesen schon lange vor der abfassung derselben unter den hochd. stämmen vorhanden gewesen sein muß. so lesen wir z. b. in der älteren vita s. Galli, als Columban und Gallus nach Bregenz am Bodensee kamen, fanden sie die dortigen einwohner als götzendiener: *nempe desiderio destruendi eorum superstitionem vir dei Columbanus iussit Gallo ad populum recitare sermonem, quia ille inter alios eminebat lepore latinitatis nec non et idioma* (d. i. idiomate) *illius gentis* ††. als sie schon vorher bei Tuggen am

* Var. 4, 1.

** die belege kritisch geprüft bei Manso, Gesch. des ostg. reiches s. 71.

*** dagegen kann man einwenden das die Gothen Arianer waren, die Franken katholiken.

† über die verbindung des fränkischen christenthums mit dem angelsächsischen s. u. a. Schröckh, Kirchengesch. 16, 271.

†† Pertz 2, 7, 24.

Zürcher see wohnen, *docebant eos patrem et filium et spiritum sanctum adorare**. Gallus spricht also in deutscher sprache über die hauptdogmen der christlichen religion. aber auch er und sein älterer genosse Columban finden schon christliche priester unter den Alemannen vor; z. b. den sacerdos Willimar zu Arbon am Bodensee**. so werden wir mit wirklich deutschem christenthum ziemlich nahe an die zeit der ostgothischen herschaft hinangeführt. wie viel nun aber der h. Gallus unter jenen Alemannen an christlichen ausdrücken schon vorfand, wie viel er selbst erst einführte, darüber haben wir keine nachricht. und ebenso können wir nicht wissen wie viel von dem was Gallus vorfand in verbindung mit der ausdrucksweise der christlichen Gothen stand. im allgemeinen dürfen wir voraussetzen daß die hauptsächlichsten ausdrücke des christenthums zuerst unter dem volke sich eingebürgert haben. unter den hauptsächlichsten ausdrücken sind aber hier nicht gerade die zu verstehen welche die tiefsten wahrheiten des christenthums bezeichnen, sondern vielmehr die deren sinn am meisten in die augen fällt. sobald es einmal getaufte gab, entstand das bedürfnis sie durch einen eigenen ausdruck von den ungetauften zu sondern. sobald irgendwo eine christliche kapelle aufgerichtet wurde, musste man sie wo möglich schon durch den ausdruck von den heidnischen heiligthümern unterscheiden. gerade unter diesen äußerlichkeiten werden wir also vor allem die ausdrücke zu suchen haben die sich möglicherweise von den früh bekehrten Gothen zu den übrigen deutschen völkern verbreitet und unter ihnen erhalten haben könnten. da die reste der gothischen litteratur mit geringfügiger ausnahme nur aus stücken der bibelübersetzung bestehen, so sind wir über die gothischen ausdrücke für das äußerliche des christenthums viel schlechter unterrichtet als über die tiefere seite. es fehlen uns deshalb

* Pertz 2, 6, 38.

** Pertz 2, 7, 9. nicht darauf kommt es uns hier an, die frühesten spuren des christenthums in diesen gegenden nachzuweisen. denn diese reichen weit über die gothische herschaft in die zeiten des römischen reiches zurück. hier soll vielmehr nur die wahrscheinlichkeit dargethan werden daß sich aus der gothischen zeit einzelne reste des christenthums erhalten haben mögen.

die gothischen ausdrücke für begriffe die ohne allen zweifel unzählliche male in gothischer rede vorgekommen sein müsten. ich will nun, auf die gefahr recht gründlich widerlegt zu werden, einige bemerkungen über einzelne gothische ausdrücke wagen die in beziehung zu ahd. stehen könnten.

1. Die scheidung von Christen und heiden musste dem volke zuerst in die augen fallen. für die heiden hat Ulfilas den ausdruck *þiudós*. dem entspricht zwar das ahd. *diotá*; dies kann aber sehr wohl zufall sein, da beide wörter eigentlich nur 'die völker' heissen und auch ohne beziehung auf die heiden in häufigem gebrauch waren. anders scheint mir der ahd. ausdruck *heidan* (ethnicus, paganus) zu stehen. Ulfilas hat davon das schw. fem. *haiþnó* (Ἑλληνίς Marc. 7, 26). bei der eigenthümlichkeit dieses ausdrucks ist es kaum glaublich dafs er zweimal für den begriff *ethnicus* gewählt oder gar gebildet ward. viel wahrscheinlicher ist dafs er von den Gothen zu den andern erst später bekehrten völkern sich verbreitet hat, wobei natürlich unbenommen bleibt das vorhandensein des ausdrucks *heidan* für *agrestis* im allgemeinen schon vor der gothischen einwirkung anzunehmen. nur dafs auch die andern deutschen völker gerade diesen ausdruck für *ethnicus* verwandten scheint mir gothischer einfluss. dabei ist wohl zu bemerken dafs unsre ahd. quellen das sehr häufige *heidan* nur im religiösen sinne verwenden, was darauf hinzudeuten scheint dafs die Hochdeutschen es entweder von aufsen schon in dieser speciellen bedeutung empfangen oder dafs sie es doch schon in uralter zeit dazu ausgeprägt haben. der ausdruck *Christen* kommt meines wissens in unseren gothischen sprachresten nicht vor, wenn er nicht etwa in der vielbesprochenen zeile steckt die in der Wiener hs. 3527 über den gothischen alphabeten steht. wie, wenn das dritte wort der zeile eine abkürzung von *xristjaneis* oder dem acc. *xristjanins* wäre? * es wäre aus dem gr. *Χριστιανοί* ganz

* es versteht sich dafs man statt des *u* in dem dritten worte ein *n* lesen müste. ich würde diese conjectur nicht wagen, wenn nicht Mafsmann selbst (zeitschr. f. d. a. 1, 297) seiner erklärung noch sechs andere möglichkeiten beifügte. die annahme dafs man den gothischen ausdruck für *Χριστιανοί* abgekürzt geschrieben habe würde sehr unwahrscheinlich sein, wenn die Gothen blofs die bibel in ihrer sprache

ähnlich gebildet wie das *Rumóneis* in der unterschrift des Römerbriefes *du Rumónim*. das *ó* in *Rumóneis* ist nur ausnahme von der regel. der pluralische nom. *xristjaneis* oder der acc. *xristjanins* könnte aus der verlorenen stelle act. 11, 26 genommen sein, je nachdem Ulfilas mit *ei* oder mit dem acc. c. inf. nach *varþ* übersetzt hat. — ist es erlaubt auf diesem luftigen grunde weiter zu bauen, so möchte man damit in verbindung bringen dafs *christani* (christianus) im ahd. nach der zweiten declination gebildet wurde, freilich einer ganz andern declination als die im goth. vorausgesetzte vierte starke substantivische. dennoch könnte das im goth. gehörte *i* auf die bildung des ahd. *christani* eingewirkt haben.

2. Das goth. *daupjan* findet sich in ahd. *toufan* wieder. der grund warum ich hier eine alte goth. einwirkung annehmen möchte ist dieser: das goth. *daupjan* zeigt sich uns noch in der ursprünglichen allgemeinen bedeutung, *jah af maþla niba daupjand ni matjand* (ἐὰν μὴ βαπτίσωνται οὐκ ἔσθίουσιν) Marc. 7, 4. *þammei ik ufdaupjands þana hlaif giba* (ὃ ἔγωγὸ βάψω τὸ ψωμίον ἐπιδώσω) Joh. 13, 26. dagegen hat das ahd. *toufan* in unsern ahd. quellen nur die sacramentale bedeutung.*

3. Das weitverbreitete ahd. *pfaffo*, mhd. *pfaffe*, findet sich zwar auch im latein der römischen kirche für bischof (s. *papa* bei Du Fresne), aber von einer solchen ausbreitung des wortes wie wir sie schon im ahd. finden, wo es für *clericus* überhaupt steht, ist keine rede. nimmt man dies zugehabt hätten, in der dieser ausdruck so selten vorkommt. da wir aber wissen dafs die gothischen priester noch eine ganze anzahl religiöser bücher in der volkssprache geschrieben haben, so ist das häufige vorkommen und deshalb die abkürzung des wortes *xristjaneis* sehr wahrscheinlich. ob das vorausgehende *þó* die abkürzung von *þiudó* (gen. pl. von *þiuda*) ist? gerade die apostelgeschichte, in der das wort *ἔθνη* so oft vorkommt, konnte den schreiber am ersten bestimmen eine vielleicht übliche abkürzung anzuwenden. vielleicht fand auch der Salzburger excerptor die worte *frauja þiudó* schon beisammen. so könnte man z. b. an Röm. 3, 29 denken, wenn man Röm. 10, 12 vergleicht. und wenn da nicht, so konnten sieh noch Jerem. 10, 7, ps. 47, 9. 82, 8 die worte *frauja þiudó* beisammen finden.

* stellen wie Hymn. 2, 2, 4 darf man nicht dagegen auführen. sie übertragen vielmehr die geistliche bedeutung erst wieder metaphorisch auf die natur, nach dem vorgange des lat. *baptizans*.

sammen mit der nichtaufnahme des lat. *sacerdos** in die ahd. sprache, so sieht man dafs das wort *pfaffo* schon im besitz war als die ahd. litteratur in demselben jahrhundert mit dem stärkeren römischen einflusse ihren anfang nahm. erlaubt uns dies an gothisch-arianische *papans* zu denken die den römisch-katholischen *sacerdotes* auch unter den hochdeutschen stämmen vorausgiengen? der ausdruck *papa* findet sich ins Gothische aufgenommen im Calend. Goth. (II, 1 s. XVIII bei Gabelentz und Loebe) und in den unterschritten der neapolitanischen urk. (s. 14, 89 bei Mafsmann).**

4. Das ahd. wort *kiricha* ist aus dem griechischen *κωριαζόν* (domus domini) herüber genommen***. auf welchem wege das wort den hochdeutschen stämmen zugekommen sei, darüber wird gestritten. schon der alte Walafrid Strabo († 849) in seinem buche de rebus eccl. c. 7 ist der meinung, die Deutschen hätten das wort durch vermittlung der Gothen erhalten. in neuerer zeit hat Jacobson in einer reichhaltigen abhandlung über das wort *kirche* † die herleitung aus *κωριαζόν* zu erweisen, dabei aber die vermittlung der Gothen zu bestreiten versucht. er zieht es vor das wort *κωριαζόν* von den Griechen zu den Briten und durch diese zu den Deutschen wandern zu lassen. prüfen wir die gründe die er gegen die gothische vermittlung geltend macht.

a. Ulfilas behält *κώριος* (*κώριε* u. s. w.) nicht bei, sondern übersetzt es durch *frauja*. daraus läfst sich für die

* nämlich in einer ahd. umbildung des lat. wortes. im übrigen vergl. Einw. des christenth. s. 299.

** bei Walafrid Strabo de reb. eccl. c. 7 ist schwerlich *papst* zu lesen, obwohl auch der abdruck in der Lyoner Maxima bibl. patrum 15, 184 diese lesart wiederholt. die Einw. des christenth. s. 297 anm. 3 ausgesprochene vermutung, dafs das *s* in *babes* mit dem *s* in *πάπας* zusammenhänge, gebe ich auf, indem ich der ansicht meines verehrten lehrers Jac. Grimm beitrete, der dies *s* aus dem altfranz. *li papes* erklärt.

*** einen versuch das wort aus einer keltischen wurzel abzuleiten findet sich in Leos Ferienschriften 1, 54. Leos scharfsinniger erörterung beizustimmen hindert mich besonders der umstand dafs die Kelten selbst (nach Leos angabe) das wort in dem sinn von kirche nicht gebrauchen.

† H. F. Jacobson, Kirchenrechtliche versuche 1, 58 ff. vergl. Berliner jahrb. f. wifs. kritik 1846 u. 105.

übersetzung oder beibehaltung des wortes *κυριακόν* durchaus nichts folgern. die Gothen haben öfters ein grundwort übersetzt und ein davon abgeleitetes, wenn es eine specielle bedeutung hat, in der fremden form aufgenommen. z. b. *legere* (*ἀναγιγνώσκειν*) geben sie durch *siggvān* Luc. 4. 16: dagegen wird *lectio* in der form *laiktjô** beibehalten.

b. Das wort *κυριακόν* kommt in unsern gothischen sprachresten nicht vor; dagegen hat Ulfilas in einer grossen menge von stellen das gr. *ἐκκλησία* in der form *aikklésjô* beibehalten. dieser grund sieht sehr schlagend aus, erweist sich aber bei näherer besichtigung als ziemlich schwach. die sämtlichen stellen des neuen testaments in denen *aikklésjô* vorkommt beweisen gar nichts. denn was hiefs *κυριακόν*? ein gebäude für den christlichen gottesdienst errichtet. dergleichen gebäude kommen aber im neuen testamente nicht vor. folglich hatte Ulfilas hier gar keine gelegenheit das wort *κυριακόν* anzubringen. denn dafs schon die Gothen die bedeutung des gr. *κυριακόν* in der weise erweitert haben wie dies späterhin mit dem hd. *kircha* geschah, dies anzunehmen sind wir durch nichts berechtigt. hätten wir von der christlichen litteratur der Griechen nichts übrig als die originale unserer gothischen sprachreste, so würden wir das gr. *κυριακόν* eben so wenig belegen können wie wir es jetzt im gothischen können. und doch war den Griechen des vierten jahrhunderts *κυριακόν* für das kirchengebäude neben *ἐκκλησία* ein ganz geläufiges wort.** so bleibt nur die stelle im Calend. Goth.*** die man allenfalls so erklären kann, keineswegs aber so erklären mufs dafs die anwendung des wortes *κυριακόν* möglich gewesen wäre. die stelle lautet *gaminþi marytré þizé bi vérekan papau jah batvin bilaif aikklésjóns fullaizés ana gutþiudai gabrannidaizé*. die worte *aikklésjóns fullaizés* werden sehr verschieden gedeutet. übersetzt man *fulls* mit allgemein, katholisch†, so dafs *aikklésjóns fullaizés* so viel als *ecclesiae catholicae* und abhängig von *bilaiþ* (amtsgenofs

* Ulf. von Gab. und Loebe 1 s. xxiv.

** s. Jacobson s. 87 ff. Suicer Thes. eccl. unter *κυριακόν*.

*** Ulf. v. Gab. und Loebe 2, 1, 18.

† so wieder Gabelentz und Loebe 2, 1, 206.

gahlaiban)* ist, so erhält man einen sinn bei dem vom kirchengebäude keine rede ist und der mithin *κυριακόν* in der bedeutung die es bei den Griechen hat gar nicht zugelassen haben würde. wer dagegen *aikklésjóns fullaizós* für *in plena ecclesia*** nehmen will, der wird doch zugeben müssen dafs auch dann *aikklésjóns fullaizós* ebenso gut heissen kann 'in voller versammlung' wie 'in gefüllter kirche.' bei dieser auffassung wäre aber der gebrauch von *κυριακόν* wiederum ausgeschlossen. doch zugegeben dafs *aikklésjóns fullaizós* wirklich heifst *in templo pleno*, was ist damit anderes bewiesen als dafs die Gothen ihr *aikklésjó* auch für das kirchengebäude verwandten, gerade wie die griechischen zeitgenossen ihr *ἐκκλησία* auch für das gebäude gebrauchten. so gut aber wie diese neben *ἐκκλησία* in dieser bedeutung noch *κυριακόν* hatten, ebenso gut können die Gothen neben *ἐκκλησία* auch *κυριακόν* entlehnt haben, und dafs in der einzigen stelle in der wir *κυριακόν* möglicherweise erwarten könnten der andere ausdruck *ἐκκλησία* gewählt ist, das soll doch wohl die möglichkeit dafs die Gothen für das christliche gotteshaus noch einen zweiten ausdruck hatten nicht unwahrscheinlich machen? weiter aber war hier nichts zu erweisen als dafs sich aus unsern gothischen sprachresten der beweis nicht führen läfst dafs die Gothen den ausdruck *κυριακόν* wahrscheinlich nicht hatten. — sehen wir nun zu, was sich für die gothische vermittlung bei der herübernahme des gr. *κυριακόν* in die andern deutschen sprachen sagen läfst. eine hauptschwierigkeit bei der herleitung des deutschen *kiricha* aus dem gr. *κυριακόν* macht die umwandlung des geschlechtes, für die sich kein rechter grund angeben läfst. denn *κυριακόν* ist bei den Griechen der jahrhunderte von denen hier allein die rede sein kann durchweg neutrum und erst im elften jahrhundert findet sich ganz vereinzelt das fem. *ἡ κυριακή**** woher nun die

* Ulf. v. Gab. und Loebe 2, 1, 64.

** Mafsmann Skeir. s. 95.

*** Suicer im Thes. eccl. unter *κυριακή* zweifelt ob das fem. in diesem sinn gebraucht worden sei. nun hat zwar Bekker in seiner ausgabe des Cedrenus 1 s. 497, 15 und 2 s. 373, 8 (s. den Ind. gramm.) die form des *κυριακή* gelten lassen; aber Cedrenus ist ein schriftsteller des elften jh.

umwandlung des neutr. *κυριακόν* in das fem. *kiricha?* sie würde sich durch die vermittelung des gothischen ganz einfach erklären. Ulfilas macht aus griechischen neutris schwache feminina. so wird aus *εὐαγγέλιον* das goth. fem. *aivaggeljó*. das gr. *κυριακόν* muß also bei den Gothen gelautet haben *kyriakó*, gen. *kyriakóns*; das entspricht aber der grammatischen form nach ganz dem ahd. *kirichá*, gen. *kirichún*.

5. Beide wörter in *sanctus spiritus* drückt das ahd. zweifach aus, *sanctus* durch *wih* und *heilag*, *spiritus* durch *átum* und *geist*. die beiden ersteren, offenbar alterthümlicheren, *wih* und *átum*, stimmen zum goth. *veihs* und *ahma*, die beiden letzteren, *heilag* und *geist*, zum ags. *hálig* und *gást*. ist es zufall oder darf man eine geschichtliche beziehung annehmen?

6. Das partic. von *nerjan* tritt im ahd. ganz in den hintergrund gegen das von *heilan* in der bedeutung salvator, Jesus. ersteres stimmt zum goth. *nasjands*, letzteres zum ags. *haelend*. wie steht es mit der historischen beziehung? haben die ags. missionare hier nachklänge des gothisch-deutschen christenthums vorgefunden die sie durch eine ausdrucksweise verdrängten welche sie im hochdeutschen der angelsächsischen nachbildeten?

Doch nun wird man der vermutungen genug haben. sie geben sich für nichts als was sie sind und werden sich ebenso gern stützen als widerlegen lassen. so viel bleibt gewifs, der urkundliche boden für eine christliche ausdrucksweise in hochdeutscher sprache beginnt erst mit den ahd. sprachdenkmälern des achten jahrhunderts.

Erlangen.

R. VON RAUMER.

DAS ALTE STADTRECHT VON MERAN.

Obwohl die städteordnungen des mittelalters der natur der sache nach in vielen punkten sich berühren und wiederholen, so besitzt doch in der regel jede derselben ihre besondern eigenthümlichkeiten, die unsere kenntnis der sitten und gewohnheiten gewisser zeiten und des gemeindegewesens überhaupt zu erweitern geeignet sind. die mittheilung des nachstehenden erst kürzlich aufgefundenen stadtrechtes dürfte daher nicht unwillkommen sein. herr Matthias Koch, der in seinen beiträgen zur geschichte der stadt Meran (Nationalkalender für Tirol 1846, Innsbruck bei Wagner) dessen existenz noch bezweifelte, hat es später im archiv zu Meran selbst entdeckt und mir seine abschrift freundlich mitgetheilt.

Stuttgart 14 august 1847.

FRANZ PFEIFFER.

II.

Daz erste gesetzede ist daz:

Alle die veile habent brôt und käese und fuoter und smalz und salz und honic und mâgen und unslitkerzen und wiltpræt und smalsât und obez und knofflach und unslit und hüener und eier und smer und har und vadem und griuze und nuzzen und kesten und swaz sô getân klein kost daz ist, und swer der ist der daz veile hât, si haben hiuser ze erbrehte oder niht, oder alle ander die dâ gädemler siut: die sullent koufen und mugent koufen nâch der fruomessen êrsten glocken, die man liutet ze vrôn ampt ze sant Nicolaus, und vor niht. aver holz und höu und strouw sullent und mugent si koufen fruo oder spât swenne sie wellent; und sol man daz veile haben ûf dem platze ennent der brucken. und milch und krût sullent und mugent si koufen ouch swenne si wellent fruo oder spât, und sol man daz anderswâ nindert koufen noch veile haben wan ûf dem obezplatze vor der münze. und swer daz übervert und brichet, als ofte und er daz tuot, der ist ze pêne gevallen zwei pfunt und fünf schillinge, halbiu

dem gerihte und halbiu der stat. swaz ein burger koufen wil daz veil ist, ez sî korn, fuoter, kæse, wildez oder zamez, grâwez oder lînîn tuoch oder swaz ez ist, daz sol der gädemler* im lâzen unde dâ von stên und in daz lâzen koufen bî pêne fünf pfunde und fünf schillinge, halbiu der stat und halbiu dem gerihte. und swaz ein burger des kouft, daz sol man im hin heim fûeren und tragen.

Ouch ist erfunden, daz ie der wirt oder gastgeber sînem gaste sagen sol, daz der gast sîne koufmanschaft sol veile haben lie vor ûf sînem laden als lange hînz daz man die fruomessen singet oder sprichet datz sant Nicolaus; und in der selben wîle sullent burger koufen und keine gädemler. aftermâlen nâch der fruomessen sullent und mûgent koufen burger und gädemler.

Und ob dehein gastgebe wære, der heimlich in sînem hûse von sînen gesten iht in koufte und er daz sînen gehûsen** mit teilen wolte oder in ze gunst koufte, und wirt er dâ mite begriffen âne gevarde, der hât daz guot verlorn daz er kouft hât, und daz sol gevallen halbez dem gerihte und halbez der stat.

II.

Daz sint diu gesetzedê von dem korn.

Ez sol nieman, burger noch gädemler noch ander ieman, keinerleie korn noch smalsât ûzerhalbe der stat noch indert anderhalben iht koufen noch verarren***, daz man zuo der stat fûeret oder treit veile, wan niur alcine ûf dem kornmarkt ân in den zwein frîen jârmerten, bî flust des selben kornes, halbez gevalle dem gerihte und halbez der stat. und ob der kouf geschehen ist mit worten unde die pfennige dannoch niht vergolten sint, dennoch sol der kouf der pêne gebunden sîn, ob der hingeber sîniu recht darnâch tuot daz erz verkouft habe,

* gädemler, *inquilinus*, vergl. *Frisch* 1, 312^c.

** der gehûse *hausgenofs*.

*** verarren, *durch geben oder nehmen von einem drangeld verbindlich machen*, *Schmeller* 1, 90.

oder ob er sîn mit ander ieman überwârt* wirt. ouch sol kein burger noch gädemler niht mêr kornes koufen dan er in sînem hûse bedarf âne geværde, und durch keinerleie fürkouf, bî pêne ie des mutten zweier pfunde und fünf schillinge, halbez dem gerihte und halbez der stat. ez sol kein burger noch gädemler der veilez brôt bachten wil niht mêr kornes in koufen dan ie ze zwein bechen**. und alle die wîle daz er daz brôt unverkouft hât sol er kein korn koufen, ân in den zwein frîen jârmerkten aleine, bî pêne zweir pfunde und fünf schillinge, als ofte ez gebrochen wirt, halbez dem gerihte und halbez der stat. ez sol ouch kein burger noch gädemler noch ander ieman kein korn in koufen durch fürkoufes willen, ân aleine die brôtbechen, die gèn hof bachent: die mugent mêr korn koufen swenne sîn nôt ist, sô diu hêrschaft hie ist. und swenne si daz koufen wellent, sô solnt si tuon nâch der drîzehener rât, âne geværde. ez sol ouch kein kornmezze noch sîn kneht niht mê kornes in koufen dan er ûf sînem tische bedarf, und sullent ouch an korn noch an fuoter mit nieman kein teil noch geselleschaft bî irem eide niht enhaben und bî pêne ires amptes, wenne daz geschiht und sich mit der wârheit ervindet. ouch sol man den burgern ir korn daz sie koufent dà heim in ir hûse mezzen, ân aleine den die brôt vaile habent, den sol man daz korn mezzen ûf dem kornmarkt. ouch sol man, weder burger noch gädemler, kein korn niht koufen bî der naht, wan niur bî schönem liechten tage, bî pêne zweier pfunde und fünf schillinge von ie dem mutte, halbez dem gerihte, halbez der stat. würde aver einem burger des kornes iht überic daz im niht geveile oder er des niht bedörfte, und verkouft er daz, daz sol im sîn ân allen schaden.

III.

Daz ist daz gesetzedede über daz brôt.

Ez sullent vier man, die dar zuo erwellet werdent, alle zît, als ofte und sîn nôt geschiht, daz brôt beschouwen unde

* überwæren, überzeugen, überführen.

** beche, was auf einmal gebachen wird.

besorgen bî iren triuwen dar nâch und daz korn ganc hât, ob ez ze klein oder ze liht sî an der groeze oder an der güete. und swâ si ez ze kleine oder ze lihte vindent, dâ sullent si daz selbe brôt ûf hefen gar unde gänzlich und sullent die zwei teil geben in daz spitâl und daz ander dritteil an den hornval*, den ûzsetzigen; und als ez die XIII des râtes mit den brôtshouuern schaffent, sô sullent sie ez schouwen und sullent ez handeln âne geværde. swer ouch daz brôt, sô die schouwer zuo gênt, ab wege bringet, der sôl ze pêne geben zwei pfunt drî schillinge. und ist daz er daz selbe brôt verkoufet, der kumt in die selben pêne, wan erz niht verkoufen sol bî der selben pêne. und waz ouch die selben brôtbeschouwer brôtes nement und absagent, daz selbe brôt sol man after des niht verkoufen, swaz des ist, ez habe der beche ûf der laten oder inrehalben des laden, bî pêne zweier pfunde drî schillinge. und swer die brôtbeschouwer übel handelt, ez sî mit worten oder mit werken, der sol geben ze pêne fünf pfunt, halbiu dem gerihte und halbiu der stat, unverzigen unde ze behalten dem sîn reht hinz dem dem ez mit gerecht wirt.

IV.

Daz ist daz gesetzedede über den wîn.

Ez sol menniglich der wîn schenken wil gänzlich daz gesatzte mâz geben ze allen zîten âne underlâz; und sullent ouch gleser und becher haben dar in daz mâz volliclichen gê. [ouch sullent si bî halber und ganzer patzeiden** und bî halben und ganzen vierteilen wîn zuo koufen geben menniglich. ez sol ouch kein leitgebe nâch der wînglocke niht schenken noch wîn geben in dem leithûse wan alcine dem rihter und für daz leithûs menniglich; an sîne herberge hin heim swer wîn nemen wil, dem sol man in geben. ez sol ouch kein leitgebe nâch der wînglocken kein spil lâzen geschehen weder umbe bereite pfennige noch umb ledigiu. swelhez ouch under

* hornval, ein höchst seltenes wort. vergl. horngibruader bei *Otfried und Marner MS.* 2, 153^a. *gramm.* 2, 461. *Oberlin* 694.

** die patzeiden, südtyrolisches getränkmafs, als theil einer ürn. *Schmeller* 1, 303.

disen obgenanten gesetzedes des wînes ein leitgebe übertvert, der ist gebunden ze geben ze pêne als ofte ez übertvarn wirt zwei pfunt und dri schillinge, halbez dem gerihte und halbez der stat. ez sol ouch nieman in der stat wîn schenken denn alleine der waht und stiure gît. wolte aber ander ieman schenken in der stat der waht noch stiure niht gît, der sol geben an die stat von ieglichem fuoder ein pfunt Berner. ez sol menniglich der schenken wil daz mâz geben wie er wil, doch über ein zehen niht, und sol doch geben daz gesworne mâz, ez sî denne daz die drîzehen ein anderz mit in schaffent oder ordent. man sol ouch den Kriechel und Rômâner schenken ein ganzes trinken umb zwêne zweinziger und ein halbez trinken umb einen zweinziger, und Malfasier ein trinken umb dri zweinziger und ein halbez trinken umb anderhalben zweinziger. und wenne man die wîne her ziuget und in leit unde die schenken wil, daz sullent si niht tuon, ez sîn denne der drîzehner dri dâ bî. und ob si daz überfüeren, wenne sich daz erfünde, der ist komen umb den wîn, halber dem gerihte und halber der stat. und ob er alsô daz mâz niht gäbe als oben geschriben stêt, sô ist er komen von ie dem trinken umbe zwei pfunt, dri schillinge.

V.

Daz ist daz gesetzedes über daz fleisch.

Ez sol kein fleischhäckel keinen nieren niht machen an keinem vihe, jungem oder altem, wan als ez got gemacht hât, mit keinerlei gemächte, und ouch niht ûf blæjen. si sullent ouch keine hoden ab den remlern * noch ab den kastroun ** niht ab sniden, und sullent si an den stücken verkoufen dar an si sint. si sullent ouch keine sû niht slahen, veile ze verkoufen under der fleischbank. ouch sullent si kein nunne *** noch kein rint niht abslahen noch ûf tuon, ez sîn denne die dri dâ bî die dar zuo gesetzet sint oder gesetzet werdent, oder ir einer. si sullent ouch kein unztigez vihe niht abne-

* remler, rammler, schaf während der brunstzeit.

** kastroun, kastrûn, castrierter widder.

*** nunne, castriertes schwein.

men, ez sî kalp, kitze, lamp, spünnevärle oder swelher hande ez sî. ouch sullent si kein phindigez swîn noch schelmigez rint niht verkoufen under der fleischbank, bi pêne fünf pfunde, halbiu dem gerihte und halbiu der stat. si sullent ouch keine wurst niht machen danne mit dem fleisch daz von dem swîne komen ist. si sullent ouch kein ñngeweide noch kein bluot noch keinerlei unsüberkeit, von swelherleie sache daz sî, in den bach niht werfen noch ander ieman ze* verhengem, die daz von in kouften. si sullent ouch eim ieglichen der fleisch koufen wil, ob er dar nâch frâget, sagen bi irn triuwen ân allez geværde wenne daz fleisch geslagen sî und welher hande fleisch ez sî. si sullent ouch daz fleisch niht anders zieren noch machen danne üblich rizen uf dem rücken mit dem mezzet. und swelhez der einez si übervarnt, als ofte daz geschicht, als ofte sullent si gevallen sîn in pêne zwei pfunt und fünf schillinge, halbiu dem gerihte und halbiu der stat. si sullent ouch eim ieglichen ze koufen geben ein halbez stücke, swelher leie ez sî, âne rindrinez aleine, bi der vorgeantent pêne. si sullent ouch eim ieglichen ze koufen geben ein puggel, ez sî von kitze oder von lamp, dar nâch und er koufen wil oder mac. si sullent ouch kein smeckendes fleisch, swelher hande ez sî, niht verkoufen bi der vorgeantent pêne. swelher ouch den drin fleischhäckeln an irn eit rette, daz sich mit der wârheit ervindet, der sol gevallen sîn den burgern ze pêne fünf pfunt, unverzigen des richters recht und ouch des dem ez mit gereht wirt.

VI.

Umbe pfant diu man rîten sol unde pfant diu man fûeren sol unde pfant diu man tragen sol, daz sol der veiltrager, er oder sîn kuecht, in der stat uf und nider tuon âne geværde, dar umbe daz diu selben pfant einem ieglichen dester baz vergolten werden. und ob daz wære daz iht an pfanten diu man uf vrien niht verkoufte kein übertiure** belibe über daz gelt dar umbe er diu pfant verkoufte, und ob der daz niht nâme hin wider des diu pfant sint gewesen

* [ze werfenne verhengem? *Hpt.*]** übertiure, *mehrerlös.*

unde dem ez billich werden solte, inre vierzehen tagen, sô sol er* diu übertiure des geltles legen hintz einem gemeinen piderben burger an Merân, und sol dâ ligen als lange unz daz der ûz kumt dem diu übertiure des geltles billich werden sol; dem selben sol ez geantwortet werden.

Ouch sol der veiltrager in sinem gewalte niht behalten ezzendiu pfant** : er sol diu heizen antworten hinz einem gemeinen gastgeber an Merân, ân aleine swîn oder ander kleinez viehe sol unde mag der veiltrager wol behalten.

Ouch sol der veiltrager nemen ze lône waz er mizzet mit Münicher ellenstabe von hundert ellen grâwes tuoches, von dem hingeber einen schilling und von dem koufer ouch einen schilling, und von dem zwilich gelich als vile. von hundert ellen linînen tuoches sol er nemen sehs Berner*** von dem hingeber, und von dem koufer sol er nemen ouch sehs Berner.

Ouch sol der veiltrager nemen ze lôn, sô er häringe oder dürre vische zelt, von dem hingeber von einem hundert häringe oder dürrer vische einen visch âne geværde; und ob sie ander ieman selbe zeln wolte von den koufliaten, danoch sol im dâ von werden sîn lôn von der zale.

VII.

Daz sint diu gesetzedi diu den veiltrager angehœrent âf sîn ampt.

Nâch Kristî gebürte tûsent unde driu hundert jâr unde darnâch in dem siben unde drîzigesten jâr (1337), des sams-tages an sant Andrês abent habent gesprâchet her Otte der Bon, Thomas der Stapfel, Uolrîch der schrîber, meister Albreht der snîder, Thomas Meister, Dietmars sun, meister Wîgant der schuolmeister, Eberle der sun, Fritz der sun, Gêorî der sun, sîn sun, Thomas der smit, Fritz der Seibisch,

* er, der feilträger.

** ezzeudez pfant, vieh und was sonst, zu pfunde genommen oder gegeben, genährt werden muſs.

*** Berner, Berner pfennig, denarius Veronensis, wovon im 14n jahrh. 12 einen schilling, 240 ein pfund machten.

Engelle Vende, Dâvît der noder*, dise burger von Merân; Heinrich Umhûs, Heinrich Igels, Th. Chöverle, die ze disen sachen ze bekennen gesament worden, ûf vorgeriht erteilt waz ze sprechen über des frîen marktes reht.

Swer ein pfant ab dem markte nimt mit gewalt daz ûf in drûf gesant wirt, der hât gewalt begangen unde den markt gebrochen und ist dar umbe mînen herren libes unde guotes vervallen.

Swer ouch ûf ein pfant bietet daz ûf dem markte gêt, und im daz umbe daz selbe gebot belibet, und er die pfennige niht gît umbe daz selbe pfant, der ist umb ein frävel komen als ofte die pfennige an in gevordert werdent. einest im tage, unde diu selbe frävel (gît?) 4 pfunt.

Swer ouch ein pfant ûf den markt sendet unde daz verkouft unde daz selbe pfant dem koufer niht antwurtet ze der zît und erz antworten sol ze rehte, der ist ouch umbe die selben frävel komen, als ofte der koufer daz pfant an in vordert, einest im tage.

Swer ouch ein pfant ûf dem markt verkouft und daz tiurer gît danne ez im stêt unde sîn gülte ist, der sol die übertiure datz dem veiltrager lâzen, daz si dem gelter wider geboten werde unde daz er si dâ vinde. swer ouch des niht tuot, der sol jenem ûf den der schade gêt sînen abe tuon und den schaden selbe gelten und liden. und kumpt daz für gerichte, swaz danne von geriht bänne** gevallent, die sol der rihter haben und anders niht.

Swelch leitgebe ouch wînpfant koufen wil, der sol des êrsten die burger dar zuo nemen, einen, zwei, drî oder viere oder mê, daz die bekennen, ob ez ein solch pfant sî daz ûf den markt ze senden sî oder sust ûf dem laden ze verkoufen. und swie si inz heizent verkoufen, ûf dem markte oder sust, alsô sol erz verkoufen, alsô doch daz dem gelter diu übertiure wider gevalle. gêt aver im an der verkoufunge des pfandes iht abe, dar umbe mag er sînen gelter für baz pfenden unde benœten unz ûf ganze wernüsse sîner gülte. diser sache aller sint die vor genanten burger alle übereiu (komen), daz frîer markt disiu vorgeschriben reht hât und haben sol.

* noder, *notar*.

** bänne, *gesetzliche gerichtssporteln*.

VIII.

Daz ist der lôn den ein ieglich veiltrager nemen sol von dem vorgeschribenen pflantverkoufen, und niht mêr.

Von einem rainischen (rînischen?) grôzen rosse daz verkouft wirt und niht gelœset wirt sehs zweinziger; wirt ez gelœset, sol er nemen drî zweinziger. von einem heugist der verkouft wirt und niht gelœset wirt sol er nemen drî zweinziger; wirt er gelœset, sol er nemen anderhalbe zweinziger. von einem ohsen der verkouft wirt und niht gelœset wirt zwêne zweinziger; wirt er gelœset, sol er nemen einen zweinziger. von einer kuo oder von einem stier ouch als vil. von einem swîn sol er nemen daz verkouft wirt einen zweinziger; wirt ez gelœset, sol er nemen einen zehener. von einem fuoder wîn sol er nemen einen zehener; wirt ez gelœset ouch einen zehener; und ob des wînes minre ist, sol er nemen ouch einen zehener. von urbor sol er nemen einen zweinziger; wirt ez gelœset, sol er nemen einen zehener. von guote daz under einer mark ist sol er nemen einen zehener, und waz über eine mark ziuget, ez sî wenig oder vil, ez werde verkouft oder niht, sol er nemen einen zweinziger. von geizen, von schâfen oder swaz sô getânes kleines vihes ist, ez werde verkouft und niht gelœset oder gelœset, sol er nemen einen zehener.

IX.

Daz sint diu gesetzedê über dez wînezampt.

Daz die wînezzer von burgern und gädemblern an Merân die wahte und stiure gebent ze lône nemen sullent von einer ürn* wînes, swâ sie die mezzent in der stat, niur vier Berner. von einem fuoder wînes in dem wînmônde ûzerhalben der stat oder in der stat einen zweinziger. von den gesten in der stat oder ûzerhalben der stat in dem wînmônde oder vor dem wînmônde sullent si nemen ze lôn einen zweinziger von ie einem fuoder wînes. von einem ieglichen vazze daz si mit wazzer mezzent sullent si nemen ze lôn niur

* ürn, ein getränkmaßs von 40 vierteln. vergl. Schmeller 1, 109.

einen zweinziger, und ir knechte die daz wazzer schepfent sullent nemen ze lôn niur einen zweinziger. von einem ieglichen mutte öls oder honic sullent si nemen ze lon einen zweinziger, und von ir ietwederm von einem halben mutte einen zehener; und von einer gelten öls oder honic sullent si nemen vier Berner. von einem halben fuoder wînes sullent si nemen einen zehener ze lône. swenne si hin für die stat in daz göu ürn, patzeiden, pottigen bî einem fuoder pfehtent, dâ sullent si von nemen ze lôn von ie einer ürn sehs zweinziger und von ie einer pottigen, dâ si daz fuoder in mezzent, drî zweinziger.

Ouch sullent si haben von patzeiden, pottigen, ölmutte, gelten und stangen und kuofkar genuog, dar umb daz nieman dar an gesûmet sî, swenne man ir bedarf, ân geværde. si sullent ouch haben den kezzel dar in alle wînmâz und ölmâz bezeichent sint, dar umb daz ie dem man rehte gemezzen unde gepfehtet werde sîn mâz.

Ouch sulnt die wînzezzler von Marlingen und von Lanau, einer von Marlingen und einer von Lanau, ieglicher alle jâr sehs kriuzer von einer ürn ze pfehten.

Die wînzezzler sullent ouch nemen von ein fuoder wîns in ze lâzen sehs zweinziger und von ein fuoder ûz ze ziehen ein pfunt Berner.

Si sullent ouch warten uf den wal tag unde naht, als ob keinerlei für ûz kâme, daz der walen vertiglich gê, und si sullent in ouch alle samestage ordentlich mit einer houwen rûmen durch die ganze stat abe.

Si sullent ouch stæte und empziglich warten mit allem irem ziuge, scheffer, stangen und ander, ob fiur ûz kâme, daz si dâ mit bereit sîn.

X.

Daz ist daz gesetzede über daz fuoter.

Ez sol weder burger noch gädemler noch ander ieman in der stat uf kein fuoter niht lihen vor hin, noch vor hin koufen noch verarren, wan daz man daz fuoter sol lâzen fûeren unde tragen in die stat uf den kornmarkt. ez sol ouch

nieman für die stat dar nâch niht rîten noch gên noch keinen kneht noch boten darnâch niht senten ûf die strâze durch koufens willen. ez sol ouch mennelich daz fuoter nindert anderswâ koufen, ân als vil als ein herre oder ein burger oder ir boten kamen und fuoter koufen wolten in der vrist und ein gädemler in dem koufe wær oder kouft hæt, sô sol er dà von stèn und im daz lâzen ân alle widerrede bî pêne fünf pfunde, halbiu dem gerihte und halbiu der stat. ez sol ouch daz selbe fuoter nieman, ez sî burger oder gädemler, nimmer koufen wau bî dem lichten tage. ez sol ouch nieman ûzerhalben der stat daz fuoter nindert in legen in kein göu noch verbergen noch heimlich in die stat füeren noch mit ander ieman ûzerhalben der stat pflihtteil noch gemein noch gesellschaft niht haben, ûf in ze koufen, bî pêne des fuoters und zehen pfunde, halbiu dem gerihte und halbiu der stat. ez sol ouch kein hindergädemler kein fuoter niht koufen bî pêne zweir pfunde und fünf schillinge von ieglichem mutte*; und sol man den burgern daz fuoter in iriu hiuser lâzen füeren unde dà mezzen, und andern liuten ûf den kornmarkt. swaz fuoter ouch die gädemler koufen, daz sullent sie offenlich veile haben in potigen in den vordern gädemern und niht hin hinder hergen und ûf tiurunge behalten; und sol an dem mutte gewinnen niht mêr danne einen zweinziger. und swer wider ditze gesetze tuot unde daz fuoter hin hinder birget oder verlougent und niht offenlichen in potigen in sînem gadem veile hât, der ist umb daz fuoter komen und ze pêne zwei pfunt und fünf schillige, halbiu dem gerihte und halbiu der stat. ez sol ouch mennelich, ez sî gastgeber oder gädemler, daz fuoter verkoufen und geben bî einem rehten vierteil (der seh-siu?) gên an ein ster**, oder bî einem vierteil, der ahtiu gên an ein ster.

* mucte *hs.*

** daz ster (stär), *ital. staro, sesquimodius, getreidemafs* = $\frac{1}{2}$ Wiener metzen.

XI.

Daz ist daz gesetzedē über daz fiwer.

Swenne daz fiwer ûz kumt, sô sol ie von der fiurstat, ez sî burger oder gädemler oder ir gewisser bote, dà hin kômen mit einer fiurhâken oder mit einer akes oder mit einem schaff wazzer und sol helfen retten. swer daz niht tuot, der sol geben ze pêne zehen pfunt Berner, und sol diu pêne gevallen der gemeinschaft der stat. und ist daz keinem sîn hûs abgebrochen wirt durch rettunge des fiwers, dem sol man sîn hûs wider machen mit der selben pêne. möhte diu pêne niht gelangen, sô sol im diu gemeine dar zuo helfen dennoch. kœme aver ieman daz fiwer ze nâhen ûf, an dem andern oder an dem dritten oder an dem vierden oder an dem fünften oder an dem sehsten hûse ûf, der sol umb die pêne niht kômen.* in swes hûse ouch daz fiwer ûf kumt, der sol sîn tor ûf werfen und niht versperren und sol ouch schriên 'fiwer! fiwer!' daz man rette. swer daz niht tuot, der gît ze pêne fünf und zweinzig pfunt der stat.

XII.

Daz ist daz gesetzedē über diu dà die strâze unsûbernt.

Ez sol nieman bi tage noch bi naht keinen harn noch hûspaht noch unsûber gespüele noch keine unsûberkeit, swie daz genant ist, her fûeren in die stat, noch in die strâze niht werfen noch tragen, heimlich noch offenlich, bi pêne zweir pfunde und fünf schillinge, halbiu dem gerihte und halbiu der stat.

Dar nâch sol kein ovenkneht noch ofnerîn kein vackellicht tragen bi tage noch bi naht, ân aleine in der laterne, bi der obgenanten pêne dem gerihte unde der stat.

* d. h. soll keine strafe zahlen, wenn er nicht auf der brandstûtte erscheint.

XIII.

Daz ist daz gesetzedē über die gemeinen frouwen.

Ez sol kein gemeine fröuwele keinen frouwenmantel noch kursen niht tragen noch an keinen tanz gēn dā bürgerin oder ander êrbare frouwen siunt; und sullent ouch ûf irn schuohen tragen ein gelwezt vāule, dā mit man si erkenne, und sullent niht vêhe vedern tragen noch silbergesmīde. und swelhez diser sachen ir ainiu des übertvert, der sol man daz nemen. und wer daz tuot, dem sol daz sīn ān allen schaden gēn dem gerichte und gēn den burgern.

Dar nāch sullent die offen pfeffinne sīn in den obgenauten pēnen.

XIV.

Dar nāch ist erfunden, daz nieman sol kein lūlach noch ander gewant an die schranken ûf der brukken henken bī pēne zweir pfunde und fünf schillinge, halbiu dem gerichte und halbiu der stat.

XV.

Daz ist daz gesetzedē über die gädemler

die in die stat ziehent und veile wellent haben; die sullent am êrsten, ent si iht koufen oder verkoufen, sich den burgern ze erkennen geben, ob si in gunnen wellen ze koufen oder verkoufen. und swelher des niht tate oder überfüere, dem sol man nemen waz er veile hat. ouch sol in der kornmezzer kein korn mezzen noch salz, noch der veiltrager kein tuoch mezzen. ist aver daz in daz die burger erlaubent und in sīn gunnen wellent, sō sol man si lâzen veile haben und sol man in mezzen als andern gädemlern. ouch sol in daz ir hofwirt in des hūse si sint ze wizen tuon.

XVI.

Daz ist daz gesetzedē umbe den wec

der durch die münzen gēt an die fleischbank, daz in den selben wec bī tage noch bī naht iht unsübers geworfen noch

gozzen werde, nemlich ûz den drîn hîusern diu zwischen der münzen und des Slitzgern hûse ligent, bi pêne zweir pfunde und drîer schillinge, halbe dem gerihte und halbe der stat.

XVII.

Daz ist daz gesezede über daz underkœufelampt an Merân.

Von einem fuoder wîn daz verkouft wirt ein zweinziger, halber von dem kœufer und halber von dem hingeber. von ie dem stücke gevârwtes gewandes von wolle zwêne schillinge, einen von dem hingeber und einen von dem kœufer. von ie dem stücke barchent einen zehener, halben von dem hingeber und halben von dem kœufer. von ie dem zentner wahs, kupfer, blî, zin einen zweinziger, halben von dem verkoufer und halben von dem koufer. von ie dem pferde daz verkouft wirt vier zweinziger, zwêne von dem verkoufer und zwêne von dem koufer. von ie dem soume îsen einen zweinziger, halben von dem koufer und halben von dem verkoufer. ouch sullent si den gesten helfen wîn koufen unde den gesten fuore gewinnen, soumrosse, den selben wîn ze fûeren, alsô daz man in gebe von ie dem fuoder daz man in der stat an Merân verkouft einen zweinziger, halben von dem verkoufer und halben von dem koufer. von ie dem fuoder wîn daz man verkouft ûzerhalben der stat zwêne zweinziger, einen von dem verkoufer und einen von dem koufer. aver die burger die ir wîne in der stat verkoufent sint niht gebunden den underkoufen ze lônem. wanne die underkœufel helfent gesten pfert zuo wînfuore gewinnen, sô sullent si nemen von den koufern ze lône zwêne zweinziger und von ie dem fuorman der diu pfert lihet ouch zwêne zweinziger, si gewinnen vil pfert oder wênic.

Alsô daz ditze ampt alle underkœufel ûeben unde tuon ân allez gevarde unde daz si keinen kouf mit der hant dar slahen noch bestaten, ez werde ê geben sant Niklaus kirchen an Merân der gotes pfennic, ein zweinziger. und ob die underkœufel der obegenanten koufmanschaft selbe koufen wênten, daz mugent si wol tuon âne gevarde, und sullent dar-

umb an ir eide den si tuont über ir ampt niht gearquânet werden von den burgern und ander ieman. unde den lôn den die underkôufel nement, den sullent si mit einander geliche teilu ân allez geværde; unde bi welhen koufen oder verkoufen ir ein niht engegen gesîn möhte, sô sol der ander dâ bi sîn, ze übertragen den andern âne geværde.

Ouch sullent si haben daz îsen dâ mit man pfehten sol unde mezzen die ellenstab ze einvaruem gewande, und darzuo unde dâ mit ein brenîsen dâ mit man ze ietwedrem orte ûf die ellenstab brennen sol ein kriuze. und sullent ze den zwên vriën jârmerkten ze pfingesten unde sant Martîns tage ie dem gaste geben und antwurten einen niuwen ellenstab, der ein varwez gewant snidet und veile hât. und sol in den gast geben umb einen ellenstab einen zweinziger, oder ander, swer der ist, der in gerne hât oder haben muoz, den sol man in geben âne geværde.

XVIII.

Daz ist daz gesetzede über daz gebütelampt an
Merân.

Ez sol ein ieglich gebütel, swen er in der stat fürgebiutet, von einem ieglichen der wahte und stiure gît nemen ze lône von einem fürgebot einen zehener; und von dem der niht wahte unde stiure gît sol er nemen einen zweinziger, ûz genomen burgerknehte und antwürkerknehte, der sol ir ieglicher ouch geben niur einen zehener. und swaz er datz einem burger gastgeben oder gädemler oder antwürken verleit und verbiutet, von einem der waht und stiure gît sol er nemen ze lôn einen zehener, und der niht waht und stiure gît oder ein ûzerre man ist, sol er nemen ze lôn einen zweinziger. er sol ouch nemen ze lôn von einem ieglichem dem er von gerihtes wegen pfant sol antwurten drî zweinziger, und von dem er ouch von gerihten wegen gewer sol antwurten, ez sîn varndiu* pfant oder urbar, niur in der stat, drî zweinziger. er sol ouch nemen ze lôn von einem ster fuoter, ez sî haber oder fuotergerste von dem hingeber niur

* ṽndiu die hs.

einen Berner; unde von einem ster salz sol er nemen ze lôn von dem hingeber ouch einen Berner.

Swenne ouch der gebütel wahter gewinnet die in der stat an Merân wachent, dà von sol er eines wahters lôn ûf nemen für sîne müe. er sol ouch der stat sweiner unde horter gewinnen, ir vilhe, swîn unde rinder ze hüeten. den selben sol ein ieglicher der swîn oder rinder für tribet gebn kost unde lôn. swelher daz niht tuon wolte, den sol er dar umbe pfanten und sol ouch dà von ûz nemen sîn reht.

Swenne ein burger oder einer der waht und stiure gît mit einem andern burger oder insæze der waht und stiure gît iht ze schaffen hât mit dem rehten, daz der gebütel in die burger samnen sol, daz sol der gebütel tuon: dà von ist man im niht schuldic ze gebn. hât aber ein burger oder einer der waht und stiure gît ze schaffen mit einem ûzern man mit dem rehten, und im dar zuo der gebütel die burger samnet, sô sol er im geben zwêne kriuzer und niht mêr.

XIX.

Daz ist daz gesetzedede umbe daz vermachen

diu vordren tor in der gazzen bergeshalben, dà man in den zwein vrîen jârmärkten aller leie gewant unde krâmen veile hât, daz nieman sîn vordrez tor her ûz in die strâzen über die nuosche* weder mit gewant noch mit ander ihtiu verlahen oder verschrenken noch vermachen sol, bi pêne fünf pfunde und dri zweinziger, halbiu dem gerichte und halbiu der stat.

XX.

Daz ist daz gesetzedede über die leitgeben

die dà wîn schenket, ez sîn burger oder gädemler, an Merân, ez sî umbe lôn oder eigen wîn. swer den trinken wil in dem leithûse oder ûzerhalben des leithûses under dem tor des selben leithûses oder ûf dem laden des hûses, swie man den wîn schenket, der sol den wîn gelten mit bereiten pfennigen oder, ob er pfennige niht enhât, sô sol er dem wînschen-

* nussche *hs.*

ken solhiu pfant dâ lâzen dâ von er sîns gelttes gewert âne gevarde, swelher leie pfant daz sîn, âne messegewant und waz zuo dem alter gehœret und ungebuntenz garn und ungegerwete hiute oder vel ûz dem eschen* und bloutigez gewant, oder swaz sô getânes dinges ist daz ein leitgebe niht nemen sol. oder er setze im einen bûrgen âne gevarde nâch wînes reht, der im pfant gebe und antwurte über naht ze bereiten unde des anderen tages ze verkoufen ze voller werunge sîns gelttes. wær aver er solher man der niht gelten möhte oder wolte, den mac der leitgebe wol pfenten ob er wil. ist ab er ein** solher man der wol gelten mag unde dar zuo gesezzen ist unde den wîn des er schuldig ist ze gelten niht giltet und gêt dâ mit ûz dem leithûs âne des leitgeben urloub unde kumpt des andern tages, vor ert man ze sant Niklaus kirchen gar ze frôn ampt geliutet hât, hinwider in daz selbe leitgebhûs unde giltet dem leitgeber sîn gelt mit pfennigen oder pfanten dâ sich der leitgebe an lât genüegen, wol und guot. geschehe des aver alsô niht, sô ist er gevallen ze pêne fünf pfunt unde drî zweinziger, halbiu dem geriht und halbiu der stat. ist aver er ein ûzerre man der niht waht und stiure gît, der ist komen umbe fünfzie pfunt gèn dem gerihte. danooh sol er dem leitgeben sînen wîn gelten.

XXI.

Swelher ouch der liute die in der stat gesezzen sîn, ez sîn burger oder ander, den andern wundet, dâ von sol dem gerihte gevallen fünfzig pfunt. swer ouch ez sî, burger, edel oder unedel oder swie er geheizen ist, keinem an Merân, er sî rich oder arm, ûf unzuht in sîn hûs gît oder loufet oder icman dar in jagt, der flühtig wirt, mit nâchvolgende, kumpt er innerhalb des trupfstals, sô sol er geben ze halber buoze dem er nâch volget 25 pfunt Berner, dem gerihte 25 pfunt, unde dem wîrte under des trupfstal er kumpt, sol er ouch geben 25 pfunt. kumpt aber der der in dâ jagt für baz unz über daz drîschûvel,*** sô sol er ze ganzer buoze ieglichem

* vergl. äscher *Frisch* 1, 38^b.** ist aver ein *hs*.*** dristhubel *hs*. (*abschrift*). *schwelle*.

geben 50 pfunt. war ouch ez ein solher man der daz niht vergelten möhte und ungewis darzuo wære, koment die burger darzuo, die sullent denselben ûf haben, ob si mügent, unz an daz gerihte. wolte aber sich derselbe weren unde sich niht lâzen ûf haben noch vâhen, geschæhe danne der aht von den burgærn, ez waren wunden oder tôtschlag, dar umbe sullent die burger in unser ungenâde niht gevallen unde sullent ouch uns und unsern rihtern dar umbe ungebunten sîn daz selbe mit æhte ze bûezen. dar umbe ist ein brief und umb ander gesetzet von künig Heinrîchen, des datum lûtet 1317 sambstag vor sant Vîtstag.

DIE MEROVINGISCHE STAMMSAGE.

Die fränkischen genealogien (Pertz 2, 307. Bouquet 2, 695 ff.), über die kürzlich ausführlicher Sybel *Rönigthum* s. 178f. gehandelt hat, sind besonders über den zusammenhang Chlojos und Childerichs uneins. man hat darnach es bezweifelt ob jener auch ein Meroving sei; seinen angeblichen vater Faramund hat Waitz (Sal. recht s. 80, vergl. Sybel s. 176) gewiss mit recht ins gebiet der sage verwiesen, aber den Merovechus hält er als einen historischen namen fest (Verfassungsg. 2, 37), Sybel dagegen verwirft ihn.

Gregor läßt es zweifelhaft ob Merovech der sohn Chlojos gewesen, die sage behauptet, er sei der sohn der frau Chlojos und sein nachfolger, eine genealogie macht ihn (bei Chifflet *Anastas. Child.* s. 14) zu einem bloßen verwandten, eine zweite zum neffen, eine dritte zum enkel Chlojos, eine vierte zu einem sohn eines andern Merevius und nachfolger Chlojos, eine fünfte zum sohn des Theodemir. die meisten genealogien, Gregor mitgerechnet, stimmen aber darin überein dafs er der vater Childerichs gewesen; eine, die sangallische bei Pertz, nennt ihn als seinen urgroßvater; endlich in einer sehr alten wird er überhaupt gar nicht erwähnt.

Von seinem leben und seinen thaten wird nichts erzählt; nur das *Chronicon Quedlinburgense* bei Pertz 5, 33 will wissen dafs er die Merwigisburg zu Erfurt gegründet habe, wo später sanct Peters münster erbaut ward. Merovechus soll

dem geschlecht den namen gegeben haben; aber der eponymus muß durchaus anders geheissen haben. allein der Beowulf 5837 kennt nach Kemble *Merevöingus*, nach Thorkelin *Merevöhingas*, und versteht darunter die Franken, wie unter *Scildingas* die Dänen, *Scilfingas* die Schwaben; aber fränkische chronisten, die doch sicherlich hierin dem gebrauche des volkes folgen, kennen nur *Merovingi*, *Meruwingi*, *Merwungi*, *Merwingi*, niemals *Mërovëchingi*, wie doch der name lauten müste, wäre *Merovëchus*, *Merovëus* stammvater. dieser name ist componiert wie *Chlodovëchus*, *Chlodovëus*, und sein letzter theil, in gothischen, besonders häufig aber in altfränkischen namen, dort als *riu*, hier als *vëchu*, *vëu*, *rihu* gebräuchlich, ist das altn. *vé* oder *vi*, ahd. alts. *wih* (*wihu*?), ags. *reo*, *reoh* idolum, nemus Myth. 58, ein compositionswort wie *lôh* und *alah*; vgl. Schmidts zeitschrift für gesch. 8, 210. wenn *Mërovëchu* also nicht der mythische eponymus des geschlechts sein kann, so mögen die genealogien doch recht haben die behaupten dafs ein *Meroving*, der immerhin Childerichs vater mag gewesen sein, in der zeit zwischen diesem und Chlojo so geheissen habe, wie denn der name später noch viermal in dem königsgeschlecht vorkommt, Waitz verfassungsgesch. 2, 37; aber sicherlich ist der name Chlodobadus, der neben *Merovechus* vorkommt, noch viel weniger erfunden und verdächtig. man wird aber darum ihn ebenso wenig als den *Merovechus* in die gerade reihe der fränkischen könige mit sicherheit stellen dürfen, sondern der überlieferung schwebte offenbar eine zeit des interregnums und der verwirrung vor, wie man aus dem von Childerich erzählten noch deutlich erkennt.

Der name des eponymus der Merovinge muß einfach *Mëru* (*Mëro*), gen. *Merwes* (*Mëruwes*, *Mërowes*), gelautet haben. Waitz denkt bei *Mërovöingi* wieder an die alte erklärung aus *mari*, mare meer, aber der umlaut ist im fünften und sechsten jahrhundert und vollends in eigennamen kaum möglich (vergl. zum sal. recht s. 272) und wie sollte *mari* zum ableitenden *w* kommen? Eitmüller (zu Scôpes vids. v. 4) setzt mit unrecht *Mërovöing* an; das müste ein späteres *Märuwing* ergeben, weil ags. und altfries. umlaut *é* nicht altfränkisch ist; richtiger erscheint die annahme eines alten adj.

mërw = altn. *mïör*, tener tenellus, was aber dann in den ahd. *marawi*, *maruwi* sonderbarer weise die ganze ablautreihe durchliefe, ohne die bedeutung zu verändern. allein die Hist. epitom. c. 9 erzählt ja einen mythus vom ursprung des Merovechus, 'fertur super litore maris aestatis tempore Chlodeone cum uxore resedente meridie uxor ad mare lavatum vadens terretur a bestia Neptuni, qui Minotauri similis eam adpetisset; cumque in continuo aut a bestia aut a viro fuisset, concepit ac peperit filium Meroveum nomine, a quo reges Francorum postea Merovingii vocantur.' gewiss mit unrecht ist diese erzählung mit jener fabel nach der die Merovinge 'an dem rucke tragent borsten sam swîn'* in der Myth. 364 zusammengefaßt. die bestia Neptuni ist ohne zweifel ein nichus in thiergestalt, vergl. die Myth. 465 angeführte stelle der Miracula s. Matthiae; und wenn er in dieser dem Minotaurus verglichen wird, so ist gewiss nicht an ein meerschwein, wie Myth. 364 geschieht, zu denken, sondern, wie einst in den deutschen sagen, an einen stier. als stier erscheint bei Osterrode zu zeiten ein walserteufel, Harrys 2, 76, und bei Scheuen in Niedersachsen steigt ein solcher auch aus einem sumpfloch hervor und begattet sich mit den kühen der herde, ebend. 5, 79; vergl. Kuhus Märk. sag. nr 155. als nach einer holsteinischen sage (Deutsche sagen nr 96) eine am strande wandelnde heilige von übermütigen dorfbewohnern verhöhnt wird, kommen tags darauf zwei ochsen, wühlen eine sanddüne auf, nachts erhebt sich ein sturm und das dorf wird verschüttet. deutlicher redet die entsprechende dänische sage bei Thiele 2, 257, vergl. 36; da ist es eine wasserfrau die grofse rinderherden am strande weidet. endlich Frotho III soll nach Saxo 5, s. 256 Müll. am strande sitzend von einer zauberin in gestalt einer meerkuh getödtet sein. die symbolik liegt auf der hand. wenn der griechische Pegasos das quellross ist, das ross durch Poseidons dreizack aus dem boden gelockt wird, der nichts in unsern volkssagen

* sie ist entweder eine von den gewöhnlichen mönchsfabeln, aus misverständnis, vielleicht der stelle bei Claudianus carm. 5, entsprungen, oder wäre sie volksmäfsig, so ist es wohl nur eine hoharede gegen die reges erinuiti, und dann vielleicht, wie andre ähnliche, aus alten neidliedern geflossen.

auch als ross erscheint, so ist offenbar die springquelle oder die hochaufschäumende welle mythisch aufgefaßt. das ross ist bekanntlich in anderer verbindung mit dämonen der luft ein bild des schnellen windes; so muste auch Uhland Sagenforsch. 1, 100 die schwarze rinderherde Thryms für einen dunkeln wolkenzug halten. allein wenn vier riesige stiere nach dem mythus den pflug der meergöttin Gefjon ziehen und so Seeland von Schonen abgetrennt wird, so irrt Wilh. Müller zeitschrift f. d. a. 1, 96 sicherlich, indem er sie für sturmwinde erklärt: es sind vielmehr mächtige flutwellen, brandende wogen; die symbolik ist in jenensagen keine andre. ähnlich wie in der merovingischen sage überfällt ein meermann eine am strande wandelnde königin nach jenem gedicht vom meerrwunder in Caspars heldenbuch; man muß also wohl den nischen dieselbe lüsterheit wie den elben beigemessen haben. nun aber tragen solche wesen, wo sie in die heldensage oder sonst in mythen eingreifen, stets bestimmte namen. daher ist der schlufs nicht abzuweisen dafs, wenn der wassermann in stiergestalt der mythische stammvater der Merovinge ist, er auch Mëru, Mërw geheissen haben muß, dafs dann aber, wenn so bei den salischen Franken ein wasser- oder flufsgott dieses namens gefunden ist und nun bei ihnen an der alten nördlichen grenze ihres landes ein flufs die Merwe genannt vorkommt (so hiefs bekanntlich der lauf der vereinigten Waal und Maas bis aus meer), Leo doch wohl nicht so unrecht hatte, als er (Universalgesch. 2, 28) den namen der Merovinge von dem des flusses ableitete. Waitz a. a. o. meint, diese erklärungs könne nicht in betracht kommen; ich glaube keine andre.

Jene alte genealogie (bei Duchesne 1, 793) die den Merivius den sohn eines andern Merevius nennt will also wahrscheinlich nichts anderes sagen als was der mythus, wie er uns überliefert ist, verschweigt. der sogenannte könig Merovechus, so wie die spätern dieses namens, setzen ebenfalls den genealogischen mythus voraus; ob auch die namen anderer Merovinge? kein compositionswort ist unter ihnen gebräuchlicher, als jenes adjectiv *Chlod-*, ahd. *Hlud-*; vergl. *Hludio*, *Hludung*, *Hludharius*, *Hludokis*, *Hludmár*, *Hludolf*, *Hludolt*, *Hludiperht*, *Hludiwíc* in alten baier. urkunden. abge-

leitet aus der wurzel *hliup hláup hluþ*, die noch in manchen wörtern (vergl. Graff 4, 1096 ff.), in denen meistens der consonant weggefallen, durchblickt und genau dem griech. *ζλίειν* entspricht, wird es nach dem regelmässigen übergang der aspirata in die media genau auch das griech. *ζλευτός* sein; s. Schmidts zeitschr. 8. 264. den sinn des verwandten *hlút* sonorus (altn. *hliódr* taciturnus) darf man ihm schwerlich unterlegen, also auch nicht eine entfernte beziehung auf den mythus darin finden; aber es sichert den Chlodobadus (*Κλυτόμαχος*), den angeblichen vorfahren des Merovechus, der familie der Merovinge. nun aber hat Hermann Müller Lex sal. s. 8 den namen *Chlójo** gewiss richtig aus *hlójan* mugire, boare gedeutet und durch *βοῆν ἀγαθός* übersetzt; ahd. *Hlôjo* und überhaupt sonst ist der name nicht nachweisbar. aber gerade darum möchte ich den grund für ihn in dem geschlechtsmythus suchen: *hlójan*, mhd. *luejen*, wird nur von thierstimmen gebraucht, hängt aber etymologisch auch wohl mit jener wurzel *hliup* zusammen, nur dafs der consonant weggefallen. endlich beweist auch der stabreim mit *Chlodobadus* u. s. w. dafs die chronisten recht haben, wenn sie *Chlójo* zu den Merovingen zählen. die annahme ist wohl unbedenklich dafs jener mythus von ihrem ursprung weit älter ist als *Chlójo*, und die historiker, verleitet durch den namen des Merovechus, der den mythus selber voraussetzt, ihn nur an diesen geknüpft haben, von dem sie ohne das nichts zu berichten wusten. zu Tournay ward im jahre 1653 in Childerichs, seines sohnes, grabe ein kleiner goldener stierkopf gefunden, der einst einen theil des königlichen haarschmucks ausgemacht hatte. denkt auch niemand mehr mit Chillet (*Anastasis Childerici* s. 140) dabei an den ägyptischen Apis, eine mythische beziehung des stücks wird immer die wahrscheinlichste sein. trugen doch die Aestier und die Deutschen, als Frowas oder ihres bruders zeichen, die *formas aprorum* — id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostes praestat Germ. 45 —: warum nicht auch ein Meroving ein bild seines göttlichen abnherrn? vergl. Germ. 7. histor. 4, 22. es braucht wohl nicht erinnert zu werden dafs die Merovinge selbst

* *Chlogio* bei Gregor ist wie *Agetius*, *Aegidius* statt *Aetius*; die später gebräuchlichere form *Chlodio* ist jenes ahd. *Hludio*.

so gut wie ihr volk von dem als stier dem wasser entstiegengen gründer ihres königlichen geschlechts und ihrer art nur eine durchaus würdige vorstellung gehabt haben können, die nicht nach dem tone der erzählung der *Histor. epitom.*, noch nach dem heutigen volksglauben, sondern nach antiken vorbildern will wieder erkannt sein.

R. MÜLLENHOFF.

DIE AUSTRASISCHE DIETRICHSSAGE.

Dafs es über mehrere Merovinge historische lieder gegeben beweist nicht nur ein sogleich anzuführendes zeugnis, sondern eine zusammenstellung und untersuchung der vorhandenen sagenreste würde auch zugleich den nicht geringen umfang des sie betreffenden epischen stoffs darthun. es ist auferdem wohl das wahrrscheinlichste dafs die *barbara et antiquissima carmina quibus veterum actus et bella canebantur*, die Karl der grofse sammeln und aufzeichnen liefs, vor allem solche lieder waren in denen die thaten *seiner* vorfahren im reich gefeiert wurden. die folgende untersuchung wird darauf ausgehn nachzuweisen dafs ein paar hauptcharaktere unseres epos der reihe der Merovinge angehören.

Der poeta Saxo wünschte, so wie Karls ruhm den aller seiner vorfahren überstralte, so auch durch seine lateinischen verse die ältern deutschen gedichte zu übertreffen in denen man die frühern könige gefeiert hätte. die merkwürdige stelle 5, 117 (Pertz 1, 268)

*est quoque iam notum: vulgaria carmina magnis
laudibus eius avos et proavos celebrant,
Pippinos Carolos Hludovicos et Theodricos
et Carlomamos Hlothariosque canunt*

ist bereits von Wilh. Grimm *Heldens.* 27 ausgehoben. der plural ist ohne zweifel nur ein rhetorischer. aber wenn auch nicht, es ist ein gesetz der volkspoesie dafs sie sich nur dem geschichtlich bedeutenden zuwendet und dessen gedächtnis bewahrt; vor allen andern seines namens mufs daher der Theodricus der älteste und tüchtigste sohn Chlodovechs sein, der nach seines vaters tode zuerst die deutschen länder jetzt un-

ter dem namen Austrasien vereint besafs und hier die gränzen seines reichs erweiterte durch zerstörung des thüringischen. neben ihm stand und wirkte sein tapferer sohn Theodebert, von dem Agathias s. 21 der Bonn. ausg. sagt *τολμητίας τε γὰρ ἦν ἐς τὰ μάλιστα καὶ ταραχώδης καὶ πέρα τοῦ ἀναγκαίου τὸ φιλοκίνδυνον κερκιμέτος*, und Gregor 3, 1 nennt ihn *elegantem et utilem* und rühmt 3, 25 seine gerechtigkeit und milde; offenbar ein mann ganz nach dem herzen unserer heldendichtung. zur herschaft gelangt verfolgte er noch eifriger seines vaters bestrebungen und sein reich stand in bezug auf Deutschland an ausdehnung kaum dem Karls des grossen nach. für die deutschen stämme sind diese beiden, Theodorich und Theodebert, unter allen Merovingen die bedeutendsten, bedeutender selbst als Chlodevech. wenn nun das deutsche epos in poetischem parallelismus ein paar austrasischer Dietriche als vater und sohn aufstellt, so dürfen diese gewiss nur auf jene bezogen werden; denn gleichnamige historisch bedeutende personen fallen erst in eine zeit wo, wie wir wifsen, wohl historische lieder entstanden, aber nicht mehr die grossen epischen stoffe. einfluss könnten diese epigonen dennoch wohl auf die sage geübt, aber nicht mehr die grundlage für sie hergegeben haben. es ist auch ohnehin nicht wohl denkbar dafs die poesie den burgundischen Theuderich II und den austrasischen Theodebert II jenen ältern dieses namen vorgezogen und sie über diese gestellt hätte, da sie doch theils den eigentlich deutschen völkern ferner, theils auch an wahrer bedeutung eine ziemliche stufe niedriger stehen. in bezug auf die ältern Theuderich und Theodebert aber ist gleich von vorn herein anzuerkennen dafs, wurden sie gegenstand der sage und des epos, bei der ähnlichkeit ihrer namen, bei ihrem engen historischen zusammenhang, der gemeinschaft ihrer thaten und der gleichheit ihrer bestrebungen, es nicht ausbleiben konnte dafs *facta* die historisch nur mit dem ersteren in verbindung stehen auf den zweiten übertragen wurden oder umgekehrt.

Bezeugt der poeta Saxo im allgemeinen dafs der austrasische Theuderich in liedern gefeiert war, so bezeugt schon der ältere Travellers song v. 47 in der aufzählung einer reihe altdeutscher volkskönige und helden durch die worte *Theódríc veóld Froncum* dafs derselbe auch, oder, wenn der namen-

wechsel mit seinem sohn vorgegangen wäre, dafs dieser eine hauptperson des deutschen epos war. alle historischen elemente dieses gedichtes, selbst seiner interpolationen*, die stellung der deutschen völker und die erwähnten historischen personen fallen spätestens ins sechste jahrh. (vergl. Nordalb. stud. 1, 162), beweis es genug dafs der genannte Theódric jener sohn Chlodovechs oder auch Theudebert sein mufs.

Gegen das jahr 520 fiel der dänische oder jütische könig Chochilaieus plündernd den gau der Hattuarier, das heutige Geldern, an. auf Theuderichs befehl eilte Theudebert mit einem heere dahin, schlug und tödtete den könig und jagte den feinden die beute wieder ab. nicht Outzen (Kieler blätter 1816 bd. 3, 312), wie Leo über Beovulf s. 5 meint und darnach Haupt zeitschrift 5, 10, sondern erst ein jahr später entdeckte Grundtvig (Dannevirke 1817 bd. 2, 284 ff.) die identität des Chochilaie und Hygelæc im Beovulf, ferner die der Hattuarier und Hetvare, die zweimal in diesem gedicht genannt werden Beov. 4720. 5827; ebenfalls kommt der allgemeinere name der Franken vor 2420. 5819, einmal werden auch die Merovingas (Merovingi) 5837, dann neben Franken oder Hetvaren die damals schon zum fränkischen reich gehörenden Frisen 2414. 4709. 5003. 5819. 5826, endlich noch *Hugas* erwähnt 5000. 5823. wer sind aber diese? man hat wunderbare erklärungen versucht: Leo s. 10 hat auf *Kuik* gerathen, obgleich ags. *h* und *g* niemals altfränk. oder nml. *k* und *k* sein können; Ettmüller (zu Scôpes vîdsîd v. 28 und Beov. s. 21) hält die *Hócingas* und *Hugas* für identisch und für die alten Chauci, obgleich auch hier weder die consonanten noch die vocale zusammen stimmen. das chronicon Quedlinburgense (Pertz 5, 31) aber sagt 'olim omnes Franci *Hugones*** vocabantur a suo quodam duce Hugone.' ich wage keine erklärungen des räthselhaften namens, verschweige jedoch die vermuthung nicht, die sich sprachlich durch den wegfall des consonanten rechtfertigen läfst, dafs das Hünalund der eddalieder nicht allein geographisch das land der Hugones Franci sein könnte; freilich ist dabei auch *Hün*, der mythische fürst

* in einer solchen wird Alboin in Italien erwähnt, um 570.

** man declinierte also stark und schwach, ags. *Hugas* und alts. *Hugun*, sowie *Gothi* und *Gothones*.

der Hetvaren im Travellers song, zu berücksichtigen. so viel ist nach jenem zeugnis der Quedlinburger chronik und aus den stellen des Beovulf deutlich, dafs jener name eine epische benennung der Austrasier war.

Vielleicht ist im Beovulf ein doppelter kampf der Geäten in den untern Rheingegenden, ein glücklicher mit den Frisen, ein anderer unglücklicher mit den Franken an der Maas, zu unterscheiden, was jedoch die sage nicht mehr deutlich aus einander hielt. denn so begreift es sich eher dafs der name des von Beovulf erschlagenen Huga cempa Däghräfn (Beov. 4998), der dem Frisenkönig diente, allein im gedächtnis blieb; doch merkwürdig ist es immerhin dafs im gedicht der fränkische könig oder königsson gar nicht genannt wird. eine erinnerung an Chogilaies räuberischen anfall erhielt sich in den Niederlanden noch lange (Zeitschr. 5, 10); aber in unserm epos ist davon keine spur mehr zu entdecken. denn wer wird wohl den kampf des ostgothischen Dietrichs von Bern, der durch das Verona-Bonn an den Unterrhein gelangte, mit Ecke und Fasolt historisch deuten wollen? auch für die vermuthung dafs er hier an die stelle des austrasischen Dietrich getreten sei wird kein rechter grund anzubringen sein. jedoch bei einem solchen zusammentreffen zweier gleichnamigen helden auf einem und demselben local wird man allerdings berechtigt sein der sage des einen später wenigstens berühmteren manches abzuziehen und dem andern wieder zuzuwenden. gleich in Ecken ausfahrt sind mehrere helden mit Dietrich von Bern in verbindung gesetzt die nicht nur der rheinfränkischen sage, sondern auch zum theil selbst der alten merovingischen beizuzählen sind.

Helferich von *Lüne*, den Ecke im walde liegen findet, erzählt (str. 57 Lafsb.) selbst, er sei *selbe rierde von dem Rine* ausgeritten *durch willen schöner wibe*; da begegnet Dietrich von Bern ihnen und erschlägt seine drei begleiter, die er der feigheit anklagt, und verwundet ihn selbst so schwer dafs er den tod erwartet, doch kommt er später mit dem leben davon. er sagt von seinem rosse (str. 66 Lafsb. str. 63 Casp. v. d. Röhn) *ez hât mich manege raste*
getragen mit den kresten sin
enzwischen Kölne und Spire.

jenes *Lüne*, das bei Caspar von der Röhn *Lône* genannt wird, ist jedoch wohl nicht auf die Logenaha, den Lahngau, zu beziehen, sondern das neustrische Laudunum, das heutige Laon in der nähe von Soissons und Rheims; daher konnte Helfrich, wie Walther von Lengens und von Kerlingen heisst, auch im alten druck (Heldens. 221) von *Lütringe* genannt werden. ich halte ihn für den berühmten Meroving Chilperich von Soissons (561—584) der durch Sigeberts ermordung Austrasien an sich rifs. auf ihn auch hat man gewiss mit recht jenen könig Hialprekr gedeutet bei dem der Völsung Sigurdr nach nordischer sage aufwächst; nach Sæm. 171. 183 mülsen wir ihn in Frakkland denken, bestimmter noch spricht dies Nor-nagestssaga c. 4 aus; nach Snorr. 138 herschte er *á Thióði*, was nach Biörn und Grimm (gramm. 1, 19) Frankreich bezeichnet, obwohl P. E. Müller (sagabibl. 2, 57) und die Köpenhagener gelehrten darunter Thy in Jütland verstehen; nach Völsungasaga c. 21 ist Hialprekr in Dänemark. obwohl man im 13n jahrh. vom fränkischen Helfrich wenig genaues mehr zu erzählen wuste, so mus er doch einst bedeutender gewesen sein, je ehrenvoller noch sein name ist. es war fast nichts mehr übrig als eben dieser name, und, wie das häufige beispiele lehren, man stellte einen solchen bald hier bald dorthin; es kann ja vorkommen dafs sogar in demselben gedichte dieselbe person in zwei verschiedenen gestalten neben einander oder auch auf seiten zweier feindlichen parteien auftritt, vergl. Jac. Grimm in dieser zeitschrift 5, 4. daher sehe ich keinen grund dafür mit Wilhelm Grimm Heldens. 269. 270 den alten freund Dietrichs, der in Dietrichs drachenkämpfen vorkommt und ebenfalls *Helfrich* von *Lüne* oder von *Lane* heisst, für verschieden von dem gleichnamigen gegner Dietrichs in Ecken ausfahrt zu halten; und schwerlich wird der *Helfrich* von *Lütringe* in der Flucht 5138, der mann Etzels, ein anderer sein; ja vielleicht ist der gleich neben ihm genannte in der Rabenschlacht (Heldens. 199) häufiger vorkommende *Helfrich* von *Lunders* nur fälschlich von ihm unterschieden und *Lunders* nicht London, sondern mit *Lüne*, Laudunum, verwechselt.

Helfrichs bruder heisst *Ludgast* (Lafs. Casp.) *Ludegast*, *Lugegast* (anh. zum heldenb.). man schreibt den namen *Liu-*

degast; dieser und daneben *Liudegér* kommen im epos häufiger vor; sie sind aber nicht so ohne weiteres den namen *Liutgast*, *Liutgér* gleichzustellen, sondern es nahm jenes altfränkische *Chlod-*, ahd. *Hhud-* später, als es nicht mehr verstanden ward, so wie *Hugo* zu *Húc* ward, eine falsche länge und darnach den umlaut an. auch *Ludegast der starke* gehörte wie *Helfrich* in das *Grippigenland zu Köln und Ach* nach dem anhang zum heldenbuche.

Der alte druck Heldens. 221 nennt Ortwin (in Lafs. bs. ohne beisatz), den zweiten begleiter Helfrichs, *von Metz Ortwein der reich*; Caspar v. d. Rhön *von Meintz ein degn tuguntleich*; der anh. zum heldenb. *Ortwyn von Bunn.* einen Ortwin von Metz kennen die Flucht und die Rabenschlacht (Heldens. 202. 212), auch der Alphart (Heldens. 239), als Dietrichs mann nebst andern Rheinländern, die wie jener auch an einigen stellen in der Nibelunge noth als unwichtige nebenpersonen unter Günthers dienstmannen auftreten. merkwürdig unterscheidet der Biterolf (Heldens. 130) einen ältern Ortwin von Metzen von einem jüngern und deutet verhältnisse an die den historischen charakter des helden nicht verkennen lassen. es ist jedoch zu wenig detail aus der altfränkischen geschichte uns überliefert und ein mann dieses namens wird, so viel ich weiß, nicht mehr genannt; vielleicht wird er aber aus der spätern geschichte dieser gegenden nachweisbar sein. ob er Mainz oder Metz angehört kann die sage unmöglich mit sicherheit wissen; genug dafs er ein austrasischer held und in der geschichte seiner heimat einst wichtig genug war um gegenstand der poesie zu werden. Metz scheint an ihn ein befser begründetes anrecht zu haben. das bruchstück von Walther und Hiltegunde str. 4. 7. erwähnt den Ortwin von Metz und zeigt ihn auch in einer ganz eigenthümlichen stellung zu Günther von Worms; im latein. Waltharius fällt Gamelo (der alte) von Metz kämpfend für Günther; er ist wahrscheinlich schon jener Ortwin der alte, Grimm Lat. ged. s. 116. darnach ergäbe sich ungefähr die grenze bis zu welcher der historische Ortwin in austrasisch-rheinischer gegend gesucht werden könnte.

Als den dritten gesellen Helfrichs nennt nun das gedicht von Ecken ausfahrt den *Húc von Tenemarke*; im Alphart

steht er auf Dietrichs seite (Heldens. 239); im anhang zum heldenb. heisst er *von Mentz*. nach der verbindung in der er erscheint mufs auch er ein fränkischer held sein und das Dänemark so aufgefaßt werden wie beim Ogier le Danois, wie in der Kudrun (Zeitschr. 6, 63. 64), wie wenn Iring von Lüttringe Hawarts von Dänemark dienstmann heisst Klage 200. Bit. 7725. Heldens. 116, oder wenn Hug und Wolfdietrich, deren heimat sogleich nachgewiesen werden soll, nach dem gedicht von Wolfdietrich und Sabene aufser Griechen und Heunen und Polenland auch Dänemark beherrschen. eine beziehung jenes *Huc* von Tenemarke, wenn auch nicht auf den wie es scheint willkürlich erfundenen dux Hugo der Quedlinburger chronik, so doch auf den alten beinamen der Franken, wird daher hinreichend begründet sein.

Das bestreben der sage gothische und fränkische helden mit einander in verbindung zu setzen, wie es so eben beobachtet ward, hätte aber nothwendig bei der namengleichheit der haupthelden schon frühzeitig zur vollständigen vermengung beider kreise führen müssen, hätte man nicht auf unterscheidung bedacht genommen. die Quedlinburger chronik (Pertz 5, 30) nennt nun den sohn Chlodevechs Hugo Theodoricus; auf der folgenden seite, wo sie auf den Ostgothen Theodorich zu reden kommt, bemerkt sie dafs dieser Amulung Theoderic genannt werde, und wie sie dann gleich darnach die zerstörung des thüringischen reichs durch den Hugo Theodoricus und die Sachsen erzählen will, fügt sie hinzu 'Hugo Theodoricus* iste dicitur, id est *Francus*, quia olim omnes Franci Hugones vocabantur.' Hugdietrich bedeutet also den fränkischen und es ist sehr zu beachten dafs dem historischen Meroving dieser name nur dann beigelegt wird, wenn die geschichtschreiber der volkssage folgen; denn auch Widukind 1, 9, indem er ausführlicher und besser als die Quedlinburger chronik die sächsische sage von der zerstörung des reiches Irminfrids erzählen will, hebt von einem fränkischen könig Huga an, nach dessen tode sein sohn Thiadricus von den Franken erwählt sei. es kommt aber nunmehr alles darauf

* die Heldens. 33 angeführte Sachsenchronik (Leibnitz 3, 281) folgt im ganzen Widukind, hat aber daneben die Quedlinburger chronik benutzt.

an Lachmanns Vermutung Helden. 33 zu rechtfertigen und nachzuweisen dafs auch die Sage vom Hugdietrich und seinem sohn, wie sie in spätem gedichten des dreizehnten jahrhunderts vorliegt, wirklich noch elemente altfränkischer geschichte enthält und austrasischen gegenden angehört.

So sehr verschieden auch in allem übrigen die beiden auf uns gekommenen darstellungen der Sage sind — sie ist bekanntlich in ihrer ältern reinern gestalt bis jetzt allein durch den auszug Caspars von der Röhn aus einem gedicht bekannt das in einer Ambraser handschrift nach Hormayr (werke 2, 256. 257) vollständig erhalten, aber leider immer noch nicht veröffentlicht ist; jünger dagegen (vergl. Helden. 235) ist die gestalt der Sage in dem gedicht von dem in ältester fassung (wo noch einzelne lieder zu erkennen sind) nur einige theile, gedruckt in dieser zeitschrift 5, 401 ff., übrig sind, das aber vollständig, wenn auch sehr erweitert und überarbeitet, bis jetzt allein im alten heldenbuch vorliegt — es kommen dennoch beide darstellungen darin überein dafs nach dem tode des Hugdietrich eine theilung seines reichs unter seine söhne vorgenommen wird. bald darnach wird dem Wolddietrich (ob der älteste oder der jüngste sohn ist zweifelhaft, nur über seine wunderbare heldenjugend ist man einig) von seinen brüdern vorgeworfen, er sei ein kebskind, ein bankhart, daher unberechtigt zur herrschaft; sein erbe wird ihm genommen und er mufs flüchtig ins elend gehn, kehrt aber später wieder zurück, erstreitet sein reich und nimmt seine brüder gefangen. dies ist der rahmen der ganzen fabel in beiden darstellungen, und hierin liegen die historischen elemente. man erinnere sich nur des gleich anfangs bemerkten. die Sage unterscheidet zwar die namen des vaters und sohnes nicht mehr, wie es historisch wäre, durch das zweite compositionswort, sondern durch ein charakteristisches beiwort, offenbar aber nur um, ganz dem stil der alten poesie gemäfs, den parallelismus zum einmal gewählten namen Hugdietrich herzustellen. sie scheint auch einen wesentlichen zug der historisch dem vater angehört auf den sohn zu übertragen. Theudericus war Chlodovechs sohn von einem kebsweib, Gregor 2, 28, und gerade dies ist auch das hauptmotiv der handlung in jener sächsischen Sage sowohl bei Widukind als im Chron. Quedlinb.

nach seines vaters tode theilt er mit seinen drei brüdern das reich, empfängt selbst den größern theil, und als Chlodomer fällt, erweitert er diesen noch, nicht ohne streit mit den noch lebenden brüdern. aber auch seines sohnes Theudeberts abkunft ist zweifelhaft; standesmässig scheint Theuderich sich erst im jahre 522 mit der Burgunderin Suavegota vermählt zu haben, als Theudebert schon erwachsen. ebenfalls ist Theudeberts sohn Theudovald aus einer nicht standesmässigen ehe, Gregor 3, 27. als nun Theuderich starb und die oheime Theudeberts sich erhoben und ihm sein reich nehmen wollten, ille muneribus placatis a leudibus suis defensatus est et in regno stabilitus, Gregor 3, 23. aus diesen elementen läßt sich nun sehr wohl die sage entstanden denken. es ist nur eine contraction vorgegangen, wie sie sich häufiger beobachten läßt.

Die sage bildet immer nach einfachen ethischen motiven sogleich das historisch-factische um, das aber dann, je bestimmter jene hervorgekehrt werden, allmählich mehr und mehr einschwindet und zuletzt oft gänzlich bis zur unkenntlichkeit verloren gehen kann. ohne zweifel hatte sie im achten und neunten jh. noch reichlichere historische bestandtheile; so konnte der krieg durch den Hugdietrich nach der ältern darstellung abwesend ist, als ihm sein sohn Wolfdietrich geboren wird, in frühern jahrhunderten bestimmter als der mit dem thüringischen Irminfrid oder mit Hugileih bezeichnet sein, und so könnte man für die doppelehe Wolfdietrichs mit dem schönen zauberweib Sigeminne und der Liebgart, der nachgelassenen wittwe Ortnits von Lamparten, obwohl alles dies in den gedichten lauter mythus ist, doch einen historischen grund annehmen: Theudebert vermählte sich zuerst mit der schönen Deuteria und verstiefs diese dann (*Franci contra eum valde scandalizabantur*), um die ihm seit sieben jahren verlobte langobardische königstochter Wisigard zu heiraten. man erinnere sich nur dafs die Hygd, die gemahlin Hygelacs und Offas, im Beovulf noch ganz unmythisch erscheint, dann aber in der spätern englischen sage (*Vitae Offae I et II in Watts Matth. Parisiens. vergl. Myth. 394. Schleswig-holst. sagen nr 3*) ganz mythisch geworden ist. doch dies sind gefährliche beispiele, die man zum beweis historischer elemente in der sage niemals benutzen darf, und wenn wir ein solches

verfahren in der deutung der Nibelungensage zurückweisen, so legen wir auch hier kein gewicht darauf.

Auch die annahme eines zwiefachen historischen einflusses auf die Hug- und Wolddietrichssage, wie er doch wahrscheinlich im zweiten theil der Nibelungensage stattgefunden hat, obwohl wir anfangs daher auch die möglichkeit desselben einräumten, ist jetzt entschieden zu verwerfen. man urtheile selbst. nach Childeberts II. tode (596) theilen seine jungen söhne Theuderich und Theudebert; jener empfängt Burgund, dieser Austrasien; beide sind streitbar genug und führen wiederholt kriege mit ihrem vetter Chlothari, Fredegundens sohn. auf anstiften der Brunihild aber gerathen sie bald in streit mit einander, Theudebert wird unechter abkunft beschuldigt, in furchtbaren schlachten (Fredegar c. 38) geschlagen flieht er, wird eingeholt und gefangen gesetzt; Theuderich reißt Austrasien an sich, stirbt aber kurz darnach 613. obwohl in namen und einzelnen dingen übereinstimmung, so ist im ganzen die verschiedenheit doch so groß dafs auch nicht einmal eine einwirkung auf die sage, geschweige denn ihr ursprung daher denkbar ist, und wir nunmehr, weil eine anlehnung an noch spätere historische ereignisse ganz unmöglich ist, mit noch größerer sicherheit unsern epischen stoff auf die geschichte Theuderichs und Theudeberts des ersten dieses namens beziehen.

Freilich scheint es dafs wir aus der geschichte Theudeberts II eine erklärung der flucht Wolddietrichs gewinnen könnten. allein ein kurzer rückzug Theodorichs des Ostgothen wird in der sage zu einem dreißigjährigen exil, und es wird richtiger sein jene erfindung der sage rein aus ihrem bestreben ein ethisches motiv zu vollständiger anschauung zu bringen herzuleiten. wir wissen dafs Theudebert durch die treue seiner dienstmannen im reiche erhalten ward, und diese treue der dienstmannen und des herrn wiederum gegen sie ist es gerade was sie aufgriff und in reichster und kräftigster entfaltung ihrer poesie in einem wunderbaren heldenleben darstellte.

Beide darstellungen verlegen das reich des Hug und Wolddietrich nach Griechenland. aber wenn die jüngere einem

königreich zu Constantinopel ein andres zu Salnecke* gegenüberstellt, so ist deutlich dafs dies erst nach dem jahre 1204 in der sage angenommen sein kann; damals nämlich ward in Constantinopel das sogenannte lateinische kaiserthum gegründet das bis 1261 bestand, und daneben durch Bonifaz von Montferrat das königreich zu Thessalonich; früher fand meines wissens diese theilung des landes niemals statt. die ältere darstellung scheint zwar das reich zu Salnecke nicht zu kennen, wenn auch Caspar einmal str. 205 den Wolfdietrich von Salnecke nennt; doch die ganze versetzung der sage nach Griechenland kann frühestens erst mit dem zwölften jahrhundert eingetreten sein, als gleichzeitig so manche andre unter der hand roher spielleute ein ähnliches schicksal hatten (Heldens. 357. vergl. einleit. zu Kudrun s. 87. 93). sollte aber bis dahin die sage es festgehalten haben dafs Hug und Wolfdietrich ein Östreich, wie Theuderich und Theudebert Austrasien, besessen hätten? so wäre nicht viel mehr als ein verzeihlicher irrthum vorgefallen. aber das reich Hugdietrichs umfaßt nach den ältern überlieferungen auch Heunenland, Polen und Meran d. i. Dalmatien und Croatien, wie Hormayr (Werke 3, 208. 209) nachwies, länder die zwar um die mitte des zwölften jahrh. die griechischen kaiser erobert hatten, die aber 1180 Bela III dem ungarischen reiche wieder gewann. die jüngere darstellung zählt ferner noch Galizien zum reich Hugdietrichs; was str. 261 der Wiener hs. mit *Pey der ypp hindan* (im heldenb. dr. von 1590 *widren und zyperian*) gemeint sei wird erst weitere vergleichung von handschriften ergeben. genug, da Ungarn, Polen (Galizien) und Dalmatien zusammen nie zum historischen griechischen reich gehörten, wohl aber das damalige ungarische ausmachten, zum theil auch in einer gewissen abhängigkeit von Deutschland standen, so ergiebt sich zwischen den endpunkten Dänemark (am Rhein) und Constantinopel ein mittel wo die sage doch nicht ganz auferhalb des deutschen gesichtskreises zu stehen scheint, von wo aus sie aber in jenem jahrhundert leicht öst-

* in der Wiener hs., im 4n bande dieser zeitschrift abgedruckt, wird durchweg *Saluekke* gelesen, doch wird es schwerlich etwas anderes sein sollen als Thessalonich.

licher wandern konnte. dafs sie aber auch noch kurz zuvor ihre stätte in Deutschland hatte läfst sich darthun.

Auf den zusammenhang der sage vom Rother und Oserich mit dem Woldietrich haben bereits von der Hagen und Wilh. Grimm hingewiesen. Rother, könig zu Rom oder zu Bare in Apulien, dem gewöhnlichsten hafenort deutscher kreuzfahrer, ist wahrscheinlich der langobardische könig Rothari. aber nichts weiter als dieser name ist von langobardischer überlieferung in der sage zu entdecken. es wird vom Rother eine der so häufigen gefahrvollen brautwerbungen erzählt; dieselbe sage ist wenig passend dann auch an Etzels schwiegervater Oserich geknüpft. eigenthümlich gehören diesem brautwerbungsmythus drei oder vier riesenbrüder an, jeder von besonderer art und bedeutsamen eigenschaften; aber so sehr ist der ursprüngliche zusammenhang schon verwittert dafs nicht einmal diese riesen mehr jeder seine besondere nothwendige stelle in der handlung beibehalten haben. die heimat, die ihnen sowohl im Rother als in der erzählung der Thidrekssaga beigelegt wird, beweist dafs der mit ihnen zusammenhängende mythus, sagenhaft umgebildet, einst in Norddeutschland localisiert war, und damals wird er eben so wenig mit dem Langobarden als mit dem Wilzenkönig* etwas zu thun gehabt haben. mit diesen beiden epischen namen sind aber noch elemente einer andern sage verknüpft, die uns zunächst angeht. sowohl Rother als Oserich, als sie sich am hofe des feindseligen brautvaters befinden, treten unter dem namen Dietrich auf, und als Rother das erste mal zurückkehrt, zieht er von

* dafs Oserich (Osatrix) dies ist wird eine neue vollständige ausgabe der sogenannten Vilkinasaga, die mein freund R. von Lilieneron vorbereitet, darthun. als in dieser zeitschrift 6, 64 eine neue deutung des namens Vilkinus, Vilkinaland versucht ward, liefs ich mich durch Rafns übersetzung und Peringskiölds ausgabe verleiten und übersah dafs schon P. E. Müller Sagabib. 2, 180 angiebt dafs die beiden vollständigen Kopenhagener handschriften durchweg, wie Lilieneron bestätigt, *Viltinus* und *Viltinaland* haben. und in der that, rechnet man einige nordische zuthaten in der saga ab, so ist das Viltinaland offenbar das land zwischen Norddeutschland und Polen, also das niederderdeutsche Viltentaland, und das land der *Wilze*, wohin nach Dietrichs flucht (Heldens. 187) Ermenrich seinen sohn sendet, ist genau dasselbe. es ist nunmehr ganz unmöglich bei den angeblichen Vilkinus noch an Vuleanus zu denken.

Bari über Bern (Verona), dann über die berge nach Deutschland, streitet wider die empörer in *Riflande* und hält dann daselbst gericht, Rother 3097; auch zuletzt sitzt er nicht mehr zu Rom oder Bare, sondern im fränkischen lande zu Aachen 5021 ff. und gilt für den vater Pippins, großvater Karls des großen. daß Rother hier an die stelle des austrasischen Dietrich, nicht aber des ostgothischen gesetzt ist, ist klar; so wie Pippin die ganze reihe der Arnulfinge vertritt, so steht Rother-Dietrich collectiv in dieser sagenhaften genealogie für alle Merovinge. die erzählung der Thidrekssaga ist vielleicht nur eine ungenane auffassung und willkürliche übertragung des inhalts des gedichts vom Rother auf den Osantrix; wenigstens blieb das gedicht nicht ohne einfluß auf die erzählung der saga. die verknüpfung aber so verschiedener bestandtheile, wie sie in dem gedichte stattfindet, und die wendung die hier einem mythus von einer brautwerbung gegeben wird, scheint gröstentheils nur die eigne neue erfindung des verfassers des gedichtes selbst, eines rheinländischen spielmanns, zu sein. wie dem aber auch sei, sowohl ein willkürlich schaltender dichter als auch die allmählich bildende sage muß im zwölf-ten jahrhundert, als das gedicht oder sein inhalt sich gestaltete, die austrasische Dietrichssage noch innerhalb der grenzen Deutschlands vorgefunden haben.

Hugdietrichs treuer rathgeber oder sein erzieher, vertrauter und verwandter ist der alte herzog Berchtung von Meran. er wird auch Wolfdietrichs erzieher und pfleger, und nach Hugdietrichs tode ist er es gerade der mit seinen sechzehn söhnen die eigentliche idee der ganzen fabel veranschaulichen soll; sechs von ihnen fallen im kampf, und als Wolfdietrich nun flüchtig die übrigen mit dem vater in der gewalt seiner feinde lasen muß, sind seine elf treuen dienstmannen immerfort seine klage und all sein trachten geht mehr auf ihre befreiung als auf die wiedergewinnung seines reichs. die Wolfdietrichssage kann ohne Berchtung und seine söhne nicht gedacht werden.

Nun aber kommt auch im Rother ein alter graf (466) oder richtiger herzog (693 ff.) Berchter (Mafsmanns anm. zu 452 ff. 725; Bereher 566; Berker 1351) vor, der erzieher und rathgeber Rothers, dem auch dieser von seinem vater auf

dem todbette empfohlen ist; von seinen sechszehn söhnen findet sich eine dunkle spur 5125. unter den zwölf boten die Rother aussendet, und die gefangen gesetzt werden, sind zwar nur sieben söhne Berchters, dieser erwähnt aber selbst 409 ihrer zwölf. man sieht, hier ist verwirrung (Heldens. 53) oder willkür. und genau besehen, so spielt der alte Berchter, im Hug- und Wolfdietrich so unentbehrlich, im Rother dagegen eine überflüssige rolle. offenbar ward die gefangennehmung der boten Rothers der anlaß ihn hier einzumischen und jene boten wenigstens zum theil für seine auszugeben. Osatrix sendet erst sechs namenlose ritter, und als diese gefangen gesetzt, mit einer zweiten botschaft seinen brudersohn Hertnit selbzwölfte aus; dann, als diese dasselbe schicksal trifft, macht er erst sich selber auf mit den riesen; hier ist der Berchter unbekannt. durch die einmischung desselben aber und seiner söhne tritt in Rother eine verdoppelung der motive ein, wie sie keine alte reine sage kennt, indem des königs sinnen und trachten zwischen dem verlangen nach der königstochter und der treue gegen seine dienstmannen getheilt ist; beweises genug daß Berchter nur aus der andern sage herübergenommen ist.*

Seit 1117 nannten sich die dogen von Venedig herzöge von Dalmatien und Croatien, seit 1180 auch ungarische prinzen, Hormayr Werke 3, 182. 183; denselben titel führten ohne das land zu besitzen seit 1140 die Dachauer grafen, zweimal in urkunden von 1152 und 1158 werden sie auch mit dem gleichbedeutenden von Meran genannt, a. a. o. 149; aber erst als ihr haus 1180 ausstarb und der titel auf das verwandte des grafen Berthold IV von Andechs mit dem jahr 1181 übergieng, ward die benennung nach Meran gebräuchlicher, a. a. o. 167. 177. Heldens. 53; 1248 erlosch auch dieses haus und damit zugleich der titel. nun ist der name Bertholds gewiss nicht von einfluß auf unsere sage gewesen,** wohl aber kann man die einwirkung der historischen verhältnisse darin erkennen

* andere ähnlichkeiten beider gedichte, z. b. die beziehung auf den Orient, daß heide helden zuletzt sich münchen u. dergl., beruhen nicht auf der sage, sondern auf dem stil der spielmannspoësie.

** Berthold III war damals noch jung als er den herzogtitel empfieng.

dafs im Rother Berchter herzog von Meran ebenso wie die Dachauer und Andechser grafen ein vasall des römischen kaisers und deutschen königs ist; denn als solcher wird Rother dargestellt. wie aber bereits bemerkt ward, wird im Hug- und Wolfdietrich dagegen in übereinstimmung mit der wahren historischen sachlage Meran entweder zum griechischen oder zum ungarischen reiche gerechnet. dies scheint die ältere, wahre meinung der sage zu sein, wenn sie Berchtung von Meran der Dietriche von Griechenland dienstmann sein läfst. in merkwürdigem widerspruch damit steht jedoch str. 272 der Wiener hs., wo die helden von Meran kommend durch das Eppaner thal (*ze egpan in das tail* l. *ze Eppan in dâz tal**) reiten; der dichter mufs an das nahe tirolische Meran gedacht haben, das, ein markt flecken der grafen von Tirol, erst seit 1239 in urkunden vorkommt (Hormayr a. a. o. 200), aber nie herzögen den namen geliehen hat. auch die ältere darstellung, wo Berchtungs burg *Lilienporte* (Hormayr a. a. o. 257; bei Caspar *liparte*) heifst und eine veste *Schilles* (bei Caspar wenigstens str. 143) erwähnt wird, mag an tirolische örter oder besitzungen der deutschen herzöge von Meran gedacht haben. aber in immerhin so späten gedichten könnte ein misverständnis der in ihnen behandelten sage nicht im mindesten verwundern; verfolgen wir jedoch die übrigen spuren der sagen von Berchter und seinem geschlechte, wird jenes schwanken des locals gewissermaßen gerechtfertigt erscheinen.

Jene vermuthung dafs die ähnlichkeit der Rothersage mit der von Wolfdietrich hinsichtlich der gefängenschaft von elf oder zwölf dienstmannen zu der einmischung von bestandtheilen die letzterer allein angehören verführt hat, und so Berchter zum vater des boten Rothers ward, wird dadurch unterstützt dafs die namen seiner söhne in diesem gedicht von denen die ihnen im Wolfdietrich beigelegt werden völlig verschieden sind. man könnte versucht sein sogar die beiden angeblichen söhne *Liuppolt von Meilân* Roth. 3439. 4190. 4358, der in keinem andern gedichte erwähnt wird, und *Erwin*, von dem das gedicht selbst nichts mehr als den kahlen namen angiebt, für blofse erfindungen des dichters zu hal-

* das heldenb. druck von 1590 liest *zu Sippen in das tal.*

ten. dem zweiten sohne wird mit ausnehmender freigebigkeit, die jedoch in der spielmannspoesie sehr gewöhnlich ist, von Rother Spanien 4840, dem ersten Liuppolt aufer Kerlingen noch Apulien und Sicilien verliehen, obgleich diese beiden länder damals als der dichter lebte noch nicht und ebenso wenig in der hand deutscher könige oder kaiser standen als jene; alt kann dieser zug natürlich nicht in der sage sein. jedoch tritt ein *Erwin*, freilich mit dem zusatz *von Elsen Troie*, in der Rabenschlacht und Flucht unter Etzels helden als Irings bruder, Rabenschl. 543, und ebendasselbst str. 724 auf Erménrichs seite nur mit verändertem namen ein *Rentwin von Elsen Troie* auf, und dieser name weist wegen des *Troie* ohne zweifel auf fränkische, ja wohl auf die Wolfdietrichs-sage selbst hin, wo wenigstens des helden geliebte *Else* und ihre burg und ihr land *ze alten Troyen* heisst. von einem dritten sohn erzählt Berchter 469 dafs Rother (Dietrich) ihn über die Elbe* mit einem grossen heere gesendet habe und dafs er dort gegen die heiden kämpfend in gottes dienste gefallen sei. auch hier weisen namen und local auf fränkische sage und vielleicht merovingische zurück, nur dafs, wie einst gegen die Sachsen jenseits des Rheins, jetzt der zeit der kreuzzüge gemäß gegen Wilzen und Wenden gekämpft wird. alle diese notizen, wenn nicht willkürlich erfunden, sind im besten falle also bruchstücke von sagen die ursprünglich gar nichts mit dem langobardischen Rother zu schaffen hatten.

Ungleich wichtiger sind andere sagenreste die uns das gedicht von Rother erhalten hat. für die zeit seiner (Dietrichs) abwesenheit wird Amelger von Tengelingen, als reichsverweser, jedoch nicht in Rom, sondern in Deutschland oder vielmehr in Baiern bestellt. denn jenes Tengelingen ist entweder das heutige Tengling zwischen Regensburg und Straubing (*Otto et Sigihart de Tengilingen* Meichelb. nr 1277, c. a. 1100) oder eher noch das salzburgische gleiches namens (*Tengihilinga* Hleinmayrns Juvav. s. 26 a. 788). Amelger wird sogar könig genannt 2953; er ist mit Rother (Dietrich) und Berchter verwandt. in frühern jahren hatte Elvewin (Albwin), ein herzog vom Rhein, ihn aus seinem lande ver-

* *den santes du vber elve*: Mafsmann denkt an die Alpen; With. Grimm Hheldens. 52 sogar an Syrien, was sicherlich ein irrthum ist.

trieben, aber Berchter half ihm, erschlug Elvewin und gewann Amelger sein land wieder, 3415. nun stirbt er noch ehe Rother (Dietrich) zurückgekehrt. da empören sich sechs markgrafen und verwüsten das ganze reich: sie wollen statt des unbeerbten Rother (Dietrich) Hademar, den mächtigen herzog von Diezen, zum könige haben 2939 ff. zwar hat nach diesem ort niemals einer den herzogtitel geführt, aber es war der stammsitz jenes mächtigen geschlechts das, eine fortsetzung der altbaierischen Huosi, in seinen zweigen der Dachauer und Andechser grafen im zwölften jahrhundert, wie wir sahen, den herzogtitel führte (Hormayr, Werke 3, 37. 56 ff. 1, taf. VIII). den empörern widersetzt sich nun Wolfrät, Amelgers sohn, mit andern getreuen, und als Rother (Dietrich) zurückkehrt, dauert die fehde noch an, aber man erfährt nicht genau, wie sie abgelaufen. denn obgleich Rother über die berge kommend in Baiern von Wolfrät empfangen wird 2970 ff., so ist er nach 3096 doch mit seinen feinden zu *Riflande*:

*dar rigte der gode keyser
widewin unde weisin.*

3285 kommt er wieder nach Bare zurück, und bei dem nun folgenden zweiten zuge nach Constantinopel begleitet ihn Wolfrät mit einem großen prächtigen heere von Baiern 3570 ff. später empfängt er zum lohne für seine tapferkeit, die wiederholt gerühmt wird, Österreich Polen und Böhmen 4863. wahrscheinlich ist er daher kein anderer als der Wolfrät ūz Österlande der nach dem Biterolf (Heldens. 140) Astolts zu Medelicke oder Mütären bruder sein soll; sie kämpfen daselbst 7686. 10283 mit Gelfrät und Else aus Beierlant. sowohl Berchter als auch Rother stehen hier, trotz jener erwähnung Riflands und eines herzogs vom Rhein, offenbar ganz inmitten baierischer händel. es mag daher an die alten agilolfingischen Theodebald*, Theodebert und Theodone erinnert werden, von deren einem es wenigstens sagen gab; und wie er darin mit dem ostgothischen Theodorich wechselt (Grimm, Reinhart f. L. LI), so wird auch das mittelglied zwischen einem baierischen Dietrich und dem Rother nur der austrasische gleiches namens sein. Berchters verflechtung in diese sage kann

* einen Diepolt (d. i. Dietpalt) von Beiern nennt die Rabenschl. str. 65.

aber nicht durch die annahme erklärt werden dafs er, wie er hinsichtlich Merans sich schon mit den Andechsern berührt, so auch hier an der stelle eines ältern dieses geschlechts steht; sein gegner in der sage gehört gerade diesem hause an, schwerlich aber seine freunde Amelger und Wolfrat von Tengelingen; überdies fällt der älteste andechsische Bertholt erst ins elfte jahrhundert. nur das darf man aus dieser eigenthümlichen verbindung bairischer sage mit jenem helden unsers epos schliessen, dafs in diesem ihm längst, und zwar in folge seines zusammenhangs mit Hug- und Wolfdietrich, eine stellung in östlichen gegenden angewiesen war, wenn auch nicht zu Meran, so anderswo.

Im Wolfdietrich wird der alte Berchtung als ahn des getreuen Ekkehart und der Wülfinge hingestellt, Heldens. 231. 233. seine beiden ältesten vorzüglichsten söhne sind Hache, Ekkeharts vater zu Breisach am Rhein, und Herbrant, Hildebrands vater zu Garten in Lamparten; an diesen schliesst sich noch ein jüngerer sohn Albrant, offenbar nach gewöhnlicher entstellung ein älterer namensgenannter Hadebrands: er empfängt Brabant. aber der erste gehört einem thüringisch-alemannischen mythos an, worüber an anderm orte, und der zweite der gothischen sage. doch ist jener pragmatismus nicht ungeschickt, die verbindung mit Berchtung kann immerhin von ziemlichem alter, wenn auch nicht ursprünglich sein. Berchtung weist durch seinen namen so gut wie Amelung und Nibelung auf ein eigenes gleichnamiges geschlecht hin; unpassend trägt er, der stammvater, nur einen namen mit patronymischer endung. vorzuziehen scheint der im Rother gebräuchliche name Berchter. so heifst auch einer der söhne im Wolfdietrich, Heldens. 233, und gerade dieser empfängt Meran; ein anderer *Berchtung* Kernden, ein dritter *Berchtwin* Sachsen. ich stehe nicht an ein geschlecht der Berchtunge anzunehmen, dessen reihe freilich zerrissen ist, aber folgen wir der spur des namens, so gehören alle aufser dem schwäbischen Berchtold, Heldens. 138, offenbar einem Zähringer der sage, jenem raume an wo wir bisher den Berchter und Berchtung und die mit ihm zusammenhängenden sagen fanden und wo wir ihm auch einen sitz von altersher zuschreiben möchten.

Auf die stellen des Biterolf, die wohl auf unsere sage bezogen werden müssen, machte bereits Hormayr aufmerksam a. a. o. 255 ff. auch hier kommt schon ein herzog von Meran, nämlich Schrôtân, im dienst bei Etzel vor, Heldens. 142. als gegen die Burgunder gerüstet wird, râth Biterolf zu Ermenrich zu senden und ihn zur hilffleistung aufzufordern; da werden neben den Hertungen als *Berkers* kinder die fürsten zu *Meylân* genannt, 4601; sie heissen *Rienolt* (d. i. Reinolt, Reginolt) und *Randolt*, begegnen uns in andern gedichten unter etwas veränderten namen und in andern verhältnissen wieder, Heldens. 145. 209, und werden wahrscheinlich schon im Travellers song als *Rædhere* und *Rondhere* (neben *Rumstân* = *Rimstein*, Bit. 4773. Thidrekss. c. 126) unter Ermenrichs mannen erwähnt; denn die namen bedeuten ganz dasselbe. außerdem wird neben ihnen im Biterolf 4759 ein *Berchtung* aufgefodert, der junge genannt 5191. 5667, und herzog zu Raben oder Lamparten. ebenso ein junger *Sabene*, Sibichen sohn, Heldens. 145; von dem ältern wird alsbald die rede sein. Berchtungs leute und die von *Meylân* kämpfen dann 8802. 8962 mit denen Nantwius von Baiern; sonst finde ich nichts von diesen epigonen erwähnt was auf alte echte sage hindeutet. nur des Paltram von Alexandrien, königs von Apulien, Bit. 2556. 2670, sei noch gedacht, da bei Caspar von der Rôhn ein könig *Paltram* Berchtungs (Puntungs) schwager ist. im Alphart 73 werden unter Dietrichs helden *Hache* der junge, *Bange* (l. *Bouge*, Wolfdietrichs bruder?), *Ortwin* (von Metzen?), *Berchter* der starke und *Volkwin* (Nantwius von Baiern bruder?) nach einander aufgezählt, und bei Ermenrich ein herzog *Berchtram von dem berge* (Tirol?) genannt, Heldens. 237. 238; in der Flucht 429 unter andern italischen und östlichen helden ein *Perchtram*, dann 470 *Berchtung* Wisflans von Griechenland sohn; ebendasselbst und in der Rabenschl. Heldens. 192 unter Dietrichs mannen ein herzog *Berchtram von Pole*, *Randolt* von Ancone, *Berchter* und *Sabene* ein herzog und markgraf zu Bern und Mailand, den Dietrich hier belehnt haben soll, bei Ermenrich dagegen *Sabene* Sibechen sohn; dann bei Etzel Heldens. 198 ein *Baltram* ohne beisatz, ferner ein *Dietrich von Kriechen*, ohne zweifel unser Hug- und Wolfdietrich oder (gemäß der ältern dar-

stellung) einer seiner brüder; außerdem noch die schon erwähnten Erwin von Elsen Troie und die Helfriche von Lüttringe und von Lunders; allein in der Rabenschlacht, Heldens. 212, bei Etzel mit andern bairischen und östlichen helden ein herzog *Berchtram von Salnicke* und ein markgraf *Berchtung*, ein naher verwandter der Herrat und Tibalts von *Sibenbürgen*, Heldens. 104. diese Berchtunge, Berchtrame und Berehtere nebst Baltram denke ich mir als zersprengte glieder jenes geschlechts das allein in der austrasischen Dietrichssage seine unverrückbare stelle hat: daß sie nach Italien gelangten ist vermittelt der ostgothischen Dietrichssage und deren verflechtung mit der von Ermenrich begreiflich; daß sie auch in Etzels dienste traten noch weniger zu verwundern. gerade dasselbe schwanken in hinsicht der geographischen angaben findet bei jenen namen statt, wie wir es schon in der Dietrichssage beobachteten; sie verbreiten sich über den ganzen osten, Griechenland, Polen und das ungarische reich, neigen sich aber auch auf die deutsche seite und deuten auf Tirol, Baiern und Franken hinüber.

Zwar ist es bekannt daß die sitte dem namen der person noch den ihrer heimat oder ihres besitzes als stehenden beisatz hinzuzufügen erst mit dem elften jahrhundert aufkommt; aber doch auch die ältere poesie hatte ein ähnliches, was freilich von titelmäßiger steifheit weit entfernt war: sie unterliefs es nicht sowohl von der abkunft als auch von der heimat ihrer helden bescheid zu geben, und was ihre angaben über letztere betrifft, so setzt sie darin natürlich immer bestimmte ethnographische und historische verhältnisse voraus, mögen die personen nun ursprünglich selbst historisch oder aber mythisch sein. nun ist es bekannt daß Theuderich vielleicht schon die Baiern unterwarf, daß gleich nach Theoderichs des Ostgothen tode den Franken ein großer theil des heutigen Tirol zufiel, daß Thendebert von hier aus provinzen die bisher zu Italien gehörten angriff, mit den Langobarden in Pannonien kämpfte und sie zinspflichtig gemacht haben soll (Gesta Francor. c. 26, vergl. Gregor 3, 32), so daß er in seinem briefe an den kaiser Justinian sich einer herrschaft rühmen konnte die sich vom nördlichen ocean bis zur (ost-)grenze Pannoniens an der Donau entlang erstreckte, und er

von hier aus im verein mit Langobarden und Gepiden (in Ungarn) daran denken konnte das griechische reich selbst anzugreifen, als der tod ihn ereilte. auf diesem schauplatz seiner thaten mag die sage frühzeitig dem ersten dienstmannen die sie ihm zuschrieb und dessen geschlechte eine stätte angewiesen haben. als Slaven, Avaren und Ungarn in diese länder einrückten, wechselte sie dem gemäfs mit den namen der völker. aber wie wir sahen kann sie höchstens erst mit den fünfziger jahren des zwölften jahrh. Berchtung den titel eines herzogs von Meran beigelegt haben; sie mag aber frühzeitig geschwankt haben ob er auf die deutsche seite etwa als markgraf oder auf das jenseitige gebiet an seines herrn statt über die fremden herrschend zu stellen sei. wenn nun endlich Caspar von der Röhn sein original richtig benutzt, so sagt die ältere darstellung auch noch nicht dafs Hugdietrich sein reich in Ungarn und Griechenland erblich von seinen vorfahren erhalten habe, sondern vielmehr dafs er es erobert; dies wäre also nur eine sagenhafte übertreibung des historischen, und um so eher ist es begreiflich, wie die sage, die doch im zwölften jahrh. noch Dietrich als herscher im austrasischen Frankenlande kannte, dies vergefsen und der romantik und geschichte der zeit folgend ihn alsbald ganz als erblichen könig zu Constantinopel betrachten konnte, wie dies in der jüngern darstellung geschieht. in dieser wird auch Hugdietrichs vater *Anczrus* Wiener hs., *Antis*, *Attenus* Heldens. 230, genannt; ein entstellter name, vielleicht der griechische *Alexius*?

Auf die angegebene weise, glaube ich, erklärt es sich einfach sowohl wie als auch zu welcher zeit die wunderbare versetzung einer deutschen heldensage in ein fernes land vorgegangen ist; dazu musten die alten historischen erinnerungen, die in der sage selbst hafteten, selbst sogar mitwirken. es fragt sich nur ob solche historische elemente sich noch weiter verfolgen lassen. ist Berchter oder Berchtung eine historische person? der einzige dieses namens der, so viel wir wissen, mit Theuderich und Theudebert in einer gewissen, jedoch nur entfernten beziehung steht, ist der unglückliche Bertharius von Thüringen, den sein bruder Irminfried ermorden hiefs; dieser beraubte dann mit Theuderich und Theude-

bert verbündet seinen zweiten bruder Baduricus des reichs. es kann aber keinem vernünftigen in den sinn kommen daraus unsere sage abzuleiten, daß sie nämlich eine person die historisch fast keinen zusammenhang mit Hugdietrich hat zu ihm in ein solches verhältnis gesetzt hätte wie Berchtung zu ihm hat. da findet sich nun (Fredegar c. 24. 25) bei Theuderich II von Burgund ein majordomus Berthoaldus genere Francus, moribus mensuratus, sapiens, cautus, in proelio fortis, fidem cum omnibus servans, ganz wie der alte Berchtung; er fällt aber noch in demselben jahre da er zu seiner würde erhoben durch die nachstellungen des Protadius und der Brunichild in einer schlacht. ferner hieß der cubicularius desselben burgundischen königs Bertharius, der, als Austrasien von Theuderich erobert ward, sich sehr auszeichnete und den fliehenden Theudebert ereilte und gefangen nahm, Fredegar c. 36. 38. man wird auch noch in der spätern fränkischen geschichte bedeutende namen finden die an Berchter oder Berchtung erinnern. aber wir überlassen diese dinge lieber andern, die die Nibelungen aus dem Tacitus herauslesen oder auch aus der geschichte jener Brunichild oder gar aus dem lügendewebe später belgischer chronisten deuten; diese mögen auch hier ihr heil versuchen. wir meinen an der grenze des historischen zu stehen, wo es sich mit dem mythischen verbindet und so zur epischen sage wird. das sichere kennzeichen aber dafür daß Berchtung und sein geschlecht mythisches ursprungs sind, liegt darin daß ihm in der ältern echten sage ein ihm in jeder hinsicht widersprechender charakter gegenübersteht. Sabene und Berchtung stammen eben so gewiss aus einem mythus wie Sibeche und Ekkehart oder in anderer art Hagen und Siegfried.

Die jüngere darstellung weiß nichts mehr von Sabene. sie schildert den Hugdietrich als einen zierlichen mädchenhaften jüngerling, der in weiblichen handarbeiten sich die größte geschicklichkeit aneignet, um ganz für ein mädchen gehalten zu werden und so auf den thurm zur Hildeburg zu gelangen. es mag hier immerhin der rest eines alten mythus erhalten sein: Odin nimmt die gestalt eines alten weibes an, um bei der Rindr zum zweck zu kommen. aber so sehr ist diesem theile jener darstellung unserer sage jedes gefühl für das alte

und echte entschwinden dafs sogar der angebliche könig Walgunt von Salnecke einen namen empfangen hat der nicht einmal ein manusname ist, und keineswegs kann früher jener mythus die ganze sage von Hugdietrich ausgemacht und die gestalt gehabt haben in der er überliefert ist. viel würdiger erscheint der held in der ältern darstellung. er hat sich weite reiche unterworfen und ist abermals auf der heerfahrt, als sein dritter sohn Wolddietrich geboren werden soll. Sabene, der treulose rathgeber, ist bei der königin als hüter, er stellt ihr nach, verleumdet sie dann bei ihrem gemahl, das kind wird ausgesetzt, von wölfen gesäugt, von Berchtung errettet und aufgezogen. man sieht es dafs jener uralte mythus der zum theil von dem englischen Offa (Schleswig-holst. sagen nr 3), von Siegfried in der Thidrekssaga, in der legende von Genovefa, und theilweise noch von vielen andern helden in verschiedenen variationen erzählt wird*, hier aber in reicher epischer fassung erscheint. zu diesen inneren gründen für das alter der überlieferung kommt noch ein historischer grund. denn wenn es wahr ist dafs der mythische Berchtung mit seinem geschlecht nur das historische factum der treue der dienstmannen Theudeberts, die ihn im reiche seines vaters gegen seine oheime schützten, zu vertreten hat, so hat auch der mythische Sabene eine historische berechtigung. jenem thüringischen Irminfrid der auf anstiften seiner gemahlin seinen brüdern reich und leben nahm und seinem verbündeten den versprochenen antheil vorenthielt, dem giebt die sage als treulosen rathgeber den göttlichen heroen Iring, und dem überaus kriegerischen und gefürchteten** Gothenkönig Ermenrich, den sie, wohl in übereinstimmung mit der geschichtlichen wahrheit, selbst einen wölfischen treulosen (*värlogan* Travell. song) nennt, dem stellt sie nach einander unter verschiedenen namen mehrere treulose rathgeber zur seite. so war auch Theuderich in verdacht den Irminfrid, der auf treu und glauben zu ihm gekommen, von der stadtmauer von Zülpih gestürzt zu haben und Gregor 3, 7 erzählt, wie er eben nach beendigung des thüringischen feldzugs seinem bruder Chlothachari nach

* vergl. die angeführten stellen zu den Schleswig-holst. sagen nr 513 s. 523.

** so Ammian.

dem leben getrachtet, und fügt dann hinzu 'in talibus enim dolis Theudericus multum callidus erat.'

Ganz entscheidend endlich für das alter der verbindung von Sabene und Hugdietrich ist ein bisher übersehenes zeugnis. eben in jenem ags. gedicht das uns schon das älteste zeugnis für die austrasische Dietrichssage lieferte zählt der sänger *Vidsid* die helden auf die, wie er selbst mit eignen augen erfahren haben will, das ingesinde (*inveorud*) Ermenrichs ausmachten; er nennt zuerst *Hedca* und *Beadeca* (ahd. *Hadhho* und *Patuhho*), über welche ich auf einen aufsatz in Schmidts zeitschr. für gesch. bd 8, 249 verweise, dann die *Harlungen Emerca* und *Fridla* nebst dem weisen und guten *Eástgota* (*Ostrogota* *), den vater *Unvêns*; darauf *Secca* und *Becca*, den altn. *Bikki*, und nun endlich *Seafola* und *Theódríc*: denen folgen *Heathoric* und *Sifeca*, dieser *Sibeche* und jener vielleicht der *Friderich* der sage, darauf *Hlithe* und *Ingentheóv*, *Eádvine* und *Elsa*, *Ägelmund* und *Hûngâr*, *Vulphere* und *Vyrphere*. unter letztern befinden sich offenbar langobardische helden; überhaupt aber, wenn auch die übrigen genannten zum grofsen theil später noch oder andern zeugnissen gemäfs mit Ermenrich in naher verbindung stehen, so ist im ganzen die aufzählung doch so beschaffen dafs wir keineswegs genóthigt sind anzunehmen *Seafola* und *Theódríc* hätten nach der ags. sage des achten jahrh. in einem solchen verhältnis zu Ermenrich gestanden, wie *Sibeche* und die *Harlunge* nach der deutschen oder *Bikki* und *Randver* nach der altnordischen; dann müste auch *Theódríc* hier nicht gleich *Hugdietrich* sondern *Wolfdietrich* sein und Ermenrich hätte in ags. sage an seines vaters stelle gestanden. wir müssen gestehen dafs wir eine solche verschmelzung beider sagen, der gothischen und fränkischen, im achten jahrhundert uns nicht denken können, und halten dafür dafs jene aufzählung nicht viel mehr als eine ziemlich willkürliche zusammenstellung berühmter heldenpaare ist, bei der in einigen gliederu offenbar der gedanke leitete solche zu nennen die sich zu einander

* enituit Amalus felicitate, *Ostrogota patientia*, Athala mansuetudine, Munitarius aequitate, *Unimundus forma* ect. Cassiod. 11, 1. vergl. Jord. c. 14 *Ostrogotha genuit Unici* (*Unief*, *Unuil* codd.) d. i. *Unvên*.

verhalten wie Hugdietrich und Sabene. *Seafola* ist deutlich nur eine andere form des mhd. *Sabene*, das ich ahd. nicht nachzuweisen weifs, wohl aber die jenem ags. *Seafola* entsprechende *Sauulo* (Meichelb. nr 17, a. 770), *Sabulo* (ebend. nr 390, a. 819): man vergleiche noch *Savalinheim* (cod. Lauresham.), ferner die *Sabalingii* bei Ptolemäus auf der kimbrischen chersones und den einfachen namen des gothischen heiligen *Saba*. die identität des *Seafola* und *Sabene* aber sichert zugleich die schon stillschweigend gemachte annahme der des *Theódric* und *Hugdietrich*. *Sabene* ist in dem theile des epos der von *Hugdietrich* handelt wichtiger und bedeutender als in dem andern, obgleich er es ist der auch *Wolfdietrichs* brüder zur ungerechtigkeit verleitet, wofür er zuletzt schwer büfsen mufs. ist aber der an zweiter stelle genannte *Theódric* *Hugdietrich*, wird der erste ohne zweifel derselbe sein.

Über den übrigen mythischen inhalt der sage wird keine untersuchung thunlich sein bevor es gelungen ist die historischen haltpunkte der mit ihr verschlungenen Ornitissage festzustellen und bis vor allem das ältere gedicht der Ambraser handschrift und daneben eine vollständige auf vergleichung der handschriften gegründete neue ausgabe des *Wolfdietrichs* des heldenbuchs vorliegt, die nach dem vorbilde der Lachmannschen *Nibelungen* die verschiedenheit der texte anschaulich darstellt. möchte es diesem aufsatze auch gelingen auf die wichtigkeit und den innern verborgenen werth dieser gedichte, für die schon ganz andere stimmen gesprochen, von neuem aufmerksam zu machen und zu ihrer veröfentlichung ermunternd mitgewirkt zu haben.

Riel am 25 sept. 1847. KARL MÜLLENHOFF.

NIORDHR. NORDHR. NIORUN. NORN. NEORXU.

Das *Niördr* meergott bedeutet geht zur genüge aus den nachrichten hervor die über ihn erhalten sind. es ergibt sich aber auch aus seinem namen. der stamm desselben ist *nir*, der sich in dem sanskr. *nira** aqua wiederfindet; die ableitung ist *d* (*þ*) sanskr. *dā*, welche die bedeutung 'enthaltend, in sich fassend' hat. *Niördr* heisst also der wasserbehälter, das meer, wie auch im sanskrit *niradhi* für oceanus wirklich begegnet. verstärkend gleich *týr* und *irmin* tritt *niard* auf in *niardlár* Fiölsv. 27, *niardrád* Thòrsdr. 7, *Niárdvik*, dem namen einer bucht am Rosmhvalanes auf Island.

Derselbe stamm liefert noch andere bildungen. indem er in die *v*-klasse tritt, entspringt durch dasselbe suffix *þ*, *d* aus ihm *naúrþs*, *nordr*, für das ich ebenfalls die bedeutung meer in anspruch nehme, so das also 'gen norden' ursprünglich 'meerwärts' hiesse. die bedeutung meer scheint mir noch in dem compositum *nordhvalr* Skaldsk. 219^a vorhanden zu sein.

Auch in der *a*-klasse erscheint das wort. aus einem ursprünglichen *nar* entstand durch umlaut *neri* das meer, welches wort sich in dem altn. *nerúngr* und den preussischen *nehrungen* mit ableitung versehen findet. zusammengesetzt erscheint es mehrfach in eigennamen. so in *Neripraht* (Schannat Trad. Fuld. a. 817), wozu *Nortpraht* zu vergleichen ist. ferner in *Nerolf* (Dronke Trad. Fuld. s. 170. 173) *Nerihilt* (Schannat a. 817), vergl. *Narthildis* im Polypt. Irminonis s. 222. jenem *nerúngr* vergleicht sich der name *Nordunc* (Dronke s. 38), den namen *Nordi* und *Nordo* (Dronke n. 165, c. 59) aber *Neri* Fornaldars. 3, 39 ff. einen mythischen *Neri* müssen wir nach Helgaqu. 1, 4 annehmen, wo die norne Udr *Nera nipt* heisst; die nornen sind nach namen und be-

* sanskr. *i* ist in germanischen worten besonders vor *r* häufig in *i* übergegangen, vergl. *vira voír*, *kira hair-thr*.

deutung töchter des meeres. über *Nör* und *Nörri*, den vater der nacht, handle ich in meinen sagen von Loki. das einfache *Norr* erscheint als eigenname Fornaldars. 2, 3—5. 17. 20. Islendingas. 1, 256.

Durch das suffix *-un*, das im nordischen zahlreiche abstracte substantiva bildet, entstand aus dem stamme *nir* das wort *niörun*. es begegnet unter den namen der Asynnen Skaldsk. 211^b und als tröllquennaheiti Sk. 210^b; ferner ist nach *Alvism.* 31 *draunniörun* der name der nacht bei den zwergen, woraus das isländ. *niörunardrop* pollutio nocturna sich gebildet hat. *niörun* (die schreibung *niörun* verwerfe ich hiernach) ist also nach den stellen der skálda ein göttliches wesen, nach dem wortstamme eine gottheit des wassers oder des meeres und *Rafn* vergleicht mit recht das griech. *νυγέτις* (*Írákumál* s. 137). diese bedeutung verblasste und wich der schwächeren 'frau' oder 'jungfrau', die wir in den verbindungen *draunniörun*, in *vinkers niörun* *Írákum.* 20 und *Þreingláds dýnu niörun* *Níalss.* sehen. auf gleiche weise ist *Niörðr* zu der allgemeinen bedeutung mann geschwächt (*geirniörðr* *Góðhv.* 8. *hreggníörðr* Sk. 161), wie dies bekanntlich auch andern götternamen begegnete.

Aus dem stamme *naúr*, *nor* bildet dasselbe suffix den namen der schicksalsgöttinnen, *norn*, die also, wie auch ihr wesen beweist, ursprünglich riesische wassergöttinnen waren. ihr amt als bestimmerrinnen des geschickes wird durch die gabe der weisheit und voraussicht vermittelt welche allen wassergottheiten inwohnt.

Einmal mit schwierigen worten beschäftigt ziehe ich noch das verzweifelte angels. *neorxu* (*neorxena vong*) herbei. ich leite es von demselben stamme wie die vorhergehenden worte her und halte es für den angels. namen der nornir, so das also *neorxena vong* nympharum pratum, *Idisia viso*, bedeutet hätte, woraus sich, vielleicht mit tief mythischer erinnerung an das eddische *Ída völr* (*Ídr* = *Idun*, *idun*?), die bedeutung des biblischen paradises gestaltete.

HALLE.

KARL WEINHOLD.

FRAU KEIN WILDES THIER.

Oberschlesisch-slavische hochzeitsgebräuche, welche mir für meine sammlung schlesischer sagen, märchen und gebräuche von herrn schullehrer J. Lompa in Lubschau bei Woischnik mitgetheilt wurden, geben den beweis daß die von Jac. Grimm zeitschr. f. d. a. 2, 192 unter der überschrift 'frau kein wildes thier' ausgehobenen redensarten auf einer höchst lebendigen grundlage beruhen, die sich auch in die slawischen stämme hinüberbreitet.

In der Lubshauer gegend sind bei jeder hochzeit zwei starosten (hochzeitsführer) zugegen, deren älterer für den bräutigam, deren jüngerer für die braut spricht. nach einer posenhaften rede des älteren starosten wird dem bräutigam aus der kammer ein altes weib zugeführt das in ein weißes tuch gehüllt ist und sich lahm stellt. er wird dabei gefragt, ob das die braut sei, worauf der jüngere starost antwortet, das sei nicht die braut, sondern ein thier. hiernach wird eine von den brautjungfern gebracht. sie dreht sich vor den starosten um und entwischt rasch wieder in die kammer. der starost sagt, das sei ein scheues thierchen, die braut könne es nicht sein. nun wird durch die zweite brautjungfer dem bräutigam auf einem teller ein grüner zweig und ein kranz gebracht. das ist das zeichen der nahen ankunft der braut. jene spricht dabei

*Młoda pani wieniec postala,
o dukat się postarać kazala.
młoda pani z komory nie wyidzie,
póki dukat za wieniec nie będzie.*

d. i. die braut den kranz hier sendet

und bittet daß man einen dukaten spendet.

die braut wird in der kammer sitzen,

so lange nicht wird ein dukaten blitzen.

der bräutigam legt hierauf einen oder mehrere thaler auf den teller*, die braut wird herausgeführt und von dem bräutigam

* Rechtsalterth. s. 423.

als die rechte anerkannt. die starosten halten ernste reden, die eltern geben den segen, der bräutigam dreht sich mit der braut dreimal um und der zug geht in die kirche. abends gegen elf uhr wird der braut die haube aufgesetzt, wobei alle frauen und jungfrauen mit ihr singen und tanzen. in Rosenberg hält jede frau beim hauben (*cepiny*) und dem tanzen ein stückchen licht in der hand. hierauf wird die braut von den weibern in das haus des bräutigams begleitet.

In der kreuzburger gegend schickt die braut dem bräutigam vor der trauung, sobald er in ihrem hause angelangt ist, einen apfel, dann ein herz von pfefferkuchen und darauf ein schnupftuch, einen grünen zweig und einen kranz. die brautjungfer die es bringt spricht dabei

*Moi mili panowie starostowie,
paniczowie i drwibowie
i ty panie mlody! ja tu jest z tym wia -
neczkim od paniej mlodej poslana,
co go sama mloda pani wila
i nad nim się trudzila
i łzami pokropila.
cztery noczy nie spala,
cztery świecie spaliła,
co się nad nim turbowala.
nie była żadna próśnaczką,
nie szukała po wsi ziółeczka,
zaszła do swego ogródeczka,
narwala swego ziółeczka.
sto dukatów nie polo życie,
mlodej pani nie obaczycie.
pojdzie ona do swego ogródeczka,
będzie wianki wila
i będzie taka pannę,
jako przedtem była, i ja znig.*

d. i. meine lieben herrn hochzeitführer, jüngerlinge und hochzeitbitter und du bräutigam, ich bin mit diesem kränzchen von der braut abgeschickt, das sie selbst gewunden und sich mühend mit thränen benetzt hat. sie hat sich gemüht, denn sie war arbeitsam und durfte nicht im dorfe das kräutlein besuchen. sie gieng in ihr gärtlein und pflückte da das kräut-

lein. legt ihr nicht hundert dukaten auf, sollt ihr die braut nicht zu sehn bekommen, sie wird in ihr gärtlein gehn, wird kränzlein winden und eine jungfrau bleiben, wie sie vordem war und ich mit ihr.

Der bräutigam giebt hierauf einen thaler, das mädchen begnügt sich nicht damit und es wird gehandelt, bis der bräutigam mehr auflegt. die brautjungfer geht ab und wie in Lubschau erscheinen nach einander ein altes weib, eine brautjungfer und endlich die braut, welche in ein weißes tuch gehüllt ist. beim zuge in die kirche haben alle gäste kleine stücke kuchen in der hand, welche sie unter die menge werfen (vergl. aberglauben 426).

R. WEINHOLD.

FRAU ZUCHT.

Jacob Grimm hat in der *Mythologie* 846 — 848 nachgewiesen wie die *zucht* gleich der *küsche*, *mäze* und *schan* personificiert erscheint. hochzeitsgebräuche des deutschen Schlesiens geben weitere belege für die frau Zucht.

Der braut sind am hochzeitstage ihre nächsten freundinnen als züchtjungfern und eine chrsame frau, zuweilen ihre mutter, als züchtfrau oder frau Züchten beigegeben. die frau Züchten übernimmt am ganzen tage alle reden für die braut und an sie hat der bräutigam vor der trauung noch einmal seinen heiratsantrag zu richten. derselbe fährt mit den züchtjungfern in das haus der braut, um sie zur kirche abzuholen, wobei ein frühstück eingenommen wird, welches das züchten heißt*. zur kirche nimmt die züchtfrau zwei kleine rosarinkränze in der gröfse eines zweithalerstückes mit, die sie dem brautpaare auf den kopf legt. bei tische stattet sie im namen der braut den 'allerschönsten' dank für jedes hochzeitsgeschenk ab und hat allein das recht, der braut kindersachen und dergleichen vorbedeutende geschenke zu übergeben (Reichenbach. Fürstenau bei Raath).

* der spruch der drescher beim vierschlag ist im Reichenbachischen 'komm zum zühten.' über die fränkische bedeutung von *züchten* s. Schmeller baier. wb. 4, 247.

In der gegend von Hainau sitzt bei tische zur rechten der braut der brautgesell, zur linken des bräutigams die zücht-frau; die züchtjungfern machen mit den männlichen gästen bunte reihe. dem brautpaare gegenüber, das in der mitte der einen tischseite sitzt, sind die ehrenplätze. im gange des hochzeitessens sucht die züchtfrau plötzlich mit einem weissen tuche der braut den kopf zu verhüllen und ihr dabei den kranz zu entreißen. der brautgesell, dem die züchtjungfern unter lautem geschrei beistehn, wehrt die züchtfrau ab, die aber nicht nur diesen versuch öfters wiederholt, sondern auch das tuch dem bräutigam überwirft und ihm eine samtmütze aufzusetzen sucht. der brautgesell und die züchtjungfern wehren sie ebenfalls hiervon ab. auch dieser gebrauch heist züchten.

R. WEINHOLD.

CHRONOLOGISCHE BESTIMMUNG DER BEGEBENHEITEN IN WOLFRAMS PARZIVAL.

Ob jemand sich schon der mühe unterzogen hat den chronologischen zusammenhang in Wolframs Parzival ausführlicher darzulegen, und wie ihm dieser versuch gelungen ist, weiß ich nicht; auf jeden fall aber schien mir dieses große gedicht, welchem ich meine schwachen kräfte, durch ermunternden rath bewährter sprachkenner gestärkt, zugewandt habe, es werth, einen dem verfasfer desselben von achtbaren stimmführern gemachten und in den neuesten literaturbüchern fort-tönenden vorwurf, als reihe er oft begebenheiten an begebenheiten ohne inneren zusammenhang, ohne ziel und beweggründe, gebührend abzuweisen.

Zu diesem zwecke enthält Parzivals leben nach seiner abreise von hause im frühjahr (124, 25 — 30) folgende momente.

1r tag. Parzival reitet den tag über längs eines baches im walde Brizljan und bleibt die nacht daselbst (129, 5—15).

2r tag. er kommt zur Jeschute (129, 16 — 132, 24), zur Sigune (138, 9 ff.), am abend zu einem fischer, bei welchem er die nacht bleibt (142, 11 — 143, 15).

3r tag. am morgen führt ihn der fischer in die nähe von Nantes (143, 16 — 144, 16. 165, 18. 19); dann allein weiter reitend kommt er mit Ither zusammen, von diesem an Artus hof und nach Ithers besiegung gegen abend zu Gurnemanz (144, 17 — 161, 23 ff.). nacht (166, 6 ff.).

4r — 17r tag. zweiter abend bei Gurnemanz (175, 19). im ganzen vierzehntägiger aufenthalt bei demselben (176, 29 — 177, 9. 10).

18r tag. in einem tage reitet Parzival von Grabarz (der burg des Gurnemanz) nach Brobarz, dessen hauptstadt Pelrapeir ist (180, 17 ff.). in der nacht klagt Condwiramur dem Waleisen ihre noth (191, 17 — 196, 8).

19r tag. Parzival siegt über den seneschal Ringrun (196, 20 — 199, 14), welcher, als gefangener der Cunneware an den hof des königs Artus entsandt, diesen im walde Brizljan im jagdhouse Karminal antrifft (206, 5 — 207, 3). — beilager zu Pelrapeir (201, 19).

20r 21r tag. vermählungsfeier zu Pelrapeir (202, 25 — 203, 11).

22r tag. Clamidé belagert die stadt (203, 12 ff.).

22r — 25r tag. zwanzig der seinen, lebendig gefangen, werden nach drei tagen früh morgens entlassen (207, 25 — 209, 14).

Zweikampf zwischen Parzival und Clamidé (209, 15 ff.). dieser wird besiegt, reitet zu Artus gen Löver, wo er die tafelfrunder auf dem plane bei Dianazdrun am pfingstfest versammelt findet und veranlaßt den Parzival aufzusuchen (216, 3 — 222, 9. 280, 1 — 18).

Eine zeit lang blieb Parzival zu Pelrapeir, baute wüstes land an, turnierte viel und kämpfte tapfer an den grenzen seines landes (222, 10 — 223, 14).

Eines morgens (um Michaelis, s. unten) reitet er allein fort, um zu sehen wie es seiner mutter gehe, wohl auch um abenteuer aufzusuchen (223, 15 — 30. 491, 26. 27).

Nach seiner abreise von Pelrapeir bekommt Parzival seiner eignen aussage zufolge Condwiramur binnen fünf jahren nicht zu sehen (799, 1 — 3).

1r tag. den ersten tag kommt er bis *Munsalvräsche*, wo er die wunder des grales schaut und übernachtet (224, 1 — 242, 12 ff.).

2r tag. am nächsten morgen reitet er wieder fort (245, 28 ff.), kommt zu *Sigune* (249, 11 — 255, 30), kämpft an diesem heissen tage (256, 5. 6) mit *Orilus* und versöhnt ihn mit seiner gemahlin Jeschute, indem er vor Trevrizents klause auf einer heiligthumskapsel die unschuld derselben beschwört (256, 11—271, 9); dann nimmt er abschied (271, 10—24). *Orilus* und Jeschute reiten zu Artus, den sie gegen abend am Plimizöl antreffen (272, 28 — 279, 30). Artus, der vor acht tagen von Karidöl aufgebrochen war, um Parzival, den besieger des Ither, Ringrun und Clamidé, aufzusuchen, lagert am Plimizöl. Parzival kommt dorthin und bringt die nacht im walde zu.

3r tag. am morgen, bei den blutstropfen im schnee, besiegt er Segramors und Rieie und wird von Gawan der tafelrunde zugeführt, wo den hochgeehrten ritter Cundrie verflucht, so dafs er noch an demselben tage fortreitet (280, 1 — 330, 30), nachdem er Clamidés befreiung und vermählung mit Cunneware bewirkt hat (326, 15 — 327, 30. 336, 7 — 30).

Während dieser scene am *Plimizöl* wird auch Gawan durch den landgrafen Ringrimursel von Schanpfunz herausgefordert sich nach 40 tagen zu einem zweikampfe vor dem könig von Askalon in der hauptstadt Schanpfunz zu stellen (319, 20 — 325, 16). auch er rüstet sich zur abreise an demselben tage (335. 646, 14—18). der weg nach Schanpfunz führte über Bearosche (432, 11 — 23).

Bei der *belagerung von Bearosche* hilft Gawan den belagerten; Parzival dagegen, vor drei tagen angekommen (383, 29), kämpft bei dem äufsern heer unter könig Meljanz von Liz (383, 23 — 384, 13. 388, 8 — 393, 6. 398, 1—6), dem eine schar vor jahren gefangener Berteneisen dient, derentwegen Parzival wohl am kampfe theil nahm (382, 12 — 383, 5). wann dies geschah läfst der dichter unentschieden (339, 12 — 14); doch waren noch keine vierzig tage seit der scene am Plimizöl verflossen (7s buch).

Zu *Schanpfunz** hat Gawan einen angriff des königs Vergulaht auszuhalten (8s buch); Ringrimursel aber schliesst

* 40 tage nach der scene am Plimizöl, 43 nach der abreise von Pelrapeir.

mit ihm einen sonderfrieden, wonach ihr zweikampf nach einem jahre zu Barbigöl vor dem könig Meljanz gefochten werden soll (418, 9—25). bei dieser gelegenheit gesteht Vergulaht dafs 'in diesen wochen' ihn ein ritter im walde Läch-tanris vom pferde gestochen und verpflichtet habe ihm den Gral zu erwerben oder in jahresfrist der königin zu Pelrapeir sicherheit zu bringen. auf den vorschlag der königlichen rathgeber muſs der eben anwesende Gawan das wort geben dies geschäft zu übernehmen (424, 7 — 426, 10. 18—21. 428, 19—26). derselbe entlässt hier seine acht verwandten edelknaben nebst den knappen in die heimat zu Artus (429, 2 — 430, 16. 432, 7—28) und reitet allein nach dem grale (432, 29. 30).

Zu Barbigöl*, der hauptstadt des königreiches Liz (385, 2. 3), wollte Vergulaht den kampf mit Gawan bestehen, aber sowohl Vergulaht als auch Ringrimursel versöhnten sich mit jenem. darauf schieden Vergulaht und Gawan von einander, damit jeder besonders nach dem grale forschte (503, 5—24). was zu Barbigöl vorgefallen erzählte an Artus hofe könig Meljanz von Liz (646, 4. 5); die ereignisse von Bearosehe waren durch die ankunft der hier freigelassenen Berteneisen, sowie die von Schanpflanzun durch Gawans heimgesandte knappen dem könige der tafelrunde schon früher bekannt geworden.

Nach manchen abentenern zu ross und in schiffen zur see, wozu auch gerechnet wird dafs ihm das von Anfortas geschenkte gralsschwert im gefecht zerbrach, in dem brunnen Lac bei Harnant aber wieder ganz ward (433, 1 — 434, 30), kam Parzival in einen wald, fand dort *Sigunen* in einer neu erbauten klause, wo sie den leichnam des Schianatulander in einem sarge hegte (435, 1 — 443, 4), traf beim weiterreiten einen *gralsritter* an und besiegte ihn (443, 5 — 445, 30). nachdem er noch eine zeit lang (die wochenzahl ist unbekannt, 446, 3—5) auf abenteuer ausgezogen, begegnete ihm eines morgens, während schnee gefallen, ein *alter ritter nebst gefolge*, welche, weil es charfreitag war, die alljährliche bußfahrt zu dem einsiedler *Trevrizent* gemacht hatten

* 1 jahr 40 tage seit der scene am Plimizöl, 1 jahr 6 wochen 1 tag seit der abreise von Pelrapeir.

und den Waleisen bewogen bei demselben gleichfalls hilfe zu suchen (446, 6 — 502, 30). laut Trevrizents aussage (460, 16 — 23) sind verfloßen *seit dem tage an welchem Orilus mit Jeschute versöhnt worden bis zu Parzivals ankunft bei Trevrizent am charfreitage* $4\frac{1}{2}$ jahr und 3 tage.

Bis ostern gerechnet macht dies 5 tage über $4\frac{1}{2}$ jahr, von der scene am Plimizöl aber nur 4 tage darüber.

Wenn auch das datum des osterfestes beweglich ist, so scheint Trevrizent doch, wie es noch jetzt allgemeiner brauch ist, bei jener rechnung von $4\frac{1}{2}$ jahren und 3 tagen ostern als den anfang eines vierteljahres (1 april), wenigstens für den $\frac{1}{2}$ jahr davon entfernten zeitabschnitt genau den 29n september (Michaelis) angenommen zu haben.

Hiernach war *die scene am Plimizöl 4 tage vor Michaelis* d. i. am 25n september, der ungewöhnliche schneefall (281, 12 — 22. 493, 4 — 6) nach einem heißen tage (256, 5. 6), *der sumerliche sné* (489, 27), also möglich, und

Parzival reiste von Petraperir ab eine woche vor Michaelis; ferner waren *die zweikämpfe zu Schanpffanzun und Barbigöl auf den 4n november angesetzt*.

Seit Parzivals abreise von Petraperir bis zu seiner ankunft bei Trevrizent verfloßen

$$2 \text{ t.} + 4\frac{1}{2} \text{ j.} + 3 \text{ t.} = 4\frac{1}{2} \text{ j.} + 5 \text{ t.}$$

Seit der abreise von Petraperir bis zur abreise von Trevrizent (nach einem fünfzehntägigen aufenthalt, 501, 11)

$$4\frac{1}{2} \text{ j.} + 17 \text{ tage}$$

Eine lücke (19 tage, s. unten).

Parzival siegt vor Logrois über die diener der Orgeluse und sticht zwischen Logrois und der kampfweise fünf ihrer ritter ab. die vermählung mit der herzogin verschmäht er. wohl noch an demselben tage wird er über das wasser Sabins gefahren von Plippalinot, dem er die rosse jener fünf ritter giebt, erfährt aber, rastlos nur nach dem grale forschend, nichts über die in dem nahen zauberschloße Schastelmarveil gefangen gehaltenen frauen (559, 9 — 23. 618, 19 — 619, 24).

1r tag. eines morgens findet Gawan den verwundeten Urjans, kommt zur Orgeluse, kämpft mit Lischeois Gwelljus, wird

vom fährmaune Plippalinot übergesetzt, hört von ihm dafs tags zuvor Parzival von ihm übergefahren sei, und übernachtet bei Plippalinot (10s buch, 504, 1 — 552, 30).

2r tag. am folgenden tage besteht Gawan die abenteuer zu Schastelmarveil und schläft die nacht dort (11s buch, 553, 1 — 582, 30).

3r tag. der erwachte Gawan besiegt auf der kampfwiese den turkoiten Florant (625, 2—5 — 653, 16), holt der Orgeluse aus dem Klinschorwalde einen kranz, mufs aber erst könig Gramollanz einen *zweikampf nach 16 tagen auf dem plan vor Joflanze* zusagen, wozu Artus mit seinem gefolge als zuschauer eingeladen werden möge, der in acht tagen schon von Bems an der Rorka im lande Löver eintreffen könne. nun begiebt sich der beglückte Gawan mit Orgeluse nach Schastelmarveil. dort beordert Gawan einen boten an Artus (625, 1 — 626, 30). festlich ward der tag beendigt (12s buch).

Zu Schastelmarveil schläft Gawan mitten in den tag hinein; er erwacht um die vesperzeit (628, 1 ff.). es wird gespeist (636, 15 ff.). der tag sinkt (638, 1 ff.). tanz (639, 4 ff.). schlaf (640, 13 — 644, 11).

Eines morgens früh (626, 17. 644. 12 ff.) überbringt Gawans eiliger (626, 23. 648, 6. 7) bote an Artus den brief zuerst der Ginover. diese sagt *fünfsthalb jahr und sechs wochen ist es seit Parzival nach dem gral ritt. da wandte sich auch Gawan gen Askalon.* daraus folgt

4½ j. 6 w. von der scene am Plimizöl bis zur ankunft des boten bei Ginover.

4½ j. 2 tage von der scene am Plimizöl bis zu Parzivals ankunft bei Trevrizent (— 4½ j. 3 tage von Orilus versöhmung bis zu Parzivals ankunft bei Trevrizent).

40 tage von Parzivals ankunft bei Trevrizent bis zur ankunft des boten bei Ginover.

— 15 tage aufenthalt Parzivals bei Trevrizent.

25 tage seit Parzivals abreise von Trevrizent bis zu dem tage wo Gawaus bote zu Ginover kam.

(+ 3 tage) angenommen, der bote ritt in 2 tagen (und 2 nächten) hin, erschien also *am dritten morgen* in Artus

lager, so geschah Parzivals überfahrt bei Plippalinot (3 + 3 tage) 6 tage früher; demnach betrug die oben angedeutete lücke:

$$4\frac{1}{2} \text{ j. } 6 \text{ w. minus } 6 \text{ t.} = 4\frac{1}{2} \text{ j. } 5 \text{ w. } 1 \text{ t. } 25 \text{ t. (s. oben)}$$

oder

4 $\frac{1}{2}$ j. " " 17 t.	6 t.
19 t. 19 t.	

ferner bleiben nach derselben annahme bis zu dem für den zweikampf zu Jofflanze anberaumten tage 13 tage übrig. also

beginn des zweikampfes zu Jofflanze

4 $\frac{1}{2}$ j. 6 w. + 13 t. seit der scene am Plimizöl (25 sept.)
 oder 3 t. + 4 $\frac{1}{2}$ j. 6 w. + 13 t. = 4 $\frac{1}{2}$ j. 8 w. 2 t. seit
 Parzivals abwesenheit von Pelrapeir (22 sept.), d. i. *am*
20n mai, als dem ersten pfingsttage, wenn für ostern
 der erste april angenommen wird. dafür sprechen die stel-
 len 610, 12—18. 625, 16—18; ferner 216, 3—15; auch
 525, 12 ff.

Nachdem Artus und alle herren und frauen der tafelrunde zugesagt haben dafs sie vor der zum kampf anberaumten zeit zu Jofflanze eintreffen würden (654, 20—22), kehrt der bote *balde* (651, 17. 652, 29) nach Schastelmarveil zurück; in wie viel tagen kann der dichter nicht angeben (652, 23—25). eines morgens (655, 4 ff.) sehen Gawan und Arnive, in einem fenster des zauberschlofses sitzend, von Logrois her Artus mit den seinen ankommen (661, 6 ff.); er lagert während der nacht jenseit des Sabins (663, 9—14. 667, 1—3).

Am folgenden morgen zieht Artus heer nach Jofflanze, Gawan mit den seinen ihm nach. Artus läfst seine leute die herberge beziehen. nacht (667, 4 — 676, 10).

Des morgens vor tage bezieht Orgeluses ritterschar den plan. Artus schickt boten zu Gramofflanz nach Rosch Sabins und ersucht ihn sich zum zweikampf einzufinden. Gawan rüstet sich insgeheim und reitet allein ans ufer des Sabins, um sich zum streite zu üben, trifft dort aber mit Parzival zusammen, ohne ihn zu kennen (676, 11 — 678, 30).

Kampfscene zu Jofflanze während der pfingstwoche
 (20—27 mai; 4 $\frac{1}{2}$ j. 8 w. 2 t. bis 4 $\frac{1}{2}$ j. 9 w. 1 t.
 seit Parzivals abreise von Pelrapeir).

1r tag. *Gawan kämpft mit Parzival.* des Artus mit Gra-

mollanz zurückkehrende boten machen dem streite ein ende. Parzival wird unter die tafelrunder wieder aufgenommen. nachtruhe (679, 1 — 702, 30).

2r tag. *Parzival besiegt den Gramoflanz.* der auf morgen vertagte zweikampf zwischen Gawan und Gramoflanz kommt nicht zur ausführung. drei hochzeiten und freudenfeste bis tief in die nacht hinein (703, 10 ff.).

3r tag. vor tagesanbruch schied der traurige Waleise heimlich (732, 1 — 733, 30). *Parzival kämpft mit Feirefiz* (734, 1 ff.), der sein am meere am 'wilden hafen' liegendes heer vor tage verlasen hatte (754, 2. 753, 3. 14. 821, 13), und führt ihn in Artus lager (753, 25 ff.). in Gawans zelt wird früh gegessen, weil Parzival und Feirefiz noch nüchtern waren (760, 7 ff.). Parzival nennt seine besiegtten (771, 23 — 772, 30). nachttrunk und schlaf (774, 26. 27).

4r tag. festgelag der tafelrunder zur aufnahme des Feirefiz (774, 13 ff.). während des mahles bringt Cundrie die frohe botschaft dafs Parzival zum könig des Grales ernannt sei. auch dafs ihm Condwiramur nach seiner abreise zwillingsöhne geboren habe (781, 17—22. vergl. 743, 16—20).

5r — 7r tag. Feirefiz läst von seinem heere geschenke holen, um sie zu vertheilen; in drei tagen kommen sie an (785, 1 — 786, 28).

Nachdem nun Parzival überhaupt 7 tage zu Joffanze geblieben, reiste er (4½ j. 9 w. 1 t. seit seiner abreise von Pelrapeir), von Feirefiz und Cundrie begleitet, nach Munsalväsche (784. 24—27. 786, 30).

Wie weit es von Joffanze bis Munsalväsche sei, weifs der dichter nicht (792, 10 — 15). es könnten aber doch die fragen aufgeworfen werden 1) wie lange Cundrie auf dieser strecke möge geritten sein, 2) wie viel zeit die drei reisenden nun gebrauchen werden, 3) ob nicht aus den stellen des gedichtes, in welchen von den einwirkungen gewisser planeten auf den krankheitszustand des Anfortas die rede ist. wenigstens die jahreszeit oder der monat von Parzivals ankunft zu Munsalväsche bestimmt gefolgert werden könne.

1) nach 470, 1 — 30 müfsen wir annehmen dafs Cundrie am charfreitage, sobald der göttliche wille durch die inschrift

am grale offenbart worden, forteilte um dem Parzival seine berufung zu melden; sonach ergäbe sich von jenem tage bis zum tage ihrer ankunft zu Joffanze, dem 4n des kampffestes (der pfingstwoche) ein zeitraum von 54 tagen oder 7 wochen 5 tagen. ob die gralsdienerin aber ihren neuen herren auf umwegen ausforschend so lange suchte oder von Munsalväsche gerades weges in ganz kurzer zeit nach Joffanze kam, darüber spricht sich das gedicht nicht aus; jedesfalls reiste die botin tag und nacht. für die schnelligkeit und beschwerlichkeit ihrer reisen giebt die stelle 318, 23. 24 einen mafsstab, wonach sie den am Plimizöl versammelten erklärt dafs sie, so grofse pein ihr auch die reise nach Schastelmarveil machen möchte, doch noch an demselben tage dort sein wolle (vergl. auch 442, 27—29). da nun jenes zauberschlofs unweit des Sabins lag (534, 29 ff.), und jenseit dieses flufses ebenfalls in geringer entfernung der plan von Joffanze (667. 668), da auch in einem tage und einer nacht die ebene am Plimizöl von Munsalväsche aus erreicht werden konnte (796, 28 — 799, 16), gesetzt dafs man den weg von Munsalväsche nach Joffanze über diese ebene nehmen muste, so konnte Cundrie schon in 2 oder 3 tagen das ziel erreichen.

Erwägen wir nun dafs Parzival an dem letzten charfreitage, wie er bei Trevrizent eintraf, noch keineswegs für gerechtfertigt und des gralkönigthums würdig gelten konnte, dafs er aber am ersten pfingsttage, nachdem er den gefeiertsten aller ritter, Gawan, überwunden hatte, von sämtlichen tafelrüdern öffentlich wieder für ein mitglied ihres ordens erklärt worden, so ist es am natürlichsten anzunehmen dafs, übereinstimmend mit jenem weltlichen gericht, auch das gottesurtheil der gralsinschrift zu Munsalväsche sich an demselben tage für Parzival aussprach und dafs Cundrie die nachricht von diesem wichtigen ereignisse in dreien tagen dem beglückten überbrachte.

Wie sehr diese ansicht mit dem bestreben Wolframs in der eigenthümlichen feier der feste, namentlich des pfingstfestes, andere dichter zu überbieten übereinstimmt brauche ich kaum zu erwähnen (vergl. 281, 16—22 und die anm. dazu im Potsdamer programm vom j. 1845). wie in der scene am Plimizöl durch schürzung des tragischen knotens, so hat er

in der zu Jollanze durch überraschend erfreuliche lösung desselben den preis davon getragen.

2) indem Parzival mit seinen beiden begleitern nach Munsalväsche abreisen will sind $4\frac{1}{2}$ j. 9 w. 1 t. seit seiner abwesenheit von Pelrapeir verflossen und er bekommt, wie er 799, 1—3 selbst sagt, seine gemahlin erst binnen fünf jahren zu sehen; es vergehen also bis zu diesem zeitpunkte noch 16 wochen 6 tage. da wir Jollanze, wie Schastelmarveil, in Asien hinter Askalon zu suchen haben, und da wir annehmen müssen das die reisenden schicklichkeits und ehren halber in mälsigen rasten nur bei tage werden gereist sein, so schnell auch sonst Parzival und Cundrie in der noth auf ihren ausgezeichneten gralthieren einzeln zu reiten gewohnt waren und von wie edler race auch des Feirefiz pferd sein mochte, so läst sich doch wohl denken das ein grosfer theil dieser 16 w. 6 t., oder die ganze summe, einen tag abgerechnet, auf die hinreise ins gralreich verwandt wurde, um so mehr, da man jetzt nicht den näheren aber öden und unbekanntem weg durch den wald Läprisin über Careobra nahm, welchen durch des Anfortas vermittelung Feirefiz auf der rückreise, mit zahlreichem geleit und guter pflege vom burggrafen zu Careobra versehen, einschlug (821. vergl. 736, 25—27).

Parzivals ankunft zu Munsalväsche ward ursache grosfer veränderung: dem Anfortas brachte sie erlösung von seinem elend, allen templeisen nach vielen jammervollen tagen eine neue epoche der herrlichkeit und freude, dem Parzival selbst aber das königthum in diesem heiligen reiche, als ehrenlohn beharrlicher tugend.

Nun fehlte ihm nur noch eins zum vollgenusse seines glückes, seine gattin. aber auch diese hatte ihm die unsichtbare hand des himmlischen vaters nahe gebracht, um auch ihre trauer und sehnsucht mit dem entzücken frohes wiedersehens zu belohnen.

Raum hat nämlich Parzival zu Munsalväsche durch einen templeisen erfahren das Condwiramur zu ihm unterwegs am Plimizöl sei (797, 13—15), so eilt er, den Feirefiz zurücklassend, ihr mit einem theile des gralsheeres entgegen, kehrt

unterwegs bei Trevrizent ein und reitet noch in der nacht weiter (797, 13 — 799, 15).

Am morgen endlich, nach verlauf von 5 jahren, sieht er seine gemahlin wieder und bei ihr seine zwillingssöhne zum ersten male, im walde von Terre de salväsche, unweit des Plimizöl, wo ihm einst die blutropfen im schnee den schweren kampf bereitet hatten (also eine woche vor Michaelis). die knaben, etwa $4\frac{1}{2}$ j. alt, jedesfalls noch nicht 5 j. alt (weil sie nach des vaters abreise geboren waren), lagen auf dem bette, ganz blofs (es war also nicht kalt). nachdem Kardeiz, als erbe der weltlichen reiche Parzivals, mit seinen kleinen händen (803, 19) den vasallen die belehnung ertheilt und man auf einer grasfläche am Plimizöl (dieses mal lag dort kein schnee) eilig ein frühmahl eingenommen hatte, ward Kardeiz mit dem heere von Brobarz durch seinen grofsoheim und erzieher, herzog Rytot, wieder heimgeführt, der andre sohn Parzivals, Loherangrin, folgte seinen ältern nach Munsalväsche. nahe am wege fand man spät abends Sigune als leiche in ihrer klause; sie ward neben Schianatulander eingesargt. in der nacht kam man zu Munsalväsche an, wo Feirefiz unter angenehmem zeitvertreib (*mit kurzweile* 805, 19. vergl. 820, 17) die zurückkehrenden erwartete. festlicher empfang und prächtige bewirtung (799, 16 — 816, 8).

Am morgen ward Feirefiz getauft (816, 9ff.).

Überhaupt genofs derselbe freuden und kurzweil dort bis zum 11n tage; am 12n reiste der neuvermählte mit seiner gemahlin ab (820, 17—21). sie musten deswegen einen neuen weg einschlagen und zwar auf Carcobra zu. dieses lag an der mündung des Plimizöl ins meer (497, 8—10), zum bisthum Barbigöl gehörig, welches zugleich die hauptstadt vom königreiche Liz war (385, 2. 3). Anfortas gab ihnen das geleit, und als er abschied nahm, entbot er durch Cundrie dem burggrafen jener stadt die ankommenden von dort durch den wald Läprisin in den 'wilden hafen' zu weisen. nach ritterlichem empfang führte sie der burggraf bald weiter, bis sie, nachdem man noch manches land durchzogen, den anger von Joflanze erreichten. dort fanden sie noch einen theil der leute vor welche das fest mitgefeiert hatten, aber die verschiedenen fürsten waren in ihre länder, Artus gen Schamilot,

fortgezogen. Feirefiz eilte sogleich weiter nach dem hafen, wo sein heer trauernd seiner ankunft harrte, erfuhr hier zum troste seiner neuen gemahlin den tod der indischen, namens Secundille, entliefs den burggrafen und segelte mit seinen getreuen nach Indien, von wo seine begleiterin Cundrie mit erfreulichen nachrichten nach Munsalväsche zurückkehrte (820, 28 — 823, 10). man könnte es bedenklich finden das Feirefiz so lange von seinem heere abwesend ist. dieses wohl erwägend läfst der dichter ihn schon 753, 1—24 in der unterredung mit Parzival sich rühmend sagen welche gewalt er über seine leute habe, das sie geduldig seiner harren würden, wenn er auch ein halbes jahr von ihnen entfernt bliebe. damit scheint uns Wolfram ungefähr die zeit anzudeuten welche von des mohrenkönigs erscheinung zu Joffanze bis zu seinem wiedereintreffen bei dem heere nach der rückkehr von Munsalväsche verflofs, nämlich

wochen tage

4 auf dem wege vom heere nach Joffanze und während des aufenthaltes daselbst (754, 2 und 786, 20).

16(?) 5(?) auf der reise nach Munsalväsche.

11 zu Munsalväsche.

? ? auf der rückreise über Joffanze zum heere.

18 w. 6 t. + ? w. ? t. = 26 wochen oder $\frac{1}{2}$ jahr.
es bleiben also 7 w. 1 t. für die rückreise von Munsalväsche.

3) zum schlufse haben wir noch die stellen des gedichtes zu besprechen welche von dem einflusse handeln den gewisse sterne durch ihre stellung und bewegung auf den kranken Anfortas übten, ob dieselben etwa ein moment abgeben zur bestimmung der zeit in welcher Parzival zu Munsalväsche eintraf. es sind folgende, 489, 24 — 490, 12; 491, 5; 492, 23 — 493, 6; 789, 1—11. hier heifst es 490, 3—8 und 491, 5 nur im allgemeinen das die wiederkehr und der entgegengesetzte lauf gewisser sterne, insbesondere der mondwechsel dem Anfortas grofse schmerzen verursachte.

Genauer lesen wir 489, 24 — 490, 2. 9—12 und 492, 23 — 493, 6. Parzival erfährt von Trevrizent, der planet Saturn sei gerade an dem tage erschienen an welchem er einst zu Munsalväsche gewesen. und wie derselbe mit grofsem frost

zu kommen und in Anfortas wunde durch eine eisige kälte sich anzukündigen pflegte, so hätten damals die schmerzen dem unglücklichen wehe gethan wie nie zuvor; in der folgenden nacht sei, ungewöhnlich früh im jahre, schnee gefallen. der dichter sagt ausdrücklich 493, 4—6 *dem sné was ninder als gách, er viel alrérst an der andern naht in der sumerlichen maht*; er nennt den schnee 489, 27 *sumerlichen sné*, wie es auch 281, 14 heisst *ez enwas iedoch niht snéwes zít*. Simrock ist also wohl in irrthum, wenn er 489, 27 von 'spätem frühlingsschnee' redet und von jener merkwürdigen nacht welche der scene am Plimizöl vorhergieng 493, 5. 6 behauptet dafs 'mit ihr der lenz begann.' übrigens müssen wir den dichter bewundern, mit wie feiner kunst er das naturereignis des sommerlichen schneefalls auf die schicksale des Parzival, des Anfortas und so vieler mit ihnen in verbindung stehender personen einwirken liefs. endlich 789, 1—11 bezieht sich allerdings auf den tag an welchem Parzival und Feirefiz zu Munsalväsche ankommen, aber wenn wir hier auch die astrologische bemerkung lesen, Mars und Jupiter seien zornglühend in ihrem lauf dahin zurückgekehrt von wo sie ausgegangen, so läfst sich doch aus derselben hinsichtlich der jahreszeit oder des monats, wann dieses phänomen erschienen, kein schlufs ziehen; denn die annahme dafs die genannten sterne hier (wie 782, 1—16) als planetengötter figurirten, welche gewissen bildern des thierkreises und monaten des jahres (Mars dem april und november, Jupiter dem merz und december, Saturn dem januar und februar) vorständen, widerstreitet den übrigen chronologischen angaben des gedichtes und dem charakter des christlichen dichters.

Es hat dem verfasser des Parzival also nicht beliebt uns über das chronologische seiner dichtung bis ans ende fortlaufende genaue rechenschaft zu geben. dies stimmt auch ganz mit seinem plane überein je näher dem schlusse des epos desto rascher und durch episoden ungestörter die facta sich abwickeln zu lassen (734, 1 ff.); aber doch wollte und konnte er der nebenabsicht dem berechnenden verstande beim genusse der schönheiten seines werkes einen antheil an thätigkeit durch zahlenangaben zu gewähren nicht ganz entsagen, weil diese beschäftigung seiner eigenen zum geheimnisvollen und zum

grübeln geneigten natur ein bedürfnis war. um daher beide zwecke zu vereinigen schloß er die letzten erzählungen in den weiten rahmen unbestimmter allgemeiner zahlengrößen ein. dadurch gewann er den wohlberechneten vorteil das sowohl seine darstellung als auch die phantasie der zuhörer sich auf einen weiteren gebiete poetischer freiheit bewegen durfte und diese dem realzusammenhang der begebenheiten um so gespannter folgen konnte; ja sogar, indem er sein mystisches gedicht bis zu der mittelalterlichen sage vom priesterkönig Johannes hinabführte, verschaffte er demselben durch die weite aussicht in die historischen ergebnisse der folgezeit einen eben so hohen schein von wahrheit und realer bedeutung als er durch herleitung der meisten ausgezeichneten personen seines heldengedichtes von dem feengeschlechte Mazadans ihm eine ideale überirdische grundlage gegeben hat, auch hierdurch lehrend wie durch zurückführung auf einen höhern zusammenhang und ursprung viele gegensätze und sich befeindende elemente eine friedliche lösung und versöhnung finden.

POTSDAM.

RÜHRMUND.

MARIENLIEDER.

I.

Gelobt si di tzit der svzen nacht
 Inder ihesus der lichte tac
 von einer rosen ane dorn
 So wundirlichen wart geborn.
 Lop si der liben myter sin 5
 Di vns hat bracht ein kindelin
 So tzart vnd oveh so minnenelich
 Das nie ward geborn sin glich.
 lop si der tygintrichen mait
 von aller miner craft gesait. 10
 Dv bist czv trwen vn vorzait,
 Din kint wen is dir wol behait.
 Der himilichsen engil sehar

Dich loblichen lobin sal
 Wenne er aleine hat erkorn 15
 des stillen Kindes zorn
 Dich lip zv einer myter sin,
 Des vrev sich das herze din.
 O rose in blvete immer rot,
 Nimant volendin kan din lop, 20
 wenne dv bist vrei der svndin we:
 Des vrev dich hyte vnd immerme.
 Sin minnenlicher aueblic
 Dir sentet siner minne stric,
 Des myst dv wesin vredenrich. 25
 Nv bit den zarten heimelich.
 Nv inder krippen wunderlich
 Noch dinem willen wolde sin
 Das keiserliche kindelin.
 Nv sich is an vnd vrewede dich. 30
 Nv sich an, wi der minne kraft
 gevangen hat sin wilde macht,
 Das er begrifflichen wordin ist
 Den vor begreif nie kein list.
 sin cleiner lip ist liligin var, 35
 glich ist sin mynt rosin gar,
 Zv kisin in nv neiga dich;
 Nim in mit vrevdin vnde sprich:
 O rose von iervsalem,
 O lilige von betlehem, 40
 von nazaret ein blvmilin,
 bis willenkymen der sele min.
 O allir miner vreden kil,
 Alles mines hertzen spil,
 O svzes kint, O liber svn, 45
 Nv bis hevte willenkymen mir;
 Ovch bin ich ein myter worden dir,
 Dv schepher vñ herre min,

14. auf diesen vers muſs vers 16 folgen, der zu lesen ist des stillen Kindes àne zorn, dann vers 15 u. s. f. 24. über e in minne rasur.

28. lies nâch 37. küssen 38. e in vrevdin aus o corrigiert.

47. ein ist in die hs. hineincorrigiert. r in dir durch rasur aus n.

ich tochter vnde dirne din.
 her, aller selde selikheit 50
 gert diner brvste vsikheit.
 Nv, myter aller vrowen,
 wol phlic vns des newen.
 O aller svndin trøesterin,
 Dvreh alle dise vrovde din 55
 ker dine gvete her zv mir.
 Eia vil svze myter mir,
 Er høera nv di bete min:
 So wil ich immer lobin dich.
 Er hora milde vrowe mich, 60
 Di myterlichen oren din
 Neiga vnd hora di bete min;
 La mich nicht trowren von dir gen,
 wilt dv das ich myge besten.
 gip mir den aller edelsten, 65
 gip mir den aller schonsten:
 So werd ich lip von innekeit,
 svze von siner svzikeit,
 edil von siner edilkeit,
 schon von siner schonheit. 70

II.

- 1 Vrev dich, maria, diner geburte:
 der heilige geist dich vmbegurte
 Indiner mût libe sark
 mit siner crefte di waz stark.
 Durch dise vreude er vrewē mich
 an miner sele, des bite ich dich.
 2 Vrev dich, maria, weu din grüz
 ist vnser suthen wrden būs,
 Den dir brachte gabriel:
 des sprichet din lop ezechiel.

50. her auch im marienlied II, 12, 3. 58. hinter di ein n radiert.
 vergl. 62.

1, 3. hinter mût die abkürzung ^s vergessen. 2, 1. lies wen
 2, 2. suhten

- Durch dise vreude er vreve mich
an miner sele, des bit ich dich.
- 3 Vrev dich, maria, wen din kint
bekante iohannes also blint
vnd vngelorn indinem libe,
diz wndert got an aldem wibe.
Durch dise vreude *u. s. w.*
- 4 Vrev dich, lichte gotheit
ansich zoch vnsere menschen cleyt
Indiner kevschen kemenate,
daz geschach vil wunderu drate.
Dur dise vreude *u. s. w.*
- 5 Vrev dich, maria, alle wort
beslusestu sam einen hort,
Di hirten vondir kosten vru,
do din sunne in luchte zv.
Durch dise *u. s. w.*
- 6 Vreu dich, wen diner ougen stern
sahen kint mit vreuden gern.
Do is von dir geborn wart,
selb drit iz zvdire waz gekart.
Durch dise *u. s. w.*
- 7 Vrev dich, maria, kunegiinne:
dry kunige dich mit cluger sinne
Suchten snel gar vlizzeclich,
ir gabe dütet zeichenlich.
Durch dise *u. s. w.*
- 8 Vreu dich, maria, do du queme
inden tempel du vil geneme,
Dich vnd din kint cristus von syon
enphink mit vreuden symeon
Durch di *u. s. w.*
- 9 Vreu dich, maria, vil wol gezirt,
symeon von dir prophetizirt,
Daz eyne svert din herze sneyt;
nv sint benumen dir din leyt
Durch dise *u. s. w.*

- 10 Vrev dich, maria, riches wudes,
 der dir erschein von herzen grundes,
 Do din kint vorlorn was,
 in der iuden schül iz saz.
 Durch di *u. s. w.*
- 11 Vrev dich, maria, wen du wrde,
 gar an alle swere burde,
 Mit samt dinem kinde in geladen:
 wazzer wart win an allen schaden.
 Durch dise *u. s. w.*
- 12 Vrev dich, maria, diner hinueverte,
 wenne gote nimant daz enwerte;
 Her queme selber dir zv lone
 vnd sezte dich vf der eren trone.
 Durch di *u. s. w.*

Di vreude di hi sint genant,
 di sint dir, frowe, baz bekant
 waz ich da mite meyne,
 du kuniginne reyne.
 bichte, buze an mir vor newe,
 vnd gip mir rechte rewe.
 an minen lesten ende
 dine genade mir sende
 vnd wis min geleite,
 min sele di gereite
 durch diner vrevden wnne.
 nv bitte, swer da kunne.

III.

Ave maria.

gegruzet sistu du, marie,
 Schöne maget vrie,
 Geborn von kuncelicher art:
 Genemer mait nie wart,
 den du werliche bist:
 von dir got geborn ist.

Gratia plena.

Maria, also genaden uol,
die cristenheit dich loben sol, 10

wen du got gebere
an aller hande swere
vñ doch maget were :

Daz ist ein wunder vil groz,
des hastu mait keine genoz. 15

Indes himels schone
dich loben der engel gedone.

Dominus tecum.

Maria, got ist mit dir:
also wis vrowe mit mir 20

durch dine barherekeit,
du host den fluech nider geleit,

Der vns allen was gegeben,
vñ hast vns braht an daz leben,
des ende nimmermer zuget, 25

Sunder immer me in vreden stet.

Benedicta tu in mulieribus.

Maria, gesegente vor allen wiben,

Nu gerueche von mir triben
mines hereen brodekeit 30

die miner sele ist vil leit:
des bit ich dich innecliche.

du bist in himelriche
aller engel vrowe.

kuneginne, nu schowe 35

Der cristenheit groze not
durch dines lieben Kindes tot

Den er andem cruce leit
durch des menschen selecheit.

Et benedictus fructus uentris tui. 40

die du mit meitlicher zut
gebere, gelobet si.

mach vns von sunden vri.

12. die hs. all'e wie sw'e 14. die hs. wnd'e 21. lies barm-
herzekeit 26. die hs. Sūd'e 41. vor diesem verse fehlt offenbar
ein vers mit einem reime auf zuht.

Du bist die rose ane dorn,
 von allen meiden vz erkoren: 45
 des laz vns geniezen
 vnde geruche uf zliezen
 daz vrone himelriche,
 dar wir vroliche
 muzen mitdir immer sin; 50
 des hilf vns reine kunegin. amen.

47. uf sliezen

*Aus der pergamenthandschrift 878 der universitätsbibliothek zu Gießen. die hs., welche einen heiligenca-
 lender und ein deutsches brevier enthält, zählt 175 blätter
 und trägt auf bl. 2^a von späterer hand die jahrzahl 1342.
 das marienlied I ist von einem andern schreiber als dem
 der hs. auf bl. 1^b und 2^a sauber und deutlich eingeschrie-
 ben, um den raum vor dem heiligencaender nicht unbe-
 nutzt zu lassen. das marienlied II, wieder von einer an-
 dern hand, füllt den am schlufse der hs. bl. 174^a — 176^b
 gebliebenen raum. III steht bl. 171^b — 172^b.*

GIESSEN.

DR WEIGAND.

EINIGE MITTELDEUTSCHE WÖRTER.

Verändern. in den Marienlegenden 7, 63 ff. lesen wir
*eyú, nu wilt verandern dich und eine brút über mich an
 dines herzen liebe zien.* der herausgeber erklärt *verändern*
 durch verändern; in dem von Wh. Müller herausgege-
 benen mhd. wörterbuche Beneckes ist die stelle nicht ange-
 führt. *sich verändern* bedeutet hier sich verheiraten, wie das
 wort z. b. in der Wetterau, wo man *sich verannern* oder
verdnern ausspricht, noch gäng und gäbe ist. Erasmus Al-
 berus wörterbuch (1540) hat nach wetterauischem sprachge-
 brauch *eloco, ich verander, filiam scilicet*, und früher wie
 im 16n jh. schrieb man auch *sich verendern* in jener bedeu-
 tung. vergl. Oberlin 1, 1718, wo aber das wort irrig vom
 eingehen einer andern ehe verstanden wird; es drückt das
 eingehen der ehe überhaupt aus.

Unbate kommt bei Herbort 717 und 2296 vor. es ist, der *unbärre* und *unbäre* ausgesprochen, in der Wetterau bis über die Lahn geläufig und bedeutet 1) ereignis, handlung, zustand, die öffentliches ärgernis geben. hiernach werden die stellen bei Herbort sich erklären lassen. 2) übermäßige, gleichsam ungehörige, menge. den grundbegriff zeigt mnl. *ombate* detrimentum (gramm. 1, 494 2e ausg.), eine zusammensetzung mit *bate*, bei Herbort 2697 auch *bade*, förderung, vortheilbringen, vortheil. in der Wetterau wird für dieses *bate* gesagt *ds gebatt* d. i. *das gebate*, und den begriff des verbums drückt Alberus sehr richtig aus, wenn er in seinem wörterbuche schreibt '*batt* profit.'

Binckenbangk heisst ein teufel im Alsfelder passionspiel* zeitschr. f. d. a. 3, 489. 490; 493 fehlt er aber in der aufzählung der teufel. der name scheint 'spielteufel' zu bedeuten. zwar geht aus den worten dieses teufels nichts hervor, wenn man nicht 489, 324—327 an *luoder* denken will; aber es heisst ein in der Wetterau noch sehr übliches einfaches kinderspiel zu gewinn oder verlust *binklebank*. eines der spielenden nimmt in die eine hand um so viel man spielen will, macht dann beide hände zu, schwingt sie einige mal um einander und hält sie dem andern hin mit den worten '*binklebank*, in welcher hand?' räth der andere nun die hand in welcher der gegenstand des spieles ist, so erhält er diesen als gewinn; räth er die leere hand, so muß er dem ersten so viel geben als dieser in der andern hand hat. daraus erklärt sich auch eine stelle die ich mir vor mehr als zwanzig jahren aus einer Rachel beigelegten satire geschrieben habe, aber in Schröders ausgabe nicht finden kann: (das weib) 'hat in einer hand, gleichwie die kinder pflegen Zu spielen *pinkewink*, lust leben fried und segen, Und in der andern hand zorn tod fluch hafs und zank. Ach, solches *pinkewink* bringt schmerz sein lebenslang. Wer diese hand ergreift, der kriegt nicht nur die hände, Ja vielmehr haus und hof voll krenz und voll elende.' sat. 8, 399 steht, dem herausgeber unerklärlich, *die pinkebank*, und es ist wohl da-

* in einem osterspiele dessen hs. in der stadtkirche zu Friedberg in der Wetterau in einer kiste bei den spielgewändern gefunden wurde kommt unter den teufeln dieser teufel nicht vor.

mit dasselbe spiel gemeint, welches früher auch ein glücks-
spiel erwachsener gewesen sein mag.

Vregen, fregen, fragen. verzeichnet Wh. Wackernagel in seinem altd. wörterbuch. es steht z. b. auch bei Herbolt 4368. 8086. 17699, wozu gramm. 1, 970 2e ausg. zu vergleichen ist und Sommer zu Flore 3494. wetterauisch ist nur *fréje* d. i. *frégen* üblich, nicht *fragen*, was dort hochdeutsch klingt; prät. ind. *frékt* d. i. *frégte*, part. prät. *gefrékt* d. i. *gefrégt*.

Kërren, gërren. die Hätzlerin 1, 35, 16 hat *erst hebt sich greyn vnd kerren*. dies stimmt hier mit dem in der Wetterau sehr geläufig starken verbum *gerrn* (prät. ind. *ga^orr*, part. prät. *gego^orrn*, d. i. *gerren gar gegorren*), laut weinen, überein. vergl. *kerren* bei Oberlin 1, 778.

Grellen steht in den Marienlegenden 24, 275, *waltrischère die durch leide swère fur netze trugen grellen*, und der herausgeber fragt ob *grellen* scharfe gebogene haken ausdrücke und zu *krallen* gehörig sei. mir scheint der sing., wenn er *grelle* lautete, eine nebenform mit umlaut von dem wetterauischen fem. *gräll* oder *grälle* d. i. die *grall* oder *gralle*, dem landüblichen worte für die zwiesel, welche bei den räubern in jener stelle zum fange gedient haben dürfte. vergl. übrigens die *graitel* bei Schmeller 2, 124, *gral* bei Frisch 1, 365^v f., *grelle* 371^a, *kraal kratt* bei Schmidt Westw. id. 88.

Kûle Athis C* 87 ist das wetterauische *die kaul*, kugel, früher, wie Alberus wörterbuch und fabeln zeigen*, für jede kugel gesagt, jetzt nur von der schiebekugel, während die zum schiefsen gebrauchte *kugel* heißt. in der obigen stelle entspricht *klóz* 88.

* im wörterbuche 'plumbata .i. plumbata pila *bleikaul*. — globus ein kugel, *kaul*. — hemisphaerium *halbe kaul*.' in den fabeln 16. s. 58 der ausgabe von 1550 'er war nicht faul vnd bracht mit sich ein *bleien kaul*. vergl. auch *die kaule* Frisch 1, 504. von den schussern des kinderspiels kommt *keulchen schiefsen* auch in Luthers schreiben an die burgermeister und rathsherren aller städte Deutschlands vor. Campe hat *kaulicht*, *kaulig*, kugelicht, und *kaulhuhn* (wetterauisch *käuler*) heißt das hinten kugelicht aussehende huhn ohne schwanz.

Kristen, W. Wackern. altd. leseb. CLVIII. vergl. *kreisten* Schmeller 2, 396. Wetterauisch sagt man *kresten*, laut stöhnen. es ist wohl dasselbe wort; ich weiß aber das *e* der stammsilbe mit *ei*, mhd. *i*, nicht in einklang zu bringen und vermute eine lautabweichung.

Múche Frauenlob spr. 335, 2, ein sonst nicht vorkommendes wort, dessen bedeutung von dem herausgeber vermutet wird, ist die sogenannte *manke*, eine den fuß lähmende krankheit der pferde und vom spath, mhd. *spát*, verschieden.

Sife, Wh. Grimm zu Wernher vom Niederrhein 37, 25 und zeitschr. 1, 426. bei Wernher bedeutet das wort wohl ein von abfließendem quellwasser oder dauernder näfse durchzogenes sumpftartiges gelände, gewöhnlich mit geringem grase bewachsen, wie der name noch häufig, bald *die seife* bald *der seife* bald *das seif* oder *seifen* geschrieben, in der Wetterau, in Oberhessen, dem Hinterlande, auf dem Vogelsberge, Westerwalde (vergl. Schmidt Westerw. id. 217) u. s. w. vorkommt. er ist aus dem wurzelverbum ags. *sípan*, fries. *sípa*, triefen (gramm. 1, 414f. 3e ausg.) abzuleiten.

GIESSEN.

DR WEIGAND.

SEGENSFORMELN.

WASSERSEGEN UND WUNDSEGEN.

(*roth*) Diss ist der wasser segen das gewâr ist vnd vil gross wunden da mit gehailt sint. (*schwarz*) In nomine p. et f. et s. s. et benedicat aquam (*roth*) Et dicat (*schwarz*) Der got der für wasser luft ertrich geschûf vnd alle creatur, der gesegen dich wund vnd wasser gût bi des hailigen Cristes blût vnd bi der hailigen karitât, das du din swellen und din sweren laussist sin vnd wellist hailen von grund. also tet dú selb wund die Longinus der iud vnserm herren durch sin reht siten stach, dú gehar noch geswar nie, noch gesurt noch gefult nie, noch slûg enkain úbel dar zû nie von enkainer lay geschicht. also müss der wunden beschehen, das werd wâr in gottes namen. amen. (*roth*) dicat ter et semper vnum pater noster et aue Maria et iactet aquam in vulnus cum manu.

ROSSTRITTSEGEN.

(*roth*) Diss ist der trit segen der ross. dicat (*schwarz*)
 In nomine p. et f. et s. s. Ich wider trit den trit mit dem
 trit den vnser hergot an das frone crütz trat. (*roth*) dicat
 ter et semper vnum pater noster et aue Maria et sanciat
 crucem cum pede.

WUNDSEGEN.

(*schwarz*) Rist mess (*so*) lat ich (*so*) disiv vnden (*l.*
 wunden) segnen: ich (?Jesus) crist der jung der haili disiv
 wnd. dicat ter † † †.

Aus der papierhandschrift 100 der universitätsbibliothek zu Gießen bl. 34^b (nach der blattzählung in Adrians katalog bl. 36^b). die hs. ist aus dem 14n jh. den letzten wundsegen hat eine jüngere hand hinzugefügt.

DR WEIGAND.

DES TANHAUSERS HOFZUCHT.

Er dünket mich ein zühtic man,
 der alle zuht erkennen kan,
 der keine unzuht nie gewan
 und im der zühte nie zerau.

der zühte der ist alsô vil,
 und sint ze manegen dingen guot:
 nu wizzent, der in volgen wil,
 daz er vil selten missetuot.

5

die sprüche sint von grôzer zuht,
 die halten sol der edele man,
 und sint von manger ungenuht,
 die man dar an erkennen kan.

10

diu zuht ist sicher liuten guot,
 und swer der zühte rehte tuot.

*Die hs. Daz ist des tanhawsers getiht vñ ist gut hofzucht. 6 steht
 zwischen 7 und 8. 10 nach 11. mange 13. leithū 14. für
 swer fast immer wer.*

der sich vor unzuht hât behuot, 15
den machet got vil hôchgemuot.

dâ von râte ich mînen friunden daz
daz si der unzuht wesen gehaz.
der sîner zûhte nie vergaz, 20
wie selten rôt er ie gesaz.

ze dem ezzen sult ir sprechen sus,
als ir dar zuo gesezzen sît,
'gesegene uns Jêsus Christus.'
gedenkt an got ze aller zît.

swenne ir ezzt, sô sît gemant 25
daz ir vergezzt der armen niht;
sô wert ir gote vil wol erkant,
ist daz den wol von iu geschiht.

gedenket an diê grôzen nôt
der weisen, swâ die sîn dâ bî: 30
durch got sô gebt in iuwer brôt,
sô wert ir vor der helle frî.

kein edeler man selbender sol
mit einem leffel sûfen niht: 35
daz zimet hübschen liuten wol,
den dicke unedellich geschiht.

mit schüzzeln sûfen niemen zimt,
swie des unfuore maneger lobe,
der si frevellichen nimt 40
und in sich giuzet als er tobe,

und der sich über die schüzzel habet,
sô er izzet, als ein swîn,
und gar unsüberliche snabet
und smatzet mit dem munde sîn.

sümlîche bîzent ab der sniten 45
und stôzents in die schüzzel wider
nâch gebûrischen siten:
sülh unzuht legent die hübschen nider.

15. hât *fehlt*. 17. mein *frewd̄n* 18. wesn der *vnzucht*
22 *nach* 23. 25. Wenn 26 *nach* 27. Daz ir den *arm̄* ver-
gezzen niht 29. grozz 30 *nach* 31. Den *waisn wa*
33. edeln 34 *nach* 35. 38 *nach* 40. *vnfür doch mani-*
ger l. 42 *nach* 43. 43. snalt 46 *nach* 47. *stozzentz*

etlicher ist alsô genuot,
 swenn er daz bein genagen hât, 50
 daz erz wider in die schüzzel tuot:
 daz habet gar für missetât.

die senf und salsen ezzent gern,
 die sulen des vil flîzie sîn
 daz si den unflât verbern 55
 und stôzen niht die vinger drîn.

der riuspet, swenne er ezzen sol,
 und in daz tischlach sniuzet sich,
 diu beide ziment niht gar wol,
 als ich des kan versehen mich. 60

swer snûdet als ein wazzerdahs,
 so er izzet, als etlicher phliget,
 und smatzet als ein Beiersahs,
 wie gar der sich der zuht verwiget.

der beide reden und ezzen wil, 65
 diu zwei were mit ein ander tuon,
 und in dem slâfe reden vil,
 der kan vil selten wol geruon.

ob dem tische lât daz rehten sîn,
 so ir ezzent, daz sümliche tuont: 70
 dar an gedenkent, friunde mîn,
 daz nie kein site sô übele stuont.

swelch man daz brôt legt an den lip

und snîdet sam diu kranken wip 75

und werde iu brâht ein empelîn
 mit salze, swenne ir ezzen gêt,
 sô sület ir niht grîfen drîn
 mit blôzer hant, daz übele stêt. 80

ez dünket mich grôz missetât,

50 nach 51. Wenn 51. er 53. salzē 54 nach 55.

56. u ht d vinger (so) 57. Der räwspet wenn 58 nach 59.

62 nach 63. 63. payr sachs 66 nach 67. mit anauder

68. Vñ in den slaf wil r. v. 70 nach 71. 71. frawd

74 und 76. keine lücke in der hs. 77. enpelein: s. Schmeller

1, 58. 78 nach 79. Mit saltz wenn ir ezzen welt

an sweme ich die unzuht sihe,
 der daz ezzen in dem munde hât
 und die wile trinket als ein vihe.

etlicher blâset in den tranc;

85

des spulgent sümelîche gern:
 daz ist ein ungewizzen danc;
 der unzuht solte man enbern.

etlicher über den becher siht
 so er trinket; daz enstêt niht wol:
 den habet für einen degen niht
 dâ man den besten haben sol.

90

ê daz ir trinkt sô wischt den munt,
 daz du besmalzest niht den tranc:
 diu hovezuht wol zimt alle stunt
 und ist ein hovelîch gedanc.

95

zwischen den trahten mac ein man
 wol trinken, ob im nôt beschiht,
 ob er daz tranc gehalten kan,
 daz allen liuten fûeget niht.

100

swer den vinger ûf daz mezzet leget,
 so er snidet, als ein kürsner pfliget,
 wie selten sich der wol gereget
 dâ man den heiden an gesiget.

und die sich ûf den tisch legent
 sô si ezzent, daz enstêt niht wol:
 wie selten die die helme wegent
 dâ man frouwen dienen sol.

105

ir sült die kel ouch jucken niht,
 sô ir ezzi, mit blôzer hant:
 ob ez aber alsô geschihî,
 sô nemet hovelîch daz gewant

110

und jucket dâ mit: daz zimt baz
 denn iu diu hant unsûber wirt.

die zuokapher merkent daz,

115

swer sülbe unzuht niht verbirt.

82 nach 83. wem 83. den mund 86 nach 87. 90 nach 91.
 stet 94 nach 95. 98 nach 99. 100. Der alln 102 nach 103.
 106 nach 107. stet 107. W. s. die helm w. 110 nach 111.
 ezzent 114 nach 115. Den ew die h. niht vns. w.

ir sült die zende stüren niht
mit mezzern, als etlicher tuot
und als sümlichen noch geschiht:
swer des phliget, daz ist niht guot. 120

swer mit leffeln ezze gern,
kan er dà mit niht heben ûf,
der sol den unflât verbern
daz erz iht schieb mit vingern drûf.

swer ob dem tisch des wenet sich 125
daz er die gürtel wîter lât,
sô wartent sicherliche ûf mich,
er ist niht visch unz an den grât,

swer ob dem tische sniuzet sich,
ob er ez rîbet an die hant, 130
der ist ein gouch, versihe ich mich;
den ist niht bezzer zuht bekant.

ob daz geschihet daz man muoz
drin setzen éin schüzzelîn,
in wirdet aller zühte buoz, 135
grîfents mit ein ander drin.

swer mit brôte ezzen sol,
der mit dem andern ezzen wil,
der sol daz behüeten wol,
ob er tugent hât sô vil. 140

ich hœre von sümlichen sagen
(ist daz wâr, daz zimet übel)
daz si ezzen ungetwagen:
den selben müezen erlamen die knübel.

etliche sint sô frœlich gar, 145
si ezzent, alsô dünket mich,
daz si niht nement ir munde war
und bîzent in die vinger sich

und in die zunge, hœre ich sagen.

118 nach 119. 122 nach 123. 124. auf 125. 129. ob den
126 nach 127. 128. frisch an: *vergl. 264 und zum Wînsbeken*
52, 7. 130 nach 132. 134 nach 135. 135. In wirt aller zucht puz
136. Greiffentz mit anander drein 137. mit prot: *brot in die brühe*
im schüfselein tauchend? oder fehlt eine strophe? 138 nach 139.
142 nach 143. 143. vmbetwagû 146. nach 147. 147. irs

*
wem wil der den schaden klagen? 150

*
nu phlige wol der zühte dîn:
als dîn gemazze trinken sol,
ungâz solt du die wile sîn: 155
daz ist hovelîch und zimet wol.

swer den unflât von der nasen nimt
und voun ougen, als etlicher tuot,
in diu ôren grîfen niht enzimt,
so er izzet, diu driu sint niht guot. 160

ez ist selten nimmer guot,
der mit dem andern ezzen sol,
daz er dem gemazn unrehte tuot
mit überezzen, ez zimt niht wol.

gên der naht sol niemen ezzen vil 165
der wol des morgens gezzen hât:
swer sich dick überezzen wil,
dem wirt des sôten selten rât.

von überezzen kumt vergiht
und überie krankheit, høre ich jehen: 170
von frâze sünden vil geschiht,
von trinkn ist arges vil geschehen.

ein hunger der ist bezzer wol
dan der spîse ezzen alze vil:
ez ist wæger daz man hunger dol, 175
der niht siech wesen wil.

von überezzen kumt vil nôt
ze vasnaht unde ze ôstertagen:
manec tûsent sint von ezzen tôt,
daz in verdurben gar die magen. 180

swer dar umbe versalzt sîn brôt
daz er vertrinket sîn gewant,

150 und 151. keine lücke. 154 nach 155. 157—160 in dieser
ordnung. 158. Vñ von den augū als etleich tut 162 nach 163.
164. ez] dz 166 nach 167. 169. vergift 170 nach 171.
171. Von frazz vil s. g. 173. ist fehlt. 174 nach 175.
Wan d. sp. ezzū ze vil 175. meger 176. Wan 177. 178 nach
179. 181. War dar umb versalzt s. br. 182 nach 183.

- kumt er dâ von in grôze nôt,
 der muoz ein tôre sîn genant.
- swer âne durst wil trinken vil 185
 der næhent wol dem tôde sich,
 und vil ân hunger ezzen wil,
 der lebet niht lange, dünkent mich.
 swer ouch lützel schiubet in den munt,
 als grôzer hunger in bestêt, 190
 er wirt vil selten wol gesunt,
 dem ez die lenge alsô gêt.
 vil liute sint an hunger tât,
 und waz des selben noch geschicht!
 von durste lident manege nôt, 195
 die doch von durste sterbent niht.
 got gesegene uns den tranc;
 der nie gewan anevanc
 und nimmer mac ende nemen,
 der lâze uns den tranc wol zemen. 200
 hie vor sprach her Fridanc,
 guot wîn sî der beste tranc;
 des noch der Tanhûsære gicht:
 vil heiden des geloubent niht.
 ir sült die heizen spise 205
 vermîden, sît ir wîse.
 swie grôz ein hunger iuch bestê:
 diu bîte tuot vil manegem wê.
 diu wirtschafft ist gar enwiht,
 swâ diu spise ist kranc; 210
 ez mac ein wirtschafft heizen niht,
 ist dâ niht brôt noch tranc.
 swer machet eine hôchzît,
 swie manige tracht man gît.
 dâ mac kein wirtschafft sîn, 215
 da ensî guot brôt unde wîn.

186 nach 187. 190 nach 191. Als in der grozz hunger festet
 192. Den 194 nach 195. Vn wez 201. freydank: in einem
 verlorenen spruche, oder ist es ungenaue erinnerung an 95, 2 ff.?
 204. tanhawse 205. pit 210 nach 211. 213. vergl. Freidank
 15, 15 ff. 214. Vn wie manig 216. Da sei

swâ man des schâchzabels gert
 und swâ manz von hunger mert,
 dà mac kurzwile gevallen niht
 und ist diu wirtschaft gar enwiht. 220

diu lazheit reizet manegen man
 daz er guotes niht enkan:
 daz wirt ein êwiger tôt
 und bringet manege sêle in nôt.
 nu lât iu die zuht behagen 225

*
 ê daz si komen zuo ir tagen
 den kinden sol manz niht versagen.
 swer alle zuht behalten kan
 und lât die unzuht under wegen, 230
 der wirt vor gote ein lieber man,
 mac ers an sinen tôt gepflegen.

swer alle zuht kan bewarn
 und volget nâch der zûhte wol,
 des sêle mac vil wol gevarn, 235
 sô der lip sterben sol.

vlorn wirt kein wol gezogên man,
 kein ungezogen man der kan
 ze himelrîche nimmer komen,
 alsô hân ich vernomen. 240

kein slunt wirt nimmer wîse gar;
 des nemt an mangem frâze war.
 niht guotes sinnes hât der slûch
 der niht abt wan ûf den bûch.

überic spîse und trunkenheit 245

217. Wa — schachzags. diese stelle wird erklärt durch eine im Renner 65^b, got, là mich nimmer dà gesitzen, dà man mit brôtes snitzen schâchzabel zihet ob den tischen. müht ich ein künic dà erwischen oder ein roch, sô füere ich wol: mit venden wird ich [dâ] selten vol, vom hin und herziehen der brotstückchen auf dem tische eines geizigen, nach Wackernagels erklärang in den Beiträgen zur gesch. und litt. (Aarau 1846) 1, 38. 218. Vū wa mans: diese zeile ist mir nicht deutlich. 219. Da mag div kurtzweil 225. wol behagen 226. ob hier die lücke anzunehmen ist oder nach einer andern zeile ist unsicher. 230 nach 231. 234 nach 235. 237. Verlorū 241. stunt

*
 ez wirt im an dem alter leit
 und machet tumber liute vil.
 swer in der jugent wirt ein slûch
 und mit frâze an sîn alter kumt, 250
 wirt im dâ von ein grôzer bûch,
 wie lützel daz der sêle frumt!
 ein man sol guot und arc vertragen
 und dâ bî zûhteclichen leben,
 und sol dâ von niht gar verzagen, 255
 gât ez im under wîln niht eben.
 dem nie wart wê, dem wart nie wol,
 der frume ez allez liden sol,
 als ime liep od leit geschach.
 beide liep vnd ungemach. 260
 der Tanhûsære gemachet hât
 die rede mit sümlicher rât.
 ez lêret wol für missetât
 der niht ist visch biz an den grât.

246. keine lücke. 249. Wer ez in 250 nach 251. 254 nach 255.
 259. Als nie lieb noch leid geschach 261. D. tanhawser gmachet h.
 262 nach 263. Der red mit sümleicher rat 264. frisch pis au
 gr. nach 264 Dise gut ler hat ain ende Got an vns alle vnzuht
 wend. amen.

Aus der Wiener hs. 2885 bl. 39^b — 41^b. die hs. ist von papier und im jahre 1393 in Insbruck geschrieben: s. Hoffmanns verzeichnis s. 93 ff. die umstellungen der zeilen werden, hoffe ich, trotz ihrer menge durch ihre nothwendigkeit überzeugen. in einigen quatrains wuste ich die reimverschränkung, die ohnehin in den durchgereimten aufgegeben ist, nicht anzubringen. auffällig durch einen klingenden reim und vielleicht unecht sind die zeilen 205 — 208.

H.

VON DER ALTEN MUTTER.

Volrât hât getihtet,
 geflüeget unde gerihtet
 ein gemellichez mare.
 man saget daz ez wâr ware
 unde wîlen geschach, 5
 des mir ein ritter jach,
 in der stat ze Nüerenbere,
 dà dicke wunderlichiu were
 geworht hânt die Swâbe
 mit hêrlîcher gabe. 10
 nu hœrent aber fürbaz.
 ze Swâben ein frouwe saz,
 diu was edel unde rîch.
 si was wol den frîen glich
 unde ouch zuo ir tagen komen. 15
 daz alter hete ir benomen,
 daz si weder hôrte noch sach,
 und doch wider die liute sprach
 allez daz si solte,
 sô si ez tuon wolte. 20
 der tôt het ir den man benomen.
 von in zwein was bekommen
 ein sun den ir der vater liez.
 swaz in diu frouwe tuon hiez,
 des ahte er niht vaste. 25
 er het in stæter tugent raste:
 des fleiz er sich in allen wîs.
 des gewan er lop unde prîs,
 daz man im des besten jach
 swâ man in hôrte oder sach. 30
 des vlouc sîn lop über velt.

Die hs. Daz mer von der alten muoter. 3. gemechleichs
 8. wunderleich 14. der freyn 20. wolte 24. Waz
 26. stæter *fehlt besser.* 27. aller 30. War man h.

er vertet sîner luobe gelt,
 als dicke geschiht durch werdekeit.
 daz was sîner muoter leit.
 er wolte nie nâch ir twingen 35
 zuo ir siten sich lân bringen,
 daz er hieze ein brösenære.
 des machte er ir daz schrîn lære.
 swâ er den schatz an kam,
 an sich er den nam. 40
 er kleite sich und sîne knehte
 und sîne muoter von rehte.
 daz nam diu muoter niht verguot,
 als manec unwîsin frouwe tuot.
 si sprach dem sune bœsin wort. 45
 er kêrte sich niht an ein ort:
 er vertet swaz er gewan.
 als ein ander êrbære man.
 eines gedâhtes ir zehant,
 'und kœme der keiser in daz lant. 50
 sô wolte ich mînen sun beklagen.
 ich mac ez lenger niht vertragen:
 mîn leben ist sô ângestlich.'
 duo kom ouch keiser Friderich.
 dô diu muoter het vernomen 55
 daz der keiser was komen,
 des was si unmâzen frô.
 zuo ir sune sprach si dô
 'sun, ich wil gên hove varn.
 dà hin solt du mich bewarn. 60
 ich gespræche den keiser gern:
 des enmac ich niht enbern.'
 'muoter, waz welt ir dar?
 ich wirbe wol iur boteschaft gar,
 und blibt hie heime immer mê; 65
 iu tuot diu tagereise wê.'

35. Er wolt in nach 36. sich lân *fehlt*. 37. prösener: *der die*
brosamen spart? 38. Dar 39. Wa 46. bekêrte?
 47. waz 50. inz l. 54. Du 61. Ich besprach 63. Er
 sprach m.

si sprach 'ich muoz ie dar
 klagen. wis ân angest gar.
 der dich beklagen wolte
 und daz tuon niht ensolte, 70
 dem würde ich nimmer holt.'
 er sprach 'muoter, habt gedolt
 und sît guotes muotes.
 iu zerinnest nimmer guotes.
 wir haben noch eigen habe 75
 unde begên uns wol dar abe.
 stêt ez einem hiur ze vâre,
 er überwindetz aber ze jâre.'
 si sprach 'sun, ich muoz ie dar
 klagen. wis ân angest gar.' 80
 'muoter, ich hilfe iu dar:
 daz sol geschehen âne vâr.'
 er gedâhte dazs in wolte beklagen,
 daz er schiere solte dagen.
 eines tages dô man gaz 85
 und der keiser ze gerihte saz,
 er brâhte sine muoter für
 und kam für des sales tür.
 die mit im wâren komen dar,
 die hiez er varen anderswar, 90
 ez wære in liep oder leit.
 nu seht umb eines ritters kleit,
 wie daz gesniten sî:
 roc unde suckenî
 diu hete er beidiu an; 95
 zwêne ermel hiengen dran
 nider zuo den ellenbogen.
 des wart diu muoter betrogen.
 der sal was liute vol.
 'muoter, als ich iu sagen sol, 100
 ein rede tuon ich iu bekant:
 als ich iu gibe in iuwer hant

• 68. piz 70. tuon] du im 72. gedult 77. ainen bewr ze war
 81. Er sprach m. 84. Daz ez schier solt tagn 91. im
 94. suckaney 101. ich ir b.

die ermel der suckenien,
 sône sult ir niht verziehen,
 ir sult iuch vaste an mich haben, 105
 daz iuch niemen von mir schabe.
 si sprach 'sun, daz sî getân.'
 dô sach er einen ritter stân,
 des kleider wâren gesniten
 rehte nâch sînen siten: 110
 ein teil er im geliche sprach,
 als uns daz mære verjach.
 er wolte ouch fûr den keiser gân
 und sîne sache hœren lân.
 der ritter künste rîche 115
 der nam behendeclîche
 des selben ritters muoder.
 er gap ez sîner muoter,
 'dâ haltet inch als ich ê sprach;'
 und fuor er schaffen sîn gemach. 120
 durch den sal was ez enge.
 dô si kam an daz gedrengē,
 wie vaste sie an im hiene,
 daz er ir niht engienc!
 si nam in bî dem ellenbogen 125
 und wolte in fûr den keiser zogen.
 der ritter der sach umbe sich,
 'frouwe, war umbe zieht ir mich?'
 'ich wæn si lützel gesiht;
 si tuot ez umbe sust niht' 130
 sprach ein ritter, stuont dâ bî:
 'lât si iu volgen, swer si sî.'
 der ritter dâhte niht dar an:
 diu muoter volgte vast hîn an,
 biz si fûr den keiser kam. 135
 unde si vil rehte vernam
 daz si ander liute hôrte sagen,
 dô begunde si ouch klagen.

103. suckeneyen 104. Se 105. ew 114. Vn wolt sein
 118. muder 119. Du halt mich 132. iu *fehlt*. 133. gedacht
 134. vaste dan?

dò diu frouwe klagen begunde,
 man hiez sâ ze stunde 140
 die liute swîgen über al,
 als man ze rehte tuon sal
 unde ez gar wol zimt
 daz man frouwen klage vernimt.
 si rief vil lûte unde sprach 145
 herre, leit und ungemach
 daz klage ich iu unde gote,
 daz mir der tiuvels bote
 mîn guot hât vertân,
 daz ich nimmêre hân 150
 wol hundert huobe landes;
 di stênt noch hiute phaudes
 und werdent nimmer mêre mîn:
 jâ des muget ir swerende sîn.
 hei mîner schulde immer mêre! 155
 'frouwe, waz wirret iu mêre?'
 'ich sol ez wol sagen dir,
 daz dâ wirret mir.'
 'weder hân ich iu den wîn vergozzen
 oder hân ich iu den speht erschozzen 160
 oder hân ich iu den Rîn verbrant?'
 ir habt mich unrehte erkant:
 iuwer sinne toup sint:
 ich wart nie iuwer kint;
 wir sîn als nâhe mâge 165
 als Ache unde Prâge.'
 'seht, herre, waz er mir tæte,
 ob ich iuwer niht hæte.'
 der ritter der sach umbe sich
 (ez dûhte in unbillich), 170
 ob er ieman erkande
 daz ern ruofte unde in nande.
 die si dô bekanden beide,
 die vergâzen ir leide:
 ez dûhte si gemellich; 175
 si lachten unde verburgen sich.

dô sprach des keisers kappelân
 'ditz ist übele getân.
 uns saget Mōyses eine lêre,
 swer vater unde muoter êre, 180
 daz der sælic werde
 hie ûf der erde.'

dem keiser wart vil zorn
 (daz wære bezzer verborn):
 zornliche er sprach, 185
 dô er in an sach,

'nu seht an disen hêrren:
 er wil laster mêren.
 eines dinges mich wundert,
 daz ir iuwer muoter von iu sundert. 190
 ich gebiute iu bî mînen hulden
 unde bî iuvern schulden
 daz ir si fûeret ab wege
 und habet ir müeterlichen phlege.'

der ritte dâhte in sime muot 195
 'dir ist niht sô guot,
 der tievel hât si dir beschert,
 du bist der ir sich niht erwert.
 mîn gelücke ist êren wert.'

dô hiez er bringen ein phert: 200
 niht lenger si dô biten,
 si sâzen ûf unde riten.

dô si geriten ein wîle,
 des wegese eine mîle,
 dô begegerten in ander hêrren. 205
 die begunden gegen im kêren
 und frâgten in der mære
 und wer ze hove wære.

'waz mære ze hove si,
 daz sage ich in: habt hie bî. 210
 sît daz got die erde geschnof
 und den himel dar ûf,
 und daz mer dar umbe gie,

180. Wer 191. mein 194. Vn̄ ir müeterleichn̄ phleget
 195. gedacht 205. begent 206. in 209. Er sprach waz

so ervorsehte ich bezzer mære nie.
 'sagent, herre, fürbaz, 215
 waz mære sint daz?'
 'swer sîne muoter hât verlorn
 (daz spriche ich âne zorn)
 vor drîzic jârn, der vindet sie.
 ich füere die mînen hie: 220
 in drîzic jârn hân ich sie nie gesehen;
 des wil ich in der wârheit jehen.'
 dô sprach ein ritter 'nein',
 des frûmekheit dar an schein,
 'entriuwen, daz geloubet mir, 225
 die frouwen die erkenne wir.'
 er sprach 'diu muoter ist mîn.'
 'nein' sprach er, 'ez mae niht sîn.'
 der ritter werte sich niht sêre,
 wan ein lützel durch sîn êre, 230
 ob daz mær ze hove kâeme
 daz man im sîne muoter næme.
 der ritter reit mit grôzer klage.
 von der gemellichen sage
 der keiser lachte starke. 235
 ein ros von zweinzic marken
 daz hiez er dar bringen;
 er gap imz für sîn twingen.
 'ir dûnket mich ein man guoter:
 daz ros habt iu für iuwer muoter: 240
 ich wil iu imer bereit sîn
 swâ ir bedûrfet mîn.'
 ditze mære hât ein ende
 got uns alle klage wende.

217. Er sprach wer 219. der vind sei hie 235. 236. stark:
 mark 242. Wa 244. wend. amen.

Aus der s. 496 erwähnten Wiener handschrift bl. 47^b—50^a.

H.

PYRAMUS UND THISBE.

künde ich sprechen oder sagen,
 sône wolte ich niht verdagen,
 sagen von einem mare
 (daz ist alsô gewære
 unde sicherlichen wâr, 5
 niht gelogen umbe ein hâr)
 von der minne meisterschaft.
 der gewalt unde ir kraft
 hie vor in alten ziten
 in aller werlt sô wîten 10
 was sô gar gezæme
 und alsô gar genæme
 daz einez durch daz ander starp
 und in der minne bande verdarp,
 als ich von zwein hôrte lesen 15
 unde wol wâr mac wesen.
 triegen liegen ist sô wert
 daz nieman guoter minne gert
 noch stete triuwe wil tragen.
 dâ von wil ich iu sagen 20
 von einer ganzen friuntschaft
 unde ouch von der minne kraft
 diu vor ze einem mâle geschach,
 als uns diu wârheit verjach.
 ze Babilônje wâr'n gesezzen 25
 zwêne künige vermezzen,
 die heten beide kint niht mê
 wan Pyramum und Tyspê.

Die hs. Von Pyramo vñ Tispe Den zwein liebū geschah vil we.

2. So 11. Waz ez so 12. als 18. 19. Daz niemant anders nit gert Guter minne noh stet t'w tragū: die verbesserung so verderbter zeilen in einem gedichte weder guter zeit noch gebildeter kunst muſs unsicher bleiben.

bi ein ander stuonden ir hûs.
 der knabe der hiez Pyramus. 30
 die herren wâren beide frô.
 der zweier kint seit man dô
 si wâren sô gar wunnelîch
 daz in nieman wære gelich.
 si wurden eines tages geborn 35
 und wurdn in einer naht verlorn.
 si begunden ein ander minnen
 ê si sich kunden versinnen,
 ê si sehs jâr wurden alt.
 ir herze wart von minne kalt, 40
 und wolt vor hitze verbrinnen
 von ir staten minnen.
 ditz triben si wol zehen jâr
 ê sîn die liute nâmen wâr:
 si begunden ez ze hove sagen. 45
 si woltenz lenger niht vertragen.
 daz wart den kinden leit,
 als uns daz buoch seit.
 des kômn diu kint in ungemach
 und wurden beide an frôuden swach: 50
 ir ietwederz wolte erlachen nie.
 was ez daz mans zesamen lie,
 ietwederz zuo dem andern sprach
 wê mir wê und immer ach!
 wes habent si sich versunnen 55
 daz si habent begunnen
 uns von ein ander scheiden?
 wes wil man uns leiden
 des nieman solte ahten noch,
 und wâren wir vil alter joch 60
 an lîbe und ouch an muote.
 ach sûezer got der guote,
 ditz muoz uns gên ze herzen
 und macht uns grôzen smerzen.

29. stund 32. set 37. s. b. anander 41. woltū 42. Von
 irer steter minne 44. nem 46. nicht lenger 52. Êz daz man
 sei sam̄ lie 57. ze schaidū

waz ist daz unser herze kelt, 65
 dâ von der lip sô gar verselt?
 und ouwê, Minne, waz bist dû
 daz dû uns sô sere keltest nû?
 und solten wir dich strâfen,
 wir schriren über dich wâfen, 70
 wan wir niht minnen kunnen
 noch sîn nie begunnen.
 ouwê herze und sinne,
 wie müeze wir brinnen,
 uns mîden vor den liuten! 75
 waz sol daz bediuten?'
 solhe rede und dannoch mê
 mit sô grôzem herzen wê
 si mit ein ander retten
 swann si sîn state hetten. 80
 si wâren sô sêre behuot,
 swie flîzie was ir sender muot.
 daz si niht mohtn ein ander zuo
 weder spâte noch fruo,
 weder naht noch tac, 85
 wan dâ ein mûre lac
 diu die fürsten von ein ander schiet:
 si mohten anders komen niet
 ze reden wan durch eine want
 vil hôch dâ diu mûre schraut. 90
 des versach sich nieman.
 ze allen zîten kômens dran:
 ietwederz nam des andern war
 hînz daz im diu naht gar
 benam die kurzweile. 95
 reht als von einem phîle
 ir herze wârn versêret,
 ir sendez leit gemêret,
 swenn si danuen muosten gân

66. verselt = verselwet für versalwet? 79. retetū 80. wann
 — hetū 82. wie 83. anander 87. Div die fest: ich denke
 die 26 erwâhnten zwêne künige. von anander 98. In

- und si einander muosten lân. 100
 diu naht wart in nie sô lanc:
 als sêre si diu minne twanc.
 in ir munt gar wênie kan
 des si ze spîse solten hân,
 weder âz noch tranc, 105
 diu Minne tet in manegen twanc.
 si wârn vil nâhe verdorben
 und in der minne erstorben.
 ditz mohten si niht liden mê.
 dà von sprach frouwe Tyspê 110
 'Pyramus, mîn liep âmîs,
 maht dû niht sîn alsô wîs
 daz dû uns gebest einen rât
 in der sache als ez nû stât?
 wan mannes künne wîser ist 115
 (sô vint uns etelichen list)
 und sterker danne der wîbe.
 ez mac niht mê belîben,
 wir müezen zuo ein ander komen;
 ez muoz uns immer fromen' 120
 sprach diu frouwe Tyspê:
 'nâch dîner minne ist mir wê.'
 'Tyspê, liebe frouwe mîn,
 mîn sîn ist kleiner dan der dîn.
 nû gip uns, frouwe, dînen rât. 125
 mîn freude alliu an dir stât;
 dû bist mîns herzen wunne,
 ein spiegel als diu sunne.
 ich hân keinen rât dan den dîn;
 swaz dû mir râttest daz sol sîn.' 130
 dô sprach diu reine guote
 'betriegen sul wir die huote
 noch hînaht vor der hanen krât;
 sô wirt unser vil guot rât.
 der mâne ist lûter unde klâr; 135

unser nimt niemen war;
 Vênus, der minne meisterîn,
 diu tuot uns lîhte ir hilfe schîn.
 swer ie getrûte der genas:
 wir sulen dar zuo niht sîn laz. 140
 ein boum vor dem walde stât,
 dâ man ab der strâzen gât
 von der stât niht verre:
 dâ kan uns niht gewerren.
 ûf die lichten heide 145
 suln wir îlen beide
 sô wir die wîle mûgen hân;
 daz sule wir durch niemen lân.
 dô sprach der schœne jûngelinc
 'mir gevellet wol daz dine 150
 daz dû uns nû hâst gerâten:
 des volge ich dir vil drâte.
 und ouwê, sûeziu minne
 dû hâst ouch mîne sinne,
 Tyspê, gar in dîner hant! 155
 dar umbe sî mîn sêl dîn phant
 daz ich durch die minne dîn,
 môht ich ein keiser gesîn,
 dir wolte ich wesen undertân:
 zeinem knechte solt dû mich hân. 160
 nâch dem unde ez nû stât
 hâst dû geben den besten rât.'
 alsô schieden si von hin,
 und heten doch manegen sîn.
 doch wâren ir gedanke grôz, 165
 ir herze lîten manegen stôz,
 diu zît gie in mit sorgen hin,
 si heten manegen grôzen pîn.
 dô nû kom ûz diu zît
 diu dem tage ein ende gît 170
 und man si gên slâfen hiez

139. der gewâgte, der genas die wîle er unverzaget was *Liedersaal*
 2, 701. 151. auch gar mein sinne 157. Dz ist durch
 163. von dan in 165. gedenk

und man in die wîte liez
 und in dem hûse über al
 niemen hôrte keinen schal
 und männlich slâfen was, 175
 si wâren beide niht ze laz
 unde wâren wol behuot;
 si stâlen sich von der huot.
 Tyspê diu tugentrîche
 diu was vil ungeliche 180
 komen ûf die strâzen
 è sich moht abe gelâzen
 Pyramus ab der mûre
 *
 dô diu frouwe kam an die stat 185
 dô si im daz zeichen geben hât
 und si des herren niht envant,
 daz houbet nam si in die hant
 [si sprach] 'ouwê, lieber herre mîn,
 wâ maht dû sô lange sîn? 190
 wie ist mir diu zît sô lanc.
 got gebe uns guoten anevanc.
 dô si zir selber alsô sprach,
 einen lewen si komen sach.
 er gie zuo dem brunnen sâ. 195
 der boum was vil nâhen dâ
 dâ diu frouwe under saz.
 ich wil ez iu bediuten baz
 war umbe er zuo dem brunnen gie
 und sich von dem walde lie: 200
 er het ein rint gezzen.
 dô was diu frouwe gesezzen,
 biz daz er ûf den brunnen gie,
 die frouwe ir kleider vallen lie
 und flôch vil wunderbalde 205
 hin gên dem wilden walde:
 dâ verbare si sich schône,
 aller tugende ein krône.
 der lewe zuo den kleidern gie,

mit bluotegen munde er sie gevie, 210
 von ein ander er si zarte,
 mit bluote er si bewarte.
 dô kam gegangen Pyramus:
 vertwelt het er sich in dem hûs:
 er vant diu kleider bluoticvar. 215
 gar balde nam er ir war;
 mit den armen er si umbe vie,
 als sie der lewe ligen lie.
 owê mir hiute und immer wê!
 ich muoz von schulden sagen mê. 220
 ach got, wer künde gesagen daz
 waz leides in sîm herzen was?
 ûz dem haupt brach er daz hâr
 mit den henden, daz ist wâr,
 daz gewant ab dem libe. 225
 ez wart nâch einem wibe
 nie sô grôz ungehabe.
 mit den nageln zarte er abe
 daz fleisch mit der hiute.
 er sprach 'sô wê mir hiute! 230
 wê daz ich ie wart geborn!
 durch mich hât si den lip verlorn.
 min wîp was si nie worden noch:
 si het sô grôze triuwe doch
 als wir tûsent jâr oder mër 235
 in ganzer liebe gelebten her.
 ô Tyspê tugentriche,
 wer wart dir ie geliche
 an zuht, an tugent, an sâlekeit?
 got het vil gar an dich geleit 240
 swaz er ie ersinnen kunde,
 sît diu werlt leben begunde,
 an allen guoten wiben.
 ich mag ez lân beliben,
 din lop, din zuht, din grôziu tugent 245
 wart nie gesehen in solher jugent.

214. Verquelt hat
ye het versunnen

222. Wes
242 leben chunde

236. gelebt her
246. sollte

241. Swaz er

noch niemen möhte haben gezalt,
 er wære wîse junc od alt,
 waz an ir grôzer tugent lac
 und waz si wîsheite phlac. 250
 wê mir, herre, diser nôt!
 ist diu frouwe durch mich tôt,
 daz weist dû wol, got der guote,
 daz wende ich mit miuem bluote:
 und weste ich wer ez hete getân, 255
 er müeste mir daz leben lân,
 ez wære man oder tier,
 ez würde im vergolten schier.
 sist dû ein tier, sô kum her
 und bestant mich' sprach er. 260
 als er daz wort vollesprach,
 den lewen er komen sach.
 er ruofte in an mit grimme,
 mit senelicher stimme.
 sprach er ze im 'du grimmez tier, 265
 ez wirt dir vergolten schier
 daz dû mir hâst getân:
 ich muoz dich und dû mich bestân.'
 daz wart fürbaz niht gespart.
 vil grimme er ûf den lewen wart. 270
 er stach den lewen, daz er gal,
 durch daz herze hin ze tal.
 alsô lac der lewe tôt,
 erstochen in dem bluote rô.
 'owê, frouwe Tyspê, 275
 waz was ich niht komen ê?
 owê, liebîu frouwe mîn,
 und möhte ich für dich tôt sîn!
 sît des niht geschehen ist,
 sô lebe ich doch keine frist, 280
 ich welle doch durch dich sterben.
 möht ich aber ê erwerben
 umb dich, süezer herre Crist,

wan dû unser schepfer bist,
 unser herre und unser got, 285
 durch dîn miltez gebot,
 daz dû unser sêlen liezest sîn
 bî ein ander, swâ der wille dîn
 si hin senden wolte.
 wan daz dâ niht ensolte 290
 daz wir mit fröuden lebten noch
 âne swær, sô wil doch
 sterben, frouwe, durch dich,
 daz du niht varest âne mich
 swâ er uns hin senden welle, 295
 ze dem himel oder zer helle.⁷
 als er daz wort volgesprach,
 sîn swert er durch sîn herze stach.
 mit dem selben kom gegân
 diu frouwe von dem walde dan 300
 her wider dâ si diu kleider lie.
 herzen leit si dô gevie,
 dô si die wârheit ervant
 unde ir rehte wart bekant
 daz sich Pyramus het erstochen 305
 und sîn leit dâ mite gerochen
 durch ir willen. dô sin vant,
 dô hete er ir gewant
 umbevangen mit den armen.
 [si sprach] 'herre got, lâ dir erbarmen 310
 die jâmerliche nôt.
 mîn lieber âmis ist tôt.
 lebst dû noch, sô sprich ze mir,
 wan ich was ie getrinwe dir,
 sît ich mich êrste kunde verstân, 315
 mit ganzen triuwen âne wân.'⁷
 si tet sô jâmerliche
 daz nie wart geliche
 mit klage umb keinen menschen nie
 als frouwe Tyspê hete hie. 320

sus hôrte er si wuofen,
 in herzen leide ruofen.
 swie sêre er mit dem tôde ranc,
 doch er sîn ougen ûf twanc
 und sach si jâmerlîchen an 325
 vor im weinende stân.
 sîn reden was gar dâ hin:
 daz wart der frouwen ungewin.
 alsô sach si in sterben
 und durch ir minne verderben. 330
 [si sprach] 'herre got, lâ dich erbarmen
 über mich vil armen.
 daz ist ein nôt vor aller nôt
 daz ich muoz sehen dînen tôt
 und ich dir niht gehelfen mac 335
 und alliu tugent an dir lac
 und ich von liebe scheidē:
 daz tuot mîm herzen leide.
 ach süeziu reine bernde tugent,
 miltez herze in reiner jugent, 340
 ûz erweltiu minne,
 waz gap dir ie die sinne
 daz dû dir daz leben hâst genomen?
 war umb was ich niht ê kômen?
 daz muoz mich immer riuwen; 345
 mîn leit daz muoz ich niuwen
 an mir selben, daz ist wâr
 und niht erlogen umbe ein hâr.
 ich was dir liep und niht leit
 und was daz niht kunterfeit. 350
 des sol ich niht vergezzen,
 ich muoz dir wider mezzen
 reht als dû mir verlihen hâst.
 dîn tôt ist mir ein überlast,
 daz tôt mit tôde gelten muoz; 355
 mir wirt anders nimmer buoz

323. Wie 324. ougen ûf] aus *über* auf 332. mich Zispe vil
 333. ist *fehlt*. 337. von hertzen liebe 338. meinen 341. Frau
 Venus auz 349. lieb vñ du mir sa 350. gunterna

daz ich dich verloren hân.
 owê, wie sol ez mir ergân!
 mîn herze ist mir ze herte
 ze dîner tôdes verte: 360
 ich solte sîn vor leide tât.
 dô ich dich sach in diser nôt.
 swer sich nû rehte kan verstân
 in ganzer minn, wie kan der lân
 daz er mir niht hilfet klagen 365
 daz hie ze tôde lit erslagen
 mînes herzen wünne.
 swer mir des nû günne,
 dem müeze nimmer ergân
 dar umbe er sich müez alsô hân. 370
 swer nû mit minne sî begriffen
 oder mit herzen liebe besliffen,
 dem müeze ez ze herzen gâu.
 diu minne kan niht mâze hân.
 adel, schœne und rîchheit, 375
 gewalt, sterke und wîsheit,
 und swaz man singet oder seit,
 und swaz ein mensche fröude treit,
 der wirt vil gar vergezzen.
 swen minne hât besezzen. 380
 wê mir, ach und immer wê,
 mir vil armer Tyspê!
 war umb sach ich niht ander leit?
 wan ez mir in mîn herze sneit.
 von dînem tôde ist mir wê: 385
 mîn herze smilzet als der snê.
 swie wênic wir haben gelebt,
 diu minne hât uns überstret.
 des leides wirt mir nimmer rât:
 dîn tât mich niht leben lât: 390
 von dînem tôde ist mir wê:
 ân dich wil ich niht leben mê.

361. von laide sein 369. nimmer widerfarû 370. also müz
 klagû 372. peflissû 373. ez furpaz ze 379. man da von s.
 380. Swem 388. überstret 389. mir *fehlt*.

ach mîn liebiu muoter,
 künic vater guoter,
 iuwer groziu huote 395
 kumt uns niht ze guote.
 iuwer vorhte hât uns vlorn.
 wê mir daz ich ie wart geborn!
 dîn minne gât mir ze herzen:
 ich wil des tôdes smerzen 400
 liden hie an diser stunt:
 ich mac niht lenger sîn gesunt.
 kein dinc mac daz erwenden;
 mîn leit daz muoz sich enden.
 si hiels in unde küste, 405
 vil wol si des gelüste.
 si huop ûf ir hende
 ein wênic vor ir ende,
 si sprach 'owê, süezer got,
 nû tuo daz durch dîn gebot 410
 und durch die grôzen milte dîn
 und lâz uns dort beinander sîn
 in jener welt, des bite ich dich,
 süezer got, des wer mich.
 und würde uns ein grap bereit, 415
 des wærn die sêlen vil gemeit.
 mûge, herre, daz gesîn,
 sô tuo mir ein zeichen schîn
 ob wir ze gnâde mûgen komen
 und ob ez uns mûge gefromen.' 420
 ein grôz zeichen dô geschach,
 dô sich frou Tyspê alsô rach.
 ein boum stuont dâ, hiez môrus,
 dô daz zeichen geschach alsus:
 mán seit uns für die wârheit 425
 daz der boum sît immer treit
 rôt obez, daz ê was swarz,
 und hât einen balsemsmac.
 Tyspê diu rehte getriuwe

405. chüstû 411. grozz 412. pei nander 414. gewer

423. da der hiez m. 428. het *fehlen zwei verse?*

mit grôzer jâmers riuwe 430
 mit beiden armens umbevie
 daz swert daz durch in gie
 vil wundermanlichen;
 si stach ez kreftlichen
 mitten an die werde Brust 435
 unde erzeugte ir herzen lust;
 si stach sich durch ir herze
 und leit des tôdes smerzen;
 si viel hin ûf den warmen
 und umb vie in mit den armen. 440
 alsô sint sie hie gevorn:
 got müez die sêlen dort beworn.
 dô ez morgens tagete
 und man ze hove sagete
 daz nieman die selben kinde 445
 datze hove kunde vinden.
 dô wart vil grôz ungelibe.
 si suchten ûf unde abe,
 biz in dô kômen mære
 wie ez ergangen ware. 450
 wer möhte nû gesagen daz,
 wie wê ir muotr und vater was
 daz ir kint nû lägen tôl,
 erstochen in ir bluote rôl.
 si schriren lûte und wiefen, 455
 ze gote si dô riefen
 daz ir jâmer unde ir gal
 in den lûften wider hal.
 beide man unde wîp
 klageten ir lîp. 460
 ez künde nieman gesagen
 von den jâmerlichen klagen:
 dà von wil ich geswîgen sâ
 wie ez ergangen ist aldâ.
 doch wil ich iu fürbaz sagen 465
 wie diu kint wurden begraben.

ein grap wart in bereit
 dar in si wurden geleit.
 vernemt alle besunder
 wie ein grôzez wunder 470
 geschach in kurzer frist,
 als man ez noch von in list.
 ein wîrebe wuols ûz dem grabe
 vil hôch und lie sich her abe
 ze der andern sîten in daz grap; 475
 ir schaten si dar über gap.
 durch daz wunder man daz grap ûf brach,
 daz wîp und man daz wunder sach
 daz diu selbe rebe hie
 von einem in daz ander gie. 480
 dô si gesâhn daz wunder,
 daz dûhtes alle besunder
 ein vil grôzez zeichen
 und begunden alle smeichen.
 daz grap dakt man wider zuo, 485
 umb ir sêlen bâtens spâte unt fruo.
 ditz mare ist hie ûz gezalt:
 got mache uns mit frôuden alt.

480. Von ainen grab in

Aus der s. 496 erwähnten Wiener handschrift bl. 20^v—24^a.

H.

ZU NEIDHART.

GRIESHABERS BRUCHSTÜCKE.

Die oberen hälften zweier pergamentblätter in octav, mit zierlicher schrift des vierzehnten jahrhunderts, von dem besitzer, herrn professor und geistlichen rath Grieshaber in Rastadt, der ihrer in der vorrede seiner ausgabe altdentscher predigten I s. XI schon erwähnt hat, mir freundlich mitgetheilt. die fünf letzten zeilen des zweiten blattes von einer andern hand. die beiden blattzahlen Lvij und Lxiiij, oben auf der rûckseite der blätter, zeigen den umfang der handschrift, die wohl nur neidhartische

und dem Neidhart mit unrecht beigelegte lieder enthielt. die eingeklammerten cursivbuchstaben sind in der handschrift klein geschriebene vorschriften für den maler.

H.

bl. 1^a

saste in. nach dem sin. vf sin houbt in fremdelin. *
 nach deme nuwen hobe din. vf den zen sleif er
 hin. Da waz daz myn best gewin. daz der bech
 nider. Vber die ougen vnd den mvnt m** sinē
 busem sich stortz. der da vor den reyn trat
 so vppechlich gescortz. der wart mit hare vber
 den tantz vnhobelich gehortz.

(f) Rewet vch wol gemvten kint. vns wil des***
 suzen meyn wint. ergetzen der leide. die
 vns der trube winter kalt hvre hat getan Fre
 wet vch gen der lieben zit. iz grvnet schone
 widerstrit. der walt vnd die heide. dicke
 nach leide kvmpt . . . da gedenck
 mvte machet alt. hoher mvnt kan

bl. 1^b

.Lvij.

verstan. wie daz krenzelin sie getan. so schone
 geschicket. keiner blymen ist so vil so der brvne
 da. Niemand mirz verkern sol. iz enwart nye
 krenzelin mir so wol. zv freuden gestricket. wer
 daz krenzelin vf treit der wirt nūmer gra. Se-
 lig sie daz angerlin. da die blymen entspringē.
 da mag auch vil wol der reif gewachsen sin. sie
 sal niemant mere dan mir lan gelingen. (w)em
 von liebe liep geschiet. vnd die liebe liebiz git
 dem lieb wol geliebet. der mvz von liebe liebiz
 iehen liep machet schon liep. Die liebe machet
 wol gestalt. liebe ist ein rehter liebe walt.
 . . . liebe verdiebet. liebe mvter liebiz kint dē
 liebiv ki wip. liebe swester bruder
 die liebe. liebe an rechtem

* Hagens MS. 3, 205^b.

** m ist wohl als in zu nehmen.

*** Hagens MS. 3, 206^a.

bl. 2^a

. . . t vch drinken geben. ia ich lieber h̄re gnade *
 m leben. Ich bin gegangen mvde her von
 stat. mit grozen noden ich die frowe dez
 . . . daz sy mich dr̄me lieze er sprach nv drin-
 ast myn rat. (s)it ir ein gast von wy^ene
 t vns nvwe mere. wez beginnet her
 rt aller tugende lere. Vnd ticht er n̄vme
 . . mvz im geschant. Hette ich in hie vnd auch
 . . . frvnd her Ebirzant. ich gebe uch dez m̄y
 e er w̄rde von vns geschant. (J)a ich
 . . . herre d̄rst ich iz vch gesagen. sy tri^eben

bl. 2^b

.Lxiiij.

m̄vlich engelmar. Vnd daz ich miden m **
 vnbescheidenheit. Hette mir die frowe v
 men ualden nyt geseit. vnd von der t
 mit dem beche iz wer mir w̄rden leit
 D' monch (*am rande*)
 (I)ch wil mich aber freuwen gen dem mei . . †
 wil mich gar vppiklichen zweien. so r
 vnd mine gesellen beide. Ich han der lie . . .
 dient her so lange. oft vnd dicke mit
 n̄wun gesange. ich brach ein liecht

* *Hagens MS.* 3, 294^b.** *Hagens MS.* 3, 295^b.† *Hagens MS.* 3, 302^a.

GOLDEMAR VON ALBRECHT VON REMENATEN.

- 1 Wir hân von helden vil vernomen bl. 127^b
 die ze grôzen strîten sint bekomen
 bî hern Dietriches zîten.
 si begiengen degenheit genuoc,
 daz einer ie den andern sluoc. 5
 si wolten niender bîten,
 si wârn ze strîten wol bereit.
 ir schilt ir helme veste
 manegen kumber dô erleit.
 man sprach, er tæte dez beste 10
 der mangen âne schult ersluoc;
 dâ von ir lop geprîset wart,
 sô man die tôten von in truoc.
- 2 Nu merkt, ir herren, daz ist reht.
 von Remenâten Albreht
 der tihte ditze mære
 wie daz der Bernære vil guot
 nie gwan gên frouwen hôhen muot. 5
 wan seit uns daz er wære
 gên frouwen niht ein hovelîch man:
 sîn muot stuont im ze strîte,
 unuz er ein frouwen wol getân
 gesach bî einer zîte, 10

Die handschrift 1, 1. hand 3. her 5. daz] do 6. si wolten
 niergent (bîten *fehlt*) 7. sù wârint 8. ir silt ir helme veste:
vielleicht ir helm vil veste. 9. mânig kumber erleid 10. tât das
 13. im

2, 1. merkent 2. kemmenaten 3. titet disse 4. *richtig ist*
diese zeile schwerlich. vielleicht wie der Bernære harte guot. *im*
Eckentiede steht zweimal, 86 und 238, dô sprach der Bernær harte
guot, freilich ohne sicherheit ob es nicht ursprünglich hiefs dô sprach
 der Bernære guot. 6. wen 7. hofelicher 10. bi einen ziten

- diu was ein hôch geloptiu meit,
 diu den Bernære dô betwane,
 als uns diu âventiure seit.
- 3 Her Dieterich von Berne reit, 128^a
 die rehten strâze er dicke vermeit;
 dô kêrt er gên der wilde.
 man seit von sîner degenheit
 waz er nôt in strîten leit 5
 ze walde und ûf gevilde;
 wir hœren wunder von im sagen
 daz er sô vil gevæhte
 daz maneger wart von im erslagen
 und ouch gên Berne bræhte 10
 beidiu gevangen unde verwunt
 die er mit degenheit betwanc:
 im was ze strîte kunt.
- 4 Dô wart dem tugenthaften man
 von grôzen risen kunt getân,
 die waren in dem walde,
 dô fünde man si zaller stunt.
 daz birge heizet Trûtmunt; 5
 dar gâhte der degen balde.
 er sprach, er wolde gerne sehen
 die risen ungefüege;
 waz kumbers im dô möhte beschehen,
 ob iegelîcher trüege 10
 ein stange grôz und dar zuo lanc.
 diu wunder wolte er gerne spehen;
 sîn manheit in dar zuo betwanc.
- 5 In dem wald dô vant er einen berc; 128^b
 den hâten gar wildiu getwerc
 erbûwen unde besezen;
 bî dien er eine maget ersach,

11. hõ gelopte 12. da 13. aufetüre

3, 3. gen dem walde 9. Mânig ohne daz 11. baide gefan und
 verwnd 12. betwanc *fehlt*.

4, 5. das gebirge: *Eckenlied* 163, 1 ditz birge. 9. jm da von
 11. zuo *fehlt*.

5, 4. bi die er

daz im sîn herze des verjach,
 dem edlen helde vermezzen,
 ern sæh nie wîp sô wol getân:
 des fröute sich der guote.
 man wolte in si niht sehen lân:
 si was in grôzer huote. 10
 die stîge vertrâten im diu twerc,
 die schœnen frouwen wol getân
 fuorten si mit in den berc.

6 Des wart her Dietrich gar unfrô.
 mit guoter rede und ouch mit drô
 sprach er ze den getwergen
 'sagt, waz ist iu von mir geschehen 5
 daz ir mich die frowen niht lâzet sehen
 und ir si heizent bergen?
 ich nim ez ûf die triuwe mîn
 daz ich iu niht schaden wolte.
 möht ez mit iuwer hulde sîn 129
 daz ich si sehen solte, 10
 dâ für nãm ich niht tûsent marc.
 der rîche künie Goldemâr
 die frouwen hinder sich verbare.

7 Dô daz her Dieterich ersach,
 mit sendem muote er gâhe sprach
 'sagent mir von der frouwen,
 und wâ ir si habent genomen
 od wannen si sî her bekommen. 5
 ich sihe hie niht verhouwen
 enweder schilte noch den gêr;
 der ist hie niht zerbrochen:
 daz riwet mich hiute und iemer mêr.
 kein sper hie lît zerstoichen, 10
 als man durch schœne frouwen tuot.

5, 6. helde] fürsten 7. er gesach 8. des fröht er in sinem müte:
 7, 9. *ist* rüht unzweifelhaft riwet oder riut; also schien fröute sicher
 und der entstellte vers danach zu ändern. 11. getwerg

12. wol gentan

6, 1. Dieterich 5. lassen 12. Goldmar

7, 5. oder — her her 7. weder 9. rüht — iemer me

11. schœnen

sol mir mîn sper hie bliben ganz,
des trûrt mir iemer mê der muot.

- 8 Od ist kein her hie nâhe bi
der gwaltic dirre frouwen si,
der bewîs mich durch sîn êre
ob si im niht des habe verjehen : 5
sô kund mir lieber niht geschehen :
ich frôu mich swar ich kêre.
oder ist si durch mannes lip
gevarn in ditz gewilde, 129^b
als hie vor tâten schœniu wîp,
ob si des niht bevilde 10
und daz si fuorn durch werde mau,
und hât mîn frouwe den selben muot,
sô wil ich trûren varen lân.²
- 9 Goldemâr spranc für den berc.
ein rîcher künec was daz getwerc,
gewaltic wilder liute.
er sprach 'nu hœrent, rîter guot,
ir mugt wol hân eins lewen muot : 5
vernement waz ich iu diute.
ich bin iu, herre, daz ist wâr,
ze strîte niht gewahsen.
iuern schilt und iuvern helm sô klâr
den fûerent hin zen Sahren. 10
dâ zerbrechent iuwer sper ;
ir vindent strîtes an mir niht'
sprach Goldemâr, der künic hêr.
- 10 'Doch wil ich iu hie machen kunt,
went ir vernemen in kurzer stunt

13. dz truret

8, 1. Oder 6. war 8. her gefarn 11. fûren

9, 1. Goldmar 3. lûten 4. er sprach hœrent ir riter vil gût

8. ze strit nût wol g. 9. schilt *fehlt*. 10. zû den S. *leben des h. Sturm Pertz* 2, 367 *feroces Saxones, Gudr.* 366, 4 sam einem wilden Sahren oder Franken, 1503, 4 einem wilden Sahren, *Lohengrin* s. 150 von einem wilden Sahren, *Helmbrecht* 422 vater, einen Sahren zûget ir lihter danne mich. 11. da zerbrechen (*die letzten zwei buchstaben undeutlich*) ir úwer sper

von mīner frouwen künde

went ir beliben schanden frī
 mit swerten unverhouwen,
 sô merkent wie der sache sî
 von mīner juncfrouwen.
 diu hât mich für den bere gebē *
 mit ir. .

gebē: *wahrscheinlich gebräht. die folgenden beiden wörter mit ir. . sind ganz undeutlich.*

Goldemars gedenkt der anhang des heldenbuches: des Berners erst weib hyefs Hertlin, was eins frumen künigs von Portigal tochter: der ward von den heiden erschlagen. do kam Goldemar und stal jm die tochter. do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der Berner dem Goldemar wider mit großer arbeit. dannoch belyb sy vor Goldemar maget. do sy nun gestarbe, do nam er Herrot künig Etzel schwestertochter. auf dieselbe sage oder auf dasselbe gedicht spielt eine stelle im Reinfried von Braunschweig an (Wh. Grimm D. heldens. s. 274), in mohten sicherlich niht gelichen sunder vār die risen mit den Goldemār, daz rīche keiserliche getwerce, den walt vervalte und den bere hie vor den Wülfigen. mit wahrscheinlichkeit hat man vermutet dafs dieser zwerg Goldemar in dem hausgeiste Goldemar wieder erscheine von dessen treiben auf dem Hardensteine an der Ruhr Gobelinus Persona erzählt.

Die entdeckung eines bruchstückes das ohne zweifel den anfang jenes gedichtes enthält wird der unermüdlichen aufmerksamkeit verdankt welche der freiherr Hans von Aufseß den denkmälern unseres alterthumes widmet, und seine zuvorkommende gefälligkeit hat mich in den stand gesetzt dieses in mehr als einer hinsicht merkwürdige bruchstück bekannt zu machen.

Es ist in einer papierhandschrift in octav versteckt die gröstentheils ärztliche vorschriften von einer hand des 14n jh. enthält. die vier blätter auf denen es steht, so

wie einige der sie umgebenden, gehören dem 14n jh. an und sind von baumwollenpapier. die neun ersten stropfen und der anfang der zehnten stehen auf den drei letzten blättern eines quaternio (von bl. 127^b bis 129^b der ganzen handschrift), die folgenden zeilen (auf bl. 122^a der hs.) beginnen die erste seite desselben quaternio: nach diesen zeilen folgen (bl. 122^a bis 127^a) zuerst ärztliche vorschriften für frauen (4 seiten), dann ein kräuterverzeichnis mit deutschen und lateinischen benennungen (7 seiten). die lage der unterbrochenen poetischen handschrift, deren erste seite wohl der titel einnehmen sollte, ist also umgebrochen und nach den drei ersten zeilen der zehnten strophe sind die beiden blätter die ursprünglich das innere doppelblatt des quaternio bildeten weggelassen worden, weil an ihnen kein weißes papier mehr zu benutzen war. — abgesetzt sind die stropfen, aber nicht die verse.

Albrecht von Kemenater war bisher nur durch zweimalige erwähnung bei Rudolf von Ems in der geschichte der deutschen dichtkunst bekannt. in dem gespräche das Rudolf in seinem Wilhelm mit der Aventure führt gedenkt er Albrechts nach dem Stricker und Gottfried von Hohenlohe und vor dem Türheimer mit folgenden worten (Hagen MS. 4, 869^a), ouch hæte iuch mit wîsheit her Albreht baz dan ich geseit, von Kemenât der wîse man, der meisterlichen tihten kan; an den soldent ir sîn komen, und im Alexander führt er ihn abermals auf, zwischen Konrad Fleck und Heinrich von Leinau (Hagen 4, 867^a), von Kemenât her Albreht, des kunst gert wîter schouwe, denn so ist zu beßern was die handschrift (Münchener cod. Germ. 203 bl. 30) giebt, der kunst getât widerschöwe.

Es überrascht den Kemenater jetzt als erzähler einer sage von Dieterich von Bern kennen zu lernen. ich sehe aber nicht den mindesten grund daran zu zweifeln und etwa zu vermuten dafs das gedicht vom zwergenkönig Goldemar sich mit dem namen dieses gewiss nicht sehr bekannten dichters irrig oder lügenhaft brüste, wie abfassungen anderer gedichte des deutschen sagenkreises mit dem namen Wolframs von Eschenbach oder des von Lachmann mit recht aber mit geringem erfolge mythisch genannten

Heinrich von Ofterdingen. wäre kein dichtername genannt oder wüsten wir nicht wann Albrecht lebte, so würde man freilich dieses bruchstück wohl kaum in die erste hälfte des dreizehnten jahrhunderts setzen, da die ansicht herrscht das die ganz gleichartigen gedichte Sigenot und Eckenlied frühestens aus der letzten zeit dieses jahrhunderts herrühren. aber auf sicheren gründen beruht diese ansicht wohl nicht; wir haben bisher nur nicht gewust das theile der Dieterichssage schon früher in diesem tone und in diesem lebhaften aber ungebildeten stile von schwäbischen dichtern erzählt wurden.

Von schwäbischen dichtern oder von einem schwäbischen dichter. denn die ähnlichkeit des bruchstückes das ich der kürze wegen Goldemar genannt habe mit Sigenot und Eckenlied ist so groß das man sich versucht fühlt alle drei gedichte einem verfaszer zuzuschreiben. Koberstein sagt zwar (Grundr. s. 239) 'allerdings hat der Sigenot alle reinungenaugigkeiten die sich in Eckenliede vorfinden, dabei aber noch ihm eigenthümliche. ich glaube daher eher das er von einem fahrenden zu dem bereits vorhandenen Eckenliede als eine art von einleitung hinzugedichtet ist'; allein diese Vermutung stützt sich nicht auf genügende untersuchung. in Eckenliede ist mehrmals s mit z gebunden, str. 44 wis : fliz, 45 hûs : ûz, 101 saz : was, 114 was : naz; die participia verfluocht : unersuoht bilden 86 stumpfen reim; die apokopierten præterita versuoht : geschuoht (wie statt gesuoht zu lesen ist) sind 148 gebunden und ebenso stehen im reime der hôchgemuot 22, der ellenrîch 43, die præterita gert 50, hat 68, lebt 95, erbart 102, jagt 164, der nom. êr statt êre 67; es reimt dort : unervorht 120; hêr : hêr 97, hêr : swêr 206. versêrt : ernêrt 181: alle diese freiheiten werden im Sigenot nicht gefunden. aber es ist allerdings nicht zu erwarten das alles was sich in den erhaltenen 245 strophen des Eckenliedes findet auch in den 44 strophen des Sigenot sich zeige. übereinstimmung beider gedichte erscheint in der häufigen bindung eines langen a mit einem kurzen, in den reimen Dieterich : mich, Eggerich : mich Sig. 7. 41, mich : rîch. Dieterich : mich Eckenl. 26. 69, und in auffallenderen frei-

heiten des reimes. im Sigenot wird auslautendes n nicht gerechnet in aleine : weinen 13, vielleicht auch in molten : wolte 24 : dieselbe ungenauigkeit kehrt im Eckenliede wieder. recken : Ecke 2, lange : ergangen 58, : hangen 183, ringe : gelingen 77, : ungelingen 133, mère : rêren 110, lâge : frâgen 115, gefristen : liste 119, widere : nideren 193, handen : ande 221. im Sigenot 34 ist Bernare mit lêre gebunden, im Eckenlied 129 ère mit Bernare, und 13 èren mit volmaren, wenn ich richtig verbessere wan sol sîn lop volmaren. daneben hat der Sigenot wenig oder nichts eigenthümliches an freieren formen im reim. zerbras für zerbrast (: gras) 42 ist eine bei schwübischen dichtern nicht eben seltene apokopierung und im Eckenlied fehlt eine solche form gewiss nicht aus absicht oder gewöhnung, sondern aus zufall. die reime turne : wurme 26, enzürnen : würlen 28 haben im Eckenliede allerdings kein genau entsprechendes gegenstück, allein in auslaut ist n für m beiden gedichten gleich gelüufig. aus den reimen also läßt sich die annahme nicht widerlegen dafs das Eckenlied von dem verfasser des in ton und stil völlig gleichen Sigenot herrühre.

In den wenigen stropfen die uns von dem Goldemar erhalten sind wird man entscheidende erscheinungen des reimes nicht erwarten dürfen: übereinstimmung mit beiden gedichten zeigt sich in man : getân : lân 2. 4. 8, mit dem Eckenliede in spër : hêr 9. aber der stil dieser stropfen ist derselbe, ebenso kräftig und frisch, ebenso unausgebildet und eckicht wie in jenen gedichten. auch im einzelnen fällt manche ähnlichkeit auf. der vers Gold. 5, 1 den hâten gar wildiu getwere ist von gleichem bau wie Sig. 21, 9 den bûten vil wildiu getwere, Eckenl. 81, 5 dô fuortenz zwei wildiu getwere. nicht alle dichter lieben das adj. klâr das Gold. 9, 9 vorkommt, Sig. 22, 9, und häufig im Eckenliede. Gold. 9, 5 heifst es ir mugt wol hân eins lewen muot, Sig. 12, 9 selbe hât er eins lewen muot, Eckenl. 55, 13 er hât eins lewen muot, 120, 9. 10 dô het her Dietrich unervort eins lewen muot gewonnen.

Sigenot und Eckenlied sind unzweifelhaft schwübische gedichte: die beweise lassen sich häufen; ich mache hier

mir aufmerksam auf hert (Eckentl. 199, 13) und klupf (Eckentl. 179, 10), über welche wörter ich in den Jahrb. für wissensch. kritik 1845 juli s. 116. 117 gesprochen habe, und auf gesten (Sig. 37, 10 Eckentl. 222, 9) in den zu Konrads Engelth. 5236 belegten bedeutungen 'schmücken, rühmen.' in den stropfen Albrechts von Kemenaten findet sich nichts was einem schwäbischen dichter nicht zuzutrauen wäre. Stälin in seiner vortrefflichen Wirtembergischen geschichte 2, 764. 771 nimmt als Albrechts heimat die gegend von Kaufbeuren an: mir scheinen Sigenot und Eckentlied durch ihr sprachliches gepräge als thurgäuische gedichte bezeichnet zu werden und auch Albrecht wird wohl im Thurgau zu hause gewesen sein, wo es herrn von Kemenaten gab, s. Pupikofers Gesch. des Thurgaus 1 s. 115, beil. s. 23. 27. 29.

Allerdings sind Sigenot und Eckentlied in unhöfischem stile gedichtet; aber einzelne ausdrücke gehören der höfischen sprache an, im Eckentliede 34 schaprün und garzün, 93 bônît, 140 härsnier, 153 deu sal, nicht minder 79. 241 âventiure, wie Albrecht dieses wort 2, 13 gebraucht. und einwirkung ritterlicher sinnesweise und dichtung erscheint mir in dem ausziehen auf abenteuer, das so wie es in Sigenot und in Eckentliede sich zeigt der reinen volksdichtung fremd ist: im anfange des Goldemar ist deutlich ganz derselbe ton angeschlagen. als verfasfer jener beiden gedichte lüfst sich also wohl mit grund ein ritterlicher dichter aus der schule fahrender sänger vermuten, wie der Biterolf und die Klage, wenn auch in früherer zeit und in anderer art, als werke eines solchen unverkennbar sind. die entdeckung Albrechts von Kemenaten als des dichters des Goldemar gewährt dieser vermuthung halt und stütze.

Einen wesentlichen unterschied der form des Goldemar und der beiden anderen gedichte zeigt der bau der beiden letzten zeilen der strophe. von den 244 vollständigen stropfen des Eckentliedes haben 238 die vorletzte zeile klingend, denn in der 15n ist zu schreiben doch ist mîn græstiu swære | deich niht ze vehten hân, in der 16n des hete ich græzer êre | denn ich slüeg zwelf swache man,

und himele 56, sagenne 189, ze samene 195 sind als klingende versschlüsse zu betrachten. stumpfe verse sind nur 144 und ouwê, Ecke, daz ich dich, 214 der Ecken sollte erlagen hân, 91 mîn harnasch der ist guldîn, 97 und louc mîn bruoder Vasolt, 162 si sprach, er heizet Vasolt, 180 si sprach, jâ herre [her] Vasolt. häufiger hat diese zeile stumpfen ausgang im Sigenot, fünfmal in 44 strophen, 1. 6. 7. 15. 20, denn 38, 12 ist mîn zu streichen. das bruchstück von Goldemar hat in allen neun vollständigen strophen an dieser stelle stumpfe zeilen. die letzte zeile aller neun strophen des Goldemar hat vier hebungen, und diese form befolgt das mir nicht vollständig bekannte gedicht von Dietrichs drachenkämpfen: schöner schliesen sich die strophen des Sigenot und des Eckenliedes mit einem verse von nur drei hebungen ab. aus dieser metrischen verschiedenheit ist etwa zu entnehmen das der Goldemar mit diesen beiden gedichten nicht zu einem werke gehörte; ein anderer verfasser ist dadurch nicht erwiesen.

Entscheidende widerlegung oder bestätigung meiner ansicht, das Albrecht von Kemenaten alle drei gedichte verfasst habe, ist nicht eher zu hoffen als bis sein Goldemar vollständig aufgefunden wird.

H.

STROPHEN HEINZELEINS IN BALDERN.

Über die in dieser zeitschrift 6, 318 erwähnten inschriften auf bildern der schloßkapelle in Baldern kann ich folgende nähere auskunft geben.

Die inschrift des ersten bildes lautet

Got here, din almechtikeit,
 An vrsprung vnd an ende,
 Zu hoch, zu tief, zu lang, zu breit,
 Ist sunder Missewende;
 Du bist der hymel vnd erde treit
 zu male in siner hende;
 Mit drien personen in ein Got
 geflochten vnd gedrunge,
 Du alter kunig Sabaoth

Der tüvel wat betwungen,
 Do du mit deinem blute rot
 uns woldest wider ivngen,
 samlich der fenix in der gluet.
 Du hoher Got gepriset
 tete sam der Pellicanus tuet,
 der uns din wol bewiset,
 wen er mit sines hertzen bluet
 Die sinen kinder spiset.

Gesriwen zo Balderine Moccexvijii.

Die zahl bedeutet also, wenn o richtig ist, 1319, wenn es aber, wie wahrscheinlich, ein verdorbenes e vertritt, 1419.

Am zweiten bilde steht

Sin endelose heilikeit,
 Sin gotlichen figure:
 So were menschlich sin beeleit
 In gotlicher nature:
 Des retet uns der wisheit buch,
 Des sprüche man nie sach liegen,
 Daz nieman hesselien ruch
 von Gotis tögen kriegien,
 Ich wen, er welle, wer ez versuch,
 hoh an geuider fliegen
 Ouch schriebe Paulus ollich,
 Es er sie an not betrogen.

Auch dies ist sonach ein stück desselben gedichts, Hagens Minnes. 3, 414.

TÜBINGEN.

AD. KELLER.

WEINHAUSZEICHEN.

Das erste daz in einer ieglichen rehder gabe gegeben wird das ist dv minne, wan nieman gibed dem andern gabe svnder warumbe, er mÿsse von ersten minne z^v im haben; vnd hierumbe in allen gaben die god gibed so gibed er von erst sin minne*, wan er gid alle gabe svnder warumb vnd allein von siner gödlichen g^vdi. wil nu der mensche god gabe geben mit gebede oder mit andern dygenden, so sal der mensche flissig sin das sin gebed oder sin g^vd werk ein gabe geheissen m^vge. nu kan kein gabe ein reh^{dv} gabe heissen, als hie vor gesprochen ist, wan allein die da dv minne von erst gegeben wird. hierymbe sal der mensche in allen sinen g^vden werken da mid er** gode dienen wil an dem anevange des werkes geben gode minne seines herzen, oder alles sin gebed das der mensche usserlich beded*** ist alze mal vnnúze vnd das bewisend die meister da mide vnd sprechend, das reh^d gebed anders nihd ist danne des herzen, vnd das usser gebed anders nihd ist denne ein zeichen des gebedes vnd der minne in dem herzen. reh^d als der strowin schöb† vor dem winhuse ist ein zeichen des wines in dem kelre, reh^d also sind dv ussern werg ein zeichen des gebedes in dem herzen. vnd weren vor einem huse schöbe vnd wer nihd wines in dem huse, so weren die schöbe alle vnnúze vnd mohden die lude sprechen 'warumbe betriegen vns die in dem huse sind? wir wenen das wir hie win vinden und ist nihd war:' reh^d also sind alle ussere werk vnnúze vnd falsch ††, so dv minne in dem herzen nihd ist, vnd mag god sprechen 'warymbe bedriugest du mich? du gibest mir ein usser zeichen miner minne,

* die hs. mine ** es *** bedest † die bauern im Rheingau, an der Mosel und anderwärts stecken noch hier und da nach erlangter obrigkeitlicher bewilligung ihren wein verzapfen zu dürfen am hause einen strohwisch auf. doch ist dieser immer mehr dem sogenannten straufse, einem grünen tannenzweige, gewichen.

†† die hs. falsch

vnd so ich in din herze kome, so vinden ich nihd minne, der zeichen du hast us gesand mit diner usseren fbunge. vnd so wir den schaden beschen, vnd mvgen wir god niht bedriegen, mer wir sin selber bedrogen. vnd hierumbe sol min gebed nytze werden vnd gode dangber, so mvs das von nod sin das ich es an hebe mid der minne godes. vnd svld ir öch das wissen, vnd weren hvnderd* schöbe vor dem winhuse, die hedin alle nihd me kraf d dan ir einer, wand ein schöb der ist also wol ein zeichen des wines in dem kelr als die hvnderd. also ist es öch an dem gebede. hvnderd pater noster sind nihd besser danne eines, wan was gûd ist darvmb das sin vil ist an der zal, das ist nihd gv d an im selber, vnd hierumbe ein pater noster lediklich vnd mit andahd gebeded ist besser danne hvnderd an ledikeid: wan wanne ich beden an andahd, so ist minem gebede nihd reh d.

° hvnder

Aus der lehre wie man beden sole oder ander dygend vben sole, das es god loblich si, einer gebete und geistliche, zum theil mystische betrachtungen und lehren enthaltenden pergamenthandschrift in duodez, die wohl in der ersten hâlfte des 14n jh. geschrieben ist und dem ehemaligen kloster Altenberg bei Wetzlar angehört hat.

GIESSEN.

DR WEIGAND.

ALTENGLISCHE VOLKSSAGEN.

MITGETHEILT VON G. W. DASENT.

Gulielmus Neubrigensis Rerum Anglicarum l. 1 cap. 27 (Antw. 1567).

Nec praetereundum videtur inauditum a seculis prodigium, quod sub rege Stephano in Anglia noscitur evenisse. et quidem diu super hoc, cum tamen a multis praedicaretur, haesitavi, remque vel nullius vel abditissimae rationis in fidem recipere ridiculum mihi videbatur, donec tantorum et talium pondere testium ita sum obrutus, ut cogerer credere et mirari, quod nullis animi viribus possum attingere vel rimari. vicus est in Estanglia quatuor vel quinque (ut dicitur) miliaris

distaus a nobili monasterio beati regis et martyris Edmundi. iuxta quem vicum quaedam antiquissimae fossae visuntur, quae sermone Anglico *Vulsputes*, i. e. luporum fossae dicuntur et vico cui adiacent suum nomen indulgent. ex his fossis tempore messis, et occupatis circa frugum collectionem per agros messoribus, emerserunt duo pueri, masculus et femina, toto corpore virides et coloris insoliti ex incognita materia veste operti. cumque per agrum attoniti oberrarent, comprehensi a messoribus ducti sunt in vicum, multisque confluentibus ad tantae novitatis spectaculum per dies aliquot tenti sunt cibi expertes. cum ergo inedia iam paene deficerent, nec tamen aliquid ciborum qui offerebantur attenderent, forte ex agro contigit fabas inferri, quas illico arripientes legumen ipsum in thyrsis quaesierunt, et nihil in concavitate thyrsorum inveniētes, amare fleverunt. tunc quidam eorum qui aderant legumen ex corticibus erutum porrexit eis, quod statim libenter acceptum comederunt. hoc cibo aliti sunt per menses aliquot, quousque panis usum noyerunt. denique colorem proprium ciborum nostrorum praevalente natura paulatim mutantēs et similes nobis effecti, nostri quoque sermonis usum didicerunt. visumque est prudentibus, ut sacri baptismatis perciperent sacramentum, quod et factum est. sed puer qui minor natu videbatur post baptismum brevi vivens tempore immatura morte decessit, sorore incolumi permanente et nec in modico a nostri generis feminis discrepante. quae nimirum post apud Lennam (ut dicitur) duxit maritum, et ante annos paucos superstes esse dicebatur. sane cum iam nostrae usum loquelaē haberent, interrogati qui et unde essent, respondisse feruntur ‘homines de terra sancti Martini, qui scilicet in terra natiuitatis nostrae praecipuae venerationi habetur.’ consequenter interrogati ubinam esset terra illa, et quomodo exinde advenissent huc, ‘utrumque’ inquit ‘nescimus. hoc tantum meminimus, quia cum quodam die pecora patris nostri in agro pascere, sonitum audivimus qualem nunc apud sanctum Albanum, cum signa concrepare dicuntur, audire solemus. cumque in sonitum illum quem admirabamur animo intenderemus, repente tanquam in quodam mentis excessu positi invenimus nos inter vos in agro ubi metebatis.’ interrogati utrum ibidem vel in Christum crederetur vel sol oriretur, ter-

ram illam Christianam esse, et ecclesias habere dixerunt. 'sed sol' inquit 'apud nostrates non oritur, et eius radiis terra nostra minime illustratur, illius claritatis modulo contenta, quae apud vos solem vel orientem praecedit vel sequitur occidentem. porro terra quaedam lucida non longe a terrâ nostra aspicitur, amne largissimo utramque dirimente.' haec et multa alia quae retexere longum est curiose percunctantibus respondisse feruntur. dicat quisque quod voluerit et ratiocinetur de his ut poterit, me autem prodigiosnm mirabilemque eventum exposuisse non piget.

Giraldus Cambrensis, Itinerarium Cambriae l. 1 c. 8.
(Lond. 1585).

Parum autem ante haec nostra tempora accidit his in partibus res memoratu non indigna, quam sibi contigisse presbyter Elidorus constantissime referebat. eum enim puerilis innocentiae duodecimum iam ageret annum, quoniam, ut ait Salomon, radix literarum amara est, quanquam fructus sit dulcis, puer literis addictus, ut disciplinam subterfugeret et verbera crebra praeceptoris, in concava fluvii cuiusdam ripa se fugitivus occultavit, cumque ibidem bis sole revoluta ieiunus continue iam latitasset, apparuerunt ei homunculi duo, staturae quasi pygmaeae, dicentes 'si nobiscum venire volueris. in terram ludis et deliciis plenam te ducemus.' annuens ille surgensque sequutus est praevios per viam primo subterraneam et tenebrosam usque in terram pulcherrimam, fluviiis et pratis, silvis et planis distinctissimam, obscuram tamen et aperto solari lumine non illustratam. erant ibi dies omnes quasi nebulosi et noctes lunae stellarumque absentia teterrimae. adductus est puer ad regem eique coram regni curia praesentatus. quem cum diu cum admiratione cunctorum rex intuitus esset, tandem eum lilio suo quem puerum habebat tradens assignavit. erant autem homines staturae minimae, sed pro quantitatis captu valde compositae, flavi omnes et luxuriante capillo, muliebriter per humeros coma demissa. equos habebant suae competentes modicitati, leporariis in quantitate conformes. nec carne vescabantur nec pisce, lacteis plerumque cibariis utentes et in pultis modum quasi croco confectis. iuramenta eis nulla, nihil enim adeo ut mendacia detestabantur. quoties de supe-

riori hemisphaerio revertebantur, ambitiones nostras, infidelitates et inconstantias expuebant. cultus eis religionis palam nullus; veritatis solum, ut videbatur, amatores praecipui et cultores. solebat autem puer ille ad nostrum hemisphaerium pluries ascendere, interdum per viam qua venerat, interdum per aliam, primo cum aliis, et postea per se. solumque matri suae se committebat, patriae modum gentisque naturam et statum ei declarans. monitus igitur a matre, ut auri quo abundabat regio munus ei quandoque referret, pilam auream qua regis filius ludere consueverat ab ipso rapiens ludo, per viam solitam ad matrem deproperans, cursim asportavit; et cum ad ostium domus paternae, populi tamen illius non absque sequela, iam pervenisset, intrare festinavit, pes haesit in limine et sic intra tectum cadenti, matre ibidem sedente, pilam e manu elapsam duo Pygmaei e vestigio sequentes arripuerunt, exeundo in puerum sputa contemptus et derisiones emittentes. ipse vero resurgens ad seque reversus, mira facti confunditur erubescencia, et matris plurimum consilia devovens ac detestans cum via redire pararet quam assueverat, ad aquae descensum hypogeumque meatum cum pervenisset, aditus ei iam nullus apparuit. cum tamen per anni fere spacium inter aquae praedictae ripas viam inutilis explorator inquireret (sed quoniam ea quae ratio non mitigat temporis interdum mora mitescunt, et diuturnitas sola laxatos hebetat plerumque dolores; siquidem multis malis finis de tempore venit), demum tamen ab amicis et matre praecipue vix revocatus sibi restitutus, et literis denuo datus tandem processu dierum in sacerdotii gradum est promotus. cum autem Menevensis episcopus David secundus super huius eventus inquisitione presbyterum iam senio confectum multoties sollicitasset, nunquam ei negotii seriem potuit citra lacrimas replicare. habuerat etiam gentis illius linguae notitiam, cuius et verba recitare consueverat, quae sibi puerilibus, ut moris est, annis rapide comparaverat. erant autem verba, sicut ab episcopo praedicto mihi sunt saepe proposita, Graeco idiomati valde conformia. cum enim aquam requirebant, dicebant *ydor ydorum*, quod latine sonat, aquam affer; *ydor* enim aqua eorum lingua sicut et Graeca dicebatur, unde et vasa aquatica *ὕδρια* dicuntur, et *δῦρ* lingua Britannica similiter aqua dicitur. item salem requirentes dice-

bant *halgein ydorum*, salem affer; ἅλ vero Graece sal dicitur, et *halen* Britannice; lingua namque Britannica propter diutinam quam Britones, qui tunc Troiani et postea Britones a Brito eorum duce sunt vocati, post Troiae excidium moram in Graecia fecerant, in multis Graeco conformis invenitur. hic autem mihi notabile videtur quod in uno verbo tot linguas convenire non invenio sicut in isto; ἅλ enim Graece, *halen* Britannice, similiter Hybernice, *halgein* interposita *G* lingua praedicta; item *sal* latine, quia, ut ait Priscianus, in quibusdam dictionibus pro aspiratione ponitur *S*, ut ἅλ Graece, sal Latine, ἔμῃ semi, ἑπτα septem; *sel* Gallice mutatione *a* vocalis in *e*, a Latino additione *t* literae *salt* Anglice, *sout* Teutonice. habetis ergo septem vel octo linguas in hac una dictione plurimum concordantes. sin autem interpositae relationis de veritate quid sentiam, scrupulosus investigator inquiras, cum Augustino respondeo, admiranda fore divina miracula, non disputatione discutienda; nec ego negando divinae potentiae terminos pono, nec affirmando eam quae extendi non potest insolenter extendo. sed illud Hieronymi semper in talibus ad animum revoco: multa, inquit, incredibilia reperies et non verisimilia, quae nihilominus tamen vera sunt. nihil enim contra naturae dominum praevalet natura. haec igitur et similia si quae contigerint iuxta Augustini sententiam inter illa locaverim, quae nec affirmanda plurimum neque neganda decreverim.

SCHULTERBLATTSCHAU.

MITGETHEILT VON G. W. DASENT.

Itinerarium Cambriae l. 1 cap. 11 (Lond. 1585).

Flandri Rossentes.

Hoc autem mihi videtur hac de gente notandum quod in armis arietum dextris carne nudatis et non assis sed elixis tam futura prospiciunt quam praeterita et ante incognita longe respiciunt, tempore quoque praesentia sed loco absentia quasi prophético quodam spiritu arte miranda cognoscunt, pacis et guerrae signa, caedes et incendia, domestica adulteria, regis statum, vitam et obitum rimularum quarundam et notularum

indiciis certissime dēclarant. unde et nostris temporibus contigit virum quendam partium istarum non ignobilem et in arte praedicta prae aliis instructum, cui nomen Gulielmus Mangnel, uxorem habere de proprio viri nepote praegnantem. cuius eventus vir non ignarus arietem de ovili proprio sumptum ex parte cuiusdam vicini sui coram uxore sibi praesentari procuravit. quo statim ad coquinam transmissio, cum eodem die in prandio sedissent, armum arietis debito more decoctum et purgatum ad inspiciendum vir mulieri, quam in hoc peritam noverat, ex industria porrexit. quem cum paulisper intuita fuisset, rimulas notans et signa secreta et oraculum, in mensa subridendo proiecit. ille vero cuncta dissimulans cum risu causam rei que notitiam tanto vehementius efflagitasset, illa demum tanquam importuna viri mota instantia respondit 'vir de cuius ovili aries hic fuerat uxorem habet adulteram et proprii nepotis incestu iam gravidam effectam.' ad haec autem vir subtristis vultuque demisso 'verum' inquit 'oraculum profers et nimium veritate subnixum, unde et tanto mihi dolendum fortius quanto in propriam iniuriam publicata redundat ignominia.' at illa tantam sui comperto crimine confusionem dissimulare non praevalens interiorem animi passionem signis exterioribus, urgente vicissim tam pudore quam angustia, nunc rubore vultus, nunc pallore, demum vero lacrimis more muliebri est protestata.

Praeterea oblati sunt cuidam armus caprei quasi pro ovino, quia simillima sunt ossa purgata. qui notatis rimulis parumper et signis cum admiratione subiecit 'infelix pecus, quae nunquam novit multiplicari, infelix et pecudis dominus, qui nunquam ultra tres vel quatuor in uno grege habere praevaluit.'

Destructionem quoque patriae post obitum regis Henrici primi per annum ante vel dimidium multi in humeris praeviderunt, qui venditis universis quae possidebant tam mobilibus quam immobilibus indempnes imminens excidium evaserunt.

Contigit etiam in Flandriae finibus, unde gens ista descenderat, viro quodam, vicino suo os huiusmodi ad inspiciendum transmittente, quod portitor fossam obiter transsilendo fissa nate crepitum dedit, quem statim viri naribus, cuius causa vexabatur, verbis et votis adoptavit. ille vero,

cui portabatur, armo inspecto illico subiecit 'sed tu, frater, id quod mihi adoptaveras in naribus habebas.'

Accidit autem, quod et notabile censui, quendam nostris diebus ossis inspectorem non solum furtum furtique tenorem, furem ipsum furandique modum et circumstantias omnes inspiciendo notasse, verum et campanae pulsum et tubae sonitum, ac si praesentialiter adhuc agerentur quae iam praeterita fuerant, audisse. mirum itaque quod sicut coniuratione, illicitae imaginaria quadam similitudine oculis acta, sic et auribus repraesentant accidentia.

PASQUILLUS AUF DEN PROTESTIRENDEN KRIEG (SEIT 1546).

Nachfolgende deutschlateinische hexameter fand ich von einer hand des sechzehnten jahrhunderts geschrieben in einem folioband des hiesigen stadtarchives welcher historische collectanea enthüllt, unter obiger überschrift. es ist die warnung eines kaiserlich gesinnten, welcher unter Ruemaul die Schweizer und unter Marcus Venedig verstanden haben wird.

Heitz ein Landgrafi, gießs ahn Sachs, Schertle beschers
wol,

Reibs aufs Carle pater, solvite Reichstettites!

Reichstettites narri, quos cippus (*l. cyphus*) et amphora
duxit

Saxonica ins Schwaisbad, ferre quod hi nequeunt.

Gallia nunc vobis, Ruemaul, nunc Marcus et aeger

Consilii Danus, Anglia verba dedit.

Nec qui Gottswortum vestrum beschirmere vellet

Turcus erit, hô hô perfida Gselliditas!

Spes erat in Bauris auflauffos machere doctis,

Protulit ad spiesos rustica turba fero

Witz habuit Nurmberg, achßsla tragavit utraque,

Rathschlägiis vestris sensit inesse metum.

Eya agite in Witzis servando Caesari glauben,

Ne Senecae badum wermere conveniat.

Frankfurt a. M. im jau. 1847.

FR. BÖHMER.

EINIGE GOTHISCHE EIGENNAMEN.

Ammian 31, 5 und 12 nennt uns die Gothen *Alatheus* und *Saphrax*, welche in den jahren 376. 378 neben dem bekannteren Fridigern auftreten; an der namen richtigkeit steht nicht zu zweifeln, da sie auch durch Jornandes cap. 26. 27 und Zosimus 4, 34 bestätigt werden. *Saphrax* könnte dem ersten blick undeutlich scheinen. das X ist nach griechischer weise geschrieben, kann also KS und GS bezeichnen und im gen. K̅ oder G̅ vertreten lassen, Ammian setzt *Saphrace*, Jornandes cap. 50 *Candax Candacis*, aber *Andagis*, dessen nom. ebenfalls *Andax* lauten könnte; cap. 26 giebt er *Safrax*, cap. 27 *Safrach* (wie auch Ekkehard bei Pertz 8, 124. 125 aufnimmt), die oblique form fehlt. mit *Safrax* muß aber ein unter Franken im concil. paris. II a. 555 genannter *Safraracus* gleichnamig sein; sonst in fränkischen urkunden keine spur davon.

Für die gothische gestalt des namens halte ich nun *Safrags* von der oben s. 6 vermuteten wurzel *saffjan* = lat. *sapere*; das R aber nöthigt ein subst. *safr* oder *safrs* anzusetzen, welches mir wieder durch das lat. *sapor* bestärkt zu werden scheint, aus *safr* leitet sich dann das adj. *safrags*, gleichsam *saporus*, ab, wie aus den ahd. substantiven *hungar* und *jámar* die adj. *hungarac jámarac*. ins ahd. übertragen lautete *safrags savarac*.

Den alanischen namen *Candax* brauche ich nicht zu deuten, doch fiel mir das goth. *handugs soqóz*, ahd. *hantac* acer ein, insofern das C noch nicht lautverschoben wäre. *Andags* könnte leicht ein compositum sein, dem ahd. *antdag* (Graff 5, 358) vergleichbar.

Monefonsus im concil. tolet. XIII a. 683. XV a. 688 wäre *Munjafuns* promptus ingenio, von *muns róŋna*, sehr ähnlich dem altn. *hródrfús*, ags. *hréderfús*. an die bedeutungsame zusammenstellung der klugen raben *Muninn* und *Huginn* habe ich öfter erinnert.

Schönen sinn gewährte der name *Remisol* im conc. bra-carensis III a. 572, falls die deutung haltbar ist, die ich versuchen werde. *Rimisaul* könnte die untergehende, zu ruhe gehende sonne (mythol. s. 702) ausdrücken. neben *rimis* gen. *rimisis* muß auch die form *rim* oder *rimi*, wie neben *sigis* ahd. *sigu* gegolten haben, man vergl. die ahd. eigennamen *Rimideo Rimigōz Rimistein*, aber auch das einfache *Rimis* (trad. fuld. 2, 208) und *Rimesló*, hain der ruhe, im bisthum Osnabrück, den außer einer urkunde bei Möser nr 59 auch Vilkinasaga cap. 43 im abenteuer zwischen Dietrich und Fasold nennt. nun liesse sich bei *Remisol* freilich auch die form *rimis* unterlegen, was aber bliebe dann *-ol*? doch nichts dem goth. *-aul* in *manauli* zu vergleichendes? ich bemerke noch dafs dem lith. *rimti* quiescere, *rimmastis* quies, lett. *rimt* quiescere ebenfalls das S fehlt.

Man weiß genug dafs *Tótíla* (bei Procop *Τωτίλας*) eigentlich *Badvila* hiefs, von *badr*, ags. *beado*, altn. *böd* gen. *böðvar*, ahd. *pato* pugna; *Badvila* bedeutet demnach pugna, welchen namen er in der that verdient: man lese Procop. auch auf den münzen wird er nicht anders genannt. *Tótíla* ist bloßer zuname, der im gemeinen leben und selbst in der geschichte auf ihm hängen blieb. *Badvila* ist ahd. *Patilo Petilo*, *Tótíla* aber *Zuozilo*. was bedeuten *Tótíla* und *Zuozilo*? ich glaube, was das lat. *Naso* oder *nasutus*, obgleich dem altn. *tota* *nasus*, *rostrum*, kurzes O beigelegt wird. bair. *zuzel* schnauze (Schm. 4, 297). ags. *tótian* *eminere tanquam cornu in fronte*; nml. *tót* und *tuit* *omne quod eminent*, bei Kilian *tote*, nach welchem *de tote setten* bedeutet eselsohren machen. in *Tótíla* liegt deutlich etwas spöttisches wie in allen beinamen.

JAC. GRIMM.

HIMMEL UND GAUME.

Letzthin als Wilhelm Schott in der academie die übereinkunft des mongolischen wortes *tanglai*, welches den gaumen bezeichnet, mit dem von Chinesen aufbehaltenen Hionghnu-worte *tangli* = himmel (türkisch *tangri*, mongolisch *tengri*) durch das russische, gleichfalls für beide begriffe gebrauchte *nebo* unterstützte, raunte mir Lachmann das griechische *οὐρανός* zu. und so ist es, diese einstimmung findet sich auch in der griechischen und in vielen andern sprachen. wie den alten Griechen *οὐρανός* heisst den Neugriechen der gaume *οὐρανίσκος*. Athenaeus 8, 34 meldet von Theokritos aus Chios: *Διοκλέους καὶ τὸν ἀγρὸν καταβεβρωκότος εἰς ὄψοφαγίαν, ἐπειδὴ θερμόν ποτε καταβροχθίσας ἰχθῦν ἔφησε τὸν οὐρανὸν κατακεκαῦσθαι· λοιπὸν ἐφησέν ἐστιν ὁ Θεόκριτός σοι καὶ τὴν θάλασσαν ἐκπιεῖν, καὶ ἔση τρία τὰ μέγιστα ἠφανικώς, γῆν καὶ θάλασσαν καὶ οὐρανόν.* Cicero de N. D. 2, 18 sagt von Epikur: *sed dum palato quid sit optimum iudicat, caeli palatum, ut ait Ennius non suspexit.* Augustinus de C. D. 7, 8: *quod hiatus noster, cum os aperimus, mundo similis videatur, unde et palatum οὐρανόν appellant, et nonnulli p̄oetae Latini caelum vocaverunt palatum: a quo hiatu oris et foras esse aditum ad dentes versus et introrsus ad fauces.* nicht nur den Russen und Serben ist *nebo* beides caelum und palatum, sondern auch die Polen und Böhmen, deren einfaches *niebo nebe* nicht für den gaumen gilt, bezeichnen ihn wenigstens durch *podniebienie* und *podnebi*. die Lithauer sagen für gaumen *burnós dangus*, mundes himmel, und eben so die Spanier *cielo de la boca*, die Finnen aber *suun laki* oris tectum, was den sinn des wortes *himmel* = decke, dach bestätigt; es heisst auch in gleicher bedeutung finnisch *kurku laki* gutturis tectum, estnisch *kurko laggi*. aus unsern deutschen sprachen gehört hierher das niedersächsische *bön* d. i. bühne, decke für gaume, das ags. *hráf þäs*

múdes tectum oris, engl. *roof of the mouth*, welche nur den begriff von decke, nicht des himmels gewähren, der aber im unl. *hemelte, gehemelte, verhemelte*, durchbricht: *de tong kleeft aan het gehemelte*, die zunge klebt am gaumen. ich finde nun nicht dafs das mhd. *himelze*, ahd. *himilezi* etwas anders aussagen als *laquear lacunar*, was das einfache *himil* selbst bedeutet; zweifle aber kaum dafs sie auch auf den gaumen angewandt wurden. warum also nicht *himil*?

Die verknüpfung beider begriffe ist einfach und natürlich. der gaume wölbt, deckt den mund wie der himmel die erde; hier braucht keine sprache von der andern geborgt zu haben, es lag allen nahe und vielleicht mengen sich noch mythische vorstellungen ein: himmel und hölle werden persönlich mit gähnendem mund gedacht.

Ich komme noch auf unser wort *gaume*, dessen heutige form wieder falsch ist, wir sollten *gume* (wie *blume*) sagen. ahd. *guomo* (daueben *giumo*), mhd. *guome*, noch heute bairisch *guom*, ags. *góma*, altu. *gómr*, schwed. *gom*, dänisch entstellt in *gane*; das lappische *guobme* scheint germanisch. war das wort gothisch, so müste es wiederum lauten *góma*, wie *blóma*; aber die wurzel? man dürfte an ahd. *gewón* oscitare denken, und aus *gouwón* (goth. *gaujón*?) das *ó* = *uo* sich entfalten lassen, wie in *taujan tójis*, *stauida stójan*, so dafs *góma* aus *gójuma* entsprungen sein könnte und dem griech. *χάσμα* schlund, rachen von *χαίνω χανοῦμαι* gleich käme.

Das lat. *palatum* scheint unmittelbar verwandt mit *palatium*, wie *ὑπεροή* mit *ὑπεροῖον*, gleichsam gewölbe und decke des hauses. im französ. *palais* treffen *palatum* und *palatium* ganz zusammen.

JAC. GRIMM.

GRÜN UND KÜN.

Ich lasse, indem ich diese beiden ganz gleich gebildeten wörter zusammenstelle, von der heutigen unart ab, das letzte *kühn* zu schreiben, denn ebenso unrichtig hätte auch *grühn* geschrieben werden mögen. ahd. *kruoni chuoni*, mhd. *grüene küene*, ags. *gréne céne*, engl. *green keen*, nml. *groen koen*, altn. *grænn kænn* (nicht *grænn kænn*), schwed. *grön kön*, dän. *grön kiön*. bei Ulfilas mangeln beide, da in den bruchstücken kein $\chi\lambda\omega\rho\acute{o}\varsigma$ vorkommt und die vorstellung kün durch *balps* ausgedrückt scheint; mutmaßsen dürfte man *grónis kónis*.

Für gleiche bildungen sind auch gleiche wurzeln gerecht. Graff bringt aber *gruoni* unter einen stamm *gró*, *chuoni* unter einen stamm *kan*; offenbar ist in *kün* das N so gut ableitung wie in *grün*, und hat mit der wurzel *kunnan* nichts zu schaffen; denn wie sollte diese statt des NN einfaches N, und vor diesem UO entfalten? das einfache N ist auch im ahd. *cruoni* organisch; wenn einigemal *cruannó cruanniu crónném* geschrieben ist, so war das I ursache, wie sonst in *hórran* für *hórian* oder *huorrá* für *huoriá*. leitet sich nun aus ahd. *gluon* (oder *gluohan gluojan*, wie man annehmen will) *gluot pruna*, aus *bluon* (*bluohan bluojan*) *bluot flos* und *bluomo*, aus *ruon* (*ruohan ruojan*) *remigare ruodar remus*, aus *gruon* (*gruohan gruojan*) *gruotí viror*, *gruoni viridis*, so erzeugen sich T, D, M, N überall als ableitend; folglich muß es auch das N in *kuoni* sein. das bestätigen auch die ags. formen *glóvan blóvan róvan gróvan*, die altn. *glóa róa gróa*, an welche sich ähnliche ableitungen fügen, z. b. aus altn. *róa* erwächst *ródr ródrar* *remus*, aus *gróa* *gródr gródrar* *feracitas*. für *grün* bleibt demnach, was die consonanz angeht, nichts wurzelhaftes übrig als GR, für *kün* nichts als K.

Wir wollen einmal diese wurzelemente dahin gestellt sein lassen und uns vorerst um die ableitung kümmern. könnte

ihr das *ó* oder *uo* vor dem *ni* wesentlich gehören? wäre hier dasselbe *-óni*, *-uoni*, das in den ahd. windnamen *óstaróni westaróni sundaróni nordaróni*, im altn. *austrænn restrænn sudrænn norræn*, im alts. *gísuístruonion* (geschwistern) Hel. 38, 1 erscheint? dies letzte *uo* und das altn. *æ* nöthigen zu ahd. *ó* = *uo*, welches sich in der alten ableitung hegte wie sonst öfter (gramm. 1, 100), obschon belege bei Graff 2, 1097 auch *-uni* gewähren, neben *-onnun* (= *óniun*). bei O. 5. 17, 31 scheint mir der acc. *polónan* (stellam polarem) auf einen nom. *polóni* polaris zu weisen. in glossen bei Graff 2, 201 hat man das sinnlose *ludrom* pannosum gelesen; ich denke dafs die handschriften geben *ludróni* lumpig, zerrissen von *ludara* pannus, involucrum, zumal kinderwindeln (und in sofern auch wiege, in pannis iacere = in cunis, cunabulis). sind nun die ags. *gesvustrénu bearn* was die alts. *gísuístruoniú*, so stimmt das wieder zu *céne gréne*, und man darf vermuten dafs die adjectiva *eástern western súdern nordern* nach gewöhnlicher versetzung des R aus *castréne restréne* u. s. w. hervorgiengen. jene gothischen *grónis kónis* scheinen aber den ableitungen *sipónéis* discipulus, *lauhmóni* fulgur und *geiróni* concupiscentia entsprechend, welche sich (wie das ahd. *-oni* in *-uni*) bereits in *lauhmuni geiruni* zu kürzen pflegen; also müste auch *glítmuni* splendor früher *glítmóni* gewesen sein? *-óni* wäre den substantiven *lauhma* und *glítma* (ahd. *klízamo*) zugetreten? nicht zu übersehen scheint auch die einstimmung der lateinischen windnamen *favonius* und *aquilonius* (in welchen das *on* freilich von *aquilo aquilonis* abhängen mag) und der alten namen von göttinnen wie *Feronia Fluonia Mellonia Pellonia*.

Hiermit ist zwar dem derivativen *óni uoni* gewährt geleistet, aber immer noch nicht gesichert dafs auch *gróni kóni* auf demselben wege entsprungen seien. denn der vocallaut *ó* *uo* scheint in ihnen auf irgend eine weise mit der wurzel, mit dem GR und K verwachsen. wie den wortbildungen *blóma bluomo blóþ bluot gruoté ruodar* irgend ein volleres *blóhma bluohamo blóhaph* u. s. w. könnte auch dem *gróni kóni* ein *gróhani kóhani* unterliegen, oder statt des H ebenwohl ein V oder S gewaltet haben. bei diesen wurzeln *gróhan kóhan* (prät. *gaigróh kaikóh?*) ahd. *kruohan chuohan*,

ags. *gróvan* prät. *gréov*, *cóvan?* prät. *céov?* könnte man sich bis auf weiteres beruhigen, und ich habe nichts dawider dafs man noch höheren standpunct suchend ein solches *kóhan* für verwandt selbst mit *kunnan* erkläre, zumal das altn. *kønn* nicht *audax*, sondern *peritus*, sollers ausdrückt.

JAC. GRIMM.

DIE SPRACHPEDANTEN.

Pedanten und puristen, was eigentlich éine brut ist, sind mir oft so vorgekommen wie maulwürfe, die dem landmanne zu ärger auf feld und wiese ihre hügel aufwerfen, und blind in der oberfläche der sprache herum reuten und wühlen.

Als ich neulich in unserer academie über das pedantische in der deutschen sprache gelesen und mit einer erwägung geschlossen hatte, in wie fern es im vermögen der academie früher lag, noch liegt und künftig liegen kann über unserer sprache zu wachen (wobei der bescheidenste anspruch erhoben und gestanden wurde dafs jetzt die zeit noch unerschieden sei ihn einmal geltend zu machen), fiel es einem der leute, mit deren aufsätzen Berliner zeitungten in die gelehrsamkeit streifen, ein, den öffentlich bekannt gemachten bericht der academie geradezu eines sprachfehlers zu zeihen. das war doch unmittelbar nach solchem anlafs zu arg. dem pedantischen gefühl mochte vorschweben dafs es heisse 'deine augen wachen über mich' und damit jede andere fügung verurtheilt sei: ich liefs bei namensunterschrift folgendes einrücken, von dem ich nur tilge was nicht hierher gehört.

Ein ungenannter pedant hat aufgeworfen dafs bei anzeige meiner vorlesung über deutsche pedanterei und barbarei durch ein eigenes spiel des zufalls stehe 'über der deutschen sprache wachen.' o nein, es soll so heissen. von der welt die bekannteste sache ist, dafs manche präpositionen doppelten casus, oft nach leiser verschiedenheit des sinns, bei sich haben, unter andern *über*: der schmetterling flattert über den blumen oder über die blumen, die fahne weht über dem land oder über das land, das schwert hängt über dem nacken oder über den nacken, der unverstand kritzelt über solchen wor-

ten oder über solche worte, ich bin über dem buch eingeschlafen oder über das buch, die sonne leuchtet über mir oder über mich, der geizhals wacht über dem gold oder über das gold, die freunde wachten über der leiche oder über die leiche. beim einschlafen über dem buch fällt der nachdruck auf den lesenden, bei über das buch fällt er auf das einschläfernde werk, beim wachen über der leiche auf die wachenden, bei über die leiche auf den bewachten gegenstand. über der sprache wachen heist bei der sprache wachen, abstinere a dormiendo, wie ein wachendes gestirn über der sprache leuchten; das schien hier besser gesagt als mit rücksicht auf den gegenstand: die sprache behüten, beschützen.

Hiernit war es abgethan; aber es hätten noch manche andere beispiele gegeben und die ursachen der zwiefachen construction genauer entwickelt werden können. dafs diese zunächst auf die heutige sprache gestützt werden musten, versteht sich. besonders triftig scheint mir die hergebrachte redensart vom wachen über der leiche und ich führe dazu das einstimmige altnordische *röktu yfir líkinu* aus *Laxdœlasaga* cap. 224 an. wo der dativ steht, hat das verbum vorwiegend intransitiven, wo der accusativ, transitiven sinn, wie sich besonders dann zeigt, wenn die sprache neben der neutralen starken form die activere schwache entfaltet, z. b. bei sitzen und setzen, es heist in den rosen sitzen und sich in die rosen setzen, über den kohlen sitzen und sich über die kohlen setzen; Opitz singt:

*ich empfinde fast ein grawen
dafs ich, Plato, für und für
bin geseßen über dir,*

wer ihn vornehmen will, mag sich, ohne furcht vor zweideutigkeit, über ihn setzen. wo aber intransitive und transitive bedeutung in derselben form enthalten sind, darf doppelter casus zur präposition treten, nur reicht selbst diese bestimmung nicht aus, sondern es kann auch bei reinen intransitiven den umständen nach dativ und accusativ stattfinden, wie eben das beispiel von wachen ergibt. sicher ist einzuräumen dafs für einzelne verba sprachgebrauch und angewöhnung den einen oder den andern casus bei bestimmten präpositionen begünstigen, zu solchen gehört aber 'wachen über' nicht.

wir fügen heute bei erschrecken über, entsetzen sich über, verwundern sich über den accusativ, kaum den dativ, Luther hingegen hat Marc. 10, 24 entsatzten sich über seiner rede, Luc. 1, 29 erschraek über seiner rede, Luc. 9, 43 entsatzten sich über die herlichkeit gottes, verwunderten sich über allem, und bei erschrecken, sich entsetzen, welche eigentlich aufspringen aussagen, ist auch der dativ gründlicher. ich würde nur sagen: über diesen worten stand er auf, erhob er sich, nicht: über diese worte.

Ahd. und mhd. war alles anders. es galt beinahe nur *ubar* über mit dem acc., und für unsere dativfälle die verwandte präp. *oba*, *obe*, stets mit dativ, so dafs *uber* und *obe* ins heutige *über* mit acc. und dat. sich theilten. ich will damit nicht sagen, dafs bei *ubar* gar kein dativ zuläfsig gewesen sei, einigemal taucht er vor, man sagte *ubar morgau* und *ubar morgane*. aber wenn es bei Wolfram heifst Parz. 535, 7 *überz wazzer stuont daz kastel*, müsten wir nothwendig sagen: über dem wafser, *über daz grap gestén* ist gleichviel mit *ob dem grabe stén*, arm. Heindr. 847; *stuont ob in* (eis) Trist. 18654, heute: über dem grab stehn, stand über ihnen.

Zu untersuchen wäre nun, wann und wie sich im nhd. die völlige freiheit der präposition *über*, d. h. ihr vermögen aufser dem acc. auch den dativ zu beherrschen, hergestellt hat. in manchen andern fällen sind wir heute dem acc. geneigter als die frühere sprache, z. b. bei glauben, vertrauen, hoffen, es heifst uns: an einen glauben, auf einen hoffen. gothisch aber *rénjan in Christan* (wie *ἐπίξειν ἐν Χριστῷ*), ahd. *in sinemo namen thiota gitrüént* (vulg. in nomine ejus gentes sperabunt) Matth. 12, 21.

JACOB GRIMM.

GOTHEN UND GETEN.

Wie ich die vorrede zu Schulzes glossar vollendete, kamen mir diese verse ein :

Was trudan in des Gothen mund
heißt in dem unsern treten ;
erst that ich euch von Gothen kund,
nu rück ich auf mit Geten.

Doch wenn die glocken stürzen ein,
so wird geklopft am brete :
soll Götbe gleich kein Gothe sein,
war er vielleicht ein Gete.

JACOB GRIMM.

R E G I S T E R

ZU DEN ERSTEN SECHS BÄNDEN DIESER ZEITSCHRIFT.

- aberglaube 3, 360. s. segens-
 formeln
 ablautsreihen 5, 211
 Abor 5, 6
 abschwörungsformel 5, 453
 accipiter 1, 572
 accusativus
 adverbial 3, 268
 bei adjectiven 1, 207
 Acheloide 1, 59
 Adelint in der klage 3, 203
 Admont, abt Heinrich 4, 269.
 276
 adogen 5, 239
 Adolf von Nafsau 3, 2
 âdreogan 5, 239
 Afi 1, 21
 Agadora 2, 535
 Agasül 2, 536
 Aegidius, gesta pontif. Tnngr.
 5, 77
 Agilolfinge 6, 451
 Agorlin 1, 59
 Agorlot 1, 59
 Agricolas sprichwörter 2, 262
 Ahis 5, 485
 ähni 1, 23
 ahrunst 5, 169
 ahselhart 4, 578
 Ai 1, 21 f.
- aithe 1, 25
 Aitwaros 1, 149
 âkefd 5, 229
 âkeffiga 5, 229
 Alabathis 1, 149
 Alba, königin 2, 368
 Albanus 2, 534
 Albertus magnus 2, 370. 4, 497.
 575
 Alberus 2, 261
 Albrecht v. Halberstadt 3, 289
 Remenaten 6, 520
 I v. Österreich 4, 253
 aldafeder 1, 25
 Alexander Seifrieds 4, 248
 Alexander u. Antiloie 5, 424 ff.
 Alexanderlied 2, 225
 Alexanders greifenfahrt 6, 160
 Alexis, altfranz. gedicht 5, 299
 Alexius 3, 534. 4, 400
 Alf 3, 44. 51
 Algis 1, 149
 Alioruna 2, 539
 Ällrhättenberg 1, 26
 alliteration ags. 3, 185
 almem 1, 24
 alode 5, 509
 Alpharius 5, 5
 Alphart, gedicht 6, 453
 Alphere 5, 2

- Alphonsi, Petrus 1, 407. 422
 Alsfelder passionsspiel 3, 477
 altano 1, 26
 alterano 1, 26
 Altkönig, berg 1, 26
 altsächsische glossen 3, 280
 Altvater, berg 1, 26
 altväter, leben der 5, 371
 altvil 6, 400
 alu 6, 261
 alvar 1, 24
 Alvilda 3, 44
 Amelger v. Tengelingen 6, 450
 Amilles und Amis 4, 558
 Amis, pfaffe 4, 155
 Amma 1, 21
 Amund 3, 43
 andvari 5, 228
 anicha 1, 25
 anicho 1, 25
 Annolied 4, 175
 ano 1, 21 f.
 ans 3, 224
 Ausberg 3, 368
 Ausileubus 1, 387
 anthologia Latina 1, 379
 anthropogonie der Germanen
 6, 15
 Antichrist 2, 9. 226. 6, 369
 Antiloie 5, 424
 antluzi 6, 4
 apfeltranc 6, 268. 271
 ἀπομάμνη 1, 25
 ἀλόταλλος 1, 25
 appellativa, örtliche, auf -er
 2, 191
 -ar, namenendung 3, 139
 archipoeta Waltherus 5, 293
 ἄρδα, ἄρδω 5, 227
 Arguel 6, 193
 Arke 4, 386
 Arnold, probst von S. Jacob
 in Bamberg 2, 8.
 Arnsteiner Marienleich 2, 193
 artikel, altn., suffigiert 6, 315
 âs, ans 3, 224
 ascâ 6, 16
 asche 6, 16
 äscher 6, 427
 aschman 6, 140
 Askr 6, 16
 Aspelenie 1, 149
 aspirationen 2, 555
 Assundin 1, 57
 atavus 1, 25 f.
 atha 1, 25
 Atlaibos 1, 149
 ato 1, 21
 atta 1, 25
 ἄττα 1, 25
 Attila 1, 25
 audbliga 5, 214
 audhr 5, 214
 Audhumbla 6, 18
 Audros 1, 149
 Aue s. Hartmann
 auen göttersitze 2, 254
 augere 5, 223
 Augustin, ndl. dichter 1, 228
 auhsus 2, 559
 aukon 5, 223
 aul 6, 261
 Aulesburg 3, 118
 auli 5, 221
 aun 3, 144. 5, 222
 αὐξάνω 5, 223
 aura 5, 228
 aurar 5, 228

- aurea fabrica 2, 168
 aurig 5, 227
 auris 6, 4
 aurora 5, 228
 aurum 5, 228
 ausa 5, 228. 6, 4
 Ausca 1, 149
 Auscuthas 1, 149
 ausinn 5, 228
 ausô 6, 4
 Austheia 1, 149
 austr 5, 228
 austras. Dietrichssage 6, 435
 auth 5, 214
 Auxtheias 1, 149
 äw 5, 228
 ave Maria 3, 437
 âventiure 1, 49 ff.
 aveugle 6, 11
 Azo 1, 25
Βαβαγόρα 1, 26
 bâbes 6, 409
 Babie gory 1, 26
 Babilos 1, 149
 von Baden Hermann 4, 277
 Badyila 6, 540
 baierische schwerter 6, 256
 Baiern, charakter 6, 255 ff.
 Baldemann, Otto 3, 442
 Baldern, gemälde zu, 6, 318
 Baldersbrunn 2, 256
 Baldershain 2, 256
 Baldewin 1, 10
 Baldr 3, 225
 balle 6, 146
 Baltram 6, 158 ff. 453
 bambest 6, 328
 von Bannalen Heinr. 6, 25
 bären zur kurzweil 6, 185
 bârhobel 5, 179
 Barlaam 1, 126. 2, 361. 3, 446
 Barstuccae 1, 149
 Baseler bildwerke 6, 139. 150.
 153. 160. 185
 — örtlichkeiten 6, 194
 batwât 1, 136
 Baumann, Michael 3, 438
 bauths 6, 12
 von Bebenburg Leupold 3, 442
 Bechelaren in der klage 3, 201
 becherweide 1, 29
 Beckers Zerbsterchronik 3, 231
 begofsenes brot 4, 578. 6, 269
 von der beichte, mhd. gedicht
 5, 448
 beichtanweisung 2, 9
 beichtformel 5, 456
 beischel 4, 30
 beist 5, 226
 belgisches keltisch 4, 567
 Beli 1, 96
 Bentis 1, 150
 Beovulf 5, 10. 6, 437
 Berceo 3, 529
 Bercher Berhter Berker
 6, 447 ff.
 berewurz 6, 331.
 bergnamen 1, 26
 Berhtungs geschlecht 6, 453
 berlenc 1, 577
 Bern 6, 156 ff.
 Berner hs. altd. gedichte 4, 479
 pfennige 6, 419
 Bernhard Freidank 4, 246
 bersiha 6, 329
 Bertha mit dem breiten fufs
 6, 135
 Berthold im Biterolf 6, 159

- br. Berthold 3, 239. 4, 575.
 5, 368
 Berthold von Meran 6, 448
 Bertold von Holle 1, 57 ff.
 2, 176
 besyrvan 5, 227
 betochen 5, 140. 238
 betonie 6, 331
 betophen 5, 238
 betrechen 5, 239
 betrochen 5, 239
 Bezlea 1, 150
 biber, biberis 6, 261
 biberwurz 6, 332
 biblische geschichte, Nürnber-
 ger hs. 2, 130
 bier 6, 261 ff.
 bildwerke 6, 139. 150. 153.
 160. 185. 286
 binkenbank 6, 485
 birn, gedicht von der 5, 371
 birnmost 6, 268. 271 f.
 Birzulis 1, 150
 bisleht 6, 189
 Biterolf, gedicht 3, 267. 6, 159.
 453
 blanden 6, 262
 Blanca v. Castilien 2, 368
 bläs 6, 284
 blind 6, 10 f.
 Blödelin in der klage 3, 198
 boberella 6, 330
 Boksfliës 4, 272
 Bonerius 1, 407. 422.
 Bonus 2, 208. 3, 299
 Boppe, der starke 3, 239
 bora 3, 531
 borse 1, 574
 bot 6, 12
 von Bouillon, Gottfried 3, 440
 brace 6, 262
 brâcha 6, 327
 brache, hose 6, 326
 Brack, Wenceslaus 5, 413
 brant, schwertklinge 4, 11
 brauen 6, 262
 daz brechen leytt, gedicht 5, 370
 brechung 2, 268. 571
 Bredhi 1, 3
 Breisach 6, 157
 Breksta 1, 150
 brelan, brelenc 1, 577
 bremzelich 1, 11
 Brennenberger 3, 39. 6, 295
 briefe aus dem 14n jh. 6, 27 ff.
 brieven 6, 150
 bringen 5, 177
 briselouch 6, 332
 britannisch. todtenreich 6, 191
 Britus 2, 534
 briu 3, 384. 5, 74
 briustern 4, 75
 Brosinga mene 6, 157
 brot, begofsenes 4, 578. 6, 269
 für brot efsen 6, 294
 brouchen 5, 171
 Bruck an der Leita 4, 282
 brüeven 6, 150
 Brugghe, de deif van 5, 385
 Brun von Schönebeck 3, 525
 Brünhild in der klage 3, 193 ff.
 buch der rügen 2, 6
 Buchheim 4, 272
 von Buchheim Albero 4, 270
 büchsenmeister zu Zerbst 3, 230
 buckel 6, 328
 Budintaia 4, 150
 Burgdorf 6, 158

- Buridan 2, 362
 Burlenbere 6, 157
 Burti 1, 150
 Busbeck 1, 345
 büte bütte 6, 328
 byrel byrill 6, 191
 Cacus 6, 128
 calendarium aus dem 14n jh.
 6, 349
 von Calsmunt Brandan 6, 21
 Candax 6, 539
 Careofas 3, 186
 Cassiodorus 6, 458
 Cato, gedicht 1, 538
 cearig 5, 229
 cento, altdeutscher 3, 40
 chara 5, 229
 -chari, namenendung 3, 139
 Chauci 3, 189
 Cherusci 6, 16
 Chilperich von Soissons 6, 439
 chlachan 5, 234 ff.
 Chlod- 6, 433
 Chlojô 6, 434
 Chochilag, Chochilaich 5, 10.
 6, 437
 chrencehruda 2, 163
 Christi dornenkron 5, 381 ff.
 gestalt 4, 574
 leben 5, 17
 leiden 3, 437
 chronik 5, 371
 χρονός 6, 13
 Circlaria 5, 242
 cläcleás 5, 237
 clâret 6, 274 f.
 claudus 6, 13
 clerici vagabundi 2, 68
 von Cleve Gerlach 3, 15
 Closeners chronik 4, 579 f.
 cofa cofia 1, 137
 coife 1, 137. 5, 220
 Constantinus porphyrog. 1, 366
 von Constanz Heinzelein s.
 Heinzelein
 Crano 1, 57. 2, 176. 5, 368
 crède, der glaube 4, 256
 crede mihi 2, 191. 5, 42
 crêdischeit 5, 101
 Csáki, Matth., v. Trentschin
 4, 254
 cuffia 1, 137
 cuphia 1, 137
 cviferlice 5, 230
 cyprischer wein 6, 267
 dagsvera 5, 228
 Dänemark am Rhein 6, 64. 441
 Daniel von Blumenthal 3, 432
 Dankrat in der klage 3, 194
 Darifant 2, 178
 Datanus 1, 150
 daubs 6, 11 f.
 daufr 6, 12
 daun 5, 216
 daune 5, 216
 dauns 6, 5
 danpjan 6, 408
 deáf 6, 12
 debilis 6, 14
 decrepitus 1, 23
 dehselrite 4, 35
 de deif van Brugge 5, 385
 deila 6, 316
 Demantin 2, 178
 denmarka 6, 331
 von Derenbach Giselbert 6, 21
 Derfintos 1, 150
 Denoitis 1, 150

- deus 2, 232
 von Dewen der burggraf 5, 244
 diätetik, provenzalische 5, 16
 Diepolt von Baiern 6, 451
 Diefsener grafen 6, 451
 Dietlind in der klage 3, 202
 Dietrich von Bern 1, 373 ff.
 4, 579
 Dietrich von Bern in der klage
 3, 198
 Dietrichsbern 6, 156
 Dietrichs drachenkämpfe. ge-
 dicht 6, 308
 Dietrichs flucht, gedicht 6, 160
 Dietrichssage, austr. 6, 435
 dihte 5, 86
 disciplina clericalis 1, 407. 422
δίσπαιλος 1, 30
 dodr 5, 216
 doghen 5, 239
 dolde 5, 225
 dœma 6, 317
 donen 5, 182
 dorilote 1, 30
 dorndrêwe 6, 333
 dort, trespe 6, 332
 douwurz 6, 331
 drâhan 6, 5
 drachen 6, 5
 drâsôn 6, 5
 drepa 6, 7
 von Dridorf ritter 6. 21
 drosla 6, 333
 dudr 5, 216
 Dugnai 1, 150
 dul 5, 225
 dula 5, 225
 dults 5, 224
 dumbs 6, 11
 dûn 5, 216
 duna 5, 216
 dunc 6, 330
 dund 5, 216
 dunda 5, 216
 duni 5, 216
 dupfen 6, 330
 duzen 4, 175
 dvali 5, 225
 dvina 5, 216
 Dwargonth 1, 150
 dylja 5. 225
 dyn 5, 216
 ealdealdfâder 1, 26
 ealdfâder 1, 26
 ealu 6, 261
 eán 3, 144. 5, 222
 Eástgota 6, 458
 Ebersdorf 4, 282
 Eckard, meister 4, 497
 Eckenlied 6, 526 ff.
 Edda 1, 21. 22
 egerde 6, 327
 Eggehartbere 6, 157
 Egidora 2, 535
 ehalmem 1, 24
 ehealvar 1, 24
 ehui 1, 23
 eiba 6, 20
 eide 1, 25
 Eider 2, 536
 eidi 1, 25
 eigennamen, syntax 3, 134
εἶλω 5, 223
 Eir 5, 229
 Eis 5, 228
 Ekendorf 4, 275
ἐκλεπρευκώς 1, 25
 elbe 4, 389

- Elisabeth, gemahlin Albr. 1 v. Österreich 4, 266
 von Elmendorf Werner 4, 284
 Ems s. Rudolf
 enbîten 5, 180
 enblanden 6, 11. 262
 Enenkels chronik 5, 252. 268
 Engelhard s. Konrad v. Würzburg
 England, könig von, gedicht 5, 370
 entseben 6, 6
 enwedele 4, 350
 epfeltranc 6, 268. 271
 episteleyclus 3, 440
 Eppan 6, 449
 Eppenstein 3, 19
 -er örtlicher appellativa 2, 191
 Eraclius 3, 158
 Eraiczin 1, 150
 erde der leib Christi 6, 288
 kreisförmig 6, 144
 kügelförmig 6, 145
 Eree s. Hartmann v. Aue
 Erentrych 1, 228
 erknûren 4, 170
Ἐρκείας Ἐρκεῖς 6, 128
 Ernst von Baiern 4, 320
 Erpr 3, 151
 erquëben 5, 240
 êrspid 5, 240
 erstecken 5, 149
 Erwin 6, 449 f.
 esche, äscher 6, 429
 efsen für brot, für zucker 6, 294
 ethla 1, 25
 Etzel in der klage 3, 197
 Etzel, berg 1, 26
 evangelienharmonie 2, 226
 Evas ungleiche kinder 2, 257
 experimentum in dubiis 3, 190
 Eyr 5, 228
 eyra 5, 228
 eyrdh 5, 228
 eyri 5, 227
 Ezagulis 1, 150
 Ezernis 1, 150
 ezzo 1, 25
 f, h, th 2, 555
 fabeln 4, 502
 Fadir 1, 21
 von Falkenberg Rapot 4, 280
 fanigold 6, 134
 Feirefiz 1, 10
 Feldsberg 4, 281
 Felix, mönch, mhd. gedicht 5, 424
 Fenja 6, 134
 feudum 2, 557
 fimbul- 3. 414. 6, 317
 Fische 4, 284
 Fitela 1, 4
 fizil 1, 5
 fizzilvêh 1, 5
 Flandern, grafen von, genealogie 5, 371
 Flavius 2, 558
 flet 3, 388
 flexion des subst. abgeworfen im altnordischen 6, 316
 Flos und Blankflos niederd. 5, 405
 Folla 2, 189
 der Forst in Österreich 4, 263. 274
 Förtö 4, 274
 fragen und räthsel 3, 25
 frame 5, 88

- framea 2, 558
 franca 2, 558. 6, 16.
 Frank, Seb., zeitbuch 5, 251
 Franke 6, 16
 von Franken Wigand 3, 15
 Frankenwein 6, 266
 Frankfurter deutscher herr vom
 vollk. leben 3, 437
 Frankreich, königin von, ge-
 dicht 3, 434
 frau, gute 2, 385
 Frauenlob 6, 29
 fräule 1, 25
 Frea 5, 1
 fregen 6, 486
 Freiberg s. Johann
 Freiburg im Breisgau, bild-
 werk 6, 286
 Freidank 1, 30. 251. 3, 1. 278.
 4, 129. 573. 5, 452. 6, 494
 Freidank, Bernhard 4, 246
 fressen vor liebe 6, 294
 der Freudenleere 5, 242
 Freyr 3, 43. 225
 Fridebrant 1, 7
 Frideschotten 1, 8
 Fridlev 3, 43 ff.
 Friedrich
 von Braunschweig
 ermordet 1, 428
 1, kaiser, volksbuch
 5, 250 ff.
 1, kaiser, aus Ene-
 kels chronik 5, 268 ff.
 1, kaiser, aus Hedions
 chronik 5, 267 f.
 von Österreich, der
 streitb. 4, 266. 277.
 282
 friesische weissagungen 3, 457
 Frigg 5, 373 ff.
 fringilla 5, 235
 fringutire 5, 235
 Frisaevo 6, 20
 Frisiabones 6, 20
 Frodhis mühle 6, 135
 Frögertha 3, 43
 frônereste 5, 85
 Frotho 3, 43 ff.
 Frûa 2, 189
 frühlingsfeier 6, 75 f.
 frühlingslieder 6, 75 f.
 Fruote von Dänemark 3, 43.
 4, 247
 fuchs und hahn, niederd. ge-
 dicht 5, 406
 fuchs und krebs, mhd. gedicht
 1, 393
 fühlen 6, 7
 Fuik 5, 373 ff.
 Furtes sê 4, 274
 füfse und hände geschwister
 3, 157
 von Fufsesbrunnen Konrad
 3, 278. 304
 Gabie 1, 150
 gabilûn 2, 1
 gädemler 6, 414
 gadum 6, 297
 gafandus 6, 257
 galgan 2, 88
 s. gallische rhetorik 4, 463
 gamאים 6, 14
 gamandria 6, 332
 gaphans 6, 257
 garâveo 6, 151
 Gardoetes 1, 150
 gards 6, 297

- Gardunithis 1, 150
 gârïofel 6, 331
 garre 5, 171
 gârseeg 1, 578
 garst 5, 180
 gasôf 5, 220
 gaume und himmel 6, 541
 Gayol 1, 59
 gëba 5, 234
 gebesten 5, 160
 gebì 5, 234
 gebrouchen 5, 171
 Gefjon 1, 95
 geist, sieben gaben des h. 2, 226
 geistliches 3, 437
 geizlitze 5, 471
 gelle 6, 291
 gemach. wunders g. 5, 157
 gemeit 6, 14
 gemuotvagen 5, 103
 genitive vorangestellt 2, 275
 geographie des ma. 4, 479
 Georg, raugraf 3, 22
 Gepiden, name 6, 257
 Gerbart in der klage 3, 200
 gère 6, 327
 Gerhard s. Rudolf v. Ems
 gerigene 5, 140
 von Gerlos Wülfine 4, 273
 Germani 4, 480. 5, 514
 Gernot in der klage 3, 193
 gëro 6, 327
 Gertruden minne 1, 422
 geseotu 2, 6
 gesta Romanorum 1, 408. 422.
 2, 571. 3, 440
 gesten 6, 528
 gestirne 4, 389
 Gevekenstein 1, 574
 γέυειν 6, 3
 Gialflug 1, 572
 Gibichenstein 1, 572
 Gibicho 1, 572 ff.
 Gibika 1, 572
 gief 6, 257
 Gimill 6, 317
 gin- 3, 414
 gingebero 6, 330
 girol 6, 332
 Giselher in der klage 3, 193
 Giuki 1, 572
 Giuoithos 1, 150
 glaubensbekenntnis 5, 453
 gläzisches christkindelspiel
 6, 340
 glêt 6, 297
 glossen
 Admonter 3, 368
 altsächsische 3, 280
 Berliner 5, 208
 in Boulogne 5, 205
 Brüsseler 5, 199. 200.
 203. 204
 in Cambrai 5, 205
 Engelsberger 3, 123
 Erfurter 2, 204. 3, 116
 hrabanische 3, 381
 Leidener 5, 194. 198.
 199
 Lindenbrogs 5, 565
 Münchener 3, 383
 in S. Omer 5, 205. 206
 in S. Paul 3, 460
 Pommersfelder 5, 209.
 372
 Prager 3, 382. 468
 Rheinauer 3, 123
 Schlettstädter 5, 318

- glossen in Valenciennes 5, 205
 Wiesbader 6, 321
 glucke 5, 238
 glückskugel 6, 146 ff.
 glücksrad 6, 134 ff.
 glumr 5, 214
 glûmr 5, 214
 gnippe 4, 326 f.
 Gode 4, 385
 Gôdsche 5, 377
 Goe 4, 385
 gold im munde 6, 290
 Goldemar 6, 524
 von Albrecht von
 Remenaten 6, 520 ff.
 Goldrun in der klage 3, 203
 goldbrâcha 6, 327
 Gondu 1, 150
 Gotelint in der klage 3, 202
 Gothen in der Krimm 1, 345
 gothisches christenthum 6, 401
 epigramm in der lat.
 anthol. 1, 379
 in Spanien 1, 377
Ἰουθιζόν bei Constant. por-
 phyrog. 1, 366
 Gottfried von Bouillon 3, 440
 Strafsburg 2, 389.
 4, 513
 göuhuon 4, 187
 Galant 6, 295
 gramerzîe 4, 85
 gran 6, 325
 grâve 6, 151
 greatgrandfather 1, 26
 Gregorius 2, 486. s. Hartm.
 von Aue
 von Greifenstein Kraft 3, 8
 greipan 6, 7
 von Greitschenstein der truch-
 sefs 4, 271
 grelle 6, 486
 greno 6, 325
 grensine 6, 330
 Grieshabers predigten 5, 575.
 6, 393
 grîfen 6, 7
 grîma 3, 413
 grîpan 6, 7
 Grobs ausreden der schützen
 3, 240
 grofsvater 1, 26
 grün 6, 543
 Gruonlant 1, 8
 grûz 6, 329
 gualdana 5, 498
 Gûbich 1, 575
 Guboi 1, 150
 guckahnfrau 1, 23
 guckähni 1, 23
 Gudrun 2, 1. 380. 3. 186.
 5. 504. 6. 62 ff.
 güggel 1, 23
 Gumpoltes gîge 4, 279
 Günther v. Bamberg 2, 226
 v. Burgund 3, 193
 guomo 6, 542
 gurt 6, 297
 von Güssing graf Iban 4, 270.
 284
 gustare 6, 3
 gute frau, gedicht 2, 385
 h, f, th 2, 555
 hâ 5, 219
 Haager hss. 1, 209
 Hackelberg 5, 379. 6, 117
 hacken 5, 499
 Hademar von Diezen 6, 451

- Hading 3, 43. 48 ff.
 haeres 6, 257
 Hâey 2, 3
 hâf 6, 12
 hafela 1, 136
 Hagen in der klage 3, 194 ff.
 haibs 6, 11
 haithnô 6. 407
 Haksche 5, 377
 v. Halberstadt Albrecht 3, 289
 Haldenbere 4, 320
 hâlflitimenn 1, 10
 Halioruna 2, 539
 Halle 5, 511
 halts 6, 13
 halz 6, 13
 Hamadeo 3, 155
 Hamdie 3, 155
 Hamdir 3, 155
 hâmit 3, 267. 6, 297
 hammer, heiliger 5, 72
 hamo 6, 297
 hânde und fülse geschwister
 3, 157
 hândwaschen vor der mahlzeit
 3, 389
 handschriften in
 Admont 3, 368
 Basel 3, 42. 4, 576. 5, 17
 Berlin 1, 151. 3, 191.
 4, 315. 5, 208
 Bern 4, 479
 Boulogne 5, 205
 Breslau 2, 554. 3, 40.
 130. 525
 Bronnbach 3, 437
 Brüssel 5, 199 ff.
 Cambrai 5, 205
 La Cava 1, 548
 handschriften in
 Einsiedeln 3, 42
 Engelberg 3, 123
 Erfurt 2, 207. 3, 190
 Frankfurt a. M. 1, 428.
 5, 463
 Giessen 5, 564. 6, 484
 Göttingen 1, 57
 Göttweich 3, 299
 Haag 1, 209. 2, 302.
 3, 218
 Hannover 1, 39
 Heidelberg 3, 41. 308
 Herzogenburg 6, 31
 Hildesheim 1, 545. 547.
 5, 299
 Idstein 2, 193
 Insbruck 3, 535
 Karlsruhe 4, 513
 Kiel 5, 565
 Klagenfurt 1, 97
 Kleinheubach 3, 432
 Kloster Neuburg 4, 284
 Königsberg 5, 423
 Kopenhagen 5, 9. 6, 349
 Laubach 1, 126. 2, 361
 Leiden 2, 199. 5, 194 ff.
 Leipzig 2, 366. 3, 239.
 304. 356. 5, 252
 Madrid 5, 1
 Marburg 2, 231. 3, 117
 Melk 2, 215
 Meran 6, 413
 Merseburg 3, 280
 München 1, 30. 117. 283.
 405. 408. 2, 175. 486.
 3, 345. 383. 5, 11. 17.
 252
 Nürnberg 2, 130

- handschriften in
 Oldenburg 3, 457
 S. Omer 5, 205 ff.
 Paris 1, 389. 513
 S. Paul 3, 460
 Pommersfelde 5, 209.
 368 ff.
 Prag 3, 382. 468
 Rheinau 3, 127. 518
 Rom 1, 548. 2, 215. 5, 32
 Salzburg 5, 33
 Schlettstadt 5, 318. 418.
 421
 Stockholm 5, 404. 412
 Straßburg 2, 570. 3, 13 .
 534. 5, 33. 413. 417
 Stuttgart 4, 513. 573
 Valenciennes 5, 205
 Vorau 2, 223
 Wien 1, 393. 438. 563.
 2, 130. 187. 216. 385.
 560. 3, 381. 4, 247.
 318. 401. 5, 33. 71. 75.
 6, 27. 193. 496
 Wiesbaden 6, 321
 Würzburg 3, 435 ff. 5,
 421 ff.
 Zerbst 2, 276. 3, 226. 230
 Zürich 1, 126. 2, 541.
 3, 41. 4, 398. 478. 496.
 574. 5, 293. 6, 279.
 286. 301. 304
- hanfs 6, 12
 hapuh 1, 572
 Hardeck 4, 245. 279
 Harfe, frau 4, 386
 -hari namenendung 3, 139
 Hariger, abt von Laubes 5, 77
 Harke, frau 4, 386. 5, 377
 harst 5, 180
 -hart 1, 575
 Hartbere 4, 281
 Hartmann von Aue 2, 187.
 389. 486. 3, 266. 4, 395.
 580. 5, 33 ff.
 hasehart 1, 575
 von Haslau Hadolt 4, 273
 Konrad 4, 246. 257
 Otto 4, 273
 haube 1, 136. 5, 219
 haudhr 5, 218
 Haug v. Salza s. Salza
 Trimberg s. Renner
 Haugdieterich, gedicht 4, 401
 haul 5, 223
 haupt 1, 136. 5, 219
 haurire 6, 4
 haus kleid leib 6, 297
 von Hausbach der schenke
 4, 282
 haushere 6, 387
 hautr 5, 214
 hauvitha 5, 219
 Håvamål 3, 385
 Hawart in der klage 3, 202
 heafela 1, 136
 Hedensee 2, 4
 Hedhinsey 2, 3
 hedinn 3, 411
 Hedions chronik 5, 267
 heidan 6, 407
 Heidenwolf Heidloff 2, 2
 heidin, gedicht 5, 4f. 370
 heilaud 6, 412
 Heimburg 4, 268
 Heinrich abt von Admont 4,
 269. 276
 prior zu Basel 4, 573

- Heinrich von Rîspach 6, 188
 von dem Türlein 3,
 267. 384
 von Veldeke 5, 76
 Heinricus scriptor 6, 187
 Heinzelein von Constanz
 3, 442. 4, 496. 6, 318. 529
 Heitfole 2, 255
 Hel 3, 225
 Helbling, Seifr. 4, 1 ff. 5, 471
 heldensage, deutsche, im lande
 der Zähring̃er und in Basel
 6, 156
 von Helfenstein Wilbirgis
 4, 268
 Helferich von Lunders 6, 439
 Lüne 6, 438 f.
 Lutringen 6, 439
 helis 3, 146
 hellegråve 6, 149
 helliråna 2, 539
 helljåger 4, 391. 6, 117. 133
 Helmbrecht, meier 3, 279.
 4, 318. 579. 5, 471
 helmschmuck 2, 251
 Helfrich in der klage 3, 200
 Helsingas 6, 65
 hemedē 6, 297
 Henden 2, 2
 hengel 6, 266
 Heorrenda 2, 4
 hepa 6, 326
 herleva 6, 327
 Herlint in der klage 3, 203
 Hermann von Baden 4, 277
 Polen in der klage
 3, 201
 Herrant 2, 4
 Herrat in der klage 3, 201
 Z. F. D. A. VI.
- herrle 1, 25
 hert 6, 528
 Heruli 6, 16. 257 f.
 name 6, 257
 herzen, neun 2, 540
 Hessen, blinde 6, 254
 Hetan 2, 2
 Hetanwolf 2, 2
 Hettel 2, 2
 heunischer wein 6, 267
 hexameter, deutschlateinische
 5, 413
 hî 5, 219
 Hialprekr 6, 439
 Hiarrandi 2, 4
 Hildburg in der klage 3, 203
 Hildebrand in der klage 3, 200
 Hildebrandslied 3, 447
 Hildegard, die heilige 6, 334
 Himbere 4, 284
 himmel und gaume 6, 541
 himmel und hõlle ahd. 3, 443
 himmelgraf 6, 151
 hiol 5, 223
 hiom 5, 218
 hiôn 5, 219
 Hippoceras 6, 275
 Hirschstein zerstört 6, 60
 Hithinsö 2, 3
 hiune 5, 213
 Hiutegêr 1, 7
 hiuze 5, 214
 hliuma 6, 5
 hliumunt 6, 5
 hlôjan 6, 434
 hlosên 6, 5
 Hlud- 6, 433
 hlust 6, 5
 hobel 4, 19. 5, 178

- hohgemuot 1, 198
 hochzeitgebräuche, slavische
 6, 462
 hodma 5, 219
 Hohenstein 4, 319
 hól 5, 224
 hól 5, 224
 höll 3, 403
 von Holle Bertold 1, 57. 2, 176.
 5, 368
 holmr 5, 223
 Hood, Robin 5, 480 ff.
 Hooden 5, 476
 hoppaldei 6, 81
 Horant 2, 4
 hoeren 6, 4
 , aufhören 5, 150
 hornunc 4, 361
 hornval 6, 416
 hosa 6, 297
 houbit, caput aquae 6, 3
 hovel 5, 220
 hovetanzsanc 3, 220
 hrena 6, 6
 hrîna 6, 7
 hrînan 6, 46. 7
 hruf 6, 326
 hruoran 6, 7
 hûba 5, 219
 hübel 6, 325
 hubo 6, 325
 Húc von Tenemarke 6, 440
 hûdh 5, 218
 hûfa 5, 219
 huffo 6, 325
 hûfr 5, 219
 Hugas im Beovulf 6, 437
 Hugdieterich 6, 441 f.
 Huggleikr 5, 10
 Hugo de S. Victore 2, 7
 Ripilinus 4, 573
 Hugones = Franci 6, 437
 huhn, zerbrechen wie ein 4, 382
 huif 5, 220
 Huiglaucus 5, 10
 hûm 5, 219
 hûma 5, 219
 hûmr 5, 218
 humra 5, 218
 hûn 5, 214
 hunde mythologisch 6, 131
 hûnise drûbo 6, 267
 hûsère 6, 387
 hvalr 5, 224
 hvel 5, 224
 hver 5, 226
 hvilban 5, 224
 hvimbrâ 5, 218
 hvippr 5, 218
 hwisbalôn 5, 219
 hvîsl 5, 219
 hvoll 5, 224
 hydhi 5, 218
 Hygd 6, 443
 Hygelâc 5, 10
 hÿma 5, 219
 hÿr 5, 226
 hÿra 5, 226
ιαύω 5, 228
 Ibscr feld 4, 263
ιδρωός 5, 233
 ihrzen 4, 175
 Igi 1, 150
 Indras 5, 485 ff.
ἴρες 5, 223
 intseffan 6, 6
 Iônakr 3, 151
 ireh 4, 94

- Iring in der klage 3, 202
 irquëpan 5, 239 f.
 Irrefogele 1, 428
 ἴς 5, 223
 Isiocon 2, 534
 isope 6, 331
 italiän. liebeszauber 6, 299
 itwæge 5, 173
 iumjô 5, 217
 iusila 5, 228
 Iwein hs. 2, 187
 jäger, wilder s. Hackelberg
 jahrgang 4, 508
 Jencz, Joh. 2, 362
 Jerusalem, d. himmlische 2, 227
 jesen 4, 261
 Johann von Freiberg, summe
 3, 438
 Mandeville 3, 439
 Würzburg 1, 214
 Jornandes 6, 458
 Judith 2, 225
 von Jülich Gerhard 3, 11
 jungfern, weifse 4, 392
 jüngster tag 1, 117. 3, 523
 Juppiter 2, 234
 kaf 5, 240
 käfermäfsig 5, 230
 kafi 5, 229
 kafna 5, 230
 Kaiomorts 6, 19
 kaiserchronik 2, 223. 4, 431
 kamele in Toscana 1, 394
 κάμπω 6, 12
 καμπύλος 6, 12
 von Kapellen Ulrich 4, 270. 275
 καπνός 5, 230
 κάπυς 5, 230
 καπύω 5, 230
 kara 5, 229
 Karadie Karadîn 1, 8
 Karajans sprachdenkmale 6, 192
 kari 5, 229
 Karl der gr. in Spanien 1, 97
 leben, dänisch
 5, 412
 liedersamml. 6, 435
 der vierte, summa can-
 cellariae 6, 27
 kârna 5, 229
 karra 5, 229
 von Katzenellenbogen Eber-
 hart 3, 17. 6, 25
 von Katzenfurt Heinrich 6, 21
 kauderwälsch 4, 578
 kaudhi 5, 222
 Kaukie 1, 150
 kaur 5, 229
 kaura 5, 229
 kefja 5, 229. 240
 κεκαφῶς 5, 230
 keltisches in Belgien 4, 567
 zur deutschen ety-
 mologie 3, 224.
 5, 509 ff.
 zur deutsch. gram-
 matik 3, 182 ff.
 531 ff.
 v. Kemenaten Albrecht 6, 520 ff.
 këpa 5, 234
 kërren 6, 486
 kerze symbol 6, 282
 keverbiunt 4, 252
 keyf 5, 229
 keyfa 5, 229
 kieser 6, 3. 6
 kieser theilen wählen 2, 547.
 6, 316

- kiosa 6, 316
 kipperwin 6, 267
 Kirbixtu 1, 150
 von Hierenburg Dietrich 3, 24
 kiricha 6, 409
 Kirnis 1, 150
 kiusan 6, 6
 klac 5, 235
 klächel 5, 237
 kläcka 5, 236
 klagbaum 4, 255
 klage 4, 192
 verhältnis zu den Nibelun-
 gen 3, 193 ff.
 klak 5, 235
 klaka 5, 235
 klaklaus 5, 237
 klaklos 5, 237
 Klamals 1, 150
 klämirre 5, 471
 kleck 5, 237
 klecken 5, 235 f.
 klecks 5, 237
 kleid 6, 297
 kleider freundesgaben 3, 400
 kleka 5, 235
 klekan 5, 235
 klekja 5, 236
 klæki 5, 237
 klækiskapr 5, 237
 klækr 5, 237
 κλέειν 6, 5
 knugel 6, 326
 koch 4, 362
 kochbuch 5, 11 ff.
 kœfa 5, 230
 Kolmas 3, 383
 von Kolocza bischof Johannes
 4, 283
 κολόκιμα 5, 224
 κολόκινθα 5, 224
 Koltki 1, 150
 κολώνη 5, 224
 königin von Frankreich, ge-
 dicht 3, 434
 Konrad von Fufsesbrunnen 3,
 278. 304
 Megenberg 3, 437
 Wintersteten 1.
 194 ff. 3, 435
 Würzburg 2, 370.
 380. 3, 534. 4,
 400. 555. 573.
 6, 141. 153. 193.
 399
 kôpa 3, 393
 kosmogonie, altfriesische 1, 1
 krämer, der geistliche 3, 437
 Kranich, Siegf. 6, 25
 Kremata 1, 150
 Kreuzenstein 4, 271
 kreuzzüge, gesch. der 3, 434
 kriechen 5, 230
 Kriemhilt in der klage 3, 193 ff.
 Kriksthos 1, 150
 kristen 6, 487
 der von Kronenberg 4, 497
 von Kronenberg Wilhelm 3, 24
 krosel 6, 325
 krospel 6, 325
 Krukis 1, 150
 krûselin 6, 330
 krussbein 6, 325
 kûchen 5, 230
 kuffe 5, 220
 kuff kufr 5, 220
 kûga 5, 220
 kuh, schwarze 4, 504

- küln 6, 543
 kuif, 1, 137. 5, 220
 kûle 6, 486
 kumpf 4, 357
 künigel 6, 333
 kunst 3, 391
 Kuonrine 4, 245. 271. 276.
 280. 281
 kuppe 1, 137. 5, 220
 kûra 5, 229
 kurfa 5, 229
 kurr 5, 229
 kurra 5, 229
 kûrur 5, 229
 Kurwaiczin 1, 150
 Kurzibold 3, 188
 kvalna 5, 230
 kvefja 5, 230
 kvî 5, 230
 κύκλος 5, 224
 κυριακή 6, 410 f.
 kyrd 5, 229
 kyrre 5, 229
 κωμός 6, 12
 Lâ 4, 265. 281
 lam 6, 14
 langobardisches wörterb. 1, 548
 lanne 5, 163
 lant 5, 216
 Laren 6, 129
 von Larheim Markolf 3, 24
 Lasdona 1, 150
 Lasicz 1, 137
 lateinische gedichte 5, 464 ff.
 Lauber, Diebold 3, 191
 laune 6, 143 f.
 Laurenburg 3, 24
 Laurin, gedicht 5, 371
 lauschen 6, 5
 Lawkpatimus 1, 150
 leben, vom vollkommenen 3, 437
 lebensalter 5, 508
 lebenslicht 6, 280
 leche 4, 85
 lecke 5, 94
 leich 6, 91
 niederrheinischer 3, 218
 leichen 5, 171
 von Leiningen Emicho 6, 23
 leithu 6, 269
 von Lengenbach der domvogt
 4, 276
 von Lengenbach Friedrich 4,
 270. 275
 Leonbach 4, 318
 de Leone Michael 3, 441
 S. Leonhard im Forst 4, 274
 Leopold VI v. Österreich 4, 277
 lêrahhâ 5, 14
 lesen 1, 42 ff.
 leumund 6, 5
 Leupold v. Bebenburg 3, 442
 liana 1, 1
 lichemedede 6, 298
 lidhr 6, 269
 liebeslied 5, 418
 liedersammlungen s. stropfen-
 anfänge
 Lichtenwert 4, 272
 Ligiczus 1, 150
 lihhamo 6, 298
 lihtsenfte 3, 376
 Lilienfeld 4, 259
 Lilienporte 6, 449
 von Lindauen Siegfried 3, 24
 liodhahattr 3, 94
 lit 6, 269 f.
 lith 6, 269

- Liubenbach 4, 318
 Liudiger v. Frankreich in der
 klage 3, 203
 liument 6, 5
 lô 6, 328
 Loki 3, 225
 losen 6, 5
 loterpaffen 2, 68
 lovinke 5, 14
 lüchtemännchen 4, 394
 luderer und minner, gedicht 5,
 370
 Ludgast, Helferichs bruder
 6, 439
 ludrôni 6, 544
 Lüesnitz 4, 254. 264
 lügenmärchen 2, 560
 Luibegeldas 1, 150
 Luna, stadt 1, 395 ff.
 lüne 6, 143 f.
 luoc 6, 4
 luogen 6, 4
 lütertranc 6, 277 f.
 Machland 4, 264
 madal 2, 559
 Madoc 4, 565
 mahal 2, 559
 mâl 2, 559
 malbergische glossen 2, 158.
 297. 500. 572
 malbote 1, 206
 malerkunst zur zeit Karls des
 vierten 6, 28. 30
 Mamurius 5, 492
 mancus 6, 14
 Mandeville 3, 439
 Manen 6, 129
 manicslaht 5, 117
 Mannus 6, 19 f.
 mantel 6, 298
 Marcheck 4, 265
 von Marcheck Konrad 4, 282
 märchen 1, 202. 2, 358. 481.
 3, 35. 292
 Marcopollus 1, 150
 Margareta, gedicht 1, 150
 Margareta maultasch 6, 27 f.
 Margreten, dorf 4, 274
 Marien himmelfahrt 5, 515
 Marien klage 3, 479
 Marienleben 5, 371
 Marienlegenden 2, 9
 Marienleich aus Arnstein 2, 193
 Marienlieder 2, 226. 3, 130.
 5, 419. 6, 478
 marut 5, 488
 Mârutas 5, 488
 Mars 5, 491
 Massidam 1, 11
 Matelâne 2, 3
 Matergabia 1, 150
 mathl 2, 559
 von Mayle Konrad 3, 25
 meerfahrt Wiener 5, 243
 von Megenberg Konrad 3, 437
 Megram 1, 10
 von Meissau Otto 4, 280
 Stephan 4, 270
 meister, die sieben weisen
 3, 438
 zwölf zu Paris 4, 496
 Melanthon 2, 260
 melda 6, 331
 Meleager 6, 280
 Meraner stadtrecht 6, 413
 von Merenberg ritter 6, 22
 Merovech 6, 430 f.
 Meroving 6, 431

- merovingische stammsage 6,
 431
 Merseburger gedichte 2, 188
 Mertinsdorf 4, 274
 Merwe 6, 433
 Meschia u. Meschianê 6, 19
 messgebräuche 1, 270
 mete 6, 261
 meth 6, 261 ff.
 Metz s. Walther
 Michael de Leone 3, 441
 Micchutele 1, 150
 von Milvesheim Wilh. 6, 25
 minnewurz 6, 331
 minoritenregel 5, 461
 minza 6, 332
 misencar 4, 10. 187
 Modeina 1, 150
 Môdir 1, 21
 moldthinur 6, 317
 des mönches noth, mhd. gedicht
 5, 425
 mond als rad 6, 143
 Monefonsus 6, 539
 von Moufort Runo 6, 25
 moratum 6, 272 f.
 môraz 6, 273
 mordsühnen 6, 21
 môrkrût 6, 332
 von Morungen Heinrich 4, 246
 Mosis bücher 2, 225
 most 6, 271 f.
 mühle mythisch 6, 135
 mühlradsprache 4, 511
 munjafuns 6, 539
 muosen 5, 93
 muotvagen 5, 103
 Murraue 4, 386 ff.
 müschen 4, 361
 muspilli 3, 226
 gedicht 3, 452
 mutus 6, 13
 mythologisches 1, 1. 95. 137.
 577. 578. 2, 188. 231. 252.
 257. 535. 3, 43. 151. 224.
 358. 447. 4, 385. 500. 508.
 5, 1. 69. 72. 472. 494. 6,
 15 ff. 59 ff. 117 ff. 191
 name, mannes n. u. dgl. 6, 299
 namen auf -chari, -hari, -ar
 3, 139
 nasecros 6, 325
 von Nafsau Adolf 3, 2 ff. 6, 25
 Robert 3, 18
 nastahit nastait 4, 472
 nebo 6, 541
 negrepies 1, 10
 nehrung 6, 460
 Neidhart 4, 321 6, 69 ff.
 neorxu 6, 461
 nerûngr 6, 460
 Nibelunge 1, 111. 2, 544. 4,
 216. 247. 579
 sage in der klage
 3, 193 ff.
 Nibelungen hort 6, 134
 nickelmann 5, 378
 Nicolaus von Wyle 5, 76
 niederdeutsch, grammatische
 bemerkungen 3, 53
 niederdeutsche gedichte 5,
 404 ff.
 urkunden 3, 226
 niederländ. reimsprüche 6, 161
 niederrheinischer leich 3, 218
 Niemiec 6, 13
 Niördhr 6, 460
 niörun 6, 461

- Nitiger in der klage 3, 203
 niuklahs 5, 236
 niunherzie 2, 541
 Njördhr 3, 49. 226
 nobiskrug 4, 388
 nordhr 6, 460
 Normandie Ormanie 3, 187
 Norn 6, 461
 Nornagestssage 6, 280
 Noydekin 1, 228
 Nuleidimas 1, 150
 Numeias 1, 150
 von Nuveren ritter 6, 21
 nýklakinn 5, 236
 Occopirnus 1, 150
 ochse 2, 559
 æden 5, 177
 Odhinn 3, 224. 6, 18
 ódi 5, 214
 oft- 3, 147
 οἶδρον 5, 233
 οἶνη 5, 233
 οἶνος 5, 223
 ol, öl 6, 261
 öl 5, 223
 oldemoder 1, 24
 oldevader 1, 24
 ὀλός 5, 222
 ὀλωλα 5, 222
 ὀπ 3, 144
 Opici 2, 559
 ops 2, 559
 ôra 6, 4
 ὄραον 6, 5
 ôreros 6, 325
 Örendel, gedicht 1, 117
 Ormanie 3, 187
 ὀρός 5, 227
 Orthus 1, 150
 Ortlant 2, 5
 örtliche appellativa 2, 191
 Ortlieb in der klage 3, 198
 ortsnamen als personennamen
 5, 14
 Ortwin von Metz 6, 440
 örvesi 5, 228
 ôs 5, 228
 ôsan 6, 4
 Osatrix 6, 446
 Osening 3, 219
 Oserich 6, 446
 ôst 5, 228
 osterecyclus 2, 570
 osterlied 1, 546
 Österreich
 handel 4, 261 f.
 landschreiber 4, 267
 landtage 4, 258
 osterspiegel 2, 302
 ôsterwin 6, 267
 Ostrogota 6, 458
 S. Oswald 2, 92
 Otacker könig v. Böhmen 4, 573
 Otackers chronik 3, 278. 279.
 4, 262. 336.
 Ötscher 4, 276
 Otto von Freisingen 2, 223
 Palsau 5, 371
 ὀργανός 6, 541
 οἶρον 5, 227
 ouse 5, 228
 Ouse 5, 228
 ousy 5, 228
 overaldervader 1, 26
 overancho 1, 22
 overano 1, 22
 owze 5, 228
 Ozinek 1, 150

- palatum 6, 542
 Pantaleon 6, 193
 papst 6, 409
 Pargni 1, 150
 Pargunas 1, 150
 Pariser hohe schule 4, 496
 Parzival, chronologie 6, 465
 pasquill auf den protest. krieg
 6, 538
 v. Pafsau Otto s. Otto
 passionspiel, Alsfelder 3, 477
 patzeide 6, 416
 Paulus bekehrung 3, 519
 Paulus diaconus 5, 1
 Peilstein grafenschaft 4, 274 ff.
 Percunos 1, 150
 Pergrubrius 1, 150
 Perlevenu 1, 150
 Pernhetan 2, 2
 Pesseias 1, 150
 Petrarca 6, 28. 30
 Petrus wandernd 2, 266
 = Wodan 6, 132
 Petrus Alphonsi 1, 407. 422
 pfalfo 6, 408
 pfahtsnîden 2, 81
 pfefferkrût 6, 331
 pfeit 6, 297
 herr pfenning 6, 301
 pfnehen 5, 83
 pfnurren 5, 83
 pfuchähni 1, 23
 pfundloch 6, 329
 Phâlguna 5, 486
 Philipps Marienleben 5, 17
 Phnurre 5, 83
 Phol 2, 252. 5, 69
 Pholesauwa 2, 253
 Pholesbrunno 2, 253
 Phulsborn 2, 252
 pigment 6, 273 f.
 Pilatus, lat. gedicht 5, 293
 von Pilehdorf Konrad 4, 272
 Pilgerim von Pafsau 3, 196
 Pilstein s. Peilstein
 Pilvitus 1, 150
 Piuchrich 4, 265
 Pizio 1, 150
 plischel 4, 229
 ploughmonday 5, 484
 Pocollus 1, 150
 Polengabia 1, 150
 S. Pölten, tuch daher 4, 252
 Pöltingære 4, 252. 281
 Potrympus 1, 150
 Pottendorf 4, 274
 prangen 4, 29
 præteritum in sprichwörtern
 6, 287
 predigten 1, 285. 2, 227. 350.
 5, 421
 presse 5, 103
 Prigirstitis 1, 150
 Primas 4, 573
 Priparseis 1, 150
 Priuzel 4, 282
 procession zu Zerbst 2, 276
 προμάμμη 1, 25
 pronominalsuffix *s* im altnord.
 6, 315
 πρόπαππος 1, 25
 prosaroman von der tafelrunde
 3, 435
 provenzalische diätetik 5, 16
 proverbia Salomonis 3, 128
 psalmenübersetzungen 2, 236.
 3, 443
 Pulka 4, 253

- der Püller 6, 398
 puntloch 6, 329
 punze 4, 128
 Püterich von Reicherzhausen
 5, 75 f.
 Püterichs von Reicherzhausen
 ehrenbrief 6, 31 ff.
 Putscetus 1, 151
 Pyramus und Thisbe 6, 504
 qvaf 5, 240
 quahtila 6, 333
 quairrei 5, 229
 quarta 5, 229
 quave 5, 230
 quef 5, 230
 queifr 5, 220
 queo 5, 220
 queran 5, 229
 quiba 5, 240
 von Rabenswald Berchtold
 4, 267
 rad bild der sonne und des
 mondes 6, 143
 rad des glückes 6, 134 ff.
 Radibolt, lied 6, 59 ff.
 Ragaina 1, 150
 Ragz 4, 250
 von Randeck Dietrich 3, 19
 Eberhard 6, 25
 Randolt im Biterolf 6, 453
 rappo 6, 329
 Ratainicza 1, 150
 räthsel 3, 25. 395 f.
 der räuber, mhd. gedicht 5, 431
 raugraf Georg 3, 22
 Rauguzemapatis 1, 150
 Raumeland 6, 284
 rebestichil 6, 333
 Recaranus 6, 128
 rechtsbücher 5, 461
 reduplication 3, 531
 regimen sanitatis 2, 8
 Regner Lodbrog 3, 46
 Regnilde 3, 48
 Reichersdorf 4, 282
 reie 6, 79 ff.
 Reinardus, gedicht 6, 286
 Reinmar von Zweter 6, 137
 Rekieziovus 1, 150
 Remisol 6, 540
 Renner 4, 512. 5, 371. 6, 495
 Rhein verbrannt 6, 501
 von Rheinsberg Johann 3, 24
 Rheinfranken in der klage
 3, 193
 Rheinwein 6, 265
 rhetorik, s. gallische 4, 463
 riechen 7, 6
 Rienolt im Biterolf 6, 453
 riesen 4, 392. 502 ff.
 Rimisaul 6, 540
 rînan 6, 7
 rinder, mythologisch 6, 432
 ring, kugel 6, 147
 ringe von glas 6, 306
 Ripilinus, Hugo 4, 573
 von Rispatch Heinrich 6, 188
 rist, riste 6, 325
 Riuze, sprichwörtlich 4, 381
 rogzare 4, 218
 rohen 5, 117
 Rolandslied 3, 281. 4, 123
 Rom und der pfenning 6, 301
 roman de Roncevaux 6, 288
 Rosengarten, gedicht 5, 369.
 371
 rotel 6, 333
 Rotenstein 4, 270. 273

- Rother 6, 446 ff.
 rondil 6, 333
 rôzen 5, 181
 ruaba 6, 150
 ruc 4, 22
 Rüdiger in der klage 3, 201 f.
 graf Rudolf 2, 235
 Rudolf von Ems 1, 199 ff. 209.
 3, 275. 446
 Habsburg
 hof zn Nürnberg
 4, 278
 in Österreich 4, 266.
 279
 königswahl 4, 278
 landfriede 4, 254
 urkunde 6, 23
 rüeren 6, 7
 der rügen buch 2. 6
 ruh 6, 333
 rühren 6, 7
 Rûmelant 6, 284
 Rumolt in der klage 3, 194
 runga 6, 326
 ruoch 6, 333
 Ruodlieb 1, 401
 ruova 6, 150
 Ruprecht vom kreuzz. Gott-
 frieds v. Bouillon 3, 440
 knecht Ruprecht 5, 473
 Rufse sprichwörtlich 4, 381
 Rûz 4, 381
 Saale 5, 511
 Sabene 6, 453. 457 ff.
 H. Sachs 2, 257
 Sachse, wilder 4, 336. 6, 254.
 523
 Sachsendorf, der von 1, 240
 safjan 6, 6
 Safrags 6, 539
 Sahse 6, 15 f.
 Salaura 3, 186
 Salaus 1, 150
 Sælden tor 2, 535
 salisches gesetzbuch 2, 158.
 297. 500
 Salomo 2, 225
 Salomonis proverbia 3, 128
 von Salza Haug 3, 275. 4, 395
 samogitische götter 1, 137
 sanitatis regimen 2, 8
 sapere 6, 6
 Saramâ 6, 119 ff.
 Sarameyas 6, 125 ff.
 sarg 6, 297
 Safs, berg 4, 265
 saur 5, 227
 schachzabel sprichwörtl. 6, 495
 schaggûn 2, 59
 schaudern 5, 222
 schauen 6, 3
 schauspiele 2, 264. 276. 302.
 schefde 6, 328
 scheiben, spiel 6, 147
 schenk, schenken 6, 191
 Schetsch 4, 265
 schiben, spiel 6, 147
 schiez 5, 95
 Schilles 6, 449
 Schiltunc 1, 7
 schitere 5, 172
 schlaudern 5, 222
 Schlauraffe 2, 564
 Schlesier eselfrefser 6, 254
 schmecken, 6, 7
 schocke 4, 307
 v. Schönebeck Brun 3, 525
 v. Schonenberg Friedrich 6, 25

- schœnez brôt 5, 13
schottische überlieferung deut-
scher stammsage 2, 533
schraëjen 6, 291
schreiber, der tugendh. 6, 186
schretel und wafserbär 6, 174
schriben 6, 150
schüler, gedicht 5, 370
schulterblattschau 6, 536
Schwaben, charakter 6, 259.
name 6, 260. die sieben
6, 258
schwäbischer adel am hofe
Albr. I v. Österreich 4, 253
schwedische volkssagen 4, 500
schwerter, zwölf 2, 540
scire 6, 2
scophi ludus 2, 263
Serâwunc 6, 290
Seafola 6, 458
seejungfern 5, 378
segensformeln 3, 41. 358. 4,
390. 576. 5, 380. 6, 299. 487
de Segheler, nd. ged. 5, 405
sehen 6, 1
Seifrieds Alexander 4, 248
Seifried Helbling s. Helbling
seil bei landestheilung 2, 545
Semernie 4, 281
Semnonnes 6, 260
seotu 2, 5
Servatius 5, 75 ff.
sestare 6, 329
der Setzer, Dietmar 6, 399
seyrma 5, 227
siazza 2, 5
Sibika 1, 572
Sibini 6, 260
Sicco 1, 3
sicera 6, 270
Sidzius 1, 150
Siegfried 3, 43
in der klage 3, 1951
siegring 3, 42
siegstein 3, 42
sife 6, 487
Sigar 3, 44
Sigeher in der klage 3, 203
Sigelint in der klage 3, 203
Sigenot, gedicht 5, 245. 526 ff.
Sigeo 1, 3
Sigeram 1, 11
Sigestap in der klage 3, 200
Siginwi 1, 4
Signy 1, 4
Sigurdhr 1, 4
Sikies 1, 150
Siliniczus 1, 150
silpnas 6, 12
sim 4, 222
Simonaitis 1, 150
sinder 1, 6
Sindolt in der klage 3, 194
Sinfliötli 1, 4. 6
sinne, lexicologisch 6, 1
sinopel 6, 276
Sintarfizilo 1, 2
Sinthgund 2, 190
Sintleoz 2, 254
Sintram 6, 158 ff.
in der klage 3, 203
sioli 5, 226
sioza 2, 5
σικαλός 6, 11
Sirene 6, 153
Siriczus 1, 151
von Sitzenberge Konrad 4, 282
siuks 5, 214

- siuthan 5, 215
σιγλός 6, 11
 Skadhi 1, 3
 Skierstuwes 1, 150
 slepy 6, 12
 sljep 6, 12
 Sliunz 4, 245. 280
 Slüch 4, 335
 Smaragdus 1, 388 ff.
 smecken 6, 7
 smele 5, 471
 smergela 6, 332
 Smik 1, 150
 smoc 4, 32
 snapdragon 5, 484
 snêgelle 6, 291
 snûz 6, 325
 sofon 5, 220
 sohn, der verlorene, niederd.
 gedicht 5, 404
 solidus 5, 226
 sollr 5, 226
 solum 5, 226
 sommerfeier 6, 75 f.
 sommerlieder 6, 79 ff.
 sonne als rad 6, 143
 sôpa 5, 221
 sordidus 5, 227
 sori 5, 227
 Sörli 3, 151
 spähe 5, 95
 von Spanheim Johann 3, 11
 spargolzen 4, 323
 specus 6, 4
 Spehthart 4, 323
 speideln 5, 240
 speisen 5, 11 ff.
 spelt spelte 6, 327
 der sperber, mhd. gedicht 5, 424
 Spessart 4, 321
 spiegel der gottheit 3, 441
 vollkommenheit 3,
 439
 spiele 2, 59
 spinnrad 6, 135
 spottnamen der völker 6, 254
 sprichwörter 3, 128. 388 ff.
 6, 290. 294. 304. 306 f.
 in der Edda 6, 316
 sprüche, lateinische 6, 304
 sruba 6, 329
 Srutis 1, 150
 stam 6, 13
 stama 6, 13
 der von Stamheim 6, 398
 stammalôn 6, 13
 stamms 6, 13
 stammsage der Deutschen 2,
 533. 6, 15 ff.
 stamr 6, 13
 Starhenberg, Starckenberg
 4, 284
 von Steinach Rudolf 1, 199
 steinvarn 6, 331
 ster getreidemafs 6, 423
 stichelinc 5, 14
 stier, mythologisch 6, 432
 , schwarzer 4, 504
 stierkopf in Childerichs grab
 6, 434
 stigqvan 6, 6
 stinkähni 1, 23
 stinken 6, 6
 stöckva 6, 6
 stôle 5, 68. 171
 storro 6, 327
 von Strafsburg Gottfried s.
 Gottfried

- Strein, Richard 1, 315f. 2, 199.
 4, 248
 der Stricker 1, 393. 3, 432.
 strophen, eingangstrophen der
 minnelieder 6, 77 f.
 strophenanfänge d. liederhss. in
 Heidelberg 3, 308
 Leipzig 3, 356
 Würzburg 3, 345
 strophenbau der minnesänger
 6, 83 ff. 112 f.
 stüden 4, 71
 stum 6, 13
 stumr 6, 13
 stumra 6, 13
 stupa 6, 329
 suah 6, 5
 sudda 5, 215
 sudor 5, 233
 suel 6, 5
 suelhado 6, 5
 suelhan 6, 5
 suelhar 6, 5
 suelan 5, 225
 suellan 5, 226
 suelli 5, 226
 suero 5, 227
 Suevi, name 6, 260
 sūfan 5, 220
 suidan 5, 215
 suil, suild 5, 226
 suilizôn 5, 225
 sūl 5, 225
 sūla 5, 225
 sum 1, 579
 sumelich 1, 579
 sūmie 5, 216
 sumjan 5, 216
 sumth 3, 147
 von Sunberg ritter 4, 271
 sund 3, 147
 supôn 5, 220
 sūr 5, 227
 surdus 6, 13
 Surtr 6, 317
 Suso, buch d. ew. weish. 3, 440
 susurrus 5, 219
 sväc 6, 5
 svadhol 5, 216. 225
 svak 6, 5
 svaka 6, 5
 svæla 5, 225
 svalir 5, 225
 svâpan 5, 221
 svarra 5, 219
 svart 5, 227
 Svasi 5, 219
 Svâvêe 6, 20
 sveipa 5, 221
 sveipr 5, 221
 svella 5, 226
 sverrir 5, 219
 svidha, sviðha 5, 215
 svil 5, 226
 svîman 5, 216
 svipa, svîpa 5, 221
 svîpan 5, 221
 svîpr 5, 221
 svipta 5, 221
 svoli 5, 225
 swadem 5, 215
 Swanevelt 4, 261
 swecher 6, 5
 swella 6, 328
 Swemmelin in der klage 3, 204
 swemmen 3, 274
 syla 5, 226
 sylla 5, 226

- sylle 5, 226
 syriotr 5, 227
 Syritha 3, 52
 syrja 5, 227
 Syvard 3, 44
 Szlotrazis 1, 150
 Tacitus Germania 5, 77. 6, 15 ff.
 tafelrunde, prosaroman 3, 435
 taka 6, 7
 Tanhausers hofzucht 6, 488
 tastare 6, 7
 tasten 6, 7
 Taswirzis 1, 150
 tâter 6, 7
 taube, eigenschaften 1, 155. 286
 von Taufers Haug 4, 258. 268.
 273
 tavjan 5, 222
 Tawals 1, 150
 Tebein 5, 244
 tehtier 6, 8
 teinn 6, 317
 teite 1, 25
 Teiteberg 1, 26
 têkan 6, 7
 von Telesbrunn Bernold 4, 272
 Tengelingen 6, 450
 τετυβωμέρος 1, 25
 teythi 5, 222
 th, f, h 2, 555
 Thebein 5, 244
 theilen u. wählen 2, 542. 6, 316
 Theodorich, austras. 6, 436.
 442 ff.
 Theodorichs grabmal 1, 373 ff.
 Theophilus, niederd. 5, 405
 θεός 2, 232
 thiegan 6, 7
 thiersage 3, 186
 thiggean 6, 7
 thiggja 6, 7
 thinur 6, 317
 thiodan 3, 392
 Thomasin von Zirclære 2, 45.
 3, 192. 5, 241 f. 6, 292
 thor des glückes 2, 535
 Thôrr 3, 224
 threifa 6, 7
 Tiernstein 4, 245. 280
 Tiklis 1, 150
 timpen tampen 5, 500 ff.
 tinnekleider 1, 11
 tip- 1, 24
 tîr 3, 413
 tisch der hand 3, 271
 Titurel, jüngerer 5, 494 ff.
 todenreich in Britannien 6, 191
 tofwurz 6, 331
 tolde 5, 225
 topf 6, 330
 tornoise 1, 93
 tos 5, 222
 Totila 6, 540
 toto 1, 25
 toum 6, 5
 toup 6, 12
 Tragemunt 3, 25. 30
 Tratitas 1, 150
 Traugemunt 3, 25
 v. Trautmannsdorf, ritter 4, 273
 trauung 2, 548
 Travellers song 6, 436 f. 453.
 458
 Trebensê 4, 265. 275
 trefan 6, 7.
 Treisenmauer in der klage
 3, 214
 Trierer wein 6, 264

- trihtari 6, 329
 trinken, mafs 6, 261
 trobar 6, 7
 trolgast 5, 462
 der von Trostberg 6, 398
 trouver 6, 7
 -trovare 6, 7
 Trûnvelt, 4, 265
 tschaugan 2, 59
 Tuisco 6, 19
 Tulner feld 4, 263
 tump 6. 12
 tune 6, 330
 tuofare 4, 21
 Türlin s. Heinrich
 tütelen 5, 165
 tvîden 5, 222
 tvîdhig 5, 222
 Twerticos 1, 150
 Tybein 5, 244
 týja 5, 222
 Tyr 3, 225
 Tyrol und Fridebrant 1, 7
 τυγλόζ 6, 11
 überdon 5, 127. 182
 Ublanicza 1, 150
 Uboze 1, 150
 üetelgôz 1, 578
 uft 3, 147
 ülfheit 4, 53
 Ulfilas 1, 296 ff.
 ülven 4, 53
 umlaut 2, 268
 underströu 4, 256
 ungahiuri 5, 226
 Ungarn 4, 259 f. 266
 unhiuri 5, 226
 unhyre 5, 226
 unio 5, 233
 Uota 1, 21
 Uote in der klage 3, 193. 196
 ûr, ûrig 5, 227
 urähni 1, 23
 urano 1, 22
 urere 5, 228
 urina 5, 227
 urri 5, 228
 usli 5, 228
 uvidus 5, 227
 Uzensê 4, 254
 vach 5, 150
 Vada 2, 5
 Vadhi 2, 5
 vahsjan 5, 223
 vakr 5, 223
 Valas 6, 124
 Valentin und Namelos 5, 404
 Vâlse 1, 3
 vamm 5, 217
 vammar 2, 517
 Vandalen 1, 384 ff.
 vânzeln 2, 82
 vapor 5, 230
 vapul 5, 240
 var 5, 227
 vari 5, 228
 varkunn 5, 229
 varvel 4, 30
 vas 5, 228
 vâse 5, 228
 vasl 5, 228
 vast 5, 228
 Ve 6, 18
 Vedelgeât 1, 577
 veig 5, 223
 veigr 5, 223
 veila 5, 222
 vein 5, 223

- Walgina** 1, 151
wälscher gast 3, 192
Walther u. Hildegunde 2, 216.
 5, 2
 von **Lengers** 5, 4
 von der **Vogelweide**
 1, 33. 44 f. 237.
 2, 537. 4, 361. 368.
 578. 5, 381. 6, 154.
 369. 390.
 von **Metz** 1, 251
Waltherus archipoeta 5, 293
wamba 5, 217
wambis 6, 328
wanderungen der götter 2, 266
Wankhûsen 4, 319
wanne 4, 30
wapel 5, 240
wâra 5, 229
warb 5, 41
ware 6, 333
ware, sanies 5, 172
warengel 6, 333
warnung, gedicht 1, 438
Warpulis 1, 151
wâsal 5, 229
wafsergalle 6, 291
Wate 2, 5. 380. 6, 59 ff.
Waud 5, 373
wâzamo 6, 6
wâzan 6, 6
wâzen 6, 5 f.
weho 6, 333
Weigersberg 4, 272
wein 6, 262 ff.
 angemachter 6, 269
 eyprischer 6, 267 f.
 fränkischer 6, 266
 gewärmter 6, 272
 wein gewürzter 6, 272
 heunischer 6, 267
 rheinischer 6, 265
 Trierer 6, 264
 ungerischer 6, 267
 wälscher 6, 267
 Zürcher 6, 267
weinbau, sprache 6, 262
weinhauszeichen 6, 531
die Weisen, ritter 4, 245. 280
weissagungen, friesische 3, 457
ich weiz, formel 3, 187
wel 5, 224
Welfen, geschichte 5, 371
Welisunc 1, 3
Welt als person 6, 151 ff.
wemseln 4, 276
Wenschenborgh 1, 258
Wenzels landfrieden 1, 428
Werdære, ritter 4, 271
Wernher
 der gartenære 4, 31
 von Elmendorf 4, 284
 vom Niederrhein 1,
 423. 6, 150
weltlauf 4, 260
Wetzlarer urkunde 6, 21
wheal 5, 224
wheel 5, 224
wicke 6, 332
wiewer 5, 173
Widmanns Faust 2, 262
Wieland 2, 251
Wiener meerfahrt 5, 243. 6, 255
 örtlichkeiten 4, 246.
 256. 257. 276. 282
Wigalois 6, 141 f.
wihtel 6, 320
 spiel 2, 60

- Wikhart in der klage 3, 200
 Wiknant in der klage 3, 200
 Wilhelm von Österreich 1,
 214
 Wilschüssel, ritter 6, 23
 Wilzen 6, 450
 wîman 5, 218
 wimmern 5, 217
 wimpel 5, 218
 wîn 5, 223
 windgelle 6, 291
 windsbraut 6, 290
 von Wingarten Ertpho 6, 25
 Winiler 5, 1
 wintbrà 5, 218
 winterlieder 6, 96
 Wintersteten s. Konrad
 wintwarp 5, 41
 wîo 6, 333
 wipp- 5, 218
 Wirnt v. Grafenberg 6, 141 f.
 153 f.
 von Wirtbach Hermann 3, 24
 wirz 6, 330
 Wisara 5, 228
 Witege 2, 248
 Wîtervelt 4, 267
 Wîtra 4, 280
 Wittig vom Jordan 5, 5
 wizzen 6, 2
 ich weiz, formel 3, 187
 Wodan 5, 1. 472 ff.
 woldan 5, 494 ff.
 wolf in der schule 6, 285
 Wolfbrant in der klage 3, 200
 Wolfdieterich 4, 401
 wolfes gele 6, 331
 Wolfhart in der klage 3, 200
 Wolfhetan 2, 2
 Wolfram v. Eschenbach 1, 54.
 2, 1. 4, 246. 396. 6, 465.
 Wolfwin in der klage 3, 200
 v. Wolkersdorf, ritter 4, 272
 Wûlpensand 2, 4
 Wulpia 2, 4
 wultena 6, 331
 wuol 5, 96
 wuoman 5, 218
 Wnotilgôz 1, 577
 Wurschaitis 1, 151
 v. Würzburgs. Johann. Konrad
 v. Wyle Nicolaus 5, 76
 üðvov 5, 233
 Ymir 5, 217. 6, 17 f.
 yrja, yrja 5, 227
 Ysa 5, 228
 Ysja 5, 228
 ývidhr 5, 227
 zachzig 1, 11
 zaudern 5, 222
 Zazinek 1, 151
 zeichen des jüngsten tages
 1, 117. 3, 523
 zeidel 5, 510
 Zemiennik 1, 151
 Zemina 1, 151
 Zemopacii 1, 151
 Zerbster chronik 3, 230
 zeter 5, 513
 Ζεύς 2, 233.
 Zirckere 5, 242
 Ziu 2, 231
 zorne, grossus Turonensis 1, 92
 Zosis 1, 151
 zu statt des zweiten accus.
 1, 208
 zubeda 6, 328
 frau Zucht 6, 464

für zucker eisen 6, 294
 zûôn 5, 222
 Züricher bildwerk 6, 185

Züricher wein 6, 267
 zwölften, die göttinnen der
 4, 385 ff.

BERICHTIGUNGEN UND ZUSÄTZE ZUM SECHSTEN BANDE.

s. 18 z. 23 *lies* verbindet 32, 2. Herzogenburg 155, 1. wagenden
 193, 18. papier für pergament
 196 v. 30f. sælden gunde und êweclicher fröude dort. *Lachmann*.
 205, 353. lit *Lachm.* 206, 400f. richtiger wohl diu touben abgot
 208, 491. stic. *vergl. Schmeller* 3, 611 und *Liedersaal* 1, 344 dar zuo
 der regen was sô dic daz er gesach nibt einen stic war er sich solte
 kèren. 214, 685. dà 223, 1049. 233, 1391. zuome 234, 1454.
 geholfen ê *Lachm.* 239, 1625. generte 244, 1823. smâcheit:
das andere ist niederdeutsch. Lachm. 246, 1885. dem
 253, 2154. der ist geheizen Kuonrât —. *der schlufs ist gefälscht.*
Lachm. 259, 9 v. u. mit gleicher lobpreisung 266, 2 v. u. bis
 handbreit 271, 11 gewürzen 274, 8. dennoch 274, 3 v. u.
 nur sie betont] *also mit à, clâret, nicht bei kurzem vocal. das vor-*
hergehende mit — verlängernder betonung ist falsch. Lachm.
 283, 3. die seele selbst, 290, 18. *ein sprichwort braucht man nicht*
zu erklären. dafs βούς ἐπὶ γλώσσῃ bestechung bedeute ist zum behelf
der erklärung ersonnen: es bedeutet immer 'es ziemt sich nicht zu
sprechen.' *Lachm.* 298, 17. altheistlichen 303, 1ff. *vergl.*
Wright, the Latin poems commonly attributed to Walter Mapes
s. 355f. 378, 333. Dâ wirt

I N H A L T.

	seite
Die fünf sinne, von Jacob Grimm.....	1
Die anthropogonic der Germanen, von Wh. Wackernagel.....	15
Zwei mordsühnen von 1285 und 1288, von Fr. Böhmer.....	21
Briefe aus dem vierzehnten jahrhundert, von demselben.....	27
Der ehrenbrief Jacob Püterichs von Reicherzhausen, von Th. von Karajan	31
Ritter Radibolt, von demselben.....	59
Wado, von Karl Müllenhoff.....	62
Ueber Neidharts höfische dorfpoesie, von R. von Lilieneron.....	69
Zur mythologie, von A. Kuhn.....	117
Das glücksrad und die kugel des glücks, von Wh. Wackernagel.	134
Hellegräve, von demselben	149
Der welt lohn, von demselben.....	151
Die deutsche heldensage im lande der Zähringer und in Basel, von demselben	156
Niederländische reimsprüche, von demselben.....	161
Schretel und waferbär, von demselben.....	174
Der tugendhafte schreiber, von Jacob Grimm und M. Haupt.....	186
Bisleht, von Jacob Grimm.....	189
Das todtreich in Britannien, von Wh. Wackernagel.....	191
Zu Karajans sprachdenkmalen, von Th. von Karajan.....	192
Pantaleon von Konrad von Würzburg, herausg. von Haupt.....	193
Die spottnamen der völker, von Wh. Wackernagel.....	254
Mete bier wîn lît lütertranc, von demselben.....	261
Das lebenslicht, von demselben.....	280
Der wolf in der schule, von demselben.....	283
Erde der leib Christi, von demselben.....	288
Gold im munde, von demselben.....	290
Windsbraut und windgelle	290
Ein weib und drei liebhaber, von demselben.....	292
Vor liebe fressen, von demselben.....	294
Haus kleid leib, von demselben.....	297
Italiänischer liebeszauber und krankheitsegen, von demselben.....	299
Rom und der pfenning, von demselben.....	301
Liber sententiarum, von demselben	304
Aus Dieterichs drachenkämpfen, von Haupt	308
Zu Völuspâ, von R. Weinhold.....	311
Heinzelein von Constanz, von Haupt.....	318

	seite
Wichtel, von Haupt.....	320
Wiesbader glossen, von Wh. Grimm.....	321
Ein gläzisches christkindelspiel, von R. Weinhold.....	340
Deutsches calendarium aus dem 14n jh., von R. von Liliencron..	349
Von dem Anticriste, herausg. von Haupt.....	369
Hausehre, von demselben.....	387
Zweite handschrift von Grieshabers altdeutschen predigten, von Weigand.....	393
Mittelhochdeutsche liederdichter, von Haupt.....	398
Bruchstücke aus Konrads von Würzburg trojanischem kriege, von J. Zacher.....	399
Altvil, von Haupt.....	400
Ueber den geschichtlichen zusammenhang des gothischen christen- thumes mit dem althochdeutschen, von R. von Raumer....	401
Das alte stadtrecht von Meran, herausg. von Franz Pfeiffer.....	413
Die merovingische stammsage, von R. Müllenhoff.....	430
Die austrasische Dietrichssage, von demselben.....	435
Niördhr nordhr niörun Norn neorxu, von R. Weinhold.....	460
Frau kein wildes thier, von demselben.....	462
Frau Zucht, von demselben.....	464
Chronologische bestimmung der begebenheiten in Wolframs Par- zival, von Rührmund.....	465
Marienlieder, herausg. von Weigand.....	478
Einige mitteldeutsche wörter, von demselben.....	484
Segensformeln, von demselben.....	488
Des Tanhausers hofzucht, herausg. von Haupt.....	489
Von der alten mutter, herausg. von demselben.....	497
Pyramus und Thisbe, herausg. von demselben.....	504
Zu Neidhart. Grieshabers Bruchstücke.....	517
Goldemar von Albrecht von Kemnaten, herausg. von Haupt.....	520
Strophen Heinzeleins in Baldern, von Ad. Keller.....	529
Weinhauszeichen, von Weigand.....	531
Altenglische volkssagen, von G. W. Dasent.....	532
Schulterblattschau, von demselben.....	536
Pasquillus auf den protestierenden krieg, von Böhmer.....	538
Einige gothische eigennamen, von Jacob Grimm.....	539
Himmel und gaume, von demselben.....	541
Grün und kün, von demselben.....	543
Die sprachpedanten, von demselben.....	545
Gothen und Geten, von demselben.....	548
Register zu den ersten sechs bänden dieser zeitschrift.....	549
Berichtigungen und zusätze zum sechsten bande.....	580

PF
3003
Z5
Bd. 6

Zeitschrift für deutsches
Altertum und deutsche
Literatur

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

